image
not
available

T.E. 2572.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Prophet Joel.

Ueberſetzt und erklärt

von

Dr. Karl August Credner,
Profeſſor der Theologie zu Jena.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waiſenhauſes.

1831.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn

Ober-Consistorialrath

Dr. J. C. W. Augusti

zu Bonn

aus

Liebe und Dankbarkeit

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Indem ich die vorliegende Schrift über den Pro-
ten Joel dem theologischen Publikum übergebe,
rd es um so nöthiger über des Verfassers Stand-
act und Streben einige Worte voraufzuschicken,
s zunächst zufällige Umstände die Bekanntmachung
rselben veranlaßten.

Wirft man, unbefangen von Vorurtheilen, einen
itischen Blick auf die Denkmäler Hebräischer Litera-
ur, welche in den Schriften des A. T. uns noch
orliegen: so ergiebt sich bald, daß über die Zeit der
Entstehung vieler der wichtigsten unter ihnen noch
immer große Unbestimmtheit, ja oft wirkliches Dun-
kel verbreitet ist. Ueber das Zeitalter, welchem z. B.
der Pentateuch, die einzelnen Psalmen, das Buch
Hiob angehören, Schriften von so hoher Wichtigkeit,
waltet die größte Verschiedenheit der Meinungen, und
es handelt sich dabei nicht etwa blos um Jahrzehnde,
sondern um Jahrhunderte, ja um ein ganzes Jahr-

Digitized by Google

tausend. Kaum sollte man meinen, daß Verschiedenheiten dieser Art möglich seien. Der Weg, welcher von der Kritik zur Hebung dieser Differenzen eingeschlagen worden ist, hat im Allgemeinen mehr das Wohlbegründete vieler vorgebrachten Zweifel bewiesen, und in vielerlei Einzelheiten Widersprüche mancher Art aufgedeckt, als daß er zu sichern und festen Anhaltspuncten für die Bestimmung des Ganzen geführt hätte. Zugleich ist der bisher betretene Weg bereits so sehr nach allen Richtungen hin verfolgt worden, daß man sich wohl überzeugen muß, es sei auf demselben der Ausbeute nicht viel mehr zu erwarten. Auch der in neuester Zeit gemachte Versuch, mit Hülfe grammatischer Spracherscheinungen die Altersfolge zu bestimmen, kann für sich allein nicht zum Ziele führen, vielmehr steht zu besorgen, daß auf diesem Wege, wo einer willkürlichen Spekulation so viel Spielraum gestattet ist, die Verwirrung in mancher Beziehung nur noch vermehrt werden dürfte. Vieles beruht ja dabei blos auf Theoremen, welche mit der Zeit, in der sie entstanden, verschwinden werden; und wenn sich sogar bei einem Volke ein gewisses absichtliches Streben offenbart, zu gewissen Zwecken alterthümliche Formen beizubehalten, wie können dann diese zum Maaßstabe der Zeitbestimmung dienen?

Aber, wird man fragen, wenn bisher trotz so vieler Anstrengung und vieles Scharfsinnes das rechte Ziel nicht gefunden werden konnte, so ist es vielleicht ganz unauffindbar? Dem ist nicht so. Die Möglichkeit des Findens muß eingeräumt werden. Wo auch bei

einem Volke eine mehrere Jahrhunderte umfassende Original-Literatur angetroffen wird, da wird derzeit, bei sorgfältiger Benutzung aller zu stehenden Mittel, die Altersfolge der einzelnen bestimmbar sein. Aber jede willkürliche, d. h. in der Erfahrung und in dem geistigen Entwickelungsgange der Menschheit begründete, Voraussetzung von diesen Mitteln entfernt und ausgeschlossen sein. Sorgfältige Beachtung der geschichtlichen Bedingungen, und des religiösen und geistigen Entwickelungsganges, welcher sich dann in der Hervorbringung dieser Vorstellungen, Ideen, Kenntnisse, Anordnungen und Einrichtungen zeigt, endlich die Sprache, so zwar nach äußerer Form, wie nach Wortbedeutung und Ausdruck in bildlicher Rede betrachtet, werden eine Reihe wichtiger Anhaltspuncte liefern. Ein Volk, das sich in allen diesen Beziehungen Jahrhunderte lang gleich bliebe, müßte während dieser Zeit in einer kaum denkbaren Isolirung und zugleich in einem Zustande zugebracht haben, welcher eher einer Starrsucht oder einem Todesschlafe, denn einem lebenden zu vergleichen wäre. Dauer ohne allen Wechsel ist reine Unmöglichkeit bei jeglicher Art irdischen Daseins! Auch sind im Hebräischen Volke schon frühzeitig die mannigfachsten Keime einer weiteren Entwickelung zu finden, die, wenn auch oftmals bald gehemmt und unterdrückt, bald sogar gewaltsam zerstört, doch nicht ohne vielfachen Einfluß auf die Gestaltung des Volkslebens nach innen wie nach außen, in religiöser wie in bürgerlicher Beziehung geblieben sind. Die vielfache Berührung und Verwickelung mit den benachbarten Völ-

Digitized by Google

kern, erst den Phöniciern, Syrern, Aegyptern, Arabern, dann mit den Assyrern, Chaldäern und Persern; der Handel und die Schifffahrt auf dem rothen Meere wirkten nothwendig, wenn auch unvermerkt, auf das Volk zurück; eine Einwirkung, die sich bald als Haß und Verabscheuung, bald als Nachahmung und Bereicherung der Sprache mit neuen Bildern u. s. w. kund that. Besonders aber ist dem religiösen Entwickelungsgange des Volkes, zufolge einer demselben tief eingeprägten Betrachtungsweise, eine sehr bestimmte Bahn vorgezeichnet. Halten wir also an der Möglichkeit fest, die Erzeugnisse der Hebräischen Literatur nach ihrer Altersfolge ordnen zu können: so finden wir alsbald in der prophetischen Literatur eine bedeutende Stütze. Diese muß fortan zum Maaßstabe für die Beurtheilung der übrigen Schriften gemacht werden, denn die prophetischen Schriften sind es, welche sich am sichersten auf bestimmte Zeiten zurückführen lassen. Gleichwohl ist, mit Ausnahme der Untersuchungen über Jesaia von Gesenius, welche eine bleibende Grundlage bilden werden, kein Zweig der Hebräischen Literatur so sehr vernachlässigt, als gerade die prophetische. Diese Wahrnehmungen veranlaßten den Verfasser schon seit längerer Zeit, gerade diesem Theile des A. T. sein Augenmerk zuzuwenden. Bald knüpfte sich daran der Entschluß zu einer eignen Bearbeitung. Dem ursprünglichen Plane zufolge sollten in einem rein kritischen Theile die älteren Uebersetzungen geprüft werden, wozu auch bereits durch meine dissertatio: de prophetarum minorum versionis Syriacae, quam Peschito dicunt, indole, der Anfang

ist. In einer catenenartigen Zusammenstel-
llte eine vollständige Uebersicht der älteren Aus-
folgen, und das Ganze mit einer selbstständi-
rklärung schließen. Mehrfache Störungen haben
die Ausführung verzögert, ohne daß sie jedoch,
mir nicht ein Tüchtigerer zuvorkommen sollte,
geben wäre.

Bald erkannte ich im Laufe dieser Untersuchun-
, wie wichtig die Stelle sei, welche Joel in der
hetischen Literatur einnimmt. Auch hat kein an-
r Prophet der Versuche ihn aufzuhellen so viele auf-
eisen, als gerade dieser Joel. Die Lieblichkeit und
nmuth, welche seine Dichtung durchweht; der Reich-
um und die Mannigfaltigkeit seiner Bilder; der kind-
h fromme und feste Glaube, welcher aus ihm spricht
nd selbst die Auswüchse orientalischer Denkweise und
eidenschaftlichkeit in einem milderen Lichte erscheinen
äßt; endlich die Anmuth und Reinheit seiner Sprache,
as Ebenmaaß und die Rundung seines Ausdruckes,
haben unserem Propheten schon längst die Gunst der
Ausleger zugewandt. Er schien dabei eben so leicht zu
verstehen, als anmuthig zu lesen. Und doch wie
höchst verschieden und ungleichartig sind alle diese vielen
Erklärungsversuche ausgefallen. Und doch scheiterten,
so weit unsere Kenntniß nur reicht, alle Künste der
Ausleger an einigen wenigen Stellen, aber gerade den
Wendepuncten des Ganzen. Selbst die oft nur zu
weit getriebene Generalisirung des Speciellen ver-
mochte hier keine Aushülfe zu gewähren, so daß Joel
noch bis auf den heutigen Tag das Räthsel darbot,

Digitized by Google

welches schon Luther in ihm erkannte; und wohl nicht mit Unrecht möchte man Joel's Weissagung den Prüfstein alttestamentlicher Auslegung nennen. Auch mir war Joel nicht blos wichtig, sondern auch lieb geworden, und meine in Beziehung auf ihn angestellten Untersuchungen lagen schon beendigt vor, als mir vor etwa Jahresfrist die neuesten Bearbeitungen von Ackermann, Theiner, Schröder und Holzhausen in die Hände kamen. Es gab mir einen Stoß ans Herz, meinen Liebling fortwährend, wie ich meinte, so verkannt zu sehen, und dieß brachte mich zu dem Entschluß, aus meinem gesammelten Vorrathe schon jetzt das den Joel Betreffende mitzutheilen, obschon ich mir nicht verhehlte, wie weit das Mittheilbare noch hinter den Anforderungen, die ich mir bei Bearbeitung der kleinen Propheten gesteckt hatte, zurückbliebe.

Ob es mir nun wirklich gelungen ist, die Räthsel zu lösen, welche Joel bisher darbot, darüber steht das Urtheil nicht mir, sondern dem theologischen Publikum zu; doch würde es Verrath an diesem und an meiner eignen Sache sein, bewahrte ich nicht von meiner Seite die Ueberzeugung, den Gordischen Knoten nicht etwa gewaltsam zerhauen, sondern wirklich gelöst zu haben. Die Anschaulichkeit und Klarheit, mit welcher ich im Stande zu sein meine, von Joel's Dichtung, im Ganzen wie im Einzelnen, bei jeder Gelegenheit Rechenschaft abzulegen, scheint mir für meine Ueberzeugung eine gewisse Bürgschaft zu leisten.

Schwierigkeiten eigner Art zeigten sich mir bald
er Ausführung meines Vorhabens. Es war
nglich meine Absicht, die ganze Schrift auf den
ig von etwa acht bis zehn Bogen zu beschrän-
Allein bald stieß ich nun auf Sätze, über de-
ilfertigkeit, in Folge früherer Untersuchungen, ich
mit mir selbst einig war, aber deren sofortige
ennung von Seiten der Leser keineswegs er-
und vorausgesetzt werden durfte. Alles dieß
daher für eine Reihe von Excursen ausgeschie-
Aber nun entstand ein neues Mißverhältniß
Ganzen, indem der Umfang der Excurse zur
woll. So entschloß ich mich endlich, sämmtliche
urse, bis auf einen, zurückzunehmen, und
der Erklärung selbst, so oft sich Gelegenheit
, die nöthigsten Erörterungen einzuflechten.
che selbst konnte freilich hier nicht immer er-
rden, aber es wird doch aus dem Bemerkten
rgehen, daß die aufgestellten Behauptungen
ne tieferen, bei anderer Gelegenheit weiter zu
llenden Grund sind. Die Nachtheile, welche
ese nothwendig gewordenen Einschaltungen
ortlaufende Erklärung zuweilen entstanden sind,
ch durch das stete Hervorheben des Ideenganges
unserem Propheten wieder gut zu machen gesucht.

Sodann bin ich bemüht gewesen die Quelle der
Vorstellungen, welche sich in unserem Propheten aus-
gesprochen finden, überall nachzuweisen. Es schien
mir dieß um so unerläßlicher, als ich Joel nicht nur
für den ältesten aller auf uns gekommenen Prophe-

ten, sondern auch als die einzig rechte Pforte zum richtigen Verständniß aller späteren halten muß.

Daß die ökonomischen und naturhistorischen Gegenstände, ohne deren genaue Kenntniß und Berücksichtigung Joel durchaus unverständlich ist, ausführlicher erörtert worden sind, bedarf kaum der Rechtfertigung. Es ist ja auch nicht genug, zu wissen, daß es Aepfel-, Palmen-, Feigenbäume u. s. w. sind, welche Joel nennt; sondern der Leser soll auch nachempfinden, was Joel empfand, als er diese Gegenstände nannte *).

Untersuchungen über die Bedeutung einzelner Wörter aufzunehmen, wird kein Ausleger umhin können, der nicht zugleich Lexikograph ist. Sie sind unentbehrlich selbst dann, wenn ihr volles Gewicht erst an andern Stellen recht deutlich werden sollte. So sind z. B. durch das S. 123 ff. über אֲרָמָה Bemerkte eine Menge Hypothesen, über den Ursprung und die Ausbildung der Hebräischen Schöpfungssagen, sofort abgeschnitten.

Was die Gegenstände betrifft: in der Einleitung berührten Gegenstände, so konnte es nicht meine Absicht sein,

*) Auf Rosenmüller's Untersuchungen über die biblische Pflanzenkunde (Handb. der bibl. Alterthumsk. IV. 1830.) konnte keine Rücksicht genommen werden. Sie sind mir erst ganz kürzlich zugekommen, während mein Manuscript schon im vorigen Sommer in die Druckerei abgegangen war.

e vollständige Uebersicht der Bearbeitungen des
ten Joel zu liefern. Pococke's Werk, in
r man in der That das Geschick und den rich-
Tact bewundern muß, welche, selbst zwischen
i Voraussetzungen hindurch, den Verfasser häu-
: Rechte finden ließen, bin ich genöthigt gewesen
wei verschiedenen Ausgaben zu benutzen, welche
eide erst spät, und zwar die Originalausgabe
schon begonnenem Druck, zukamen. Ungern
ßte ich außerdem die Schrift von Cölln: de
aetate. Marb. 1811. Vieles, was der fünfte
graph enthält, konnte hier nur angedeutet wer-
Ausführlicher werde ich darüber Rechenschaft
i in meinen Beiträgen zur Einleitung in die bi-
)en Schriften, deren erster Band, neutestament-
Gegenstände enthaltend, demnächst, und der
te, mit welchem die alttestamentlichen Unter-
ungen beginnen, hoffentlich auch noch im Laufe
es Jahres erscheinen wird.

In der Uebersetzung habe ich nach Wörtlichkeit,
r zugleich nach einem gewissen Rhythmus, wie ihn
auch die Hebräische Poesie kennt, gestrebt. Ein
kes Schema, ähnlich dem von de Wette in seinem
mmentar zu den Psalmen mitgetheilten, läßt sich
den prophetischen Schriften weniger, als dort, be-
lgen. Denn hier schreitet die Rede freier und unge-
ndener fort, während in den Psalmen das Senten-
öse, also schärfer Begrenzte, mehr vorherrscht, wo-
urch jeder Psalm einer Perlenschnur ähnlich wird, an
elcher nur Sentenzen statt der Perlen aufgereiht sind.

Die ausführliche Beilage über die Heuschrecken dürfte als der eigentliche Schlüssel zum Verständnisse unseres Propheten zu betrachten sein, und ich möchte wünschen, daß der Leser sich mit ihrem Inhalte vertraut machte, noch ehe er an die Erklärung ginge. Viel schon ist über die Staunen erregenden Züge der Heuschrecken geschrieben worden, aber immer ohne die einzelnen Erscheinungen unter allgemeine, leitende Gesichtspuncte zusammenzufassen. Bei dem Reichthume des schon von früheren Sammlern einzeln zusammengebrachten Materials kam es zu diesem Zweck nicht so wohl auf neue, als auf genaue und richtige Beobachtungen an. Deshalb habe ich das brauchbare Alte überall gern aufgenommen, doch wird man auch viel des Neuen finden, und dessen hätte noch mehr gegeben werden können, wäre es für die Sache von Gewinn gewesen. Die Beobachtungen der wichtigsten Naturforscher und Reisenden sind dabei zu Rathe gezogen worden, bald im Originale, bald in Uebersetzungen, wie es die Gelegenheit darbot. Beim Lesen Englischer Reisebeschreibungen, besonders da, wo mir die Originale zu Gebote standen, wurde ich mehrmals, auch wo es die Heuschrecken selbst galt, durch scheinbar mit größter Ruhe und Sorgfalt an Ort und Stelle angestellte Untersuchungen über biblische Gegenstände überrascht, in deren Resultaten, aufgeputzt mit einer Menge gelehrter Citate, oft mehrere Reisende genau übereinstimmten, während nicht selten unsere Deutsche Theologie das Unhaltbare dieser veralteten Behauptungen längst dargethan hatte. Bei näherer Erkundigung wurde mir von Wohlunterrichteten der Aufschluß, daß die Englischen Buch-

die oft ganz flüchtig aufgezeichneten Reisebemer-
an sich kaufen und dann durch eigens dazu gehal-
brikarbeiter zustutzen lassen, so daß oft veraltete
gelehrsamkeit als neue Reisebeobachtungen darge-
derden. Es schien mir nöthig, dieß zu bemerken,
um so mehr zum behutsamen Gebrauche dieser
ten auffordert, als auch Werke von sonst aner-
n Werthe, wie z. B. Ouseley: travels in va-
countries of the east, von diesem Vorwurfe nicht
frei sind. Selbst der gebildetste Engländer be-
t biblische und theologische Gegenstände nur durch
e Alter häutig gewordenes Glas.

Der Seite 110. angeführte vetus quidam scri-
wie ihn Wolf nennt, sind, wie ich kürzlich ge-
n habe, die annales Fuldenses ad annum 873.
'ertz: monumenta I. 1. p. 386. Die gerade
Vaterland betreffende Stelle ist zu lehrreich, als
ch sie nicht hier noch im Auszuge mittheilen sollte:
pore vero novarum frugum novi generis plaga
ima in gente Francorum visa, Germanicum popu-
peccatis exigentibus non mediocriter afflixit. Nam
ues, quasi locustae, quatuor pennis volantes et sex
s habentes, ab oriente venerunt, et universam
rficiem terrae instar nivis operuerunt, cuncta,
e in agris et in pratis erant, viridia devastantes.
nt autem ore lato et extenso intestino, duosque
ebant dentes lapide duriores, quibus tenacissi-
s arborum cortices corrodere valebant, —— tan-
que erant multitudinis, ut una hora diei centum

jugera frugum prope urbem Moguntiam consumerent. Von demselben Jahre heißt es in dem Chronicon Reginonis (Ebend. p. 585.): Locustarum inaestimabilis multitudo, mense Augusto ab oriente veniens, totam pene pervastavit Galliam. — — Per turmas suas proficiscebantur, ut in parvis animalibus disciplinam militarem cerneres. Pervenerunt autem usque ad mare Britannicum, superficiem terrae cooperientes, in quo, Deo volente, violento ventorum flatu impulsae, atque in profundum absorptae dimersae sunt. Aestu vero atque refusione oceani rejectae, litora maritima repleverunt, tantaque congeries facta est, ut ad instar montium cumulatae coacervarentur. Ex earum foetore ac putredine aër corruptus diram pestem finitimis generavit, ex qua multi perierunt.

Im Laufe der Erklärung wird hin und wieder der Einfluß bemerkbar werden, welchen der aufgeregte theologische Streit unserer Tage auf die Darstellung geübt hat. Ich habe diese Stellen nachmals nicht tilgen mögen, da sie aus einem für Wahrheit und Religion warm begeisterten Herzen entsprungen sind. Jeder Schriftsteller steht ja in einem Wechselverhältnisse zu seiner Zeit. Er beherrscht sie, oder wird von ihr beherrscht, und dem ehrlichen und offenen Manne geziemt es auch hier, frei und offen sein Panier zu schwingen. Uebrigens ist gewiß auch nichts so sehr im Stande, den Verirrungen einer düstern Brömmelei oder eines gespensterartig schleichenden Mysticismus entgegenzuarbeiten, als eine klare und gründliche Exegese. Seit unsere Kirche diese als ihr

lichstes Kleinod festhält, kann es nicht fehlen:
ge Wahrheit muß immer herrlicher hindurchdrin-
nd diese Wahrheit wird uns frei machen, frei
rurtheil und Aberglauben.

Was die kritischen Grundsätze betrifft, welchen ich
Auslegung gefolgt bin: so habe ich mich bestrebt
s ohne Noth von unserem masorethischen Texte
chen, in welchem ich eine kritische Bearbeitung
, wie sie kein anderes Buch des Alterthums auf-
t hat. Doch bin ich darum weit entfernt, die-
t für unfehlbar zu halten. Die Tradition, auf
nan sich hier beruft, beruht wahrlich, bei sorgfäl-
rüfung, auf noch schlechterem Grunde, als jene,
die katholische Kirche als Dogma behauptet. Es
llerdings viel werth, einen Text ganz seiner Ur-
entsprechend zu besitzen; aber das Gewünschte ist
noch nicht das Wirkliche. Indeß glaube ich gerade
l am wenigsten Anlaß zu der Klage über zu freie
dlung des Textes gegeben zu haben. Vermissen
an in den vorkommenden Hebräischen Wörtern
gesch lene. Dieß ist nicht Zufall, sondern ab-
geschehen. Ich leugne keineswegs die Mög-
einer Aspiration jener Buchstaben, in welchen
agesch lene seinen Platz hat, aber leugnen muß
Erhärtung derselben, welche durch das Dagesch
net werden soll, in der Hebräischen Sprache.
m Syrischen eine solche Erhärtung Statt findet,
vielmehr für, denn gegen meine Meinung, doch
ch diesen Punct für eine andere Gelegenheit ver-

Dieß wäre es, was ich der vorliegenden Schrift vorauszuschicken hätte; denn die Ausführung des früheren Planes, in dem 44sten, von Vielen für Makkabäisch gehaltenen Psalm ein früheres Erzeugniß des Propheten Joel nachzuweisen, bleibt besser den demnächst erscheinenden Beiträgen vorbehalten. Möge das Gute des Buches Anerkennung, das Mangelhafte dasen Nachsicht und Berichtigung finden, und so durch des das Reich der Wahrheit gefördert werden.

Jena, den 10ten Februar 1831.

K. A. Credner.

Ein=

Digitized by Google

Einleitung.

1.

Inhalt der Weissagung Joel's.

Der Prophet Joel, über dessen weitere Lebensverhältnisse glaubwürdige Nachrichten, ja auch nur Andeutungen, uns gänzlich mangeln [1]), schildert in seiner vorliegenden Dichtung eine Dürre und Heuschreckenverwüstung, und zieht dann zu diesen Vorgängen eine Reihe prophetischer Parallelen. Das Ganze zerfällt demnach in zwei Theile, deren erster, das erste und zweite Kapitel umfassend, eine mit ächtem Dichtergeiste entworfene Beschreibung jener schrecklichen Verwüstung ent-

1) Die Ueberschrift 1, 1. sagt uns weiter nichts, als daß sein Vater Pethuel geheißen habe, eine uns ganz unbekannte Person. Nach einer Angabe bei Ephräm dem Syrer (Ephraemi Syri opera, ed. Benedictus et Assemani, II. p. 249.) soll Joel zum Stamme Ruben gehört haben, und daselbst auch gestorben und begraben sein. Dasselbe findet sich in mehreren Handschriften des Theodoret (Theodoreti opera, ed. Schulze, Tom. II. p. 1382.) bemerkt, und bei Pseudoepiphanius (de vitis prophetarum cap. 14.) wird sogar ein Ort Bethom, im Stamme Ruben, als sein Geburtsort genannt. Nach der Angabe einer Arabischen Handschrift zu Oxford gehörte er dagegen zum Stamme Sebulon (Castelli: lexicon Syr. ed. Michaelis, p. 364.). Allein was können diese Aussagen so später Zeit für ein Gewicht haben, da die frühere Zeit so offenbar ohne alle Nachricht von ihm war, und schon die Ordner des Kanons ihm nur ungefähr seine Stelle anzuweisen vermochten? Vergl. Carpzov: introd. in V. T. p. 302 sqq.

hält, während der zweite Theil, dem Kapitel drei und v
angehören, vom theokratischen Standpuncte aus Paralle
zu diesem Vorfalle, oder Anwendungen desselben auf
Vergangenheit und Zukunft giebt. Das im ersten Th
zu Grunde liegende Thatsächliche stellt sich nun als Nach
gendes dar. Ein ungeheurer, die Luft verfinsternder (2,
Schwarm von gefräßigen Zugheuschrecken (מֵם) war
Spätsommer eines Jahres, von einem nördlichen Winde
trieben (2, 20.), in des Propheten Vaterland (1, 6.),
in das Reich Juda, geführt worden. Hier hatte ders
Alles auf das Schrecklichste verheert (1, 7.), hatte in
sandigen Umgebungen des Jordans, da, wo er sich dem
ten Meere nähert, und auf der Westseite des todten Me
selbst, seine Eier zurückgelassen, und endlich in den We
dieses See's seinen Untergang gefunden. Die Menge der
wesenden Körper erfüllte die Luft der Umgegend mit ve
steten Ausdünstungen (2, 20.). Die Aussichten, welche
mit dem Eintritte des Frühregens wechselnde neue Jahr
bot, waren ebenfalls nicht erfreulich. Denn ein ungewöhn
milder und trockener Winter begünstigte in demselben M
das Auskommen der jungen Heuschrecken, als er das Aufge
und Gedeihen der Saaten und die Vegetation der Steppe
rückhielt (1, 17 ff.). Die um diese Jahreszeit sonst angeschw
nen Wasserbäche standen wasserleer (1, 18—20.), selbst der
gelmäßig sich einstellende Spätregen blieb länger als gewöhn
aus (2, 23.); kurz, allgemeine Dürre drückte das Land,
statt des frohen Anblickes des Frühlinges nur ein Bild
Jammers darstellte. Während dessen konnte um so ungestö
die der Nässe abholde Heuschreckenbrut ihre Verheerungen
ginnen, und um so rascher und verderblicher wuchsen ihre
heerenden Schaaren heran. Alles um sich her vernichtend
der gewaltige Schwarm aus den östlicheren Gegenden, w
sich aus den zurückgebliebenen Eiern des vorigen Jahres
wickelt hatte, in westlicher Richtung gegen Jerusalem he
In unaufhaltsamen, dichtgedrängten Massen rücken sie u
lautem Getöse, und scheinbar in der größten Ordnung, gegen
Haupt-Stadt des Landes vor, und jedes Hinderniß, jeden
derstand überwindend, ersteigen sie die Mauern, komme
die Stadt und dringen durch Thüren und Fenster in die Hä
(2, 4 — 9.). Durch diesen Bund, welche Dürre und H
schreck mit einander geschlossen zu haben scheinen, steig

Digitized by Google

Noth der geängsteten Einwohner auf das Höchste, und im Gefühl menschlicher Ohnmacht und Hülflosigkeit bleibt ihnen die einzige tröstende Zuflucht, Hülfe und Abwehr der Noth bei Gott zu suchen. Mit den äußern Zeichen der Trauer, wehklagend, fastend und betend (2, 12.) erscheinen sie in allgemeiner Versammlung im Tempel, und flehen Jehova um Errettung (2, 15 — 17.). Während dieß noch geschieht, oder doch bald nachher, hat die bisher nur kriechende Heuschreckenbrut die letzte Stufe ihres Larvenstandes (als פלי) zurückgelegt, sie gelangen zum Gebrauche ihrer Flügel. Jetzt überzieht dichtes Gewölk den Himmel, dunkel wird es, und der Donner rollt (2, 11.); die Heuschrecken brechen auf, und in westlicher Richtung weiter ziehend, finden sie in den Fluthen des mittelländischen Meeres ihr Grab (2, 20.). Das Gewitter war der Vorbote und Begleiter des langersehnten Spätregens, der sich nun einstellt (2, 23.), und seine befruchtende Kraft eröffnete jetzt noch die Aussicht auf eine Ernte, welche hoffen ließ, allem Mangel zu wehren, oder doch wenigstens die nothwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen (2, 19.).

Für die Sache der Theokratie begeisterte Propheten und der fromme Glaube des Volkes erkannten in dieser eben so plötzlichen, als glücklichen Wendung der Dinge eine unmittelbare Folge des an den Stufen des Altars zu Jehova erhobenen Gebetes; die durch dasselbe versöhnte Gottheit hatte selbst dieß scheinbare Wunder gewirkt, hatte selbst das von ihr gesandte Strafgericht wieder abgewandt (2, 18. 19. 21 ff.). Der Eindruck, welchen daher diese Begebenheit, in diesem Lichte gesehen, auf das Volk machte, war tief und gewaltig. Er war kein anderer, als der des wärmsten Dankes gegen Gott, der innigsten Verehrung gegen den Retter aus der Noth. Durch diesen Vorgang wurden die Bande zwischen dem Volke und seinem Jehova inniger geschlossen; wurde das Volk in seinem Vertrauen zu Gott bestärkt und zum williգsten Gehorsam gegen ihn, den Helfenden, fortgerissen (2, 26. und 27.). Dieß der eben so naturgemäße, als psychologisch klare und richtige Inhalt des ersten Theiles.

Willkommner der streng theokratischen Ansicht, durch welche der Prophetenberuf bei den Hebräern bedingt war, läßt sich kaum ein Ereigniß denken, denn selten nur bietet der bunte Wechsel irdischer Verhältnisse Erscheinungen dar, die so augenscheinlich und klar wie diese das Unumstößlich-Richtige

des Glaubens an die Theokratie zu bewahrheiten scheinen dürften. Die Ueberzeugung, von welcher die ächten Propheten ausgingen, und die sie zur herrschenden im Volke zu machen und überall nachzuweisen bemüht waren, die Ueberzeugung, daß zwischen dem Thun und Treiben der Völker, wie einzelner Menschen, und zwischen ihren Schicksalen stets ein ursachlicher Zusammenhang statt finde; daß diese einzig und nothwendig durch jene bedingt würden, — diese Ueberzeugung hatte sich jetzt wie durch einen Zauberschlag dem Volke aufgedrängt, hatte Alle, als wären sie von einem electrischen Schlag durchzuckt, für die Sache der Theokratie begeistert. Joel benutzt diese Gelegenheit zu prophetischen Belehrungen und Hoffnungen. Dieß der Inhalt des zweiten Theiles seiner erhabenen Dichtung. Er sucht und schildert den idealen Zustand, welchen die gegenwärtige Stimmung des Volkes, sobald sie von Dauer sei, nothwendig herbeiführen werde. Nicht blos Einzelne, sondern das ganze Volk, dieß ist das Ergebniß, müsse in einen Zustand prophetischer Begeisterung gerathen; und wie so eben das fromme Gebet zu Gott ein Wunder zur Folge gehabt habe: so werde dann Wunder auf Wunder folgen (3, 1 — 4.). Die Drangsal, welche das Heer der Heuschrecken veranlaßt hat, erinnert ihn an die frühern Feinde seines Volkes. Auch diese müssen unterliegen und vernichtet werden, wie die Heuschrecken, wenn die religiöse Stimmung des Volkes eine bleibende ist. Wie jetzt, auch nach dem Gebete im Tempel zu Jerusalem, so wird dann von Jehova, der auf Zion thront, die Niederlage der Feinde auf wunderbare Weise ausgehen (3, 4. — 4, 16.). Dann wird kein Feind mehr das heilige Jerusalem betreten (4, 17.); und während wüste und verödet des Feindes Länder liegen, werden die Bewohner des Reiches Juda im glücklichsten Ueberflusse schwelgen, unter dem Schutze des Gottes, der sich zum Aufenthalt erkohren hat (4, 18 — 21.)

2.

Behandlung und Vertheilung des Stoffes.

Mit wahrer Meisterhand hat nun Joel den eben angegebenen Stoff behandelt und zu einem kunstvollen Ganzen verwebt. Seine Schilderung der Heuschreckenverwüstung ist trefflich, und vielleicht ist Joel in dieser Art von Dich-

Digitized by Google

tung noch unerreicht. Seine Anordnung des Ganzen ist höchst lichtvoll, sein Ausdruck stets edel, seine Sprache klar und lebendig, seine Bilder frisch und neu, seine Vergleichungen treffend und ausgeführt, seine Begeisterung für das Göttliche warm und ergreifend, zuweilen zu einer gewissen, aber edeln Schwärmerei hinneigend. Parallelismus und Rhythmus haben eine Vollendung, wie sie außerdem bei Hebräischen Dichtern nur selten und nur vereinzelt gefunden wird; kurz, Joel steht unter den Dichtern seines Volkes oben an und, wo nicht über, doch mindestens auf gleicher Stufe mit Jesaia und Habakuk.

Bei der Behandlung eines Gegenstandes, wie der ist, den sich unser Joel ersehen hat, hängt sehr viel von der künstlichen Anordnung und Gruppirung des Stoffes ab, und auch hier hat sich Joel, obwohl immer, ich glaube diesen Ausdruck ohne Anmaßung gebrauchen zu dürfen, mißverstanden als wahren Meister gezeigt. Der Geschichtforscher, welcher sich die Darstellung einer gewissen Zeit oder Begebenheit zur Aufgabe gemacht hat, darf das, was in dieser Beziehung Haupt- und Thatsache ist, nicht nackt und kahl hinstellen; zu einer genügenden Lösung seiner Aufgabe gehört es, daß er den Leser vor allen Dingen mit dem geschichtlichen Boden bekannt und vertraut macht, auf welchem die Handlung vor sich geht. Nur dadurch wird eine klare Einsicht in das Ganze möglich. Der Geschichtsforscher soll ferner, wie der Historienmahler, die Hauptcharactere mit kräftigen, starken Zügen hervorheben, aber auch die Umgebung, in welcher sie auftreten und handeln, nicht übersehen, sondern sie nach dem Maaße ihres Einflusses, ihrer Theilnahme und ihres Einwirkens auf das Ganze, stärker oder schwächer gezeichnet, näher oder ferner gehalten, entweder ausführen oder andeuten. Dann nur entsteht ein kunstvolles, vollendetes Ganze, ein Gemälde mit Vorder- und Hintergrund, mit Licht und Schatten, mit Einheit der Haltung und Darstellung, ein lebendiges Bild voll Leben und Abwechselung, in dem aber nichts bedeutungslos ist, eins das andere gegenseitig und zwar aus sich selbst erklärt und erläutert.

Ganz dieselbe Aufgabe hatte Joel in dem ersten Theile seiner Dichtung, welche eine Schilderung der Wirklichkeit enthält, zu lösen. Der historische Boden, auf welchem die Handlung vorgeht, ist ganz Judäa; Hauptort der Handlung Jerusalem, die heilige Stadt, mit dem Tempel Jehova's. Der

Anblick, den die Landschaft zuerst darbietet, ist der einer allg
meinen Dürre, zuletzt der des frischen üppigen Grüns na
einem wohlthätigen Regen. Die handelnden Personen sind i
Heuschrecken, hier als Personen auftretend, zuerst Alles v
heerend und verödend, zuletzt eilig aufbrechend und ihrem U
tergange zueilend; ferner das Volk in seiner Gesammtheit u
die Priester, beide zuerst in angstvoller Verzweifelung ja
mernd und heulend, zuletzt im Uebermaaß der Freude und
Dankes jauchzend und anbetend. — Die Noth beginnt
dem Einbruche eines furchtbaren Heuschreckenheeres.
den Heuschrecken gesellt sich im Fortgange der Zeit allgem
Dürre, und als das Unglück die höchste Stufe erreicht hat,
wird die einfache Vermittelung der angegebenen Gegens
ihre Lösung, herbeigeführt durch ein Bußgebet im Tempel
ein auf dasselbe folgendes majestätisches Gewitter. Hier
sind sofort Umfang und Grenze, Haupt- und Nebenzüge
Darstellung gegeben. Im Vordergrunde muß sich das s
Jerusalem mit seinem Tempel erheben, erfüllt mit der wo
den Schaar hüpfender, verheerender Heuschrecken, und
dem büßend und betend im Vorhofe des Tempels niedergesu
nen Volk, voran seine Priester. Den übrigen Raum
Darstellung, die Seiten und den Hintergrund, nimmt t
die vor Dürre verschmachtende Landschaft mit ihren Ber
nern, theils ein heraufziehendes Gewitter ein. — Der N
der Sache gemäß geht der Dichter in seiner Darstellung
Allgemeinen aus, und dann erst, den Kreis immer enger
hend, zum Besondern und zur Hauptsache über.
Den allgemeinen Theil enthält das erste Kapitel.
einer kurzen Vorbemerkung, welche zum Zweck hat, die
merksamkeit des Lesers zu spannen, und das Außerorden
des Vorganges, von dem der Dichter berichten will, herv
heben (1, 2. und 3.), folgt im vierten Verse die Angab
Gegenstandes selbst, gleich einer Art von Ueberschrift, in
gen, aber gewählten Worten. Nun erst beginnt die eigen
Darstellung, welcher der Dichter dadurch größere Mannigf
keit und Reiz zu geben gewußt hat, daß er bald den schli
Erzähler macht, bald seine eigne Ansicht einflicht, inde
dem Benehmen des Volkes und der Priester dadurch seine
stimmung zu erkennen giebt, daß er gleichsam gut hei
was nicht thun, die Versammelten aufmuntert und ermahn
und anders zu handeln, als sie in der Wirklichkeit ge

Digitized by Google

Dieß nur allein ist der Grund, weshalb Joel die einfache Erzählung so oft, und mit glücklichem Erfolg, durch das Uebergehen in den Imperativ unterbricht (vergl. 1, 5. 8. 13. 14. — 2, 1. 13 — 17.); sich selbst flicht er blos 1, 6. 13. u. 19. als unmittelbar theilnehmend ein, indem er in die erste Person übergeht.

Das Unglück brach zuerst im Herbste, gegen die Zeit der Weinlese, über das Land herein. Da zog ein gewaltiger Heuschreckenschwarm heran, und richtete seine Verwüstungen, in Mangel anderer Nahrung, vorzugsweise gegen die Weinberge. Die genußsüchtigen Weintrinker und Zechbrüder waren es daher, welche durch diese Verwüstungen vor allen andern betroffen wurden, und mit historischer Treue beginnt unser Joel seine Darstellung mit der Anrede an diese. Erwachet, Trunkene! so hebt er an (1, 5.), mit eurer Freude ist es aus. Dann geht er zu der Ursache dieser plötzlichen Veränderung über, und schildert die, aus dem Einfalle der Heuschrecken dem ganzen Lande erwachsende, Gefahr und Noth mit wenigen Worten, jetzt nur andeutend und die weitere Ausführung im Auge behaltend (1, 6 — 8.). Vom neunten Verse an wendet sich der Dichter, wie besonders aus V. 12. erhellt, zu der während des Winters und Frühlings noch hinzugekommenen Dürre, und malt den betrübenden Anblick der Landschaft und die Klage und Trauer seiner vernünftigen Bewohner. Priester und Volk erscheinen in Trauer gehüllt, Saaten und Bäume sind vertrocknet. In der steigenden Noth bleibt nur noch allein Hülfe und Zuflucht bei Gott übrig, fromme Bußübungen werden angestellt, und das Volk erkennt in der herrschenden Noth ein göttliches Strafgericht (1, 13 — 16.). Dieses Strafgericht trifft auch die vernunftlose Schöpfung. Die Samenkörner ersterben in der Erde vor Dürre; Vieh und Herden und Wild schreien vor Hunger und Durst, und mit ihrem Schreien vereint auch der Dichter sein Rufen und Flehen zu Gott um Abwehr der Noth (1, 17 — 20.). So weit die treffliche allgemeine Schilderung der Noth des Landes.

Jetzt zieht der Dichter seinen Kreis enger. Er versetzt uns nach Jerusalem und führt uns da vor, was daselbst in der heiligen Stadt, dem Wohnsitze Gottes, geschehen ist und noch geschieht. Was hier vorzüglich Grausen und Schrecken erregt hat, — sind die Heuschrecken; denn diese haben sich erfrecht, die heilige Stadt zu betreten (vergl. 4, 17.). Aufs Neue, da

es die Hauptsache gilt, von vorn anhebend, führt in der ersten Hälfte des zweiten Kapitels Joel den ganzen Einfall der Heuschrecken, von seinem ersten Erscheinen an, sammt den wechselnden Erscheinungen, welchen die Brut unterworfen war, vor den Augen der Leser vorüber (2, 1—9.).

Rauschender Trompeten- und Posaunenschall verkündet von Zion herab ein Ereigniß außerordentlicher Art, und sogleich ergreift Schrecken das ganze Volk (2, 1.). Ein unübersehbarer Heuschreckenschwarm ist es, der jetzt am Himmel vom Horizonte heraufzieht, die Sonne verhüllt und nur noch ein schwaches Licht, gleich dem Lichte der Dämmerung, übrig läßt (2, 2.). Alles verheert und versengt die gewaltige Schaar, rettungslos ist Jegliches verloren, und nichts, als den traurigen Anblick einer öden Wüstenei, bietet nach vollbrachtem Abzuge die vorher bezaubernde Landschaft dar (2, 3.). In südöstlicher Richtung ist der erste Schwarm vorbeigezogen und hat bald nachher im todten Meere sein Grab gefunden (vergl. 2, 20.).

Jetzt ändert sich die Scene. Nicht mehr fliegende Heuschrecken sind es, die der Dichter beschreibt, sie laufen, hüpfen, klettern blos; — es ist die zahllose, den Eiern des frühern Schwarmes mächtig, aus den östlichen Gegenden heranrückt. Sie ziehen heraufwie Reiterschaaren und kampfgerüstet; ein Rauschen und Prasseln und Knittern verkündet ihre Annäherung (2, 4. 5.). Da ergreift Schrecken, Entsetzen und Muthlosigkeit die Menschen, blaß sieht man sie alle vor Furcht und Angstigkeit (2, 6.). Jetzt hat der Zug das heilige Jerusalem erreicht. Seine hohen und für unübersteiglich gehaltenen Mauern vermögen den Andringenden kein Hinderniß zu setzen. Ohne in Unordnung zu gerathen, ohne die Richtung nur im Mindesten zu ändern, ohne sich durch die versuchte Genehmigung der Menschen abschrecken zu lassen, stürmen sie rasch und ungestüm die Mauern, — erfüllen die Stadt, die Straßen, die Häuser, (2, 7—9.).

Schreckensbild, in welchem der Prophet sein Gemälde von den Heuschrecken, wie der Erfolg zeigt, nun ihre letzte Häutung überstanden und fliegend geworden, am passenden Orte ab, um, der andern Verheerung und mit ihr der Erlösung näher rückend, ein Naturereigniß einzuschalten.

Digitized by Google

Während die Bewohner Jerusalems sich in dieser traurigen Lage befinden, ziehen dunkele Wolken herauf und verfinstern die Luft. Der Donner rollt, und Himmel und Erde erbeben; es ist, als ob die leblose Natur diesen schrecklichen Anblick nicht ertragen möchte, als ob sie ihren Unwillen über solche Verheerung kund thun wollte (2, 10.). Am passenden Orte ist auch diese Erscheinung vom Dichter angebracht. Denn Gewitter sind nach den Vorstellungen des Hebräers nicht blos Begleiter außerordentlicher Vorfälle [1]; sie verkünden auch die Nähe der Gottheit. Es donnert, und aus dem Donner, der Stimme Jehova's [2], spricht Gott. So auch hier. Der Dichter bringt mit dem glücklichsten Erfolg Gebet und Gewitter in unmittelbare Verbindung zu einander. — Leicht wird es Priestern und Propheten, zumal in Augenblicken allgemeinen Elendes und Unglücks, wo die innere Stimme des Gewissens und das religiöse Gefühl schon so mächtig sich regt, den im Donner sich kundthuenden Willen der Gottheit zu deuten. Der Prophet legt uns die Deutung des göttlichen Willens vor, wie sie im Sinne der Theokratie, und gewiß auch im Sinne des geängsteten Volkes, gemacht ward (2, 11 — 14.). Bußfertige Unterwerfung, so lautet sie, ist das einzige Mittel der Rettung. Der Ausleger aber vertritt nur die Stelle eines Heroldes oder Gesandten; und wie dieser, bald durch hinzugefügte Ermahnungen und durch Schilderung der Macht seines Herrn, bald durch wohlmeinende Rathschläge und sanftere Ueberredungskünste, den Worten seines Auftrages größern Nachdruck und raschern Eingang zu verschaffen sucht: so auch der Deuter des göttlichen Willens. Er beginnt (V. 11.), um den göttlichen Rathschluß zu verkünden, mit einer Schilderung der göttlichen Allmacht, gegenüber der menschlichen Ohnmacht. Darauf folgt V. 12. der göttliche Ausspruch selbst. Ihm fügt der Ausleger im 13. V. seine wohlmeinenden Rathschläge und Ermahnungen hinzu, und zeigt V. 14. im Hintergrunde die Möglichkeit nicht blos der Rettung, sondern selbst des Ersatzes.

---

1) Vergl. Luk. 23, 44. und die Parallelstellen, und daselbst d. Ausleger.

2) קוֹל יְהוָה

Diesem göttlichen Ausspruche sich zu unterwerfen empfiehlt sofort alles Ernstes der Prophet, und beschreibt die deshalb angeordnete religiöse Feierlichkeit (2, 15—17.). Durch Posaunenton von Zion wird das ganze Volk zusammenberufen, ein Fasten angeordnet, und eine feierliche Versammlung im Tempel gehalten, an der Spitze die Priester, die laut Fürbitte für das Volk bei Gott einlegen.

Was auch ohne diese, die Macht und das Ansehen der Priester verherrlichenden, Ceremonien geschehen sein würde, die, wie schon bemerkt wurde, wohl nur vom Dichter in diese unmittelbare Verknüpfung gebracht sind, das geschah. Die Heuschrecken, die inzwischen ihre Flügel erhalten hatten, zogen in Folge des Gewitters weiter. Anders erschien dieser, in natürlichen Verhältnissen begründete, Vorgang in den Augen der Verfechter der Theokratie und des Volkes. Propheten, Priester und Volk erkannten in dem Abzuge der Heuschrecken eine unmittelbare Folge ihres Gebetes (2, 18.), kurz, die theokratische Ansicht feierte einen eben so glänzenden als wichtigen Sieg. Diesen Glauben zu befestigen, und den bereits empfangenen Eindruck noch dauernder und lebendiger zu machen, traf es sich, daß die Heuschrecken, nach ihrem Abzuge von Jerusalem, im mittelländischen Meere umkamen (2, 20.), und daß der mit dem Gewitter sich endlich einstellende Spätregen (2, 23.) der bisherigen Dürre ein Ende machte. Alles dieß ward nun als Ereigniß außerordentlicher Art unmittelbar auf Gott zurückgeführt. Alles dieß war, darüber waltete kein Zweifel, unmittelbare Folge des Gebetes. Daher wird die Versicherung, daß dieß so geschehen soll, von dem Propheten Gott selbst, als Antwort auf das Gebet, in den Mund gelegt (2, 19 — 27.); jedoch so, daß der Vermittelter zwischen Gott und den Menschen, der Prophet, dem Ausbruch seiner Freude dazwischen Raum giebt, und seine eignen, erläuternden und ermahnenden, Bemerkungen dazwischen schiebt; ein bei allen Propheten häufiges Verfahren. Zuerst läßt also Gott dem Volke auf sein Gebet die Antwort ertheilen: Beruhigt euch! das Elend hat sein Ende erreicht, was ihr bedürft, um euch zu sättigen, soll euch werden (V. 19.). Der Untergang eurer Feinde ist beschlossen; arge Vernichtung trifft sie, weil sie ihren Auftrag überschritten haben (V. 20.).

Diese göttliche Verheißung bewährt sich in ihrem ganzen Umfange als wahr. Da wallt des Propheten Herz vor Freude

Digitized by Google

über, er fordert alle Bewohner seines Vaterlandes zu Jubel und freudigem Danke auf. Frohlocket, und jauchzet, und sehet, wie sich der Herr verherrlicht hat! Die Triften grünen, die Bäume und Reben prangen im Schmuck ihrer Früchte, die Halme der Saatfelder strotzen von Aehren; und alles dieß Große hat der Herr gethan, indem er den lang' ausgebliebenen Regen noch in hinreichender Masse sandte (21 — 24.).

Nun wird wieder Gott vom Propheten redend eingeführt. Großes habe ich an euch gethan, habe euch Ersatz für die gehabten Verluste geleistet, und mit Recht habt ihr daraus erkannt, daß ich der Schutzgott Israel's bin, und habt mir euern Dank dargebracht. Bewahret diese Gesinnung, und ewig werde ich euer Schutzgott sein! (25 — 27.).

Hiermit hat eigentlich die Schilderung ihr Ende erreicht, allein der fromme theokratische Sänger kann sich von seinem Gegenstande noch nicht trennen. Israel hat seines Gottes schützende Macht erfahren und erkannt, und ewig will dieser Gott bei seinem Volke sein. Und nicht zu Schanden werden soll mein Volk in Ewigkeit! Diese Worte hallen noch in seinem Innern wieder und tönen weiter und weiter, während zugleich die Begeisterung, der religiöse Eifer, von dem sein Volk entbrannt, daß er Zeuge ist, ihm frisch und lebendig vor der Seele steht. Wie, wenn diese Begeisterung eine bleibende und dauernde wäre? wie würde es dann mit deinem Volke aussehen? Er faßt diesen Gedanken mit aller Stärke der Phantasie auf, denkt sich denselben als möglich, als wirklich, und entwirft nun auf dieser Grundlage eine reizende Schilderung, die aber, wie die theokratische Ansicht der Hebräer selbst, durchaus ideal ist, und nicht durch menschliche Kräfte, sondern allein durch Wunder ihre Lösung finden kann [1]). Der Mensch bildet sich seine Ideale aus seiner

1) In den Gemüthern der Propheten wurzelte noch fest jener begeisternde Glaube, den uns Schiller, und wohl mit Recht, als einen täuschenden Wahn bezeichnet; der Glaube

„an eine goldne Zeit,
Da das Rechte, das Gute wird siegen."

Daher die Strenge und der Eifer der Propheten, mit welchem sie die Gebrechen und Mängel ihrer Mitmenschen rügen; aber daher auch ihre begeisterten Erwartungen und Hoffnungen von einer goldnen Zukunft. Daher ihre idealen Schilderungen

Umgebung; was ist natürlicher, als wenn die außerordentliche Begebenheit, die sich vor Joels Augen zugetragen hatte, deren Theilnehmer er gewesen war, ihm den Stoff zu seiner idealen Schilderung leihen muß?

Diejenige Art religiöser Begeisterung, von welcher die Propheten erfüllt waren; das Festhalten an der Idee der Theokratie, auf welche sich allein die prophetische Begeisterung gründete; diese Begeisterung, sage ich, allgemein im Volke zu verbreiten und aufrecht zu erhalten, das war das Ziel und die höchste Aufgabe der Propheten. „Daß doch", so läßt der Verfasser des vierten Buches Moses (11, 29.) den Moses reden, „daß doch das ganze Volk des prophetischen Geistes voll wäre! daß doch Gott Allen seinen Geist verleihen möchte!" Eine solche Begeisterung hat jetzt im Volke um sich zu greifen begonnen; wie wenn sie fortdauert? wenn sie bleibt? wird nicht das ganze Volk auf gleicher Stufe mit den Propheten stehen? So ist's, und Gott selbst ertheilt die Antwort auf diese Frage: (3, 1 ff.)

Alsdann will ich ausgießen meinen Geist
Auf alle Wesen, und es sollen
Prophetischer Begeisterung voll
Sein eure Söhn' und eure Töchter, u. s. w.

Ist dieser Zustand eingetreten, so folgt darauf ein zweiter, die gänzliche Vertilgung der Feinde und die Beseligung der treuen Jehovaverehrer. Vorbild des Allen ist die Heuschreckenverwüstung. Als der furchtbare Heuschreckenschwarm heranzog, als die Sonne verdunkelt und die Erde in Finsterniß gehüllt ward (2, 2.); da erbebten die Menschen,

---

von einem irdischen Messiasreich; aber eben daher auch die Unmöglichkeit einer Verwirklichung derselben hienieden, wo ewiger Kampf, eiserne Nothwendigkeit und Bedingung des Daseins ist, im eigentlichen, buchstäblichen Sinne. Streng logisch waren die Folgerungen der Propheten, und daher die Zuversicht und das Vertrauen, mit welchem sie dieselben aussprachen; aber der Vordersatz, so wünschenswerth, so göttlich er auch als Gedanke erscheinen mag, — er war nur richtig, so lange die religiöse Weltansicht als die richtige galt, erscheint aber der natürlichen als Irrthum, oder vielmehr als eine das Menschengeschlecht zu höherer Erkenntniß vorbereitende Zwischenstufe.

sie bangten und zagten, und besorgten den Anbruch des göttlichen Gerichtstages (1, 15. — 2, 1.). Dieser Tag wird nun wirklich erscheinen (3, 4.), und dieselben Erscheinungen, aber in noch höherm Maaße, werden als Vorboten dem Anbruche desselben voraufgehen (3, 3. u. 4.):

Will Wunder thun im Himmel und auf Erden,
Blut und Feuer und Rauchsäulen[1]);
Die Sonne soll in Finsterniß sich wandeln, und
Der Mond in Blut!

Doch schnell, als besorgte er unnöthiger Weise sein Volk in Schrecken und Angst gesetzt zu haben, lenkt der Prophet ein, durch die Bemerkung (3, 5.):

Doch alles, was sich zu Jehova hält,
Wird Rettung finden.

Alle, auch die zerstreuten Verehrer Jehova's werden dann wieder versammelt und beseligt werden, (4, 1. steht im Parallelismus mit 1, 14. u. 2, 15 ff.). Die göttliche Rache und Vernichtung trifft blos seine Verächter, die Widersacher und Feinde seines Volkes. Das waren im Vorhergehenden die Heuschrecken, jetzt sind es die den Israeliten feindlichen Völker, von welchen das Volk Gottes bedrückt und bedrängt wird. Dieß giebt dem Propheten Anlaß, die frühere Geschichte seines Volkes, die Feinde, die dasselbe, immer noch ungestraft, bedrängt und ausgeplündert haben, einzuflechten. Zur Rechenschaft werden alle diese Feinde, die gegen Israel mit gleichem Uebermuthe und Hohne wie die Heuschrecken verfahren, von Gott gezogen; Ersatz sollen sie leisten oder Strafe leiden (4, 1 — 8. vergl. 1, 6 — 16. u. 2, 20.). Nun folgt eine Herausforderung an die Feinde der 4, 20.). Israeliten, sich mit aller Macht und Nachdruck, und bis zum letzten Mann, zu vereinigen und zum Kriege gegen das heilige Volk zu rüsten.

1) Leicht erklärt es sich, wie Joel dazu kam, Feuer und Rauchsäulen hier zu erwähnen. Nicht etwa als Hindeutung auf den Zug durch die Wüste, sondern auch hier boten die Vorgänge bei dem Einfalle der Heuschrecken den Anlaß. Anfommende Heuschreckenschwärme sucht man durch Feuer und Rauch zu vertreiben (S. die Abhandl. über die Heuschrecken). Blut ist so viel wie Gemetzel, Mordeu, Blutbad; auch dieß hatte man unter den Heuschrecken anzurichten versucht (2, 8.).

Digitized by Google

1. Ein zahlloser Schaar, so zahllos wie jene Heuschrecken, sollen sie heranrücken, um gleich diesen von Jehova niedergeschmettert und zertrümmert zu werden (4, 9 — 12.). Und bei dem allen haben die Israeliten nichts weiter zu thun, als unter frohlichen Ernte- und Kelterliedern Rache zu nehmen an ihren Feinden (4, 13.). Schon sieht im Geiste der Prophet dieß Alles vor sich gehen; er sieht das schreckliche Getümmel der Schlacht, er hört das wirre Getöse! Es ist der Lerm der heranziehenden Feinde (4, 14.). Er sieht den Himmel sich mit schwarzen Wolken bedecken, er hört den Donner rollen! — es ist der Anfang des göttlichen Gerichtstages. Gottes Stimme vernimmt er von Zion herab aus dem Donner, und Himmel und Erde erbeben! Der Feinde Vernichtung ist erfolgt, und zwar dießmal, ohne daß sie das heilige Jerusalem erreichten. Das soll fortan keinem Unheiligen mehr zugänglich sein. Der Heilige auf Zion hat sich als Schutz und Schirm seines Volkes herrlich bewährt (4, 15 — 18.). Und woher diese ganze, so erhabene Schilderung? Sie ist Zug für Zug von den Vorgängen beim Einfalle der Heuschrecken entlehnt, mit der einzigen Ausnahme, daß diese Jerusalem selbst erreichten, was natürlich den Feinden der frommen Jehovaverehrer jetzt nicht mehr gestattet werden konnte. Auch die Heuschrecken zogen mit wildem Gebrause heran (2, 5.); auch der Vertreibung und Vernichtung der Heuschrecken ging ein Sonne, Mond und Sterne verdunkelndes Gewitter vorauf, aus dessen Donner Gott sprach (2, 10 f.); auch über Heuschrecken ließ Gott das Vernichtungsurtheil ergehen (2, 20.), und während dasselbe vollzogen ward, verhieß er den Israeliten seinen Schutz und seinen Segen (2, 19.).

Herrlich war die Zeit, die auf die Vernichtung der Heuschrecken folgte, allgemein die Begeisterung, und so verhieß Gott: Und nicht zu Schanden werden soll mein Volk in Ewigkeit! (2, 21 — 27.). Herrlicher noch wird die zukünftige, glückliche, goldne Zeit sein, wo es keine Feinde Israels mehr geben wird. Der höchste Ueberfluß und köstliche Segensfülle wird dann herrschen; von Fruchtbarkeit werden Juda's Fluren strotzen (4, 18.); denn kein Wassermangel, keine Dürre, wie die so eben zu Ende gegangene (1, 18 — 20.), wird fortan das Land heimsuchen, sondern eine Quelle, dem Gotteshause entsprossen, wird selbst

Digitized by Google

die dürresten Thäler bewässern (4, 18.). Dagegen wird Juda zur Oede werden der Feinde Israels jetzt fruchtbares Gebiet (4, 19.). Auf dauernden Frieden und Genuß dürfen allein die Bewohner Jerusalems und Judäa's mit Zuversicht hoffen; entsündigen wird sie Gott

Und wohnen wird der Herr auf Zion (4, 21.).

Dieß der Gang, welchen Joel in seiner schönen Dichtung genommen hat. Mit dem Untergange der Heuschrecken und dem Jubel der Bewohner Judäa's endete der erste Theil (Kap. 1. und 2.); mit dem Untergange aller Feinde des Volkes, und mit der Aussicht auf die glücklichsten Zeiten für Juda, endet auch der zweite Theil (Kap. 3. und 4.).

3.

Kurze Uebersicht der verschiedenen Ansichten von Joels Weissagungen, und weitere Begründung der im Vorhergehenden entwickelten Auffassung des Ganzen.

Obschon der bisher entwickelte Inhalt der Dichtung unseres Joel lediglich aus ihr selbst abgeleitet ist, und, wie auf den ersten Blick so auch bei näherer Prüfung, sich nicht minder natürlich und ungekünstelt, als sachgemäß und den örtlichen Verhältnissen entsprechend bewährt; so hat man doch, so weit unsere Kenntniß der Auslegung dieses Propheten hinaufreicht, etwas ganz Anderes in ihm gefunden. Joel hat fast einerlei Schicksal mit dem Hohenliede getheilt. Diese Erscheinung, so befremdend sie sein mag, läßt sich aus zwei Ursachen genügend erklären. Die erste ist, dogmatische Befangenheit und das zähe Festhalten an derselben. Indem man, und zwar seit frühester Zeit, bei dem Begriffe von einem Propheten einseitig genug nur die eine, und zwar höchst untergeordnete, Richtung ihrer Thätigkeit, das Vorhersagen der Zukunft, in das Auge faßte, und dagegen das, was sie eigentlich so wichtig und bewunderungswürdig gemacht hatte, ihr unmittelbares Eingreifen in die Angelegenheiten des Volkes, wie der Einzelnen, ihr unablässiges begeistertes Streben, den Glauben an einen einzigen, seinem Volke sich offenbarenden Gott zu beleben, und das

Digitized by Google

Walten der göttlichen Vorsehung überall nachzuweisen, — indem man, sage ich, dieß in früherer Zeit fast so gut wie ganz übersah, mußte der klare Sinn der Dichtung Joels, eben weil er ein Prophet war, verkannt werden; mußte in seiner großartigen Schilderung eines außerordentlichen Naturereignisses eine Vorhersagung großer, zukünftiger Dinge verborgen sein; „daß also", um mit Luther zu reden [1]), „diese Weissagung gleichsam ein Rätzel ist". Die zweite Ursache liegt in der Natur des Gegenstandes. Eine so außerordentliche Begebenheit, wie die von Joel in den beiden ersten Kapiteln geschilderte, verlangt mehr, als eine blos oberflächliche und gewöhnliche Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit des Landes, in welchem dieser Vorfall sich ereignete. Sie zu erklären reicht nicht ein ein- oder auch mehrjähriger Aufenthalt im heiligen Lande aus; eine Begebenheit wie diese ereignet sich vielleicht in Jahrhunderten nur einmal! Noch weniger genügt das Lesen der einen oder andern Beschreibung dieses Landes; der Berichterstatter erzählt nichts dem Aehnliches! Die Erscheinung selbst will im Zusammenhange mit der ganzen Natur und aus derselben erfaßt und erklärt sein. Während sich das Gewöhnliche alltäglich wiederholt, bleibt das Außerordentliche in der Ganzheit seiner Erscheinung vielleicht ohne seines Gleichen, und dem spätern Erklärer ist die Erklärung nur dadurch möglich, daß er die Möglichkeiten und die Naturgesetze, nach denen sie erfolgt sein kann, aufsucht und nachweist. Daß diese nicht leichte Aufgabe von den Auslegern der Bibel, von welchen überdieß viele, ja die meisten, die Naturgeschichte vielleicht gänzlich verabsäumt haben, nicht immer ins Auge gefaßt ist, bedarf keines Beweises. Leichter und bequemer schien es, statt dessen durch Drehungen und etymologische Kunststücke dem Stücke irgend einen Sinn auszupressen oder unterzuschieben; einen Sinn, der von der wahren Meinung seines Verfassers vielleicht himmelweit entfernt ist. Die Auslegung des Joel kann Belege dazu liefern.

Alle Ansichten vom Inhalte des Joel laufen, was die Hauptsache betrifft, auf zwei hinaus. 1) Joel beschreibt unter dem Bilde von Heuschrecken zukünftige Feinde der Hebräer.

1) Werke, herausgegeb. v. Walch, VI. S. 2072.

bräer. 2) Joel schildert eine Heuschreckenverwüstung. Beiden zugleich angehörend ist eine dritte Meinung, nach welcher Joel an die Schilderung einer Heuschreckenverheerung, unter dem fortwährend beibehaltenen Bilde von Heuschrecken, die Beschreibung eines feindlichen Einfalles geknüpft haben soll. Die erste Meinung ist bei weitem die älteste und verbreitetste. Schon der Chaldäische Paraphrast, dessen Alter mindestens in die Zeiten Christi hinaufreicht [1]), bekennt sich zu ihr. Dieß zeigt sich deutlich, wenn er 2, 20. הַצְּפֹנִי umschreibt: וְיֵתֵי עֲלֵיכוֹן עַמָּא וְאַתֵּי עַמָּא und das Volk, welches von Norden gekommen ist. Ja, 2, 25. umschreibt er sogar die Worte:

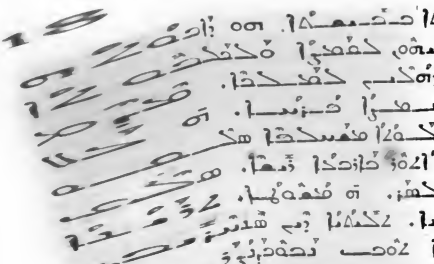
Und hab' vergütet euch die Jahre, welche
Abfraß der Arbeh, der Jelek,
Und der Chasil und der Gazam;
Mein großes Heer, das unter euch ich sandte.

וַאֲשַׁלֵּם לְכוֹן שְׁנַיָּא דְּאֲכָלַת חַגָּא שְׁנַיָּא דְּבוּזָא חַסְכוֹן עַדְבַּרְבָּא שְׁנַיָּא אַרְבַּיָּא וְשַׁלְטוֹנָיָא תַּלְיָתָא פִּרְקָנוּתָא חֵילִי רַבָּא דְּשַׁדֵּיתִי בְּכוֹן d. h. und werde euch zum Ersatze gute Jahre geben, statt der Jahre, da euch ausplünderten die Völkerschaaren, Völker in eigner Sprache redend, und Sultane und Reiche Rache übend, mein großes Heer, das ich unter euch sandte. Dieselbe Ansicht von Joel findet sich auch, wie man kaum anders erwarten kann, bei den Kirchenvätern. Die vier Arten von Heuschrecken, welche derselbe 1, 4. und 2, 25. nennt, bezeichnen nach ihnen eben so viel Feinde der Israeliten, nur daß man leider nicht einig werden konnte, welches eigentlich die von Joel angedeuteten Feinde seien. Der Syrer Ephräm (um 350) sagt in seinem Commentar zu Joel 1, 1. u. 4. [2]):

---

1) Es ist dieß von dem Targum der kleinen Propheten bewiesen in meiner Abhandlung: De prophetarum minorum versionis, quam Peschito dicunt, Syriacae indole, p. 112 sq. Romae 1790. 11.

2) Opera edd. Benedictus et Assemani. p. 249.



d. h. die Weissagung Joels bezieht sich auf die Assyrier und Babylonier unter vier Königen, und er vergleicht die Könige mit den Plagen Aegyptens; denn die eine Plage ist das Vorbild der andern ihr ähnlichen. Er läßt also Heuschrecken, schädliche Thiere u. s. w. über sie kommen und bringt unter dieser Ankündigung Könige über sie. „Was übrig läßt der Gazam, frißt der Arbeh“ d. h. gegen das Reich der Israeliten ziehen nach einander (einzeln, nicht zugleich) Heere von Babylon und Assyrien unter vier Häuptern heran. Zuerst zog herauf Tiglathpilesar, d. i. der Gazam; der zweite, der heraufzog, war Salmanassar, d. i. der Arbeh; der dritte war Sanherib, d. i. der Jelek; der vierte endlich war Nebukadnezar, d. i. der Chasil[1]).

Auch Hieronymus († 420) ist gewiß, daß Joel unter den Heuschrecken eigentlich den Einfall von Feinden verstanden wissen wolle, und hat nur darüber seine Bedenklichkeiten, ob nicht vielleicht die Heuschreckenverheerung dessenungeachtet ebenfalls in der Wirklichkeit eingetroffen sein dürfte. Hoc utrum factum nec ne sit, sagt er in seinem Commentar zu Joel 1, 6 f., liquido affirmare non possumus; neque enim

1) Im Texte stehen bei Gazam u. s. w. statt der hier beibehaltenen, die Worte der Syrischen Uebersetzung. Im Hebräischen

regum et paralipomenon narrat historia. Quod utique si fuisset, quomodo famem sub Elia trium annorum et sex mensium legimus, nunquam scriptura tacuisset. Tantum dicimus, quod sub metaphora locustarum hostium describatur adventus. — — — Ni fallor, videor mihi in hoc propheta aliquid reperisse. Narratur impietas hostium sub figura locustarum; et rursum sic de ipsis locustis dicitur, quasi hostibus comparentur, ut, quum locustas legeris, hostes cogites, quum hostes cogitaveris, redeas ad locustas.

Zugleich theilt uns Hieronymus mit [1]), welche vier Feinde des Hebräischen Volkes die Juden seiner Zeit unter den vier Heuschreckenarten bei Joel verstanden. Er sagt: Erucam, quae hebraice gezem, graece dicitur κάμπη, Hebraei Assyrios interpretantur, Babylonios atque Chaldaeos, qui de uno orbis climate procedentes, tam decem tribuum quam duarum, hoc est Israëlitici populi cuncta vastarunt. Locustam autem Medos interpretantur et Persas, qui subverso imperio Chaldaeorum Judaeos habuere captivos. Bruchum Macedonas et omnes Alexandri successores, maximeque regem Antiochum cognomento Epiphanem, qui instar bruchi sedit in Judaea, et omnes priorum regum reliquias devoravit, sub quo Machabaeorum bella narrantur. Rubiginem referunt ad imperium Romanorum, qui quarti et ultimi in tantum oppressere Judaeos, ut de suis finibus eos pellerent. Scribit plenius Josephus septem voluminibus, Vespasiani et Titi narrans triumphos. Aelii quoque Hadriani contra Judaeos expeditionem legimus, qui ita Jerusalem muros que subvertit, ut de urbis reliquiis ac favillis sui nominis Aeliam conderet civitatem. Haec quatuor regna, quae subvertere Judaeam, in quatuor cornibus Zacharias vidisse se scribit, dicente ad eum angelo; (1, 19. et 6, 1.) etc.

Theodoret († 457) theilt die Ansicht Ephräms in Bestimmung der unter den vier Heuschreckenarten zu verstehenden Könige, ist aber nebenbei auch überzeugt, daß bei Joels Schilderung eine wirkliche Thatsache zu Grunde liege.

1) Comment. in Joel. 1. 4.

Seine Worte sind [1]): *Τινὲς μὲν οὖν ταῦτα τροπικῶς εἴς τε Ἀσσύριον καὶ Βαβυλώνιον ἐξειλήφασι· κάμπην μὲν τὸν Ναβαλασὰρ ὀνομάσαντες· ἀκρίδα δὲ τὸν Σαλμανασάρ· τὸν δὲ Σενναχηρεὶμ προσηγόρευσαν βροῦχον· ἐρυσίβην δὲ τὸν Ναβουχοδονόσορ, τελευταῖον ἐπιστρατεύσαντα, καὶ ἅπασαν τὴν Ἰουδαίαν δηώσαντα, καὶ τοὺς τὸν θάνατον δεδιότας αἰχμαλώτους ἀπαγάγοντα. ἐγὼ δὲ ἀληθῆ μὲν ἡγοῦμαι καὶ ταῦτα· ὑπολαμβάνω δὲ καὶ τὰ κατὰ τὸ ῥητὸν νοούμενα τῷ ὅντι γεγενῆσθαι· μέμνηται γὰρ καὶ ὁ μακάριος Ἄμως καὶ ἀκρίδος, καὶ βρούχου, καὶ πυρώσεως, καὶ ἐκτέρου· καὶ συκῶν, καὶ ἐλαιῶν, κἀπέλων ὑπὸ καμπῶν διαφθειρομένων, καὶ πρὸς τούτοις αὐχμοῦ καὶ ἀνομβρίας· μερὶς γάρ, φησὶ (4, 7.), μία βραχήσεται, καὶ μερὶς, ἐφ᾽ ἣν οὐ βρέξω, ξηρανθήσεται. ταύτης δὲ καὶ ὁ θεσπέσιος Ἱερεμίας σαφῶς ἐμνημόνευσεν. οὐ δεῖ τοιγαροῦν τροπικῶς μόνον ἐκλαβεῖν τὰ εἰρημένα, συμφώνως ἡμᾶς τῶν ἱερῶν προφητῶν διδαξάντων, ὡς καὶ κατὰ τὴν ἱστορίαν τὰ προλεχθέντα συνέβη.*

Cyrill von Alexandrien (444) endlich, der nicht blos seine Vorgänger benutzte, sondern, wie er in der Vorrede seines Commentars zu Joel bemerkt, auch selbst Juden zu Rathe zog, weicht nur wenig von der Deutung der Juden, welche uns Hieronymus aufbewahrt hat, ab. Er sagt [2]): *Ἔοικεν ἡμῖν ὁ προφήτης κάμπην καὶ ἀκρίδα, βρούχον τε, καὶ ἐρυσίβην, καὶ τὰ ἐντεῦθεν δεινὰ καὶ ἀφορητα βλάβη, τὰς ἐν ἑκάστῳ καιρῷ καταδηλώσειν ὑποδηλοῦν, καὶ τοὺς τῶν αἰχμαλωσίων αἰνίττεσθαι τρόπους. — — — δεινὰ δὲ καὶ ἀξιάκουστοι προφήσεις γεγόνασι τέσσαρες· βασιλευόντος μὲν γὰρ ἐν Σαμαρείᾳ Ὡσηὲ υἱοῦ Ἠλὰ, ἀνέβη Σαλμανασὰρ ὁ Ἀσσύριος καὶ ἀπῴκισε τὸν Ἰσραὴλ εἰς τὰ ὄρη Περσῶν καὶ Μήδων. Εἶτα βραχὺ προϊόντος τοῦ καιροῦ, καὶ προφητεύοντος Ἱερεμίου, κατακράτος τὴν Ἱερουσαλὴμ ἥρηκεν ὁ Ναβουχοδονόσορ. ἀνείθη δὲ μόλις ὁ Ἰσραὴλ διὰ Κύρου τοῦ Καμβύσου, τῶν ἑβδομήκοντα τετελεσμένων ἐτῶν. Εἶτα γέγονε κατὰ καιροὺς Ἀντίοχος, ὁ ἐπίκλην Ἐπιφανὴς· οὗτος ἀφικόμενος εἰς τὴν Ἰουδαίαν, καὶ τὸν θεῖον ἐνέπρησε νεών·*

1) Comment. in Joel. 1, 4. nach der Ausgabe v. Schulze, II. S. 1383.
2) Comment. in Joel. 1, 4.

Digitized by Google

εἰδὲ τε τὰ σκεύη τὰ ἐν αὐτῷ, καὶ τῶν πατρώων ἐθῶν κατα-
ῤαθυμεῖν ἐβιάζετο τοὺς ἀνὰ πᾶσαν τὴν Ἰουδαίαν· ὅτε καὶ τὰ
τῶν Μακκαβαίων συνέβη λαμπρὰ καὶ ἀξιοθαύμαστα κατορ-
θώματα. Τέταρτος δὲ τοῖς ἐξ Ἰσραὴλ ὁ Ῥωμαίων στρατός
πόλεμος, ὅτε καὶ ἐσκορπίσθησαν εἰς πάντα ἄνεμον. Ἐοικεν
οὖν ὁ προφήτης ἀσυμφανῶς τε καὶ ἀμυδρῶς, καὶ ὡς ἐν εἰδέι
παραδείγματος διὰ τῶν τοιούτων διηγημάτων τὸν σύγκειον
ἡμῖν ἀποκομίζειν βούλεσθαι λόγον. κάμπην, καὶ ἀκρίδα,
καὶ βροῦχον, καὶ μέντοι καὶ ἐρυσίβην ἤτοι τοὺς πολεμίους
αὐτοὺς πλαγίως παραδηλῶν· ἤγουν τοὺς τῶν στρατειῶν
ἐξάρχοντας, ὧν καὶ ἀρτίως πεποιήμεθα μνήμην.

Cyrill folgt also der Jüdischen Erklärung, wie aus Hieronymus zu 1, 4. erhellt.

Das Urtheil dieser Kirchenväter war von dauerndem Einfluß auf die nachfolgenden Zeiten. Denn daß der fast ketzerische Rufin auf wörtliche Auslegung drang [1]), und die ersten Kapitel unseres Joel auf wirkliche Heuschrecken bezog, verstieß nicht nur gegen den herrschenden Geschmack, sondern fand auch vielleicht, eben weil ein Rufin diese Ansicht vertheidigte, weniger Eingang. — Das ganze Mittelalter hielt sich fast allein an die rechtgläubigen Kirchenväter, und noch lange nach Wiederherstellung der Wissenschaften hielt es schwer, sich von den einmal herrschend gewordenen Ansichten loszureißen. Nicht nur daß Luther [2]) und andere Ausleger, welche in den Criti-

---

1) S. Eduardi Pocockii commentarius in propheliam Joelis. e sermone Anglicano nunc primum latine factus. Lipſ. 1695. zu Joel 1, 4.

2) Werke, Band 6. der Ausgabe v. Walch S. 2068. Im ersten Kapitel sei die Rede von den Assyriern und 2, 20. von der Niederlage Sennacheribs vor Jerusalem zu verstehen. „In dem andern Kapitel aber scheinet er den Anfang der Prophezeyung zu machen, die von einer andern Art Heuschrecken, nemlich den Babyloniern handelt.“ Später bezog Luther die Weissagung Joels blos auf die Babylonier (a. a. O. S. 2164.). Doch wollte Luther nicht, wie so häufig geschehen, die vier (1, 4.) genannten Heuschreckenarten allegorisch von vier verschiedenen Feinden der Hebräer gedeutet wissen, sondern drang darauf, hier bei der natürlichen Erklärung der Worte stehen zu bleiben. Er sagt (S. 2175 f.): „Wer nun diese Meynung und Deutung (von den vier feindlichen Monarchien) annehmen will, der mag es thun; ich

sacris[1]) zusammengestellt sind, unsern Propheten — weil sie sich einen Propheten nicht anders, als einen Vorhersager der Zukunft denken konnten, — unter dem Bilde von Heuschrecken zukünftige Feinde der Hebräer vorherverkünden lassen; selbst ein Hugo Grotius konnte in den Judäa verheerenden Heuschrecken nur die Assyrier, einen Phul, Tiglathpilesar und Salmanassar erkennen! Kurz, je mehr es bei Joel an dem wesentlichen Erforderniß einer wahren Prophezeihung, an der Deutlichkeit und Bestimmtheit gebrach, um so mehr gefiel man sich in willkührlichen Deutungen, die, gegen einander abgewogen, ziemlich alle von gleichem Gewichte waren[2]). Sunt plures in-ulique Christiani veteres et recentiores, sagt Johannes Marck[3]), qui improprie haec capiunt de hostibus, aliis post alios accedentibus ad vastandam Judaeam. — — — Et capiuntur tum haec infectorum genera quatuor, aut magis indeterminate de hostibus variis, per gradus varios perdentibus Judaeam, sicut Cyrillus habet: τὰς ἐν ἑκάστῳ καταδήσεις, καὶ τοὺς τῶν αἰχμαλωσιῶν τρόπους; aut magis definite, seu de quatuor imperiis, Babylonico, Perfico, Graeco et Romano; seu de Salmanassere, Nabuchodonosore, Antiocho et Romanis; seu de Tiglat Pi-

---

will es nicht hindern, noch streiten. Doch soll ein fleißiger Ausleger, der andere unterweiset, dem allenthalben folgen, das eines jeglichen Ortes und Spruchs rechter, eigentlicher und natürlicher Verstand und Meynung ist. Darum gebe ich diesem Texte (1, 4.) keine heimliche oder geistliche Deutung; sondern lasse ihn eine Historie bleiben, wie die Worte lauten." Er nahm also eine wirklich zu Joels Zeit erfolgte Verheerung an, und ließ in derselben von dem Propheten nur das treue Vorbild späterer göttlicher Strafgerichte erkannt werden.

1) Criticorum sacrorum tomus III. Francof. 1695. p. 935 sqq.

2) Selbst der gelehrte Pococke wußte sich aus diesem Gewirre nicht herauszufinden. Dieß erhellt, wenn er seine Meinung in folgende Worte einkleidet, a. a. O. S. 11.: Verum enim vero ne nos intermisceamus ulterius hisce controversiis, eam putamus viam ad extricandum esse planam maxime et securam, quae est simplicissima. Huic autem institisse nos, nemo inficias ire poterit, h inhaer verbis, prout sonant, quippe tum denique fas esse cuique patet pro lubitu suo huic vel illi rei ea applicare.

3) Joannis Marckii, theologi Lugdunensis Batavi, commentarius in duodecim prophetas minores. Ed. nova. Tubingae 1784. fol. p. 240.

Digitized by Google

leser, Salmanasser, Sennacherib et Nabuchodonoser; — seu de Phul, Tiglat Pileser, Salmanasser, et Sennacherib; seu de Pharaoh Necho et Babyloniis ter distincte in filiis ubus; seu de Nabuchodonoseris quatuor expeditionibus addita ultima per Nabuzardan; seu de distinctis gentibus in Babyloniorum exercitu. Wahrlich, das Feld ist weit, und der Glaube muß gewaltig und unbegrenzt sein, der, was am Ende nur noch übrig bleibt, dieß Alles zugleich von Joel, zufolge seiner Prophetengabe, für vorausgesagt annimmt! Noch Cramer [1]), Eckermann [2]) und Bertholdt [3]) deuteten den Joel allegorisch, ja, noch einer der letzten Erklärer, Theiner [4]), hat sich für eine bildliche Auffassung entschieden, und sucht historisch zu begründen, daß Joel den Einfall des Assyrischen Heeres unter Sanherib und dessen Niederlage schildere. Unter den gelehrten Juden des Mittelalters vertheidigte Isaak Abarbenel († 1508) die allegorische Deutung [5]), deren auch Jarchi [6]), David Kimchi (um 1190) und R. Tanchum [7]) gedenken, ohne sie jedoch anzunehmen.

Kaum begreift man, wie es möglich war, daß die Schwierigkeiten, welcher dieser Auffassung unseres Propheten entgegenstehen, unbemerkt bleiben konnten. Doch des Dogma's eiserne Gewalt hat schon oft das Unglaubliche glaubhaft gemacht.

Indeß kannte doch schon Hieronymus Juden, welche bei der Erklärung unseres Propheten auf eine wirkliche Heuschreckenverwüstung als Thatsache zurückgingen: Judaei putant in diebus Joel tam innumerabilem locustarum superJudaeam venisse multitudinem, ut cuncta complerent, et non dicam fruges, sed vinearum quidem et arborum cortices ra-

---

1) Scythische Denkmäler in Palästina. 1777.

2) Joel metrisch übersetzt, mit einer neuen Erklärung. 1786.

3) Einleitung in die Schriften des A. und N. T. S. 1607.

4) Die zwölf kleineren Propheten. Leipz. 1828. S. 62 f.

5) S. Rosenmüller: scholia ad Joel. 1, 4.

6) Salomonis Jarchi commentarius hebraicus etc. ed. Breithaupt. Gothae 1713. p. 857 sq.

7) S. Rosenmüller: scholia in Joel. 1, 4. Doch scheint er sich sehr zu ihr hingeneigt zu haben. S. Pocockii comment. p. 10.

Digitized by Google

que dimitterent, ita ut, omni virore consumto, arentes [1]) orum rami et sicca vinearum flagella remanerent [2]). Die späteren gelehrten Jüdischen Bearbeiter des A. T. waren der Mehrzahl nach derselben Meinung. Jarchi, Aben Ezra, David Kimchi, Tanchum, Salomo ben Melech u. A. [3]). Als mit dem 16ten Jahrhundert das Studium des Hebräischen unter den Christen zu erwachen begann, nahmen viele von ihren Jüdischen Lehrern außer anderen auch die freiere, weniger unter dem Dogma befangene Ansicht von den Weissagungen Joel's an. Heidegger konnte, in seinem enchiridion biblicum [4]), die bildliche Auslegung ganz übergehen, während die allegorische Deutung an dem gelehrten Bochart [5]) einen gründlichen und einflußreichen Widerleger fand. Das Unhaltbare derselben suchte Justi aufs Neue darzuthun [6]), und fast wollte es das Ansehen gewinnen, als sei die Sache hinlänglich erledigt, seit Eichhorn [7]), de Wette [8]) und Jahn [9]), welchen Rosenmüller [10]), Ackermann [11]), Schröder [12]) u. A. folgten, die natürliche Erklärung als die einzig richtige betrachteten.

Freilich blieb auch bei dieser Ansicht noch immer große Verschiedenheit im Einzelnen möglich. Die Fragen über die

---

1) Andere Handschriften haben albentes.

2) Comment. in Joel. 1, 6 sqq.

3) S. Rosenmüller: scholia in Joel. 1, 4. — Jarchi a. a. O. S. 853. — Salomo ben Melech ספר מכלל יופי Constant. 1685. unter ירואל.

4) Tiguri 1681. p. 816 sq.

5) Hierozoicon opera et studio Clodii. Francof. 1675. II. p. 464 sqq.

6) Joel neu übersetzt und erläutert, 1792, in den Anmerkungen zum 2ten Kapitel.

7) Einleitung in das A. T. Th. 4. S. 301 f. Aufl. 4. — Derselbe, die Hebräischen Propheten, Th. 1. S. 1 ff.

8) Einleitung in das A. T. S. 333 f. Aufl. 3.

9) Einleitung in das A. T. Th. 2. S. 500 ff. Aufl. 2.

10) Scholia in V. T. VII. 1. p. 430 sqq.

11) Commentarius in prophetas minores. Pars I. Viennae 1827. Auch unter dem Titel: Prophetae minores perpetua annotatione illustrati. Viennae 1830.

12) Die Propheten Hoschea, Joel und Amos. Leipz. 1829. S. 195 ff.

verschiedenen Arten der von Joel erwähnten Heuschrecken, die Richtung, Zeit und Dauer ihres Einfalles, waren Darum noch nicht beantwortet und mußten verschiedene Lösungen erfahren.

Dazu kam, daß einzelne Stellen, besonders 2, 20. und 25., so wie der Zusammenhang des ersten Kapitels mit dem 2ten, und der beiden letzten Kapitel mit den beiden ersten, bei dieser Erklärung mehrfache Dunkelheit zurückließen. Dieß bewog den neuesten Bearbeiter unseres Joel [1]), bei seiner Erklärung einen Mittelweg einzuschlagen. Nach ihm liegt der Weissagung des Joel ein doppeltes Thema zum Grunde: die Darstellung einer Heuschreckenverheerung und eines drohenden Kriegsheeres. Unter dem Kriegsheere sind die Assyrier zu verstehen, die damals unter Phul in das Reich Israel eingefallen waren. „Gleich beim Eingange der Weissagung schwebt ihm (Joel) das drohende Heer der Assyrier vor, weshalb bei seinen Schilderungen der Heuschreckenverheerung im ersten Kapitel die Bilder von einem feindlichen Kriegsheere einfließen. Dieses aber wirkt allmählig so stark auf ihn ein, daß sich die Schilderung der Heuschrecken in die Schilderung eines feindlichen Kriegsheeres verwandelt. Die Heuschreckenverheerung verwandelt sich bei fortgehender Schilderung in ein heranziehendes, drohendes Heuschreckenheer, und unter dieser Allegorie schildert Joel die dem Reiche Juda drohenden Assyrier.“ Gegen die Annahme einer bloßen Heuschreckenverheerung streite die poetische Anlage des Stückes, streite Kap. 2, 20., wo die Assyrier unter einem bildlichen Namen erwähnt würden, streite das Gewöhnliche einer Heuschreckenverwüstung in Palästina. Endlich fordere der innere Zusammenhang der Weissagung jene gedoppelte Annahme, während bei einer einseitigen Auffassung die Erklärung gezwungen, der Zusammenhang des Ganzen gestört werde [2]).

---

1) Fr. A. Holzhausen: Die Weissagung des Propheten Joel übersetzt und erklärt. Göttingen 1829. S. 3 f.

2) Derselbe Gedanke findet sich schon bey Hieronymus ausgesprochen. Comment. ad Joel. 1, 6. 7. Ni fallor, videor mihi in hoc propheta aliquid reperisse. Narratur impietas hostium etc. Die Stelle ist schon unter Hieronymus angeführt.

26

Aus dieser kurzen Zusammenstellung der verschiedenen bisher versuchten Erklärungsweisen unseres Joel ergiebt sich leicht, wie abweichend von ihnen allen in ihrer Grundansicht unsere Auffassung desselben ist; es ergeben sich aber auch zugleich die Hauptpuncte, auf deren Begründung es dabei ankommt; und hierzu möge sogleich der weitere Versuch gemacht werden. Zunächst tritt uns der Einwand entgegen, daß, wenn man den Joel in den beiden ersten Kapiteln blos an Heuschrecken denken lasse, das Ganze von etwas Alltäglichem handele und keinen innern Zusammenhang habe. Hierauf ist zu erwidern, daß die Heuschreckenverwüstung, welche Joel schildert, keinesweges etwas Alltägliches, sondern vielmehr, wie er ausdrücklich versichert (1, 2 f. u. 2, 2.), durch ein außerordentliches Zusammentreffen von Umständen, eine in ihrer Art einzige ist. Hinsichtlich des innern Zusammenhanges aber muß es den Lesern überlassen bleiben, ob sie einen solchen, in der Art, wie er von uns bereits angegeben und in der Erklärung noch weiter ausgeführt ist, finden wollen oder nicht.

2) Was die angebliche Weissagung auf die Assyrier und andere, noch spätere, Feinde betrifft; so wird bald nachher gezeigt werden, daß ihrer keinesweges 2, 20. unter einem bildlichen Namen gedacht ist. Ja, es muß sogar behauptet werden, daß Joel weder von den Assyriern, noch Babyloniern, noch Griechen, noch Römern, auch nur die mindeste Ahndung gehabt habe, nach dem richtigen Kanon: kein Prophet hat geschichtliche Anspielungen früher, als die Geschichte selbst ihm den Stoff dazu bietet. Wie aus Kap. 3. und 4. erhellt, dachte sich Joel vielmehr am Vorabende einer höchst glücklichen Zeit. Das Weitere hängt von der Bestimmung des Zeitalters unseres Propheten ab.

3) Keine Stelle in unserem Propheten läßt sich nach den Grundsätzen der grammatisch-historischen Auslegung bildlich von einer Schilderung wirklicher Feinde verstehen.

Im ersten Kapitel ist wohl am wenigsten Anlaß zu einer solchen Deutung, wie aus der Erklärung desselben sich ergeben wird. Oder sollte man etwa, aus allem Zusammenhange heraus, V. 6. das כי zu Gunsten dieser Ansicht anführen; so

Digitized by Google

läßt sich dieß leicht widerlegen. (S. die Erklärung dieses Verses.) Und zeigt der Zusatz: ein Volk mit Löwenzähnen, nicht alsbald, daß hier nicht an eigentliche Feinde zu denken sei? Räumt man aber ein, daß hier überall von wirklichen Heuschrecken die Rede sei, daß aber Joel diese Schilderung blos entworfen habe, um an sie die verwandte Schilderung eines künftigen, dem Reiche bevorstehenden, Einfalles zu knüpfen; so möchte ich wohl fragen, weshalb denn Joel das erste Kapitel mit der Beschreibung einer Dürre schließe. Jedenfalls muß dann eingeräumt werden, daß diese ganz überflüssig und zwecklos ist. Doch es haben die Vertheidiger der allegorischen Deutung sich von jeher vorzugsweise auf das zweite Kapitel berufen. Da soll es ganz klar und offen zu lesen sein, daß Joel nur eigentliche Feinde im Sinne gehabt haben könne. Nun denn, so möge dieses einer kurzen Prüfung unterworfen werden! Gleich im zweiten Verse heißt es von dem heranziehenden Heere, daß es die Luft verfinstere, gleich schweren Gewitterwolken heraufziehe. Kann das von einem wirklichen feindlichen Heere gesagt werden? Verfinstert das etwa die Luft? Oder wäre dabei etwa an das sogenannte Lufttheer zu denken? Dann hätte ja der Aber- und Hexenglaube an Joel eine herrliche Stütze! — Schon dieser Eingang für sich allein könnte hinreichen zu dem Beweise, daß Joel im Folgenden an etwas ganz Anderes, als ein wirkliches feindliches Kriegsheer gedacht haben müsse. Doch wir gehen weiter. Das heranziehende Heer hat Aehnlichkeit mit Rossen und Reitern:

Wie Reiter rücken sie heran
(V. 4.). Es gleicht zahlreichen Schlachtreihen (V. 6.). Sie kommen wie Krieger, wie Sieger (V. 7.). Sie stürmen über die Mauern, klettern in die Häuser wie Diebe (V. 9.). Ist das eine Schilderung wirklicher Feinde? Wer, wenn er gesunde Sinne hat, wird jemals von Rossen, Reitern, Kriegern sagen, sie glichen Rossen und Reitern? Wer hat Rosse und Reiter jemals über die Mauern steigen sehen? Wer gebraucht, wenn er in einem Bilde sprechen will, die verglichene Sache zugleich als Bild; wirft planlos beides durch einander? Wahrlich, so etwas zu behaupten, ist eine Versündigung an unserem Joel, und man muß schwankend werden, ob bei dieser Erklärung mehr das Können oder das Wollen des Auslegers in Anspruch zu

nehmen ist [1]). Von V. 17. gilt das bereits über 1, 6. Gesagte. Und was soll man zu Vers 20. sagen? Kommen Landheere auch im Meere und noch dazu in zwei verschiedenen Meeren um? Was soll V. 22. und 23. die offenbare Hindeutung auf das Aufhören der Dürre, wenn hier der Prophet an wirkliche Feinde dachte? — Aber, wendet man ein, Joel hat ja selbst 2, 20. deutlich genug angedeutet, daß er dabei an feindliche Völker gedacht hat. Der צפוני, behauptet man, ist und kann nichts Anderes sein, als ein von Norden eingefallenes, feindliches Volk. Dieß also der eigentliche Stein des Anstoßes! Daher alle diese gezwungenen und selbst widrigen Erklärungen! Und allerdings, wenn diese Deutung richtig ist, bleibt kein anderer Ausweg; allein sie ist es nicht, wie wir bald sehen werden.

4) Die Dichtung unseres Joel ist ein innerlich, und zwar nothwendig, verbundenes Ganze. Dieser Satz ist gegen diejenigen zu erweisen, welche das erste Kapitel, als bestände es

---

1) Schon Theodoret in seinem Commentar zu diesen Versen fühlte dieß, allein statt sich dadurch auf den rechten Weg leiten zu lassen, nahm er lieber zu einer ganz falschen, ganz ungrammatischen und irrigen Erklärung seine Zuflucht. Er sagt: Ταῦτα ἐπὶ μὲν τῶν Ἀσσυρίων καὶ Βαβυλωνίων νοοῦντες, τὸ ὡς οὐ παραβολικῶς, ἀλλ' ἐπιτατικῶς νοήσωμεν, ὡς τῶν παρὰ τῷ μακαρίῳ Δαβὶδ εἰρημένων· Ὡς ἀγαθὸς ὁ θεὸς τῷ Ἰσραὴλ, ἀντὶ τοῦ σφόδρα ἀγαθός, καὶ τὸ Ὡς ἀγαπητὰ τὰ σκηνώματά σου, Κύριε, τῶν δυνάμεων, ἀντὶ τοῦ λίαν ἀγαπητά, καὶ τὸ Ὡς ἐμεγαλύνθης σφόδρα, ἀντὶ τοῦ πάνυ ἐμεγαλύνθης. Οὕτως οὖν καὶ ἐνταῦθα περὶ τῶν πολεμίων τὰ εἰρημένα λαμβάνοντες νήσομεν τὸ Ὡς ὕρασις ἵππων, ὅτι ἵππαις πολλοῖς καὶ ἱππεῦσι χρήσονται, καὶ μετὰ πολλῶν δὲ ἤξουσιν ἁρμάτων, τοσαύτη τέχνη κεχρημένων τῶν ἡνιόχων, ὡς καὶ εἰς αὐτὰς ἰθύνειν τὰς ἀκμωφορίας, καὶ ταῖς δυσχωρίαις ὡς πεδίοις κεχρῆσθαι, εἰς δὲ τὴν ἀκρίδα τὰ εἰρημένα λαμβάνοντες τὸ Ὡς ὕρασις ἵππων ἡ ὕρασις αὐτῶν, νοήσομεν τῇ πείρᾳ πρὸς τούτῳ χρώμενοι διδασκάλῳ. εἰ γάρ τις ἀκριβῶς κατίδοι τὴν κεφαλὴν τῆς ἀκρίδος, σφόδρα τῇ τοῦ ἵππου ἐοικυῖαν εὑρήσει. Ἔστι δὲ ἰδεῖν καὶ πετομένην αὐτὴν, κατ' οὐδὲν τῆς τῶν ἵππων ταχυτῆτος ἐλαττουμένην· καὶ ὕρασί τε καὶ πεδίοις ῥᾳδίως ἐφιπταμένην· καὶ μέντοι καὶ τοῖς ἰδίοις δίκην φλογὸς ἐπιοῦσαν, κατεσθιούσης καλάμην· καὶ πληθει δὲ παρατεταγμένῳ εἰς πόλεμον ἔοικε, καὶ μένειν, καὶ ἕπονσαι· συνημμέναι γὰρ ἀλλήλαις ποιοῦσιν· οἷόν τινα συναπιωμὸν, καὶ τάξιν δεικνῦσαι πολεμικήν. Wie auffallende Uebereinstimmung herrscht nicht in der ersten Hälfte dieses Satzes mit der Auslegung mehrerer Neueren!

3. Begründung der gegebenen Auffassung.

Eine ganz für sich, von dem Uebrigen haben trennen wollen. Für solche Trennung ist unzulässig, denn offenbar weist 2, 25. auf 1, 4.; — 2, 2. auf 1, 2. u. 6.; — 2, 19. und 21. auf 1, 7. 10. 11. 12. 16 — 20. zurück. Von dem Verhältniß der beiden letzten Kapitel zu den ersten ist schon im zweiten Abschnitt die Rede gewesen.

5) Die Verheerung Judäa's, angerichtet von einem und demselben, von Norden her in Palästina eingefallnen, Heuschreckenschwarm, und von dessen im nächsten Jahre ausgekommener Brut, diese ist es, welche Joel in den beiden ersten Kapiteln beschreibt. Dieser Satz, sobald er bewiesen werden kann, schließt alle andern aufgestellten Erklärungen aus; bewiesen aber wird er sein, sobald er den natürlichen Verhältnissen entspricht, und zur ungekünstelten Erklärung unseres Joel, im Ganzen wie im Einzelnen, ausreicht. Wir gehen von demjenigen Worte, welches die meiste Verwirrung angerichtet hat, von dem schwierigen צפוני 2, 20., aus. Dem natürlichen Gange der Dichtung folgend sollte man erwarten, daß Joel auch von demselben Heuschrecken verstanden habe. Und dieß ist auch von vielen Auslegern geschehen. Dagegen wandten jedoch andere ein: die Heuschrecken zögen nie von Norden nach Süden, sondern immer nur umgekehrt, und deshalb müsse man bei צפוני durchaus an feindliche, von Norden in Palästina fallne Völker denken. Bei dieser Behauptung liegt eine falsche und mangelhafte Naturbeobachtung zu Grunde. So nichts auch wiederholt und nachgesprochen ist, so ist es doch einfach weniger als wahr, daß die Heuschrecken nur von Süden nach Norden ziehen. Allerdings ist dieß, da die Heuschrecken, nach heißen Süden zu Hause sind, die gewöhnliche Richtung, in welcher sie in Gegenden nördlich von ihrer Heimath erscheinen können; jedoch wenn sie einmal in diese und überhaupt nördlichern Gegenden erreicht haben und länger in ihnen verweilen, ziehen sie, sobald örtliche Verhältnisse kein Hinderniß setzen, in jeder Richtung umher. Der Beleg für die Richtigkeit dieser Behauptung ist in der unten nachfolgenden Abhandlung von den Heuschrecken auf das Unwiderleglichste geführt. Es ist also durchaus kein Grund vorhanden, welcher uns hindere das Wort צפוני, der Nordländer, an unserer Stelle als bildlichen Ausdruck auf die Heuschrecken zu beziehen, vielmehr verlangt der ganze Zusammenhang diese Erklärung. Die Heuschrecken folgen bei ihren Wanderungen dem Zuge des Windes;

die Richtung des Windes ist aber in den der heißen Zone nähern Gegenden viel fester und beständiger, als bei uns. Kamen also die Heuschrecken mit einem Nordwinde nach Palästina, so fragt es sich: um welche Jahreszeit weht daselbst der Wind von Norden? Nachdem die Winde in Palästina seit dem Anfange der heißen Jahreszeit regelmäßig von Süden und Osten geweht haben, setzen sie mit dem Ende des Junius in Nordwinde um, öfters von den, den Schiffern gefährlichen, Levanters [1]) unterbrochen. Dieß dauert bis zur Herbstnachtgleiche fort, wo ein stärkerer Nordwestwind mit Ostwind wechselnd zu wehen beginnt [2]). Das Letztere führt uns schon in eine zu späte Jahreszeit, wo die Züge der Heuschrecken bereits vorüber sind. Dazu kommt noch, daß aus Nordwesten, d. h. vom Meere her, keine Heuschrecken nach Palästina gelangen können. Es war also jener vom Ende Junius bis Ende September wehende Nordwind, welcher den verheerenden, und den Bäumen vorzugsweise verderblichen, Heuschreckenscharm — denn die Felder sind um diese Zeit bereits leer — nach Palästina führte. Und zwar war es der Gazam (גָּזָם), welchen auch Amos 4, 9. als vorzüglichen Feind der Obstbäume schildert; und auch Joel, sich streng an den natürlichen Verlauf bindend, spricht zuerst von den verwüsteten Reben und Obstbäumen (1, 5. u. 7.). Indem aber Joel die das Reich Judäa verwüstende Heuschreckenschaar als von Norden hergekommen uns bezeichnet, deutet er selbst ganz klar an, daß die ganze Verheerung von einem einzigen Stamme, den er eben Nordländer nennt, ausgegangen sei. Er selbst theilt diesen Nordländer in zwei große Hälften (אֶת־פָּנָיו und סוֹפוֹ) 2, 20. Die erste Hälfte nimmt ihre Richtung nach dem todten Meere, und kommt in ihm und seiner dürren Umgebung (אֶרֶץ צִיָּה) um. Dieß ist ganz dem gewöhnlichen Gange der Natur gemäß;

---

1) So heißen die um diese Jahreszeit nicht seltenen heftigen Winde, welche, wirbelartig, rasch alle Weltgegenden durchlaufen und zuletzt wieder im Norden sich festsetzen. Shaw: Reisen, oder Anmerkungen verschiedene Theile der Barbarey und der Levante betreffend. Leipz. 1765. S. 285. — Rosenmüller: Handbuch der biblischen Alterthumskunde, II. 1. S. 232.

2) (Harmer) Beobachtungen über den Orient, von Faber, I. 38. u. 63. — Volney: Reisen nach Syrien, I. S. 251. — Rosenmüller a. a. O. S. 231.

Digitized by Google

3. Begründung der gegebenen Auffassung.

denn Meere und dürre Wüsten sind das Grab der Heuschrecken. Dieses Umkommen der Heuschrecken im todten Meere und seiner Umgebung verbürgt uns aber zugleich aufs Richtigkeit der Erklärung von צפונית. Das todte Meer liegt an der äußersten Südostgränze Palästina's, und nur ein von Norden in diese Gegend gelangender Schwarm konnte dem Reiche Juda verderblich werden; denn wäre er von Süden dahin gekommen, so hätte er ja dasselbe gar nicht berührt! Unmöglich also kann Joel einen von Süden kommenden Heuschreckenzug gemeint haben!

Ein von Norden her im Spätsommer eingefallner Schwarm kann nur den Obstbäumen schädlich werden; nach der Schilderung aber, die uns Joel Kap. 1, 10 ff. entwirft, litten auch die Saaten. Das führt uns in die Monate März und April. So lange aber lebt keine Heuschrecke. Die zweite Hälfte, das Ende (סוף), des Nordlanders kann sich folglich nur auf seine Brut beziehen. Die erste Hälfte hatte, ehe sie umkam, ihre Eier in Judäa zurückgelassen [1]), und das Unglück wollte, daß ein sehr milder und trockener Winter folgte, wodurch das Auskommen der jungen Heuschrecken eben so gefördert, als das Aufkommen der Saat gehemmt ward. Hierauf bezieht sich die Kap. 1, 9 — 20. erwähnte Dürre. Sie muß in die Monate December bis März und Anfang April fallen, denn ungereimt wäre es, über Noth und Dürre während der Sommermonate klagen zu wollen, eine Klage, die dann etwas ganz Regelmäßiges, und bei den klimatischen Verhältnissen Palästina's Begründetes wäre. würde. Auch paßte dann Vers 17. gar nicht, denn im Sommer liegen keine Samenkörner zum Aufgehen in der Erde. Oefter mochte wohl, wie schon die angeführte Stelle 4, 9. beweiset, Palästina auch im Spätsommer von den Heuschreckenzügen heimgesucht werden, allein die heftigen Regengüsse liche Strenge des dasigen Winters, die während desselben und bis zum April, setzten ihren weitern Verheerungen Schranken; denn, wie Plinius [2]) richtig angenommen, so hätte er ja dasselbe gar nicht berührt! Unmöglich also kann Joel einen von Süden kommenden Heuschreckenzug gemeint haben!

1) Morier bei Rosenmüller Morgenland, VI. S. 291. Die Heuschrecken legen ihre Eier im Herbste, meistens ehe sie weiter ziehen. — Shaw S. 166.

2) Hist. nat. 11, 29.

giebt, vernis aquis intercunt ova (locustarum), sicco vere major proventus. Dieß mal folgte ein solcher trockener Frühling, und gränzenlos war nun die Verheerung dieser Brut, welche als ... und ... (I, 4.) von Joel aufgeführt wird. Allgemein werden die Verheerungen der Brut im darauf folgenden Jahre mehr gefürchtet, als das ihnen vorangegangene Geschlecht [1]), und Morier [2]) bemerkt, daß die Landleute, nach der Menge der im Herbste von den Heuschrecken zurückgelassenen Eier, die Ernte des nächsten Jahres im voraus berechnen. In den wärmern Gegenden, an der östlichen und südöstlichen Grenze des Reiches Juda, hatten die Heuschrecken ihre Eier am Schlusse des Jahres zurückgelassen [3]). Das Unglück wollte, daß das neue Jahr ungewöhnlich dürr und trocken begann, denn dadurch ward das Auskommen und Gedeihen der jungen Heuschrecken gefördert. Als sie daher in den östlichen Gegenden Judäa's im März in großer Menge ihren Eiern entschlüpft waren, führte sie bald der Hunger nach den angebautern Theilen des Landes hin, und von den um diese Zeit wehenden südlichen und östlichen Winden [4]) glücklich ge-

---

1) Niebuhr: Beschr. v. Ar. S. 175. — Burckhardt: Reisen in Syrien, S. 381 ff.

2) Bei Rosenmüller a. a. O.

3) Das Eierlegen der Heuschrecken hat zwar der Dichter, welcher richtig das Matte desselben fühlte, in sein lebendiges Gemälde nicht aufgenommen, aber es folgt aus dem Ganzen nothwendig, und selbst die Gegend, in welcher es geschah, läßt sich mit hinreichender Gewißheit bestimmen; sie folgt aus der Richtung des ersten Zuges. Von Norden herab ging derselbe nach dem todten Meere zu. Die Heuschrecken suchen aber, wie Aristoteles, Shaw u. A. (Siehe die Abhandlung von den Heuschrecken) berichten, sandigen, lockern Boden, und vermeiden die rauhern Gebirgsgegenden: folglich werden sie auch das Gebirge Juda und die Umgegend von Jerusalem nicht dazu erwählt haben, sondern vielmehr die wärmere und sandigere Gegend um Jericho (Carne: Sitten und Leben im Morgenlande, a. d. E. v. Lindau, II. S. 137.) und längs des Jordans und todten Meeres die niedrigsten, dürrsten und wärmsten Striche der sogenannten Wüste Juda (s. Rosenmüller: Handb. der bibl. Alterthk. II. 1. S. 168.). Von Osten her mußte also der Zug nach Jerusalem heraurücken, und nothwendig kam auch aus östlicher Gegend der Zug, welcher nach Joel 2, 20. im mittelländischen Meere umkam.

4) Rosenmüller: Handb. d. bibl. Alterthk. II. 1. S. 232.

Digitized by Google

3. Begründung der gegebenen Auffassung.

geleitet, zogen sie gegen die fruchtbarern, höher liegenden Thäler Judäa's heran, erschienen vor Jerusalem und erfüllten dieselbe mit ihren zahllosen Schaaren (2, 9.). Fünf bis sechs Wochen waren so bereits im Larvenzustande verflossen, eine hinreichende Zeit, um sämmtliche Stufen der Verwandlung zu durchlaufen, nach deren Zurücklegen sie zu fliegenden Heuschrecken wurden. Da zieht ein Gewitter mit Regen heran (2, 10.), veranlaßt die verderbliche Schaar, vom Dichter als חסיל bezeichnet, zum Aufbruch [1]), und macht zugleich in der sengenden Dürre ein Ende. Die Heuschrecken ziehen schon früher angenommenen Richtung weiter, kommen an das mittelländische Meer, und indem sie die Wanderung über selbe fortsetzen wollen, finden sie in den Fluthen desselben den Tod. Mit zwei Generationen von Heuschrecken, die er als vordere und hintere Hälfte unterscheidet, beschäftigt sich also Joels Schilderung. Die erste Generation gehört dem Ende des einen, die zweite dem Anfange des nächstfolgenden Jahres an, und nun ist auch auf einmal die Lösung des Vielen anstößigen שׁבר (2, 25.) gefunden. Aber zugleich stellt sich nun auch der natürliche Gang der nach den Begriffen und Einsichten unseres Zeitalters zwar merkwürdigen und außerordentlichen aber nichts weniger als übernatürlichen und im dogmatischen Sinne wunderbaren, Begebenheit einfach und klar vor Augen. Hätten, nach der gewöhnlichen Ansicht, die Heuschrecken das ganze Reich Juda von einem Ende bis an das andere ganz gar verwüstet gehabt, und nach ihrem Abzuge Aecker, Weinberge und Baumpflanzungen gleichwohl noch eine hinreichende Ernte geliefert; so könnte dieß allerdings nur in Folge eines wirklichen Wunders geschehen sein. Oder, wenn es Theophrast schon als ein Wunder ansieht, daß einst in Böotien Oelbäume, die von Heuschrecken abgefressen worden waren, aufs Neue grünten [2]); sollte es dann nicht ein wahres, noch viel größeres Wunder sein, daß ein ganzes, von Heuschrecken

1) Niebuhr: Beschr. v. Ar. S. 170. „Ein starker Regen würde diesen jungen Heuschrecken auch vielleicht haben schaden können; denn wo ich auch diese Insekten gesehen habe, da hatte es einige Zeit nicht geregnet, und sie zogen weg, wenn Regenwetter einfiel."

2) Histor. plant. 2, 4. vergl. Plin. hist. n. 17, 25.

Digitized by Google

e verwüstetes Land nicht blos aufs Neue
ine Früchte jeglicher Art, als wäre gar
vgefallen, in gewöhnlicher Weise gebracht
nem solchen Wunder weiß Joel gar nichts;
von den wundersüchtigen Auslegern, die es
tes unvereinbar fanden, einen Propheten
ehen, und deshalb in frommer Einfalt zur
olcher Ehre wahrlich nicht bedürftigen, Got-
inerklärten und hineintrugen, willkührlich
n, daß die Heuschrecken das ganze Land ver-
tten, sagt Joel nicht ein Wort. Blos von
er Heuschrecken (1, 6.) und deren während
uernden Verwüstungen (2, 25.) spricht unser
t denn aber aus der Erwähnung des Einfalles
jähriger Dauer, daß die Verwüstung das ganze
habe? Oder folgt es etwa aus 1, 4., wo Joel
ier von der einen Schaar, was die andere übrig
verheert worden sei? Man hat es darin finden
och folgt gerade das Gegentheil daraus. Wenn
hwarm fraß, was der erste übrig ließ, der dritte
iten, der vierte das vom dritten Uebriggelassene,
t offenbar, daß der zweite nicht alles aufgefressen
, was der erste übrig ließ? und wer sagt uns denn
er vierte Schwarm alles ohne Ausnahme aufge-
, was vom dritten übrig gelassen worden? Hatten
vier erwähnten Schwärme, nach einer Art politi-
inkunft, das Land in vier gleiche Stücke unter sich

mtliche Ausleger haben auf die Schilderung der
gehörig geachtet, diese selbst anders aufgefaßt, und
uf sie bezieht, auf die Heuschrecken allein bezogen
12.). Nur die dem Gedeihen der Früchte so nach-
rre betraf das ganze Land, während einzelne Theile
n Heuschrecken auf das Schrecklichste verheert wur-
e der Spätregen, wie es den Anschein gewinnen
ig ausgeblieben oder auch nur spärlich nachgekom-
ar das Ende der Noth nicht abzusehen. Die Heu-
urch keinen Regen gestört, wären nicht aufgebro-
en hätten ihre Verwüstungen im Lande fortgesetzt;
rschont gelassen, wäre vor Hitze und Dürre ver-
und so der Zustand des Landes in jeder Hinsicht

Digitized by Google

3. Begründung der gegebenen Auffassung.

trostlos gewesen. Und dieß war zu befürchten, ja, bei weit vorgerückten Jahreszeit, sogar wahrscheinlich. ängstliche Besorgnisse erfüllten und quälten die schon zweiflung nahen Einwohner des Landes, da strömte mal der Spätregen im reichen Maße herab, verjagte schrecken, erquickte und tränkte die vor Dürre verschmachtende Schöpfung, und neue Hoffnung, Muth und Zuversicht in die geängstete Brust der verzagten Menschen zurück. Erwarten und wunderbar hatte Gott die Noth abgewandt und Priester und Volk erkannten darin eine Wirkung ihres Gebetes. Sollte denn diese Wendung allein, durch welche sich Gott den Menschen damaliger Zeit verherrlichte, noch nicht groß genug sein, noch nicht ihm zur Ehre und zum Preise gereichen?

6) Joel beschäftigt sich einzig und allein nur mit dem Reiche Juda[1]). Diesen Satz müssen wir gegen diejenigen behaupten, welche auch das Reich Israel in den Kreis der Dichtung hereinziehen möchten. Die Dürre und Heuschreckenverwüstung hat, wie aus der ganzen Darstellung erhellt, und sich auch aus den natürlichen Verhältnissen des Landes leicht erklären läßt, nur vorzugsweise, oder allein, südlichern Theil Palästina's, das Reich Juda, betroffen[2]). Folge davon ist, daß des Propheten Ideen, Hoffnungen Wünsche für die Zukunft, die ja sämmtlich aus diesem Kreise nisse abgeleitet wurden, auch nur einzig und allein auf sich beziehen. Wie konnte, wenn Gott selbst durch die hängte Verheerung nur Juda zu treuerer Ergebung und horsam anregen wollte (2, 12 ff.), der Prophet eigenmächtig auch Israel herbeiziehen? Nur sein Vaterland und dessen wohner redet der Prophet an 1, 2. 6. 8. Von Zion und Tempel zu Jerusalem gehen alle Anordnungen und Anstalten

1) So schon Hieronym. comment. in Joel. 1, 1. In Joel ... omne quod dicitur ad tribum Juda et ad Jerusalem pertinere credendum est, et nullam omnino Israelis, id est decem tribuum, in hoc fieri mentionem.

2) Die Heuschreckenzüge sind oft und gewöhnlich nur von geringer Breiten-Ausdehnung; daß aber auch die Winter-Dürre zuweilen nur einen einzelnen Theil Palästina's betrifft, davon findet sich ein lehrreiches Beispiel bei Buckingham: Reisen durch Assyrien und Palästina. A. d. Engl. Weimar 1827. I. S. 282.

aus 1, 13 f.; 2, 1. 15.; zu Zion und zu Jerusalem hin führt Gott seine treuen Verehrer 2, 5. Wie bei der Verheerung durch die Heuschrecken nur allein Juda einen Ersatz von Gott erhielt (2, 25.): so kann der Dichter, auf diesen Vorfall gestützt, später auch nur den Bürgern des Reiches Juda Ersatz für früher erlittenes Unrecht verheißen 4, 1. 5. 6.; wie Jehova von Zion aus die das Reich Juda verheerenden Heuschrecken vertilgte: so wird er auch später Juda's Feinde bestrafen und vertilgen 4, 16—19., und nach der Niederlage derselben wird er Juda segnen, und seinen Thron in Zion aufschlagen 4, 20. und 21. Bei Verhältnissen solcher Art müßte es vielmehr befremden, wenn Joel des Reiches Israel Erwähnung gethan hätte, während für das Daseyn oder Nichtdaseyn dieses Staates aus dem Schweigen nicht das Mindeste folgt. Vergebens wendet man uns ein, daß ja 2, 27. und 4, 2. das Wort Israel ausdrücklich stehe; Israel ist der heilige und Ehrenname des Volkes, das Volk, auf dem die den Erzvätern gegebenen Verheißungen ruhen; es würde matt, ja, es würde unerhört sein, hätte der Prophet an der letztern Stelle statt Israel Juda setzen wollen. Jehova ist der Gott Israels, nicht blos Juda's, ein Ausdruck, von dem ich kaum glaube, daß er sich irgend im A. T. findet. Wen Joel 4, 2. unter den Feinden Israels verstanden wissen wolle, wird aus V. 4. deutlich, und auch V. 6. werden die Vergehungen derselben nur allein auf Juda und Jerusalem bezogen.

7) Joel schrieb nachdem die Dürre aufgehört hatte, und die Verheerung der Heuschrecken bereits vorüber war. In Folge zu enger Vorstellungen von dem Wesen und dem Berufe der Hebräischen Propheten hat man mehrfach behauptet, Joel beschreibe eine bevorstehende Heuschreckenverwüstung. Diese Annahme, bei der so in das Einzelne eingehenden Schilderung einer außerordentlichen Naturbegebenheit, erscheint bei näherer Prüfung durchaus als abentheuerlich, mindestens setzt sie einen starken Glauben voraus. Wenn es die Aufgabe der Propheten war, auch bei der monarchischen Verfassung den Glauben an die Theokratie beim Volke in Kraft und Ansehen zu erhalten; so konnte dieß vorzüglich auf gedoppelte Weise geschehen. Entweder, indem gottbegeisterte Propheten in Beispielen aus der Vergangenheit den ursachlichen Zusammenhang zwischen dem Thun der Men-

3. Begründung der gegebenen Auffassung.

schen und ihren Schicksalen, d. h. den Fügungen der Gottheit, nachweisen, oder indem sie mit dem geschärften Blick eines Sehers die zukünftigen Folgen eines Vorfalles oder Beschlusses, so weit sich dieselben überhaupt voraussagen ließen, vorherverkündeten. Hinzugefügte Drohungen und Verheißungen der Propheten einen leichtern Eingang beim Volke. Oder hat nicht in alter und neuer Zeit die religiöse, um nicht zu sagen abergläubische, Deutung unerwarteter Vorfälle im Leben, und außerordentlicher, oder nur ungewöhnlicher, Naturbegebenheiten bei der Mehrzahl des Volkes Eingang gefunden und Wunder gewirkt? Die Annahme eines übernatürlichen Zusammenhanges ist ja überall leichter, als die Nachweisung eines natürlichen! Und die Hebräischen Propheten sollten sich dieses wirksamen Mittels, bereits erfolgte Begebenheiten von ihrem Standpuncte aus aufzufassen, zu beleuchten und zu deuten, so ganz begeben haben [1])? Daß sie dieß nicht thaten, zeigt uns Joel. Seine ganze Anlage der Schilderung von der Noth des Landes und dessen Verheerung, die Zuversicht, mit der er spricht, die Beziehung auf kleine, zufällige Umstände, die er an den Tag legt, beweist, daß seiner Seele ein aus der Wirklichkeit empfangner Eindruck, keine bloße Phantasie vorschwebte [2]). Als Joel schrieb, war die Dürre bereits vorüber, der Spätregen hatte sich in reichem Maße eingestellt, der Tod die Heuschrecken hatten das Land verlassen und ihren Lauf

---

1) Das geben wir gerne zu, daß der Anlaß zur schriftlichen Aufzeichnung solcher Deutungen bereits erfolgter Ereignisse, seltener aber auch der Voraussagen zukünftiger Ereignisse, nicht selten war, als da, wo es die Voraussbestimmung der Zukunft oder ihre Unmittelbar in das Leben des Volkes und in die Gegenwart eingriff, die Propheten ein, und nur Vorfälle außerordentlicher Art hielten allgemeinerer Bedeutung, waren der Aufzeichnung werth.

2) Schon Luther fühlte dieß, und behauptete, Joel beschreibe eine noch zukünftige, sondern eine bereits erfolgte Verwüstung; aber hielt es aber auch für nöthig, sich wegen dieser aufstellen Hauptung zu rechtfertigen (a. a. O. S. 2178.): Es möchte jemand einer sagen: Warum gedenket und erzehlet der Prophet das vergangene Unglück? Denn er zeiget an, daß solches bereits geschehen und verüber ist, dergleichen zuvor niemals gewesen sind. Aber sie von zukünftigen nicht von vergangenen Dingen lehren? Aber sie noch gibt er klärlich zu verstehen, daß die Leute ganz und gar verstarret, und so hart wie ein Scheit gewesen sind. u. s. w. Gar

Meere gefunden, neues Leben verbreitete sich durch die Natur; — Joel schrieb Ende Aprils oder Anfang Mais. Alles dieß beweist auch auf das Unwiderleglichste, wenn es sich nicht aus dem Ganzen von selbst ergäbe, das bisher immer falsch gedeutete בראשית 2, 23.

So findet, bei dieser Auffassung des Ganzen, Alles seine einfache Lösung; Gewiß das beste Zeugniß für die Richtigkeit derselben.

4.

Zeitalter Joels.

Die Hebräischen Geschichtsbücher gedenken der von Joel geschilderten Heuschreckenverwüstung nirgends, ein Schweigen, das, abgesehen von der Mangelhaftigkeit und Unvollständigkeit dieser Bücher, um so weniger befremden darf, als in Palästina die Verheerungen durch Heuschrecken zu den gewöhnlichen Landplagen gehören. Und wenn die von Joel geschilderte Verwüstung, durch ein besonderes Zusammentreffen von Umständen, etwas Außerordentliches hatte: so bestand ihre Wichtigkeit doch mehr in dem reichen Stoff, welchen sie den Vertheidigern der Theokratie darbot, als in allgemein erheblichen Folgen. Die Ansicht, daß Joels Schilderung mit der 2 Könige 8, 1 ff. erwähnten siebenjährigen Hungersnoth zusammenfalle, wobei man sogar geneigt war, wegen Joel 1, 4. vier Jahre der Verwüstung durch Heuschrecken und die übrigen drei Jahre der Dürre zuzutheilen [1]), zeigte sich bald genug in ihrer Schwäche und Unhaltbarkeit, und konnte deshalb nur wenigen Beifall sich erwerben. Keine Ueberschrift aus alter Zeit giebt uns über Joels Zeitalter einigen, wenn auch nur entfernten, Aufschluß; nur allein die Stelle, welche man unserm Pro-

---

1) So z. B. Vatablus ad Joel. 1, 4. Septem annis duravit (famines), quam primo anno advexit eruca, secundo locusta, tertio bruchus, quarto hasil; tribus reliquis penuria pluviae. Criticorum sacrorum tomus III. Francof. ad M. 1695. p. 986. — Vergl. Drusius ad Joel. 1, 20. u. A.; wie überhaupt in früherer Zeit die Ansicht viel Beifall gefunden hat, daß die 1, 4. genannten vier Heuschreckenarten auf Verwüstungen von Heuschrecken in vier auf einander folgenden Jahren zu beziehen seien.

Digitized by Google

4. Zeitalter Joels.

pheten in der Reihe der übrigen angewiesen hat, scheint darauf hinzudeuten, daß man ihn schon in früher Zeit zu den ältesten Propheten rechnete [1]). Hieronymus [2]) aufgestellten Kanon als unrichtig zurückweisen: in quibus tempus non profertur in titulo, sub illis eos regibus prophetasse, sub quibus et hi, qui ante eos habent titulos, in quibus prophetavit (Joel), eadem debemus quoque, prophetarunt; woraus er dann folgerte [3]): tempora accipere, quae et in Osee legimus. Diese Ungewißheit eröffnete nun dem Scharfsinne der Ausleger ein weites Feld, und daß dasselbe wirklich in seiner möglichst weiten Ausdehnung angebaut worden ist, geht aus der Bemerkung hervor, daß sich als die äußersten Grenzpuncte, innerhalb deren die Kritiker dem Joel seinen Platz angewiesen haben, abgesehen von der Zusammenstellung mit 2 Könige 8, 1 ff., die Regierung des Königs Ussia und das Zeitalter der Makkabäer ergeben [4]).

---

1) Richtig im Allgemeinen bemerkte dieß schon Cyrill. Alexandr. Comment. in Joel. praef. Προφητεύει μὲν ὁ Θεσπέσιος Ἰωήλ, ἀγνοοῦσι δὲ τοῦτο, καθ' οὓς ἂν νοοῖντο καὶ οἱ περὶ αὐτοῦ τετραχῶς ἐσχηκότες τὸν Ἰωὴλ δέ φημι, καὶ μέν τοι καὶ τὸν Ἀμώς. δοκεῖ γάρ ... οὐ μετὰ γε τὸν Μιχαίαν, ἀλλ' ἐκείνοις αὐτὸν συντετάχθαι.

2) Prolusio in XII prophetas minores. — Schon Luther erklärte sich dagegen. Werke, herausgegeben v. Walch. S. 2069.

3) Comment. in Joel. 1, 1.

4) Zu einem Zeitgenossen der Makkabäer wollte ihn Michaelis machen (Uebersetzung des A. T. XI. S. 60 f.), späterhin jedoch seine Behauptung zurück. Um bloßer etymologischer Grillen willen sollte Joel sogar ein Sohn Samuels oder Davids sein. S. Marckii comment. in XII. prophetas p. 286 sq. — Bauer (introductio in propheticam Joelis, publico eruditorum examini subiicit Chr. Fr. Bauer. Ueb. 1741. p. 8 sqq.) verbindet Joels Ausspruch mit dem 2. Chron. 20. Erzählten, und setzt ihn unter Josaphat. — In Luther's Werken (VI. S. 2069.) heißt es: „Es ist aber nicht aus Gewißheit zu welcher Zeit Joel geweissaget hat. — Mir kommt gemeiniglich so vor, daß er ein alter Prophet sei, ja sogar, daß ich dafürhalte, er habe vor Jesaia, Hosea und den übrigen gelebet, nemlich zu der Zeit, da das Jüdische Reich noch florirete und im höchsten Frieden gestanden hat, und daß er damals diese und dergleichen Weissagungen geschrieben habe." Späterhin änderte er jedoch seine Ansicht. In den Vorlesungen über Joel, welche Dietrich bald nach Luther's Tode herausgab, heißt es (S. 2162 f. der

Digitized by Google

Doch gab es auch **Viele**, welche jede nähere Zeitbestimmung für unmöglich hielten, z. B. Rab. Salomon, David Kimchi, Oecolampadius und Pococke. Sie beruhigten sich dabei um so leichter, als sie überzeugt waren: si necessarium adeo fuisset atque utile, ad institutionem nostram, utique spiritus sanctus dixisset [1]). Um die Leser nicht mit Wiederholung von schon Bekanntem zu ermüden, mögen blos die allerneuesten Bestimmungen des Zeitalters unseres Joel hier erwähnt werden. Jahn (Einl. II. S. 502.) hält Joel für einen Zeitgenossen des Manasse, bezieht aber seine Weissagungen auf die Zeiten der Makkabäer (1 Makk. 9, 23 ff. — 5, 14 f. — Joseph. ant. 13, 1, 1.). de Wette hat, wie in der frühern, so auch in der dritten Ausgabe seiner Einleitung in das A. T. (1829, S. 327.) den Joel um das Jahr 800 gesetzt. Theiner (die zwölf kleineren Propheten, 1828, S. 61.) macht ihn zu einem Zeitgenossen des Achas und Hiskia (728 bis 699). Schröder (die Propheten Hoschea, Joel und Amos, 182, S. 197.) läßt ihn gegen das Ende des Reiches Juda, also kurz vor dem Babylonischen Exil, blühen. Holzhausen (die Weissagung des Propheten Joel, 1829, S. 20.), der, wie Theiner, in Joel eine Beziehung auf die Assyrier findet, setzt ihn in die erste Hälfte der Regierung des Königes Usia (um 770). Hengstenberg (Christologie des A. T. 1829, I. 1. S. 29.), dem es ein Anstoß ist, daß die allgemeinern und unbestimmtern messianischen Erwartungen die ältern sein sollen,

---

Ausg.): „Wenn das Argument und der Inhalt seiner Weissagung fleißig angesehen und bedacht wird, so findet und weiset sichs fein aus, daß er habe nach dem Propheten Esaia gelebt, und jünger sei gewesen denn Esaias. Denn erstlich gedenket Joel des Königreichs Israel nicht, wie Hoseas und Esaias thun. Darum halten wir, daß bereits, da Joel angefangen hat zu predigen, das Königreich Israel vom König zu Assyrien verstöret, und die zehen Stämme wegeführet gewesen sind. Zum andern, zeiget er klärlich an, daß er rede von der Zerstörung, so durch die Babylonier geschehen würde, und von dem Stamme Juda. Denn er gedenket des Hauses des Herrn, welches allein zu Jerusalem war, und spricht: Das Speisopfer und Trankopfer sey weg und habe aufgehöret. Wiewol er nun keine Könige nennet, halten wir doch, daß er zur Zeit des Königes Hiskia, fast am Ende, oder des Königes Manasse gelebet habe."

1) Pococke p. 14. — March l. l. p. 237.

rückt ihn in die Zeit des Micha herab. Gro
Geschichte der Religionsideen des A. T. 1829
dem Joel, zusammen mit Hosea und Amos
Jesaia an, ohne noch die Gründe dafür
Gegen diese Ansicht hat sich indeß schon
Vorrede zu dem letztgenannten Buche (S.
er es wahrscheinlich findet, daß Joel scho
und Ulia geweissagt habe, worin er alse
sammentrifft. Noch also findet über Joe
Meinungsverschiedenheit Statt, so daß
über dasselbe keineswegs überflüssig
wird es vielleicht, wenn wir den ganz
Anspruch genommenen langen Zeitraum
aus demselben heraustreten, um außer
bestimmen. Doch wir gehen zur Un
und suchen die Merkmale auf, die zu
alters unseres Propheten uns dienen
gende:

1) Joel wird durch die Heuschr
chung mit den Feinden seines Volkes
sind ihm bekannt die Phönizier, Philis
gyptier 4, 4. u. 19. Von Assyriern
nichts. Dieß berechtigt uns zu der F
vor dem Auftreten dieser V
schichte der Hebräer, d. h. vo
gelebt haben.

2) Auch von den Damaskenischen
unter dem Könige Joas in Judäa einfiele
und 2 Chronik 24, 23.), findet sich bei J
Gleichwohl war dieser Einfall der Syrer s
Joel von seinem Standpuncte aus unmöglich
konnte. Es liefert also das Stillschweigen
Vorfall einen zweiten negativen Grund zur
Zeitalters, in welchem er lebte und schrieb.
Syrer fällt gegen das Ende der Regierung des
nehmen wir für dasselbe in runder Zahl das Jahr
muß die Weissagung unseres Joel noch
ses Jahr fallen.

3) Die Heuschreckenverwüstung hatte
bar, hatte sogar Jerusalem, die heilige Stadt,
fen. Diese gedoppelte Beziehung ist bei der
von Joe

:v Heuschrecken mit auswärtigen Fein-
en. Joel spricht nur von Fein-
:lbst und unmittelbar verderb-
id, besonders von solchen, die
bedrängt oder gar erobert und
n. Dieß ist ganz deutlich in der Ver-
)m ausgesprochen:

ıalem soll heilig sein,
Fremdling ferner sie betreten.

: auch zugleich, daß Joel sich auf die
ieſitznahme Jerusalems durch die Hebräer,
nach David beschränken muß, wenn er von
a spricht. Von diesem gewonnenen Stand-
oeitere Untersuchung über die von Joel ge-
:s Reiches Juda ausgehen.
ien mit den Aegyptiern, einem Volke, dessen
: Hebräer lange Zeit mit Grausen und Schre-
Diese ehemaligen Bedrücker der Nachkommen
u Salomo's Zeiten freundschaftliche Verhältnisse
ſcher Paläſtinas angeknüpft (1 Könige 3, 1. —
28. u. 29. — 2 Chronik 1, 16. 17.); Siſak
iig von Aegypten, nahm den vertriebenen Jero-
auf (1 Könige 11, 40.), und als dieſer, bei der
Hebräiſchen Reiches, von den zehn, von Reha-
ien, Stämmen zum Herrscher ernannt ward, that
ſten der genannte Aegyptiſche König, im fünften
ore Rehabeams, einen Einfall in das Reich Juda,
plünderte Jerusalem (1 Könige 14, 25 f. 2 Chro-
. Erst kurz vor dem Babyloniſchen Exil gedenkt
eines abermaligen Einfalls der Aegyptier unter
1s Reich Juda. Diese Begebenheit gehört aber
: spätе Zeit, während die Berührung mit Aegyp-
oiſchenzeit eine sehr freundliche Gestalt gewonnen
ann daher keinem Zweifel unterliegen, daß Joel
zunächst in Beziehung auf den Einfall unter Re-
auf die damalige Eroberung Jerusalems erwähnt;
heit, die um das Jahr 970 fällt, und wohl ge-
einen bleibenden, und auf lange Zeit dauernden,
Volke zu hinterlassen.
oeite feindliche Volk, dessen Joel gedenkt, sind die
Die ältere Geschichte der Edomiter kann uns für

Digitized by Google

4. Zeitalter Joels.

unsern Zweck gleichgiltig sein. Nachdem der ritterliche Saul
sie bereits mit Glück bekriegt hatte (1 Sam. 14, 47 f.), gelang
es dem siegreichen David, ihr Gebiet seinem Reiche einzuverleiben, und er unterhielt deshalb Hebräische Besatzungen in ihren
Städten (2 Sam. 8, 14. — 1 Könige 11, 15. 16. — 2 Chronik 18, 11—13. — Ps. 60, 2. 10. u. 11.). Fruchtlos blieb
der Versuch des Hadad, eines Edomitischen Fürstensohnes,
nach Davids Tode die Unabhängigkeit seines Vaterlandes wie-
der herzustellen (1 Könige 11, 17 — 28.), Edom blieb den
Hebräern unterworfen, und Salomo sandte von Ezion-
geber am rothen Meere seine Flotten aus (1 Könige 9,
26.). Bei der Trennung des Reiches unter Rehabeam gi
die Oberherrschaft über die den Hebräern gleichfalls unterw
fenen Ammoniter und Moabiter an das Reich Israel über, n
durch diese Völker aus der unmittelbaren Beziehung zu Je
salem kamen; die Edomiter hingegen blieben, wie es auch
Lage ihres Landes mit sich brachte, bei dem Reiche Juda
zwar, wie es scheint, ohne daß dadurch irgend eine Störu
ihres frühern Verhältnisses zu dem Hebräischen Staate
treten wäre. Die Geschichte erwähnt ihrer zuerst wieder ein
das Jahr 900. Da sehen wir den König von Juda Josa
phat, unangefochten die Rechte eines Oberherrn über Edom
üben. Josaphats Herrschaft erstreckt sich noch bis zum Rothen
Meere, wie zu Salomo's Zeiten; eine Flotte ward zu Ezion-
geber unterhalten (1 Könige 22, 49 f. — 2 Chronik 20, 36.
27.); die Edomiter stehen unter Jüdischen Statthaltern, die
nige 3, 9., vergl. 1 Könige 22, 48.), müssen Heeresfolge leisten
(2 Könige 3, 9.), und der König des Reiches Juda setzt
das Edomitische Gebiet, wie durch sein eignes (2 Könige 8, 20.
vergl. 1 Könige 22, 49.). Alles dieß änderte sich schnell unter
Josaphats schwachem Sohne Joram. Seine kraftlose Regie-
rung, die, was ihr an innerer Kraft gebrach, durch despoti-
sche Maßregeln und Strenge nach außen ersetzen wollen
schien, veranlaßte die Edomiter zum Abfalle, wobei es da zu
durch Jorams Härte gereizt waren, gewiß nicht ohne Blutver-
gießen und Rache an den Hebräern abging (2 Könige 8, 20 —
22. — 2 Chronik 21, 8 — 10.). Dieß geschah um das Jahr
890. Die nachfolgenden Ereignisse in der Herrscherfamilie des
Reiches Juda waren nicht der Art, daß an eine Herstellung
der frühern Oberherrschaft über die Edomiter zu denken gewe-
sen wäre. Die Edomiter behaupteten während der übrigen

Regierungsjahre Jorams ihre Unabhängigkeit; eben so während der kurzen, einjährigen Herrschaft des Ahasja, nach dessen Tode seine herrschsüchtige Mutter, Athalja, unter innern Unruhen die Regierung an sich riß. Dasselbe gilt von Joas, dem einzigen am Leben erhaltenen Sohn Ahasja's, der ganz unter priesterlichem Einflusse regierte. Die Geschichte erwähnt während dieses ganzen Zeitraumes der Edomiter nicht. Erst Amazia, des Joas Sohn, unternahm es nach dem Jahre 840, die Edomiter wieder seiner Herrschaft zu unterwerfen, und zwar mit glücklichem Erfolg, indem er die Hauptstadt derselben, Sela, eroberte. Den südlichen und östlichen Theil des Edomitischen Gebietes vermochte er indeß nicht zu gewinnen. Doch dieß führt uns schon über unsern Zeitraum hinaus, und paßt überdieß, wegen der wiedererlangten Oberherrschaft über Edom, keineswegs in den Ideenkreis unseres Joel, zu dessen Zeit die Edomiter frei, unabhängig und in feindlicher Stellung gegen Juda gewesen sein müssen. Joel kann nur den Abfall der Edomiter unter Joram und die dadurch herbeigeführten und zu seiner Zeit noch fortdauernden Feindseligkeiten gegen Juda im Auge gehabt haben.

Das dritte auswärtige Volk, über welches der Prophet seinen Eifer ausschüttet, sind die Philister. Diese lehrt uns die Geschichte von der Zeit an, wo die Hebräer sich in Besitz des Landes Kanaan gesetzt hatten, als die steten Feinde derselben kennen. Nach harten Kämpfen unter Saul gelang es endlich David, dieß Volk, das wohl nie den Hebräern im eigentlichen Sinne unterworfen war, in Schranken zu halten; denn keinen weitern Erfolg haben bei unbefangner Prüfung die 2 Sam. 5, 17 ff. — 8, 1 ff. — 23, 9 ff. erwähnten Siege Davids über die Philister gehabt. Sie verloren nur, in Folge dieser Niederlagen, auf geraume Zeit die Lust zu neuen Einfällen in das Gebiet der Hebräer. Erst unter Josaphats kräftiger Regierung wird der Philister wieder in der Geschichte der Hebräer, nach langem Schweigen, gedacht. Sie sollen nach 2 Chronik 17, 11. dem Josaphat Tribut entrichtet haben. Es ist bei der Kraft und dem Nachdrucke, mit welchem Josaphat seine Unternehmungen ausführte, keineswegs unglaubhaft, daß er auch den einen oder andern Theil des, in mehrere Staaten zerfallenden, Gebietes der Philister sich unterworfen und zinspflichtig gemacht habe, ja es gewinnt sogar durch die unmittelbar darauf folgenden Vorfälle einen hohen Grad von

4. Zeitalter Joels.

Wahrscheinlichkeit. Das Uebergewicht und der blühende Zustand, zu welchem sich unter Josaphat das Reich Juda erhob, war nur auf die persönlichen Talente, die Klugheit und Tapferkeit seines Beherrschers gegründet. Der Verband, in welchem er die verschiedensten Völker unter seinem Scepter vereinigt hielt, war kein natürlicher, und mußte sich der Zügel sobald eine minder tüchtige Hand die Führung übernahm, welche Josaphat so meisterhaft gehandhabt hatte. Kaum hatte daher Josaphat die Augen zugethan, und sein schwacher Sohn den königlichen Thron bestiegen, da erfolgte die unter solchen Umständen fast nie ausbleibende Reaction. Die Völker, welche, nur dem persönlichen Uebergewicht Josaphats nachgebend, sich zur Unterwerfung und zum Gehorsam bequemt hatten, warteten schon längst auf den günstigen Augenblick, schüttelten das Joch ab, und suchten sich durch einen Einfall in das Reich Juda für die erlittene Bedrückung schadlos zu machen. Die Edomiter, Araber, Philister, selbst die Bewohner von Libna, einer Hebräischen Stadt, empörten sich, fielen von Joram ab, und die Araber und Philister zogen sogar vereint gegen Jerusalem heran, eroberten und plünderten es, und richteten ein großes Blutbad an (2 Chronik 21, 10. 16. 17. — 22, 1.). So wird die Erobe-richt von der Einnahme Jerusalems durch die Araber und Phi-listen, welche sich nur in den sonst unsichern Büchern der Chro-nik findet, durch den innern Zusammenhang hinlänglich bestä-tigt und gerechtfertigt. — Von da an blieben die Philister bis auf die Zeiten des Königs Usia unangefochten. Die Plünderung Jerusalems durch die Philister ist es, die dem Joel vorzugs-weise vorschwebte.

Noch müssen wir indeß ein paar Augenblicke bei den in den angeführten Stellen der Chronik genannten Arabern verweilen, deren Joel nicht ausdrücklich erwähnt. Darum die Angabe der Bücher der Chronik unwahr? Im 16ten Verse des 21sten Kapitels des zweiten Buches der Chronik heißt es: „Da ließ Jehova gegen Joram eine Empörung der Philister und der Araber, welche neben den Kuschiten wohnen, ausbrechen“ (וְהָעַרְבִים אֲשֶׁר עַל־יַד כּוּשִׁים). Das hier genannte Kusch ist, nach seiner Lage neben den Arabern, nicht das Land dieses Na-mens in Afrika, sondern die von uns sogenannte Halbinsel Arabien. Die alten Hebräer gebrauchten nämlich das Wort

ערב keinesweges, um den Inbegriff von Ländern damit zu bezeichnen, den wir darunter verstehen. Die Halbinsel, welche wir gerade als das eigentliche Arabien betrachten, war ihnen Kusch, seine Bewohner im Allgemeinen Kuschiten [1]), wie ja auch die Benennungen Jonien für Griechenland, Palästina, Italien und so viele andere nur von einzelnen Landschaften dieser Länder ausgegangen sind. Die Gegenden nördlich von Kusch, unser sogenanntes Peträisches und wüstes Arabien, nebst dem Arabischen Irak und der Syrischen Wüste, bewohnten eine Menge zum Theil mächtiger Stämme und Völkerschaften, von welchen die den Hebräern zunächst wohnenden, oder die vorzüglichsten unter ihnen, die Edomiter, Moabiter, Midianiter u. a., gewöhnlich unter ihren eigenthümlichen Stammnamen im A. T. aufgeführt werden, die übrigen, besonders wenn es weniger auf Genauigkeit ankommt, sind überhaupt Bewohner der Wüste, Araber [2]) (von עֲרָבָה = עֵרֶב) „ein ruhig Volk, das in Sicherheit wohnt, nicht Thüren, noch Riegel hat es, einsam wohnt es", Jerem. 49, 31. Das Wort findet sich erst in spätern Schriften des A. T., nämlich erst aus den Zeiten des Exils [3]), und zwar ganz allgemein für Nomade oder Beduine überhaupt, Jes. 13, 20. und Jerem. 3, 2. [4]). Was aber die Araber betrifft, von welchen der

---

1) Rosenmüller: Handb. d. bibl. Alterthk. III. S. 154.

2) Jerem. 25, 24. scheint dagegen auf die Ableitung von עֵרֶב Mischung hinzudeuten, was für den Ursprung des Wortes entscheiden würde, wenn nur den Etymologien der Hebräer überhaupt mehr Glauben zu schenken wäre. Geschichtlich ließe sich wohl erklären, wie es gekommen, daß man die seit den Eroberungen der Assyrier und Babylonier vielfach beunruhigten Bewohner der Wüste nicht mehr so streng zu scheiden vermochte, und deshalb ein Mischvolk nannte. Vergl. Pococke: specimen historiae Arabum p. 33. Hartmann: Aufklärungen über Asien, II. S. 6 ff.

3) Siehe Gesenius: Comment. zu Jes. I. 2. S. 673.

4) Es kann keinen Einwand gegen diese Ansicht begründen, daß zuweilen neben den Arabern noch einzelne Stämme herausgehoben werden, wie Jerem. 25, 23 f. — Ezech. 27, 25. — Jes. 13, 20. Dadurch werden diese Stämme nicht von der allgemeinen Benennung Araber ausgeschlossen; sondern mehr beispielsweise und, als die in der gerade Statt findenden Beziehung am meisten Betheiligten, an die Spitze gestellt. Ganz derselbe Fall ist es ja,

Digitized by Google

Verfasser der Bücher der Chronik spricht, so müssen wir sie in der Nachbarschaft von Elath und Eziongeber suchen, den Hebräischen Häfen am rothen Meere. Nicht nur, daß dieselben neben den Kuschiten wohnen (2 Chronik 21, 16 f.), von ihrer Unterwerfung hing auch der Besitz jener Häfen ab. Nach 2 Könige 8, 20 f. und 2 Chronik 21, 8. fielen unter dem Könige von Juda, Joram, die Edomiter ab, und damit auch, wie der Erfolg zeigt, die Häfen am rothen Meere verloren. Amazia unterwarf sich die Edomiter aufs Neue, eroberte selbst ihre Hauptstadt Sela, und blieb gleichwohl von den Häfen am rothen Meere ausgeschlossen (2 Könige 14, 7. und 2 Chronik 25, 11. 14.); denn erst von seinem Sohne, Usia oder Asarja, wird berichtet, daß er auch Elath wieder zum Reiche Juda gebracht und hergestellt habe (2 Könige 14, 22. und 2 Chronik 26, 2.). Der Edomiter geschieht dabei nicht Erwähnung, wohl aber der Philister, Araber, der Bewohner von Gur Baal und der Meoniter, 2 Chronik 26, 7. und merkwürdig genug, daß die Bücher der Könige (1 Könige 10, 15.) wie der Chronik (2 Chronik 9, 14.) dem Salomo, der Elath und Eziongeber anlegte, auch von Arabischen Für-

---

wenn Jerem. 25, 20. sagt: „alle Könige des Landes der Philister, und Askalon und Gaza, und Ekron und die Ueberbleibsel von Asdod"; achören etwa alle die letztgenannten Orte nicht zu den Staaten der Philister, weil sie noch neben dem Lande der Könige der Philister genannt werden? Eine bestimmte Gegend des Peträischen Arabiens oder der Syrischen Wüste kann Arab nicht gewesen sein; denn die 2 Chronik 21, 16. erwähnten Araber wohnten südlich von Elath, an der Grenze des südlichen Arabiens, und nach Galat. 4, 25. liegt der Sinai in Arabien. Aus Nehemia 2, 19. und 4, 7. wird es wahrscheinlich, daß die Araber in der Nähe der Ammoniter wohnten, und ebendaselbst dürfte der 2 Makkabäer 5, 8. erwähnte König der Araber Aretas zu suchen sein; denn nach Joseph. antiq. 17, 10, 9. und 18, 5, 1. führten die Könige von Petra diesen Namen (vergl. auch de bello Jud. 1, 6, 2.). Jonathan der Makkabäer zieht von Hamath im Norden Palästina's gegen die Zabadäer, welche Araber genannt werden, und kehrt, nachdem er ihnen eine Niederlage beigebracht, über Damaskus zurück, 1 Makkab. 12, 25 — 32. Von eben diesem Damaskus aus begiebt sich Paulus nach Arabien, Galat. 1, 17. Wo ist nun der speciell Arabien genannte Länderstrich zu suchen, im Süden, oder Osten, oder Norden Palästina's? oder vielmehr an allen diesen Orten, insofern es das wüste Arabien bilden, zugleich?

sten Tribut entrichtet werden lassen. Die Schwierigkeiten, die dadurch entstehen, lösen sich, wenn man, wie es so oft bei solchen Namen der Fall ist, die Benennung Edomiter im engern und weitern Sinne gebraucht werden läßt. Die Edomiter waren ein kriegerisches Volk, das seine Herrschaft weit ausdehnte [1]). In früherer Zeit benannte man daher das Land südlich von Palästina bis zum rothen Meere, mit einzelnen Einschränkungen, Edom [2]). Um die Zeiten des Exils kam dagegen das Wort Araber, als allgemeinerer Volksname in Gebrauch. Der noch viel später lebende Verfasser der Chronik endlich scheint sich eng an die in den Mosaischen Büchern den Edomitern gesteckten Grenzen gehalten zu haben. Er beschränkt den Namen Edomiter auf die Bewohner des Gebirges Seir oder die Nachkommen Esau's (vergl. 2 Chr. 25, 11. mit V. 14. und 2 Könige 14, 7.). Aus diesem spätern Sprachgebrauche ist auch die Aenderung des Textes 2 Könige 16, 6. entstanden. Man nahm Anstoß daran, daß die Edomiter die Herren von Elath sein sollten, und änderte daher אֲדוֹמִים Edomiter in אֲרָמִים, welches man für gleichbedeutend mit אֲרַמִּים Aramäer nahm. Die Aenderung hatte einen gewissen Schein des Rechtes für sich, da ja der Aramäische oder Syrische König Rezin Elath den Syrern entriß, und in Folge eines ältern Schreibfehlers in demselben Verse לארם statt לאדם stand [3]). Hieraus folgt denn weiter, daß auch die schon früher

1) Rosenmüller: Handb. d. bibl. Alterthk. III. S. 71. u. 73.

2) Nicht erst zu Jeremia's Zeiten, wie Rosenmüller a. a. O. S. 73. angibt, sondern schon von Amos 1, 12. wird Bosra zu Edom gerechnet. Eben so vom Verfasser der Genealogie Genes. 36. Er rechnet Bosra zu Edom 36, 33.; so wie auch Ela (אֵלָה) 36, 41., ohne Zweifel das bekannte Elath am rothen Meere. Aus diesem schwankenden Sprachgebrauche sind auch zum Theil die Abweichungen in diesem Kapitel entstanden, in welchen der Verfasser alle Nachrichten, deren er über Edom habhaft ward, zusammenstellte.

3) Rosenmüller: Handb. III. S. 72 f. — Ebenso ist 2 Chronik 20, 2. statt בְּאֲרָם zu lesen בֶּעֱדֹם. Eine feindliche Schaar fällt von jenseits des todten Meeres in Judäa ein und kommt bis nach Engeddi. Vers 22. erfahren wir, daß diese Feinde aus Ammonitern, Moabitern, und Bewohnern des Gebirges Seir, d. h. aus Edomitern, bestanden, vergl. 2 Chronik 25, 11. u. 14. Die Moabiter und Ammoniter hatten sich also mit den Edomitern ver-

früher berührten Edomiter bei Joel im weitern Sinne zu fassen sind, daß er unter ihnen auch die gemeinschaftlich mit den Philistern Jerusalem plündernden Araber begriff, was ihn um so mehr zum Unwillen über die Edomiter reizte.

Viertens endlich führt der Prophet Joel die Phönicier in der Reihe der gegen das Reich Juda feindlichen Völker auf. Dieses berühmte Handelsvolk war mit seinen Nachbarn, den Hebräern, nie in offene Fehde verwickelt. Ein mehrfaches, gegenseitiges Interesse verband vielmehr Phönicier und Hebräer, und das natürliche, freundschaftliche Verhältniß ward durch Bündnisse unter David und Salomo noch enger geknüpft (2 Sam. 5, 11. — 1 Könige 5, 1 — 12.; — 9, 11 — 14. 27.; — 10, 22. — 1 Chronik 14, 1. — 2 Chronik 8, 18. und 9, 10.). Nach der Trennung des Reiches unter Rehabeam ward das Verhältniß der Phönicier zu dem Reiche Juda lauer, während die Lage des Landes das Interesse der Phönicier mehr dem Reiche Israel zuwandte. Der Israelitische König Ahab hatte eine Sidonische, d. h. Phönicische, Königstochter zur Frau (1 Könige 16, 31. und Josephus antiq. Jud. 8, 13, 2.), während von einem engern Verkehr zwischen den Phöniciern und dem Reiche Juda sich keine weitere Spur findet. Die Phönicier als Kaufleute trieben auch Sklavenhandel, und benutzten die Niederlagen, welche die Feinde dem Reiche Juda beibrachten, zum Ankauf Jüdischer Gefangenen, die sie dann als Sklaven weiter verkauften. Dieses Loos hielten die nationalstolzen, und an dem heimathlichen Boden mit übertriebener Liebe hängenden Hebräer für schrecklich, und fanden darin überdieß einen Treubruch der Phönicier (Amos 1, 9.), indem sie dabei wahrscheinlich die ältern Bündnisse unter David und Salomo im Auge hatten. Dieser Ankauf und Handel mit kriegsgefangenen Hebräern ist es, der den Propheten zu Klagen und Drohungen über die Tyrier und Sidonier veranlaßt. Eine bestimmte Zeit läßt sich für diese Vorfälle nicht festsetzen; sie standen mit den Kriegen, welche das Reich Juda überhaupt führte, in Verbindung.

---

vereinigt und ihren Weg durch Edom genommen; dieß war der gewöhnliche Weg, der von dem Reiche Juda zu den Moabitern führte, vergl. 2 Könige 3, 8. — Aus Aram giebt an der genannten Stelle gar keinen Sinn.

Digitized by Google

Die bis jetzt nach Joels Angabe durchgegangenen Völker sind, mit Ausnahme des Reiches Israel, welche Joel als Verwandte absichtlich übergeht, die sämmtlichen und einzigen Feinde, mit welchen das Reich Juda bis auf Joas Zeit herab in unmittelbare Berührung gekommen ist. Die Aufzählung bei Joel ist also ganz vollständig [1]); und da die letzten Berührungen der Art unter Joram Statt fanden, so muß Joel nach diesem Könige seine Weissagungen verfaßt haben. Früher schon fanden wir, daß Joel vor 840 gelebt haben müsse, folglich müssen wir ihn in den Zeitraum von 890 bis 840 versetzen. Zwei Könige und eine Königinn saßen während dieser Zeit auf dem Throne zu Jerusalem, Ahasja, Athalja, und Joas.

4) Die Rücksicht, welche Joel auf den Tempeldienst nimmt (1, 9. 13. 16.; — 2, 1. 14. 15. 17.); die Ehrerbietung, mit der er von Zion und Jerusalem spricht (3, 5.; — 4, 16. 17. 18. 21.); die wichtige, gleichsam geheiligte Rolle, welche bei unserm Propheten die Priester spielen (1, 9. 13. 17.), deuten auf eine Zeit hin, in welcher der Cultus eine feste bestehende Einrichtung erhalten, und die Hierarchie tiefere Wurzeln geschlagen hatte. Daraus, daß Joel als theokratischer Beobachter die Ursache der Heuschreckenverwüstung nur durch den Mangel an innerer Tüchtigkeit und Frömmigkeit zu erklären vermag (2, 13.); daß er zur Abwehr der Noth nur innere, wahre Buße nebst den äußern Zeichen derselben, Fasten, Weinen und Beten verlangt (1, 13 — 15.; — 2, 12 — 17.), — daraus folgt, daß unser Prophet keinen eigentlichen Anlaß zur Klage über sein Volk hatte, daß es allen an dasselbe gemachten Anforderungen der Theo-

---

1) Nach 2 Chronik 20, 1 ff. gehörten zwar auch die Ammoniter und Moabiter zu den unmittelbaren Feinden des Reiches Juda, und mehrere Ausleger haben sogar die Niederlage, welche Joel Kap. 4. den Feinden seines Volkes im Thale Josaphat verkündet, als eine Nachbildung des in der angeführten Stelle der Chronik erzählten Vorfalles betrachtet. Allein eher noch ließe sich die Sache umkehren. Der Bericht 2 Chronik 20, 1 — 30. gehört offenbar zu den wundersüchtigen und abentheuerlichen Verdrehungen, welche sich der Verfasser dieser Bücher hat zu Schulden kommen lassen. Der wahre Hergang der Sache wird ganz einfach und natürlich 2 Könige 3, 4 ff. erzählt. Vergl. Gesenius: Comment. zu Jesaia, 1. S. 502.

Digitized by Google

kratie entsprochen haben muß, wie sich ja auch diese Zufrie-
denheit des Propheten an vielen Orten, besonders 2, 26.
und 27. ausspricht. In der Hebräer bietet sich dazu keine ganzen frühern Geschichte der
Regierungszeit des Joas. passendere Zeit dar, als die
seines Vaters Ahasja (884 †) Joas oder Jehoas war beim Tode
11, 2. u. 3. vergl. mit V. 21.). kaum ein Jahr alt (2 Könige
Schwester seines Vaters und der Priester ward er den ver-
derblichen Nachstellungen seiner herrschsüchtigen Großmutter
Athalja entzogen, welche mit blutigen Händen die Regierung
an sich riß, nachdem sie alle Kinder ihres Sohnes Ahasja,
also ihre eignen Enkel, mit Ausnahme des verborgen gehalte-
nen Joas, hatte ermorden lassen (2 Könige 11, 1 — 3.
2 Chronik 22, 10 — 12.). Bis zum zurückgelegten sieben-
Jahre ward Joas heimlich im Tempel erzogen; da erregten
(877) die Priester einen Aufruhr, salbten den siebenjährigen
königlichen Knaben, riefen ihn zum Könige aus, und tödteten
die Athalja, als sie herbeikam, den Aufruhr zu stillen (2 Kö-
nige 11, 4 — 16. 2 Chronik 23, 1 — 15.). Die zarte Ju-
gend des Königs machte eine vormundschaftliche Regierung
nöthig, und der Hohepriester Jojada ward Vormund (2 Kö-
nige 12, 2.). Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die
Priester eine so günstige Gelegenheit, wie diese, eben weil sich
solche Gelegenheiten nur höchst selten darbieten, nicht ungenutzt
werden haben vorüberstreichen lassen. Das Volk zeigte sich
willfährig und geneigt den Anordnungen der Priester (2 Kö-
nige 11, 17. u. 20.); der Götzendienst ward abgeschafft (2 Kö-
nige 11, 18.); große Summen flossen in den Tempelschatz und
der Tempel selbst ward in bessern Stand gesetzt; kurz, es war
eine für das Priesterthum goldene Zeit, welcher die aus seiner
Mitte hervorgegangenen Verfasser der Bücher der Könige
und der Chronik (2 Könige 10.; — 2 Chronik 24.) nicht ge-
nug Lob und Preis spenden können. Doch diese Zeit dauerte
nur so lange, als Joas sich der Leitung des Jojada hingab.
Als er älter und selbstständiger ward, konnten ihm die Ein-
griffe der Priester in seine königlichen Rechte und die vielen
für ihn daraus entspringenden Nachtheile nicht entgehen; er
widersetzte sich den Anmaßungen der Priester und Propheten,
sah sich selbst zur Ergreifung harter Maßregeln genöthigt, und
erbitterte dadurch die Priester so sehr, daß sie eine Verschwö-
rung anstifteten, in deren Folge der König nach vierzigjähriger

Regierung ermordet ward (837). Vorschub leistete dabei den unzufriedenen Priestern ein dieser Empörung kurz voraufgehender Einfall der Syrer, worin die theokratisch Gesinnten nur eine Strafe des Himmels, eine Aeußerung des göttlichen Unwillens über Joas erblickten (2 Könige 12, 17 — 21. 2 Chronik 24, 23 — 26. Joseph. antiq. 9, 8, 4.). Joel erwähnt merkwürdig genug, aber nicht unerklärlich, des Königs auch nicht im Geringsten [1]), schildert uns den Priesterstand als im höchsten Ansehen stehend, ahndet nichts von den trüben Ereignissen während der spätern Regierungsjahre des Joas, träumt nur von einer goldenen Zukunft, — dieß Alles weist uns in die Zeit der frühern Regierungsjahre des Königs Joas, und zwar, da die Anordnungen der Priester schon Eingang gefunden haben, in die letzten Jahre der Minderjährigkeit desselben. Joel schrieb die uns vorliegende Weissagung um die Jahre 870 bis 865, im Anfange des Sommers. Folglich ist Joel unter allen Propheten, von welchen Schriften auf uns gekommen sind, der älteste [2]).

5.

Verhältniß Joels zu Amos und spätern Propheten.

Wir verfolgten im vorigen Abschnitte bei Bestimmung des Zeitalters Joels die Bahn der Geschichte aufwärts; steigen wir nun wieder herab, und verfolgen in entgegengesetzter Richtung, d. h. abwärts, die Erscheinungen, welche sich uns

---

1) Dem Syrischen Uebersetzer war das gänzliche Uebergehen des Königs so befremdend, daß er 1, 9. bei den Worten אֲבֵלוּ הַכֹּהֲנִים die vergeßnen Könige einschob, indem er übersetzt: ܝܬܒܘ ܡܠܟܐ ܟܗܢܐ ܘܟܗܢܐ in Trauer sind die Könige und die Priester versetzt; wenn man nicht lieber den Singular ܡܠܟܐ lesen will.

2) Ich könnte für das Alter unseres Joel auch seine reine und edle Sprache, so wie seine Originalität anführen, wenn dieß oft gebrauchte Argument nicht zu allgemein und unsicher wäre.

Digitized by Google

darbieten. Vielleicht, daß sie geeignet sind, das Ge
zu bestätigen, und neue Aufschlüsse hinzuzufügen.
weit spätere Zeit als Joel fallen die Aussprüche des
ferten Hirten aus Thekoa, des Amos. Amos weissag
der Ueberschrift seiner Orakel (1, 1.), während Usia ü
Reich Juda, Jerobeam über Israel herrschte, d. h.
Jahr 800. Die Angabe dieser, auch sonst als ächt
kundenden, Ueberschrift bestätigt der Inhalt der Aus
selbst. Denn Ka. 7, 9 ff. wird Jerobeam als Kön
Israel ausdrücklich genannt. Außerdem ergeben sich n
gende geschichtliche Anknüpfungspuncte. Das Gebiet d
listen zerfiel nach Jos. 13, 3. und Richter 3, 3. in fün
Staaten, Gaza, Asdod, Askalon, Ekron und Gath.
sen führt Amos 1, 6 — 8. die vier ersten auf, und n
den Rest der Philister; Gath erwähnt er nicht. Dieß
sich daraus, daß Usia nach 2 Chronik 26, 6. mehrere
der Philister, Gath, Jabne und Asdod, eroberte. Al
schrieb, mußte Gath bereits in der Gewalt Usia's und
sein, deshalb über geht er es, und giebt den übrigen
zeichnenden Namen eines Restes.

Ebenso ist 9, 12. von einem Rest der Edomiter d
und der Fluch über Edoms Hauptstädte (1, 12.) tr
Theman und das erst in neuerer Zeit an Edom ge
Bosra. Das ist nicht Folge der Willkühr, sondern
Verhältnissen damaliger Zeit wohl begründet. Se
eigentliche Hauptstadt Edoms, war von Amazia erob
wieder an das Reich Juda gebracht worden (2 Könige
und Usia verstand es, den Eroberungen seines Va
mehr Ausdehnung und Festigkeit zu geben (2 Könige
2 Chronik 26, 2. 6. 7.). Konnte nun Amos anders a
Bezwingung des bloßen Restes der Edomiter sprechen
er wohl über das Juda unterworfene Sela, das erst u
wieder verloren ging, den Vertilgungsfluch sprechen
Ferner berichten uns die Bücher der Könige (
14, 15. u. 28.), daß Jerobeam II. die Grenzen de
Israel in derselben Ausdehnung, die sie früher ge
Hamath bis zum todten Meere wieder hergestellt h
diesen Umfang des Israelitischen Gebietes und die
desselben setzt auch Amos überall voraus (vergl.
5, 3. 4. 5.; — 6, 13. 14.). Endlich hatten, als A
sagte, bereits die Assyrier angefangen sich auszubreite

eroberndes Volk in der Geschichte aufzutreten. Ohne sie noch zu nennen, droht der Prophet mit ihnen 1, 5. und 5, 27.; ja, Kalne am Tigris war bereits in ihren Händen 6, 2. [1]). Alles dieß, wie auch seine Drohung gegen Jeroboam (7, 8. 11.) deutet auf das Ende der Regierung dieses Königs hin. Es mußten bereits die Vorzeichen eines nahen Verfalles sich offenbaren, Vorzeichen, welche bald nachher Hosea noch lebendiger

1) Irre ich nicht, so ist dieser Vers bisher ganz falsch verstanden worden. Der Prophet warnt Israel vor Uebermuth und stolzem Selbstvertrauen, und erinnert es deshalb an das Schicksal anderer Staaten, die, früher mächtig, jetzt ihre Selbstständigkeit verloren hätten. Gath war durch Usia gefallen (2 Chronik 26, 6.); Hemath, mit Nachdruck das Große genannt, hatte Jeroboam bezwungen (————); 2 Kön. 14, 25.; nothwendig mußte auch mit dem dritten, Kalne, eine Veränderung vorgegangen sein. Wie aus Jes. 10, 9. erhellt, hatten es die Assyrier seiner Selbstständigkeit beraubt und ihrem Reiche einverleibt. Dieß Ereigniß, von den Auslegern irrig in eine spätere Zeit herabgerückt, fällt, wie es ja auch das Erscheinen des Assyriers Phul in Syrien und Palästina bald nach Amos mit sich bringt, vor das Jahr 790. Vielleicht, daß sogar die Zerstörung Hemaths nicht auf die oben angeführten Eroberungen Jeroboams II. zu beziehen ist; wenigstens ist die Stelle nicht ganz deutlich; sondern daß schon um das Jahr 800 die Assyrier einen uns nicht weiter bekannten Streifzug bis nach Hemath herauf ausgeführt hatten. Unmöglich wäre dieß bei unserer mangelhaften Kenntniß jener frühern Zeit nicht, und Jes. 10, 9. scheint darauf hinzuführen, auch der Vorwurf der Sicherheit und Verblendung, welchen Amos im vorhergehenden Vers nicht blos Samarien, sondern auch Zion, d. i. dem Reiche Juda, macht, wäre nach einem solchen Vorgange um so erklärlicher. — Das Schicksal lauter bereits zerstörter, noch kurz vorher aber blühender und mächtiger Staaten ruft also Amos den sichern Bewohnern Zions und Samariens in das Gedächtniß, und zwar mit der treffenden Bemerkung, daß jene jetzt zerstörten Staaten früher noch blühender und größer als diese gewesen seien. Ich übersetze demnach die beiden ersten Verse des 6ten Kapitels bei Amos:

1. Wehe den Sorglosen auf Zion!
Und den Verblendeten auf Samariensberg!
Den Häuptern des Erstlinges der Völker,
Um die sich sammelte Israel.

2. Setzet über nach Kalne, und schauet!
Und zieht von dort zum großen Hemath!
Und steigt hinab nach Gath im Philistäer Lande,
Zu ihnen, die noch herrlicher als diese Staaten waren,
Als ihr Gebiet war größer denn das eure.

Digitized by Google

image
not
available

nungen Raum geben, wie die sind, welche Joel in den beiden letzten Kapiteln seiner Weissagungen ausspricht? Auf alle diese und noch viele andere Fragen bleibt die genügende Antwort aus, sobald Joel und Amos Zeitgenossen waren. Nur soviel ergiebt sich aus dem zwischen Joel und Amos bestehenden Verhältniß, daß der letztere später, der erstere früher gelebt, jener diesen vor Augen gehabt haben muß. Lebte nun, wie wir gefunden haben, Joel unter Joas, Amos unter Usia, so bietet sich eine ungezwungne Lösung ihres gegenseitigen Verhältnisses dar.

Hoffnungen und Ahndungen einer goldnen Zukunft für Juda, so fest und zuversichtlich, und dabei zugleich so allgemein ausgesprochen, so sehr von dem betrüglichen Zauber einer schwärmerisch aufgeregten Phantasie getragen, wie wir sie in der letzten Hälfte des Joel finden, konnten nur auf einem Grunde und in einer Zeit, wie die Minderjährigkeit des Joas war, gedeihen und zur Blüthe sich entfalten. Priester, ihr Haupt, der Hohepriester, an ihrer Spitze, waren es, die damals das Ruder des Staates lenkten, und das Volk, durch die Ereignisse der letztverflossenen Jahre erschöpft, überließ sich gern und willig ihrer Leitung, in der es die lang' entbehrte Ruhe wieder fand. So wurzelte und wuchs nach Tiefe und Höhe das Ansehn der Theokratie, jetzt durch die Priester, denen Joel vielleicht selbst angehörte, vertreten, immer mehr, und die Stimmung, in welche das Volk durch eine Heuschreckenverwüstung gesetzt ward, gab selbst den ungemessensten Hoffnungen und Erwartungen Raum. Es enthielten ja dieselben weiter nichts als consequente Anwendung, Durchführung und Weiterbildung der der Theokratie zum Grunde liegenden Idee. Doch das Gottesreich ist nicht von dieser Welt, und ebenso findet auch die Idee der Theokratie ihre vollständige Lösung erst jenseits, nicht diesseits. Die Zeit der Minderjährigkeit des Joas ging vorbei, und der König, so streng theokratisch und im Interesse der Hierarchie er auch erzogen war, erkannte bald, daß sein Interesse von dem der Priester, die immer und zu jeder Zeit Theokratie und Hierarchie mit einander vereint haben, weit verschieden sei. Da wurden auf einmal alle die schönen Hoffnungen auf die Zukunft zu nichte! Innere Spaltungen und Parteiungen zerrissen das Land, denn die Priesterschaft war nichts weniger als geneigt, ihre einmal gewonnenen Vorzüge gutwillig aufzugeben (2 Chronik 24,

Digitized by Google

17 — 22.). Die daraus entsprungene Schwäche auswärtige Völker zu ihrem Vortheil. Die Damen Syrer hatten das den Philistern gehörige Gath bel eingenommen, und nun drohete Hasael auch dem Re mit einem Einfall und zog gegen Jerusalem here Könige Joas blieb in seiner Lage weiter nichts übrig seinen Kostbarkeiten und mit dem Schatze des Te heranziehenden Feinde abzukaufen (2 Könige 12, 17 Bald nachher stellte die noch immer mächtige und in genen thätige Partei der Priester eine Verschwörung Joas ward ermordet (837, vergl. 2 Könige 12, 2 Chronik 24, 2 f.). Sein Sohn Amazia, der nur gierung kam, blieb dem von seinem Vater angenomm freue treu. Er bestrafte die Mörder seines Vaters, n lich gegen die Edomiter, aber als er gegen Israel e reizung unternahm, verließ ihn das Glück, er geriet liche Gefangenschaft, und Jerusalem ward erobert un dert. Nun erhob die bisher niedergehaltene hierarch tei wieder mächtiger ihr Haupt, und Amazia fiel en sein Vater Joas, als ein Opfer ihres Hasses, n 29 Jahre regiert hatte (2 Könige 14, 1 — 14. 17. 1 2 Chronik 25, 1 — 28.). Jetzt ward der sechzehnj oder Asarja König, welcher durch glückliche Kriege Nachbarn, den Philistern und Edomitern, die Mach gesunkene Ansehen des Reiches während einer lan rung von 52 Jahren wieder emporbrachte. Eine Folge davon war die wiederhergestellte Ruhe im Reiches; der Parteigeist ward in demselben Maße in dem die königliche Macht stieg, denn immer w hergegangene Unglücksfälle, welche unter den vo rungen die Unzufriedenen zu ihrem Vortheil benutz

Dieß ist in der Kürze der Zustand der Din Juda während des Zeitraumes von Joas bis

---

1) Man vergleiche damit Joel 4, 5., und entscheide den Einfall der Syrer, hätte er nach demselben hätte übergehen können. — Nach den Angabe (2 Chronik 24, 23. 24.) sollen die Syrer sogar J erobert und geplündert haben; allein die Bücher dienen den Vorzug, den ihnen auch Josephus 8, 4.) gegeben hat.

Digitized by Google

hatte sich am Vorabende einer für sein Volk höchst glücklichen Zeit geglaubt, hatte zuerst die Hoffnungen und Wünsche, welche aus der Idee der Theokratie entspringen, bis zu ihrem Culminationspuncte, dem Glauben an eine messianische Zeit, oder an den endlichen Sieg des Guten auf Erden, fortgebildet, wenigstens zuerst schriftlich als möglich und nahe ausgesprochen, und es konnte nicht fehlen, daß die begeisterten Verheißungen des göttlichen Sehers von Vielen, besonders von der so mächtigen hierarchischen Partei, mit Innigkeit erfaßt, lange im frischen und dauernden Andenken sich erhielten [1]). Allein die Erfüllung der Verheißungen Joels traf nicht ein, vielmehr folgte eine Reihe für Juda unglücklicher Jahre, während sich unter den kräftigen Regierungen eines Jehoas und Jerobeam II. das Reich Israel zu einem Glanze und Ansehen erhob, wie es früher nicht gehabt hatte. Dieser gedoppelte Umstand war dem Ansehen der Propheten unfehlbar nachtheilig. Als göttliche Verkündigung hatte Joel seine Aussprüche gethan, nur von Juda hatte er gesprochen, von diesem Reiche allein sollte die glückliche Zeit für das Volk ausgehen. Während durch dieses gänzliche Ausschließen des Reiches Israel bei Joel die Bürger dieses Reiches sich hintenangesetzt finden mußten, schienen gerade sie der glücklichen Zeit näher gebracht als Juda; mancher Gegner und Spötter in beiden Reichen trat mit der Bemerkung hervor, Gott müsse seinen Ausspruch zurückgenommen, ihn widerrufen haben! Da kam der prophetische Geist über den Hirten von Thekoa, über Amos, welcher von den Propheten behauptet (3, 7. f.):

Nichts ja verhängt der Herr, Jehova,
Daß er nicht offenbar' seinen geheimen Schluß
Seinen Knechten, den Propheten.
Der Löwe brüllt, — wer sollte nicht erbeben?
Der Herr, Jehova, spricht, — wer sollt' nicht prophezeihn?

---

1) Wie groß und bleibend der Eindruck war, welchen die Aussprüche berühmter Propheten auf das Volk machten, zeigt uns das Beispiel des Jeremia, der sich (26, 18.) zu seiner Vertheidigung auf einen Ausspruch beruft, den 100 Jahre früher Micha gethan hatte. Ueberhaupt ist die Art, wie die Propheten einander in die Hände arbeiteten, und die Aussprüche ihrer Vorgänger weiter fortbildeten, ergänzten und zu stützen bemüht waren, noch nicht genug hervorgehoben.

Digitized by Google

image
not
available

punct. Daher die jedesmalige, gleichmäßige Wiederholung vor jeder neuen Strophe (1, 3. 6. 9. 11. 13.; — 2, 1. 4. 6.) [1]). Nun verkündet oder bestätigt vielmehr Amos aufs Neue Joels Aussprüche gegen die Feinde seines Volkes [2]). Er wiederholt den Phöniciern, Philistern, Edomitern, daß sie wegen ihrer Bedrückungen und Verschuldungen an den Hebräern den göttlichen Strafgerichten nicht entgehen würden (1, 6 — 12.), und seine Anklage und Verdammung ist durch dieselben Gründe bedingt, wie bei Joel (vergl. Amos 1, 6. und 9. mit Joel 4, 2 — 7.) [3]); nur eine neue Thatsache, die wahrscheinlich jüngern Ursprungs als Joel ist, wird von Amos hinzugefügt (1, 11.). Vergeblich jedoch sieht man sich bei Amos nach den Aegyptiern um, die doch Joel (4, 19.) als

---

1) Das in allen diesen Stellen grammatisch schwierige אֲשִׁיבֶנּוּ beziehe ich auf das unmittelbar (1, 2.) vorhergehende קוֹלוֹ, die Stimme, den Ausspruch Gottes. Gott spricht: ich will meinen Ausspruch nicht zurücknehmen. Dieß erfordert nicht nur der Zusammenhang, sondern auch die grammatische Form. הֵשִׁיב steht hier in der Bedeutung zurücknehmen, widerrufen. Schon Lightfoot hat diese Erklärung, vergl. 4 Mos. 23, 20. — Esther 8, 5. 8.

2) So wiederholt und bestätigt Jesaia die Aussprüche eines frühern Propheten über Moab (Jes. 16, 13 f.), und nach ihm thut dasselbe wiederum Jeremia (Kap. 48.).

3) Doch verräth sich auch hier bei näherer Betrachtung Amos als den später lebenden. Joel klagt im Allgemeinen über den Verkauf von Bürgern des Reiches Juda in auswärtige Sklaverei; Amos hingegen begnügt sich nicht damit, sondern klagt über die Menge der in die Sklaverei Abgeführten (גָּלוּת שְׁלֵמָה 1, 6. 9.). Hier herrscht schon offenbare Uebertreibung, wie sie stets im Munde der länger Zeit umlaufenden Sage und Ueberlieferung sich bildet. Ueberall entstellt und übertreibt die Sage. — Ferner läßt Joel die gefangnen Israeliten an die Javaniten verkauft werden (4, 6.), nach Amos (1, 9.) wurden sie den bekanntern Edomitern verkauft. Amos ist hier der Erklärer Joels. — Amos (1, 8. und 9, 12.) spricht nur von einem Rest (שְׁאֵרִית) der Philister, von welchem Joel noch nichts weiß und nichts wissen konnte. Amazia und Usia hatten erst die Unterwerfung dieser Völker aufs Neue begonnen (2 Könige 8, 20.; — 14, 7. und 22.). Ist es nicht offenbar, daß die Lage des Reiches Juda zu Joels Zeit eine ganz andere war als unter Amos? Und in welche Zeit paßt nun Joel?

Digitized by Google

Joels zu Amos un

Judäer anführt. Dieß
vielmehr für das spätere Zeital
gleich zu Joel. Amos wußte entweder
von Aegypten begangene Verbrechen b
Jahre waren zu seiner Zeit verflossen, se
Einmischung in die Angelegenheiten Paläst
oder er übergeht dasselbe aus Rücksicht
bestehenden freundlichen Verhältnisse zwis
Hebräern. Joel sobald man nicht 4, 1
faßt, bezeichnet die Schuld Aegyptens und
Gegen Edom fand Amos noch Anklagepunct
nicht, und er konnte oder mußte sogar diese
weitere Nachtheile und Gefahr für seinen Zw

Anders verhält es sich mit jenen Völker
nach Joels Zeiten als Feinde der Hebräer auf
Sie mußte nothwendig derselbe Fluch, wie die fr
und da Amos das Reich Israel vorzüglich ins
hatte, so konnte er nicht umhin, auch dessen
in seinen Kreis hereinzuziehen. So mußten bei Am
rer (1, 3 — 5.), Ammoniter und Moabiter (1, 13 —
hinzukommen, und auf diese Weise finden wir bei
Feinde der Hebräer bis auf seine Zeit herab ebenfa
men. Die Reihenfolge der einzelnen Völker bei Am
gens willkührlich und zufällig. Es findet nämlich ei
sche Anordnung Statt, und zwar hat der Prophet i
Strophen nach einem Parallelismus im Großen
Strophe und Antistrophe, zusammen verbunden.
Weise sind Damaskener und Philister, Phönicier
ter, Ammoniter und Moabiter zu drei Paaren ve
den. Da, wo der Prophet von Juda und Israel
det dieses Ebenmaaß nicht mehr Statt.

Während Amos in der bezeichneten Weise
gungen, insofern sie sich auf die Feinde seines Vo
erhärtete, mußte er in Betreff Judäa's einen ande
schlagen. Auch Juda, so sagt er, hat viel un
fehlt, und sich durch seine Vergehungen statt des
Segens Fluch zugezogen (2, 4. 5.). Dieß schein
spruch mit Joel zu stehen; ist es aber nicht. All
kündigungen der Zukunft durch die Propheten
allein von dem Grundsatze der Vergeltung aus

lagen bei ihnen auch gewisse, bald mehr, bald weniger deutlich und bestimmt ausgesprochene, Bedingungen zu Grunde; nämlich ein gewisser Zustand werde eintreten unter der Bedingung, daß ein anderer, von dem Propheten als bereits bestehend oder auch erst noch werdend vorausgesetzt, wirklich werde (vergl. Micha 2, 7. 8. Jes. 1, 19 f. Zeph. 3, 7.). So sind die Verheißungen Joels bedingt dadurch, daß der 2, 21. 22. 26. u. 27. geschilderte Zustand von Dauer sei. Nach Solchem (אחרי כן), d. h. in Folge dieses Zustandes, fährt er hierauf fort (3, 1.), werde Gott seinen Geist den Menschen mittheilen. Allein dieser Zustand war, wie alle außerordentliche Zustände in der Natur wie im Menschenleben, nicht von bleibendem Bestand gewesen. Dieß faßt Amos auf. Er hält dem Volke seine Uebertretung der göttlichen Gebote und seinen Götzendienst (vielleicht mit Bezug auf 2 Chronik 25, 14.) vor, und läßt daraus den ganz einfachen Schluß ziehen, daß es nur Strafe verdient habe. Auch hier war Joel gerechtfertigt.

Zuletzt kommt die Reihe an Israel, und seinem besondern Zweck gemäß verweilt bei ihm der Prophet am längsten. Auch Israel ist fluchwürdig, das ist der Hauptinhalt seiner Worte (2, 6 — 16.). Wie sich aus 5, 18. und 6, 3. ergiebt, spottete man in Israel über die prophetische Drohung mit einem göttlichen Strafgericht, während sich hinwieder einzelne fromme Jehovaverehrer im Reiche der zehn Stämme darüber beschweren mochten, daß Joel gar keine Rücksicht auf Israel genommen habe. Die Antwort war leicht. Wie konnte er dieß? Ihr selbst habt ja den Propheten das Prophezeihen verboten! (2, 12.). Man kann diesen Ausspruch nicht etwa mit 7, 12. und 16. zusammenstellen. Dagegen spricht die ganze Umgebung von 2, 12., und die offenbar chronologische Anordnung, die Amos seinen Weissagungen gegeben hat. — Der Prophet spricht dabei in Beziehung auf Gegenstände und Vorfälle, die er als beim Volke bekannt voraussetzt und voraussetzen muß. Aber, so schließt Amos seine Weissagungen, auch die glücklichen Zeiten, welche Joel seinem Volke verheißen hat, werden darum nicht ganz ausbleiben. Auch dieser Theil der prophetischen Aussprüche muß in Erfüllung gehen. Die glückliche Zeit wird eintreten, sobald die Bestrafung und Vertilgung der Uebertreter der göttlichen Gebote beendigt ist. Die Schilderung dieser Zeit am Schlusse des Ganzen (9, 11. — 15.) nimmt alle Verheißungen Joels im vierten Kapitel, zum Theil

Digitized by Google

ganz wörtlich (vergl. Amos 9, 13. mit Joel 4, 1
auf und bestätigt sie. Dieß Alles beweist doch z
daß Amos mit Bezug auf Joel spricht. Daß er di
tige, hat er durch die Anfangsworte auf eine seinen
leicht verständliche Weise hinreichend angedeutet
die stete Beziehung auf ihn ausgeführt, und es läß
in Abrede stellen, daß er seine Aufgabe im Ganze
gelöst hat.

Immer sch
die Lösung der Aufgabe, die bestehenden Verhältniß
Aussprüchen der früheren Propheten in Einklang zu
Ganz anders hat es sich die Lage der beiden Hebräischer
gestaltet, als m an nach den prophetischen Aussprüc
Joel hätte erwa rten sollen, in dessen Fußtapfen,
sicher annehmen kann, Viele traten, deren blos
Aussprüche, eben n als unaufgezeichnet, für uns verl
Weder jene, we nn auch nur bedingter Weise, verh
nere Ruhe trat ein, kaum daß unter Usia und Jot
unter Jerobeam im Reiche Israel, dazu ein dem J
immer unendlich ferner Anfang gemacht ward, und
weniger war an eine Ausrottung der auswärtigen
Hebräer zu denken, die vielmehr durch dieselben
Seiten her in immer mehr zunehmende Bedrängniß
Ein Erdbeben setzte unter Usia das Volk in Schre
1, 1. Zach. 14, 5.); nach blutigen Auftritten und a
Bewegungen im Reiche Israel, seit dem Tode Jer
gesellten sich die Assyrier als neue, gefahrvolle Fei
frühern Feinden der Hebräer, und führten nach sc
pressungen unter ihrem Könige Phul die Israeliti
me auf der Ostseite des Jordans in ferne Verbannu
nif. 5, 26. — 2 Könige 15, 19.). Der Israel
Peka vereinigte sich mit dem Syrischen Könige Re
Bündnisse gegen das Reich Juda, in welches sie
verheerend einfielen (2 Könige 16, 5. — Jes. 7,
rend der kräftigen Regierung eines Usia und Joth
salem wurde zwar ein großer Theil der Edomiter
bezwungen und unterworfen, aber diese Könige b
sichtsvoll, und darum weit entfernt, die unterwor
auch auszurotten, wie es Joel, Trost in befriedig
fühl findend, verheißen hatte. Bald nach des
tham Tode gingen aber alle diese Eroberungen

Nachfolger Ahas wieder, und zwar für immer, verloren (2 Könige 16, 6. — 2 Chronik 28, 17. — Jes. 14, 28 ff.). Israeliten und Syrer bedrängten das Reich, und Ahas wußte sich nicht anders zu helfen, als dadurch, daß er die Assyrier zu seiner Hülfe herbeirief (2 Könige 16, 7 ff.). Während dieser bedrängnißvollen Zeiten bot nur allein jenes Aegypten, dem Joel den Untergang verheißen hatte, vielen geängsteten Hebräern eine Zufluchtsstätte dar. So ganz verändert und umgekehrt war jetzt der Zustand der Hebräischen Reiche! In welche Verlegenheit und Noth durch dieß Alles oftmals die Propheten geriethen, läßt sich auch ohne geschichtliche Ueberlieferung leicht errathen. Sie sahen sich jetzt in die harte Nothwendigkeit versetzt, die Aussprüche der Propheten der Vorzeit mit der Gegenwart auf jede Weise in Einklang zu bringen. Ihr eignes Ansehen konnte nur bestehen, und war gegründet auf das Ansehen ihrer Vorgänger; denn in allem, was der Hauch der Gottheit durchdringt, oder sich als göttlich ankündigt, muß Wahrheit herrschen, dieß ist selbst dem rohen, ungebildeten Menschen der ewige Prüfstein des Göttlichen. Der Wahn zerreißt, der Glaube wankt, sobald Widersprüche und Zweifel sich einschleichen; eine Bemerkung, welche die Hebräischen Propheten ebensobald machen mußten, als es die Lenker der katholischen Kirche thaten, und darum hüteten sich jene, wie diese noch jetzt, irgend einen früher als recht beglaubigten Ausspruch zurückzunehmen. Nur umgangen, anders gedeutet und gewendet konnte er werden, und ward es; denn die Auskunft, Propheten, deren Aussprüche nicht ganz eingetroffen waren, als falsche Propheten, Irrlehrer und Ketzer, wenn man so sagen darf, darzustellen, war nicht immer zulässig. Nun liegt es aber in der Natur der Sache, und wird durch geschichtliche Thatsachen bestätigt, daß das Ansehen und der Einfluß der Propheten in gleichem Verhältnisse stand mit der steigenden Noth und Verwirrung des Landes. In Zeiten der Ruhe und des Glückes ist der Mensch leicht mit seinem irdischen Lose zufrieden, aber wenn er aus seiner glücklichen Sicherheit gerissen wird, wenn er in Noth und Unglück geräth, wenn ihm die Hoffnung auf das Gelingen der Plane und Entwürfe, die er ausführen möchte, benommen und abgeschnitten ist, dann sucht er in höhern Regionen das Glück, die Hülfe und den Trost, welche er auf Erden nicht mehr zu finden vermag. Ewig ist der Mensch ein Spiel seiner Plane und Hoffnungen, die er, sieht

wenn das Irdische ihn getäuscht hat, auf das Ueberirdische richtet, öfter noch hinüber träumt, bis er nach wieder hergestellt, dem Gleichgewichte zu der Erde zurückkehrt, an die sein gegenwärtiges Dasein geknüpft ist. Daher lebt auch unter gerechten und kräftigen Regierungen das Volk ruhig und glücklich, und leihet, mit seinem gegenwärtigen Glücke zufrieden, selten oder nie schwärmerischen Einflüsterungen das Ohr. Ebenso wenig sind tüchtige Herrscher geneigt, ihre politische Macht mit Priestern und Religionslehrern zu theilen. Daher die Erscheinung, daß wir keine prophetischen Aussprüche von politischer Wichtigkeit aus Zeiten haben, wo kräftige Könige auf den Hebräischen Thronen saßen. Mochten unter ihrer Regierung die Propheten auch im Stillen für die Sache der Theokratie wirken, sie enthielten sich der Einmischung in die politischen Angelegenheiten des Staates, eine Einmischung, die von den Fürsten ebenso wenig geduldet war (vergl. 2 Chronik 24, 20—22.), als Eingang im Volke fand. Darum wendet sich Amos nur an das Reich Israel[1]), und der Untergang, welchen er der herrschenden Dynastie droht (7, 9 ff.), zeigt zur Gnüge, daß bei seinem Auftreten die Vorzeichen der Verwirrung bereits eingetreten waren, welche nach Jerobeams Tode erfolgte. Jesaia schweigt, so lange Usia und Jotham die Zügel der Regierung führen (wir haben keinen einzigen Ausspruch aus jener frühern Zeit, die er doch erlebte (6, 1.), von ihm); aber alles änderte sich plötzlich, sobald der schwache Ahas zur Regierung kam. Das rathlose und verlassene Volk suchte jetzt wieder bei seinen Propheten den Rath und Trost, den es bei seinem Könige nicht finden konnte. Da wurden die alten Aussprüche und Verheißungen der Propheten mit erneutem Eifer wieder hervorgezogen, und die Aufgabe der damaligen Propheten war es nun eben, jene frühern Aussprüche mit der Gegenwart in Einklang zu bringen (vergl. Jes. 16, 13., wo dieß ausdrücklich bemerkt ist). Doch hatten dabei die Propheten mit zwei sich einander gegenüberstehenden, aber darum beiden

1) Wie, wenn Amos die Aussprüche politischen Inhaltes in den beiden ersten Kapiteln, nur außerhalb des Reiches Juda zu verkünden gewagt hätte, weil er wußte, daß in seiner Heimath Usia so etwas nicht duldete? Würde dieß nicht ihre Stellung erklären?

gleich gefährlichen Parteien zu kämpfen. Die eine derselben, welche überhaupt die prophetischen Aussprüche gleichgiltig aufnahm, oder wol gar bestritt [1]); die zweite, die der Streng- oder, ihrem Wahne nach, Rechtgläubigen (Orthodoxen), welche sich streng an den todten Buchstaben der prophetischen Aussprüche hielt (Micha 3, 11.), ohne ihren Geist zu erfassen. Zweierlei lag in Beziehung auf beide den Propheten vorzugsweise ob. Sie hatten erstens zu beweisen, daß die von den frühern Propheten verheißene goldene Zeit nicht blos eine wahre sei, sondern auch wie und wann sie eintreffen werde. Zweitens hatten sie darzuthun, daß auch die, von ihren Vorgängern verkündete, Bestrafung der Feinde der Hebräer nicht ausbleiben werde noch könne. Aber wo bot sich jetzt hier zu eine Aussicht dar? Indeß, beide Aufgaben finden wir in den auf uns gekommenen Aussprüchen der Propheten auf eine Weise gelöst, wie man sie von edlen Männern, die von warmer Begeisterung für das Höchste und Beste erfüllt, und von der Wahrheit dessen, wofür sie sich begeistert fühlten, auf das Innigste überzeugt waren, nur erwarten kann. Gelöst aber haben sie diese Aufgaben mit unverkennbarer Rücksicht auf ihre Vorgänger, Joel und Amos, mit tiefer Einsicht und Weisheit, und auf eine ihren Zeitverhältnissen durchaus entsprechende Weise. Außer Hosea, welcher ausschließend dem Reiche Israel angehörte [2]), und darum nicht in unsern Kreis paßt, sind es drei Propheten, die hier unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen:

---

1) Gegen diese Partei ist z. B. Kap. 6. des Jesaia gerichtet. S. weiter unten.

2) Bei der Frage, ob Hosea, welcher nur mit dem Reiche Israel oder Ephraim sich beschäftigt, ein Bürger des Reiches Juda oder Israel gewesen sei, ist eine Vergleichung mit Amos, der, obschon aus Juda, doch an Israel sich wandte, ganz unzulässig. Denn des Amos Aussprüche, der sich zufolge seines Prophetenberufes nach dem Reiche der zehn Stämme begab, gehören nur einem kurzen Zeitraume an (vergl. Amos 7, 12 ff.), während die Aussprüche des Hosea einen jahrelangen, sorgfältigen Beobachter der Vorgänge im Reiche Israel, und zwar nur dieser ausschließend, denn des Reiches Juda geschieht nur beiläufig Erwähnung, der zehn Stämme gewesen sein. Hosea muß nothwendig ein Bürger des Reiches Israel voraussetzen. Oder wäre er etwa bei jedem Ausspruche während einer langen Reihe von Jahren aus Juda nach Israel hinübergeeilt, gleichwie es Amos einmal that?

der Verfasser der letzten Kapitel des Zacharia, Micha und Jesaia. Alle drei treffen in der Hauptsache zusammen, aber jeder hat auf eigenthümliche Weise seine Aufgabe behandelt.

Daß der Verfasser der letzten Kapitel des Zacharia (9 — 14.) in diese Zeit gehören müsse, dafür spricht der ganze Inhalt seiner Aussprüche, die um Vieles verständlicher werden, wenn man berücksichtigt, daß die meisten derselben in enger Beziehung zu frühern prophetischen Aussprüchen stehen. Der Verfasser dieser Kapitel spricht von dem Erdbeben, welches unter Usia das Reich Juda betraf (Amos 1, 1.), wie ein Augenzeuge (14, 5.); aber zugleich erhellt aus der Art, wie dieß geschieht, daß Usia zur Zeit dieses Ausspruches nicht mehr auf dem Throne saß. Derselbe weiß ferner (10, 10.) von flüchtig gewordenen und gefangenen Hebräern in Aegypten und Assyrien. In Aegypten suchten seit den Einfällen der Assyrier viele Hebräer Zuflucht (vergl. Hos. 9, 6.). Daraus aber, daß der Pseudo-Zacharia die Gefangenen und die Flüchtlinge in das Land Gilead und an den Libanon zurückkehren läßt, erhellet, daß derselbe nur von den Einfällen der Assyrier unter Phul und Tiglath Pilesar wußte, bei welchen Gelegenheiten gerade die Bewohner dieser Gegenden in die Gefangenschaft abgeführt worden waren (1 Chr. 5, 26. — 2 Könige 15, 29.). — Zur Zeit des Verfassers dieser Aussprüche hatte das Reich Juda über die Philistäischen Städte Gaza, Ekron, Askalon und Asdod obgesiegt (9, 5 ff.). Dieß geschah unter Usia (2 Chronik 26, 6.); schon unter Ahas rissen sich die Philister wieder los (2 Könige 16, 6.). Derselbe Verfasser eifert ferner (10, 5. u. 12, 4.) gegen die große Schaar bewaffneter Reiter im Reiche Juda; eine Klage, die den Propheten gerade dieses Zeitraumes eigen ist. Vergl. Hos. 1, 7. — Micha 5, 9. — Jes. 2, 7.; — 30, 16. Das Reich der 10 Stämme heißt dem Verfasser das Reich Ephraim, 9, 13.; — 10, 7., womit der Ausdruck, Haus Josephs (10, 6.), parallel ist; den Namen Ephraim führt aber dieses Reich nur bei den Propheten dieses Zeitraumes, Hosea und Jesaia. Dieß Alles sind Gründe genug, welche uns nöthigen, den Verfasser dieser Aussprüche in die Zeiten des Ahas zu setzen [1]).

1) Es läßt sich dieses Ergebniß noch in vielen einzelnen Zügen weiter verfolgen, was uns jedoch hier zu weit führen würde.

image
not
available

Die Javaniten, welche Zacharia (9, 13.) erwähnt, sind dieselben, welche wir schon bei Joel (4, 6.) kennen gelernt haben, und zwar stehen sie hier in derselben Verbindung wie dort. Wie bei Joel (Kap. 4. u. 5.) wird Gott sein Volk aus den Händen seiner Gegner erretten, und dann die glückliche Zeit beginnen (Zachar. 9, 11 — 17.). Wie Amos faßt der Pseudo-Zacharia die beiden Reiche Juda und Ephraim zusammen (9, 9. 13.; — 10, 6 ff. — 12, 1 ff.). Wie Joel und Amos richtet der Pseudo-Zacharia seine Ausſprüche über fremde Völker an die Syrer, Phönicier und Philister (9, 1 — 7.), wobei sich besonders bei Amos und unserm Verfasser die Ausſprüche über die Philister auf das Innigste berühren (Amos 1, 5 — 7. vergl. Amos 1, 6 — 8.). In dem gegen Tyrus und Sidon gerichteten Ausſpruche (Zach. 9, 2 — 4.) weiß der spätere lebende Verfasser schon nichts Näheres mehr von dem Verkauf gefangner Judäer durch die Phönicier in Sklaverei, und hält sich daher blos an die reiche Beute (9, 3. vergl. mit Joel 4, 5.), worauf er des Amos Fluch über die Phönicier mit Joel holt (9, 4. vergl. mit Amos 1, 10.). Gegen Jerusalem ziehen alle Völker der Erde in den Krieg (12, 3. vergl. Joel 4, 11.). Und sollte Zach. 12, 5. nicht mit Beziehung auf Amos 7, 14. stehen? Vergleiche noch 14, 7. mit Joel 2, 2. und 4, 15. — 14, 8. mit Joel 4, 18. — 14, 11. mit Joel 2, 27. und 4, 16 f. Die frühern Ausſprüche haben aber bei unserm Pseudo-Zacharia folgende, den Verhältnissen seiner Zeit mehr entsprechende, Fortbildung erhalten. Was erstens die gegen die Hebräer feindseligen Völker betrifft, so werden sie nicht, wie Joel verkündet hatte, von Gott vernichtet werden. Jehova wird zwar die Feinde der Hebräer aus eigner Kraft bestrafen und züchtigen (9, 13 — 17.), aber ganz ausrotten wird er sie nicht, sondern es wird den Feinden der Hebräer gehen wie den Jebusitern (9, 7.), die Uebrigbleibenden werden zu frommen Verehrern Jehova's werden, werden zum Laubhüttenfest nach Jerusalem kommen (14, 16 ff.). Die Vergleichung mit den Jebusitern ist hier ebenso richtig, als besonders merkwürdig. Unser Verfasser war zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine gänzliche Ausrottung der Feinde nicht zu erwarten sei, nur Züchtigung und dann Bekehrung verheißt er, und führt dabei als historische Parallele die Jebusiter an. Diese nämlich gehörten den Kanaanitischen Völkerstämmen, und so oft auch ihre gänzliche Ausrottung befohlen ward, ist sie doch nie aus

geführt worden, sondern die im Lande zurückgebliebenen Kanaaniter verschmolzen allmälig mit den Hebräern zu einem Volk. Vergl. Rosenmüller: Alterthumskunde II. 1. S. 253 ff. Dasselbe war von den spätern Feinden der Hebräer, welche Joel nennt, zu erwarten, seit ein Theil derselben von den Königen Amazia, Usia, Jotham zwar unterworfen, aber nicht ausgerottet war. Darin schließt sich unser Verfasser noch an Joel an, daß er die Bestrafung von Gott selbst ausgehen läßt [1]), und doppelten Ersatz für die den Hebräern angethanen Beleidigungen verlangt. Vergl. 4, 12 ff. mit Joel 4, 4. u. 19. Hinsichtlich des zweiten Punctes trifft die, von Joel als unmittelbar folgend geschilderte, goldne Zeit erst nach vorhergegangner Läuterung des Volkes ein, wobei die Meisten ihren Untergang finden. Jehova sieht sich genöthigt, das Volk wegen seiner Störrigkeit und Halsstarrigkeit zu züchtigen (11, 4 ff. — 12, 2 ff. — 13, 1 ff.); er wird sie zur Bestrafung in die Hände ihrer Feinde liefern. Nur ein Drittheil aller Erdbewohner wird übrig bleiben, während zwei Drittheile umkommen (13, 8.). Geläutert werden die Menschen werden, wie Gold und Silber durch das Feuer (13, 9.). Nach dieser Läuterung aber wird sich Jehova's Verehrung über die ganze Erde erstrecken, kein Krieg mehr sein und Jerusalem unangetastet und bewohnt bleiben (14, 9 ff. — 12, 6 — 9.). Mit einziger Ausnahme des Zwischenactes der Läuterung entwirft Zacharia noch dasselbe Bild von der Zukunft, wie Joel. Man sieht es ihm an, wie er darauf ausgeht, diese Einheit zu erhalten, und er wird bei diesem Streben zuweilen etwas dunkel, ein Dunkel, welches man vergeblich auf historischem Wege zu lösen versucht hat; denn es entspringt blos aus dem Bemühen, die Disharmonie möglichst zu verdecken.

---

1) Joel mußte nothwendig die Bestrafung auf Gott selbst zurückführen, denn zu seiner Zeit waren die Hebräer oder das Reich Juda zu schwach, als daß sie hätten hoffen können, dieß durch eigne Kraft thun zu können. Auch folgte dieß bei Joel aus den Vorgängen bei dem Einfalle der Heuschrecken, der ja diesem Propheten durchaus zum Vorbild dient. In ähnlicher Lage, wie zu Joels Zeit, befanden sich die Hebräer wieder unter Ahas; sie waren schwach und von Feinden bedroht.

In demselben Sinne, aber mit mehr Klarheit und Ordnung, spricht der Zeitgenosse des Pseudo-Zacharia, Micha, welcher unter Ahas und Hiskia thätig war (vergl. Jerem. 26, 18.). Er kämpft besonders gegen jene Partei, die mit blindem Eifer an den Aussprüchen der frühern Propheten hing. Dieser Partei tritt Micha mit edler Freimüthigkeit entgegen. Er eifert gegen jene falschen Propheten, die dem Volke blos nach dem Munde sprechen (2, 11.; — 3, 5-7. 12.); gegen jene Menschen, welche an dem todten Buchstaben alter Aussprüche hängen, ohne ihren tiefern Sinn geistig erfaßt zu haben (2, 6. 7.; — 3, 1 — 4. 9. 10. 11.); sagt von sich selbst (3, 8.):

Dagegen ich, ich bin voll Kraft,
Voll Geist des Herrn und Recht und Muth,
Um zu verkünden Jakob seine Sünde,
Und sein Verschulden Israel!

und denjenigen, welche fragten, ob nicht die Erfüllung der gesetzlich gebotenen Handlungen den Menschen gut mache, antwortet er (6, 8.):

Verkündet ist Dir, Mensch, was gut,
Und was Jehova von Dir fordert:
Allein das Rechte thun und Tugend lieben
Und wandeln demuthsvoll vor deinem Gott.

Dieser Micha mußte es oft hören, daß das Volk, wenn er es zurechtwies und tadelte, sich auf die Aussprüche früherer Propheten berief, die es zu seiner Vertheidigung, wie einen Schild, gegen Micha's Drohungen vorhielt (3, 11., vergl. 2, 7.):

Und auf Jehova stützen sie sich, und sagen:
Ist nicht Jehova in unserer Mitte?
Kein Unglück wird uns treffen!

Bei diesen Worten wird man sogleich an Joel erinnert, wo es (2, 27.) heißt:

Und habt erkannt, daß mitten unter Israel ich bin,
Ich, der Herr euer Gott, und keiner weiter ist,
Und nicht zu Schanden wird mein Volk in Ewigkeit.

(vergl. 2, 26.; — 4, 16. 17. 20. 21.). Und Micha bezog diese Worte auch auf Joel. Darum, erwiedert er darauf (3, 12.):

Darum wird eurethalb Zion als Feld beackert
Und wird Jerusalem zu einem Trümmerhaufen,
Der Tempelberg zur wald'gen Höhe werden.

Das ist gerade das Gegentheil von dem, was Joel verheißen hat (4, 17 — 20.). Er kehrt also die Weissagung um, nach dem 2, 7. ausgesprochenen Grundsatze.

Dieß giebt dem Micha nun Anlaß, die ganze von Joel entworfene Schilderung des Messiasreiches in eine andere Form umzugießen, jedoch mit steter Rücksicht auf das Urbild. Die von Joel geschilderte glückliche Zeit wird erst später, nach erfolgter Läuterung des Volkes Israel, Statt finden, und auch die heidnischen Völker werden an ihr Theil nehmen. Dieß ist der Inhalt des vierten Kapitels. Man wird überall in demselben an Joel erinnert, Worte und Bilder sind aus ihm entlehnt; und während er so dem Ganzen eine andere Gestalt giebt, ist er doch dabei wieder von der andern Seite bemüht, dem Joel, so viel es nur geht, nicht zu nahe zu treten. Vergleiche 4, 1. mit Joel 3, 1. und 4, 16.; — 4, 2. mit Joel 3, 5.; — 4, 3. mit Joel 4, 9. 10. 11. 12. 16. 17. 18.; — 4, 4. mit Joel 1, 7.; — 4, 7. mit Joel 4, 17. und 2, 1.; — 4, 8. mit Joel 4, 20 f.; — 4, 11 — 14. mit Joel 4, 9 — 13. Auch in den frühern Kapiteln erinnert 1, 2. an Joel 1, 2.; Micha 2, 12. an Joel 3, 5. und 4, 15. Diese Hinneigung zu Joel ist so groß, daß Hitzig [1]) glauben konnte, Kap. 4, 1 — 4. hätten nicht Micha, sondern Joel zum Verfasser. Allein wir müssen nothwendig dem Micha das Eigenthumsrecht zuerkennen [2]), indem wir zugleich nach der aus-

1) Ueber den Verfasser von Micha 4, 1 — 4. vergl. mit Jesaia 2, 2 — 4. In Ullmann's und Umbreit's theolog. Stud. u. Krit. II. 2. S. 353.

2) Gegen diese Behauptung war Hitzig's Abhandlung (a. a. O. S. 349 ff.) gerichtet. So scharfsinnig auch diese Abhandlung ist, so wenig bewährt sie sich doch bei näherer Beleuchtung als richtig. Wollten wir den Verfasser nach dem von ihm aufgestellten Maaßstabe beurtheilen, so würde schon die Behauptung, daß bei der Untersuchung über die Aechtheit eines Stückes es vorzugsweise darauf ankomme, einen namhaften Verfasser für dasselbe aufzufinden, sich als unhaltbar und darum gegen ihn selbst zeugend darthun lassen. Joel kann nicht der Verfasser sein! Die Frage über die Aechtheit oder Originalität eines Stückes ist indeß ganz verschieden, aber leider nicht immer genug geschieden

drücklichen Angabe des Jeremia (26, 18.) ihn unter Ahas und Hiskia weissagen lassen. Jeremia, dessen Zeugniß über Micha die älteste sichere Angabe enthält, die wir überhaupt über einen biblischen Schriftsteller haben, lebte zu einer Zeit, wo man die nähern Lebensverhältnisse noch sehr gut wissen konnte, und es heißt gewiß die Zweifelsucht und historische Kritik zu weit getrieben, wenn man Zeugnisse, wie diese, verwerfen will. Gleichwohl ist dieß von Gesenius geschehen (Commentar zu Jes. 2, 2. S. 177 f.), welcher, indem er den Micha als Verfasser der fraglichen Stelle anerkennt, des Jesaia Ausspruch aber in die Zeit des Ahas setzt, jenen mindestens unter Jotham hinaufrücken muß. Unter Jothams ruhige und kräftige Regierung passen Micha's Aussprüche so wenig, als die des Jesaia (vergl. Gesenius Comment. I. S. 8. Anm.), der politische Einfluß der Propheten war unter kraftvollen Herrschern, wie die noch auf uns ge-

---

worden, von der nach dem Verfasser. Doch der Verfasser hat es damit wohl nicht so ernstlich gemeint. Ich selbst bin für über der Meinung gewesen, Micha und Jesaia müßten die fraglichen Verse von einem Dritten entlehnt haben; überzeugte mich jedoch bei wiederholter, unbefangener Prüfung von der Unhaltbarkeit dieser Ansicht. Mit um so größerm Interesse und selbst Vorliebe las ich Hitzig's Abhandlung; und wenn es mir überraschend war in einer Hinsicht, nämlich die Verwandschaft mit Joel betreffend, mit ihm gewissermaßen übereinzustimmen, so kann dieß doch von dem Weitern nicht gelten. Der erste von Hitzig hervorgehobene Punct, die Verschiedenheit in der Vorstellung vom Messiasreiche, fällt hinweg, sobald man nur von dem Gesichtspuncte ausgeht, daß Micha den Joel gewissermaßen commentirt, oder seiner Zeit anpaßt. Der zweite beruft sich auf das Gefühl: der Rhythmus sei in diesen Versen zu gut für Micha. Wie mißlich aber die Leitung dieses Gefühls ist, ergiebt sich sofort daraus, daß dasselbe nicht einmal herauszufinden im Stande ist, was es eigentlich dem Micha lassen soll und was nicht; denn S. 351. heißt es: „wenigstens der vierte Vers bei Micha ist noch Citat". Und sollte Micha durch Stellen wie 1, 2 — 5.; — 2, 12. 13.; — 3, 1. 2. 6. 7. 9 — 12. u. s. w. nicht bewährt haben, daß er auch der Verfasser von 4, 1 — 4. sein könne? Sehr richtig gefühlt war es dagegen, daß sich das Stück gar nirgends herauslösen lasse, was eben für seine Aechtheit und Originalität spricht. Der dritte Grund S. 355. geht von einer falschen Ansicht aus. Joel soll nicht befriedigend enden; es soll ihm der Schluß fehlen. Daß aber Joel ein vollkommen in sich geschlossenes Ganze sei, glaube ich früher bewiesen zu haben. So fallen sämmtliche vorgebrachte Gründe.

kommenen prophetischen Aussprüche insgesammt beweisen, gebrochen; daher verstummten unter ihnen die Propheten. Die Verhältnisse dagegen, unter welchen Micha auftrat, setzen eine bedenkliche Lage des Staates nach innen wie nach außen voraus (vergl. de Wette Einl. in d. A. T. S. 343.), was für die Regierungszeit Jothams nicht paßt, und so werden wir durch Beides, den Inhalt sowohl als die Angabe des Jeremia, auf die Regierungen des Ahas und Hiskia, als das einzige Richtige, hingewiesen [1]).

Aus dieser Rücksicht, welche Micha auf seine Vorgänger zu nehmen gezwungen war, erklärt sich manche Stelle in seinen Aussprüchen. Sobald er Joels Ausspruch durch eine gewandte Auffassung und Deutung umgewandelt und seinen eignen Zeitverhältnissen angepaßt hat, kommt er 4, 7. wieder auf sie zurück, als sei noch Alles beim Alten. So erklärt sich das sonst unerklärliche Verhältniß von 4, 7. u. 8. zu 3, 12., Stellen, die

1) Hierdurch wird allerdings die Auffassung und das rechte Verhältniß von Jesaia 2, 2 ff., wenigstens auf den ersten Blick, etwas erschwert. Ich kann nicht umhin, zu bemerken, daß mir die Gründe, mit welchen Gesenius (Comment. I. S. 178.) die Meinung von Bertholdt bestreitet, weder im Einzelnen noch in ihrer Gesammtheit haltbar und überzeugend erschienen sind. Nach meiner Ansicht, die ich hier nur kurz andeuten kann, bilden Kap. 2 — 12. die eigentliche, vielleicht von Jesaia selbst, oder doch von einem seiner Zeitgenossen, angelegte Grundsammlung, in welcher jedes Stück der Zeitfolge nach am passenden Orte steht, sogar das so viel besprochene sechste Kapitel. In demselben erkenne ich zwar die Schilderung der Berufung und Weihe des Propheten; aber diese Schilderung ist nur Nebenzweck. Das wahre Verhältniß ist folgendes. Des Propheten Ermahnungen und weise Rathschläge verhallten leer und scheiterten an dem mächtigen Einflusse der Gegenpartei. Der fromme Prophet mußte es sich gefallen lassen, von König und Volk verlacht und verhöhnt zu werden (vergl. 5, 19. — 7, 12. u. Gesenius Comment. I. S. 8.). Bei einer Gelegenheit dieser Art erklärte Jesaia, daß ihn dieß keineswegs befremde, dieses sein Loos sei ihm schon von seiner ersten Berufung zum Propheten an bekannt gewesen (6, 9 ff.), und ganz passend, und zur mächtigen Erhöhung des Eindruckes erzählt er bei dieser Gelegenheit seine Berufung, mit steter Beziehung auf den Hauptzweck. Die Veranlassung dazu fiel in die Zeit des Ahas, und das Stück steht ganz an rechter Stelle. Das geben fast alle Erklärer zu, daß das Stück geraume Zeit nach der Berufung geschrieben sei. Unpassend aber würde es an der Spitze des Ganzen stehen. Wie schön und erhaben dagegen der Anfang 2, 5.: Haus Jakob, auf! laßt uns wan-

einen offenbaren Gegensatz bilden; so das dieser Verse und des 11ten bis 14ten Verses im vierten Kapitel zu den entsprechenden Stellen im Joel. Wenn übrigens, wie nicht in Abrede zu stellen ist, die schöne Hoffnung von der Verbreitung richtiger Religionserkenntniß über die ganze Erde gerade dieser Jesaianischen Zeit, oder wie man sie sonst nennen will, angehört (vergl. de Wette bibl. Dogmatik I. S. 114. — Gesenius Commentar zu Jes. I. S. 129.): so haben wir nun zugleich in den politischen Vorgängen jener Zeit, besonders mit Hülfe des Pseudo-Zacharia und Micha, den Schlüssel gefunden, wie die, früher blos auf die Hebräer beschränkte Hoffnung der Theilnahme am Messianischen Reich gerade jetzt diese weitere Ausdehnung erhalten mußte. Jene frühere Erwartung stand mit Erfahrungen der letzten Zeit in Widerspruch, und dieser Widerspruch konnte nur durch die angegebene Erweite-

---

deln im Lichte Jehova's. Da indeß die Aussprüche dieser Grundsammlung schweres Unglück über Juda verkünden, so setzte ein frommer Leser die seinem Gemüthe wohlthuende, tröstliche Verheißung des Micha vorauf; ähnlich der Einschaltung 1 Mos. 49, 18. Warum ein späterer Leser diese Worte nicht ebenso gut, wie Jesaia selbst, aus dem Gedächtnisse habe niederschreiben können, davon läßt sich durchaus kein hinreichender Grund absehen (vergl. dagegen die Behauptung von Gesenius, Comment. I. S. 178.). Bertholdt sieht unstreitig richtig, wenn er die Ursammlung mit Kap. 2. beginnen läßt. War diese einmal da, so konnte dem später hinzugekommenen ersten Kapitel ohne gewaltsame Eingriffe, von welchen vielleicht schon die Scheu vor dem ersten Sammler abhielt, kein passenderer Platz, als an der Spitze des Ganzen, angewiesen werden. — Aber auch dann, wenn man diese Ansicht nicht gut heißen sollte, und nur zugiebt, daß, wie es doch höchst wahrscheinlich ist, die Ursammlung von Jesaia selbst ausgegangen ist, könnte, ohne Annahme einer Einschiebung von fremder Hand, der Ausspruch des Micha, dem die Verse Jes. 2, 2—4. angehören, in den Anfang der Regierung des Königes Hiskia fallen, und gleichwol von Jesaia selbst, gleichsam als Motto, an die Spitze gestellt sein. Denn Jesaia lebte und wirkte wenigstens bis zum 14ten Jahre der Regierung des Hiskia, und die Propheten überarbeiteten oftmals erst später zu schriftlicher Aufzeichnung ihre Aussprüche. Doch finde ich die letztere Annahme nicht wahrscheinlich, und kann mich nur für die zuerst gegebene Erklärung entscheiden. Auch aus Micha 5, 1 ff., vergl. Jesaia 7, 14 ff., erhellt, daß beide Propheten zu gleicher Zeit lebten. Sie theilen einerlei Erwartungen, Hoffnungen und Ansichten.

rung dieser Hoffnungen gehoben werden. Die Hebräer selbst hatten ja, als die Gelegenheit unter Amazia, Usia, Jotham da war, ihre frühern Feinde nicht ausgerottet, wie sie in der Aufwallung leidenschaftlicher Hitze ehemals gehofft hatten, sondern hatten sie fortbestehen lassen, und für die Verehrung des Jehova zu gewinnen gesucht.

Der dritte, diesem Zeitraum angehörende, Prophet ist Jesaia. Indeß, es würde uns zu weit führen, wollten wir auch diesem Schritt für Schritt folgen. Jesaia läßt, wie ja hinreichend bekannt ist, die goldne Messianische Zeit, wie Amos, Pseudo-Zacharia und Micha, nur nach vorhergegangener Aussichtung der Gottlosen eintreten. Dagegen ist sein Urtheil über die den Feinden der Hebräer bevorstehenden Schicksale den Verhältnissen angepaßt, in welchen diese Völker mit den Hebräern zu seiner Zeit standen. Wir beschränken uns darauf, den Inhalt der Aussprüche, welche Jesaia und spätere Propheten gegen die bei Joel genannten Völker gerichtet haben, in eine lehrreiche Uebersicht zu bringen.

Von vier gegen Juda feindlichen Völkern hatte Joel behauptet, daß sie von Gott unmittelbar zur Rechenschaft gezogen und bestraft werden würden; und zwar hatte er dabei eine gänzliche Vertilgung derselben im Sinne, und konnte sie nach der Analogie mit dem Untergange der Heuschrecken auch nur allein im Sinne haben. Diese vier Völker waren die Philister, Phönicier, Aegyptier und Edomiter.

Den Philistern kündet nun Jesaia (14, 29 — 32.) aufs Neue gänzlichen Untergang an. Ihre Wurzel (שֹׁרֶשׁ) soll getödtet, ihr Rest (שְׁאֵרִית) [1]) umgebracht werden, durch ein von Norden eindringendes Volk, während Zion im Schutze Jehova's ruht. Nicht lange nachher verloren die Philister

1) Ich möchte das Wort שְׁאֵרִית Jes. 14, 30. nicht mit Gesenius (Comment. zu Jes. I. S. 498.) als einen Gegensatz zu שֹׁרֶשׁ bildend auffassen, vielmehr sind beide parallele Ausdrücke hier synonym. Einen Rest, שְׁאֵרִית, nannten die Hebräer Philistäa, seitdem durch Gaths Zerstörung unter Usia (2 Chron. 26, 6.) der Anfang zur Vollziehung des göttlichen Strafgerichts gemacht worden war; es war nur noch ein Rest zu bestrafen übrig. Der Ausdruck war bedeutsam und kommt ebenso Amos 1, 8. vor. Vergl. Jerem. 47, 5. — Hesek. 25, 16.

zwar Asdod (2 Könige 18, 17. — Jes. 20, 1. vergl. Jerem. 25, 20.); aber das übrige Gebiet verblieb ihnen. Daher wiederholen die Propheten Jeremia (15, 20. u. Kap. 47.) und Hesekiel (25, 15 — 17.) den Vertilgungsfluch über den noch übrigen Theil des Gebietes der Philister (שְׁאֵרִית עַמְקָם Jerem. 47, 5. und שְׁאֵרִית חוֹף הַיָּם Hesek. 25, 16.), und zwar erwartet Jeremia (47, 4.) diese Bestrafung jetzt darum, weil die Philister den Städten Tyrus und Sidon gegen die Chaldäer beigestanden hatten. Nach Hesekiel aber (25, 15.) müssen sie ausgerottet werden zur Strafe für ihre boshafte Schadenfreude seit alter Zeit (vergl. Joel 4, 4 — 6.).

Das zweite Volk sind die Phönicier. Wenn schon der Haß der eifrigen Hebräer sich auf alles Auswärtige erstreckte, so waren doch die Phönicier in älterer Zeit das fast einzige Volk, mit welchem sie um ihres eignen Vortheils willen in engerm freundlichen Verkehr standen. Wohl möchte man daher fragen, was denn doch später die Fackel der Zwietracht zwischen diese zwei Völker geschleudert habe, und wir finden den einzigen Grund in dem von Joel 4, 2 ff. bemerkten Vorfall. Denn sonst sind uns durchaus keine Feindseligkeiten zwischen beiden Völkern bekannt. Und das Unglück wollte, daß gerade ein Prophet jenen Vorgang auffassen und zum Gegenstande seiner Drohungen machen mußte! Dadurch waren die Phönicier für immer in die Liste der Feinde der Hebräer gezeichnet. — Wie seine Vorgänger, so verkündet nun auch Jesaia den Untergang von Tyrus (vergl. Jes. 23, 8. 9. 13. mit Zach. 9, 3. 4.), fügt jedoch zugleich die mildernde Verheißung hinzu, daß Tyrus nach 70, d. h. nach längern Jahren wieder mächtig werden, und zur Verehrung des Jehova sich bekehren würde (Jes. 23, 15 — 18.). Diese Milderung erklärt sich bei Jesaia, der so unerbittlich über die Philister sich ausspricht, eben aus den sonstigen freundschaftlichen Verhältnissen zwischen den Phöniciern und Hebräern. Das Bestehen eines solchen Verhältnisses leuchtet auch aus den mehrfachen Wünschen dieser für jener Bekehrung hervor (vergl. Ps. 45, 13. und 87, 4., auch 72, 10.). Das Schicksal hatte es anders beschlossen. Jerusalem fiel, während Tyrus noch stand, und dieser Umstand gab den Tyriern, die mit den Drohungen der Propheten nicht ganz unbekannt geblieben sein können, zu spöttelnden Bemerkungen Anlaß (Hesek. 26, 2.). Deshalb verheißt und besingt Hesekiel den Untergang von Tyrus und Sidon durch

Nebukadnezar (Kap. 26 — 28.), wobei 28, 18. wieder an Amos 1, 10. und Zacharia 9, 4. erinnert; während die Stelle bei Hesekiel 28, 20 — 26. nothwendige Beziehung auf das vierte Kapitel bei Joel verräth (vergl. besonders Joel 4, 1. 6. 12. 16. 17. 18.).

Die Reihe führt uns nun zu den Aegyptiern, welche des Joel Nachfolger, wie bereits bemerkt, ganz außer Betracht gelassen hatten. Wer nach der Lesung des Pentateuches die prophetischen Schriften zur Hand nimmt, und die Erbitterung, welche dort fast auf jeder Seite gegen Aegypten sich ausspricht, auch hier wieder zu finden erwartet, wird sich in seinen Erwartungen gewaltig getäuscht finden. Die ganze Geschichte lehrt uns das Gegentheil, und Joels Drohung über dieß Volk (4, 19.) verhallt wie ein einmaliger Schlag an die Sturmglocke, der unbeachtet über die weite Gegend hinwegtönt und erst in langer Ferne einen Gegenstand findet, von dem er, als Echo, mit mattem Tone wiederhallt. Kaum daß hin und wieder ein Prophet die Drohung ausspricht: Sie müssen nach Aegyptenland zurück, Hos. 8, 13. (vergl. 9, 3.); eine Drohung, die nicht einmal wörtlich, sondern bildlich aufzufassen ist, von schwerem Unglück und Drangsalen überhaupt, gleich viel, ob sie von Aegypten oder einem andern Lande und Volke ausgehen [1]). Der Vorfall, der Joels Fluch über Aegypten veranlaßte, stand ebenfalls zu einzeln da, und gehörte in zu frühe Zeit hinauf, als daß er auf das Volk und die Propheten späterer Zeit noch hätte großen Einfluß haben können. Die bestehenden Verhältnisse nöthigten sie in den meisten Fällen zum Schweigen. Denn nachdem schon lange freundschaftliche Verhältnisse zwischen den Hebräern und Aegyptiern Statt gefunden hatten, erblickten die erstern in den letztern sogar, seit den Zeiten der Assyrier, ihre natürlichen Verbündeten und Beschützer (Hos. 7, 11.; — 11, 5.; — 12, 2.; — 2 Könige 17, 3. Jes. 28 — 33.; — 36, 9.), und viele zogen es vor, nach Aegypten auszuwandern und dort Schutz zu suchen, statt sich unter das Joch ihrer östlichen Bezwinger zu fügen (Hosea 9, 6. — Jerem. Kap. 40 — 42. — Joseph. antiq. 10, 9, 5 f.). Umsonst eiferten die Propheten gegen diese Annäherung, und kündigten in mehrern Aussprü-

1) S. Gesenius Comment. I. S. 403 f. und die daselbst angeführten Stellen.

chen auch Aegypten die Strafgerichte Jehova's an. Gleichwohl findet sich in diesen drohenden Aussprüchen keine Beziehung auf die frühern Bedrückungen der Israeliten durch die Aegyptier. Zu Jesaia Zeit waren eine Zeit lang die Aegyptier die Verbündeten der Hebräer gegen die Assyrier, und der Prophet schöpfte allerlei frohe Hoffnungen aus diesem Verhältniß. Jes. 18. Später, als sich die Verhältnisse geändert hatten, droht er den Bewohnern Aegyptens mit einem Bürgerkriege, zu welchem sich noch Plagen anderer Art gesellen würden, endet aber auch hier mit der Hoffnung, daß, nach Ablauf dieser Unglücksfälle, Aegypten sich zur Verehrung Jehova's wenden werde (Kap. 19.; vergl. 45, 14.). Auch Jeremia droht den Aegyptiern mit einem Einfalle Nebukadnezars (43, 8 — 13.); am längsten aber verweilt Hesekiel bei diesem Lande. Ihm sie benten Verse des 29sten Kapitels ist die Beziehung auf Jesaia (36, 6.) unverkennbar; dann aber kann man wieder nicht umhin zu glauben, er habe auch Joel vor Augen gehabt. Er gebraucht fast ganz seine Worte, (vergleiche 29, 9. mit Joel 4, 19. und 17.; — Hesekiel 32, 6. mit Joel 4, 19.; und 3, 3. 4. 14.; — Hesek. 32, 7 f. mit Joel 3, 3.; 4, 15., vielleicht auch Hesek. 29, 12 f. mit Joel 4, 1. und 7.) läßt aber gleichwohl das Volk nicht ganz untergehen, sondern, wieder zu Jesaia sich hinneigend, bestimmt er den Aegyptiern nur eine vierzigjährige (29, 11. 12. 13.) Strafezeit, nach deren Ablauf sie von Neuem ein kleines Reich bilden würden. Durch dieß Alles werden sie erfahren, daß Jehova der Herr ist (29, 6. 16. 21.; — 30, 8. 19. u. s. w.).

Eine ganz andere Sprache führen die Propheten dagegen, wenn die Rede von Edom ist. Amos, zu dessen Zeit ein Theil der Edomiter wieder unterworfen war, drohete mit Bestrafung und Züchtigung, so wie mit der endlichen Unterwerfung auch des übrigen Theiles beim Beginn der Messianischen Zeit (1, 12, und 9, 12.), während den übrigen Philistern gänzlicher Untergang angekündet ward (1, 8.), wie es mit Gath bereits erfolgt war. Diese Erwartungen bestätigten sich nicht. Unter Jothams Sohne und Nachfolger, dem schwachen Ahas, ging das von seinen Vorfahren Erworbene und Behauptete wieder an die Edomiter verloren, und zwar für immer (2 Chronik 28, 17.). Jesaia (11, 14.), des frühern Verhältnisses der Edomiter zu Juda eingedenk, hofft nur die Wiederunterwerfung dieser und anderer Feinde durch einen mächtigen, sieg-

reichen König aus Davids Nachkommen. Auch diese Hoffnung blieb unerfüllt. Die Zeiten waren für immer vorüber, in welchen die Hebräer stark und kräftig genug waren, um die Edomiter aufs Neue sich zu unterwerfen, und während Israel und Juda von jenen, im Osten nach einander aufstehenden und ihre Eroberungen weit nach Westen ausdehnenden, Reichen verschlungen wurden, wußten sogar die Edomiter, durch die Beschaffenheit ihres Landes begünstigt, ihre Freiheit zu behaupten, und sahen mit höhnender Schadenfreude dem Sturze Jerusalems und der Abführung der in Babylonische Gefangenschaft gerathenen Juden zu. Ob dieses Hohnes und dieser Bosheit entbrannte der alte Haß der Hebräer gegen dieß Volk gewaltiger als je (vergl. Ps. 137, 6.). Zugleich gerieth die Ehre Gottes bei diesem Triumphe der Edomiter in Gefahr; denn er hatte durch seine Propheten den Untergang dieses Volkes schon längst und wiederholt verheißen. Dieß Alles regte die Propheten jener Zeit gegen Edom auf. Daher die große Zahl prophetischer Drohungen und Flüche über Edom eben aus dieser Zeit. Der Prophet Obadia, mehrere Aussprüche bei Jeremia, Hesekiel und in dem unächten Theile des Jesaia gehören hierher. Umsonst, versichert Jeremia (49, 7 — 22. und Klagelieder 4, 21.), wähnt Edom sich ungestraft; nicht ungestraft soll es bleiben (49, 12.), wer könnte Jehova widerstehen (49, 19.)? Bosra und alle Städte Edoms sollen verheert werden (49, 13.). Erinnert nicht diese ausschließende Erwähnung von Bosra sogleich an Amos 1, 12.? Warum würde sonst nur Bosra namentlich angeführt, welches doch erst später zu Edom hinzugekommen war? Doch diese Bestrafung Edoms, fährt Jeremia fort (49, 14.), wird nicht von den Israeliten vollzogen werden, sondern von heidnischen Völkern:

Eine Kunde gelangte zu mir von Jehova,
Und eine Botschaft, die erlassen an die Heiden.
Versammelt euch und fallt her über sie,
Und stehet auf zum Krieg!

Wer wird hier nicht sofort an Joel 4, 9. erinnert? und bei Jerem. 49, 17. an Joel 4, 19.?

Die Wendung, welche Jeremia den Aussprüchen über Edom gegeben hatte, daß nämlich der Untergang dieses Volkes durch heidnische Völker, d. h. Nichthebräer, herbeigeführt

führt werden solle, faßte Obadia auf und suchte sie vollständiger und genügender mit den frühern Aussprüchen über dasselbe zu vereinigen. Die Weissagung Obadia's ist weiter nichts, als der Versuch, die Aussprüche des Jeremia mit Joel und den frühern Propheten überhaupt in bessern Einklang zu bringen. Vergleiche Obadia 1. 2. 3. 4. mit Jerem. 14. 15. — Obadia 5. mit Jerem. 9.; Obadia 6. 7. mit Jerem. 8. u. 10.; Obadia 8. 9. mit Jerem. 7. u. 8.; Obadia 16. mit Jerem. 12, [1]). Ewige Vertilgung hatte sowohl Jeremia V. 13. wie Obadia V. 10. u. 16. den Edomitern verkündet; Obadia bringt Einheit zwischen diese und die Aussprüche der ältern Propheten. Denn, fährt er fort, Jehova's Tag über die Völker ist nahe, und jedem wird nach seinem Thun vergolten (V. 15. vergl. mit Joel 2, 1.; — 3, 4. und 4, 4. 7.). Juda hat bereits das Urtheil getroffen, aber dieses wird nachmals Rettung finden, während die Feinde derselben ewige Vertilgung trifft (V. 16. und 17. vergl. Joel 3, 5.; — 4, 16. — Obadia 18. vergl. Joel 3, 3. — Obadia 21. vergl. Joel 4, 16. u. 21.; ferner Amos 9, 12.; — Jes. 11, 14. und Micha Kap. 4.). — Um dieselbe Zeit versicherte Hesekiel (25, 12 — 14.; — 32, 29.; — 35, 1 — 14.), daß die Bestrafung der schuldbelasteten Edomiter nicht ausbleiben werde, denn ihr Haß gegen Israel sei ewig und ohne Maaß, wovon sie erst bei dem letzten Unglück, das Juda betroffen, Beweise

1) Der entgegengesetzten Ansicht, daß Jeremia den Obadia ausgeschrieben, kann ich nicht beitreten, weil sich gar kein Zweck dabei denken läßt. Und wie hätte Jeremia seinen Vorgänger benutzt? Blos um das Lichtvollere und Geordnete zu verwirren und zu entstellen, ohne etwas Eigenthümliches hinzuzufügen? Und hätte der als Prophet so fruchtbare Jeremia eine solche Auskunft bedurft? Die entgegengesetzte Annahme erklärt Alles. Man denke sich nur lebendig in die Zeit eines Jeremia, in welche Verlegenheit und Noth da oft die Propheten gerathen mußten, welchen Angriffen sie ausgesetzt waren, wie Jeremia selbst klagt. Israels Herrschaft war zu Ende, die Feinde des Reiches bestanden noch fort und jubelten! Jede gelungene Rechtfertigung und Durchführung früherer Aussprüche war da von Gewinn, und eine solche versuchte Obadia, der vielleicht, nach V. 11 — 14., ein Augenzeuge jener Vorfälle war, mit Glück, indem er des Jeremia Aussprüche zu Grunde legte, weiter ausführte und ordnete. Das Ausführlichere anderswo.

gegeben hätten. Uebrigens sagt er nichts von der Art und Weise, wie die Bestrafung erfolgen werde.

Der über Edom gesprochene Fluch im unächten Theile des Jesaia (Kap. 34.) beginnt mit einer Erinnerung aus Micha [1]), und kündigt Edom gänzliche Vernichtung an; denn Zion muß gerächt werden (34, 8.). Aber Israel, von Jehova beschützt, kehret zurück in seine Heimath, und sieht einer glücklichen Zukunft entgegen (Kap. 35.). Bemerkenswerth ist eine Versicherung am Schlusse des über Edom gesprochenen Fluches. Da heißt es nämlich (34, 16.), nichts von alle dem, was hier verkündet sei, werde ausbleiben. Deshalb räth er diesen Ausspruch im Buche Jehova's aufzuzeichnen und später sich von seiner Richtigkeit zu überzeugen [2]). Also gab es doch schon damals eine Sammlung prophetischer Aussprüche [3]), und man hielt diese Aussprüche mit dem spätern Erfolg zusammen! Viele aber mußten auch den Glauben an dieselben verloren haben, denn wozu sonst diese Versicherung und Aufforderung, wenn kein Grund zu ihr vorhanden gewesen wäre?

Nicht minder merkwürdig ist ein zweiter Ausspruch über Edom in dem unächten Theile des Jesaia, nämlich 63, 1 — 6.

Joel, da, wo er das göttliche Gericht über die Feinde Israels beschreibt, fordert die treuen Verehrer Jehova's auf, den Urtheilsspruch zu vollziehen; wie Keltertreter, die das

---

1) Nicht nur daß der erste Vers des 34sten Kapitels sogleich an Micha 1, 2. erinnert; auch das Zerfließen der Berge Jes. 34, 2. folgt bei Micha 1, 4., wenn schon in anderer Beziehung; und was Jesaia 34, 9. von der Verwandelung der Bäche in Pech u. s. w. sagt, findet seinen Anknüpfungspunct ebenfalls bei Micha 1, 4., wo es heißt: die Thäler spalteten sich wie Wachs vor dem Feuer. Es führte dieß den Verfasser von Jesaia 34. und 35. zu einer Vergleichung mit Sodoms Untergange, vergl. Jerem. 49, 18.

2) Man kann immerhin mit Gesenius zu dieser Stelle die Feminina אַחַת und תִּדְרֹשׁ zunächst blos auf die, im Vorhergehenden genannten, Thiere beziehen: so erstreckt sich doch die in diesem Verse gegebene Versicherung auf das Eintreffen sämmtlicher in diesem Kapitel Edom angekündeten Schicksale. Denn das Erscheinen dieser Thiere war ja nur eine Folge der vorhergegangenen Verödung des Landes.

3) S. Gesenius im Commentar zu dieser Stelle.

Traubenlese (עֹלְלוֹת) (4, 13.). Nur vereinzelte Herbeigekommen, Ernogen wäre.

ohne daß auszupressen: so sollen Jerusalems Untergang in Erinnerung in Erfüllung diese Verheißung theokratischen nicht ausbleiben konnte, Da sie aber, nach der des Reiches Juda durch die Chaldäer (Jerem. 49, Obadja (V. 1.): verhieß Jeremia, nach Edoms Züchtigung blieb nun noch übrig, als durch die heidnische Völker zur und Was Gott habe bestimmt. Auch dieß geunmittelbar die Vollstreckung, als das Verfasser dieses letzte übernimmt gemäß verführt nun auch der des Gerichts fällt. Er weissagt welcher gegen das Ende des Exils über Edom beschlossene Rache des, sei der von Gott (63, 4- vergl. Joel 4, 14.); da habe kommen Hesekiel, d. h. nach Vollstrecken (Jerem. 49, 14. Obadja nach einsam und verlassen gefunden, denn Jehova die Keltern getreten sehen (63, 3. u. 5. vergl. Deshalb habe sich Edom vernichtet, vollzogen, gebrochen es bar das Urtheil (63, 1. 3. und selbst zur Ausführung. Das Bild vom Keltertreten ist zu seiKraft Stellen nur noch Klagel. I, 15.) Joel 4, 14). Auch die frühern Aussprüche sind deutlich und den angeführten Weise zu verstehen. Wiederholung auf diese prophetische Ausspruch unhung als daß man eine solche in Zweifel ziehen könnte. brigens Lande, ein Volk, dem Jehova ewig grollt. dig, blieb auch dieser (1, 2 — 5.) wiederholt (V. 4.) viel später lebende Malaechi nennt daselbe Trotzen über Edom, Ausspruch unerhört Rachtes Ausrottung weiß die Geschichte nichts.

Der Folgesätze, von denen wenigstens einige, für

Aus diesen Bemerkungen fließt eine Reihe

§ 2

---

1) Edom allein aus diesem Gange, den die Weissagun genommen haben, folgt, daß Edom von Mehr nicht kann zerstört worden sein; eine Behauptung, Gesenius auf historischem Wege mit der ihm eigenen und Gründlichkeit widerlegt hat. S. dessen Com Jesaia I. S. 906. II. S. 262.

Digitized by Google

suchung über Joel wichtige, nicht übergangen werden dürfen. Offenkundig und klar wird es zunächst bei dieser Prüfung der, nach der Zeitfolge geordneten, Aussprüche der Propheten über einen und denselben Gegenstand, daß keiner derselben mit dem, was vor ihm in derselben Beziehung geschehen und gesagt war, was seine Vorgänger im Prophetenamte verkündet, was sie verheißen oder gedrohet hatten, unbekannt geblieben sein kann. Amos, Pseudo-Zacharia und Micha, selbst Jesaia, sind nur mit Zuziehung Joels verständlich. Jeremia erwähnt den Micha namentlich, und verräth vielfach Rücksicht und Bekanntschaft mit seinen Vorgängern, während Obadia bemüht ist, die Ausgleichung noch vollständiger, und die Uebereinstimmung zwischen Jeremia und den frühern Propheten noch offenkundiger zu machen. In gleichem Sinne wie Jeremia läßt sich sein Zeitgenosse Hesekiel vernehmen, dessen Bekanntschaft mit Joel auch das ins Breite gesponnene Gleichniß einer dem Tempel entspringenden Quelle bezeugt (vergleiche Joel 4, 18. mit Hesekiel 47, 1 — 12.), und der Verfasser der unächten Stücke bei Jesaia fordert geradezu auf, seine Aussprüche in die der Propheten aufzunehmen und die Probe bestehen zu lassen. In einer andern Stelle dagegen leuchtet das Bestreben durch, die frühern sowohl als die spätern Aussprüche aufrecht zu erhalten und eine gewisse Einheit zwischen beiden zu vermitteln. So erscheinen die Aussprüche der Propheten als ein zwar gegliedertes, aber wohl unter sich verbundenes Ganze. Eine und dieselbe Idee, einerlei Glaube und Hoffnung durchdringt sie Alle, aber ein jeder hat diese Idee nach seiner Individualität aufgefaßt und sie angemessen seinen Zeitverhältnissen, deren Einfluß er sich nicht entziehen konnte noch durfte, ins Leben zu rufen gestrebt. Irgend einen von dieser Idee ausgegangenen Ausspruch fallen zu lassen, wäre Verrath und Abfall von der eignen Sache gewesen. War also ein gänzliches Aufgeben in dieser Hinsicht nicht möglich, so war dagegen ein zeitgemäßes Fortbilden nothwendig. Kurz, ein Prophet erläutert den andern, und die auf uns gekommenen Aussprüche derselben sind nur in ihrer Gesammtheit verständlich. Jeder Eindruck aber auf das menschliche Gemüth ist je frischer desto lebhafter. In Zeiten des Unglückes und Drangsales ist, bis auf eine gewisse Gränze der Ueberraschung und Betäubung, je unmittelbarer das Gefühl oder Andenken an das Erlebte, desto stärker und glühen-

Digitized by Google

der der Unmuth und die Erbitterung über die
Mißgeschickes; und je größer die eigne Ohnm
Schwäche, desto schwärmerischer die Erwartung ei
ordentlichen Dazwischenkunft. So erwartet auch
anlaßt und ermuthigt durch die Vorgänge bei der He
verwüstung, die Bestrafung der Feinde seines
deren Vernichtung unmittelbar von Gott, und
großer Erbitterung von ihnen. Als dagegen unter
tigern Regierungen eines Amazia, Usia und Jotha
hern Feinde theilweise bezwungen und wieder mit
Juda vereinigt wurden, ohne ausgerottet zu wer
Ahas aber alle gemachten Eroberungen gänzlich ve
gen; da ließen es die Propheten bei einer bloßen
bewenden, und trösteten sich mit der Hoffnung ein
rung dieser Völker zur Verehrung Jehova's. D
Sieg des Jehovadienstes zu Jerusalem, nichts weit
war es, was man von der goldnen Zukunft erwart
ser Sieg aber, das hatte man unter der Regierung d
lichen Ahas erkannt, war nur möglich durch das
eines bessern, kräftigern Herrschers im Reiche Juda
sich nur als einen zweiten David — das Ideal aller
Hebräer — und als einen Nachkommen desselben
ger Weise denken konnte und dachte. Die Bestr
frühern Feinde des Volkes ward durch diesen
König ebenfalls gehofft: und als auch diese Hoffnun
als die Könige von Juda sich ihrer neuen Feinde
erwehren konnten und mit dem besten Theile
in die Verbannung wandern mußten; da mußte
Gott selbst sein, der die Züchtigung erst mittelbar
auch dieß nicht geschah, unmittelbar vollstreckte.
der gehofften Strafe dieser alten Feinde war dabei
nach dem Maße des gegenseitigen Hasses. Vergleich
die Anfangs- und Endpuncte unserer Reihe. Joel
Phönicier und Philister (4, 4.), sowie die Edomiter
gyptier (4, 19.) zusammen, ohne daß sich irgend ein Unter
in Absicht auf ihre Bestrafung kund thäte. Ganz anders
die Zeiten des Exils. Die Aegyptier und Phönicier kommen
jene mit einer 40jährigen (Hesek. 29, 11 — 13.), diese mi
einer 70jährigen (Jes. 23, 15 — 18.) Strafezeit davon, denn
der Verkehr mit diesen Staaten war nach Joels Zeit, mit einer
einzigen Ausnahme hinsichtlich Aegyptens, durchaus freund.

Digitized by Google

schaftlicher Art gewesen. Nicht so gut ergeht es den Philistern und Edomitern, mit welchen stete Reibungen Statt gefunden hatten; sie müssen gänzlich untergehen. So zeigt Alles innerhalb dieses Umfanges prophetischer Thätigkeit einen innern Verband und natürlichen Zusammenhang. Auch dieß ist für die Bestimmung des Zeitalters unseres Joel wichtig. Derselbe kann nicht nach Amos gesetzt werden, ohne Störung und Unterbrechung des Ganzen. Er kann aber auch kein Zeitgenosse des Amos gewesen sein, denn seine Vorstellungen passen nicht in die Zeit eines Amazia und Usia; kurz, man versuche, den Joel einzuschieben wo man will, setze ihn in die Zeit eines Usia, Jotham, Ahas u. s. w., nirgends fügt er sich willig ein, er stört und unterbricht gewaltsam die Reihe, Joel kann nur zur Zeit des Joas gelebt haben. So vereinigt sich Alles, um dieses früher gefundene Ergebniß zu bekräftigen.

6.

Religiöser Standpunct des Propheten.

Mit wenigen Worten möge noch der religiöse Standpunct angedeutet werden, von welchem aus unser Prophet die Gottheit und ihr Walten auf Erden betrachtet, die Hoffnungen und Wünsche, welche ihm der Blick in die Zukunft eröffnet. Daß es nur Andeutungen sein können, ergiebt sich aus dem geringen Umfange des einzigen, von ihm auf uns gekommenen schriftlichen Denkmales. Doch werden wir auch innerhalb dieses beschränkten Raumes manches unserm Joel Eigenthümliche finden, und dieß im Zusammenhange mit seinen sonstigen Ansichten hervorzuheben, kann, zu leichterer Vergleichung mit andern biblischen Schriften, dem Bibelforscher immer nur erwünscht sein.

Daß des Propheten Standpunct im Allgemeinen der theokratische [1]) war, bedarf kaum der Erwähnung, denn außerhalb desselben war überhaupt kein Prophetenthum möglich. — Jehova ist dem Joel vorzugsweise der Schutzgott

1) Ueber die Art, wie er diesen in einzelnen schwierigen Fällen zu vertheidigen suchte, s. zu 2, 12. u. 20.

Digitized by Google

Religiöser Standpunct des

der Heiden (2, 17. 19. 23. 26. 27. — 4, 10.
dieses Volkes auch die Feinde seines
der von ihm bestraft und gedüchtigt (2,
1. — 8, 19.); denn Jehova ist das mächtigste all
fürchtbar und gewaltig (2, 11.), und alles Große ge
aus (1, 15.; — 2, 20 f.; — 3, 4.; — 4, 9
erbittlich ist er gegen die Feinde seines Volkes.
nimmt er, kraft seiner Allmacht, gerechte, aber
Rache; sie haben keine Verzeihung zu hoffen. Ge
wissen sie geben; wo nicht, so werden sie vertilgt,
Verzeugung erfüllt den Prophet mit Hoffnung un
Er ist gewiß, daß Jehova alle den Israeliten zuge
leidigungen rächen wird, sichtbarem verweilt bei dem
Diese Strafgerichte mit Liebe aber umfängt Wohlgefallen (
schwer fällt ihm die Züchtigung desselben (2, 13.)
gern verzeiht, sobald er Reue und Buße über das
wahrnimmt (2, 12. 14. 18.); jedoch muß diese Reue
eine wahre, innere, keine blos äußere sein (2, 13.
wird auf die Darbringung der Opfer ein großes
legt (1, 9. 13. 16. — 2, 14.). Daran knüpft sich
keit der Priester, welche bei Joel eine wichtige Ro
Sie sind die Vermittler zwischen Gott und den Me
17.). Die Propheten befinden sich bereits auf jen
Stufe der Gotteserkenntniß, zu welcher im Messiani
alter das ganze Volk gelangen wird (3, 1. 2.
Messianischen Zeit, die nahe bevorsteht, und blo
Frömmigkeit des Volks bedingt ist (2, 26 — 3, 5.
Auch in der
Züchtigung und Bestrafung der Bösen voraufgehen
schieht am göttlichen Gerichtstage.

---

1) Fast dieselbe Ansicht von der Messianischen Zeit
den letzten Kapiteln des Jesaia 40—66. wieder,
erklären helfen, wie der Verfasser dieser Kapitel
ruhende Volk Gottes bald die Propheten, bald das zum
Der sich keine Spur von einem persönlichen Messias
sianischen Erwartungen lange zu speciell und persönlich gefaßt
Hebräer Standpunct von einem persönlichen Messias, wieder auf
halten, nach vollendetem Kreislauf, wieder Schwierigkeiten
den erst, als die spätere Zeit alle diese verschiedenen Zustän
ten, als gleichen Werthes, auf eine gleiche Linie stellen wollte.

Digitized by Google

Schöpfung hört dann alle Feindschaft auf (3, 1.). Für die Bewohner Jerusalems ist jedoch, und dieß ist eine eigenthümliche Ansicht unseres Propheten, das göttliche Strafgericht bereits vorüber, wegen der Folgsamkeit und Bußfertigkeit des Volkes hat es Jehova bei einer bloßen Drohung bewenden lassen (2, 11 — 14. u. 18.). Daher die Versicherung, kein Unglück, wie das eben vorübergegangene, solle in Zukunft Israel heimsuchen (2, 2.), und nimmer werde Jehova sein Volk fortan verlassen (2, 26. 27. — 4, 16. 17. 20. 21.). Auch die noch in auswärtiger Sklaverei schmachtenden, frommen Judäer (denn auch dieß ist als eigenthümlich zu betrachten, daß er nur von Judäern spricht, ohne der Bürger des Reiches der 10 Stämme auch nur entfernt zu erwähnen) sind zur Theilnahme an dieser goldnen Zeit bestimmt (3, 5. — 4, 1 — 8.). Daher haben bei der Bestrafung und Niederlage der Feinde der Hebräer, so schrecklich es dabei auch immer zugehen mag (3, 3. 4. — 4, 2. 4. 7. 8. 9 — 15. und 19.), die Verehrer Jehova's gar nichts zu fürchten (4, 16 ff.). Palästina wird vielmehr zum fruchtbarsten, beglücktesten Lande (4, 18 f.).

Wichtig sind diese von unserem Propheten vorgetragenen Ansichten für die Entwickelung des ganzen spätern Prophetenthumes unter den Hebräern geworden; wichtig in der Geschichte der Weissagungen vorzüglich durch die Anwendung, welche nach Lukas (Apostelg. 2, 16 ff.) der Apostel Petrus von der Stelle Joel 3, 1 f. gemacht hat; wichtig durch die Stütze, welche die Chiliasten in ihnen fanden, und durch die Hoffnungen, welche seit mehr als zwei Jahrtausenden die Juden in Betreff der Zukunft aus ihnen geschöpft haben und noch schöpfen. Kaum daß ein anderes Buch der Bibel, wenn man den geringen Umfang des Ausspruches Joels erwägt, einfluß- und folgenreicher gewesen wäre.

Digitized by Google

Uebersetzung der Weis

Ausspruch Jehova's, welchen
Sohn Pethu

Kapitel I.

2. Höret Solches ihr Greise,
Und vernehmt es alle Bewohne
Geschah wol Solches zu eurer Z
Und ob zu eurer Väter Zeit?
3. Von ihm erzählet euern Kindern,
Und eure Kinder ihren Kindern,
Und ihre Kinder dem zukünftigen
4. Was übrig ließ der Gazam, fraß
Und was der Arbeh übrig ließ, da
Und was der Jelek übrig ließ, das

5. Erwachet Trunkene,
Und weint und jammert Weinzecher alle
Denn abgeschnitten ist er eurem Gaumen!
6. Denn in mein Vaterland heraufgezogen
Ein Heidenvolk, gewaltig, sonder Zahl;
Seine Zähne — Löwenzähne!
Sein Gebiß — das eines Leuen!
7. Verwüstet hat es meinen Weinstock
Und meinen Feigenbaum zerzaust,
Ihn gänzlich abgeschält und hingestreckt,
Weiß sehen seine Ranken aus!
8. Wehklage einer Jungfrau gleich,
Die sich umgürtet mit dem Trauerkleid
Um ihrer Jugend Brautgemahl!

Digitized by Google

9. Ab ist geschnitten Opfer-Gab und Wein
Jehova's Haus —
Es seufzen die Priester, — die Diener Jehova's!

10. Verwüstet ist das Feld, es seufzt die Flur,
Denn das Getreide ist verwüstet,
Verloren ist der Most,
Verschmachtet ist das Oel.
11. Verloren sind die Ackerleute,
Die Winzer jammern
Um Weizen- und um Gersten-Saat,
Denn mit des Feldes Ernte ist es aus.
12. Die Rebe geht verloren,
Der Feigenbaum verschmachtet;
Granat-, die Palme selbst, der Apfel-Baum,
Des Feldes Bäume alle dorren hin,
So daß beschämt den Menschen flieht die Freude!

13. Umgürtet euch und heulet ihr, ihr Priester!
Wehklagt ihr Diener des Altars!
Ja, bleibt nur immerdar in Trauerkleidern,
Ihr Diener meines Gottes;
Denn fern vom Hause eures Gottes
Bleibt Opfergab' und Opferwein!
14. Heiliget ein Fasten,
Ruft aus die Volksversammlung,
Versammelt die Aeltesten,
Alle Bewohner des Landes,
Und flehet zu Jehova!

15. Wehe, wehe dem Tag!
Denn nahe ist Jehova's Tag,
Und wie Verheerung von der Heere Gott kömmt es heran!
16. Ward nicht vor unsern Augen die Speise abgeschnitten?
Dem Hause unseres Gottes die Freude und der Jubel?
17. Die Körner stocken unter ihren Schollen,
Verödet sind die Kornbehälter,
Die Vorrathshäuser stürzen ein,
Weil das Getreid' verloren ist.
18. Wie stöhnt das Vieh,
Rennen der Rinder Herden,

Digitized by Google

Weil keine Weide für sie ist.
Auch die Schaafherden kommen um!
19. Zu Dir, Herr, rufe ich;
Denn Brand verzehrt der Wüste Triften
Und Gluth versengt alle Bäume des Feldes.
20. Auch des Feldes Thiere harren auf Dich,
Denn trocken sind die Wasserhälter,
Und Brand verzehrt der Wüste Triften.

Kapitel II.

Stoßt in die Tube auf Zion,
1. Blas't Lerm auf meinem heil'gen Berg!
Des Land's Bewohner alle müssen beben,
Denn des Herren Tag, er kommt!
Denn nah ist er!
Ein dunkeler und düsterer Tag!
Ein wolkiger und finsterer Tag!
2. Gleich Morgenroth, das über die Berg' sich
So ein zahlreiches und gewalt'ges Volk;
Ihm gleich war keines je von Ewigkeit,
Und nachmals wird's auch keines weiter sein,
In der Zukunft künftigen Jahren.
Vor ihm verzehrt das Feuer,
Und hinter ihm versengt die Gluth;
3. Wie Edens Garten war das Land vor ihm,
Und hinter ihm ist's eine öde Wüste;
Und selbst Entrinnen vor ihm giebt es nicht!

Der Rosse Anblick gleicht sein Anblick,
4. Wie Reiter, also jagen sie.
Wie Wagengeräusch, auf dem Rücken der Bo
Wie Flammengeräusch, wenn Feuer die Stoppe
5. Wie ein gewaltig Volk, gereiht zum Kampf.
Vor seinem Anblick erbeben die Völker,
Aller Antlitz verliert die Farbe!
6. Wie Helden jagen sie,
Wie Krieger stürmen sie die Mauern,
7. Und jeglicher zieht seine Straße,
Und keiner ändert seinen Pfad.

Digitized by Google

8. Und keiner drängt den andern,
Ein jeglicher zieht seine Bahn.
Und zwischen Geschossen stürzen sie durch —
Verwirren sich nicht!
9. An die Stadt rennen sie heran —
An der Mauer stürmen sie —
An den Häusern klettern sie hinauf —
Durch die Fenster dringen sie ein, wie ein Dieb!
10. Vor ihm her zittert die Erde, beben die Himmel,
Sonne und Mond verdunkeln sich,
Und die Gestirne verbergen ihren Glanz.

11. Und Jehova donnert vor seinem Heere her;
Gar zahlreich ist sein Kriegeslager,
Gewaltig seines Wort's Vollstrecker.
Groß ist des Herren Tag und furchtbar sehr;
Und wer vermag ihn auszuhalten?
12. „Auch jetzt noch", spricht Jehova, „kehrt
„Zurück zu mir mit ganzer Seele, und mit
„Fasten, und mit Weinen, und mit Klagen."
13. So zerreißet euer Herz, nicht eure Kleider,
Und kehrt zurück zu eurem Gott, Jehova,
Denn gnädig ist er und barmherzig,
Langmüthig und an Liebe reich,
Und Leid macht ihm die Noth.
14. Vielleicht erbarmet er sich wieder,
Läßt Segen hinter sich zurück,
Opfergaben und Opferwein
Für euern Gott Jehova. —

15. Stoßt in die Tube auf Zion,
Heiliget ein Fasten,
Ruft aus die Volksversammlung!
16. Versammelt das Volk,
Heiligt die Versammlung,
Rufet die Aeltesten ein;
Versammelt Kinder und Säuglinge!
Der Bräut'gam komm' aus seiner Kammer,
Die Braut aus ihrem Brautgemach!
17. Laßt zwischen Halle und Altar weinen die Priester,
Die dem Herrn Geweihten,

Digitized by Google

Laß sie rufen:
Schone o Herr dein Volk, nicht Preis der Sch
Und gieb dein Eigenthum über sie!
Dem Spott der Heiden über den Völkern:
Warum soll man sagen unter den Völkern:
Wo ist ihr Gott?

18. Da erwachte des Herren Eifer für sein L
Und er schonte seines Volks.

19. Und es erwiederte der Herr und sprach zu
„Siehe, ich send' euch das Getreid' und Mo
„Das ihr zur Sättigung bedürft,
„Und weiter will ich nicht
„Preisgeben euch der Heiden Schmach.
„Den Nordländer entferne ich von euch,
„Und hab' ihn in ein dürr und ödes Land
„Die erste Schaar ins vordere Meer,
„Die letzte in das hintere Meer;
„Und aufgestiegen ist sein Gestank,
„Und auf wird steigen sein Moder,
„Weil es Gewaltiges gethan."

20. Fürchte dich nicht, o Land, frohlocke und
Denn Gewaltiges hat der Herr gethan!
Fürchtet euch nicht, ihr Thiere des Feldes!
Es sprossen Gras der Wüste Triften,
Die Bäume bringen ihre Frucht,
Es bieten ihre Schätze dar
Die Feige und die Rebe.

21. Und ihr, Zioniten, frohlocket und jauchzet,
Ob eures Gottes, Jehova.

22. Denn er hat euch gegeben des Regens rechtes
Und kräft'gen Regen goß er über euch,
Und zwar Spätregen eben erst.
Und voll Getreide sind die Tennen,
Von Most und Oel strömen die Keltern über.

23. „Und euch erstattet habe ich die Jahre,
Die abfraß der Arbeh, der Jelek,
Und der Chasil und der Gazam,
Mein großes Heer, das unter euch ich sandte.

24. „
25. „
„

26. „Und eſſen ſollt ihr immer und euch ſättigen,
„Und preiſen den Namen Jehova's, eueres Gottes,
„Der wunderbarlich euch gethan;
„Und nicht zu Schanden wird mein Volk in Ewigkeit.
27. „Und ſollt erkennen, daß mitten unter Israel ich bin,
„Ja ich, Jehova, euer Gott, kein andrer ſonſt,
„Und nicht zu Schanden wird mein Volk in Ewigkeit.

Kapitel III.

1. „Und hiernach wird's geſchehen:
„Ausgießen will ich meinen Geiſt
„Auf alle Weſen, und es ſollen
„Prophetiſch reden eure Söhn' und Töchter;
„Es ſollen Träume eure Greiſe haben,
„Geſichte ſchauen eure Jünglinge.
2. „Und auf die Knechte auch und auf die Mägde
„Will ich alsdann ausgießen meinen Geiſt;
3. „Will Wunder thun am Himmel und auf Erden,
„Blut, und Feuer, und Rauchſäulen;
4. „Es ſoll die Sonn' in Finſterniß
„Sich wandeln und der Mond in Blut.
„Eh' kömmt des Herren Tag,
„Der groß und ſchrecklich.
5. „Doch wird gerettet Jeglicher,
„Der anruft des Jehova Namen,
„Auf Zions Berg und in Jeruſalem
„Wird die Errettung ſein, wie es der Herr verheißt,
„Und den Geretteten wird beigeſellt, wen (ſonſt) der Herr beruft.

Kapitel IV.

1. „Denn ſieh', in jenen Tagen und zu jener Zeit,
„Da bring' ich heim Judäa's und Jeruſalem's Gefangne,
2. „Und treib' die Heiden all' zuſammen,
„Und führe ſie hinab zum Thale Joſaphat,
„Und ziehe ſie daſelbſt zur Rechenſchaft
„Um Israel, mein Volk und Eigenthum,
„Das ſie zerſtreuten unter Heiden,
„Und in mein Land ſich theilten.

Digitized by Google

Uebersetzung der Weissagung

3. „Und werfen um mein Volk das Loos,
„Und einen Knaben geben sie um eine Hure,
„Verkauften ein Mädchen um Wein zum Ze
4. „Und doch, was liegt mir an euch, Philist
„Tyrus und Sidon und all' ihr Länder
„Rachsüchtigen Ersatz mir leisten;
„Und lasset ihr mir leisten;
„Flugs lass ich treffen euer Haupt, was ihr
„Die ihr mein Silber und mein Gold hinwe
5. „Und meine besten Schätze in eure Prachtge
„Und Söhne Juda's und Jerusalem's verkau
6. „Damit ihr sie von ihrem Land entfernet!
„Sieh', ich hole von dort sie wieder herbei
7. „Lass' treffen euer Haupt, was ihr verdient!
„Und lass verkaufen eure Söhn' und eure
8. „Und die verkaufen sie an die Juden,
die Sabäer, an
Volk."

Jehova sprach's.

Verkündet dieß unter den Heiden:
9. Rüstet euch zum heiligen Krieg.
Erwachet Helden!
Geschaaret zieht herauf ihr Krieger alle!
Schmiedet eure Pflugeisen zu Schwertern,
Eure Hippen zu Lanzen um;
Der Schwache fühle sich ein Held!
10. Herbei, und kommt ihr sammelt euch!
Dort streckt Jehova deine Helden alle nieder.
11. Auf, kommt herauf ihr Heiden, in das
„Dort sitze ich zu richten die Heiden alle
„Schwinget die Sichel, denn die Ernte ist reif!
12. Kommt, tretet, denn die Kelter ist voll!
„Es fließen die Kufen über,
13. „Denn groß ist ihre Missethat." —

14. Grauſenvolles Getümmel im Marterthal,
Denn nahe iſt des Herren Tag im Marterthal.
15. Sonne und Mond haben ſich verdunkelt
Und die Geſtirne ihren Glanz verborgen.
16. Und Jehova donnert von Zion her,
Und von Jeruſalem erſchallet ſeine Stimme,
Und es erbeben Himmel und Erde: —
Doch der Herr iſt Zuflucht ſeinem Volk
Und Schutz den Söhnen Israels!
17. „Und erkennen ſollt ihr, daß ich, der Herr, euer Gott bin,
„Wohnend auf Zion, meinem heiligen Berg.
„Und Jeruſalem ſoll heilig ſein,
„Kein Fremdling ferner ſie betreten.
18. „Dann ſollen Moſt die Berge träufeln,
„Und Milch ſoll'n die Hügel ſtrömen,
„Und Waſſer ſollen alle Bäche Juda's ſtrömen,
„Und eine Quelle ſoll dem Haus des Herrn entſpringen,
„Und wäſſern das Akazienthal.
19. „Aegypten ſoll zur Wüſte werden,
„Und Edom ſoll zur wüſten Steppe werden,
„Des Frevels wegen an den Söhnen Juda's,
„In deren Lande ſie unſchuldig Blut vergoſſen.
20. „Judäa aber ſoll bewohnt auf immer bleiben,
„Jeruſalem in alle Zukunft hin.
21. „Und ſühnen will ich ihr Blut, das ich noch nicht geſühnt,
„Und wohnen wird der Herr auf Zion!“

Er-

Digitized by Google

Erklärung.

Kapitel 1.

Jehova's, so nenne der Prophet nur Vermittler zwischen Gott und den Menschen; daher ist ihm der Prophet verkündet, Daher ist Ausdruck

Weissagung, denn er ist der Prophet worden. Vergl. Jerem. 49, 34.;

Gesichte; was Ezechiel, Obadjahs Offenbarung, Joel

gewöhnliche Kunde, Micha 1, 1. — Zephania 1, 1. — Mal. 1, 1. —

Ueberschrift gethan worden. Vergl. Joel

Der Vater Joel's wird hier genannt

ein besonders angesehener und berühmter Prophet war, sondern nach einer

wie dieselbe überhaupt im Morgenlande, herrschenden Sitte die mangelnden Namen der Könige

gewisser Maßen die Stelle des Namens der väterlichen

Selbst den Namen der Mutter

Herkommens halber, in den Büchern

und häufig sehr häufiger Name

Der Name des Vaters des Propheten hinzugefügt

Der Name des alten Hebräers (1 Sam. 8, 2.) und viele

bei den alten Hebräern sehr

Sohn Samuels (1 Chronik 6, 33. 36. — 2 Chronik 29, 12.), 1 Chronik 4, 35. — 11, 38.; — 27,

Joel kommen vor (3, 3.; — 43.; — 7, 9. u. a.). Indeß keiner

ein Sohn Neh. 11, Bethuels selbst ist,

Joel, uns irgend näher bekannt. —

Namens läßt sich nicht mit völliger Gewiß

Erklärung. Jehova's, so nenne der Prophet nur Vermittler zwischen Gott und den Menschen; daher ist ihm der Prophet verkündet, Daher ist Ausdruck

Weissagung, denn er ist der Prophet worden. Vergl. Jerem. 49, 34.;

Gesichte; was Ezechiel, Obadjahs Offenbarung, Joel

gewöhnliche Kunde, Micha 1, 1. — Zephania 1, 1. — Mal. 1, 1. —

Ueberschrift gethan worden. Vergl. Joel

Der Vater Joel's wird hier genannt

ein besonders angesehener und berühmter Prophet war, sondern nach einer

wie dieselbe überhaupt im Morgenlande, herrschenden Sitte die mangelnden Namen der Könige

gewisser Maßen die Stelle des Namens der väterlichen

Selbst den Namen der Mutter

Herkommens halber, in den Büchern

und häufig sehr häufiger Name

Der Name des Vaters des Propheten hinzugefügt

Der Name des alten Hebräers (1 Sam. 8, 2.) und viele

bei den alten Hebräern sehr

Sohn Samuels (1 Chronik 6, 33. 36. — 2 Chronik 29, 12.), 1 Chronik 4, 35. — 11, 38.; — 27,

Joel kommen vor (3, 3.; — 43.; — 7, 9. u. a.). Indeß keiner

ein Sohn Neh. 11, Bethuels selbst ist,

Joel, uns irgend näher bekannt. —

Namens läßt sich nicht mit völliger Gewiß

Digitized by Google

stimmen. Hieronymus sagt in der Vorrede zu seinem Commentar zu Joel: Joel, ἀρχόμενος, id est incipiens. Er hielt also יוֹאֵל für das Particip von יָאַל, welches in Hiphil anfangen, wollen, bedeutet, in Kal aber ungebräuchlich ist. יוֹאֵל könnte aber auch das Futurum in Hiphil von יָאַל sein, und würde dann er will oder er fängt an bedeuten, eine Benennung, für die sich eine Menge ähnlicher finden, z. B. יִסַּע er fährt fort, יַחֲזֵק er hält zurück, יַשִּׁיב er rettet, יִצָּאֵל er erlöst, u. v. a. Hieronymus weiß aber auch noch von einer andern Erklärung, und es scheint, als habe ihn nur seine Sucht jedem der Namen der Propheten eine geheimnißvolle Bedeutung zu geben, zu jener ersten Deutung vermocht. Er sagt nämlich im Commentar zu unserer Stelle selbst: Quumque sanctus semper proficiat, ex parte cognoscens et ex parte prophetans, donec veniat, quod perfectum est, de latitudine et adapertione generatus (dieß bezieht sich auf seine gedoppelte Deutung des Namens פְּתוּאֵל), appellatur Joel, quod apud nos sonat incipiens, vel est deus. Diese doppelte Deutung findet sich auch, mit geringer Veränderung, in einigen Handschriften des Theodoret zu Joel 1, 1. — Ἰωὴλ ἑρμηνεύεται ἀγαπητὸς κυρίου, ἢ ἀρχή. Deutlicher hat Ephräm in seinem Commentar diese Bedeutung ausgedrückt: ܝܘܐܝܠ ܗܘ ܫܡܗ ܕܡܪܝܐ ܘܐܝܬ ܒܗ ܚܝܠܐ ܕܡܪܝ: es bedeutet Joel Kraft des Herrn. In allen diesen Erklärungen ist יוֹאֵל als zusammengesetzt betrachtet aus יְהוָה und אֵל, und das letztere Wort in der Bedeutung Kraft, Stärke, genommen, denn das ἀγαπητὸς κυρίου bei Theodoret kann nur die aus jener abgeleitete Deutung sein; einer, auf dem die Kraft des Herrn ruht, d. i. ein Geliebter, Auserwählter des Herrn [1]). Diese Zusammensetzung des Wortes, auf welcher demnach die ältesten Deutungen ruhen, läßt sich nicht nur rechtfertigen, sondern selbst zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit erheben. Daß

1) Auf dieselbe Weise ist unstreitig auch die Erklärung, welche Castellus (lexic. Syr. ed. Michaelis p. 364.) von dem Worte giebt, entstanden. Er sagt: Joel, quasi dicas ܝܗ ܐܝܠ donum dei. Wahrscheinlich entlehnte er diese Bemerkung aus einer Syrischen Handschrift.

Digitized by Google

יהוה in Zusammensetzungen
bekannt; z. B. יהוֹאָשׁ, wofi
Hiernach würde die Bedeutu
ist Gott (gleich אֵלֶיהָ, הוּ
dieser Bedeutung des Wortes
Hebräem, wie im Alterthur
den Namen der verehrten Go
zunehmen, wovon Gesenius
S. 281 ff., viele Beispiele zu

Was endlich diese Ueber
hält, überhaupt betrifft, so
ihr hohes Alter und für ihre A

---

2. Dieser nebst dem
leitung des Ganzen. Etwas
nie geschehen. Dadurch wird
Begebenheit angedeutet. Abe
der Dichter auch alle Greise,
hinaufreicht, und die überdieß
Einsicht standen (Hiob 32, 7.
biblisches Realwörterb. S. 38
des insgesammt, zu Zeugen a
etwas Aehnliches erlebt? Sol
bald im Allgemeinen, ohne eine
Person zu nennen (Jes. 28, 23.
an die vernünftigen Bewohne
34, 1.; — 49, 1.; — 51, 1.
Ps. 49, 2.; — 78, 2. Hiob
bald an die vernunftlose Schöpfu
1, 2. Jerem. 2, 12. Deut.
an die Gottheit (Ps. 5, 2.; —
u. s. w.), liebt die lebendige Rei
שָׁמַע und הֶאֱזִין, welches letztere
von den LXX in dem Worte ἐνω
ist, sind ganz gleichbedeutend, und

---

1) Mehr Beispiele bei Winer: lexic
Gesenius: Handwörterbuch II. S

verbunden, z. B. Genes. 4, 23. — Deut. 32, 1. — Jes. 1, 2. — Geschah wol Solches — — — Zeit? Die gedoppelte Frage beginnt mit ה interrogativum und fährt mit וְאִם fort. Dieß kann nur dann geschehen, wenn, wie hier, die beiden Fragen innerlich verbunden sind. S. Ewald: krit. Gramm. S. 658. — Väter, אֲבוֹת, sagt der Hebräer statt Verfahren, Hos. 9, 10. Ps. 22, 5.

3. An die im vorigen Verse aufgestellten Fragen, auf welche der Prophet eine verneinende Antwort voraussetzt, knüpft sich nun die Ermahnung zu treuer Aufbewahrung im Gedächtniß und sorgfältiger Ueberlieferung. Vergl. 2 Mos. 10, 2. — 5 Mos. 4, 9.; — 6, 7. — Ps. 44, 2.; — 77, 3. 6. — Schon Hieronymus vergleicht Virgil's (Aen. 3, 98.):

Et nati natorum, et qui nascentur ab illis,

eine blose Uebersetzung des Homerischen (Il. 308.):

Καὶ παίδων παῖδες, τοί κεν μετόπισθε γένωνται. —

עָלֶיהָ von ihm, für von Solchem, nämlich von dem Vorfalle, der im Folgenden berichtet wird. Das Feminin, vergleiche im vorhergehenden Verse das zweimalige זֹאת, steht im Hebräischen, nach einem bekannten Sprachgebrauche, statt des Neutrums. Nicht zu übersehen ist jedoch die Construction von סָפַר mit עַל. Bei den Verben, in welchen der Begriff der Mittheilung durch Worte oder Rede enthalten ist, wie דִּבֶּר, אָמַר, שִׁיר, עָנָה, u. a., steht der Gegenstand, von welchem die Rede ist, gewöhnlich im Accusativ, oder mit einer der Präpositionen ב, כ und אֶל, von etwas reden, erzählen, oder etwas berichten, besingen, u. s. w. Kömmt es jedoch weniger auf die einfache zu Grunde liegende Thatsache an, und soll mehr das Nachdenken, die darüber angestellte Betrachtung oder Reflexion, hervorgehoben werden, so folgt die Präpositionen עַל. So heißt es 1 Könige 5, 12., Salomo sei der Verfasser von 3000 Sentenzen oder Sprüchen und 1005 Liedern gewesen, und den Stoff zu dem Allen entnahm er, indem er Betrachtungen anstellte über (דִּבֶּר עַל) die verschiedensten Gegenstände, die Bäume, das Vieh, die Vögel, u. s. w. Daher steht דִּבֶּר עַל besonders da, wo das Ergebniß dieses Nachdenkens selbst angegeben ist; so in den Redensarten דִּבֶּר טוֹב עַל פ 4 Mos. 10, 29. — 1 Sam. 25, 30. — Jerem. 18, 20. — Esther 7, 9. (Nur 1 Sam. 19, 4. steht ב statt עַל); ferner

דַּבֵּר רָעָה (רָע) עַל ס׳ 1 Könige 22, 23. — Jerem. 11, 17.; — 19, 15. Ps. 109, 20. und דַּבֵּר סָרָה עַל ס׳ Deuter. 13, 6. — d. h. Gutes, Böses, Empörung in Bezug auf jemand, oder über jemand reden, was denn, von Gott gesagt, so viel ist, als Gutes oder Böses über jemand beschließen. Auch Jerem. 42, 19. ist דִּבֶּר יְהוָה עֲלֵיכֶם nicht: Jehova spricht gegen euch, sondern: Jehova hat über euch beschlossen, von der zehn Tage nach geschehener Anfrage beim Propheten erfolgten Antwort (vergl. V. 4 — 9.). Dasselbe gilt von Richter 9, 3.; von אָמַר עַל Hesek. 26, 2.; עָנָה עַל Jerem. 51, 14.; und נִגֵּן עַל־ בֵּית יְהוָה Jes. 38, 20. [1]). — So ist nun auch in unserer Stelle bei Joel סִפֵּר mit עַל construirt. An der Aufbewahrung und Weitererzählung der blosen Thatsache liegt dem Verfasser

---

1) Die letztere Stelle ist zu erklären: wir rühren unser Saitenspiel über, d. h. in Beziehung oder zum Preise des Hauses Jehova's. Gesenius nimmt hier עַל in der Bedeutung in: im Hause Jehova's. Allein diese Bedeutung hat עַל nirgends. In der einzigen, als giltig dafür angeführten, Stelle (Hosea 11, 11.) ist die gewöhnliche Bedeutung von עַל festzuhalten. Der Ausdruck: ich lasse sie auf ihre Häuser zurückkehren, ist bildliche Rede für: ich lasse sie in ihrer Heimath wieder der höchsten Ruhe und des Glückes genießen. Auf ihren Häusern sagt viel mehr, als in ihren Häusern. Man hat dabei an den hohen Genuß zu denken, welchen die Hebräer, wie alle Morgenländer, in dem Aufenthalte auf den flachen Dächern ihrer Häuser fanden. Beispiele liefert Jahn: bibl. Archäol. I. S. 225. — Aehnlich ist Amos 3, 9. הַשְׁמִיעוּ עַל אַרְמְנוֹת nicht von dem Rufen gegen die Paläste zu verstehen, sondern es heißt: verkündet es auf den Palästen, d. h. auf ihnen stehend, wie wir sagen würden, von den Palästen herab. Oeffentliche Angelegenheiten wurden, wie bei den Türken von den Minarets die Gebetsstunden u. s. w., so bei den Hebräern von den Dächern zur allgemeinen Kenntniß gebracht und besprochen. Vergl. Matth. 10, 27. — Daß עַל über, auf nicht blos örtlich, sondern auch in übergetragner Bedeutung von dem metaphysisch oder moralisch als höher Gedachten gebraucht wird, ist bekannt. Wer aber über eine Sache reflectiren, seine Betrachtungen anstellen will, der muß sie geistig beherrschen, den Gegenstand erfaßt und sich seiner bemächtigt haben, steht also mit seinen Gedanken über ihm. Daher die ganz richtige Construction der Verben des Redens mit עַל, wo gerade diese Beziehung angegeben werden soll.

gar nichts; das ganze Gewicht beruht in den Folgerungen, die aus ihr sich ableiten, in den Nutzanwendungen, die sich von ihr für die Theokratie machen lassen, und zu einem solchen, mit Nachdenken und Prüfung verbundenen Weitererzählen fordert der Prophet auf.

4. Nun folgt die Thatsache, die eigentliche Grundlage der ganzen Weissagung selbst. Eine im Herbste eingefallene Heuschreckenschaar und deren im nachfolgenden Frühjahr ausgekommene Brut, bis zur letzten völligen Entwickelung, hat das Land auf das Schrecklichste verwüstet. גָּזָם ist die Wanderheuschrecke, welche vorzugsweise im Herbste Palästina heimsucht. Da im Herbste die Felder leer sind, so schadet sie am Meisten den Weinbergen und Obstbäumen. — אַרְבֶּה ist der allgemeine Name für die Heuschrecken. Hier steht das Wort von der jungen Brut, wie aus der Stelle erhellt, welche das Wort zwischen גָּזָם und יֶלֶק einnimmt. יֶלֶק ist nämlich die junge Heuschrecke in der letzten Stufe ihrer Verwandlung, oder zwischen der dritten und vierten Häutung. Endlich חָסִיל, der Fresser, bezeichnet keine besondere Art von Heuschrecke, sondern ist allgemeines Beiwort für alle. Hier folgt sie auf den יֶלֶק, und muß also die aus der letzten Verwandlung hervorgegangene, vollkommene Heuschrecke sein. Da nun die Brut an unserer Stelle vom גָּזָם ausging, so ist חָסִיל hier gleichbedeutend mit גָּזָם. Der Prophet hatte eine gedoppelte Ursache, hier statt des letztern Wortes das allgemeinere חָסִיל zu wählen. Es wäre, bei der von ihm getroffenen Anordnung, die Wiederholung desselben Wortes in demselben Verse nicht nur störend und ein Verstoß gegen den guten Geschmack, sondern auch leicht unverständlich gewesen, denn die Hebräer dachten bei גָּזָם an eine im Herbste erscheinende Heuschrecke, wie aus Amos 4, 9. erhellt. Die Auskunft, welche Joel traf, war die beste, die sich überhaupt treffen ließ. Da wir für diese Wörter im Deutschen durchaus keine entsprechenden haben, so ist es am Rathsamsten, sie beizubehalten. Das Ausführlichere über dieselben siehe in der Beilage über die Heuschrecken. Vielleicht befremdet die Bedeutung, in der hier das Wort אַרְבֶּה gefaßt ist, am Meisten, da dasselbe sonst so häufig und im weitern Sinne vorkommt. Außerdem, daß der ganze innere Zusammenhang für diese Auffassung spricht, bieten sich in der Hebräischen Sprache noch ganz gleiche Fälle dar. Hier nur ein Beispiel; andere siehe weiter unten. Der Gattungsbegriff צאן kleines Vieh,

zerfällt bei dem Hebräer in zwei Arten [1]), nämlich Ziegen, עִזִּים, und Schafe, כְּבָשִׂים, vergl. 1 Mos. 30, 20. — 3 Mos. 3, 6. 7. und 12. — 4 Mos. 4, 32. — Jes. 11, 6. Bei genauern Angaben wird die Zahl der Jahre hinzugefügt, ohne daß dabei das Geschlecht in Betracht käme; daher die Bestimmungen ein einjähriges, dreijähriges, fünfjähriges Schaf, u. s. w., vergl. 4 Mos. 7, 15. 17. 23. u. a. Daneben hat die Sprache besondere Wörter für die Begriffe Lamm (טָלֶה), Widder (אַיִל), Mutterschaf (רָחֵל). Gleichwohl steht nicht nur כֶּבֶשׂ dem Worte אַיִל oft gegenüber, wodurch seine nähere Bedeutung für diesen Fall bestimmt wird, sondern כֶּבֶשׂ, da, wo es sich aus dem Weitern von selbst ergiebt, steht auch geradezu für טָלֶה, das junge Lamm, 1 Mos. 30, 40. Das ist nun ganz derselbe Fall, wie mit אַרְבֶּה bei Joel. Durch seine Stellung ist dem Worte hier seine engere Bedeutung angewiesen. Auch das יֶתֶר wird bei dieser Auffassungsweise ganz in seiner wahren Bedeutung genommen. Die Erzeugnisse des folgenden Jahres kann man nicht das Uebriggelassene des vorhergangenen u. s. w. nennen. יֶתֶר kann sich nur auf das Uebrigbleiben von etwas Gleichartigem und Gleichzeitigem, während dessen das andere unterging, beziehen. Nun denke man nur an das allmälige Fortrücken der Heuschrecken und an ihre mit demselben gleichzeitigen Verwandlungen, so verheert ganz im eigentlichen Sinne die Brut im zweiten Zeitraume ihrer Verwandlung den Theil des Landes, welchen sie in ihrer vorigen Lebensperiode noch unberührt gelassen hatte, und so fort, bis das ganze Land verheert ist. Bei keiner andern Erklärung läßt sich der Ausdruck יֶתֶר rechtfertigen. Durch die gleichmäßige Wiederholung desselben Wortes erhält aber die Angabe dieses Verses einen gewissen Nachdruck und Kraft. Es hat damit eine ähnliche Bewandniß, wie wenn dasselbe Wort im Hebräischen zweimal nach einander wiederholt, oder das Tempus finitum mit seinem Infinitiv verbunden wird (vergl. 1 Mos. 41, 32.).

5. Sehr passend und treffend stellt Joel an die Spitze der nun erst beginnenden Schilderung die Klage der Weinzecher; denn diese leichtfertigen und sorglosen Zechbrüder hatten zuerst die Folgen des Einfalles der Heuschrecken zu empfinden. Wie in

---

1) Was die Wörterbücher, meist nur nach Bochart, darüber enthalten, bedarf gar sehr der Berichtigung.

Digitized by Google

der Einleitung (S. 30.) gezeigt worden ist, erschien der erste Schwarm verheerender Zugheuschrecken, der Gazam, gegen das Ende des Sommers, also zu einer Jahreszeit, wo die Feldfrüchte bereits eingeerndtet, auch von den Obstfrüchten ein großer Theil bereits zur Reife gelangt war. Nur die Weinlese stand noch bevor, und sie ward gestört und vernichtet, wo sich nur die gefürchteten Gäste niederließen. Daß die Heuschrecken den Weinstöcken sehr verderblich sind, darin stimmen die Aussagen aller Augenzeugen überein. Schon Theokrit (Idyll. 5, 108 f.) läßt einen Hirten sagen:

Ἀκρίδες, ἃς τὸν φραγμὸν ὑπεπεδῆτε τὸν ἁμόν,
Μή μευ λωβάσησθε τὰς ἀμπέλος· ἐντὶ γὰρ ἄβαι.

Gregorius Abulfaradsch berichtet (historia compendiosa dynast. ed. Ed. Pococke. Oxon. 1663. p. 153.) von einer Heuschreckenverheerung unter Tiberius: وظهم جراد كثير فاكل عامة الزروع والعنب والبقول und es erschienen Heuschrecken in Menge und fraßen auf das stehende Getreide, die Trauben (oder Reben [1])) und das Gemüse. — Vergl. Smirnove in Froriep's Notizen aus dem Gebiete der Natur und Heilkunde 1828. Novemb. Nr. 479. od. Band 22. Nr. 17. S. 264 f. — Shaw (Reisen, oder Anmerkungen, verschiedene Theile der Levante betreffend. Leipz. 1765.) sagt von den Heuschrecken S. 165.: Sie fressen alles auf, was grün ist und Saft gewonnen hat, nicht allein die kleineren Pflanzengeschlechter, sondern auch den Weinstock, den Feigenbaum, den Palm- und Aepfelbaum, ja alle Bäume des Feldes. Derselbe behauptet sogar S. 130., daß der Wein von Algier noch im Jahre 1732, in Folge einer Heuschreckenverwüstung während der Jahre 1723 und 1724, von seiner Güte verloren gehabt habe. Allein man muß hier, wie öfter bei den Angaben Eng-

---

1) Offenbar stammt das Griechische ἄμπελος vom Semitischen ענב, wie πάρδος, πάρδαλις und πάρδαλος einerlei ist mit dem Syrischen ܦܪܕܘܣܐ der Parder, βροῦκος und βροῦχος von ܦܪܘܣܐ oder פִּרְחָא herkommt.

lischer Reisenden, behutsam sein. Sha[illegible] statt uns seine eignen Beobachtungen mitzutheilen, schreibt oft blos mit den Worten der Bibel, und wie bei der ersten Stelle Joel 1, 12. ausdrücklich erwähnt ist, so scheint sich die letztere unwahrscheinliche Angabe nur auf eine falsche Ausdehnung unseres fünften Verses zu beziehen. — Die alten Hebräer fanden viel Geschmack am Genusse starker, berauschender Getränke (שֵׁכָר), und die, welche diese Getränke liebten, oder auch wol in ihnen sich betranken, heißen שְׁכוּרִים. Außer dem eigentlichen Weine (יַיִן) dienten dazu auch allerlei, oft künstlich bereitete Getränke, als Most (תִּירוֹשׁ von יָרַשׁ einnehmen, wegen seiner berauschenden, den Kopf einnehmenden Eigenschaft [1]); und שֵׁכָר, welches letztere von berauschenden Getränken überhaupt gebraucht wird. Von dem שֵׁכָר sagt Hieronymus (epistola ad Neopotianum 2. (72.) Opp. ed. Vallarsi Venetiis I. pag. 266.): Sicera hebraeo sermone omnis potio, quae inebriare potest, sive illa, quae frumento conficitur, sive pomorum succo, aut cum favi decoquuntur in dulcem et barbaram potionem, aut palmarum fructus exprimuntur in liquorem, coctisque frugibus aqua pinguior colatur; und (Commentar zu Jes. 28, 5.): Siceram autem omnem potionem, quae inebriare potest et statum mentis evertere, quam proprie Aquila ebrietatem transtulit, sive illa frumento, sive millio pomorumque succo et alio quolibet genere conficiatur. Die Trinkgelage dieser Zechbrüder dauerten oft vom frühen Morgen bis spät in die Nacht, und waren den Propheten, die häufig über sie klagen, mit Recht ein Stein des Anstoßes. (Hos. 4, 11. 18.; — 7, 5. 14. — Amos 6, 5. 6. — Jes. 5, 11.; — 28, 1. 7. u. a.) Der eigentliche Ausdruck vom Aufhören des Rausches ist הֵיקִיץ Genes. 9, 24. Die Trinkgelage waren gewöhnlich von fröhlichem Gesang begleitet. (Vergl. Amos 6, 5 f. Jes. 5, 12.; — 24, 9.; — Ps. 69, 13.) Um so größer und auffallender ist der Gegensatz, wenn Joel die beim Trinkgelage Schwelgenden zu Klage und Jammer, die diesen Vereinen sonst ganz fremd waren (Amos 6, 6.), auffordert. Solche Contraste lieben die Hebräischen Dichter wegen der sichern Wirkung, die sie

---

1) Vergl. חֶמֶר, Chald. חֲמַר, von חָמַר turbari.

hervorbringen, z. B. Amos 8, 3.; — Jerem. 33, 10. 11.; — Jes. 24, 7 f. und Predig. 7, 2., wo Trauer und Weinhaus einander entgegengestellt werden. Weinen und Klagen aber soll ertönen über עָסִיס. Das Wort kömmt her von עָסַס, zerdrücken, zertreten (Mal. 3, 21. oder 4, 3.); es ist also ein ausgepreßter Saft, der als Getränk diente. Es fragt sich: wie unterscheidet sich עָסִיס von den früher genannten יַיִן, תִּירוֹשׁ und שֵׁכָר? Das Wort kömmt nur noch an wenigen Stellen vor. Zuerst noch einmal bei Joel 4, 18. Da verheißt der Prophet, daß in der glücklichen, Messianischen Zeit die Berge Milch und עָסִיס ausströmen würden. Wie schon das unschuldige Milch andeutet, so konnte der Prophet hier bei עָסִיס wohl schwerlich an ein berauschendes Getränk, wie Wein, Most, oder Schekar, denken [1]); es muß עָסִיס ein liebliches, schadloses Getränk sein, das nur paßt zu der goldenen, Messianischen Zeit. Dieß wird bestätigt, wenn wir Hohesl. 8, 2. den עָסִיס unter den Getränken finden, auf welche die Frauen vorzüglich Werth legten. Und zwar wird daselbst der עָסִיס von Granatäpfeln genannt. Es führt dieß darauf, daß עָסִיס der frische, noch nicht in Gährung übergegangene Saft der Trauben und verschiedener Obstarten ist. Wir wissen aus den angeführten Stellen des Hieronymus und aus Herodot. 2, 86. — Dioscorid. 4, 40. — Plin. hist. n. 6, 28.; — 13, 4.; — 14, 16., daß die Alten aus verschiedenen Obstarten, wie es auch bei uns mit den Aepfeln, Johannisbeeren, Stachelbeeren u. s. w. geschieht, künstliche Weine bereiteten, welche die Hebräer שֵׁכָר nannten. Der frisch ausgepreßte Saft ward ebenfalls getrunken, war aber, bevor er durch Gährung und Zuthaten eine berauschende Kraft erhalten, noch nicht שֵׁכָר, sondern עָסִיס. Daß die Alten, wie noch jetzt die Mohammedaner, den Saft der frisch ausgepreßten Trauben tranken, geht hervor aus 1 Mos. 40, 9 — 13. vergl. Schulze: Leitungen des Höchsten 5. S. 286., bei Paulus 7. S. 107. Auf ein solches, nur aus Granatäpfeln bereitetes Getränk führt auch die Stelle Hohesl. 8, 2. Das Wort עָסִיס ist daher von weiterm Umfange, als תִּירוֹשׁ, welches nur vom Traubenmost, und zwar eigentlich nur von dem bereits in Gährung

1) Vergleiche das ganz andere Bild, welches aus der Verbindung von Wein und Milch entsteht, Hohesl. 5, 1.

Digitized by Google

befindlichen berauschenden Safte gebraucht wird [1]). Diese Bedeutung von עָסִיס paßt nun auch ganz zu unserer Stelle. Die im Herbste angekommenen Heuschrecken hatten die Reben und alle Obstbäume verheert. Die unmittelbare Folge davon war nicht das Aufhören des Weines, der brauchte längere Zeit und hielt sich auch mehrere Jahre, aber der leckere Trank, der nur eine Gabe des Herbstes war, der kühlende Saft des Obstes und der Trauben, der war für dießmal verloren. Ein großer Verlust für diese Schwelger [2]). — עַל עָסִיס; was die Construction mit עַל über anbetrifft, so steht im Hebräischen bei vielen Wörtern, die eine Gemüthsbewegung, eine Freude, Trauer, Schmerz, Kummer, Betrübniß, Mitleid, Rache, Vergeltung u. s. w.

---

1) Auch Jes. 49, 26. ist diese Bedeutung die am besten passende. Gesenius übersetzt die erste Hälfte dieses Verses:

Und deine Bedrücker sollen ihr eigen Fleisch essen,
Von ihrem Blute sollen sie trunken werden, wie vom Most.

Man wird sogleich fühlen, daß hier der Parallelismus gestört ist. Für Most steht im Hebräischen עָסִיס, für trunken werden יִשְׁכָּרוּן. Das Wort שָׁכַר bedeutet aber nicht blos trunken werden, sondern auch gierig trinken, zechen, 1 Mos. 43, 34., und das steht hier mit Bezug auf das Angenehme des עָסִיס. Der Dichter will sagen: sie werden ihr eigen Blut mit eben der Gierde trinken, mit der man den Most genießt. Daher dürfte zu übersetzen sein:

Und gleich Obstsaft sollen sie schlürfen ihr Blut.

Die noch übrige Stelle, in der sich עָסִיס findet, ist Amos 9, 13.; eine blose Wiederholung von Joel 4, 18. — Daß aber die Hebräer die verschiedenen Stufen, welche der Traubensaft durchläuft, ehe er zum eigentlichen Weine wird, wohl unterschieden, erhellt aus 4 Mos. 3, 4.

2) Die alten Uebersetzungen und die Dialecte lassen uns ohne Auskunft. Die LXX haben es Joel 1, 5. εἰς μέθην, 4, 18. Amos 9, 13. hingegen durch γλυκασμόν, Jes. 49, 26. durch οἶνον νέον, und Hohes-lied 8, 2. durch νᾶμα übersetzt. Hieronymus wollte dulcedo, und so hat auch die Vulgata mit Ausnahme von Jes. 49, 26., wo sie es durch mustum übersetzt hat. Der Syrer hat dafür Joel 4, 18. — Amos 9, 13. und Hohesl. 8, 2. ܚܠܝܬܐ Süßigkeit, Joel 1, 5. aber ܚܡܪܐ Wein, und Jes. 49, 26. ܡܐܪܝܬܐ Most. Gleichmäßig hat es allein der Chaldäer durch חֲבִיר מֵירָה, d. i. reiner,

ausdrücken, der Gegenstand, über den man sich freut, klagt, betrübt, u. s. w., mit עַל, 1, 8. 11.; — 2, 13. 17. 18. u. 4, 4. Hos. 10, 6. u. a. Vergl. Gesenius: Lehrgeb. S. 817., und Ewald: krit. Gr. S. 610.

6. Der Prophet giebt den Anlaß zur Klage noch weiter an; darauf deutet das כִּי im Anfange des Verses hin, welches auf dasselbe Wort im vorigen Verse hinweist, und den 6ten Vers, als abhängig vom 5ten, bezeichnet. — Eine Heidenschaar. Im Hebräischen steht dafür גּוֹי Volk: und da im Hebräischen עַם auch von Thieren, die in großer Menge sich zusammenhalten, gebraucht wird, z. B. von den Ameisen, Sprüchw. 30, 25., ganz wie im Griechischen ἔθνος und im Lateinischen gens, wovon Bochart (hierozoicon ed. Francof. 1675. pars II. p. 467 f.) eine reiche Sammlung von Beispielen gegeben hat, die, von da entlehnt, Winer (lexicon manuale hebr. p. 175.) im Auszuge liefert; so hat man sich auch hier für berechtigt gehalten, גּוֹי sofort auf die Heuschrecken zu beziehen. Indeß findet hier doch noch eine Verschiedenheit Statt, und weder unser Deutsches Volk, noch das Griechische ἔθνος und Lateinische gens erschöpft an unserer Stelle das גּוֹי. Zunächst steht das Wort hier allein, ohne nähere Bezeichnung, wodurch der Ausdruck etwas Unbestimmtes und Schwankendes erhält, und gerade dieß beabsichtigte der Prophet, ebensowohl um dadurch die Erwartung der Leser höher zu spannen, als um im Folgenden die Vergleichung mit einem feindlichen Heere leichter anknüpfen und durchführen zu können. Daher auch 2, 2. das ebenso unbestimmte עַם. Der Prophet beabsichtigte durch diese Einkleidung die Täuschung wirklich, in welcher sich so viele seiner Ausleger haben befangen lassen. Dabei kam ihm noch zweierlei zu Statten. In dem Worte גּוֹי liegt

---

unvermischter Wein, übersetzt. Salomo Jarchi zu Joel 1, 5. sagt: עָסִיס vinum bonum. Richtiger giebt das סִפֵּר מִכְלוֹל עָסִיס הוּא הַמִּשְׁקֶה הַיּוֹצֵא עַל יְדֵי הַסְּחִיטָה וְהַכְּתִישָׁה die Bedeutung an: Getränk, das man durch Keltern oder Pressen erhält, womit das סִפֵּר מִכְלוֹל יוֹסֵף von R. Salomo ben Melech zu Joel 1, 5. ganz übereinstimmt.

nämlich immer nicht nur der Begriff einer Menge, ein Begriff, der an unserer Stelle durch die Hinzufügung der Worte gewaltig und zahllos noch mehr hervorgehoben wird, sondern auch der Begriff des Feindseligen; גוֹיִם nennt der Hebräer vorzugsweise die Nichthebräer, die Feinde Jehova's, ähnlich dem βάρβαροι der Griechen. Alles dieß liegt in dem Worte גוֹי angedeutet. Der Ausdruck Heidenvolk dürfte dem Hebräischen גוֹי an unserer Stelle in jeder Beziehung am Meisten entsprechen. — Ist in mein Vaterland heraufgezogen. In עָלָה עַל für sich allein liegt noch nicht der Begriff des Feindlichen, diesen erhält es erst dadurch, daß die Heraufgezogenen ein gewaltiges, zahlloses Heidenvolk sind. Der Hebräer sagte עָלָה heraufsteigen von der Reise nach Palästina aus den dasselbe umgebenden Nachbarländern, über die es, fast nach allen Seiten, als ein Gebirgsland emporragt, wovon nur im Norden die Berge des Libanon eine Ausnahme machen. Vergl. Gesenius zu Jes. 7, 1. und Winer im Lexikon unter עָלָה. — אַרְצִי mein Land ist hier, wie öfter (1 Mos. 12, 1.; — 24, 4.; — 30, 5. — Jes. 8, 8. u. ö.), das Vaterland, und zwar, wie das Suffixum der ersten Person anzeigt, das Vaterland des Propheten. Der Hebräer hat kein eigenes Wort für Vaterland; denn das Wort מוֹלֶדֶת hat viel engere Grenzen und bezieht sich nur auf den Ort der Geburt. Andere, auf diesen Sprachgebrauch nicht achtend, bezogen irriger Weise das Pronomen mein auf Gott, von dem sie annahmen, daß er hier redend eingeführt sei. — Seine Zähne — — Leuen. Es ist ein Verstoß gegen alles dichterische Gefühl, hier an eine wirkliche Aehnlichkeit oder Vergleichung der Freßwerkzeuge der Heuschrecken, denn Zähne haben sie nicht, mit den Zähnen der Löwen zu denken. Es soll mit diesem Bilde weiter nichts, als das Schreckliche, die furchtbare Gewalt der heraufgezogenen Feinde bezeichnet werden, und die Vergleichung ist um so passender, als beide Thierarten, die Heuschrecken wie die Löwen, ihre Verheerungen mit ihrem Gebiß anrichten. So heißt es Jes. Sir. 21, 3. von der Sünde: ὀδόντες λέοντος οἱ ὀδόντες αὐτῆς, wo doch niemand an wirkliche, den der Löwen ähnliche Zähne der Sünde gedacht hat. Löwen dienen oft, als Bild der Stärke und des kühnen Muthes, zur Vergleichung mit wilden, mächtigen Feinden (Genes. 49, 9. — Ps. 7, 3.; — 22, 22.; — 57, 4.; — 58, 7.; — 74, 4. — 1 Sam. 17, 37. — Hiob 4, 8. — Jes. 5, 29. und Gesenius zu Jesaia 29, 1.). In einem der Gedichte

Digitized by Google

der Hamâsa (s. Michaelis: Arabische Chrestomath. 2te d. Ausgabe von Bernstein 2. B. 5. S. 53.) heißt es:

شَدَدْنَا شَدَّةَ ٱللَّيْثِ غُدْا وَٱللَّيْثُ غَضْبَانُ

wir haben sie verwüstet gleich Löwen, und zwar gleich wüthenden Löwen (vergl. ebend. 25. B. 5. S. 143. und 4 Mos. 23, 24.). In einer Arabischen Inschrift auf einem großen Wasserbecken, in dem ehemaligen Mauriſchen Palaſte zu Granada, heißt es unter Anderem: „Diesen reichen Quell vergleiche ich der Milde des Königes, der milder und freigebiger ist, denn stark der kühne Löwe.“ (Huber: Skizzen aus Spanien 1828. S. 286.). Vergl. die Arabischen Sprüchwörter bei Meidani (Meidani proverb. ed. Schultens p. 122 f.); Aelian. var. hist. 12, 7. Diod. 1, 48. Horapollo 1, 18. 19. 20. 21.; — 2, 38. 75. 76. Hirt: über die Bildung der Aegyptischen Gottheiten S. 24 ff. — Harethi Moallaca vs. 57. — Caabi ben Zohair vss. 46 ff. Welchem Deutschen sind nicht die vestigia leonis zu Bardowik bekannt? Jeder Versuch aber, eine solche Vergleichung ins Einzelne durchzuführen, wird beleidigend für das Gefühl und zur nutzlosen Spielerei. Große Aehnlichkeit hat auch mit unserer Stelle in Joel eine andere in der Hamaſe (Chrestomathie Ausgabe v. Bernstein 15. B. 7. S. 105. Schultens p. 481.):

قَوْمٌ إِذَا لَبِسُوا ٱلْحَدِيدَ تَنَمَّرُوا

ein Volk, das, wenn's die Rüstung angelegt hat, wie Parder wüthet.

Feinde den Löwen ähnlich sind also recht arge und gewaltige Feinde (vergl. Ps. 7, 3.), und wie arg die Verheerungen der Heuschrecken sind, davon finden sich in der Beilage, in der Abhandlung über die Heuschrecken §. 15., hinlängliche Belege. Ein älterer ungenannter Schriftsteller sagt von ihnen: Duos habebant dentes lapide duriores, quibus tenacissimos cortices corradere valebant (s. Wolf: curae ad Apoc. 9, 7.), und Josephus (de bello Jud. 4, 9, 7.) vergleicht die schrecklichen Verheerungen des Empörers Simon, mit denen von Heuschrecken: *Καθάπερ δὲ ὑπὸ τῶν ἀκρίδων κατόπιν ὕλην*

ἐστὶν ἰδεῖν ἐκπεπλαμένην πᾶσαν, οὕτω τὸ κατὰ μικρὸν ἐρημίας ἔρημα κατελείπετο. — Sprüchw. 30, 14. — Hiob 29, 4. — Ps. 58, 7. — Ode ebenfalls von diesen Stellen, durch Gebiß Etymologie, denn ist bloß versetzt, Form

steht auch Sprüchw. 30, 14. — Hiob 29, 4. — Ps. 58, 7., im Parallelismus mit גְּשָׁפִים, und wird an letzterer den Zähnen des Löwen gesetzt. Man sieht daß es nur von Dichtern gebraucht, und am besten ausgedrückt wird. Dafür spricht auch die ثَلَمَ heißt im Arabischen beißen. Das und Ps. 58, 7. steht auch noch die eigentliche Die Zähne oder das Gebiß sind aber die eigentliche Waffe des Löwen, wie schon aus Anakreon's zweiter Ode bekannt ist:

Φύσις κέρατα ταύροις
ὁπλὰς ἔδωκεν ἵπποις,
ποδωκίην λαγωοῖς,
λέουσι χάσμ' ὀδόντων.

7. Verwüstet hat es — — — zerhauft. Gewöhnlich nimmt man meinen Weinstock und meinen Feigenbaum für Weinstöcke und Feigenbäume meines Vaterlandes, und diese beiden sollen hier ausschließend genannt sein, weil sie vorzugsweise von den Heuschrecken heimgesucht würden. Das Erste ist hart, das Zweite unwahr. Indem der Prophet ebenso passend als wahr Weinstock und Feigenbaum nebeneinander stellt, und zwar beide im Singular und mit dem persönlichen Fürwort der ersten Person, erinnert er an die Redensart: unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzen oder von ihm essen, ein Bild des Friedens und des Ueberflusses (1 Könige 4, 25. — 2 Könige 18, 31. — Micha 4, 4. — Zach. 3, 10.). Der Prophet läßt also wie V. 6. seine eigne Klage mit einfließen, und zwar so, daß er die Ankunft der Gäste in einem ebenso wahren, als bekannten Bilde, (vergl. Hos. 2, 12. (14.); — Jerem. 5, 17.; — 8, 13.) als höchst unglücksvoll und verderblich schildert. Der Gedanke, welchen der Dichter mit diesen Worten ausdrücken wollte, ist: Friede und Freude flieht seit dem die Bewohner des Landes. — Die nächst folgenden Worte geben an, auf welche Weise diese Verwüstung des friedlichen Besitzes erfolgt ist, und man sieht aus dieser Angabe, daß der Prophet den eingefallnen Feind recht eigentlich als Heuschrecken, durch das Hervorheben der bekannten Wirkungen derselben, bezeichnen und darstellen wollte. — נִשָּׂאוּ, das nur an unserer Stelle

vorkömmt, haben die LXX übersetzt durch συγκλασμός, wofür die ed. Compl. κλασμός hat. Diese Bedeutung des Wortes hat auch Bochart (hieroz. II. p. 469.) im Arabischen nachgewiesen,

wo قَضِيبٌ ein abgebrochener Zweig ist. שׁוּם לְקָצְמָה

ist also so viel, als einen Baum zerzausen oder zerfetzen, und dieß geschieht von den Heuschrecken im eigentlichsten Sinne des Wortes. — Es hat hingestreckt, nämlich ihn, den Weinstock; das Suffixum fehlt, wie oft. הִשְׁלִיכָה ist hier in seiner Grundbedeutung festzuhalten. Die abgenagten und entblätterten Ranken der Weinstöcke fallen ihrer Stützen beraubt zur Erde. — הִלְבִּינָה, eigentlich transitiv, sie machen weiß, und so hat es auch der Syrer genommen, indem er den Plural auf גֵּי als Collectivum bezog, ܚܘܪ̈ܝ ܓ̈ܦ̈ܢ, und hat seine Ranken weiß gemacht. Da jedoch im Vorhergehenden גֵּי immer mit dem Singular verbunden ist, und הִלְבִּין auch sonst intransitiv vorkömmt (Jes. 1, 18. — Ps. 51, 9.); so ist es besser auch hier intransitiv zu fassen: seine Ranken sind weiß, sehen weiß aus. Das hier über die Heuschrecken Gesagte wird erläutert durch das, was Augenzeugen darüber berichten. H. Ludolf: historia aeth. 1, 13.: Non herbae, non frutices, non arbores intactae manent: quidquid herbidum aut frondosum arroditur, quasi igne tostum esset. Etiam cortices arborum dentibus mandunt. Derselbe theilt in dem commentar. ad suam histor. aethiop. p. 174. eine Stelle aus des Portugiesen Franz Alvarez Reisebeschreibung nach Aethiopien mit, in der es von den Heuschrecken heißt: Cognovimus latitudinem spatii, quod occupaverant, nimirum ultra tres leucas (sechs Deutsche Meilen), ubi neque cortex nec frutex (im Portugiesischen steht arvore) mansit. Weiterhin S. 178 f. macht Ludolf die Bemerkung: Ambedunt enim, ut Tacitus (annal. 15, 5.) loquitur, quicquid herbidum est et frondosum; ut nec culmus, nec gramen ullum remaneat, et arbores frontibus et cortice tanquam vestibus nudatae, instar truncorum albarum conspiciantur. Shaw: Reisen S. 166.: „Diese benagten selbst die äußere Rinde und die jungen Aeste der Bäume.“

8. Weh-

8. Wehklage einer Jungfrau gleich. V. 6. Die Anrede bezieht sich auf das Vaterland des Propheten, wird von ihm zur Trauer aufgefordert, indem in einem schönen Bilde seinen Schmerz mit dem Schmerze einer Braut verglicht, die ihren Geliebten durch plötzlichen Tod verloren hat. Aehnliche Bilder Zach. 12, 10. Ps. 35, 14. — Die sich umgürtet — — Brautgemahl. Ueber die Trauergebräuche der Hebräer siehe weiter unten V. 13. Die Worte בְּעַל בְּתוּלִים sind verschieden erklärt worden. Zur Bezeichnung des Verhältnisses zwischen Mann und Frau hatte die Hebräische Sprache, wie fast alle, mehrere Ausdrücke. Im gewöhnlichen Leben nannte die Frau ihren Mann אִישִׁי, Hosea 2, 9. u. 18. 1 Mos. 29, 32. 34.; — 30, 15. 18. 20. u. ö.; und in der Mehrheit אֲדוֹנֶיהָ Jer. 44, 19. vergl. Hos. 2, 4.; weshalb auch im Hebräischen אִישׁ so oft für Ehemann steht; ganz wie im Griechischen ἀνήρ, Hom. Il 19, 291. Odyss. 24, 196. — Xenoph. memor. 2, 2, 5. — Aelian. var. hist. 12, 49. — s. Hermann ad Sophocl. Trachin. 547.; und im Lateinischen vir, Cicero: famil. 8, 7. — Horat. Sat. 1, 2, 127. — Bei Veranlassungen oder von Frauen vornehmeren Standes wird der Mann genannt אֲדוֹנִי, 1 Mos. 18, 12. — 1 Könige 1, 17. 18., wie im Griechischen κύριος und κύριος γυναικός, s. Chr. Wolf ad Sapphus fragmenta etc. p. 144., und im Lateinischen dominus, Virg. Aen. 4, 214. — Ovid. Amor. 2, 2, 32. — In schmeichelnden und liebkosenden Anreden finden sich auch die Ausdrücke אָב Jerem. 3, 4., אַלּוּף Jerem. 3, 4. — Sprüchw. 2, 17., und רֵעַ Jerem. 3, 20. — Hos. 3, 1. vergl. Hohesl. 1, 16.; — 2, 3. 10. u. ö. gebraucht. Endlich ist noch das Wort בַּעַל zu bemerken. בַּעַל, Herr, findet sich oft vom Ehemann gesagt, בַּעַל הָאִשָּׁה 5 Mos. 24, 4. — 2 Sam. 11, 26. — Sprüchw. 12, 4.; — 31, 23., weshalb auch בַּעַל, eigentlich herrschen, eine Frau nehmen heißt, 1 Mos. 18, 12. — 5 Mos. 21, 13.; — 24, 1. u. ö., בְּעָלָהּ aber, eigentlich die Beherrschte, ist die Verheirathete, Jes. 62, 4. — 1 Mos. 20, 3. u. ö., wie im Griechischen δάμαρ und δαμάω. Aus Hosea 2, 18. geht hervor, daß Buhlerinnen ihre Geliebten, und die Ehefrau, im Scherze oder aus Schmeichelei, ihren Ehemann anredeten. Denn wenn schon der Ausdruck בַּעֲלִי an den höheren Grad von Unterwürfigkeit der Frau unter den Mann, wie es im Morgenlande der Fall ist, erinnert: so erhellt doch aus der angeführten Stelle, daß man frühzeitig dem Worte eine

andere Bedeutung, zu welcher der Anlaß sehr nahe lag, unterschob. בַּעַל nämlich war auch der Name einer Phönicischen, vielfach von den Hebräern verehrten und allgemein bekannten, Gottheit. Nun ließ sich dem בְּעָלַי leicht die Bedeutung unterlegen, mein Angebeteter, und daß dieß geschehen sein muß, beweist eben Hosea 2, 18. Vergl. Sueton. vita Octav. 53., wo es von Augustus heißt: dominumque se posthac appellari ne a liberis quidem aut nepotibus fuis, vel serio vel joco passus est. Der Ausdruck בַּעַל נְעוּרִים, der sich nur an unserer Stelle bei Joel findet, ist demnach von der schwärmerischen, jugendlichen Liebe zu verstehen, und sehr wohl gewählt. Am Nächsten steht ihm אַלּוּף נְעוּרִים Jerem. 3, 4. und Sprüchwörter 2, 17.; in Beziehung der Frau zum Manne aber אֵשֶׁת נְעוּרִים Jes. 54, 6. — Mal. 2, 14. — Sprüchw. 5, 18. — Wir könnten daher בַּעַל נְעוּרִים etwa umschreiben durch: der angebetete Jugendgemahl, und von dem wirklichen Gemahle hat man es auch fast immer verstanden. Dem steht jedoch an unserer Stelle entgegen, daß die angebliche Ehefrau בְּתוּלָה heißt. Dieß ist bei den Hebräern das eigentliche Ehrenwort zur Bezeichnung unverehlichter Frauenzimmer, ganz unser Jungfrau. Vergl. 1 Mos. 24, 16. — Esth. 2, 2. und Gesenius zu Jes. 7, 17. Nur allein an unserer Stelle soll בְּתוּלָה auch von einer jungen Ehefrau gebraucht sein, und zum Beweis beruft man sich auf Stellen Griechischer und Römischer Schriftsteller, wo κόρη, παρθένος, puella und virgo auch von jungen Frauen gebraucht wird. S. Passow unter παρθένος. Horat. od. 2, 8, 23. — Virgil. ecl. 6, 47. — Aen. 1, 493. — Gellius 12, 1. u. a. Alle diese Stellen können jedoch für den Hebräischen Sprachgebrauch nichts beweisen, so wenig sie zu beweisen im Stande sind, daß man in Deutschland auch Jungfrau für junge Frau gebrauche. Das Hebräische בְּתוּלָה ist auch an unserer Stelle in seiner eigentlichen Bedeutung zu fassen. Die alten Hebräer gingen von dem sehr richtigen, auch im alten Römischen Rechte geltenden [1]) Grundsatz aus, daß die Ehe von

1) Erst asketische Befangenheit, hierarchisches Interesse und mönchische Vorurtheile haben jene großentheils schmutzigen Bestimmungen vom Wesen der Ehe herbeigeführt, die als ein Schandfleck noch lange unter den Protestanten fortbestanden haben und zum Theil juristisch noch fortbestehen.

Digitized by Google

dem Augenblicke der gegenseitigen Uebereinkunft und E
gung für giltig und abgeschlossen zu betrachten sei, gan
abhängig von der erst späteren Hochzeitsfeier. (Das R
sche Recht bestimmte: Consensus facit nuptias. S. Zi
mern: Geschichte des Römischen Privatrechts I. S. 53
und die daselbst angeführten Stellen.) Daher gelten bei
den Hebräern für die Verlobte oder Braut, im Falle des
Treuebruches, dieselben gesetzlichen Bestimmungen, wie für die
Ehefrau (5 Mos. 22, 23 ff. vergl. Philo: de legg. spe-
ciall. p. 608. ed. Colon. — Surenhus: βίβλος κα-
ταλλαγῆς p. 137. — Michaelis: Mos. Recht V.
S. 292 ff. — Jahn: biblische Archäol. I, 2. S. 250.;
vergl. Zimmern a. a. O. S. 533 ff.); daher ist חָתָן sowohl
Bräutigam, als Schwiegersohn, 1 Sam. 18, 18. — Jerem.
7, 34., oder Neuvermählter, Joel 2, 16., wie ἐπὶ Griechischen
γαμβρός; כַּלָּה sowohl Braut, als Schwiegertochter, Hoheel.
4, 8. — Jerem. 2, 31. und 1 Mos. 11, 31.; — 38, 24. u. s. w.,
und Neuvermählte, Joel 2, 16., (ähnlich ist bei den Griechen νύμφη,
sowohl die Braut, als jede junge Ehefrau, Hom. Il. 3, 130. —
Odyss. 4, 743.; — 11, 38. u. 447.); daher wird die Braut
bereits אִשָּׁה genannt (1 Mos. 29, 21. — 5 Mos. 22, 24. im
N. T. γυνή Matth. 1, 20. 24.); wie auch ἀνήρ im N. T.
vom Bräutigam steht, beides bei Griechen und Römern nicht
selten. (Vergl. über ἀνήρ Fritzsche ad Matth. 1, 16.
p. 29. — Schaefer ad Gregor. Corinth. p. 45 ff.,
und in Bezug auf γυνή Wetstein ad Matth. 1, 19. 20. —
Xenoph. hist. gr. 4, 1, 7. — de R. P. Laced. 1, 5. u. a.
bei den Römern conjux, Tibull. 3, 2, 4., und mulier, Ser
vius ad Virgil. Aen. 11, 687. ed. Lion II. p. 46
Durch dieß Alles wird der Ausdruck בְּעָלִים, von de
Bräutigam oder Verlobten gebraucht, hinlänglich gerechtfertig
und gesichert, und בְּתוּלָה bleibt auch hier das Ehrenwort, d
Jungfrau, hier von der Braut, die ihren Bräutigam dur
den Tod verloren hat, gesagt. Ebenso wenig lassen w
uns durch den Einwand zurückweisen, daß eine so innige un
heftige Trauer um den Tod eines Verlobten im Orient, w
sich gewöhnlich vor der Hochzeit Braut und Bräutigam nich
zu sehen bekommen, kaum denkbar sei. Die Lage der Hebrä
schen Frauen unterschied sich wesentlich, und zwar vortheilhaft
von der der Frauen anderer morgenländischer Völker; eine Ab
weichung von der herrschenden Sitte, die bei dem engen Ver

kehr, in welchem die Hebräer mit Aegypten und Phönicien standen, kaum anders erwartet werden kann. Mochten immer die Könige und einzelne Reiche und Vornehme nach morgenländischer Weise ihre Harems halten (vergl. Hartmann: die Hebräerin am Putztische und als Braut II. S. 399 ff. besonders 409 ff.): so waren dieß doch nur Ausnahmen, die auf die große Mehrzahl des Volkes keinen Einfluß hatten. Die engherzigen Begriffe von der Würde und der Bestimmung der Frauen, wie wir diese Ansichten sonst im Morgenlande zu finden gewohnt sind, können bei einem Volke keine Herrschaft erlangt, keinen dauernden Eingang gefunden haben, bei welchem, wie bei den Hebräern, Frauen an der Spitze des Staates standen und die Zügel der Regierung führten; eine Debora ruhmvoll das Amt eines Schofet verwaltete; eine Athalja den Thron zu Jerusalem mit Gewalt bestieg und sechs Jahre lang behauptete; der Makkabäer Hyrkan auf seine Wittwe die höchste Staatsgewalt übertragen, und später die Wittwe eines Alexander Jannai, Alexandra, zehn Jahre hindurch ruhig und glücklich regieren konnte. Bei den Hebräern sehen wir, daß die Frauen in den Kreis religiöser Thätigkeit leitend und ordnend einschritten, und eine Debora, Hulda, Noadja als Prophetinnen auftraten; daß es den Frauen unverwehrt, ja selbst verdienstlich war, den Tempel zu besuchen, und an heiliger Stätte das Gebet zu verrichten. Hier war es, wo die Frauen vorzugsweise Gesang und Tanz pflegten, und in großer Zahl, eine Mirjam an ihrer Spitze, im feierlichen Siegesgesange mit dem Chore der Männer wechselten; wo Frauen an den öffentlichen Volksfesten, und selbst den Gelagen der Männer Theil nahmen. Die Hebräer endlich waren es, deren Frauen wegen ihrer Sittsamkeit und wegen ihres Fleißes gerühmt werden (vergleiche dagegen, was Hartmann: Aufklärungen über Asien II. S. 435., von den Lobreden auf Arabische Frauen bemerkt), und wo Frauen die Besorgung der wichtigsten häuslichen Angelegenheiten oblag. War dieß aber, wie hier im Gegensatz der gewöhnlichen Meinung freilich nur angedeutet werden kann, die Lage der Mehrzahl der Frauen bei den alten Hebräern: so konnte es auch nicht an ehelichen Verbindungen fehlen, die aus vorhergegangener Bekanntschaft, aus gegenseitiger Zuneigung und bis zu schwärmerischer Leidenschaft aufgeregter Liebe entsprangen. Um andere Beispiele zu übergehen, erinnere ich nur an das hohe Lied, wo in einer, auch sonst für die Landessitte

wichtigen, Stelle der Dichter ein liebendes Mädchen zu ihrem Geliebten sagen läßt (8, 1., nach der Uebersetzung von Umbreit):

O daß du mir wie Bruder wärest,
Der an meiner Mutter Brust getrunken!
Fänd' ich dann auf der Straße dich,
Dürft' ich dich küssen, und man verachtete mich nicht.

Gewiß, unser Joel konnte kein zarteres und zugleich bezeichnenderes Bild für den Schmerz und Jammer, welchen die Heuschrecken und die anhaltende Dürre über das Land gebracht hatten, finden, als das ist, welches sich in der Vergleichung mit einer über den Tod ihres Geliebten jammernden Braut darbot. — Das Bild verliert schon seine Zartheit, wenn man dabei an die Klage über die Jungfrauschaft (Richter 11, 39.) denkt, insofern es nach Hebräischen Begriffen eine Schmach ist, lange Jungfrau zu sein, oder wol gar als solche zu sterben. Vergl. Jes. 4, 1. und daselbst Gesenius. Richtig im Allgemeinen hat schon Cyrill den Sinn dieser Stelle gefaßt. Er sagt: Οὐ πάρεργον αὐτοῖς, οὐδὲ οἷον ἐκ παραδρομῆς τι ῥᾳθυμον ἁπλῶς τὴν μετάγνωσιν ποιεῖσθαι κελεύει, ἀλλὰ τοῖς ὅτι μάλιστα τῶν ἄλλων δυσαχθεστέροις οὐ μετρίως φιλονεικοῦν καὶ ἁμιλλᾶσθαι σπουδάζον, ὡς ἰσοστάσιον τοῖς ἡμαρτημένοις ποιεῖσθαι τοὺς πόνους, φιλεῖ δέ πως ἀρτιγαμος κόρη κατοιμώξειν ἄγαν εἰς τεθνεῶτα νυμφίον, καὶ δημείας εἰσδέχεσθαι τὰς ἐπὶ τῷ δὲ λύπας, ὡς νουθεσίας ἐπέκεινα τίθεσθαι τὸν φρένα, καὶ μηδένα τρόπον αὐτῇ τοῦ χρῆναι πενθεῖν ἐπαξίως ἀποχρῶντα εἶναι δοκεῖν. Χρῆμα γὰρ τὸ θηλειῶν φιλόδακρυ καὶ φιλοπενθὲς ὁμολογουμένως, μάλιστα δὲ τῶν ἄλλων ἡ παρθενικόν τε καὶ ἔγγαμον ὅμοια νυμφίον οἰκτρῶς ἐν εὐναῖς νεκρόν τε καὶ ἄπνουν κείμενον. — Der Arabische Dichter Kaabi Ben Sohair (Caabi Ben Sohair: carmen in laudem Muhammedis dictum etc. edidit Freytag. Halae 1823. p. 15. V. 32. und 33.) schildert die Klage und Trauer einer Frau in folgenden Versen:

نَوَاحَةٌ رُخْوَةٌ ٱلضَّبْعَيْنِ لَيْسَ لَهَا لَمَّا نَعَى بَكْرَهَا
ٱلنَّاعُونُ مَعْقُولُ

تُفْرِى ٱللَّبَانَ بِكَفَّيْهَا وَمِدْرَعُهَا مُشَ
تَرَاقِيهَا رَعَابِيلُ

chlägen, zart an Armen, außer sich,
urige Boten des Jünglings Tod ver-

t sie die Brust mit ihren beiden Hän-
rrissen hängt das Gewand über ihren
zerrissen die Kleider.

zen aus Spanien S. 125.) beschreibt die Klage
n, bei der Nachricht vom Tode ihres Verlobten,
ganz an den Orient erinnernden, Worten: „Das
überließ sich nun unaufhaltsam den ausschwei-
ücken der Verzweiflung. Ihr Haar zerraufend
st, ihr Gesicht zerschlagend, rief sie bald alle
Trost an, bald wünschte sie sich den Tod, und
barsten Verwünschungen aus."

e Folge der Heuschreckenverwüstung und Dürre
me und das Ausbleiben der in dem Tempel darge-
- und Trank-Opfer, welche beide aus dem Pflan-
nmen wurden. מִנְחָה Geschenk, Gabe war der
nd älteste Ausdruck für Opfer überhaupt. Vor-
h führt den Namen מִנְחָה die mit allen Schlacht-
, mit Ausnahme der Sünd- und Schuld-Opfer,
die Stelle der Zukost vertretende Darbringung
von Backwerk. Zu jedem Brand- oder Dank-
nlich noch eine gedoppelte Zugabe erforderlich,
aus feinem Weizenmehl, Salz, Oel und Weih-
s ungesäuerten Oelkuchen bestand, und מִנְחָה
und zweitens ein Trankopfer (נֶסֶךְ), aus Wein
s Speisopfer wurde nur zum kleineren Theile
Meiste fiel den Priestern zu (3 Mos. Kap. 2. —
, 10.; — 23, 9 — 20. — 4 Mos. 15, 5 ff.; —
Mos. 18, 1 ff.). Ein solches Opfer ward, außer
besondern Veranlassungen, täglich zweimal, des
Abends, der Mosaischen Anordnung nach, im
cht (2 Mos. 29, 38 ff. — 4 Mos. 28, 3 ff.).
diese Art von Opfern zielt, läßt sich aus der

Digitized by Google

Verbindung von מִנְחָה und נֶסֶךְ mit ziemlicher Gewißheit abnehmen. Die vorgeschriebenen Opfer konnten aus Mangel an Früchten und Wein nicht mehr auf die herkömmliche Art dargebracht werden; das war nicht blos ein Verstoß gegen die Gottheit, sondern gerieth auch den ihrem Dienste geweihten Priestern, deren Einkommen dadurch geschmälert war, zum Nachtheil. Grund genug für die Priester zu Trauer und Klage. Nun wirkte aber dieß auch wieder nachtheilig auf das Volk zurück, denn die Priester sollten ihre Obliegenheiten mit Freudigkeit verrichten, und sich deshalb aller Trauer bis auf wenige Ausnahmen entschlagen (3 Mos. 10, 6 f.; — 21, 1 — 10.). Durch das Gewicht, welches Joel hier und auch V. 13. und 16. Kap. 2, 14. 17. auf die Priester und Opfer legt, unterscheidet sich derselbe auffallend von andern Propheten (vergl. Jes. 1, 11. und daselbst Gesenius, Micha 3, 11. — Zeph. 3, 4. — Jerem. 2, 8.; — 4, 9.; — 6, 13.; — 20, 1 ff. vgl. Gramberg: kritische Gesch. d. Religionsideen d. A. T. I. S. 210 f.); sei es, daß er ihnen selbst persönlich näher stand, oder daß Propheten und Priester in früherer Zeit noch enger mit einander verbunden waren (vergl. Hos. 4, 4.). Joel, wo er die Priester nennt, setzt dem Worte כֹּהֲנִים immer den Artikel vor. So außer unserer Stelle 1, 13.; — 2, 17. Dieser Umstand ist bei einem so genauen und sorgfältigen Schriftsteller, wie Joel, nicht zu übersehen. An unserer Stelle hätte man כֹּהֲנִים ohne Artikel erwarten sollen, wie auch in derselben fortgesetzten Schilderung des Zustandes des Landes V. 11. אִכָּרִים und כֶּרְמִים ohne Artikel stehen. Indem aber Joel den Artikel vor כֹּהֲנִים regelmäßig setzt, erhält das Wort einen besondern Nachdruck; die Noth eines, den Zuhörern oder Lesern besonders bekannten und von ihnen geachteten, Standes wird dadurch stärker hervorgehoben; die Priester heißen bei Joel הַכֹּהֲנִים ganz so, wie der Unterthan seinen König הַמַּלְכָּה nennt (Gesenius: Lehrgeb. S. 652.; — vergl. Ewald: krit. Gr. S. 566.). Es erhellet hieraus die Wichtigkeit und bedeutende Rolle, welche zu Joel's Zeiten die Priester im Staate spielten, die überdieß noch von ihm durch den jedesmaligen Zusatz מְשָׁרְתֵי יְהוָה 2, 17. und מְשָׁרְתֵי מִזְבַּח als heilige, dem Dienste der Gottheit geweihte, Personen recht geflissentlich bezeichnet werden. שָׁרַת eigentlich dienen, bedienen (aber nur von freien Amts- oder Dienstgeschäften, die jemand kraft seines Amtes zukommen, zum Unterschied von dem Dienste des Skla-

Digitized by Google

ven, der nur עֹבֵד war) [1]), ist der eigentliche Kunstausdruck von den Dienstgeschäften und Obliegenheiten der Priester und Leviten. 2 Mos. 28, 35. 43.; — 29, 30.; — 30, 20. — 5 Mos. 17, 21. — Jerem. 33, 21. — Nehem. 10, 39. u. ö. — Die LXX haben אָבְלוּ übersetzt: *πενθεῖτε*, also אִבְלוּ ausgesprochen, und auch in den folgenden Versen haben sie das Verbum immer im Imperativ genommen. Dieß ist jedoch gegen die Anlage und Meinung des Propheten. Vers 9 — 12. sind offenbar blos beschreibend. In ihnen malt der Dichter den Zustand des Landes, und erst von V. 13. an tritt er reflectirend und begutachtend auf. — Uebrigens haben die Alexandrinischen Uebersetzer zu diesem Vers die beiden ersten Worte des folgenden genommen, und übersetzt: *Πενθεῖτε οἱ ἱερεῖς, οἱ λειτουργοῦντες θυσιαστηρίῳ κυρίου, ὅτι τεταλαιπώρηκε τὰ πεδία.* Dasselbe haben sie beim zehnten Verse gethan, zu welchem sie wieder die beiden ersten Worte des 11ten Verses zogen. Dadurch erhielten sie wieder gleiche Glieder, aber offenbar wird auf diese Weise dem Hebräischen Texte Gewalt gethan, wie schon von dem vor V. 10. eingeschalteten *ὅτι* im Hebräischen keine Spur ist. — Auch noch in anderer Beziehung ist der Griechische Text an unserer Stelle lehrreich. Die Worte אָבְלוּ הַכֹּהֲנִים מְשָׁרְתֵי יְהוָה שֻׁדַּת שָׂדֶה sind nämlich in der Vatikanischen Handschrift übersetzt: *Πενθεῖτε οἱ ἱερεῖς, οἱ λειτουργοῦντες θυσιαστηρίῳ κυρίου, ὅτι τεταλαιπώρηκε τὰ πεδία*; in der Alexandrinischen: *Πενθεῖτε οἱ ἱερεῖς, οἱ λειτουργοῦντες θυσιαστηρίῳ, ὅτι κ. τ. λ.*; in der Complutensischen Ausgabe: *Πενθεῖτε οἱ ἱερεῖς, οἱ λειτουργοὶ κυρίου, ὅτι κ. τ. λ.*; Theodoret hatte: *Πενθεῖτε οἱ ἱερεῖς, οἱ λειτουργοῦντες κυρίῳ*; und der Arabische Text in der Londner Polyglotte lautet: إِحْزَنُوا أَيُّهَا ٱلْكَهَنَةُ ٱلَّذِينَ يَخْدُمُونَ ٱلْمَذْبَحَ لِأَنَّهُ شَقِيَ, trauert o ihr Priester, die

---

1) Dieß soll auch als Auszeichnung des Joseph angebracht werden, wenn von ihm das Wort שֵׁרֵת 1 Mos. 39, 4.; — 40, 2. gebraucht wird. Die Dienstgeschäfte, die ihm übertragen wurden, waren nicht die der gewöhnlichen Sklaven. Es wird dieß besonders an der letzten Stelle recht deutlich, wo es heißt, Joseph habe die Gefangenen bedient (וַיְשָׁרֵת אֹתָם), da er doch vielmehr die Aufsicht über sie führte (יִפְקֹד vergl. 39, 22 f.).

Digitized by Google

ihr den Altar bedient, denn er ist in Noth. Der Araber schließt sich an den Cod. Al. an, und wahrscheinlich, daß das letzte Wort nur durch ein Versehen verloren ging. Leicht erkennt man an unserer Stelle die mehrfachen Ueberarbeitungen und Vergleichungen der Griechischen Uebersetzung mit dem Hebräischen Texte. Die ursprüngliche Lesart war ohne Zweifel die, welche sich noch bei Theodotion findet: *Οἱ λειτουργοῦντες· κυρίῳ*, vergl. 2, 17. *οἱ ἱερεῖς οἱ λειτουργοῦντες τῷ κυρίῳ*, wofür der Cod. Al. besser *κυρίῳ* ohne Artikel hat. Auch 1, 13. ist מְשָׁרְתֵי durch *λειτουργοῦντες*, nicht *λειτουργοί* gegeben. Ein frommer Leser nahm daran Anstoß, daß die Gottheit Diener haben solle [1]), und schrieb über *κυρίῳ* oder an den Rand der Handschrift, durch V. 13. (vergl. 1, 5. und 16.) bestimmt, *θυσιαστηρίῳ*. Von späteren Abschreibern wurde bald das eine, bald das andere, bald sogar beides in den Text genommen, und dann *κυρίῳ* in *κυρίου* verwandelt. Die Lesarten bei Theodotion und in der Complutensischen Polyglotte [illegible] eine neue Vergleichung mit dem Hebräischen Texte voraus, von welcher sich in der Griechischen Uebersetzung des Joel, wie anderwärts, noch mehrfache Beispiele erhalten haben, z. B. 1, 5. חִקְרוּ שִׁכּוֹרִים *ἐκνήψατε οἱ μεθύοντες ἐξ οἴνου αὐτῶν*, wo שִׁכּוֹרִים zweimal übersetzt ist; ebenso ist (1, 8.) אֲלֵי in den Worten *θρήνησον πρὸς μέ* doppelt ausgedrückt, und für בְּתוּלַת haben die LXX, nach der gewöhnlichen Lesart, *νύμφην*, nach der Ed. Compl. das genauere *παρθένον*.

10. So groß ist die Noth und das Elend, daß selbst die leblose Natur in den allgemeinen Schmerz mit einstimmt, Feld und Flur trauern. Eine schöne, dem Hebräer beliebte, Wendung, die todte Natur zu personificiren und als lebend und fühlend einzuführen (vergl. V. 2. und 2, 21. Jes. 24, 4. 7.; — 33, 9.). Zu beachten sind in unserm Verse die, nach Hebräischen Begriffen, schönen und wohlklingenden Zusammenstellungen ähnlich lautender Worte שָׁדַד שָׁדֶה, ferner אֲבֵלָה אֲדָמָה und הוֹבִישׁ יִרְוֹשׁ (vergl. Gesenius: Lehrg. S. 856 f.). — Die beiden Wörter שָׂדֶה und אֲדָמָה, welche im Parallelismus stehen, können nicht als gleichbedeutend genommen werden, obschon dieß gewöhnlich ge-

1) Vergl. das Targum zu unserer Stelle, und Winer: de Onkelosi ejusque paraphrasi chald. p. 36., so wie desselben commentatio de versionis pentateuchi Samaritanae indole p. 60.

schiedt. שָׂדֶה, wovon im Arabischen das Verbum سدى, ausbreiten, sich erhalten hat, ist seiner Grundbedeutung nach das freie, offene Land, im Gegensatz zu dem durch Gehege, Mauern u. s. w. Begrenzten. (5 Mos. 21, 1.; — 22, 25.— 1 Sam. 30, 11. — 1 Mos. 4, 8.; — 37, 14. — 3 Mos. 14, 7.; — 17, 5.) Daher steht es im Gegensatz von den durch Mauern abgeschlossenen Städten; בְּשָׂדֹת und בְּעִיר, verbunden, sind soviel wie überall (Richt. 9, 27. 42 ff. — 1 Sam. 20, 5. 11. vergl. V. 40. — 2 Sam. 11, 11. — 5 Mos. 28, 3. 16. — 1 Könige 14, 11.), und einzelne, durch keine Mauer verbundene, Häuser werden dem Lande gleich geachtet (3 Mos. 25, 31.). Ferner steht שָׂדֶה im Gegensatz zum Lager, sowohl der Nomaden (1 Mos. 24, 65.; — 30, 16.; — 34, 28.), als der Kriegsleute (2 Könige 7, 12.), und 2 Chronik 26, 23. ist שָׂדֶה das den Begräbnißplatz umgebende Land. Daher umfaßt שָׂדֶה sowohl Berge (1 Sam. 25, 15. vergl. V. 7. — 2 Sam. 1, 21. — Richter 9, 32—36. — 1 Mos. 23, 9. ff.), als waldige und mit Bäumen bewachsene Gegenden (1 Sam. 14, 25. — 2 Sam. 18, 6. — 1 Mos. 23, 17.— 3 Mos. 26, 4. — Hesek. 17, 24.), Ackerland (1 Mos. 37, 7. — Micha 3, 12. — Ruth 2, 2. 3.), Viehtriften (1 Mos. 31, 4.; — 34, 7. — 2 Mos. 9, 3. — 5 Mos. 11, 15.), und auch die Wüste (Jos. 8, 24. — 1 Mos. 29, 2. — 2 Mos. 16, 25.). Es kömmt also dem, was wir die freie Natur nennen, sehr nahe, wo nicht gleich. Daher heißt Esau 1 Mos. 25, 27. ein Jäger und אִישׁ שָׂדֶה, d. i. in der freien Natur umherschweifender Mann, nicht Ackermann, wie man so oft findet, im Gegensatz zu Jakob, der den Aufenthalt im Zelte vorzog (יֹשֵׁב אֹהָלִים), und daher sind חַיַּת הַשָּׂדֶה und בַּהֲמֹת הַשָּׂדֶה die im Freien lebenden Thiere überhaupt, im Gegensatz zu den Hausthieren (vergl. Joel 1, 18. u. 20.). Daher ist שָׂדֶה, mit einem Genitiv des Besitzes verbunden, das zu etwas gehörige Land, von einem Volke oder von einer Stadt, dessen Gebiet, z. B. das Stadtgebiet (1 Mos. 41, 48. — 3 Mos. 25, 34.), das Gebiet der Moabiter (Ruth 1, 1. 2. 6. u.), der Philister, Edomiter (1 Sam. 6, 1. — Richt. 5, 14.), u. s. w.; von einer einzelnen Person dagegen entweder ein einzelnes Grundstück, z. B. der Acker Ephrons (2 Mos. 25, 9. vgl. Jes. 5, 8.), oder das Grundeigenthum überhaupt (5 Mos. 5, 21. — 2 Sam. 9, 7. u. ö.). Erzeugnisse des Feldes (שָׂדֶה) steht daher im weitesten Sinne von den sämmtlichen Erzeugnissen des Pflanzenreiches, den Wein mit eingeschlossen (Jer. 7, 20. — 3 Mos. 25, 11. u. 12. —

5 Mos. 14, 22. 23. — Maleach. 3, 11.) [1]). Bei genauern Angaben werden jedoch die Weinberge von dem שָׂדֶה unterschieden, denn die Weinberge waren mit einem Gehege oder einer Mauer umzogen, also nicht eigentlich offenes Feld (Jes. 5, 5. — Jerem. 49, 3. — 4 Mos. 22, 24. — Sprüchw. 24, 31.); deshalb steht öfter כֶּרֶם und שָׂדֶה nebeneinander (2 Mos. 22, 5. — 3 Mos. 25, 3. 4. — 4 Mos. 16, 14.; — 20, 17. — 1 Sam. 22, 7. — Jerem. 32, 15. — Neh. 5, 3 — 5.), was zu der irrigen Bestimmung verleitet hat, als sey שָׂדֶה eigentlich das Ackerland, oder das flache, ebene Land, im Gegensatz zu dem bergigen. שָׂדֶה ist, כֶּרֶם gegenüber, von viel weiterer Bedeutung als Ackerland, und begreift das nutzbare Land, mit Ausschluß der Weinberge, in sich; jedoch mit Einschluß der offenen Oelpflanzungen [2]) (Jahn: bibl. Arch. I. 1. S. 393.), welche, trotz ihrer Wichtigkeit für Palästina, doch nur sehr selten, nur einmal neben dem freien Felde und den Weinbergen angeführt sind, wie 1 Sam. 8, 14. [3]). Wir können demnach an unserer Stelle bei Joel das שְׂדֵי שָׂדֶה sehr wohl auf die noch in demselben Verse genannten Pflanzstätten des Getreides, Mostes und Oeles überhaupt beziehen; es umfaßt aber außerdem auch noch die Waldungen und Viehtriften. Das zweite Wort ist אֲדָמָה. Dieses wechselt auch 1 Mos. 47, 20. 23. u. 24. mit שָׂדֶה als gleichbedeutend ab, jedoch im engern Sinne als hier. Zur richtigen Bestimmung der Bedeutungen von אֲדָמָה wird es nöthig, daß wir auf die natürliche Beschaffenheit des Palästinensischen Bodens zurückgehen. Der größte Theil der Palästinensischen Gebirge gehört der Formation des jetzt sogenannten Gryphitenkalkes, Jurakalkes, Quadersandsteines und Kreidekalkes an. Die meisten Gebirgsrücken bestehen

---

1) An der letzteren Stelle steht הַגֶּפֶן בַּשָּׂדֶה, welches jedoch wohl zu unterscheiden ist von גֶּפֶן שָׂדֶה wilder Wein, eine giftige Pflanze, 2 Könige 4, 39.

2) Der Ausdruck כֶּרֶם זַיִת Richt. 15, 5., welchen die LXX fälschlich in ἀμπελῶνας καὶ ἐλαίας auflösten, kann nichts dagegen beweisen, denn in כֶּרֶם liegt, seiner Grundbedeutung nach, nur der Begriff der Güte, nicht der des Eingeschlossen-Sein's.

3) Da hier sämmtliche Beziehungen, in welchen שָׂדֶה vorkömmt, aufgeführt sind, so möge nur noch bemerkt werden, daß der Hebräer, wenn er von der Residenz spricht, die übrigen Orte בְּנֵי הַשָּׂדֶה, Landstädte, nennt. 1 Sam. 27, 5.

aus den diese Formationen zusammensetzenden Gebirgsarten. Davon können nicht nur die von Seetzen nach Gotha gesandten Gesteine aus dortiger Gegend Zeugniß ablegen [1]), auch andere Reisende bestätigen es. Vergl. Hasselquist: Reise nach Palästina S. 148. Volney: Reise nach Syrien I. S. 232. Mariti: Reise von Jerusalem nach Syrien. Straßburg 1789. I. S. 27. u. 35. Leonhardt: Zeitschrift für Mineralogie 1829. October S. 785. Seetzen in v. Zach's monatl. Corresp. XVIII. S. 341. f.; — 353.; — 434 — 440. Sandsteppen und öde Kalkebenen und Gebirgseinhänge kommen daher an vielen Stellen vor. In den tiefer eingeschnittenen Thälern

1) Viele Angaben flüchtiger oder der Geognosie unkundiger Reisender in Palästina erweisen sich bei Ansicht der von Seetzen eingesandten Gebirgsarten als oberflächlich und irrig. So findet sich z. B. am Tabor allerdings Basalt, und diese vulkanische Gebirgsart ist als die Ursache des plötzlichen Emporsteigens dieses Berges aus der Ebene zu betrachten. Ebenso tritt Basalt an mehreren Bergen auf, von welchen die Ebene Esdrelon umgeben ist. An allen diesen Orten durchsetzt der Basalt den Kalk, aus welchem fast alle Gebirgsrücken bestehen. Auch die heißen Quellen auf der Südseite des todten Meeres beweisen durch Lava und basaltische Gesteine ihren vulkanischen Ursprung. — Zu den jüngsten Gebirgsbildungen Palästina's gehört die ohnweit Jerusalem, am Wege nach dem Dorfe el Asarje, auftretende Kreide; zwischen Jericho und Jerusalem erkennt man an dem von dort vorliegenden Brandschiefer die Formation des Lias oder Gryphitenkalkes. Dieselbe bildet die Gebirge, welche das todte Meer auf der Westseite umschließen, während die Gebirge auf der Ostseite, nach dem ehemaligen Gebiete der Moabiter hin, in wilden, senkrechten Felsen emporsteigend, dem bunten Sandstein angehören. Hiermit trifft auch die Bemerkung zusammen, welche ein ungenannter Reisender im Auslande 1829. Nr. 354. f. mittheilt (S. 141. f.), daß die Berge auf der Westseite des todten Meeres aus weißlichem Kalke bestehen, die auf der Ostseite dagegen von einem dunkeln Roth seien. Vergl. Seetzen in v. Zach's monatl. Corresp. XVIII. S. 435. ff. — Auf dem Wechsel dieser beiden Formationen hat das todte Meer in einer an Asphalt und Steinsalz reichen Gegend sein Becken sich ausgehöhlt. Die geognostische Beschaffenheit Palästina's zeigt demnach in ihren jüngeren Formationen die größte Uebereinstimmung mit der Spaniens und Englands. — Ausführlicher über diesen Gegenstand vielleicht anderswo, an einem passenderen Orte. Das hier Beigebrachte soll blos dazu dienen, die Erklärung des Wortes אדמה durch rothes Ackerland auch geognostisch zu begründen.

nd Ebenen findet sich dagegen ein rother, thoniger Boden, der, vie aus den Lagerungsverhältnissen und den in der Gothaischen Sammlung vorliegenden Handstücken zu schließen, meist zur For- mation des bunten Mergels und Sandsteines gehört. So bemerkt Mariti a. a. O. I. S. 76., daß „der größte Theil der öflichen Felder von Jaffa aus sogenannter rother Erde besteht.“ Vergl. S. 80. — Hasselquist (Reise nach Palästina S. 141.): „Die ganze Gegend von Jaffa bis Rama besteht aus kleinen Hügeln, zwischen welchen die schönsten und ebensten Hügel sind, die ein wei- tes Feld machen. Ein Theil davon ist zu Acker aufgerissen, al- lein ein großer Theil des Landes liegt gänzlich unbebauet. Das Erdreich besteht hier aus einer losen rothartigen Sanderde“ (also aus Mergelboden). Derselbe sagt S. 148. von Judäa: „Die Thäler sind sowohl als die Berge nicht von der besten Art. Oede, ungebauet, voller Kieselsteine und ohne Gewächse. Dem- ungeachtet bestehen sie aus einer guten rothen Erde, die die Mühe reichlich belohnen würde, welche man auf sie verwenden müßte.“ Auch Burckhardt (Reisen in Syrien S. 593.) gedenkt des Mergelbodens an mehreren Stellen der Jordansaue, und bemerkt S. 665., daß bei einem Furth durch das todte Meer der Grund aus rother Erde bestehe. — Scholz (Reise S. 131.) sagt: „Der Boden ist sehr verschieden, aber nie so fett, wie bei uns. Der der Berge ist roh und steinig, der der Ebenen leicht und sehr fruchtbar. Zwischen Gaza und Jaffa ist er durch- aus schwarzbraun [1]), um Sur (Tyrus) schwarz (vergl. S. 249.), und in Galiläa röthlich, leicht und warm. In Judäa ist der Boden steinig und nicht so warm.“ Besonders hat Buc- kingham auf die Farbe des Bodens geachtet, und immer fin- det sich in den fruchtbaren Gegenden Palästina's ein Erdboden von röthlicher Farbe. Wir finden diese rothe, fruchtbare Erde von ihm bemerkt zwischen Ramla und Jerusalem, mit der Bemer- kung, daß die Farbe des Bodens in dieser Gegend mehr in das Rothe falle, als in den Ebenen Esdrelon und Sebulon (S. 129.); im Thale Rephaim bei Bethlehem, welches gleich der

1) Wenn er an andern Stellen blos roth genannt wird, so kann die Aussage von Scholz keinen Gegenbeweis enthalten, denn es kömmt darauf an, ob der letztere Reisende diese Gegenden bei trockener oder nasser Witterung sah, was bekanntlich die Farbe des Bodens sehr ändert, und namentlich der rothen Erde einen mehr bräunlichen Anstrich giebt.

Digitized by Google

ganzen Gegend um Jerusalem steinig, nur spärlich mit Strecken von hochrothem Erdreich versehen ist (S. 177. f.); auf der Ostseite des Jordan, wo man über die erste Kette aus weißem Kalkstein zu einer zweiten gelangt von mancherlei Felsarten und dann auf eine hohe Ebene. „Dicke Wälder und mit dem schönsten Grün bekleidete Niederungen wechselten mit ausgedehnten Ebenen ab, die aus schönem rothen Erdreich bestehen, das zum Beweise seiner Fruchtbarkeit jetzt mit Disteln bedeckt war, und das in keiner Hinsicht den berühmten Ebenen von Zabulon und Esdrälon in Galiläa und Samaria nachgiebt" (S. 274 f.). Weiter heißt es von derselben Gegend S. 277 f.: „Ueber stufenweise, aber sehr sanft sich hebende Anhöhen stiegen wir nun durch noch schönere und üppigere Landschaften, als die eben gesehenen waren, allmälig empor. — — Die Ebene oben war mit hellrothem, dem Anscheine nach sehr fruchtbarem, Erdreich bedeckt." (Der Ausdruck: dem Anscheine nach, kann von dem Uebersetzer nicht richtig gewählt sein, es muß heißen: dem Augenscheine nach, oder augenscheinlich, vergl. S. 280., wo die Ebene ausdrücklich eine gleich schöne, mit fruchtbarem Erdreich bedeckte genannt wird. Ich bedaure, das Englische Original nicht einsehen zu können. Es ist dieß übrigens die Gegend zu beiden Seiten des Jabbok's.) Eine Tagereise weiter nach Nordwesten zeigten sich die Felder, wegen der Dürre, nur als braune Strecken (S. 349.). Dann heißt es weiter (S. 351.): „Wir reisten nun ferner über steinige und nackte Strecken fort, die nur hin und wieder von bebauetem Lande unterbrochen wurden, und erreichten das Dorf Bahrahah. Dieses Dorf steht in der Tiefe einer sanften Niederung, und hat eine Strecke von gutem, rothem Boden um sich her, aber seine Umgebungen sind ohne Holz" (vergl. Burckhardt: Reisen in Syrien ꝛc. S. 188.). — Vom Hieromax nach Westen, etwa 3 Englische Meilen unterhalb des See's Tiberias, reiste Buckingham quer über eine schöne Ebene von wenigstens 3 Meilen Breite, die mit hellrothem Erdreich bedeckt und anscheinend (augenscheinlich, sichtbarlich) sehr fruchtbar war (S. 383.). — Von der Ebene Esdrelon heißt es (S. 428.): „Das Ganze dieses ausgedehnten Landstrichs ist mit schöner, rother [1]) Erde bedeckt" (vergl. S. 393 u. 454.). Die

1) Der häufige Wechsel der Farben vom lichteren Roth durch alle Abstufungen bis in das Braune darf nicht befremden, da diese Verschiedenheit der Färbung zu den Eigenthümlichkeiten dieser Ge-

hier angeführten, leicht zu vermehrenden Zeugnisse beweisen die Richtigkeit und allgemeine Giltigkeit unserer Behauptung. Ein rother Boden bildet also eigentlich das fruchtbare Ackerland Palästina's, und nun ergiebt sich leicht, wie die Hebräer darauf kamen, das tragbare Ackerland geradezu das Rothe, denn das bedeutet ursprünglich אֲדָמָה, zu nennen [1]). Die Bedeutung Ackerland ist also für אֲדָמָה als Grundbedeutung festzuhalten, und die Beziehung auf die Tragbarkeit des Bodens leuchtet auch in vielen Stellen, in welchen das Wort vorkömmt, durch, weshalb es vorzüglich da steht, wo vom Ackerbau die Rede ist, oder auf die Erzeugnisse oder die Güte des Bodens Rücksicht genommen wird, wie z. B. אֲדָמָה in dem Fluche 5 Mos. 28, 14. 18. 21. 33. 42. 63. besonders häufig erscheint. Von dem des Anbaues unfähigen Boden der Wüste kommt אֲדָמָה nirgends vor. Da, wo berichtet wird (1 Mos. 47, 18 ff.), wie Joseph das Ackerland der Aegyptier dem Pharao erworben habe, konnte nur אֲדָמָה zugelassen werden, und ist es auch, אֶרֶץ würde daselbst einen ganz falschen Sinn geben (vergl. nur 47, 27.). Daher heißt das Feld bebauen עֹבֵד הָאֲדָמָה (1 Mos. 2, 5.; — 3, 23.; — 4, 2. 12. — Sprüchw. 12, 11.; — 28, 29. — 1 Chron. 27, 26. — Jes. 30, 24. — Jerem. 27, 11. — Zach. 13, 15.), und dieser Ausdruck ist so feststehend, daß er nie mit einem andern vertauscht wird; עֹבֵד הָאָרֶץ kömmt nie vor, denn Hesek. 36, 34. הָאָרֶץ הַנְּשַׁמָּה תֵּעָבֵד das verwüstete Land soll wieder bebaut werden, ist von weiterem Umfange, und schon durch die Beobachtung dieses Sprachgebrauches werden mehrere Auslegungen des schwierigen נֶעְבָּד שָׂדֶה Pred. 5, 8. als unstatthaft zurückgewiesen. Daher die Redensarten אִישׁ הָאֲדָמָה 1 Mos. 9, 20. und אִכֶּר אֲדָמָה 2 Chron. 26, 10. einer, der die Landwirthschaft, zu welcher auch der Weinbau gerechnet ward, treibt; Ausdrücke, die weit verschieden sind von אִישׁ

---

birgsformation gehört. Daher auch der Name bunter Mergel. Doch mag das rothe Erdreich seine Farbe hin und wieder auch einer andern Formation zu verdanken haben, die sich ohne Untersuchung an Ort und Stelle nicht ausmitteln läßt.

1) Den übrigen Dialecten ist diese Benennung fremd; doch finde ich bei Golius unter ادم die Bemerkung, daß diesen Namen auch einige Gegenden Jemens führen, wovon er aber eine andere Erklärung eines Arabers angiebt.

Digitized by Google

שָׂדֶה 1 Mos. 25, 27., und אֶרֶץ הָאָרֶץ, welches letztere nur allein die Bedeutungen Erdbewohner oder Eingeborner zuläßt. Der Boden des Paradieses mußte nothwendig אֲדָמָה sein, daher ist sein Vorkommen in den ersten Kapiteln des 1sten B. Mos. 2, 6. 7. 9. 19.; — 3, 17. 19. 23., selbst schon 1, 25. zu erklären. Hiernach lassen sich leicht die übrigen Bedeutungen, besonders bei Dichtern, z. B. das dem Hesekiel eigenthümliche אַדְמַת יִשְׂרָאֵל 7, 2.; 12, 19. 22. u. a., ordnen, viele Angaben der Wörterbücher aber berichtigen. Daß aber in der Schöpfungssage אָדָם mit אֲדָמָה in Verbindung steht, weist auf die örtliche Ausbildung dieser Sage hin. An unserer Stelle bei Joel entspricht אֲדָמָה ganz unserm Flur, und שָׂדֶה und אֲדָמָה umfassen das ganze Land, sowohl das bebaute als unbebaute. — Der zweite Theil des Verses giebt den Grund dieser Trauer an, in welche sich die ganze Landschaft hüllt. Getreide, Most und Oel, die wichtigsten Erzeugnisse Palästina's, sind in der Folge der Dürre und der Heuschrecken ganz verloren. Mit dem Worte הוֹבִישׁ, welches auch V. 11. 12. und 17. mehrmals wiederkehrt, treibt Joel ein uns unnachahmliches Wortspiel; denn der Hebräer gebraucht dieses Wort sowohl transitiv, als intransitiv: Schande machen, zu Schanden sein, sich schämen, trauern. Für הוֹבִישׁ תִּירוֹשׁ steht Jes. 24, 8. אָבַל תִּירוֹשׁ. — Das Wort יִצְהָר, welches in unserm Verse vorkömmt, ist in seinem Gebrauche sehr beschränkt. Ueber seine Bedeutung, Oel, herrscht kein Zweifel, wohl aber, inwiefern es sich von שֶׁמֶן unterscheidet. In den Dialecten ist das Wort unbekannt, und wir haben von dieser Seite keinen Aufschluß zu erwarten (vergl. Michaelis: supplem. ad lex. hebr. p. 2072.). Das Wort findet sich, mit einziger Ausnahme von Zach. 4, 14., eine Stelle, die hier nicht weiter erörtert werden kann, überall nur in Verbindung mit דָּגָן und תִּירוֹשׁ, nur Joel 2, 24. steht das gleichbedeutende בַּר für דָּגָן, und Haggai 2, 11. בָּחָם. Die Verbindung der drei Wörter Getreide, Most und Oel wird aber in einer gedoppelten Beziehung im A. T. gebraucht. Erstens, wenn von den Erzeugnissen Palästina's die Rede ist, werden diese drei, unter allen die wichtigsten und vorzüglichsten, allein genannt (vergl. Deut. 24, 19 — 22.). Daher heißt es 5 Mos. 7, 13.: Jehova wird segnen die Frucht deines Landes, dein Getreide, deinen Most und dein Oel; ebenso 11, 14., ohne daß darum das Gedeihen der andern Früchte ausgeschlossen wäre; und in dem fürchterlichen, schweren Fluche über die Verächter und Uebertre-

treter der göttlichen Gebote 5 Mos. 28. wird gedroht (V. 51.): und er wird dir kein Getreide übrig lassen, noch Most, noch Oel, womit die gänzliche Verheerung des Landes bezeichnet werden soll (vergl. V. 38 — 40.), wie es auch an unserer Stelle die Absicht Joel's ist. Außerdem Joel 2, 19. u. 24. — Hos. 2, 8. 22. — Jerem. 31, 12. — 2 Kön. 18, 32. — Neh. 5, 11. — 2 Chronik 32, 28. Auch Hagg. 2, 12. gehört hierher. Zweitens ist es stehender Ausdruck da, wo von dem Zehnten, von den Landeserzeugnissen und den Erstlingen die Rede ist, 4 Mos. 18, 12. — 5 Mos. 12, 17.; — 14, 23.; — 18, 4. — 2 Chron. 31, 5. — Neh. 10, 38. 40.; — 13, 5. 12. [1]). Dieser feste Sprachgebrauch setzt einen engeren mit dem Worte verbundenen Begriff voraus, zumal da es hier die Bestimmung einer Abgabe betrifft. Fügen wir nun die Bemerkung hinzu, daß in derselben Bestimmung der Abgaben stets תִּירוֹשׁ nie יַיִן

1) Wahrscheinlich war in früherer Zeit die Abgabe des Zehnten und der Erstlinge von Erzeugnissen aus dem Pflanzenreich blos auf diese Hauptgegenstände des Anbau's und der Pflege, Getreide, Wein und Oel beschränkt. Die Einführung des Zehnten war gewiß mit großen Schwierigkeiten verknüpft, wie schon das in dem 1ten B. Mose (14, 20. u. 28, 22.) sich kund thuende Streben verräth, diese Abgabe als uralt und geheiligt darzustellen. Noch zu Maleachi's Zeit suchte man auf allerlei Weise den lästigen Zehnten zu umgehen (Mal. 3, 7 — 12.). Schon die Klugheit gebot also, die anfänglichen Schwierigkeiten nicht durch Ausdehnung der Abgabe auf Nebenerzeugnisse des Landbaues zu vermehren. Die Verordnung über den Zehnten 3 Mos. 27, 30 ff. ist sehr allgemein und unbestimmt gehalten. In den übrigen angeführten Stellen des Pentateuches ist die Abgabe immer nur auf die Abgabe von Getreide, Most und Oel beschränkt. — In der neuen Einrichtung des Gottesdienstes, welche Hesekiel hofft und schildert, ist 45, 13. 14. blos von einer Abgabe von Weizen, Gerste und Oel die Rede. Nicht einmal des Weines geschieht Erwähnung. Wahrscheinlich wollte ihn Hesekiel des Mißbrauches wegen, da er die Priester zum Trunke verleitete (vergl. 44, 21.), ganz ausgeschlossen wissen. Erst nach dem Exil finden wir bei Nehem. 10, 38. die allgemeine Angabe 3 Mos. 27, 30. wieder aufgefaßt und in Anwendung gebracht. 2 Könige 18, 32. wird auch das Honig unter den Erzeugnissen des Pflanzenreiches aufgeführt (vergl. damit Jes. 36, 18.), und kaum ist diesem Erzeugnisse eine Stelle angewiesen, so lassen die Bücher der Chronik (2 Chr. 31, 5.) auch schon den Zehnten davon entrichten, und überdieß noch, wie ausdrücklich erwähnt wird, außer Getreide, Most und Wein auch von andern Erzeugnissen des Landes. Offenbar haben auch hier, wie überall, die Priester ihre Ansprüche nur allmälig durchgesetzt.

gesagt wird, daß überhaupt nie יִצְהָר und יִצְהָר, sondern nur שֶׁמֶן und יִצְהָר verbunden erscheinen (Ps. 104, 15. — Sprüchwört. 21, 17. — Jerem. 40, 10. — 2 Chron. 2, 9. 14.; — 11, 11.): so bringt uns dieß um einen bedeutenden Schritt weiter. Daß als Abgabe nur תִּירוֹשׁ gesetzlich war, ist nicht gleichgiltig. תִּירוֹשׁ ist der Most, der junge Wein, der die Gährung noch nicht beendigt hat; das Gesetz verlangte also, daß die Erstlinge und Zehnten nicht etwa in den Erzeugnissen früherer Jahre, wo leicht schlechte Jahrgänge hätten ausgewählt werden können, sondern in Erzeugnissen desselben Jahres gebracht würden. — Dieselbe Bestimmung war, wie für den Wein, auch für das Oel nöthig, ja vielleicht noch nothwendiger, da das Oel mit dem Alter stets an Güte und Geschmack verliert. Folglich wird unter יִצְהָר junges (Joel 2, 24.), frisches, aber doch reines oder abgeklärtes Oel, und zwar von bester Güte, denn das beste nahmen die Priester für Jehova und also auch für sich in Anspruch (4 Mos. 18, 12.), zu verstehen sein, ähnlich dem oleum omphacinum der Römer. Bekanntlich aber hängt die Güte des Oeles sehr vom Boden und von der Art der Bereitung ab (Plin. h. n. 15, 1, 4. — Jahn: bibl. Arch. I. 1. S. 398.), und ist schon durch seine lichte Farbe und Klarheit kenntlich, und auf ein solches Oel führt auch der Name יִצְהָר, von צָהַר hell, glänzend sein; die Worte 2 Mos. 27, 20. שֶׁמֶן זַיִת זָךְ כָּתִית können daher in jeder Hinsicht als Erklärung des יִצְהָר gelten. Dagegen ist שֶׁמֶן allein Oel, Fettigkeit überhaupt [1]). — Befremden darf es nicht, daß auch da, wo von den Pflanzenerzeugnissen Palästina's überhaupt die Rede ist, stehend יִצְהָר gesagt wird. Palästina rühmte sich nicht blos, Oel zu erzeugen, das hatte es mit vielen andern Ländern gemein, sondern es rühmte sich der Güte seines Oeles. In solchen stehenden Redensarten herrscht oft eine gewisse Uebertreibung, ein poetischer Anstrich, wie schon der Ausdruck beweist: ein Land, in welchem Milch und Honig fließt, sowie 1 Mos. 43, 11., wo die vorzüglichsten Erzeugnisse des Landes זִמְרַת הָאָרֶץ, das Besingenswerthe, Preiswürdige des Landes genannt werden (vergl. Richt. 9, 9.). Solche sprüchwörtliche Re-

1) Das hier über das Oel Gesagte dürfte in einigen zunächst für Kaufleute berechneten Bemerkungen in Schedel's praktischem Wörterbuche der Waarenkunde, Lpz. 1798, die beste Erläuterung und Bestätigung finden. S. Th. 1. S. 36 ff.

densarten und Steuer-Rollen **sind es aber** auch, die alte Ausdrücke und Worte, wenn sie im **gewöhnlichen** Leben schon längst außer Gebrauch gekommen sind, — **und dieß** scheint auch mit יִצְהָר der Fall gewesen zu sein, — noch **lange erhalten**. Der Reichthum und die Güte des Palästinensischen **Oeles** erhellet, außer den angeführten, aus vielen Stellen. Jes. 39, 2. zeigt Hiskia den Babylonischen Gesandten sein **Schatzhaus**, Gold und Silber, und auch seine Vorräthe von gutem **Oel** (שֶׁמֶן טוֹב). Nach Hosea 12, 2. suchten sich die Hebräer **durch Geschenke** von Oel die Gunst des Aegyptischen Hofes zu **gewinnen**. **Auch** von den Phöniciern ward das Palästinensische Oel **sehr begehrt** (Hesek. 27, 17. — 1 Kön. 5, 11. — 2 Chron. 2, 10.). **Das** vorzüglichste Oel scheint im Gebiete des Stammes Aser **gewachsen** zu sein, 1 Mos. 49, 20. vergl. mit Jes. 39, 2. — Vergl. **Jahn**: bibl. Arch. I. 1. S. 397 ff. — **Buckingham**: **Reisen durch** Syrien u. Palästina I. S. 44. d. Weimarischen Uebers.

11. und 12. Der Prophet **geht nun** zu dem **Theil** der Bewohner über, welche ihren **Unterhalt** aus der Bearbeitung des Landes zogen, und gedenkt **ihres** Jammers und ihrer Noth. Die Worte אֲבֵלִים und חָרְבִים umfassen die Bewohner des Landes jeglicher Art. **Bei** der ihnen beigelegten Trauer hat man an wirkliche äußere Trauer zu denken. Die Morgenländer, wie die Alten überhaupt, bei denen das öffentliche Leben höher stand als das Privatleben, erschienen im äußern Zeichen der Trauer nicht nur bei Todesfällen, sondern auch bei Unglück ihnen selbst, oder ihren Freunden und Angehörigen, zugefallenen Unglück; und war das Unglück allgemeiner Art, betraf das Land oder den Staat überhaupt, so trauerte das ganze Volk, wie um die allen gemeinsame Mutter; vergl. Jahn I. 2. 370 ff. Solche äußere Zeichen der Klage und des Unmuthes waren auch üblich, wenn eine Dürre dem Lande mit Mißwachs drohte, wovon Jerem. 14, 2 — 6. eine lebendige Schilderung enthält; eine Stelle, die ganz geeignet ist, den Versen Joels zum Kommentar zu dienen. Unser Joel fügt sogleich die Ursache dazu hinzu: die Saaten sind verloren, die Bäume verdorrt. Bei תִּרְוֹשׁ und שְׁעֹרָה hat man nur an das auf dem Felde stehende Getreide, die Weizen- und Gersten-Felder zu denken, wie von diesen steht der Singular. Weizen und Gerste standen übrigens allgemein für die Erzeugnisse des Ackerbaues, als die hauptsächlichsten waren. Rocken und Hafer wird noch

bis auf den heutigen Tag in Vorder-Asien gar nicht gebaut (vergl. Jahn I. 1. S. 348.); die Gerste vertritt im Orient und in Afrika, selbst in den Europäischen Colonien am Vorgebirge der guten Hoffnung, die Stelle des Hafers als Viehfutter, und dient zugleich zur Nahrung für die ärmeren Volksklassen, Joseph. ant. 5, 6, 4. — Plin. hist. nat. 18, 7. — 1 Könige 4, 28. — Richt. 7, 13. — Ruth 2, 17. vergl. Winer: biblisch. Realwörterb. S. 243. — Hasselquist S. 151. — v. Hammer: Geschichte des Osmanischen Reiches II. S. 230. 234. 582. Der Palästinensische Weizen dagegen war wegen seiner Güte berühmt, ward fleißig gebaut, und stand unter allen Feldfrüchten oben an (5 Mos. 8, 8. — 2 Sam. 17, 28. — Jerem. 41, 8. — Hesek. 4, 9. — Ps. 81, 17.; — 147, 14.). Er war Gegenstand des Handels, und als solcher von den Phöniciern gesucht (Hesek. 27, 17. vergl. 1 Könige 5, 11. — 1 Chronik 27, 6.), und eine Weizengarbe erscheint sogar auf Palästinensischen Münzen (s. Spanheim: de usu et praestant. nummorum p. 444. und die 6te Kupfertafel zu Jahn bibl. Arch. I. 2. Nr. 7. und 9.). Hiernach erklärt sich leicht, warum hier, wie öfter, wo vom Ackerbau die Rede ist, vorzugsweise nur Weizen und Gerste genannt werden. Hieronymus bemerkt zu unserer Stelle: Triticum, quo aluntur homines, et hordeum, quo jumenta irrationabilia sustentantur. Vergl. noch Paulsen: vom Ackerbau der Morgenl. S. 100 f. — Denn mit des Feldes Ernte ist es aus. Diese Worte sind blos auf die Ernte der Feldfrüchte oder des Getreides zu beziehen, denn der Hebräer, welcher für Obsternte und Weinlese besondere Ausdrücke hat, gebraucht קָצִיר, das in unserm Texte steht, blos von der Getreideernte; es ist eigentlich das Mähen, von קָצַר, das Getreide abschneiden, mähen. Die Weinlese heißt בָּצִיר, die Obsternte קֵיץ und אָסִיף, vergl. Gesenius zu Jes. 16, 9. — Erst in dem folgenden 12ten Verse wird der Obstbäume Erwähnung gethan, aber auch hier beschränkt sich der Dichter darauf, nur die vorzüglichsten auszuheben (vergl. 4 Mos. 20, 5. — 5 Mos. 8, 8. — Haggai 2, 20. — 1 Könige 4, 2. — Koran Sure 6, 100.).

Die beiden zuerst genannten, der Weinstock und der Feigenbaum, sind uns schon aus V. 7., so wie aus dem 5ten und 10ten Verse, als wichtige und edle Landeserzeugnisse Palästina's bekannt. Es genüge daher, hier nur noch zu bemerken, daß Josephus (d. bell. Jud. 3, 10, 8.) die Trauben und Feigen die Kö-

nige der Früchte (τὰ μέν γε βασιλικώτατα, σταφυλήν τε καὶ σῦκον) nennt, und daß die Trauben auch auf Palästinensischen Münzen erscheinen, zum deutlichen Beweise des hohen Werthes, den man im Lande auf sie legte (Bayer: de nummis Hebraeorum Samaritanis. Valentiae 1781. p. 217. — Eckhel: doctr. numm. I. 3. p. 468 ff.). Vergl. über Beides, den Wein wie die Feigen, Jahn I. 1. S. 377 ff. und S. 400 ff. — de Wette: Archäologie S. 120 ff. u. S. 124. — Winer a. a. O. S. 740 f. u. S. 218.

In der Reihe der edlen Obstbäume Palästina's folgt nun bei unserm Joel der Granatbaum. Dieser herrliche, bis zu zwanzig Fuß hohe Baum des wärmeren Südens, mit dichtem, dunkelgrünem Wipfel, prachtvollen, hochrothen, nelkenähnlichen Blumen, und runden, purpurnen, die Aepfel an Größe übertreffenden Früchten, von einem lieblichen, kühlenden, bald säuerlichen, bald süßen Safte reichlich erfüllt (es giebt nämlich zwei sich äußerlich nicht unterscheidende Arten, mit süßen und mit sauren Früchten s. Scholz S. 140.), war auch in Palästina zu Hause, und stand in hohem Ansehn, weshalb er unter den edelsten Erzeugnissen des Landes genannt wird (vergl. die angeführten Stellen). Dem feurigen Roth des strotzenden Granatapfels vergleicht der Dichter des Hohenliedes (4, 3.; — 6, 7.) die glühenden Wangen eines liebenden Mädchens; Granat-Gärten (פַּרְדֵּס רִמּוֹנִים Hohesl. 4, 13.) wurden, wegen der Pracht ihrer Bäume, den Lustgärten beigezählt; künstlich nachgebildete Granatäpfel zierten die Prachtgewande der Priester (2 Mos. 28, 33.; — 39, 24 ff.) und die Knäufe der Säulen (1 Könige 7, 18. — 2 Kön. 25, 17.). Auch ein Getränk ward aus dem Safte der Früchte bereitet (Hohesl. 8, 2.), und selbst zur Nahrung im Reiche der Seligen bestimmt der Chaldäer, zu der angeführten Stelle des Hohenliedes, die Frucht des Granatbaumes. Die Römer nannten die Granatäpfel, weil sie dieselben von den Puniern erhielten, mala Punica.

Seit der Verbreitung der Pfirsichen und der sogenannten edleren Südfrüchte, der Citronen und Orangen, hat zwar die Frucht des Granatbaumes an ihrem Werthe verloren, doch ist sie noch wegen ihres kühlenden Saftes beliebt (Carne: Leben und Sitte in Morgenl. a. d. Engl. v. Lindau I. S. 80. Chateaubriand linéraire II. p. 391.); noch zieht man den Baum, wegen seines herrlichen Anblicks, häufig in Gärten und in dem innern Hofraume der Häuser (Volney II. S. 252. — Bu-

Digitized by Google

ckingham: travels in Mesopotamia. Lond. 1827. p. 69. — Huber: Skizzen S. 195.), obschon sie auch üppig im freien Felde wuchern; noch steht man unter allen Obstbäumen in Palästina den Granatbaum am Häufigsten (Scholz: Reise in die Gegenden zwischen Alexandrien ꝛc. Lpz. 1822. S. 140.); und noch steht der fremde Nordländer von der Pracht des Baumes überrascht und entzückt (Huber S. 338. „Mit dem dunkeln Grün des Laubes das herrliche Roth der Granate gemischt, wie die Gluten des Abendrothes auf den dunkelgrünen Wellen des Ozeans spielen"); und in liebliche Dichtungen hat das Morgenland den Ursprung des Baumes gehüllt, der seinem Boden so sehr zur Zier und zum Schmucke gereicht (s. Umbreit zu Hoheel. 4, 3. — Vergl. Celsius: hierobot. I. p. 271 ff. — Jahn a. a. O. I. 1. S. 405 f. — de Wette: Archäol. S. 126. — Spanheim: de praestant. numm. p. 275 f. — Berg: von Leckereyen. Ueberf. von Kurt Sprengel I. 1792. S. 255.).

Die bisher genannten Gewächse hatte Palästina, wie Tacitus [1]) bemerkt, mit Italien gemein, die Palme hatte es vor demselben voraus. Diese Palme, die Dattelpalme (תמר) ist der vierte der von Joel angeführten Bäume. Weit erscholl im Alterthume der Ruf von der Güte, der Trefflichkeit der Palästinensischen Datteln. Judaea vero inclyta est vel magis palmis, sagt Plinius (h. n. 13, 6. S. die andern Aussagen der Schriftsteller des Alterthums bei Celsius a. a. O. II. p. 444—519.; und Warnekros: de fertilitate Palaestinae, in Eichhorns Repertorium XV. S. 205.), und die Hebräer wußten den Werth dieses edlen Baumes zu würdigen. Ihnen war die Palme das Bild des Edelsten und Besten (Jes. 9, 13.; — 19, 15.), Bild der Tugend (Ps. 92, 13.) und der Schönheit (Hoheel. 7, 8. u. daselbst Umbreit). Mit Palmenzweigen schmückte sich das Volk am Feste der Laubhütten (3 Mos. 23, 40. — Nehem. 8, 15.) [2]), mit ihnen hieß es Sieger und gefeierte Män-

1) Histor. 5, 6. Exuberant fruges nostrum ad morem, praeterque eas balsamum et palmae; palmetis proceritas et decor.

2) Die Aegyptier zierten ihren Osiris mit Palmenzweigen als Kopfputz, und denselben trugen auch die frommen Verehrer dieses Gottes. S. Minutoli: Reise S. 105. 124. u. 386. u. dazu die 16te Kupfertafel. Déscription de l'Egypte I. pl. 16. II. pl. 87. u. ö. Auch an den Knäufen der Säulen bildeten die Aegyptier Palmenzweige nach Déscript. I. pl. 18.; — 21.; — 75. Fig. 2. 5. u. 9. u. ö.

ner willkommen (1 Makk. 13, 51. — Matth. 21, 8. u. daſ. Wetſtein, und die Abbildung bei Minutoli Taf. 13.). Mit Stolz nannte ſich Jericho die Palmenſtadt (5 Moſ. 34, 3. — Richt. 1, 16.; — 3, 13. — 2 Chron. 28, 15.), und die öfter auf Jüdiſchen Münzen vorkommende Palme bezeugt, daß Paläſtina ſtolz darauf war, das Land der Palmen zu ſein (Froelich: annal. Syr. tab. XVIII. Nr. 14. 23. u. 24., und darnach bei Jahn a. a. O. I. 1. Taf. VI. Nr. 8. 9. u. 11. Bayer: de nummis Hebraeorum p. 217 f. — Eckhel: doctrina nummorum I. 3. p. 468 ff.). Auch die Römiſchen Kaiſer ließen oft auf die Münzen, welche ſie in Beziehung auf Paläſtina ausprägten, einen Palmbaum ſetzen (ſ. Shaw S. 297. und die daſelbſt angeführten Schriften. Spanheim: de praeſtantia et uſu numismatum antiq. Amſtel. 1671. p. 326. Eckhel a. a. O. I. 3. p. 497.). Doch wuchs die Dattelpalme nicht überall in Paläſtina, ſondern vorzüglich in der heißen Umgebung von Jericho (Joſeph. ant. 15, 4, 2. — Plin. a. a. O. 13, 4. u. 5, 14.), in der Nachbarſchaft des todten Meeres, beſonders zu Engeddi Solin. Polyh. 35, 12. vergl. den alten Namen des Ortes חֲצְצֹן תָּמָר 1 Moſ. 14, 7.), am öſtlichen Ufer des Jordans Joſeph. ant. 3, 3, 3.) und zu Tiberias (Joſeph. d. b. 3, 10, 8.). Aber kaum daß gegenwärtig in dieſen Gegenden noch reinzelte Bäume ſich finden (vergl. Shaw S. 297. — Carne S. 140. beſonders Scholz: Reiſe S. 140. u. a.), Die edle ttelpalme bedarf zu ihrem Gedeihen der Jahre und der Pflege, ei Erforderniſſe, die unter der Türkiſchen Herrſchaft ſelten darauf gewandten Fleiß des Pflänzers lohnen. Uebrigens den die Palmen bei allen Aſiatiſchen Völkern, wie auch frübei den Griechen und Römern (palma nobilis), in großen n gehalten (vergl. Spanheim a. a. O. S. 299—333. — umboldt: Ideen zu einer Phyſiognomik der Gewächſe S. — Hammer in den Fundgruben des Orients I. S. 152. — Alwardi bei Ausivillius: diſſert. p. 51 ff.).

Der letzte von Joel namhaft aufgeführte Baum iſt der baum, תְּאֵנָה, welcher von dem würzigen Dufte ſeiner Früchte ſ. 7, 9.) benannt [1]), in alter, wie in neuer Zeit, häufig

---

[1]) Daraus folgt jedoch nicht, wie wiederholt und noch unlängſt darſ gefolgert iſt, daß die Hebräer unter תְּאֵנָה weniger den gehnlichen Apfel, als Citronen und Orangen verſtanden hätten;

in Palästina gefunden und geschätzt ward. (Vergl. Hohest. 2, 3. 5.; — 8, 5. — Hom. Odyss. 7, 115. — Schu ıbe: Leitungen

auch die reifen Aepfel verbreiten einen starken, oder vielmehr unter den gewöhnlichen Obstarten den stärksten Geruch. So schon Ovid (metam. 8, 676 f.):

Hic nux, hic mista est rugosis carica palmis,
Prunique et in patulis redolentia mala canistris.

Die Pfirschen, Aprikosen, Orangen und Citronen, deren Früchte

Hic nux, hic mista est rugosis carica palmis,
Prunique et in patulis redolentia mala canistris.

Die Pfirschen, Aprikosen, Orangen und Citronen, deren Früchte

Die Pfirschen, Aprikosen, Orangen und Citronen, deren Früchte

der Araber alle zu den Aepfeln (תפוח) zählt, sind erst geraume

der Araber alle zu den Aepfeln (תפוח) zählt, sind erst geraume

Zeit nach Christus in den das mittelländische Meer umschließen-

Zeit nach Christus in den das mittelländische Meer umschließen-

den Ländern angebaut worden. Ihr eigentliches Vaterland ist

den Ländern angebaut worden. Ihr eigentliches Vaterland ist

Medien und Persien. Dort lernten die Griechen und Römer zus

Medien und Persien. Dort lernten die Griechen und Römer zus

erst die Citronen kennen, welche aber nur wegen ihres Geruches

erst die Citronen kennen, welche aber nur wegen ihres Geruches

und auferdem als Arznei gebraucht worden. S. Theophr. hist.

und auferdem als Arznei gebraucht worden. S. Theophr. hist.

pl. 4, 4. u. Virg. Georg. 2, 126.:

pl. 4, 4. u. Virg. Georg. 2, 126.:

Media fert tristes succos tardumque saporem
Felicis mali, quo non praestantius ullum.

Media fert tristes succos tardumque saporem
Felicis mali, quo non praestantius ullum.

Theophrast (a. a. O.) bemerkt ausdrücklich, daß die Bäume,

welche diese Früchte lieferten, nur in Medien und Persien ein-

heimisch seien, und noch Plinius (hist. nat. 12, 3.) versichert:

fel nisi apud Medos et in Perside nasci nobili. Daher auch der

Name dieser Frucht bei den Alten. Theophr. a. a. O. — μηδικὰ λεγόμενα, Medica, Dort, in ihrer ursprünglichen Hei-

Diosc orid. 4, 166. τὰ δὲ μηδικὰ καλούμενα, während des Erik mit ihnen

κεδρόμηλα, Cupressi pira, Aepfel, quo non praestantius ullum, die

math, wurden die Hebräer mit diesem Aepfel, zu erfüllen, denn die Citro-

kannt, sind schmückten sich mit diesen Früchten (Joseph. ant. 3, 10, 4.; — bei

am Laubhüttenfeste (Moses. 23, 40. u. 3. Mos. 3. p. 470.)

13, 5.) am das Gebot zu erfüllen, daher auch die Citro-

Jüdischen Münzen in Palästina kennt, die nicht

Daß di Früchte in Palästina selbst schon damals gezogen seien,

streitet gegen die ausdrücklichen Versicherungen des Theophrast

und Pa rius, auch gegen Tacitus, der (hist. 5, 6.) außer

Palmen und Balsam keine Früchte in Palästina kennt, die nicht

auch Ja erient hatte. Später sind wurden Orangen und

Pfirsich im Abendlande bekannt, für welche letztere man den

Namen malum Persicum, im Arabischen תפוח פרסי, woraus

unser Pfirsiche entstanden ist, einführte. Schon Galenus

macht auf diesen Unterschied aufmerksam, worauf sich auch die

Bemerk des Servius ad Virg. Georg. 2, 126. zu beziehen

scheint. Vergl. Spanheim de rasit. nomm. p. 291 f. — Ha-

verka ad Joseph. antiq. 3, 10, 4. — Die Ausleger, besonders

Bodae a Stapel zu Theophr. h. pl. 4, 4. — Faber

zu Ha er's Beob. 1. S. 358 ff. — Wolf zu Virgil's

Georg. 126. u. Curt Sprengel hist. plant. 1. p. 13 u. p. 99.

d. Höchsten I. S. 354. — Mariti a. a. O. I. S. 79. — Burckhardt: Reisen in Syrien S. 677 u. ö. Celsius: hierobotan. I. p. 254 ff., wollte unter חַמָּנִים blos den Quittenapfel verstehen. Vergl. dagegen Faber zu Harmer a. a. O. I. S. 358 ff. Unter den Bäumen des Feldes עֲצֵי הַשָּׂדֶה fasst endlich der Dichter alle noch übrigen Bäume des Landes zusammen; omnia ligna, vel nymus infructuola, vel fructifera, wie schon Hieronymus richtig dem Zeugnisse des Josephus (d. bell. Jud. 3, 3, 4.) κατὰ δενδρου τε, καὶ ὁπώρας ὀρεινῆς καὶ ἡμέρου φυτοῦ. Der Ausdruck עֲצֵי הַשָּׂדֶה ist daher von weiterem Umfange, als der verwandte עֲצֵי הַיָּעַר, Waldbäume (Hohesl. 2, 3. — Hesek. 15, 6.), wie aus demjenigen hervorgeht, was über die Bedeutung von שָׂדֶה zu V. 10. unseres Kapitels bereits bemerkt worden ist, und auch noch durch V. 19. bestätigt wird, wo die Wüste דְּבָרָה an die fruchttragenden Bäume allein nicht gedacht werden kann. — Noch fasst am Schlusse des Verses der Dichter in wenigen Worten den Gesammteindruck zusammen, welchen der traurige Anblick der Landschaft in den Gemüthern der Menschen zurücklässt, aller Frohsinn und Freude ist entwichen. Das Bild, in welches er diesen Gedanken einkleidet, ist überaus zart und edel. Die von dem Dichter mit Persönlichkeit begabte Freude gewährt den Traueranblick, erschrickt und flieht beschämt von dannen, als sei es ein Verstoß gegen das zartere Gefühl, unter solchen Umständen bei den Menschen einzukehren, und sie zu Freude und Frohsinn zu entzünden. Derselbe Gedanke, aber nicht mit der Lieblichkeit eines Joel ausgedrückt, liegt bei Jes. 16, 10.; — 24, 8. — 1 Makk. 1, 45. zu Grunde. — הֹבִישׁ שָׂשׂוֹן מִן ist sogenannte prägnante Construction (vergl. Gesenius: Lehrgeb. S. 826.), bei der ein Zeitwort, wie fliehen, sich wegwenden (סוּר oder נָדַד) ergänzt werden muss. — שָׂשׂוֹן ist nicht blos, auch nicht nur vorzugsweise, Freude in der Ernte, sondern Freude überhaupt, z. B. Jes. 12, 3.; — 22, 13.; — — 51, 11. u. ö. — Was die alten Uebersetzungen betrifft, so haben die LXX den Sinn sehr entstellt. Ihre Uebersetzung lautet: ὅτι ἤχρυναν χαρὰν οἱ υἱοὶ τῶν ἀνθρώπων. Die Uebersetzung des Hieronymus und der Vulgata: quia confusum est gaudium a filiis hominum, ist zweideutig; am nächsten kommt der Syrer, obschon seine Uebertragung matter, als das Original ist:

كُلُّهَا وَتَحْمِلُهُ نَبْقُلُ فِي حَدِّ إِنَّهُ

eil von den Menschen die Freude gewichen ist;
ıd ganz ebenso hat der Chaldäer.

Nach der allgemein angenommenen Erklärung wird die von
3.9—12. geschilderte Noth des Landes als eine Folge der Heu-
chreckenverwüstung betrachtet. Diese Ansicht hat mit großen
Schwierigkeiten zu kämpfen, deshalb ist es vorzüglicher, die allge-
meine Schilderung des Einfalles der Heuschrecken blos auf V. 5—
3. auszudehnen, dagegen V. 9 — 12. auf die im Lande herrschende
Dürre zu beziehen. Alle Ausleger haben in den letzten Versen unses
es Kapitels (V. 17 ff.) eine Beschreibung der im Lande herrschenden
Dürre gefunden; auch tritt Heuschreckenverwüstung immer nur
n Gefolge der Dürre auf. Diese ist dabei allgemeiner als diese.
ne dagegen für sich, was sie trifft, noch verderblicher als jene,
in Heuschreckenzug kann wohl eine einzelne Gegend oder Land-
haft fürchterlich zurichten, aber immer wird ein größerer oder
innerer Theil davon verschont bleiben, während die Dürre ihre
irkungen überall hin verbreitet. Schon die Allgemeinheit, in
lcher sich der Prophet V. 9 — 12. über die Noth des Landes
iert, macht es daher wahrscheinlich, daß er dabei an die all-
einer verbreitete Dürre dachte. Daß aus V. 4. nicht gefol-
werden könne, daß die Heuschrecken ganz Judäa gleichsam
mäßig verheert hätten, ist bereits gezeigt worden. Nun führt
aber jener unbestrittene Kanon, daß von zwei verschiedenen
ärungen die einfachere der künstlicheren, die natürlichen
emäßen der minder natürlichen und gezwungneren vorzu-
n ist, sogar zu der Behauptung, daß die fraglichen Verse
uf eine Beschreibung der durch die Dürre veranlaßten Noth
n wer- den können und dürfen. Nach Kap. 2. V. 19. und
lgende brachten die Saaten, Reben, Bäume, deren klag-
Zustan- d 1, 9—12. beschrieben ist, nach eingetroffenem Re-
ch ei- ne reichliche Ernte, welche allem Mangel steuerte,
ie ges- trachteten bösen Folgen des, durch die Verheerungen
uschr- en entstandenen, Ausfalles ausglich und abwandte.
eiche Ertrag der noch übrigen Ernte bot Ersatz für das
ne (2, 25.). Enthalten nun unsere Verse 1, 9—12.
childe- rung der Verwüstung durch die Heuschrecken, so ist
Zerär- derung dem Laufe der Naturgesetze durchaus entge-
d ei- ne ganz außerordentliche Wunder. Denn Saaten,
cke, Obstbäume, die von den Heuschrecken gänzlich abge-

abgeschält sind, können nach natürlichen Gesetzen auf
se noch in demselben Jahre eine reiche Ausbeute ge-
ohl aber kann ein noch zu gehöriger Zeit herabströ-
Regen die welkenden und vor Dürre verschmachtenden
Gärten und Haine so erfrischen, stärken und auf's
leben, daß sie noch einen reichlichen Ertrag zur Zeit der
efern. Die Beziehung auf die Dürre ist überdieß nicht
יִבָּשׁוּ deutlich genug ausgesprochen, sondern auch in dem
ligen Gebrauche von אָמַלָּ verschmachten, denn in
Worte liegt das sehnliche Verlangen nach etwas Fehlendem
ruckt (s. Gesenius: thesaurus philolog. crit. lin-
Hebr. I. p. 109.), was viel besser auf das Harren der
chse auf Regen, als auf die durch Heuschrecken abgefresse-
Pflanzen paßt. Und erhält dann das uns unmachahmliche
mit dem Worte הוּבַשׁ vertrocknet sein, elend
nicht eine höchst sinnige Beziehung? Auch das bald nicht
ig beachtete, bald falsch erklärte גַּם vor חָמָר enthält nur
ieser Art der Auffassung sein volles Licht und seine eigen-
liche Bedeutung. גַּם, durch welches das Wort, vor wel-
es steht, aus seiner Umgebung hervorgehoben wird, haben
LXX und der ihnen folgende Araber, der Syrer und die
Vata durch ein bloses und ausgedrückt und seine eigen-
mliche Bedeutung ganz übersehen. Nur der Chaldäer hat
Ytig אַף dafür gesetzt. Dem Vorgange der Alten sind die mei-
en Neueren gefolgt, indem sie גַּם in und verdarben. Rosen-
ller sagt nur ganz allgemein: Etiam palma, vegeta
quin arbor, Ps. 92, 13. Der neueste Bearbeiter bemerkt
gegen: „חָמָר גַּם auch die Palme, selbst die herrliche Palme
ehr verdorret da". Da alle dabei an die Verwüstung, oder
as Verrtrocknen in Folge der Heuschrecken denken, so kann im
Sinne dieser Ausleger גַּם חָמָר möglicher Weise nur eine gedop-
elte Deutung zulassen. Entweder wird dadurch die Palme als
ie Krone aller Bäume hervorgehoben, oder die Größe der von
den Heuschrecken angerichteten Verwüstung wird damit angezeigt,
insofern die Palmen nur in der äußersten Noth von den Heu-
schrecken aufgesucht werden mochten. Jene Deutung ist unrich-
tig; denn die Hebräer erkannten den Vorrang unter allen Bäu-
men dem Weinstocke und Feigenbaume zu, nicht den Palmen,
wie aus den früher angeführten Stellen erhellt, in welchen Re-
ben und Feigen entweder allein, oder an der Spitze aller Erzeug-
nisse der Bäume Palästina's stehen, und überdieß auch von Jo-

sephus (de b. Jud. 3, 10, 8.), wenn er sie τὰ βασιλικώτατα nennt, mit klaren Worten ausgesprochen ist. Aber auch diese, die zweite Deutung ist unzulässig; denn ziehen wir Angaben der Reisenden im Morgenlande zu Rathe, so finden wir vielmehr, daß die saftigen, selbst von Menschen zur Nahrung benutzten, Zweige und jungen Triebe der Palmen (Xenoph. Anab. 2, 3, 9.) den Heuschrecken eine leckere Nahrung darboten, weshalb die Palmen, weit entfernt, von ihnen verschont zu bleiben, vielmehr von den Heuschrecken vor allen übrigen Bäumen aufgesucht werden (vergl. Niebuhr: Beschreibung v. Arab. S. 173. und 174.). Wenn auf diesem Wege der Auslegung die richtige Deutung עֵם חֹבֵר vergebens gesucht wird, so läßt sie sich dagegen leicht finden, denken wir nur nicht an die Heuschrecken, sondern an die Dürre. Die Dattelpalme bedarf zwar zu ihrem Gedeihen einen heißen Standort, daher φοίνικες οὐ καύματι τρέφονται, Joseph. d. b. J. 3, 10, 8.; und bei Theophrast (de causis plant. 2, 4.): ἔνια (δένδρα) γὰρ δὴ ταῖς ὑπερβολαῖς χαίρει καὶ τὰ μὲν ἐστὶ φιλόθερμα, καθάπερ φοίνιξ; aber der sandige Boden, in dem sie wächst, muß hinreichend mit Wasser, am Liebsten salzigem, getränkt sein, weshalb sie die Meeresufer, die Nachbarschaft von Quellen, Flüssen und Seen liebt (2 Mos. 15, 27. — 3 Mos. 33, 9. — Theophr. hist. plant. 2, 8.; — 4, 4. — de causis plant. 3, 22. — Plin. a. a. O. 13, 4. — Shaw a. a. O. S. 297. — Minutoli: Reise S. 89 f. 104. u. 131. und Jahn a. a. O. I. 1. S. 412 f.). Daher wird an allen den Stellen, wo sonst in der Bibel über Dürre geklagt ist, die Palme nicht unter den von ihr leidenden Pflanzen aufgeführt (vergl. Amos 4, 6. 7. — Jerem. 14, 2 — 6. — Ps. 107, 33 — 37. — 1 Könige 17, 1 — 12.). Wenn es nun an unserer Stelle heißt: selbst die Palme dorret hin, so wird schon allein in diesen Worten das Uebermaß der Dürre, wie das Außerordentliche der Erscheinung, auf das Kräftigste bezeichnet. Der Sinn ist also: selbst die sonst immer grüne und die Hitze liebende Palme wird welkend und verdorret, so groß und außerordentlich ist die Dürre. — Gewiß der Gründe genug, hier nicht an Heuschrecken, sondern an Dürre zu denken.

13. und 14. Bald lenkte die bisher beschriebene allgemeine Trauer die Herzen der Menschen zur Religion und zu frommen Bußübungen. Die Priester legten ihre Festkleider ab und erschienen im Gewande der Trauer, das Volk fastete und betete und flehete, zum Tempel versammelt, den erzürnten Jehova um

Digitized by Google

Schonung und Errettung. Diese religiöse Richtung der Gemüther beschreibt der Dichter in den gegenwärtigen Versen. Aber bei diesem, mit seiner eignen Ueberzeugung so ganz übereinstimmenden Richtung wird es ihm unmöglich, den Beifall, welchen er dem Benehmen der Priester und des Volkes schenkt, ganz zu unterdrücken; statt des einfachen Erzählers tritt er als selbsthandelnd auf, und ermahnt, was er kraft seines Prophetenamtes sehr wahrscheinlich auch in der Wirklichkeit gethan, die Priester zur Trauer, zum Fasten und Beten. So und nicht anders ist hier der Imperativ zu fassen, durch welchen der Dichter seiner Darstellung den höchsten Grad von Lebendigkeit verleiht, indem er das Vergangne in den Kreis der Gegenwart hereinzieht und, dadurch selbstthätig, seine eigne Ansicht mit höchster Geschicklichkeit kund werden läßt; daher auch der Uebergang in das Pronomen der ersten Person: ihr Diener meines Gottes.

Umgürtet euch — — Opferwein. Es wendet sich in diesen Worten der Prophet zuerst an die überall eben an stehenden Priester, heißt ihnen ungewöhnlichen Traueraufzug gut, und ermahnt sie, dabei zu beharren, denn sie können nicht mehr mit freudigen Opfern vor Gott erscheinen; was anders als Trauer und Schmerz können sie darüber empfinden? Wäre es nicht der ärgste Frevel, unter solchen Umständen im Schmucke festlicher Feierkleider vor Gott im Tempel zu erscheinen! Schon zu V. 8. und 9. ist bemerkt worden, daß der Ausdruck des Schmerzes und der Trauer bei den Völkern des Alterthums noch viel heftiger und gewaltiger war, als bei uns, und daß diese Ausbrüche bei den Hebräern nicht blos durch Privat-Unglück bei Einzelnen herbeigeführt wurden, sondern auch bei Unfällen allgemeinerer Art das ganze Volk in Bewegung setzten. Die gewöhnlichste und einfachste Art der Trauer bei den Hebräern finden wir auch in der Schilderung der Trauer der Priester an unserer Stelle des Joel angegeben. Der Prophet fordert sie auf, sich mit einem Trauerkleide zu umgürten und laut ihren Klageruf ertönen zu lassen. — הַגְּרוּ von גָּרַר umgürten, steht hier, wie aus dem parallelen Worte בְּאוּ בַשַּׂקִּים ganz deutlich wird, vom Anlegen der Trauerkleider. Es kann befremden, daß der Prophet und ebenso Jesaia (32, 12.) [1]),

1) Am Richtigsten nimmt man hier הַגְּרוּ für den Infinit. absol. mit Femininal-Endung (Ewald: Krit. Gr. S. 316.) und faßt dieses in der Bedeutung des Imperatives (Ebend. S. 559 f.). Hiernach ist das Wort bei Jesaia ganz so, wie bei Joel, gebraucht.

um diesen Gedanken auszudrücken, ganz schlichtweg sagt: gürtet euch, denn nach der herrschenden Annahme war der Gürtel ein nothwendiger Theil der Hebräischen Kleidung. Ich kann diese Annahme nicht theilen und unterwerfe die nachstehenden Bemerkungen Kennern zu einer weiteren Prüfung. Trotz des langen Zeitraumes, dem in einer Ausdehnung, wie fast bei keiner Literatur eines andern Volkes, die Abfassung unserer biblischen Bücher angehört, hat man doch die Kleidung, weil diese im Oriente weniger wechselnden Moden unterworfen sei, für immer sich gleich geblieben angenommen, ohne den Einfluß gehörig zu würdigen, den Aegypten, dann der Aufenthalt im Babylonischen Reiche und zuletzt Griechische Sitten gehabt haben müssen. Ja, man hat sogar Griechische, Persische, und heutige Kleidung der Araber zur Bestimmung der Hebräischen Tracht, bunt durch einander, herbeigezogen. Dieß scheint namentlich auch von den Gürteln zu gelten. Um nicht zu weitläuftig zu werden, bemerke ich, daß sich die nachfolgenden Bemerkungen nur auf die ältere Zeit bis um das Exil beschränken.

Fünf besondere Wörter hat der Hebräer für das Wort Gürtel (vergl. Jahn: Archäol. I. 1. S. 85 ff. — Hartmann: die Hebräerinn am Putztische III. S. 299 ff.): אֵזוֹר, חָגוֹר und חֲגוֹרָה, קְשָׁרִים, אַבְנֵט, מֵצַח, und zwei Zeitwörter אָזַר und חָגַר bezeichnen die Handlung des Anlegens des Gürtels. Aber keiner dieser fünf Gürtel, von welchen die beiden ersten die am Häufigsten vorkommenden sind, war ein Theil der Kleidung des alltäglichen Lebens, sondern Gürtel wurden nur getragen 1) von Frauen als Schmuck, seltener bei der Arbeit. Die Kleidung der Frauen, welche sich hauptsächlich von der der Männer durch größere Weite und Länge unterschied (Schröder: de vestitu mulierum Hebr. p. 236 ff. — Hartmann a. a. O. II. S. 144. — III. 282.), machte besonders bei Festanzügen das Anlegen von Gürteln nöthig. Als solche Frauengürtel, besonders als Brautschmuck, kommen vor קְשָׁרִים Jes. 3, 20. — Jerem. 2, 31., vergl. Jes. 49, 18., und חֲגוֹרָה Jes. 3, 24. — Aber auch bei der Arbeit trugen fleißige Frauen einen Gürtel, wovon חָגַר gebraucht ist Sprüchw. 31, 17. — Ein Gürtel gehörte zweitens zu der ebenfalls langen und weiten (Joseph. antiq. 3, 7, 1. — Braun: de vestitu sacerd. p. 345 ff.) Amtskleidung der Priester. Derselbe war von Leinwand, und hieß אַבְנֵט (2 Mos. 28, 4.; — 29, 8.; — 39, 29. — 3 Mos. 8, 7.; —

Digitized by Google

16, 4. vergl. Hesek. 44, 18. — 1 Sam. 2, 18.). — Auch David, als er priesterliche Handlungen vollzog, trug einen Gürtel (2 Sam. 6, 14. vergl. V. 18.). — 3) trugen Vornehme zum Staate, besonders Hofbeamte als Auszeichnung, einen Gürtel, ebenfalls אַבְנֵט genannt (Jes. 22, 21.), aber auch אֵזוֹר, vergl. Jerem. 13, 1 — 11., wo V. 9. auf den Schmuck hingedeutet. Besonders wird aus Hesekiel 23, 15 f. deutlich, daß das Tragen eines Gürtels eine ausländische Sitte und Abzeichen der Vornehmen war. Vergl. auch Daniel 10, 5. — Viertens umgürteten sich Reisende mit einem Gürtel, nicht so wohl um sich das Gehen durch Aufschürzen des Gewandes, wie es bei den Griechen (Homer Odyss. 14, 72.) nöthig war, zu erleichtern, sondern weil der Gürtel in mancher Hinsicht die Stelle unserer Taschen vertrat. In dem durch den Gürtel gebildeten Busen des Kleides trug der Reisende seine Wasserschaale, צְפַחַת הַמַּיִם (1 Sam. 26, 11 ff. vergl. Niebuhr: Reisebeschreibung nach Arab. II. S. 371 f.). Geld, Waffen, ohne welche der Morgenländer nicht reist, und allerlei kleine Geräthe, wie das Schreibzeug (Hesek. 9, 2.), werden unter dem Gürtel und in den Taschen an demselben aufbewahrt, wie dieß ja auch bei den Römern der Fall war (vergl. Jahn: bibl. Archäol. I. 2. S. 86 f. — Winer: bibl. Realwörterb. I. S. 263.). Auch erinnere ich mich mehrmals gelesen zu haben, daß die Bewohner des Südens auf Reisen ihren Gürtel umlegen, mit dem sie bei eintretendem Mangel an Lebensmitteln sich den Unterleib einschnüren. Vom Anlegen des Gürtels bei Reisen sind zu verstehen 2 Mos. 12, 11. — 1 Könige 18, 46. — 2 Könige 4, 28.; — 9, 1. Jerem. 1, 17. — Unentbehrlich war 5) der Gürtel den Kriegern: Omnes enim, qui militant, cincti sunt (Serv. ad Aen. 8, 724. vergl. Rosenmüller zu Jes. 5, 27.); denn der Gürtel diente zur Befestigung der Waffen, namentlich des Schwertes, und auch der Pfeile (Jes. 50, 11.), daher ein Gegürteter so viel ist, als ein zum Kampfe Bereiter, ein Schlagfertiger. 5 Mos. 1, 41. — Richt. 18, 11. 16, 17. — 1 Sam. 18, 4.; — 25, 13. — 2 Sam. 20, 8.; — 21, 16.; — 1 Könige 2, 5.; — 20, 11. — Ps. 44, 4.; — 76, 11. — Jes. 5, 27. — Dieser Gürtel heißt ebensowohl אֵזוֹר (Jes. 5, 27.), als חֲגוֹרָה und חֲגוֹרָה (2 Sam. 18, 12.; — 20, 18.), sowie auch מְזִרָה (Hiob 12, 21.). Die meisten bildlichen Ausdrücke, in welchen der Gürtel vorkommt, sind gerade vom Gürtel des Kriegers entlehnt. — 6) Wie feine und weite Kleider Zeichen des Wohllebens und der Verschwendung

waren, so suchten im Gegentheil auch die Propheten durch ihre Kleidung den Ernst und die Strenge ihres Berufes durch ihre Kleidung auszudrücken. (Vilis tunica contentum faeculi probet, Hieron. epist. 125. ad Rusin. und Saccus orationis signum atque jejunii est. Ejusd. ep. 44.) Sie umhingen sich deshalb mit einem haarigen Pelze oder Tuche אַדֶּרֶת (Zacharia 13, 5. — 1 Könige 19, 19. — 2 Könige 2, 13. — Jesaia 20, 2. wird derselbe שַׂק genannt), wobei zur Bedeckung der Schaam ein Gürtel (אֵזוֹר), unabhängig von dem Mantel (vergl. 2 Könige 1, 8. mit 2, 13. u. 1 Könige 19, 19.), nöthig war [1]). Endlich wird auch von dem Anlegen der Trauerkleider das Wort חָגַר gebraucht. Den Gegensatz zu den weiten, schön gefärbten, kostbaren Kleidern, als Zeichen der Freude und des Sinnengenusses, bildete ganz natürlich ein unscheinbares, grobes, den Körper nachlässig bedeckendes Gewand. Aus einem solchen sprach gleich bei dem ersten Anblick der Kummer und das Elend. Daher legten die Hebräer zum Zeichen der Trauer ein grobes, härnes, schwarzes Gewand an (Joseph. d. b. Jud. 1, 25, 4. — antiqq. 7, 7, 4. — Offenb. 6, 12. — Jes. 50, 3.), welches שַׂק genannt und auf bloßem Leibe getragen wurde (1 Könige 20, 31. — 2 Könige 6, 30. — Hiob 16, 15. — Amos 8, 10. — Jes. 32, 11.) [2]). Die nähere Beschaffenheit eines solchen Trauerkleides wird indeß daraus noch nicht recht klar. Jahn (bibl. Archäol. I. 2. S. 165.) sagt: „Diese Kleidung sind nur wahre Säcke, sie sind eng, haben keine Aermel, sondern nur Löcher durch die Arme, und reichen nicht gar bis an die Kniee.“ Hiernach müßten die Trauerkleider der Hebräer die meiste Aehnlichkeit mit den Kutten, colobia, der ältesten Mönche und Einsiedler gehabt haben, welche Hieronymus auch tunicas, saccineas und auch blos saccos nennt (Vita Hilarionis c. 4. Opera Venetiis II. p. 15.): facco tantum membra coopertus, et pelliceum habens ependyten. Vergl. Salmasius ad Tertull. de pallio 1622. p.

1) Vergleiche die Kleidung der Banianen zu Mochha, bei Niebuhr: Beschr. S. 66. Taf. III.

2) Die letzte Hälfte des Verses bei Jes. 32, 11. beschreibt ausführlich das Verfahren beim Anlegen der Trauerkleider. Der Trauernde zog sein Kleid aus (פָּשַׁט vergl. Esth. 4, 1.) und legte, nachdem er sich nackt entkleidet hatte (עָרֹם), auf den bloßen Leib das Trauerkleid (חִגְרוּ מָתְנַיִם oder חֲלָצַיִם).

p. 14. Tunica illa monachorum Aegyptiorum facco similis erat, utpote quae manicas non haberet et corpus presſule constringeret. Ist diese Angabe richtig, so mußte in der sonstigen Beſchaffenheit dieſer Kleider ein Grund liegen, der es nöthig machte, ſie mit einem Gürtel auf dem Leibe zu befeſtigen, denn der gewöhnliche Ausdruck vom Anlegen der Trauerkleider iſt חגר שׂק (2 Sam. 3, 31. — 1 Könige 20, 32. — Jeſ. 15, 3. — 32, 11. — Jer. 4, 8.; — 6, 26.; — 49, 3. — Klagel. 2, 10. — Heſek. 7, 18.; — 23, 15.; — 27, 31. — und bei Jeſ. 3, 24. heißt das Trauerkleid ſogar מַחֲגֹרֶת שָׂק. So unzertrennlich war Beides [1]). Enge, ringsum geſchloſſene Kleider machten aber jeden Gürtel überflüſſig (vergl. Tertull. de pallio 1.; die στάδιοι und ὀρθοστάδιοι χιτῶνες der Griechen, Lobeck ad Phryn. p. 238. und Hartmann: die Hebräerin am Putztiſche II. S. 146 f.). Dieß führt zu der Annahme, daß das Trauerkleid nicht ſo wohl eng an den Leib ſich anſchloß, als vielmehr ſchlaff und nachläſſig um denſelben hing, und nur durch einen Gürtel an ihm befeſtigt war; eine Annahme, die durch das Buch Judith 4, 11. beſtätigt wird, wo von einem Ausbreiten des Sacks beim Gebet die Rede iſt, und auch der Altar mit einem Sack behängt war. Das Nachläſſige des Sacks, der grobe Stoff, die dunkle Farbe bezeichneten am Beſten den Traueraufzug. Auch iſt grobes Zeug wenig zur Fertigung eng anſchließender Kleider geeignet. Die Beſchreibung, welche Minutoli (Reiſe zum Tempel d. Jup. Am. S. 210.) von der Kleidung der Fellah's giebt, ſtimmt wohl am Nächſten mit dem Traueraufzuge der alten Hebräer überein. Minutoli ſagt: „Statt des leinenen Hemdes ſieht man ſie oft mit einer Art Toga bekleidet aus grobem, härenem Zeuge, die mit einem Gürtel oder Strick um die Hüften befeſtigt iſt. Bisweilen haben ſie auch blos ein ſolches Stück Zeug um die Hüften gewickelt, und ſind übrigens nackt.“ — Hiernach läßt der Ausdruck ſich gürten, wo er für ſich allein ſteht, ohne daß der zu gürtende Gegenſtand ausdrücklich angegeben

---

1) Außerdem kommt vom Anlegen des Trauerkleides auch vor שׂם (1 Moſ. 37, 34. — 1 Könige 20, 31.), כָּסָה (2 Könige 19, 1. — Jon. 3, 6. 8.), und כָּבַשׁ (Eſther 4, 6). Daß daſſelbe mit Nähten verſehen war, erhellt aus Hiob 16, 15.

ist, nur einen dreifachen Sinn zu. Entweder wird er bedeuten: sich Krieg- oder kampffertig machen, oder sich reisefertig machen, oder Trauer anlegen, und in allen drei Beziehungen kömmt der Ausdruck im A. T. wirklich vor. Vergleiche in Bezug auf das Erste Jes. 8, 9., und bildlich Hiob 38, 3.; — 40, 2. 7.; hinsichtlich des Zweiten 2 Könige 4, 29.; — 9, 1.; und in Bezug auf das Dritte Joel 1, 13. — Jes. 32, 12. — Dieser Sprachgebrauch hätte sich nicht bilden können, hätten die Hebräer ganz gewöhnlich auf ihrem Unterkleid חֲלוּצָה einen Gürtel getragen. Noch mehr; vom Anlegen des Unterkleides ist im A. T. nie חָגַר gebraucht, sondern לָבַשׁ 1 Mos. 3, 21. — 2 Mos. 29, 5. 8.; — 40, 14. — 3 Mos. 16, 4. — 2 Sam. 15, 18. — Jes. 22, 21.; ferner עָטַן 3 Mos. 8, 7.; und wenn bei Priestern und Hofbeamten gegürtete Unterkleider vorkommen, so wird des Gürtens immer besonders, nach dem Anziehen, gedacht, zum deutlichen Beweise, daß dieß etwas Ungewöhnliches war, 2 Mos. 29, 9. — 3 Mos. 8, 7.; — 16, 4. Das Unterkleid der alten Hebräer war also nach der herrschenden Sitte ungegürtet. Für diese Behauptung läßt sich endlich noch ein anderes altes Zeugniß beibringen, welches für die Kleidung der alten Hebräer entscheidend ist. Ohne Zweifel war diese von der Kleidung der Phönicier, ihrer Nachbarn und Stammverwandten, für welche die Hebräerinnen sogar Kleidungsstücke zum Verkauf gearbeitet haben dürften (Sprüchw. 31, 24.), nicht wesentlich verschieden. Nun berichtet Tertullian von der Kleidung der Phönicier, welche sich in den Afrikanischen Pflanzstädten niedergelassen hatten (de pallio 1.): Habitus aliter olim, tunicae fuere, et quidem in fama de subteminis studio, et luminis concilio, et mensurae temperamento; quod neque trans crura prodigae, nec intra genua invecundae, nec brachiis parae, nec manibus artae, sed, nec cingulo sinus dividere expeditum, quadrata justitia beatae in viris stabant. Pallium, extrinsecus habitus, et ipse quadrangulus, ab utroque laterum regestus et cervicibus circumstrictus, in fibulae morsu humeris acquiescebat. Instar ejus hodie Aesculapio jam vestro sacerdotium est. Sic et in proximo soror civitas vestiebat, et sicubi alibi in Africa Tyros. — Daß die Karthager ungegürtet gingen, ist auch anderweit bekannt. Daher Carthago discincta, Auson. Paneg. Grat. 14.; Afri

discincti, Virg. Aen. 8, 724. (vergl. Salmasius ad Tertull. de pall. p. 47.); und wenn Plautus (Poenul. 5, 2, 15.) von einem Karthager mit weitem, fliegendem Kleide sagt: Quaenam illaec avis est? so war dieß ebenso eine Ausartung des Luxus, als der Gürtel bei den reichen Hebräern [1]) Auch erscheinen die Phönicier zu den Zeiten des Heliogabal nicht mehr in ihrer alten Kleidung, sondern gegürtet, Hero-

1) Die Bemerkung, daß von den Frauen der alten Hebräer der Gürtel nicht für gewöhnlich, sondern als Schmuck getragen wurde, führt auch zur richtigen Erklärung der Worte מַחַת חֲגוֹרָה מַקֵּפָה Jes. 3, 24. Hier hat nämlich das מַקֵּפָה sehr verschiedene und gezwungene Erklärungen veranlaßt. Nach dem Vorgange der LXX, von welchen der Syrer und die Vulgata abhängig sind, geben Gesenius, Rosenmüller u. A. diesem Worte die Bedeutung Strick. Statt des Gürtels ein Strick. Dieß geht aber schon deshalb nicht, weil חֲגוֹרָה das gewöhnliche Wort für Gürtel ist, auch von dem Gürtel der Trauerkleider gebraucht wird, und folglich auch der schlechteste Strick, sobald er nur zum Gürten angewendet wurde, ein wirklicher חֲגוֹרָה war. Beachten wir dagegen, daß mit dem Gürtel der Frauen hier überhaupt ihre Putzliebe bezeichnet ist, so giebt מַקֵּפָה in der Bedeutung Lumpen, von נָקַף aufreiben, Hiob 19, 26., den einzigen richtigen Gegensatz. Es setzt der Prophet in diesem Verse lauter allgemeinere Stücke, nicht specielle Theile des weiblichen Anzuges einander gegenüber; ein solcher speciellerer Theil würde aber auch der Gürtel sein, wenn man ihn im gewöhnlichen Sinne nimmt. חֲגוֹרָה Gürtel, steht hier für Staatskleid überhaupt. Dem Sinne nach ist es der Gürtel sammt der für einen Gürtel eingerichteten Kleidung. Man hat also zu übersetzen: statt des Gürtels Lumpen. Bei der von Gesenius gegebenen Erklärung würden übrigens auch die Hebräerinnen vom Propheten in demselben Verse zweimal mit einem Gürtel versehen, nämlich das eine Mal mit einem Strick, und das zweite Mal mit einem Gürtel um den Sack, מַחֲגֹרֶת שָׂק. — Man wird unserer Behauptung Sprüchw. 31, 17. entgegensetzen. Wenn aber nur die Zeit feststünde, der dieses Kapitel angehört! Wahrscheinlich wurde die Sitte des Gürtens erst während und nach dem Exil bei den Hebräern allgemein, denn die alten Babylonier und Perser trugen, wie aus Hesek. 23, 15. Herodot 1, 195. und den Bildern auf den Persepolitanischen Ruinen erhellt, lange Unterkleider nebst Gürtel. Vergl. Jahn I. 2. S. 85.

dian. 5, 5. — Daß aber die Unterkleider der Hebräer wirklich nicht lang waren, erhellt außer 2 Sam. 6, 20. auch aus der Verordnung, daß die Priester Hosen tragen sollen, damit beim Dienste im Tempel kein Verstoß durch unanständige Entblößung veranlaßt werde (2 Mos. 28, 42 f.).

Jetzt kann das חֲגֹרוּ bei Joel auch nicht die mindeste Zweideutigkeit zulassen, zumal da unmittelbar daneben כִּסְּדוּ steht. Beide Wörter finden sich öfter verbunden (2 Sam. 3, 31. — Ps. 30, 12. — Jes. 32, 11. u. 12. — Jerem. 49, 3.). Das Wort סָפַד, von den LXX immer, mit Ausnahme zweier Stellen, wo sie κλαίω gesetzt haben, durch κόπτεσθαι wiedergegeben, bezeichnet den Ausdruck des Schmerzes durch Stimme und Geberden. Es faßt also sowohl das Heulen und Seufzen, als das Händeringen und Schlagen auf die Brust in sich; Ovid. Metam. 4, 554. Solito plangore ferire pectora. Epist. Oenon. 3. Tunc flevi, rupique finus et pectora planxi. Daher ist מִסְפֵּד Psalm 30, 12. entgegengesetzt dem מָחוֹל, Tanz, bei welchem Gesang, Bewegung und Geberden ebenfalls verbunden waren. S. Gesenius im Wörterbuche unter שָׂחַק. — Die Worte בֹּאוּ לִינוּ בַשַּׂקִּים sind verschiedentlich erklärt worden. Einige fanden darin eine Aufforderung, sich in den Tempel zu begeben und dort in Trauer zuzubringen, wozu 2 Könige 19, 1. eine passende Parallele darbieten würde. Andere verstanden בּוֹא בַשַּׂקִּים vom Anlegen der Kleider, was aber dem Sprachgebrauch zuwiderläuft. Dieser entscheidet für eine dritte Deutung, zufolge welcher der Prophet die Priester auffordert, unausgesetzt so lange in Trauergewändern zu erscheinen, bis die Noth vorüber sei. Joel setzt nämlich בּוֹא, wie aus 4, 13. erhellt, da, wo andere Schriftsteller לָבוֹא, הָבוֹא oder ein ähnliches Wort gebrauchen würden; לִין aber ist nicht blos übernachten, sondern überhaupt verweilen, und dient zur Bezeichnung eines dauernden Aufenthaltes oder Zustandes, z. B. Ps. 25, 13.; — 49, 13. — Sprüchw. 15, 31. u. ö. Dabei schließt לִין auch das Zubringen der Nacht in Trauerkleidern ein, denn Trauernde schliefen auch in denselben, 1 Kön. 21, 27. — Der Schluß des 13ten Verses Denn fern — — Opferwein enthält den Grund und die Rechtfertigung dieser Anordnungen; vergl. V. 9.

Nachdem nun der Prophet zuerst den Priestern ihre Stelle in der allgemeinen Noth angewiesen, geht er im folgenden 14ten Verse zu dem Volke über. Dieses soll seinerseits durch Fasten und

Bußgebete die Strafgerichte der zürnenden Gottheit abzuwehren suchen. Auch das Enthalten von Speisen, oder Fasten, gehörte zu den Trauergebräuchen bei den alten Hebräern, aus leicht zu erklärenden Ursachen. Heftiger, krampfhafter Schmerz verscheucht den Hunger; und da der Morgenländer es liebt, seinen Schmerz und seine Trauer auf eine in die Augen fallende Weise an den Tag zu legen, und keiner dem andern darin nachstehen wollte; so that das Herkommen auch hier bald seine Allgewalt kund, Trauernde mußten fasten, zumal da man darin auch ein Mittel zur Versöhnung des Zornes der Gottheit gefunden zu haben meinte, 2 Sam. 1, 12.; — 3, 35.; — 12, 16 — 23. — 1 Könige 21, 4 — 27. — 2 Chronik 20, 3. — Ps. 35, 13.; — 109, 24. — Esra 8, 21. u. 23. — Neh. 1, 4. — Esth. 4, 16. — Daniel 9, 3.; — 10, 3. — Jona 3, 5 — 10. [1]). Außer den gesetzlich gebotenen Fasten

---

1) Im ganzen Pentateuch kömmt das Wort צום, fasten, nicht vor, obschon das Fasten geboten wird; gleichmäßig ist dafür immer der Ausdruck gebraucht עִנָּה נֶפֶשׁ 3 Mos. 16, 29. 31.; — 23, 27. 32. — 4 Mos. 29, 7.; — 30, 14. — (5 Mos. 8, 3.). Dieß ist bereits bildlicher und erklärender Ausdruck, wörtlich: dem Sinnenleben Gewalt anthun. Hierdurch wird angedeutet, daß das Fasten nicht etwas blos Aeußeres, ein Enthalten von Speise, sondern etwas im Gemüthe Vorgehendes, oder auf dasselbe Zurückwirkendes sein soll. Vergl. Sirach 2, 17.; — 7, 17. Es setzt dieß schon eine Ausartung des Fastens, ein blos opus operatum, voraus, dem durch diesen Ausdruck vorgebeugt werden sollte. Dieß paßt nicht auf die Zeiten des Moses; es erinnert vielmehr an jene Zeiten, wo die Propheten das Volk ermahnten, sich nicht mit dem Wahne zu täuschen, als sei mit der Beobachtung äußerer Gebräuche Alles abgemacht. S. zu 2, 12 3. Wäre aber der im Pentateuch vorkommende Ausdruck der ältere, gesetzliche, so würden wir erwarten dürfen, denselben auch hier im Joel zu finden, wo von feierlichen Fasten in Verbindung mit Priestern die Rede ist. (1, 14.; — 2, 12. u. 15.). Dieß ist jedoch nicht der Fall; wir finden dafür das einfache צום gebraucht, und dieselbe Bemerkung wiederholt sich uns in allen Schriften aus erweislich älterer Zeit. Richt. 20, 26. — 1 Sam. 7, 6.; — 31, 13. — 2 Sam. 1, 12.; — 12, 16. 21. 22. 23. — Selbst Jerem. 14, 12.; — 36, 6. 9. und in den Büchern der Könige, 1 Könige 21, 27. u. ö. Dagegen erscheint der Ausdruck עִנָּה נֶפֶשׁ erst in den Zeiten nach dem Exil Jes. 58, 3. 5. 10. und in dem einer erst späteren Zeit angehörigen Psalm 35, 13, wo es, als sei der Ausdruck noch etwas Neues, heißt

image
not
available

Gedanken auszudrücken; alle Völker der Erde würden dereinst noch Verehrer Jehova's werden, heißt es daselbst: Jahr aus Jahr ein würden sie kommen, das Laubhüttenfest in Jerusalem zu feiern (Kap. 14, 16 — 19.). Erst später, um die Zeiten des Exils und kurz nach demselben, gelangten die übrigen Feste zu gleichem Ansehn mit dem Fest der Laubhütten; s. 2 Chronik 35, 18. und vergl. Gramberg: kritische Gesch. d. Relig. I. S. 263. Sehr zweckmäßig war gerade das Erntefest (חג הקצר) am Ende des Jahres zum allgemeinen Vereinigungspunct des ganzen Volkes gewählt worden (vergl. bei andern Völkern Zell: Ferienschriften II. S. 122 ff. — Creuzer: Symbolik I. S. 174. — Ekendahl: Geschichte des Schwedischen Volkes I. S. 40.), und eben von dieser seiner Bestimmung ist es zu erklären, daß dieses Fest vor allen andern mit so großem Pomp gefeiert ward (3 Mos. 23, 39 — 43. — 4 Mos. 29, 12 — 39.), und noch bis in späte Zeit herab das vorzüglichste aller Feste war (ἑορτῶν μεγίστη, Philo de septennio et festis op. ed. Mangey II. p. 286. lin. 26 f. — Plutarch. Symp. 4, 6.). Wegen der Verpflichtung eines jeden Israeliten zur Theilnahme an diesem Feste ward der achte Tag, der, wie bei allen hohen Festen, (3 Mos. 23, 36. — 4 Mos. 29, 35. — Nehem. 8, 18. — 2 Chronik 7, 9.) genannt [1]). Ebenso führten aber auch die allgemeinen Verordentlichen religiösen Feierlichkeiten, bei welchen es dem Volke Pflicht war, an einem Orte sich zu versammeln, den Namen עצרה, 2 Kön. 10, 20. — Jerem. 9, 1., und so auch bei Joel 1, 14. und 2, 15., an welcher letzteren Stelle für קִרְאוּ עֲצָרָה im parallelen Gliede V. 16. steht: הַקְבְּצוּ זְקֵנִים אֹסְפוּ יֹשְׁבֵי הָאָרֶץ. An den übrigen Stellen, wo עצרה sich findet, bei den Propheten Amos (5, 21.) und Jesaia (1, 13.), bezieht es sich auf Beides,

1) Die ersten sieben Tage der Festwoche waren wol ursprünglich darauf berechnet, den Bewohnern der von Jerusalem entfernteren Gegenden Zeit zur Wallfahrt nach das Volk von allen Seiten sich nun während der ersten Festtage das Jerusalem zu lassen. Hatte her versammelt, so ward am achten Tage עצרת gehalten. Wer sich früher nicht hatte einfinden können, sollte wenigstens an diesem Tage anwesend sein. Eine sehr richtige und einsichtsvolle Anordnung. Vergl. Michaelis: Mosaisches Recht §. 197. IV. S. 150 f.

Digitized by Google

sowohl die ordentlichen als außerordentlichen Festversammlungen. Wenn endlich 5 Mos. 16, 8. dieß Wort auch von dem Osterfeste gebraucht wird, so ist dieß ein wichtiger Beitrag mehr zu dem Charakter und der späteren Abfassung dieses Buches. — Das Wort עֲצָרָה haben einige Ausleger als Vokativ fassen wollen: versammelt, ihr Greise, alle Bewohner des Landes. Diese Erklärung wird aber durch die Parallelstelle 2, 17. zurückgewiesen, und Holzhausen bemerkt ganz richtig zu unserem Verse: „Es werden aber überhaupt alle drei Stände der jüdischen Nation zur Buße aufgefordert: die Priester, die Greise, das Volk.“ Unter den Greisen sind aber hier die Obrigkeiten jeder Art zu verstehen, vergl. 1 Mos. 50, 7. — 2 Mos. 3, 16. — Jos. 9, 11. — Richt. 8, 16. — Das Wort צְעָקָה steht im Hebräischen nur vom Noth- oder Klage-Ruf. — Wenn Joel hier und 2, 12. u. 15. das Fasten vor allen Bußübungen hervorhebt, so lag der Anlaß sehr nahe. Durch die Dürre und die Heuschrecken ward der Tempel und die Priester der Opfer und Abgaben beraubt, worüber Joel wiederholt klagt (1, 9. 13. — 2, 14.). Eine Folge dieses Mangels war, daß, wenn man anders so sagen darf, auch Altar und Priester fasten mußten, und natürlich, wenn dadurch bewogen der Prophet und das Volk auch ihrerseits ein feierliches Fasten für das Zweckmäßigste hielten. Uebrigens sehen wir auch bei Jeremia (Kap. 14.) Fasten und Bußübungen bei allgemeiner Dürre angeordnet.

15. In diesem Verse entwickelt der Prophet die Gründe für seine getroffenen Anordnungen noch näher. Es thut Noth, sich in Buße und Demuth zu Jehova zu wenden, denn ein göttliches Strafgericht ist es, welches über das Land ergeht, und Härteres, Schrecklicheres noch steht bevor, wenn der Zorn der Gottheit nicht abgewandt wird. Die Propheten theilten die im ganzen Alterthume verbreitete Ansicht, daß, wie alles Gute von Gott ausgehe, so auch alles Unglück in der Welt Strafe der zürnenden Gottheit sei, die durch Bußübungen versöhnt werden müsse. Ja, es war dieß recht eigentlich einer der Grundpfeiler, auf welchen ihre theokratische Ansicht ruhete. Sehr treffend sagt Röhr (Briefe über den Rationalismus S. 45 f.): „Im Kindesalter der Welt und überall, wo die Menschheit noch auf einer niedern Stufe der „Kultur steht, findet sich in der größten Allgemeinheit die

„Neigung vor, alle Erscheinungen der Sinnenwelt unmittelbar „auf eine höchste Ursache zurückzuführen. Diese Neigung geht „aus dem Innersten des Menschen selbst hervor. — So sieht „er demnach in jeder Wirkung außer ihm Gott selbst als unmit„telbare Ursache. Er donnert ihm in den Wolken; Er fährt „ihm in dem Sturme dahin über die Erde; Er tödtet und macht „lebendig; es ist selbst kein Uebel, das Gott nicht thue. So „hört noch jetzt der Irokese im Sturme des Wasserfalles von „Niagara das Brausen des großen Geistes: so drücken sich auch „die heiligen Schriften, vorzüglich der ältere Theil derselben, „über die Causalität sinnlicher Erscheinungen aus. Eine schöne, „kindliche, ächt religiöse Weltansicht!“ — Vergl. Pindar. Pyth. 5, 23. — Sophocl. Ajax 1036. — Welcker: Theognidis reliq. ad vers. 127. p. 8. — Klausen: theologumena Aeschyli tragici p. 23. — Lette zu Caab Ben Zoheir, Lugd. B. 1748. p. 146 f. Eigenthümlich der Hebräischen Betrachtungsweise war dabei nur, daß sie den Satz durchzuführen suchte, alles Glück oder Unglück, welches den Menschen treffe, stehe in einem nothwendigen Verhältniß zu seiner Denk- und Handlungsweise; daß sie den Sieg des Guten über das Böse zwar als die höchste Aufgabe und den Zweck des menschlichen Daseins betrachtete, aber zugleich einen solchen Sieg noch während dieses Lebens für möglich und selbst für nahe hielt. Daher wuchsen denn auf dem Grunde dieser Hebräisch-theokratischen Ansicht, gleich dem Baume des Todes und des Lebens in Eden, zwei Bäume empor, zwar dicht neben einander und unzertrennlich, aber doch von sehr entgegengesetzter Natur. Die Früchte, welche an diesem Doppelstamme zeitigten, waren die Ideen von einem göttlichen Gerichtstage und von einer messianischen Zukunft. Jener hatte es mit der Bestrafung der Bösen, dieser mit der Beseligung der Frommen zu thun; jener ging, wie es nicht anders sein konnte, diesem voraus (Joel 3. u. 4.). Beide, als Ideale von der Phantasie festgehalten, wurden im Laufe der Zeit vielfach modificirt, immer aber dachte man sich den göttlichen Gerichtstag als die Zeit der höchsten, überhaupt denkbaren Noth, begleitet von wunderbaren Erscheinungen und Unglücksfällen aller Art (S. zu Joel 3, 4.). Bei Vorstellungen und Erwartungen dieser Art lag daher, sobald irgend ein schweres oder außerordentliches Unglück das Land traf, der Gedanke sehr nahe, daß dieß der Anfang des göttlichen Strafgerichts, aber immer auch nur der Anfang, nie das Strafgericht selbst, sein möge. Daher

die Angst, von welcher dann das Volk ergriffen wurde, אָחַז בְּיוֹם; daher die Besorgniß oder Drohung, daß der göttliche Gerichtstag nahe sei, קָרוֹב יוֹם יְהוָה 2, 1. 11. — Jes. 13, 6. — Jerem. 48, 17. — (vergl. 7, 8.). — Hesek. 30, 3. — Obadja 15. — Zeph. 1, 7. 15. — Es ist hier überall קָרוֹב weder, wie Jahn (Einleitung II. S. 501.) meinte, soviel als dereinst; noch, wie Justi will, er ist da. Der Ausdruck hat vielmehr etwas Schwankendes, wie es die Beschaffenheit des betreffenden Gegenstandes nothwendig machte, und die Propheten, mochten sie die Zeit des göttlichen Strafgerichts auch noch so nahe glauben, haben sich weislich gehütet, wenigstens schriftlich, eine genau bestimmte Zeit für das göttliche Strafgericht anzugeben, vielmehr ausdrücklich erklärt: Gott allein wisse die Zeit des Eintreffens desselben, Zach. 13, 7. Es war dieß um so nöthiger, als Viele im Volke, besonders die Reichen, auf die wiederholten Drohungen mit der Nähe des göttlichen Gerichtstages den Propheten spöttisch entgegneten:

Nur eilig förd're er sein Werk, daß wir es sehen;
Es nahe nur und komm' herbei des Heiligen von Israel Beschluß, daß wir ihn schauen (Jes. 5, 19.).

Andere spotteten schon zu Amos Zeiten: Wenn doch Jehova's Tag einmal einträfe! (Amos 5, 18. vergl. Jes. 28, 15.; — 66, 5. — Jerem. 17, 15.)[1]). Man kann nicht wohl sagen (s. de Wette: bibl. Dogm. I. S. 113.), die späteren Propheten hätten die Zeit des göttlichen Weltgerichtes und die darauf folgende messianische Zeit für näher gehalten als die früheren. Wie Joel, so hielt jeder Prophet sie der Zeit, in der er lebte, für nahe. Nach dem Exil jedoch, welches als die Zeit der Züchtigung und Läuterung betrachtet wurde, dachte man sich der glücklichen messianischen Zeit unmittelbar näher gebracht, und allein hierin begegnen sich jene späteren Propheten und Joel,

1) Die Beziehung auf das stete קָרוֹב und יָבוֹא der Propheten ist besonders in der angeführten Stelle des Jesaia (5, 19.) vergleichen mit 13, 16. und Joel a. a. O. sehr auffallend. Die Propheten wußten solchen Spöttern und Ungläubigen weiter nichts zu erwidern, als daß sie das Wehe über dieselben riefen und das Anathema sprachen.

Digitized by Google

der ebenfalls die Strafzeit der Bewohner Judäa's mit dem Unglück, das er schildert, für abgelaufen oder beseitigt hielt. — Und wie — — kommts heran. Die Worte im Hebräischen heißen wörtlich: und wie eine Verwüstung vom Verwüster kommts heran. Es war dieß, wie Jes. 13, 6. zeigt, eine sprüchwörtliche Redensart, um etwas recht Schreckliches zu bezeichnen, enthält aber ein Wortspiel, das sich in unserer Sprache nicht vollkommen nachahmen läßt. Denn unsere Sprache hat kein Wort, welches Gott, den Guten, unter einem die aufgeregte Leidenschaft und Zerstörungssucht bezeichnenden Worte darstellte, während die meisten Benennungen der Gottheit bei den Hebräern von dem Eindrucke hergenommen sind, welchen großartige und Schrecken erregende Naturereignisse zurücklassen, vergl. אֱלֹהִים von אָלָה staunen, fürchten. אֵל der Mächtige, Gewaltige; אֲדוֹנִי und בַּעַל der Herr, der Gebieter. Mehrere Jüdische Ausleger, Abarbenel, Saadia, Aben-Esra, Maimonides u. a., nahmen Anstoß daran, den Beinamen שַׁדַּי von שָׁדַד abzuleiten, und ersannen eine andere, ihren Wünschen zusagendere Etymologie, indem sie das Wort als ein zusammengesetztes betrachteten, aus שֶׁ = אֲשֶׁר, und דַּי, und nun es erklärten durch: der sich selbst genug Seiende; s. Pococke zu unserer Stelle. — Buxtorf: de nominibus Dei, und Deyling: observationum sacrarum I. p. 41 f. — Das כ vor שֹׁד, welches bald für überflüssig, bald für ein sogenanntes Caph veritatis, beides falsch, gehalten worden ist, darf nicht übersehen werden. Es bekundet ebenfalls die Vorsicht, mit welcher die Propheten von einer Noth sprachen, die sie sich erst als eine noch werdende und bevorstehende dachten. Der Sinn ist: es kündigt sich das Elend an, wie jenes am Tage des göttlichen Weltgerichts.

16. Die Richtigkeit der aufgestellten Behauptung, daß sich die herrschende Noth des Landes als das göttliche Strafgericht darstelle, unterstützt nun der Prophet in diesem und den folgenden Versen mit Gründen. Ward nicht — — abgeschnitten? Dieß ist auf die Verheerungen der Heuschrecken zu beziehen, welche die schon der Reife nahen Früchte und die jungen Saaten in kurzer Zeit verzehrt hatten. Die nächste Folge davon war der Mangel an Opfergaben und die daraus entspringende Noth und Klage im Tempel; vergl. V. 10.

Dem Hause — — — Jubel? Dieses Verstummen der Freude entsprang aus den mangelnden Opfergaben (vergl. V. 9.). Bei allen Völkern war die Feier religiöser Feste und die Darbringung von Opfern mit Musik und Gesang und Tanz verbunden. Richtig bemerkt dieß Strabo lib. 10. p. 467. *Κοινὸν δὲ τοῦτο καὶ Ἑλλήνων καὶ τῶν βαρβάρων ἐστὶ, τὸ τὰς ἱεροποιΐας μετὰ αἰνέσεως ἑορτατικῆς ποιεῖσθαι, τὰς μὲν σὺν ἐνθουσιασμῷ, τὰς δὲ χωρὶς, καὶ τὰς μὲν μετὰ μουσικῆς τὰς δὲ μή.* Vergl. Lucian. de Salt. ed. Bipont. p. 132. So finden wir bei den Babyloniern (Daniel 3, 5. 6. 15. — Herod. 1, 191. — Curt. 5, 3.), Persern (Zend-Aveſta von Kleuker III. S. 208.), Syrern (Lucian. de Dea Syria ed. Bipont. IX. p. 123 f. — Herodian. hiſt. 5, 3.), Griechen (Homer. Il. 1, 470 ff. — Herod. 1, 31. — Platonis Cratyl. 73. und daſelbſt Heindorf. — Lucian. de ſalt. p. 127 ff. und die Ausleger dazu S. 447. und 452 ff. — Callimach. Dian. 293. — Del. 324. und dazu Spannheim), Römern (Liv. 7, 1. — Virgil. georg. 1, 340 — 350. — Horat. carm. 2, 12, 17 ff.; — 3, 11, 6 ff. — Tibull. eleg. 1, 19 — 24.), und Etruskern (Müller die Etrusker II. S. 284.) Geſang, Muſik und Frohſinn vereinigt in den Tempeln und an den Götterfeſten; ſelbſt der Aegyptiſche Gottesdienſt, in dem die Klage vorherrſchte, entbehrte der Muſik und des Geſanges nicht (Jablonskii opuscula ed. de Water I. p. 407 ff. und was Creuzer Symbolik I. S. 445 ff. darüber zuſammengeſtellt hat), und in der Sprache der altgermaniſchen Bewohner des Nordens iſt Geſang und Gebet Eins (Ekendahl: Geſch. des Schwediſchen Volkes I. S. 38.). Vergl. Bartholini de tibiis veterum libri tres. Romae 1677. p. 117 ff. — Wachsmuth: Helleniſche Alterthumsk. II. 2. S. 238 — 243. — Zell: Ferienſchriften II. S. 104 ff. Daſſelbe Bedürfniß fühlten auch die Hebräer bei ihren gottesdienſtlichen Handlungen. Geſang, Tanz und Muſik, von David vervollkommnet und beſſer geordnet, herrſchte bei ihren Feſten und Opfern, die gewöhnlich von Opfermahlzeiten begleitet waren, 2 Moſ. 32, 5 f. 19. — 5 Moſ. 12, 6. 7.; — 16, 10. 11. — Richt. 9, 27.; — 21, 19 ff. — 2 Sam. 6, 5 ff. — 1 Chronik 19, 21. 22.; — 25, 1. — Jeſ. 30, 29. — Heſek. 40, 44. So läßt Amos den Bürgern des Reiches der zehn Stämme von Jehova erklären (5, 22 f.):

Bringt ihr mir gleich Brandopfer dar, und eure Opfergaben —
nicht sprechen sie mich an;
Und eures Mastvieh's Dankopfer — nicht blicke ich darnach.
Entferne von mir deiner Lieder Schall,
Und deiner Harfen Klang mag ich nicht hören.

Vergl. Philo de plantat. Noae p. 354. ed. Mangey. — Spencer: usus musicae in sacris celebrandis in Ugolini thes. XXXII. p. 555 ff. Das Verstummen der Freude im Tempel bezeichnet demnach recht passend die Größe der im Lande herrschenden Noth.

17. Der zweite nun folgende Beweis ist aus der allgemeinen Dürre hergenommen. Der Vers hat indeß seine Schwierigkeiten wegen der vielen darin vorkommenden ἅπαξ λεγόμενα. Dahin gehört gleich das erste Wort עָבְשׁוּ. Suchen wir zunächst Auskunft bei den alten Uebersetzungen, so sehen wir uns von den LXX und dem ihnen folgenden Syrer verlassen, denn zu der Uebersetzung: Ἐσκίρτησαν δαμάλεις ἐπὶ ταῖς φάτναις αὐτῶν, konnten sie nur kommen, indem sie den Text änderten. Ganz dem Zusammenhange entgegen ist auch die Uebersetzung der Vulgata: Computruerunt jumenta in stercore suo; aber sie hat sich doch an unsere Textesworte gehalten und עָבְשׁוּ durch computruerunt ausgedrückt. Der Chaldäer übersetzt אִתְמְסִיאוּ גַרְבֵי חֲמַר תְּחוֹת מְגוּפְתְּהוֹן die Weinkrüge verdunsten (trocknen aus) bei geschlossenen Deckeln, was als eine Folge der großen Hitze zu betrachten ist. Die Bedeutung austrocknen, auftrocknen hat nun auch das dem unsrigen entsprechende Arabische Wort, عَبِسَ, welches schon Abulwalid verglich. S. Pococke zu u. St. — Auch das nächste Wort פְּרֻדוֹת findet sich blos an unserer Stelle, doch giebt, ungeachtet der Abweichungen der alten Uebersetzer, die Syrische Sprache sichere Auskunft über die Bedeutung dieses Wortes. Im Syrischen bedeutet nämlich ܦܪܕܬܐ das Samenkorn, vergl. die Syrische Uebersetzung von Joh. 12, 24. — 1 Corinth. 15, 37., und ebenso bei den Rabbinen פָּרַד, s. Buxtorf: lexic. Chald. p. 1800. Diese Bedeutung giebt dem Worte auch Abulwalid bei Pococke, und R. Tanchum sagt von demselben: الحبوب المعدودة للزراعة لانها تفرق في الارض Samenkörner zur Aussaat, des-

halb, weil sie auf die Erde ausgestreut werden. Mit den letzteren Worten will derselbe offenbar auf den Zusammenhang des Wortes mit פָּרַד trennen, zertheilen hindeuten, obschon eben nach dieser Abstammung von פָּרַד, פְּרֻדוֹת die Absonderungen, einzelne Individuen, die einzelnen Körner überhaupt bezeichnet. — Das dritte Wort, welches allein hier noch übrig ist, ist בֹּגְרָפוֹת. Dieses Wort erklären Viele durch Schaufel, vergl. Hartmann: linguistische Einleitung S. 218., und beziehen den Ausdruck entweder auf die Wurfschaufel, die Wurfschaufel habe keine Körner zu wurfeln, bleibe leer, was ganz und gar nicht an unsere Stelle paßt, wo von reifem Getreide gar nicht die Rede ist, und diese Klage ebenso lächerlich erscheinen würde, als wenn jemand bei uns im Mai oder Junius klagen wollte, daß es noch nichts zu dreschen und zu wurfeln gebe. Andere haben es von dem Spaten erklärt. Schaufel stehe für das, was man schaufelt, die Erdscholle. So Hartmann, oder, wie Gesenius will (thesaur. p. 304.), der Spatenstich. Etymologisch läßt sich gegen diesen Zusammenhang der Bedeutungen nichts einwenden. Aber einwenden läßt sich gegen diese Ableitung, daß im ganzen A. T. der Spaten als Geräthe zum Umgraben der Erde gar nicht vorkömmt, denn יָתֵד, was man so übersetzt, ist die Hacke, der Karst, wie schon daraus erhellt, daß das Wort eigentlich den Nagel bedeutet. Es war also יָתֵד ein spitziges, nagelähnliches Werkzeug, wie die Hacken noch jetzt im Morgenlande sind. Vergl. Niebuhr: Beschr. Taf. 15. G. Das Wort יִת aber ist nur die Kohlenschaufel. Dazu kömmt, daß man noch jetzt in jenen Gegenden beim Landbau den Spaten nicht kennt. Vergl. Hasselquist a. a. O. S. 184. — Niebuhr: Beschr. S. 155. — Bemerken wir nun weiter, daß אֲגַרְוֹף, von einerlei Stamme mit בֹּגְרָפוֹת, die zusammengeballte Faust ist: so wird nach derselben Begriffsentwickelung das letztere Wort, von der Erde gebraucht, die zusammengeballte oder gebackene Erde, d. h. die Erdscholle, bedeuten. Erdschollen entstehen durch das Zusammenwirken des Wassers und der Hitze. Daher wird nach Bochart Hieroz. II. p. 471. im Kamus das entsprechende Arabische Wort جُرُف erklärt durch terrae gleba, quam torrens avehit. Schon die älteren Jüdischen Ausleger, Aben-Esra und Kimchi, haben das Wort

in der Bedeutung Erdscholle genommen. Nun bilden sich aber die Erdschollen beim Landbaue vorzüglich in Folge zu großer Dürre. Joel spricht von einer Dürre, und als eine Folge dieser haben wir auch die Schollen, über die er klagt, zu betrachten. Buckingham (I. S. 112.) bemerkt, während eines heißen, regenleeren Winters in Palästina: „Jetzt (den 15ten Januar) mußte der harte unaufgeweichte Boden gepflügt werden, die Aussaat war überall verspätet.“ Vergl. das Verfahren des Bauern bei Hasselquist S. 169. Es werden also die Körner, die beim Säen unter die Schollen gerathen sind, nicht sowohl verfaulen, denn mit Fäulniß verbinden wir immer das Hinzutreten von Feuchtigkeit (Plin. hist. n. 18, 24. ne semen imbre putrescat), als aus Mangel an Feuchtigkeit in Folge der Hitze ihre Keimkraft verlieren, wofür der technische Ausdruck ist: stocken und verdummen. Dieß aber ist von großem Nachtheil für den Landbau. Schon Plinius theilt die Bemerkung mit (h. n. 18, 24.): Sationem locis humidis celerius fieri, — — — — siccis serius, ut pluviae sequantur, ne diu jacens atque non concipiens evanescat. — Minutoli sagt (Reis. S. 242.) von dem heutigen Zustande Aegyptens: „Das Unterpflügen geschieht höchst nachlässig, so daß ein Theil der Saat von den Schollen erstickt wird.“ Natürlich ist dieß in jenen heißeren Gegenden vielmehr zu besorgen, als bei uns. — So gelangen wir denn auch hier zu dem Ergebniß, daß עָבַשׁ sich seiner Bedeutung nach an יָבֵשׁ und בּוּשׁ anschließt, und mit diesen einerlei Grundstamm hat, nämlich בשׁ, in welchem der Begriff des Erwärmens als Grundlage anzunehmen ist. Die Vergleichung dagegen des Chaldäischen עֲבַשׁ, welche neuerlich von Vielen vorgeschlagen worden ist, muß als unstatthaft zurückgewiesen werden. — Wenn so unsere Uebersetzung gerechtfertigt ist; so sind zugleich diese Worte wichtig für die Bestimmung der Jahreszeit, in welche die von Joel geschilderte Landesnoth fällt. Die Dürre und Heuschreckenverwüstung trafen in eine Jahreszeit, wo die Landleute noch das Aufgehen der der Erde anvertrauten Saat hofften. Dieß ist die Zeit zwischen dem Früh- und Spät-Regen, vom November bis März. Daß es schon die weiter vorgerückte, spätere Jahreszeit war, also der Februar und März, erhellt daraus, daß die Landleute das Getreide bereits ganz verloren gaben: כִּי הוֹבִישׁ דָּגָן, denn das Getreide ist verloren! Ferner beweist dieser Vers auf das Deut-

lichste, daß die Noth des Landes nicht einzig und allein durch die Heuschrecken, sondern ebenso sehr, wo nicht noch mehr, durch Dürre veranlaßt wurde. Das Weitere siehe zu 2, 23.

Wie sehr bereits von den Landleuten alle Hoffnung auf eine Ernte aufgegeben war, das beweist der Prophet noch mit einem passenden Beispiele. Die Landleute, welche keine Aussicht auf eine Ernte zu haben meinen, unterlassen auch, in dieser traurigen Ueberzeugung, alle Vorkehrungen zur Aufnahme der Feldfrüchte. Dieß ist der Sinn der Worte: Verödet sind — — — stürzen ein! Von den beiden in Parallelismus stehenden Wörtern, אֹצָרוֹת und מַמְגֵרוֹת, findet sich das letztere nur an unserer Stelle. Doch kann über die Bedeutung kein Zweifel sein, da מִגְרָה Hagg. 2, 9. einen Fruchtbehälter bezeichnet, מַמְגֵרָה also der Ort sein wird, wo sich die Fruchtbehälter befinden. Man hat nämlich bei מִגְרָה an die einzelnen Abtheilungen für jede Getreideart zu denken, welche unter einem Behälter vereinigt waren, wie Palladius de re rustica 1, 19. von der Anlegung der horrea, Vorrathshäuser, bemerkt: Tunc divisas cellas, si magnus sperabitur seminum modus, grano cuique tribuemus; und Columella de re rustica 1, 6.: Lacubus distinguuntur granaria, ut seperatim quaeque legumina ponantur. Zu solchen Fruchtbehältnissen benutzten die alten Hebräer häufig Höhlen und Erdgruben, Jerem. 41, 8.; eine Sitte, die wir auch bei den Karthagern wiederfinden, und die noch jetzt im Morgenlande sehr allgemein ist. Varro (de re rustica 1, 57.): Quidam granaria habent sub terris, speluncas, quas vocant σειροὺς, ut in Cappadocia ac Thracia; alii, ut in Hispania citeriore, puteos, ut in agro Carthaginiensi et Oscensi. Horum solum paleis substernunt, et curant, ne humor aut aër tangere possit, nisi cum promitur ad usum. Vergl. Plinius hist. nat. 1, 57. — Seetzen in v. Zach's monatl. Corresp. B. 18. S. 434 f. — Gegenwärtig heißen diese allgemein gebrauchten Gruben bei den Morgenländern Matmuren (صَطْمُورَة), Volney II. S. 307. Harmer: Beobachtungen II. S. 455. und 459 ff. Rosenmüller: Morgenland IV. S. 292. — Außerdem, daß sich in diesen Gruben das Getreide sehr gut und sehr lange hält, wird es auch leichter in ihnen vor eindringenden Feinden verborgen, wie dieß wol auch bei Jeremia 41, 8. der Fall war. Vergl.

Jahn:

Jahn: bibl. Arch. I. 1. S. 376. und die oben angef. Schriften. Von den Aegyptiern, deren vom Nil überschwemmter Boden keine unterirdischen Kornbehälter gestattete (vergl. Columella de re rust. 1, 6.), lernten jedoch die Hebräer (vergl. 1 Mos. 41, 55. — 2 Mos. 1, 11. — Seyfarth: Beiträge zur Literatur, Kunst u. s. w. des alten Aegyptens. 1826. I. S. 7 f.) die Einrichtung förmlicher Magazine, oder unterirdischer Vorrathshäuser, denn auf solche deutet 1 Chronik 27, 25. und auch das Wort מַמְגֵרָה hin. Folglich würden die beiden Worte מַמְגֵרוֹת und אֲצֻרוֹת sowohl die unterirdischen als überirdischen Getreidebehältnisse bezeichnen. Die Ausbesserung und Instandsetzung derselben, welche jetzt unterblieb, fiel aber natürlich in die Zeit vor der Ernte. — Ueber das Dagesch forte im zweiten מ des Wortes מַמְגֵּרוֹת s. Gesenius: Lehrgeb. S. 87. — Ewald: krit. Gr. S. 86 f.

18 ff. In den letzten Versen unseres Kapitels faßt der Prophet, in wenigen kräftigen Zügen, noch einmal das Bild zusammen, welches der Anblick der Natur im Ganzen und Großen liefert. Die Thiere rufen zu Gott um Hülfe, weil es ihnen an Nahrung und Trank gebricht; wie verbrannt sehen die Gewächse aus; die Bäche sind wasserleer. Mit den vernunftlosen Bewohnern der Schöpfung ruft auch der Prophet zu Gott um Hülfe. Die Thiere, der Gedanke liegt im Hintergrunde, haben das einzig Rechte ergriffen; auch der Mensch kann Hülfe nur bei Gott finden. Mit dieser Schilderung schließt passend der allgemeine, hauptsächlich die Dürre in das Auge fassende Theil. Wie stöhnt — — — für sie ist. בָּכְמָה bezieht sich auf die Verwirrung und Bestürzung, in welcher das hungrige Vieh blökend und brüllend umherirrt. Das Niphal steht hier, wie in dem vorhergehenden נֶאֱנְחָה, weil dasselbe vorzüglich von Verben, die einen Gemüthszustand, einen Affect ausdrücken, gebraucht wird. (Lehrgebäude S. 239. Ewald: krit. Gr. S. 192.) — בְּהֵמָה eigentlich das Stumme, Sprachlose ist hier, wie öfter, und wie das Arabische بَهِيمَة nach dem Kamus, woher es Pococke zu unserer Stelle anführt: بَهِيمَة كُلّ حَيّ, jedes lebende Wesen ohne Unterschied. Das Wort wird dann bald im engeren, bald im weiteren Sinne gebraucht, je nachdem Hirten oder Dichter

u. s. w. sich desselben bedienen; ganz ähnlich unserem Vieh. — Auch die Schafherden kommen um! In diesen Worten ist allerdings, wie auch das vorgesetzte גַּם anzeigt, eine Steigerung der Noth des Landes ausgedrückt. Das Rindvieh bedarf zu seinem Gedeihen fetter, saftiger Weiden. Es findet sich daher bei den Beduinen nur in geringer Zahl und verweilt immer in der Nähe der Wohnung seiner Besitzer. Burkhardt: Reise in Syrien S. 1002. Eine Dürre war immer zunächst dem Rindvieh verderblich. Dagegen befördern dürre Pflanzenarten und trockne, ärmliche Weiden, wie sie die Wüste darbot, das Gedeihen der Schafzucht.

Si tibi lanitium curae, primum aspera silva,
Lappaeque, tribulique absint; fuge pabula laeta.

So will es Virgil (georg. 3, 384 f.), und die andern Schriftsteller vom Landbau stimmen ihm bei (Plin. h. n. 15, 3. vergl. Jahn: bibl. Arch. I. 1. S. 279.). Die Schafe fanden also da noch Nahrung, wo die Rinder vor Hunger umkamen, und die Noth der Schafherden bezeichnet daher den hohen Grad von Dürre. Diese von den Nomaden mit ihren Heerden aufgesuchten Weideplätze der Wüste sind die im 19ten und 20sten Verse genannten בְּאוֹת מִדְבָּר. Vergl. 2, 22. — Jerem. 9, 10. — Wald und Wüste mit eingeschlossen. Vergl. V. 10. — Die V. 20. genannten בַּהֲמוֹת שָׂדָי können, den Rinder- und Schaf-Heerden gegenüber, nur die übrigen, wild in der freien Natur lebenden Thiere sein. Es hat demnach dieser Ausdruck engere Grenzen, als der verwandte בַּהֲמוֹת הָאָרֶץ, Jes. 18, 6. — 5 M. 28, 26., welcher sämmtliche ungeflügelte Geschöpfe der Erde umfaßt, während er weiter ist, als בַּהֲמוֹת יַעַר Mich. 5, 7., die im Walde lebenden Thiere. Für diese Bedeutung schließt sich auch das Zeitwort עָרַג an, welches das sehnliche Warten dieser Thiere auf göttliche Hülfe ausdrückt (s. die Wörterbücher von Gesenius und Winer). Das Wort kömmt noch Ps. 42, 2. vom Lechzen des Hirsches nach Wasser vor, und auch Joel läßt das Verlangen der Thiere zuerst auf das Wasser gerichtet sein. Dieß erklärt sich aus dem heißen Klima des Süden. Carne (Leben und Sitten im Morgenlande, a. d. Engl. von Lindau. 1826. I. S. 93.) sagt: „Man kann es sich in unsern nördlichen Gegenden gar nicht denken, welche herrliche Erquickung ein Trunk in Aegypten

ist. Nach Speise sehnt man sich selten." (Vergl. Ps. 42, 2.) — In dem Schreien der Thiere vernimmt der Hebräer öfter den Ruf derselben zu Gott. Hiob 38, 41. — Ps. 104, 21. — 147, 9. — אֲפִיקֵי מָיִם sind eigentlich Wasserhälter überhaupt, denn אפיק ist hier in seiner ursprünglichen Bedeutung zu fassen, ein Hälter, von אפק halten. Das Wort wird aber fast nur vom Wasser gebraucht; und zwar sowohl von natürlichen als künstlichen Wasserhältern, vergl. Jes. 8, 7. — Hiob 40, 18. Man hat also hier nicht nur an die im Winter anschwellenden Gießbäche, sondern auch an die Brunnen, Teiche u. s. w. zu denken. — Das verbrannte Ansehn des Landes wollten mehrere Ausleger auf die Verwüstungen der Heuschrecken beziehen, andere auf den Einfall feindlicher Völker, noch andere, wie Michaelis, dachten an wirkliches Feuer, nämlich an den Brand des dürren Grases. Keine dieser Erklärungen ist zulässig, sondern Feuer und Gluth stehen hier von der Alles versengenden Hitze der Sonne. Und zwar muß diese Hitze in eine Jahreszeit fallen, in der sie sonst nicht gewöhnlich ist. Nun haben wir bereits gesehen aus V. 17., daß die hier beschriebenen Vorgänge in die Wintermonate vom November bis März, die gewöhnliche Regenzeit in Palästina, fallen. Dieß Mal waren diese Regen ausgeblieben, und statt ihrer herrschte die unerträglichste Sommerhitze und Dürre. Auch der Aufenthalt des Engländers Buckingham in Palästina fiel in einen solchen ungewöhnlich heißen Winter, und seine zerstreuten Reisebemerkungen vom 15ten Januar bis 15ten Februar geben den besten Commentar zu diesen drei Versen. Ich hebe folgende aus (Buckingham: Reisen durch Syrien und Palästina, a. d. E. Weimar 1827. Th. I.). Auf dem Wege nach Ramla bemerkt derselbe am 15ten Januar: „Diese Gegend, so wie die ganze Syrische Küste, litt nicht wenig von der langdauernden Trockenheit, die mit Ausnahme der wenigen Tage, an denen es in voriger Woche regnete, vom October bis jetzt ununterbrochen gedauert hatte." Am 12ten Februar bemerkt derselbe (S. 395.): „Die Landschaft sah, wegen der dieser Jahreszeit unangemessenen Hitze und der vorherrschenden Dürre, wie verbrannt aus, daß kein grüner Halm für Wild oder zahme Thiere vorhanden zu sein schien." — S. 396. — „Beim Herabsteigen vom Berge bemerkten wir eine Cisterne, deren Quelle aber jetzt versiegt war." Am 15ten Februar heißt es von der Ebene Esdrelon: „Am Fuße dieser Berge waren

einige Beduinenzelte und einige Herden graseten umher; aber der Boden, und was er hervorgebracht hatte, waren durch die lange Dürre so verbrannt, daß alle Thiere Mangel an Nahrung litten." — Und von einer andern Gegend, auf der Ostseite des Jordans, heißt es (S. 34 9.): „Die Ebene selbst schien im hohen Grade angebaut, ihre gepflügten Felder zeigten sich aber nur als braune Strecken, da die anhaltende Dürre jede Spur des aufkeimenden Korns zerstört hatte." Daß auch alle Gießbäche trocken lagen (Ps. 107, 33.), bedarf nun wohl keines besondern Beleges.

Kapitel II.

Jetzt nimmt der theokratische Sänger, nachdem er im Vorhergehenden das Land in allen Richtungen durchstreift hat, seinen Standpunct zu Jerusalem, und erwartet, daß wir ein Gleiches thun und ihm dahin folgen. Was sich hier, in der heiligen Stadt, während der allgemeinen Noth des Landes, begiebt, das führt er uns in den 18 ersten Versen dieses zweiten Kapitels vor.

1. Stoßt in — — Berge. שׁוֹפָר bezeichnet ein Blase-Instrument, das aber nicht sowohl zu musikalischen Zwecken, als zu Signalen diente (4 Mos. 10, 10. Daher שׁוֹפַר תְּרוּעָה 3 Mos. 25, 9. — 4 Mos. 31, 6. יְרִיעוּ לַחֲצֹרוֹת). Bei dem sehr verschiedenen und mannigfaltigen Gebrauche, der von diesem Instrumente gemacht wurde, ist man wohl zu der Annahme berechtigt, daß die Signale nicht nur unter sich verschieden waren, was aus 4 Mos. 10, 6. und 7. klar wird, und worauf auch Jerem. 6, 17. hindeutet, sondern daß sich auch die Instrumente selbst durch Größe, Klang und Gestalt unterschieden, woraus verschiedene Arten, sämmtlich unter dem Hauptbegriff שׁוֹפָר zusammengehalten, entstanden. Was die Größe betrifft, so folgt ihre Verschiedenheit schon aus Jes. 27, 13., wo שׁוֹפָר גָּדוֹל genannt wird. Auf die Gestalt ist es zu beziehen, wenn auch das Horn, קֶרֶן, zu den שׁוֹפָרוֹת genannten Instrumenten gerechnet wird, wie aus Jos. 6, 6. erhellt, wo für שׁוֹפְרוֹת הַיּוֹבְלִים, wie es V. 4. heißt, steht: קַרְנֵי הַיּוֹבֵל. Der Ton desselben war weitschallend und stark (Jes. 58, 1.), verglichen wird er dem Rollen des Donners (2 Mos. 19, 16. u. 19.).

Von einem eignen, gedehnten Tone, der beim Blasen dieſen Instrumenten entlockt ward, erhielt entweder eine beſondere Art des שׁוֹפָר, oder das שׁוֹפָר überhaupt, ſofern der bezeichnete Ton auf demſelben als Signal hervorgebracht werden ſollte, wofür der Kunſtausdruck מָשַׁךְ iſt (2 Moſ. 19, 13. und Joſ. 6, 6.), den Namen יוֹבֵל (2 Moſ. 19, 13. vergl. mit V. 16. und 19.). Von einem Signale in dieſem Tone, oder mit dem dieſen Ton vorzugsweiſe angebenden Inſtrument ward das Jobeljahr (3 Moſ. 25, 28 ff.) benannt. Eine ähnliche Bewandniß, wie mit dem Worte יוֹבֵל, hat es mit dem תְּקוּעָה. Es ahmt daſſelbe den eigenthümlichen, ſchmetternden Ton des שׁוֹפָר nach. Wir finden dieſes Wort in früherer Zeit wenig oder gar nicht in Gebrauch, wahrſcheinlich weil es urſprünglich für mehr ſpielend und tändelnd galt. Zuerſt kommt es Hoſea 5, 8. als parallel und gleichbedeutend mit שׁוֹפָר vor; außerdem iſt es mit Sicherheit in den Schriften aus den Zeiten vor dem Exil nicht weiter nachzuweiſen; wir finden immer nur שׁוֹפָר. Allmählig aber verdrängte der Sprachgebrauch das Wort שׁוֹפָר und ſetzte das Wort תְּקוּעָה an ſeine Stelle; und ſo iſt es geſchehen, daß in den nacherilischen Schriften das letztere Wort überall ſteht, wo früher das erſtere im alleinigen Gebrauch war. So ſteht 1 Chronik 13, 8.; — 15, 24.; — 16, 6. u. 42. תְּקוּעָה, wo in den älteren Schriften an den Parallelſtellen (vergl. 2 Sam. 6, 15.) nur allein שׁוֹפָר ſich findet; daſſelbe iſt der Fall 2 Könige 11, 14. vergl. mit 9, 13., während 1 Chronik 15, 28. und 2 Chronik 15, 14. noch beide Wörter neben einander ſtehen, zum deutlichen Beweis, daß der Verfaſſer das ältere, unbekannt gewordene Wort durch das jüngere zu erklären oder zu verdrängen für nöthig fand. Dieſelbe Bewandniß hat es mit Pſ. 98, 6., an welcher Stelle beide Wörter zugleich ſtehen, woraus Jahn (Archäol. I. 1. S. 505.) u. A. folgern wollten, beide Wörter müßten verſchiedene Inſtrumente bezeichnen. Auch dieſer Pſalm gehört der nacherilischen Zeit, vielleicht der zweiten Tempelweihe an. — Nun aber wird man uns 4 Moſ. 10, 1 — 10. und 31, 6. entgegenſtellen. Gerade dieſes Stück beſtätigt jedoch nur unſere Behauptung; es kann daſſelbe nur der exiliſchen oder nacherilischen Zeit angehören, denn es verordnet den Gebrauch von תְּקוּעָה da, wo die frühere Zeit nur die שׁוֹפָר kannte. Vergl. 10, 1 — 7. mit Richt. 3, 27.; — 6, 34.; — 7, 8 — 20. — Amos 2, 2. — Jeſ. 18, 3. — Zach. 9, 14. — Zeph. 1, 16. — Jerem. 4, 19. u. ö.; ferner 4 Moſ.

10, 8 — 9. vergl. mit Jos. 6, 4 ff.; endlich 4 Mos. 10, 10. mit 3 Mos. 25, 9. — Psalm 81, 4. Muß dieß nicht für die spätere Abfassung dieses Stückes sprechen? abgesehen davon, daß eine Bestimmung, wie diese über die Trompeten, dem Moses noch nicht kann eingefallen sein. Kurz, während in der vorexilischen Zeit die Sprache, mit einziger Ausnahme bei Hosea (5,8.), der in der Wahl der Wörter weniger sorgfältig ist, nur das Wort שׁוֹפָר als edlen Ausdruck kennt (weshalb auch der Dichter von Ps. 81. im vierten Verse das Wort שׁוֹפָר lieber in dem parallelen Gliede leer ausgehen ließ, als daß er das unedle חֲצֹצְרָה, man vergl. unser Schnetterteng für Trompete, gebraucht), hat sich der spätere Sprachgebrauch gerade für dieß früher verworfene Wort entschieden. Vergleiche noch die Stellen Esra 3, 10. — Neh. 12, 34. — 2 Chronik 5, 11. u. 12.; — 13, 12. 14.; — 15, 14.; — 20, 29.; — 23, 13.; — 29, 26 — 28. Hierauf bezieht sich auch die richtige Bemerkung der Talmudisten: Trium rerum nomina permutata sunt, ex quo vastata est domus sanctuarii; חצוצרתא, tubam, vocant שופרא, et שופרא vocant חצוצרתא etc. S. Buxtorf: lexicon talmud. etc. rabb. p. 816. Jetzt dürfen wir die Frage nach der Gestalt dieser Instrumente aufwerfen. Hieronymus sagt in seinem Commentar zu Hosea (5, 8.): Tuba et buccina personate; quorum buccina pastoralis est, et cornu recurvo efficitur: unde proprie et proprie Hebraice Sophar, Graece κερατίνη appellatur. Tuba autem de aere efficitur, vel argento, qua in bellis et solennitatibus concrepabant. Wir würden folglich bei שׁוֹפָר an ein gebogenes, oder hornähnlich gekrümmtes Instrument zu denken haben, und diese Gestalt hatten auch die bei dem Aegyptischen Gottesdienst gebräuchlichen Instrumente, χνοῦη oder σάλπιγξ genannt (Eustath. ad Iliad. 14. p. 1139. Vergl. Jablonskii opuscula. ed. de Water I. p. 407 ff.), und die bereits angeführte Stelle im Buch Josua 6, 6. hat man benutzt zu dem Beweise, daß auch die Hebräische שׁוֹפָר diese Gestalt gehabt habe. Allein dieß folgt nicht aus dieser Stelle. Dem natürlichen Gange der menschlichen Erfindungen nach muß das קֶרֶן, Horn, wohl die älteste und einfachste Benennung für diese Art musikalischer Instrumente gewesen sein. Die Sprache verwarf aber dieses Wort später, und setzte das Wort שׁוֹפָר an seine Stelle, nachdem der Bau des Instrumentes selbst die ursprüngliche Rohheit verlassen und eine künst-

Digitized by Google

lichere Gestalt angenommen hatte *). Dieß erhellt besonders daraus, daß das Wort קֶרֶן, außer der angeführten Stelle (denn das spätere Chaldäische Buch Daniel kann hier nichts beweisen), nirgends unter den musikalischen Instrumenten genannt wird, nicht einmal von Dichtern des Parallelismus wegen, der doch so Manches gut hieß, zugelassen worden ist. Räumen wir daher auch die Möglichkeit ein, daß die Hebräer auch gekrümmte Blasinstrumente unter dem Namen שׁוֹפָר hatten, so fehlt es doch an jedem weiteren Beweis dafür, zumal da Eustathius an der angeführten Stelle ausdrücklich versichert, die Gestalt der σάλπιγξ oder tuba, welche beide Wörter unserem שׁוֹפָר entsprechen (vergl. Jablonskii opusc. a. a. O. S. 409 f.), sei bei den verschiedenen Völkern verschieden, bald gerade, bald krumm gewesen. War aber, wie gezeigt worden ist, שׁוֹפָר und חֲצֹצְרָה einerlei Instrument, so wird es nun leicht zu beweisen sein, daß man darunter, wenn auch nicht einzig, doch vorzugsweise Blasinstrumente von gerader Gestalt verstand. Denn Josephus giebt von letzterer in seinen Jüdischen Alterthümern (3, 12, 6.) folgende Beschreibung: *Μῆκος μὲν ἔχει πηχυαῖον ὀλίγῳ λεῖπον· στενὴ δ' ἐστὶ σύριγξ αὐλοῦ βραχὺ παχυτέρα, παρέχουσα δὲ εὖρος ἀρκοῦν ἐπὶ τῷ στόματι, πρὸς ὑποδοχὴν πνεύματος, εἰς κώδωνα ταῖς σάλπιγξι παραπλησίως τελοῦν*; und mit dieser Beschreibung stimmt im Wesentlichen die Abbildung derselben auf dem Triumphbogen des Titus überein. S. Hadriani Relandi de spoliis templi Hierosolymitani in arcu Titiano Romae conspicuis cap. 12. Dieselbe Gestalt haben die Tuben der Hindu (Moore: Hindoos Pantheon No. 63.), ferner der alten Perser und Syrer, die zu Persepolis (s. die Abbildung in Hammer's Fundgruben des Orients I. Taf. 3. Fig. 3.) und auf Syrischen Münzen (Froehlich: annal. Syr. tab. 18. fig. 17. und daraus Jahn: Archäologie I. 1. Taf. 5. Fig. 5.) vorkommen. Auch die Römer hatten solche Tuben. S. Lipsius de militia Romana. Opera Vesaliae 1675. Tom. III. p. 227.

---

1) Man vergl. was Diod. Sicul. 2. von den Römern zur Zeit des Romulus bemerkt: *Τοὺς δημοτικοὺς ὑπηρέτας τινὲς κέρασι βοείοις ἐμβυκάνοντες ἐπὶ τὰς ἐκκλησίας συνῆγον.*

Digitized by Google

Wem diese gegebene Erklärung nicht genügt, der wird wenigstens sich zu der Auskunft genöthigt sehen, daß die Hebräer vor dem Exil sich gewöhnlich, und im Tempel ausschließlich, des auch in Aegypten gebräuchlichen gekrümmten Hornes bedienten, an dessen Stelle nach dem Exile die gerade Tube gesetzt worden. Die Beobachtung des Sprachgebrauches spricht aber für die erstere Meinung. — Diese Instrumente waren nun, wie Hieronymus richtig bemerkt, aus Metall, im Tempel sogar aus Silber verfertigt. Vergl. 4 Mos. 10, 1. — 2 Könige 12, 13. — Der eigentliche, technische Ausdruck vom Blasen derselben ist תקע stoßen, weil es einzelne abgesetzte Töne waren, nicht zusammenhängende harmonische und melodische Laute, die auf ihnen hervorgebracht wurden. Die gewöhnliche Construction ist die mit der Präposition ב, תקע בשופר Jos. 6, 8. 9. 13. 16. 20. — Richt. 7, 18—20. — 1 Sam. 13, 3. u. ö. Doch steht mehrmals, hauptsächlich bei Dichtern, statt ב auch der bloße Accusativ, ganz wie wir sagen: das Horn blasen, statt: in das Horn blasen, obschon unsere Sprache durch die erstere Construction mehr das kunstvolle Blasen bezeichnet. So an unserer Stelle bei Joel, ferner Hos. 5, 8. — Jes. 18, 3. — Jerem. 4, 5. — Ps. 81, 4. — Jos. 6, 4. u. Richt. 7, 22.

Viel zu eng faßt Philo den Gebrauch der Tuben bei den Alten, wenn er sagt (de Septenario p. 295.): ἡ σάλπιγξ ὄργανόν ἐστι πολέμου. Der Gebrauch der Tuben bei den Hebräern war viel weiter als der irgend eines Instrumentes unserer Zeit. Man kann sagen: sie vertraten die Stelle unserer Glocken und Trommeln und Kriegshörner zugleich. Krieg und Sieg, Aufbruch und Stillstand, Freud' und Leid, Fest- und Trauertage wurden durch die Tuben angekündigt (vergl. 4 Mos. 10, 1 — 10.). Bald verkündete ihr rauschender Ton dem Volke den Aufbruch zum Kriege (Richt. 3, 27.; — 6, 34. — Jerem. 5, 27. — Nehem. 4, 18. 20.), bald den Aufbruch zur Schlacht (Richt. 7, 8. 16—20. — Hiob 39, 24 f. — Jes. 18, 3. — Jerem. 4, 19. 21. — 42, 14. — Amos 2, 2. — Zach. 9, 14. — Zeph. 1, 16.), bald die eintretende Waffenruhe (2 Sam. 2, 28.; — 18, 16.). Wiederum bezeichnet ihr feierlicher Schall die Nähe der Gottheit (2 Mos. 19, 13 ff.), oder sie ertönte dem König zu Ehren (2 Könige 11, 14. u. ö.), oder sie rief das Volk zu Festtagen zusammen Ps. 81, 4.; — 98, 6.; — 150, 3. — 2 Sam. 6, 15. — 1 Könige 1, 34. 39. — 2 Könige 9, 13. u. ö.). Oder sie dienten zu Bekanntmachungen an das Volk,

Digitized by Google

das durch sie versammelt ward (Jes. 18, 3. — Jerem. 4, 5.; — 6, 17. — 1 Sam. 13, 3. — 2 Sam. 15, 10. — 1 Könige 1, 41.); oder ihr ungestümer Ruf war, wie unsere Sturmglocke, bald das Zeichen des Aufruhrs (2 Sam. 20, 1.), bald setzte er das Volk von einem ihm drohenden Unglück in Kenntniß (Jerem. 6, 1. — Amos 3, 6. — Hos. 5, 8. — Hesek. 33, 6.). Das Letztere ist auch der Zweck, zu welchem an unserer Stelle die Tube von Zion erschallt. Ein schweres Unglück zieht gegen Jerusalem heran; Schreckssignale setzen das Volk davon in Kenntniß. Fast in allen denselben Beziehungen finden wir auch bei andern Völkern des Alterthumes die Tuben angewandt. Vergl. in Bezug auf die Babylonier: Daniel 3, 5 ff.; — 7, 8 ff. — In Bezug auf Aegypten, Griechen und Römer: Potter: Archäologie II. 168. — Lipsius: de militia romana 4. dial. 10. — Bartholinus: de tibiis p. 219 ff. — Blasii Ugolini dissert. de veterum Hebraeorum et reliquarum gentium etc. funere. In desselben thesaurus antiq. vol. 33. p. 1266. — Creuzer: Symbolik II. S. 774. u. III. S. 93. Bei den alten Germanischen Völkern: Ekendahl: Geschichte des Schwedischen Volkes I. S. 88 f.

Im zweiten, dem ersten parallelen Gliede steht הָרִיעוּ. Die eigentliche Bedeutung des Wortes ist Riah schreien, welches vorzugsweise von dem wilden Kriegsgeschrei, תְּרוּעָה, gebraucht wird, mit welchem die Schlacht eröffnet zu werden pflegte. Jes. 42, 13. — Jos. 6, 16. u. ö. Dieses Geschrei ward von dem wilden Schmettern der Tuben begleitet, daher הָרִיעַ בַּחֲצֹצְרוֹת 4 Mos. 10, 9., aber immer nur von dem wilden, nicht dem festlichen Blasen der Tuben. An unserer Stelle steht הָרִיעַ, wie auch 2 Chronik 13, 12., allein, und zwar von den Lärmsignalen der Tuben. Mehrere Ausleger haben geglaubt, das Trompeten geschehe hier als Mittel zur Abwehr der Heuschrecken. Indeß, wiewol Joel in unserem Kapitel zur Schilderung der Heuschrecken selbst übergeht: so beginnt er seine Beschreibung doch ganz allgemein, spricht zuerst nur von der Annäherung eines schweren Unglücks überhaupt, vergleicht dasselbe mit einem heranrückenden Feinde, und darum ist jene Deutung zu eng und matt. Irgend ein herannahendes Unglück überhaupt, die Nähe des göttlichen Gerichtstages soll dem Volke angekündigt werden, das Nähere folgt erst noch. — Zion ist eigentlich der höchste und älteste Theil der Stadt, auf welchem die Burg

Digitized by Google

stand. Da auch der Tempel hier erbaut ward, so führt der Berg Zion auch vorzugsweise den Namen der heilige Berg, der Wohnort Jehova's, vergl. 4, 17. u. 20. — Jes. 8, 23. — Ps. 2, 6.; — 58, 2. — Zion und mein heiliger Berg bezeichnen also an unserer Stelle ganz dasselbe. Hochliegende Orte und Berge waren aber vorzugsweise geeignet, den Schall der Tuben weit zu verbreiten, vergl. Hos. 5, 8. — Des Land's Bewohner — — beben. Diese Worte rechtfertigen unsere frühere Erklärung von dem Zwecke des Lärmblasens. Die Einwohner sollen dadurch in Kenntniß gesetzt werden von einer bevorstehenden Gefahr, nicht die Heuschrecken vertrieben. Das Zittern ist Folge des Schreckens und der Furcht, Ps. 75, 4.

2. Die Nähe des göttlichen Gerichtstages folgert der Prophet aus dem Dunkel, welches sich plötzlich über das Land verbreitet; denn Finsterniß ist Bild des Unglückes, und daher dachte man sich den Tag des göttlichen Strafgerichtes allgemein als einen dunkeln und finstern Tag, s. zu 3, 4. Die Finsterniß war aber Folge des am Himmel heraufziehenden Heuschreckenzuges, deren Schaaren, wie dunkles Gewölk, die Sonne verhüllten und die Erde verfinsterten. Viele Beispiele hierzu liefert die unten als Anhang folgende Abhandlung über die Heuschrecken der Bibel §. 13.

Wie wenn das — — — — Volk. Der Dichter will sagen: Wie sonst das Morgenroth über die östlichen Berge heraufsteigt, und neues Licht, das Bild des Glückes (Jes. 58, 8.), über das Land verbreitet, so ziehen jetzt von Osten gewaltige Wolken herauf, die allgemeines Dunkel und Unglück über das Land bringen. Das Morgenroth breitet sich über die Berge aus, weil sein Widerschein zuerst die den Horizont begrenzenden Gipfel der Berge umstrahlt, was auch, unserm Joel ganz ähnlich, Virgil hervorhebt (Aeneis 12, 113.):

Postera vix summos spargebat lumine montes
Orta dies.

Die Vergleichung des heranziehenden Heuschreckenzuges mit der Morgenröthe war aber dem Propheten besonders nahe gelegt, wenn diese Schwärme aus östlicher Richtung gegen Jerusalem heranrückten, eine Annahme, gegen welche kein gegründeter Einwand erhoben werden kann, da dieselben von Norden oder Nordosten her sich Palästina genähert hatten. Dazu kam noch überdieß, daß, wie Augenzeugen versichern, die

Digitized by Google

Sonnenstrahlen, welche an den die Luft durchziehenden Heuschreckenschaaren sich brechen, ein dem Morgenrothe ähnliches Licht verbreiten. Vergl. unten Anhang §. 12. — Hiob Ludolf: commentar. ad suam hist. Aethiop. p. 174. — Rosenmüller: das alte und das neue Morgenland B. IV. zu unserer Stelle. — Vor עַם רַב וְעָצוּם ein zahlreich und gewaltig Volk (vergl. 1, 6.; — 2, 5. u. 11.), ist כֵּן ausgelassen. Diese Auslassung wird durch 2, 4. außer allem Zweifel gesetzt, wo in demselben Verse im ersten Gliede כֵּן ausgelassen, im zweiten dagegen gesetzt ist, während es V. 5. wieder fehlt. Ebenso V. 7. — Zu beachten ist auch hier die absichtliche Täuschung und Spannung, in welche der Dichter seine Leser dadurch versetzt, daß er, statt die Heuschrecken geradezu zu nennen, von ihnen blos als von einem Volke spricht. — Die hier gegebene Erklärung paßt nicht zu den Accenten des Textes, welcher durch ein Athnach unter הֶהָרִים die beiden von uns verbundenen Versglieder trennt. Dadurch bekommen wir aber zwei Glieder in unserem Vers, die keine parallelen Glieder haben. Dieß ist ganz gegen die Weise unseres Propheten, und weist uns darauf hin, daß diese beiden einzelnen Glieder, als unter sich parallel, was sie auch wirklich sind, nicht getrennt werden dürfen. Wir haben einen Vers, der aus drei Paaren paralleler Glieder besteht. Kaum bedürfen nun noch die andern Erklärungen, welche man unsern Worten aufzudringen versucht hat, einer Erwähnung. Alle alten Uebersetzungen haben שַׁחַר durch Morgenröthe wiedergegeben. Dieß gab aber keinen passenden Sinn, wenn man, mitten im Verse, wie in unserem Texte geschieht, abtheilte. Was sollte heißen: ein finsterer Tag, wie Morgenroth? Dadurch wurden die Ausleger veranlaßt, für שַׁחַר hier eine andere Bedeutung aufzusuchen. שַׁחַר sollte hier die Schwärze, Dämmerung sein; eine Bedeutung, die sich auch in den Dialecten findet, und auf die auch das Zeitwort שָׁחַר schwarz sein, Hiob 30, 30., hinwies. Diese Erklärung, welche vielleicht die Punctatoren annahmen, findet sich bereits bei Abulwalid. Er sagt in einer von Pococke ausgehobenen Stelle: שבה אנתשאר אלגראד פי אלבלאד באנתשאר אלצו פי אלצו הדא קול גרדנא ותשבהה באנתשאר אלסלאם אולא er vergleicht die Ausbreitung der Heuschrecken in der Gegend mit der Ausbreitung des Lichtes in der Luft. So verstehen es Einige; passender

ist die Vergleichung mit der Ausbreitung der Dunkelheit, wie auch 2 Mos. 10, 15. gesagt ist, u. s. w. Auch Rabbi Tanchum kannte diese Auslegung. Er sagt, bei Pococke zu unserer Stelle: וקיל אן שחר חנא אלטלאם משתק מן שחור אי אנה יחגב אלנור לכתרתה פיציר אלטלאם מבסוטא עלי אלגבאל כמא קאל שחר, es soll hier Dunkelheit bedeuten, so viel als שחור, weil das Licht durch ihre Menge zurückgehalten wird, so daß Finsterniß die Berge deckt, wie es vorher hieß, u. s. w. Allein schon Rabbi Tanchum verwirft diese Deutung und mit Recht, denn sie ist naturwidrig. Man kann nicht sagen, die Finsterniß breite sich über die Berge aus, da die Berge vielmehr die am längsten beleuchteten Puncte der Gegend sind. Ueberdieß kömmt שַׁחַר im A. T. nirgends von der Dunkelheit gebraucht vor.

Ihm gleich — — — — Jahren. Im 2ten Verse des ersten Kapitels hieß es:

Geschah wol Solches bei eurer Zeit?
Und ob bei eurer Väter Zeit?

Bei der Annahme einer göttlichen Inspiration der biblischen Schriften sind diese Worte wörtlich festzuhalten. Sie enthalten die Versicherung, daß nichts dem Aehnliches weder je vormals sich ereignet habe, noch je in Zukunft sich ereignen werde. Unser Prophet theilte auch wirklich diese Ansicht. Er war überzeugt, daß das Unglück, welches jetzt dem Lande drohete, das schwerste von allen war, die noch je sein Volk betroffen hatten. Darum erkannte er in demselben den anbrechenden göttlichen Gerichtstag, welchen jedoch Jehova, durch die Frömmigkeit und das Gebet seines Volkes bewogen, nicht etwa blos hinausgeschoben, sondern wirklich abgeschlossen hatte. Der Prophet betrachtet die Prüfung und Züchtigung der Hebräer nun als abgethan; die goldne Zeit steht jetzt dem Volke bevor, welche mit dem Gerichtstage nur über die heidnischen Völker beginnt. Vergl. Kap. 3. u. 4. Daher war er auch überzeugt, daß sich in der Folge etwas dem Gegenwärtigen Aehnliches gar nicht wiederholen würde. Vergl. zu 3, 1. Diese unserem Joel ganz eigenthümliche Ansicht machte den späteren Propheten viel zu schaffen (s. die Einleitung Abschn. 5.), sie erklärt sich aber aus den Zeitverhältnissen, unter welchen unser Verfasser seinen Ausspruch ergehen ließ. Es war der erste Sieg, welchen die Priester, durch die Erhebung des Joas, über das Königthum

Digitized by Google

davon getragen hatten; kann es befremden, wenn derselbe unter solchen Umständen von der zuversichtlichen Hoffnung fortgerissen war, es werde nun das von den Propheten längst gepredigte Ideal einer Theokratie wirklich in das Leben treten? — Wir müssen jedoch noch ein paar der unsern ähnliche Stellen in Erwägung ziehen. 2 Mos. 10, 14. heißt es von den Aegypten verheerenden Heuschrecken: Vordem waren Heuschrecken, so wie diese, nicht gewesen, und nachmals werden sie auch nicht wieder so sein. Der Prophet Jesaia aber versichert 7, 17., es stehe dem Reiche Juda und dem Könige Ahas eine Unglückszeit bevor, wie sie seit jener verhängnißvollen Trennung der beiden Reiche, also auch zu Joel's Zeit, noch nicht gewesen:

Dann wird Jehova bringen über dich,
Dein Volk, dein väterliches Haus
Tage, dergleichen nicht gekommen sind,
Seit Ephraim von Juda wich.

Auch in diesen Aussprüchen müssen wir dann nach der Inspirations-Theorie Aussprüche des göttlichen Geistes vernehmen. Ist es nun aber nicht in der That eine Lästerung des göttlichen Geistes, ihm, dem Geiste der Wahrheit, solche Widersprüche aufzubürden? Gedeutelt und gedrehet hat man freilich an unserer Stelle genug, um diese Widersprüche hinwegzuschaffen, aber eben, weil es blose Deuteleien sind, müssen wir sie zurückweisen. Wir können uns dagegen mit der schon von Jüdischen Auslegern (bei Pococke, ohne zu sagen von welchen) gegebenen Auskunft begnügen, כלה מבאלגאת פי אללפט, daß dieß Alles nur hyberbolische Ausdrücke sind, bei welchen wörtliches Eintreffen nicht zu suchen ist. Für solche mußten sie denn auch schon die später lebenden Propheten erklären, wenn sie ihrem Ansehn nichts vergeben wollten. Uebrigens möchte die Stelle 2 Mos. 10, 14. als eine blose Nachbildung der Stelle bei Joel zu betrachten sein, zumal wenn man sie mit 2 Mos. 9, 18. vergleicht, wo es von dem Hagel, der die Aegyptier schlug, blos heißt, bis dahin hätte kein ähnlicher Hagelschlag Aegypten betroffen gehabt.

3. Wie im ersten Kapitel mit הוֹבִישׁ, so treibt der Prophet hier sein Spiel mit den Wörtern לְפָנָיו und אַחֲרָיו,

die er zweimal, das erste Mal vom Orte, das zweite Mal von der Zeit gebraucht. Vorn und hinten sagt der Hebräer für überall, ringsum, vergl. 1 Chronik 19, 10. — Hesek. 2, 10. Vor ihm verzehrt das Feuer und hinter ihm versengt die Gluth, ist daher soviel, als, wo sich diese Schaar niederläßt, da ist ringsum Alles wie vom Feuer verheert. S. Anhang §. 15. Sinnreich, wenn gleich falsch, ist die Erklärung von Sanctius, welcher unter dem Feuer vor und hinter den Feinden das heilige Feuer der Parsen, das ihren Heeren vorangetragen wurde, verstehen wollte. — Im zweiten Gliede sind dieselben Ausdrücke von der Zeit gebraucht. Vor der Ankunft der Heuschrecken glich Judäa jener, als das Ideal eines schönen Landes gedachten Gegend, welche der Urſitz des ersten Menschenpaares war, dem Garten Eden. Die erste Ankunft der Heuschrecken kann also nicht in die Kap. 1, 10 — 20, geschilderte Jahreszeit fallen, denn da bot die Landschaft keinesweges einen so reizenden Anblick dar; die Saaten waren nicht aufgegangen V. 17.; die Bäume waren vertrocknet V. 12.; die Weiden waren ohne Gras, die Bäche ohne Wasser 18 — 21. Es muß also dieser erste Einfall einer andern Jahreszeit angehören, und dieß war das Ende des Sommers, als Weinberge und Obstpflanzungen noch im Schmucke ihrer Früchte prangten 1, 5 — 7.

Hiermit schließt die Beschreibung, welche der Prophet von dem ersten Einfalle der Heuschrecken entwirft. Wäre er nicht Prophet und Dichter, sondern bloser geschichtlicher Berichterstatter, so müßte nun die Nachricht von dem Abzuge des Schwarmes, von seinen zurückgelassenen Eiern und von seinem Tode im todten Meere folgen. Aber wie unendlich matt würde dieß Alles sein? wie sehr den berechneten Zweck verfehlen? Sein Standpunct ist Jerusalem, und nur was er von da aus gesehen, berichtet er. Darum übergeht der Dichter das Eierlegen, und führt uns sogleich die zweite, auf Jerusalem im Anzuge begriffene Schaar vor, indem er sich mit hoher Kunst den Uebergang bahnt durch die Bemerkung, daß sich auch gar nichts vor diesen Feinden retten könne. Quid locustis innumerabilius et fortius, quibus humana industria resistiere non potest? Hieronymus zu 1, 6. Denn nachdem er im 2ten Verse die Heuschrecken als ein fliegendes, wolkenartiges Heer bezeichnet hat, beschreibt er nun den unwiderstehlichen Andrang der jungen, noch nicht zum Fluge tüchtigen

Brut, indem er sie mit einem zahllosen unbezwinglichen Kriegsheere vergleicht. — מַלֵּטָה und alle Wörter, in welchen der Begriff des Entrinnens, Entfliehens, der Rettung u. s. w. enthalten ist, werden sonst mit בְּ, von dem Gegenstande, welchem man entflieht, verbunden, vergl. 2 Sam. 15, 14. — Jerem. 25, 35.; hier steht dagegen לְ, welches restrictiv zu fassen ist: in Beziehung auf es, das Volk, 2 Chronik 32, 27. — 1 Mos. 17, 20. — Jos. 22, 10. Richtig ist daher die Uebersetzung des Syrers ܘܠܐ ܢܦܠܛ ܒܗ ܓܒܪܐ und niemand kann vor ihm entrinnen. Ebenso Hieronymus und die Vulgata: neque est qui effugiat eum, und dem ähnlich Aben-Esra: אין דבר שימלט מבוכר nichts kann sich vor ihm retten. Noch wörtlicher, aber dadurch weniger deutlich, ist die Uebersetzung der LXX: ἀναστρεφόμενος οὐκ ἔστιν αὐτῷ. Dasselbe gilt von dem Chaldäer, der noch dazu dem Ganzen einen falschen Sinn unterlegt: וְאַף שָׁגְבָא לֵית בֵּהּ לְרַשִׁיעָיָא so daß Rettung in ihm (oder durch ihn) dem Gottlosen nicht ist.

4. Die heranziehenden, unwiderstehlichen Heuschrecken vergleicht nun der Prophet zuerst mit Rossen und Reitern. Der Morgenländer findet in dem Hüpfen der Heuschrecken eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Galoppe der Pferde, und stellt daher beide, Pferde und Heuschrecken, in Vergleichungen gern zusammen, ja er benennt sogar die Heuschrecken nach dieser galoppirenden Bewegung, s. Anhang §. 27. Zu hüten hat man sich hier abermals vor einer zu weiten Ausdehnung dieser Vergleichung zwischen beiden Thieren, wie es von vielen Auslegern, besonders Bochart (Hieroz. II. p. 474 f.) und Oedmann: vermischte Sammlungen IV. S. 144., geschehen ist. Die Stelle in der Offenb. 9, 7 ff., mehrere Aussprüche Arabischer Dichter und eine Mittheilung von Niebuhr (Beschreibung v. Arab. S. 173.) dienten dabei als Stützpuncte. Diese Vergleichungen sind jedoch offenbar viel späteren Ursprungs, und sicher auf dem Grunde der früheren einfachen erst nochmals fortgesponnen worden. Dieß leuchtet ja auch aus unserer Stelle deutlich ein, in welcher sie mit Rossen und Reitern, und zwar wegen ihrer Schnelligkeit (יְרוּצוּן), verglichen werden (vergl. Jes. 33, 4.). Gleichen die Heuschrecken Rossen, wo bleibt dann die Person des Reiters, wenn sie mit Reitern

verglichen werden, und umgekehrt? Und wie lähmend und störend wäre es, wie ganz gegen den Zusammenhang, hätte der Prophet eine mehr als blos allgemeine, eine mehr als nur die Heftigkeit des Andringens bezeichnende Aehnlichkeit beabsichtigt! Etwas der Art dürfen wir der lebhaften, blühenden Phantasie unseres Dichters nicht zumuthen.

5. In neuen Bildern schildert der Prophet das Ungestüm, mit welchem diese Schaaren der Heuschrecken heranrücken. Sie beziehen sich auf den Lärm, der ihre Annäherung verkündet. Vergl. Anhang §. 12 — 14. Zuerst wird dieses Getöse verglichen mit dem Prasseln der Wagen, die rasch über rauhe Gebirgswege fahren. Wörtlich heißt es: Wie die Stimme von Wagen auf den Gipfeln der Berge, so hüpfen sie. Dieß ist sogenannte constructio praegnans, für: unter dem Geräusche hüpfender Wagen auf steinigtem Gebirgswege hüpfen sie einher. Man hat dabei an den Lärm zu denken, welchen die zweirädrigen Kriegswagen der Alten machten, wenn sie rasch fortgezogen auf den holprigten Wegen an den Steinen emporhüpften. Das Hüpfen bezeichnet daher sowohl den Lärm als die Schnelligkeit, und ist auch auf die Wagen auszudehnen; vergl. Nah. 2, 5.; — 3, 2. — Sprüchw. 26, 3. — Hesek. 26, 10. — Jes. 5, 28.

Ovid. Metam. 2, 165.

— — — — vacuos dat in aëra saltus
Succutiturque alte, similisque est currus inani.

Horat. carm. I, 34, 7.

— — per purum tonantes
Egit equos volucremque currum.

Uebrigens leitet der Prophet hier ganz offenbar den Lärm nicht vom Fluge, sondern blos von den Sprüngen der Heuschrecken ab, die sich an der Erde fortbewegen, nicht fliegen. Dasselbe geschieht auch in den übrigen Versen bis V. 9., woraus erhellt, daß der Heuschreckenzug, welchen er jetzt schildert, nothwendig verschieden ist von dem V. 2. erwähnten, der in Wolkengestalt durch die Luft herbeikam. — Das zweite Bild ist vom Feuer entlehnt. Der Prophet vergleicht den Lärm, wel-

welchen die Heuschrecken erregen, mit dem Geprassel eines Feuers, welches das dürre Gras auf dem Felde ergriffen hat. Ardentes stipulae crepitantis acervos nennt sie Ovid (Fast. 4, 781.). Um dieß uns fremde Bild ganz zu verstehen, bemerke man, daß nicht nur das auf der Tenne zurückgebliebene Stroh von den Hebräern oft verbrannt ward, Matth. 3, 12. — Clem. recogn. 3, 38.; sondern daß auch das hohe Gras der Steppen während der Sommerhitze sehr leicht in Brand gerieth, und dann, mit unglaublicher Schnelligkeit um sich greifend, den Feldern und Obstpflanzungen großen Schaden zufügte (vergl. 2 Mos. 22, 6. — Richt. 15, 4. 5. und die Parallelstelle dazu. Ovid. Fast. 4, 705 ff.). Burckhardt (Reisen in Syrien S. 575 f.) erzählt: „Auf dem Rückwege „von Kalaat nach Hamam machte mir mein Führer öfter Vor„würfe, wenn ich nicht genau darauf Acht hatte, daß kein Tabak „aus der brennenden Pfeife fiel. Der ganze Berg ist sehr dick „mit dürrem Grase überzogen, welches leicht Feuer fängt, und „der leiseste Windstoß verbreitet augenblicklich, mit großer Ge„fahr für die Aernte des Landmanns, den Brand weit über das „Land hin. Die Araber, welche im Jordanthal wohnen, tödten „unfehlbar jeden, von dem man weiß, daß er die, wenn gleich „unschuldige Ursache von dem Abbrennen des Grases ist, und sie „haben es unter sich zu einem öffentlichen Gesetz gemacht, daß, „selbst wenn innerer Krieg bei ihnen wüthet, keiner es wagen „soll, die Aernte seines Feindes in Brand zu stecken. Eines „Abends, während meines Aufenthaltes in Tabaria, sahe ich „ein gewaltiges Feuer an der entgegengesetzten Seite des See's, „welches sich zwei Tage lang mit der größten Schnelligkeit aus„breitete, bis seine Fortschritte durch den Wady Feik gehemmt „wurden." Ganz so singt Ovid (Metamorph. 1, 492 ff.):

Utque leves stipulae demtis adolentur aristis;
Ut facibus sepes ardent, quas forte viator
Vel nimis admovit, vel jam sub luce reliquit.

Die Vergleichung des Getöses der Heuschrecken mit dem Geprassel eines weit verbreiteten Stoppelfeuers giebt also ein sehr starkes, schreckenvolles Bild, besonders wenn man dabei an das Anstecken der Felder durch feindliche Schaaren denkt; daß aber Joel an feindliche Verwüstungen der Art bei diesen Worten dachte, kann hier, wo alle Bilder von dem Anzuge eines feindlichen Heeres entlehnt sind, kaum bezweifelt werden. Dasselbe

Bild kömmt öfter vor, 2 Mos. 15, 7. — Jes. 5, 24.; (33, 11.); — 47, 14. — Obad. 18. — Nah. 1, 10. — Mal. 4, 1. — Virgil. georg. 3, 99. — Ovid. trist. 5, 8, 20. — Vergl. Rosenmüller: Morgenl. II. S. 77. — Daß die Hebräer die Sitte gehabt hätten, die auf dem Felde stehen gebliebenen Stoppeln anzuzünden, läßt sich nicht beweisen. Das Gefährliche dieses Verfahrens und die 2 Mos. 22, 6. gegebene Bestimmung scheint vielmehr dagegen zu sein. Auch Paulsen (vom Ackerbau der Morgenländer S. 150 f.) erklärt sich nur vermuthungsweise darüber, zunächst veranlaßt durch Virgil (georg. 1, 84 ff.); aber schon Plinius (hist. nat. 18, 30.) weiß dieß Verfahren nur allein auf Virgil's Ansehn zu gründen. — Sehr richtig aber bemerkt Paulsen (S. 151.), was den Sinn unserer Stelle betrifft: „Wie die Wagen (nämlich die Streitwagen) sehr schnell daher zu fahren pflegen, so wird diese Menge über euch kommen. Das Gleichniß von der Flamme in den Stoppeln kann nichts anders bedeuten. Wie dieselbe sehr geschwinde um sich greift und plötzlich alles wegrafft, so werden diese, die ich wider euch senden will, plötzlich alles verheeren." — Im dritten Gliede werden die Heuschrecken, vor denen sich nichts retten kann, mit einem zahllosen, in Schlachtreihen anrückenden Heere verglichen. Man hat auch hier aus dem ersten Gliede יְדַלֵּגוּן: so hüpfen sie heran, sich in Gedanken zu ergänzen, und um unserem Joel ganz zu folgen, zugleich an das Getöse und Kriegsgeschrei, unter welchem die Alten in die Schlacht rückten, zu denken (vergl. Jerem. 4, 19. — Amos 1, 14. — Jos. 6, 5. 16. 26. — 1 Sam. 17, 20.); denn unser Dichter faßt bei den in diesem Verse gebrauchten Vergleichungen immer ein Gedoppeltes auf, sowohl den Lärm (קוֹל), als den raschen Andrang (יָרֻצוּן).

6. Die Schilderung von dem Andrange der Heuschrecken unterbricht jetzt der Prophet durch das Einstreuen einer seinem Zwecke sehr dienlichen Bemerkung, über den Eindruck, den diese Erscheinung auf das Volk macht. Die Kürze derselben ist wohl berechnet, und zeugt abermals von des Dichters richtigem Takte. יָחִילוּ von חִיל, welches eigentlich von der kreisenden Bewegung der Gebärenden gebraucht wird. Die Wehen sind aber den Alten das Bild des angstvollen Schmerzes und der Bangigkeit, Micha 4, 9. 10. — Nahum 2, 11. So vergleicht auch Homer (Ilias 11, 268 ff.) den Schmerz des Atriden mit den Schmer-

Digitized by Google

zen einer Gebärenden. Daher steht חִיל überhaupt für Schmerz, Angst empfinden, und wird gewöhnlich wie hier mit כְּמַשָּׁבֵר, in Beziehung auf den Schrecken erregenden Gegenstand, verbunden Jerem. 5, 22.; — Ps. 96, 9. — Der Plural עַמִּים, die Völker, steht öfter von den einzelnen Stämmen der Hebräer, 5 Mos. 32, 8.; — 33, 3. 19. So steht auch Hos. 10, 14. עַמִּים von den Stämmen des Reiches Ephraim. Da nun Joel an unserer Stelle den Eindruck schildert, den die heranziehenden Heuschrecken auf die Bewohner Jerusalems und Judäa's überhaupt machen, so werden wir hier עַמִּים auch nur von den beiden, das Reich Juda bildenden Stämmen zu verstehen haben. — Die zweite Hälfte des Verses ist dem Sinne nach klar, aber die einzelnen Wörter sind verschieden erklärt worden. Der eigentliche Stein des Anstoßes ist das Wort פָּארוּר, welches außer unserer Stelle nur noch Nah. 2, 11. vorkömmt. Alle alten Uebersetzer, die LXX, der Chaldäer, Syrer, die Vulgata, haben es für einerlei mit פָּרוּר Topf gehalten, und der Sinn unserer Stelle soll sein, ihre Gesichter wurden vor Angst so schwarz, wie ein Topf; oder, wie Theodoret erklärt: wie ein Topf am Feuer schwarz werde, so würden die Gesichter der Menschen vor Angst und Noth verändert. Andere nehmen פָּארוּר ebenfalls für פָּרוּר, erklären es aber aus dem Arabischen durch Hitze oder Röthe. Keine Erklärung, in welcher das א als blos müßiges Einschiebsel erscheint, kann zugelassen werden. Denn aus Nah. 2, 11. erhellt, daß das Ganze eine sprüchwörtliche Redensart ist, und da an beiden Stellen das Wort mit א geschrieben ist, während dieses da, wo es in einer andern Beziehung gebraucht ist, stets fehlt; so folgt daraus, daß beide Wörter ihrer Abstammung nach verschieden und das א kein blos überflüssiges sein kann. Nun bietet sich aber das Hebräische פָּאַר schmücken, zieren als Stamm dar (vergl. נְאַפּוּדִים von נָאַף Hos. 2, 4.); folglich wird פָּארוּר Zierde, Schmuck, Glanz, hier von der natürlichen, frischen Röthe des Gesichtes zu verstehen sein. קִבְּצוּ zusammennehmen, fassen, wegnehmen, steht aber vom Verlieren der Farbe, blaß werden, erblassen. Der Zusammenhang der Bedeutungen ist derselbe, wie bei אָסַף V. 10. und 4, 15., und das mit diesem aus einerlei Wurzel entsprossene כָּבַשׁ heißt im Arabischen und Chaldäischen geradezu erblassen. Das Erblassen ist aber Folge des Schreckens, Jerem. 30, 6. — Dan. 10, 8. Vergl. Virgil. Aeneis 2, 368 f.:

Crudelis ubique
Luctus, ubique pavor et plurima mortis imago.

Sonst ist auch die Röthe des Gesichtes dem Hebräer Bild des Entsetzens. Auch diese, durch Jes. 13, 8. gewissermaßen empfohlene Erklärung ließe sich anwenden. Dann wäre פְּנֵיהֶם von der Stärke, gleichsam Anhäufung, der Gesichtsfarbe zu verstehen. S. Gesenius zu Jes. 13, 8.

7. und 8. Ueber die hier gebrauchten Vergleichungen s. Anhang §. 11. und die von Hieronymus in Palästina zu unserer Stelle niedergeschriebene Bemerkung: Hoc nuper in hac provincia vidimus (oder, wie andere Handschriften lesen, audivimus). Quum enim locustarum agmina venirent, et aërem, qui inter coelum et terram est, occuparent, tanto ordine ex dispositione jubentis dei volitant, ut instar tesserularum, quae in pavimentis artificis figuntur manu, suum locum teneant, et ne puncto quidem, et ut ita dicam ungue transverso declinent ad alteram. Et ut apertam faceret metaphoram, et per fenestras, ait, cadent et non demolientur. Nihil enim locustis invium est, quum et agros, et sata, et arbores, et urbes, et domos, et cubiculorum secreta penetrent. Dasselbe versichert Theodoret gesehen zu haben. — Wie Helden jagen sie. Bei den Alten gehörte Schnelligkeit zu den vorzüglichen Eigenschaften eines Kriegers. Vegetius: de re militari 1, 9.: Ad cursum praecipue assuefaciendi sunt milites, ut majore impetu in hostem procurrant, ut loca opportuna celeriter occupent, ut ad explorandum alacriter pergant, ut fugientium terga facilius comprehendant. Daher schildert Homer seine Helden, besonders den Achill, als schnellfüßig, Il. 1, 58. u. ö. — Odyss. 7, 147.; daher gehörten Wettläufe zu den Kriegsspielen der Griechen (Homer. Il. 23, 740 f. — Virgil. Aen. 5, 291 f.), und das Laufen zu den Kriegsübungen der Römer, decursio auch campicursio genannt. Vegetius 3, 4. — Sueton. Galba 6.; — Nero 7. Vergl. Lipsius: de militia Romana 5. dial. 14. — Ebenso sind auch den Hebräern Schnelligkeit und Tapferkeit verwandte Begriffe. Amos 2, 14. — Jerem. 46, 6. — 1 Sam. 1, 23.; — 2, 18. — Ps. 18, 34.; — 19, 6. — 1 Chronik 12, 8. — Die Worte יִבְצָעוּ — — יִבְצָר sind sehr verschieden er-

Digitized by Google

klärt worden. Das Wort שֶׁלַח, von שָׁלַח schicken, bedeutet, wie das Lateinische missile von mittere, eine Kriegswaffe, Geschoß, Schwert, und diese Bedeutung hat es auch an den meisten Stellen, in welchen es sich findet. Hiob 33, 18.; — 36, 12. — Neh. 4, 11., wie im Arabischen das ihm entsprechende سِلَحٌ. — Schwierigkeit macht nun hier die Präposition בְּעַד, deren mannigfaltige Bedeutungen von einem Grundbegriffe abzuleiten noch nicht hat gelingen wollen. Die Vergleichung mit dem Arabischen بَعْدٌ hinter, hilft nicht weiter, da auch dieß nur eine abgeleitete Bedeutung ist. Ewald, in seiner kritischen Grammatik S. 613., sagt: בְּעַד sei völlig unser um, und wendet diese Bedeutung auch auf unsere Stelle an; doch hat derselbe in seiner Grammatik der Hebr. Spr. S. 268. diese auch nicht ausreichende Bedeutung wieder aufgegeben und als Grundbedeutung abstehend, daher hinter, durch u. s. w., angenommen. — Winer im Lexikon unter בְּעַד bemerkt: Proprie videtur significare, esse aliquid inter duas res ita interjectum, ut unam ab altera dirimat (distare faciat), und in den Addendis p. 1054. wird es mit dem Deutschen ver in den Wörtern verschließen, verzäunen u. s. w. verglichen. Unsere Stelle erklärt derselbe p. 141. folgendermaßen: Sed paullatim factum est, ut בְּעַד non solum de his, quae aliqua re circumdarentur, sed etiam de iis, quae ipsa aliquam rem circumdarent, diceretur, und übersetzt unsere Worte: mitten in die Geschosse hinein werden sie stürzen, h. e. ita ut ipsi undique cingantur missilibus. — Gesenius, in seinem thesaurus p. 221., hat es ganz aufgegeben die verschiedenen Bedeutungen, welche בְּעַד hat, von einer Grundbedeutung abzuleiten, und sucht nur die verschiedenen Bedeutungen des Wortes im Hebräischen durch analoge in den Dialecten zu begründen. Ist die ursprüngliche Bedeutung von בְּעַד die des räumlichen Dazwischenseins, so läßt dieß die doppelte Beziehung des Trennens oder Absonderns, und auch die des Vermittelns zu. Derjenige, welcher sich zwischen zwei in die Mitte stellt, kann dieß ebensowohl thun, um eine Scheidewand, als um eine Vermittelung der schroffen Gegensätze zu bilden. In beiden Beziehungen wird בְּעַד gebraucht. In der ersten nach den Verben, die ein Umgeben, Verschließen bezeichnen; in der zweiten da,

Digitized by Google

wo von einem Fürbitten die Rede ist, eigentlich durch das Gebet den Vermittler zwischen Gott und einem Dritten spielen. Diese ursprüngliche Bedeutung leuchtet noch am Deutlichsten in der Redensart hervor: eindringen, herablassen, fallen, sehen durch das Fenster hindurch בְּעַד הַחַלּוֹן Joel 2, 9. — Jos. 2, 15. — 1 Sam. 19, 12. — 2 Sam. 6, 16. — Richter 5, 28. — 2 Könige 1, 2. u. ö., welches nur im Parallelismus mit בְּחַלּוֹן wechselt. Sprüchw. 7, 6. vergl. Richt. 5, 28. — Auch Jes. 32, 14. ist die Bedeutung zwischen festzuhalten. Amos 9, 10. לֹא־תַגִּישׁ וְתַקְדִּים בָּעָרִיב הָרָעָה es wird uns nicht ereilen und nicht kommen zwischen das, was vor uns ist, das Unglück, d. h. es wird uns weder erreichen noch einen Vorsprung abgewinnen das Unglück. Noch näher unserer Stelle ist 1 Sam. 4, 18. וַיִּפֹּל מֵעַל הַכִּסֵּא אָחֹרַנִּית בְּעַד יַד הַשַּׁעַר er stürzte von seinem Sessel rücklings hinab, zwischen die Wand des Thores, und seinen Sessel nämlich, oder deutlicher: er stürzte rücklings hinab, zwischen seinen Sessel und die Wand des Thores. Die übrigen Stellen können hier nicht durchgegangen werden. Wenden wir nun die letzte Stelle auf unsere vorliegenden Worte im Joel an, so werden sie heißen: sie stürzen zwischen den Geschossen hindurch, und dieß bezeichnet sehr gut den Andrang der Heuschrecken, so wie es uns zugleich belehrt, daß die Hebräer ebenfalls die Waffen zur Abwehr der Heuschrecken zu Hülfe nahmen, s. Anhang §. 16. — לֹא יִבָּצֵעוּ eigentlich sie zerbrechen nicht, lösen sich nicht auf. בָּצַע bedeutet in den Dialecten, im Arabischen (بَضَعَ), Syrischen, bei den Rabbinen zerschneiden, zerbrechen, zertrümmern, und in dieser Bedeutung kömmt es auch bei Amos 9, 1. vor. Der Hebräer sagt aber von einem geschlagenen und aufgelösten Heere, es sei zerbrochen (נִשְׁבָּר), Daniel 11, 22. — 2 Chronik 14, 12.; ebenso gebraucht der Araber انكسر, so z. B. in Bohadini vita Saladini ed. Schultens p. 45. وحمل السلطان عليه بنفسه فانكسر الغوم und muthig fiel der Sultan über sie her, und die Menge wurde gebrochen, u. ö. Demnach werden die Worte: die Heuschrecken brechen nicht ab, bedeuten: sie gerathen nicht in Verwirrung, oder, wie der Deutsche Kunstausdruck ist sie werden nicht geworfen, wobei,

Digitized by Google

wie schon Kimchi bemerkt, יִבָּצֵעוּ intransitiv zu fassen ist. Und dieser Sinn ist auch der dem Ganzen gemäßeste. Nach der gewöhnlichen Erklärung sollen die Worte heißen: sie werden nicht verwundet. Dieß würde eine reine Unwahrheit sein, die sich nur durch die ärgste Uebertreibung, wie sich sonst nirgends bei Joel findet, entschuldigen ließe. Denn daß die Heuschrecken unverwundbar sind, ist eine Fiction, die durch die von Bochart angeführten Stellen nichts weniger als zur Thatsache wird; noch viel weniger lassen sich die kleinen Heuschrecken mit dem von einem undurchdringlichen Panzer bedeckten Krokodil (Hiob 41, 18 f.) in Vergleichung stellen. Uebrigens geben schon R. Tanchum und Abulwalid dem Worte יִבָּצֵעוּ die Bedeutung, sie werden verwundet, indem sie dieselbe von dem Arabischen بضع in Stücke brechen ableiteten. Andere haben gemeint, בָּצַע sei hier soviel als עָצַר, was denselben Sinn giebt, aber noch weniger zulässig ist.

9. Die Heuschrecken, deren Anzug bis jetzt beschrieben wurde, erreichen nun die Stadt Jerusalem selbst. Daß die Heuschrecken Jerusalem selbst heimsuchten, folgt aus 4, 17. nothwendig, und daß bei der in unserem Verse erwähnten Stadt, Mauer und Häusern eine bestimmte Stadt, Mauer u. s. w. zu denken ist, zeigt der diesen Wörtern vorgesetzte Artikel, בָּעִיר, בַּחוֹמָה, בַּבָּתִּים, während V. 7., wo blos im Allgemeinen der Zug der Heuschrecken beschrieben wurde, חוֹמָה ohne Artikel stand. In drei, in der Wirklichkeit ebenso wie hier, auf einander folgenden Zügen malt der Dichter das Erscheinen vor und in Jerusalem, und nachdrücklich beginnt er jedesmal den Zug mit derselben Präposition ב, dreimal nach einander. Zuerst בָּעִיר יָשֹׁקּוּ. Dieß ist nicht vom Umherschwärmen in der Stadt zu verstehen, in der sind sie noch nicht; auch heißt שָׁקַק nicht sowohl hin und her laufen, als gierig auf etwas los-stürzen (vergl. Gesenius zu Jes. 33, 4.), und wird wie hier mit ב von dem Gegenstande, auf welchen jemand los-stürzt, verbunden, Jes. 33, 4. — Nah. 2, 5.

Durch die Fenster dringen sie ein. S. Anhang §. 11. Man hat dabei an die offenen Fenster der Hebräer zu denken. Da nächst dem Licht der Luftzug und die durch denselben hervorgebrachte Kühle dasjenige ist, was durch die Fenster am Meisten beabsichtigt wird, so waren sie nur mit einem Gitterwerk, אֲשְׁנָב, versehen, welches im Parallelismus mit חַלּוֹן steht,

Digitized by Google

Richt. 5, 28. — Sprüchw. 7, 6. Auf diese Weise war den Heuschrecken das Eindringen in die Häuser, auch bei verschlossenen Thüren, unverwehrt. Glasfenster waren den Hebräern unbekannt, wie sie es noch jetzt im größten Theile des Morgenlandes sind. Carne (Leben und Sitten im Morgenl. I. S. 78. vergl. S. 115.) sagt von den Fenstern in Kairo: „Die Fenster von hölzernem Gitterwerk springen oft mehrere Fuß aus der Mauer vor, und gewähren eine unbeschränkte Aussicht auf die Straßen.“ Selbst im südlichen Spanien, wo noch so Vieles aus den Zeiten der Mauren her sich forterhalten hat, sind wenigstens auf dem Lande, selbst bei wohlhabenden Leuten, die Fenster noch jetzt ohne Glasscheiben (Huber: Skizzen S. 195.). Vergl. Jahn: Archäologie I. 1. S. 241 ff. — de Wette: Lehrb. d. hebr. Archäol. §. 122. Aufl. 2. S. 120.

10. und 11. Mit dem vorigen Verse schließt der Dichter seine Gemälde von der Noth des Landes. Den Kreis seiner Darstellung, welche von der Gesammtheit des Landes ausging, immer enger ziehend, sehen wir zuletzt die Stadt Jerusalem, und selbst die Häuser, von den quälenden Heuschrecken erfüllt. Jetzt auf dem Gipfel der Noth nahet die Lösung. Sie selbst erfolgt im Tempel (2, 15 — 27.), wird aber vorbereitet durch ein Gewitter, mit dessen Schilderung unser Vers sich beschäftigt. Die Erde dröhnt, die Himmel beben, die Himmelslichter verdunkeln sich, während der Zug die Stadt überfällt. Das kann nicht von den Schaaren der Heuschrecken ausgehen, denn dazu hätten sie, wenn anders diese Ausdrücke sich auf sie ausdehnen lassen, wenigstens fliegend sein, und der Prophet hätte statt יִסְּעֵרוּ sagen müssen נָסְעוּ, da nur das letztere die wirkende Ursache bezeichnet. Fliegend war aber der Jerusalem erfüllende Schwarm, der uns von V. 4. an geschildert wurde, nicht. Denken wir uns dagegen die eben beschriebene letzte Verheerung als im März, vielleicht bis zum April hin, erfolgt, wie nicht anders angenommen werden kann. Dieß ist die Jahreszeit, in welcher die Gewitter in Palästina am häufigsten sind; im Sommer kommen dieselben gar nicht vor. S. Ephräm den Syrer zu 1 Könige 17, 1. (Opera I. p. 488.) — Hieronymus zu Amos 4, 7. und Buhle: calendarium Palaestinae oeconomicum p. 12. u. 21. Volney (Reisen I. S. 271.) bemerkt: „Die Gewitter sind auf dem Delta und in der Ebene von Palästina im Sommer unendlich selten, im Winter aber weit häufiger.

Digitized by Google

In beiden Ländern ſteht der Donner allemal mit dem Regen in Verbindung, das heißt, die Aequinoctien und der Herbſt ſind ſeine eigentliche Jahreszeit.“ Sehr ähnlich der unſern iſt eine Stelle im Lucrez, welche zugleich den muthmaßlichen Grund des häufigeren Erſcheinens der Gewitter im Frühling und Herbſt enthält, de rerum nat. 6, 357 ff.:

Auctumnoque magis, ſtellis fulgentibus apta,
Concutitur coeli domus undique totaque tellus;
Et, quom tempora ſe veris florentia pandunt.
Frigore enim deſunt ignes, venteique calore
Deficiunt, neque ſunt tam denſo corpore nubes.
Inter utrasque igitur quom coeli tempora conſtant,
Tum variae cauſae concurrunt fulminis omnes.
Nam fretus etc.

Gern aber denkt ſich der Morgenländer auch die ganze Natur als Theil nehmend an dem Schickſale der Völker und der Menſchen. Sie theilt ihre Leiden und ihre Freuden, verdunkelt ſich vor Schmerz bei jenen, verklärt ſich bei dieſen. Clement. hom. 16, 19. Daher verfinſtert ſich an den Tagen des Unglücks der Himmel, ſ. zu 3, 3. u. 4., und ſo läßt auch Joel an unſerer Stelle das dunkele Gewölk am Himmel heraufziehen, als paſſe das helle, freundliche Licht ſeiner Geſtirne nicht zu der Verheerung der dem Jehova heiligen Stadt. Die Ueberſetzung, ſie verbergen ihren Glanz, drückt mehr, als ſie verlieren ihren Glanz, die Selbſtthätigkeit der Geſtirne aus, wodurch des Propheten Darſtellung ſo viel Leben erhält. Der Ausdruck אָסְפוּ נִגְהָם iſt ſchon V. 6. erklärt. — Himmel und Erde erbeben, wenn die Gottheit naht. 2 Moſ. 19, 18. — 1 Könige 19, 11. 12. — Pſ. 68, 9.; — 97, 3 f. — Amos 8, 8. — Nah. 1, 5. — Jeſ. 5, 25. — Vergl. Homer. Ilias 13, 17 ff., wo es heißt, vom Poſeidon, dem Ἐνοσίχθων, als er ſich in Bewegung ſetzt:

— — — — τρέμε δ' οὔρεα μακρὰ καὶ ὕλη
Ποσσὶν ὑπ' ἀθανάτοισι Ποσειδάωνος ἰόντος. —

und Virgil. Aeneis 6, 256 ff.:

Sub pedibus mugire ſolum, et juga coepta moveri
Silvarum, viſaeque canes ululare per umbram
Adventante dea.

Callimachus hymn. in Apoll. v. 1 — 7. und dazu Spanheim p. 48. — Aus dem die Gottheit verhüllenden

Gewitter spricht dieselbe durch den Donner; der Donner ist die Stimme Gottes. Dieser Glaube findet sich nicht nur bei den Hebräern, sondern bei allen Völkern, so lange sie eine gewisse Stufe der Bildung noch nicht überschritten haben. Die kindliche fromme Naturansicht thut sich in diesem Glauben kund. Xenoph. apolog. Socrat. 12. Daher ist קוֹל יְהוָה so viel als der Donner Ps. 29, 3 ff., und נָתַן קוֹל heißt donnern 2 Mos. 9, 23. 29. 33 f. — Ps. 18, 14.; — 77, 18. u. ö. So ist auch hier der Ausdruck נָתַן קוֹל vom Donner zu verstehen. Auf gleiche Weise thut bei Virgil nach voraufgegangenem Gebete die Gottheit durch den Donner ihren Willen kund, Aen. 2, 686—94.; — 3, 90 ff., — oder verkündet ihn vorher, georg. 1, 328. — eclog. 1, 16 f. — Ovid. Metam. 7, 619 ff. — Pindar. Pyth. 4, 197 f., wenn schon Cicero (de divinatione 2, 26.) erklärt: Quas autem res tum natura, tum causa affert, magna stultitia est, earum rerum deos facere effectores. So giebt auch Jehova seinen Willen unter Donner kund 2 Mos. 19, 16.; — 20, 18. u. ö. Vergl. Lücke: Comment. zu Joh. 12, 28. II. S. 348 f. Durch die von Joel gewählte Darstellung, durch das Hervorheben des Verdunkelns des Himmels, des Bebens der Erde, wird aber sogleich angezeigt, daß es die strafende Gottheit ist, welche nahet und dem Volke den Untergang droht. Vergl. Haggai 2, 22 f. Der Wille der Gottheit war leicht aus der Stimme des Donners herausgefunden, denn: in metu et periculo, quum creduntur facilius, tum finguntur impunius, Cicero de divinat. 2, 27.; oder, wie Lukrez sagt (de rerum nat. 6, 49 ff.):

> Caetera, quae fieri in terris coeloque tuentur
> Mortales, pavidis quum pendent mentibu' saepe,
> Efficiunt animos humileis formidine divom.
> Depressosque premunt ad terram; etc.

Vergl. Livius 29, 14. — Der Deuter des göttlichen Willens war der Prophet. Dieser erscheint hier, wie überall, als der Dolmetscher oder Herold der Gottheit; und als solcher hebt er, bevor er den göttlichen Ausspruch selbst verkündet, noch die Allmacht Gottes hervor. Dieß des Nachdrucks halber, um der Unterwerfung unter den göttlichen Willen um so gewisser zu sein. Solche Einleitungen zu den Worten der Gottheit liebt besonders der Verfasser der letzten Kapitel des Jesaia. Vergl.

Digitized by Google

42, 5.; — 43, 16 f.; — 44, 2. u. ö. S. Gesenius: Commentar zu Jes. II. S. 17 f. — Der Prophet denkt sich übrigens den Jehova hier als einen Fürsten, dessen Unterthanen die Fahne des Aufruhrs und Ungehorsams aufgepflanzt haben. Bevor er sie für diesen Abfall züchtigt und mit Gewalt zur Unterwerfung zurückbringt, fordert er sie jedoch, mit Hinweisung auf seine Macht, zu schneller, demüthiger Unterwerfung auf. Vergleiche zu diesen Versen die Nachbildung Jes. 13, 3. u. 10.

12. Nun folgen die Worte Jehova's, der Antrag, den er seinem ungehorsamen Volke macht, selbst. Die Aufforderung ist kurz und bündig, wie es sich für Jehova ziemt. Aufrichtige Besserung, unbedingte Unterwerfung, das ist es, was gefordert wird. Von Zusagen von Seiten Gottes ist gar nicht die Rede. — Der Antrag beginnt nachdrücklich mit גַּם עַתָּה und auch jetzt noch. Der Sinn ist: immerfort ist Jehova zum Verzeihen geneigt, und auch jetzt noch, wo schon Alles zur Züchtigung bereit ist, will er verzeihen, sobald nur aufrichtige Reue und Unterwerfung Statt findet. Da die Rede mit Vau, וְגַם, beginnt, so muß man sich einen Gedanken, als dabei vorausgesetzt, ergänzen. Dieser ist aber kein anderer als: kehret zurück. Dieß war der stete Zuruf, welchen Gott durch die Propheten an das Volk ergehen ließ und auch jetzt noch ergehen läßt. Dem Sinne nach ist es ganz gleich, ob die beiden ersten Worte mit den gleich darauf folgenden נְאֻם יְהוָה, oder erst mit שׁוּבוּ verbunden werden; aber offenbar ist das Erstere matter, während der Ausdruck an Kraft gewinnt, wenn man verbindet: auch jetzt noch kehret zurück zu mir! Diese Verbindung ist auch die sprachgemäßere, denn נְאֻם יְהוָה steht, wie das Lateinische inquit, nie im Anfange der Rede, sondern es wird entweder dazwischen geschoben, oder an das Ende gesetzt. Es muß wenigstens ein Wort voraufgehen, und dieß wird dann richtiger mit der Rede selbst, als mit dem unmittelbar darauf folgenden נְאֻם zu verbinden sein. Vergl. Amos 3, 10. 13.; — 6, 8.; — 8, 3. 9. 11.; — 9, 7. 12. 13. — Micha 4, 6.; — 5, 9. — Jerem. 1, 15.; — 2, 9.; — 3, 12. 14.; — 4, 1. 9.; — 5, 9. u. ö. — Bedeutungsvoll ist übrigens der Ausdruck auch jetzt noch, denn nach der Vorstellung Joel's war das göttliche Strafgericht über Israel bereits da, und es war ein außerordentlicher Beweis der göttlichen Huld, daß dasselbe noch im Augenblicke seiner Vollziehung

abgewendet werden konnte. Der Nachdruck, welcher bei Joel überall auf dem Worte גַּם ruht, ist auch hier nicht zu übersehen, vergl. 1, 12. 18. — Die Redensart שׁוּבוּ עָדַי Klagel. 3, 40. ist nachdrücklicher und gewählter, als die häufigere Construction mit אֶל, vergl. V. 13. Es wird dadurch die gänzliche, vollständige Rückkehr zu Jehova, die vollständige Bekehrung angezeigt, denn עַד schließt den Gegenstand, zu welchem die Richtung genommen wird, selbst mit ein, während אֶל nur die Richtung im Allgemeinen anzeigt. Vergl. Zach. 1, 4. — Durch die hinzugefügten Worte בְּכָל־לְבַבְכֶם wird die Bereitwilligkeit und Innigkeit der Bekehrung hervorgehoben, wie wir sagen von ganzem Herzen oder mit ganzer Seele, denn das Herz ist dem Hebräer der Sitz der Gefühle und die Quelle des Lebens, vergl. 1 Mos. 6, 5. — Sprüchw. 6, 25. — Ps. 25, 17. — Umbreit zu Sprüchw. 10, 23. — Philo de circumcisione ed. Mangey p. 211. *Τὸ μὲν γὰρ ἐγκάρδιον πνεῦμα νοημάτων, τὸ δὲ γόνιμον ὄργανον ζώων.* — Ephraem Syrus: sermones exegetici opp. ed. Assemani II. p. 316. In corde, velut in palatio suo, spatiatur animus (ܚܘܫܒܐ); vergl. p. 553. — Der Prophet weiß dem Volke weiter gar nichts vorzuwerfen, als Mangel an innerer Religiosität. Denn nur der Mangel an dieser wird als die Ursache der Noth, in welcher das Land sich befand, betrachtet. Von keinem Götzendienste, keiner Verehrung Jehova's auf den Höhen (בָּמוֹת) ist die Rede. Es muß also zu Joel's Zeit das Erstere weder Statt gehabt, noch das Zweite Anstoß gefunden haben, wie es späterhin der Fall war, da unter Hiskia die Abschaffung der letztern durchgesetzt wurde, Jes. 36, 7., und in Absicht auf das Erstere seit Jesaia Zeit die Klage über den eindringenden Götzendienst so häufig gehört wird. Der letzte Ausweg, welchen die Propheten nehmen konnten, um, von ihrem Standpuncte aus die Antwort nicht schuldig zu bleiben auf die Frage, über die Ursache irgend eines Unglücks oder Leidens, war immer der: daß der innere Zustand des Volkes, seine Frömmigkeit, noch keine solche sei, wie sie Gott verlange, und dieser Ausweg blieb, selbst in Ermangelung jedes andern, stets offen. Waren keine äußern Veranlassungen zu finden, so mußten es innere sein. — Mit Fasten — Klagen. Vergl. Esther 4, 3. — Dan. 9, 3.

Digitized by Google

13. und 14. Nun nimmt der Prophet wieder das Wort, und ermahnt das Volk, diese Aufforderung unbedingt und sofort anzunehmen. Nur Gutes könne, bei Gottes Liebe und Güte, die Folge davon sein, vielleicht sogar, daß ihm Jehova ganz verzeihe und vollständigen Ersatz werden lasse. Vergl. Zach. 10, 1. — Jerem. 18, 8. — Amos 5, 4. 14. 15. — Koran Sure 2, 53.; — 11, 4. — Im Sinne der vorhergegangenen Aufforderung dringt der Prophet auf innige wahre Reue und Buße: So zerreißet euer Herz und nicht eure Kleider. Das Wau vor קִרְעוּ bezeichnet hier, wie öfter, eine Folgerung aus dem Vorhergehenden, z. B. Ps. 81, 13. — Jes. 53, 2. — Der bildliche Ausdruck, das Herz zerreißen, kann sich, wie aus dem zum vorigen Verse Bemerkten erhellt, nur auf die wahre Reue und Zerknirschung beziehen. Das Zerreißen der Kleider war aber bei den Alten ein äußeres Zeichen der Trauer und des Schmerzes, sowohl bei Privat- als allgemeinem Unglück. Die Stellen, an welchen in der Bibel dieses Zerreißens der Kleidung aus Schmerz oder Trauer Erwähnung geschieht, sind nach Wichmannshausen's Angabe folgende: 1 Mos. 37, 29. 34.; — 44, 13. — 3 Mos. 10, 6.; — 13, 45.; — 21, 10. — 4 Mos. 14, 6. — Jos. 7, 6. — Richt. 11, 35. — 1 Sam. 4, 12. 2 Sam. 1, 2. 11.; — 3, 31.; — 15, 32. — 1 Könige 21, 27. — 2 Könige 2, 12.; — 5, 7. 8.; — 6, 30.; — 11, 14.; — 18, 37.; — 19, 1.; — 22, 11. 19. — 2 Chronik 23, 13. — Esra 9, 3. 5. — Esther 4, 1. — Hiob 1, 20.; — 2, 12. — Jes. 36, 22.; — 37, 1. — Jerem. 41, 5.; — (auch 36, 24.). — Hos. 13, 8. — Judith 14, 15. — 1 Makkab. 2, 14.; — 3, 47.; — 4, 39.; — 5, 14.; — 11, 71.; — 13, 45. — Matth. 26, 65. — Mark. 14, 63. — Apostg. 14, 14. Aus dieser häufigen Erwähnung erhellt das ganz Gewöhnliche des Gebrauches, und dieß war er nicht nur bei den Hebräern, sondern auch bei den Babyloniern, Baruch 6, 30 f.; bei den Persern, Herod. 5, 66. — Curtius 3, 11.; — 4, 10.; — 5, 12.; — 10, 5.; — bei den Aegyptiern, Herod. 2, 85.; bei den Griechen und Römern, Livius 1, 13. — Suet. Caes. 33. — Virgil. Aen. 5, 685.; — 12, 602. 609 f.; — mehr über die letzteren bei Kirchmann: de funer. Rom. 2, 17. — Vergl. Wichmannshausen: de laceratione vestium apud Hebraeos usitata. Viteb. 1716. Auch in Ugolini thesaur. XXXIII. p. 1101. — Blasius Ugolinus: de

veterum Hebraeorum et reliquarum gentium etc. funere. Ebend. p. 1175 ff. und Joh. Quir. Hedeni scissio vestium Hebraeis ac gentilibus usitata. Ebend. XXIX. p. 1026 ff. — Noch jetzt findet sich dieselbe Sitte bei Juden und Morgenländern, obschon Mohammed, nach der Aussage der Sunna oder mündlichen Ueberlieferung, sie abgeschafft haben soll. Fundgruben des Orients I. S. 167. Nr. 172.: „Der Prophet schaffte bei den Begräbnissen das Zetterschreien, Kopfscheeren und Kleiderzerreißen ab.“ Das Unbändige und Unmäßige in der Art, wie noch weniger gesittete Völker ihren Schmerz auszudrücken suchen, hat wie Mohammed so auch andere Gesetzgeber zur Erlassung beschränkender Gesetze bewogen. Vergl. 3 Mos. 19, 28. und 5 Mos. 14, 1. — Plutarch. vita Solonis 21.; — Lycurgi 27.; — Numae 12. — Spencer: de legibus ritual. 2, 12. et 13. — Wachsmuth: hellenische Alterthumsk. II. 2. S. 81 f. — Aehnlich legt Joel auf das Zerreißen der Kleider keinen Werth, und spricht in diesen Versen zugleich jene geläuterte Ansicht aus, nach welcher Gott nur an den frommen Gesinnungen, von welchen der Mensch geleitet wird, keineswegs an der blos äußerlichen Handlung Wohlgefallen findet. Vergl. Gesenius und Rosenmüller zu Jes. 1, 11. — Ferner Jes. 29, 13. — Koran Sure 107, 4.: „Wehe denen, die nur mit dem Munde beten.“ — die schönen Stellen Seneca de benef. 1, 6. — Plinius Panegyr. 3. und in den Ermahnungen an Islambol, den unserer Stelle ähnlichen Ausspruch eines Türkischen Derwisches: „Mit Zerreißen der Kehle ist nichts gethan, sondern mit Reinigkeit des Herzens und mit Thaten“, Fundgruben I. S. 259. — הָרָעָה die Noth, nämlich die gegenwärtige Noth, so viel als diese Noth. Der Artikel hat hier noch ganz seine ursprüngliche, demonstrative Bedeutung. S. Ewald: krit. Gr. S. 566. — Der Ausdruck מִי יוֹדֵעַ soll hier, nach der Meinung vieler Ausleger, die Bedeutung gewiß, fürwahr haben, was jedoch nicht zulässig ist. Die Stellen, welche dieß beweisen sollen, thun es nicht. מִי יוֹדֵעַ wird absolut, ohne bestimmtes Object, gesetzt, und zwar entweder mit folgendem Futur, wie hier und 2 Sam. 12, 22. — Jonas 3, 9., wo sogar dieselbe Redensart wie bei Joel sich findet, und dann heißt es: wer weiß es, so geschieht dieß oder jenes, das ist soviel, als vielleicht; oder es folgt das He interrogativum darauf, und dann heißt es: wer weiß, ob u. s. w.,

wobei der Zweifel, der im ersteren Falle nur leise angedeutet und von der Hoffnung überwogen wurde, stärker hervortritt. Dieser letztere Gebrauch findet sich nur Ecclesiastes 2, 19. — Ganz verschieden davon ist, wenn מִי יוֹדֵעַ als Object einen Accusativ bei sich hat, dann ist יָדַע soviel, als etwas wissen, Kenntniß von etwas haben, vergl. Sprüchw. 24, 22. — Predig. 6, 12.; — 8, 1. und auch 3, 21. Letztere Stelle läßt sich also mit der unseren gar nicht zusammenstellen. Aber auch der Zusammenhang fordert diese Bedeutung nicht, denn dann müßte auch Amos 5, 15. אוּלַי, vergleiche V. 4. u. 14., die Bedeutung für wahr, gewiß haben. Es spricht übrigens für das zarte Gefühl unseres Joel, wenn er an unserer Stelle, wo er als Prophet fest zusagend hätte sprechen können, nur hoffend sich äußert, denn dadurch wächst der Werth der von dem Volke an den Tag gelegten Frömmigkeit, moralisch betrachtet. — In der Verbindung יָשׁוּב וְנִחַם umschreibt das erste Wort das Adverb wieder, keineswegs dürfte es in diesem Falle blos יָשׁוּב נִחַם heißen; beides ist gewöhnlich. S. Gesenius: Lehrgeb. S. 823. In dem Worte אַחֲרָיו haben Einige das Suffix auf die Heuschrecken V. 2. oder das V. 11. genannte Heer, dem Sinne nach Eins, bezogen, Andere auf Gott, indem sie das Suffix der dritten Person als Reflexivpronomen nahmen. S. Lehrgeb. S. 752. Das Letztere, als das Gewähltere, ist vorzuziehen. Die alten Uebersetzer haben meist יָשׁוּב von der Sinnesänderung verstanden. So die LXX: *Τίς οἶδεν εἰ ἐπιστρέψει, καὶ μετανοήσει, καὶ ὑπολείψεται ὀπίσω αὐτοῦ εὐλογίαν.* Ebenso der Syrer und Hieronymus. Letzterer übersetzt: Quis scit si convertatur et ignoscat, et relinquat post se benedictionem; und erklärt richtig: ut si nos egerimus super peccatis poenitentiam, et ipsum (deum) poeniteat comminationis suae, et mala, quae comminatus est nobis non inferat, nostraeque mutatione sententiae et ipse mutetur. Vergl. Koran Sure 2, 53. Der Chaldäer, welcher an dieser Sinnesänderung Gottes Anstoß nahm, hat aber den Textesworten einen ganz andern Sinn aufgezwängt. Er umschreibt וְיִרְאֵת בֵּרְכָה בֵּרְכָא וְיִרְאֵת חוֹבִי כְּוַדַּהוֹן וְיִתְרַחֵם עֲלוֹהִי וְכָל מַן דִּירַחֵם יִשְׁתַּבְקוּן לֵיהּ חוֹבִין וְיִקַּבֵּל בִּרְכָן חוֹבְהוֹן: Wer weiß, daß er in Sünden ist, entsage denselben, und Verzeihung wird ihm zu Theil werden; und jeder, der Reue empfindet, dem werden seine Sünden erlassen, und er empfängt Segen. Ihm folgen R. Salomon und Kimchi.

Digitized by Google

S. Pococke zu unserer Stelle. Es sind dabei die Worte יָשׁוּב und נִחַם auf die Menschen bezogen und von einander getrennt, was Beides nicht angeht. — Opfergaben — — — Gott. Auch hier leuchtet das Interesse für die Priester hindurch; diese sind vor Allen zu bedenken, sobald die Noth aufgehört hat.

15. und 16. Die Noth lehrt beten, sagt bei uns das Sprüchwort, oder, wie es bei Seneka im Agamemnon (V. 560.) heißt:

In vota miseros ultimus cogit dolor.

So sehen wir es auch hier, nur daß nach der theokratischen Ansicht der Hebräer das Unglück gerade zu diesem Zwecke von Gott verhängt wurde, Amos 3, 6.; — 4, 6. 8 ff. — Jes. 5, 25 ff.; — 10, 5 ff. — Hesek. 17, 24. — 5 Mos. 11, 16 f. Bereitwillig eilet das Volk zum allgemeinen Gebet nach dem Tempel. — So nahmen die Römer vor den Heuschrecken ihre Zuflucht zu den sibyllinischen Büchern. Plin. h. n. 11, 29. Saepe populo ad Sibyllina coacto remedia confugere inopiae metu, und Hebräer, Phönicier, Griechen, Römer u. s. w. beteten um Regen und günstige Witterung zu Gott. 1 Könige 8, 35. — Hesiod. opera 465 f. — Virgil. georg. 1, 338 ff. und daselbst die Ausleger. — Paulsen: vom Ackerbau der Morgenl. S. 29. Anm. — Joseph. ant. 8, 13, 2. — Da hier von einem augenblicklichen Bußgebete die Rede ist, so kann sich die Aufforderung dazu nur auf die Bewohner Jerusalems erstrecken, und an diese werden wir bei den Worten אִסְפוּ־עָם und dem קָהָל zu denken haben. Hierdurch unterscheidet sich die gegenwärtige Bußversammlung von der 1, 14. erwähnten. Dort beschrieb der Prophet die allgemeine Noth des Landes, und forderte alle Bewohner desselben (כֹּל יֹשְׁבֵי הָאָרֶץ) zu Bußgebeten auf; hier, im zweiten Kapitel, verweilt der Prophet zu Jerusalem, und redet dessen Bewohner an. Daraus wird es erklärlich, wie er alle Kinder, selbst die Säuglinge, zum Erscheinen im Tempel auffordern kann, was bei einer Aufforderung an das ganze Land rein unmöglich wäre. Die Gegenwart und die Gebete unschuldiger Kinder, die wir auch sonst im Tempel finden (2 Chronik 20, 13. — Judith 4, 8. — Matth. 21, 15.), galten den Hebräern für besonders wirksam, vergl.

Ps.

Digitized by Google

Pſ. 8, 3. — Matth. 18, 3.; — 19, 14. — Clem. recogn. 5, 30.

חֻפָּה und חֶדֶר [1]) bezeichnen beide den von den Frauen bewohnten Theil des Hauſes, hier das Brautgemach, Pſ. 19, 6. — 1 Moſ. 43, 30. — Richt. 16, 9. — Hohesl. 1, 4.; — 3, 4. Vergl. de Wette: Archäol. §. 122. Die ausdrückliche Erwähnung der Neuverehlichten (vergl. 1, 8.) bezieht ſich auf die Ausnahmen, die das ſelbſt durch das Geſetz geheiligte Herkommen zu ihren Gunſten macht 5 Moſ. 24, 5. In demſelben Sinne iſt im Talmud der Neuvermählte (חתן) vom Hochzeitstage bis zum Ablaufe des nächſten Sabbaths frei von der Verpflichtung zu den vorgeſchriebenen Gebeten. Saubert: de precibus Hebraeorum; in Ugolini theſ. XXI. p. 549. Es bezeichnet die Erwähnung derſelben alſo recht eigentlich das Dringliche der allgemeinen Bußübung. — Auf den Grund dieſer beiden Verſe und 2, 1. iſt im Talmud das Gebet gegründet: überall in die Tube zu ſtoßen, ſobald Heuſchrecken (על הארבה ועל החסיל) ſich nähern, ſo wie das Blaſen der Tuben Behufs des Gebetes überhaupt für ein geeignetes Mittel zur Abwehr jeder Noth gehalten wird. S. Surenhus: legum Miſchnicarum pars II. p. 372. 374.

17. Zwiſchen Halle und Altar. Nach der gewöhnlichen Erklärung iſt die Halle, אוּלָם, die Vorhalle (προναος) des Tempelhauſes, 1 Könige 6, 3., und der Altar iſt der Opferaltar, welcher im Vorhofe der Prieſter vor dem Tempelhauſe, alſo vor der Halle ſtand, 2 Chronik 4, 1. — Heſek. 40, 47. — Hiernach hätten die Prieſter zwiſchen dem Tempelhauſe und dem Brandopfer-Altar geſtanden, ſo daß ihnen der letztere im Rücken war; denn mit dem Geſichte mußten ſie dem Tempel zugewendet ſein. Dieß ſcheint etwas befremdend, ſo wie auch, daß es nicht zwiſchen Altar und Halle, ſondern zwiſchen Halle und Altar heißt, ſo daß der entferntere Theil zu-

---

1) Unſer Alkofen oder Alkoven ſtammt wol richtiger vom Arabiſchen קבה, im Hebräiſchen קֻבָּה 4 Moſ. 25, 8. als von חֻפָּה ab.

erst genannt ist. Deshalb wollte Drusius unter Altar den im Heiligthume, also hinter der Halle, befindlichen Rauchopfer-Altar verstehen. Diese Deutung hat jedoch andere, noch weniger zu beseitigende Schwierigkeiten gegen sich. Aus Hesekiel 8, 16. erhellt, daß der Ausdruck: zwischen Halle und Altar, von dem Raume unmittelbar vor dem Tempelhause durch den Sprachgebrauch festgestellt war. Er ist einerlei mit פֶּתַח הֵיכַל יְהוָה Hes. a. a. O. oder κατὰ πρόςωπον τοῦ ναοῦ Judith 4, 11. Hiernach haben wir die Anordnung bei diesem außerordentlichen Bußgebete uns folgendermaßen zu denken. In dem Theile des innern oder Priester-Vorhofes, welcher unmittelbar an das Tempelhaus oder dessen Vorhalle stieß, sind die Priester im Trauergewande (1, 13. — Judith 4, 14.) versammelt und flehen, wahrscheinlich auf den Knieen liegend (Hesek. 8, 16. — Daniel 6, 10.; — 9, 20. — Judith 4, 11. u. ö.), zu Gott. Der Opferaltar hinter ihnen ist, zum Zeichen der Trauer, mit einem Tuche verdeckt (Judith 4, 11.). Außerhalb des durch eine Einfassung von Gitterwerk abgesonderten Vorhofes der Priester (1 Könige 6, 36.) steht das Volk, gleichfalls im Aufzuge der Trauer und Buße. Den besten Commentar zu unserer Stelle, wo der Prophet nur kurz andeutet, giebt das Buch Judith 4, 9 — 15., welches nachgelesen zu werden verdient. — Schone — — ihr Gott. In Zeiten der Noth und des Unglücks, welche als Folgen des Zornes der Gottheit, als Strafgerichte galten, suchten die Hebräer die Fürsorge ihres Jehova häufig dadurch sich zuzuwenden, daß sie, rein menschlich, seine Eifersucht zu erregen suchten, indem sie auf die Nachtheile hinwiesen, die für Jehova selbst aus einer Verabsäumung seines Volkes entspringen mußten. Jehova's eigne Ehre geriethe in Gefahr, indem der Schutzgott seines Volkes den andern Völkern als schwach und ohnmächtig erschiene. Gottes eigne Ehre erfordere es, sein Volk nicht zu Grunde gehen zu lassen. Dieß, wobei scheinbar alles eigne Interesse ausgeschlossen blieb, schien den Hebräern eins der stärksten Motive, um Jehova's Hülfe zu erlangen, und daher die häufige Wiederholung. Vergl. Ps. 44.; — 79, 9 f.; — 115, 1 f. — Daniel 9, 19. — Jes. 43, 25.; — 48, 9. Vielleicht haben wir hier eine stehende Bußformel bei allgemeiner Landesnoth vor uns. — לִמְשָׁל ist sogenannter Infinitivus nominascens und abhängig von אַל־תֵּתֵּן, wörtlich: gieb nicht dein Erbtheil Preis dem Spotten der Heiden über sie. Das Suffixum (בָּם) im Plu-

Digitized by Google

ral, wie gewöhnlich nach Collectivwörtern, hier nach נַחֲלָה. — Das Wort מָשַׁל steht hier, wie der Parallelismus lehrt, in der Bedeutung spotten: *τοῦ μὴ δοῦναι — — εἰς βεβήλωσιν καὶ ὀνειδισμὸν, ἐπίχαρμα τοῖς ἔθνεσιν*, wie es an der parallelen Stelle Judith 4, 12. heißt. Vergl. Ps. 69, 12. — Die alten Uebersetzer haben es durch herrschen übersetzt, was hier nicht zulässig ist.

18. Das Bußgebet that seine Wirkung, Jehova's Eifer erwachte für sein Volk. Ebenso Judith 4, 13.: *Καὶ εἰςήκουσε κύριος τῆς φωνῆς αὐτῶν καὶ εἰςεῖδε τὴν θλίψιν αὐτῶν.* Vergl. Zach. 8, 2. — Menander (Joseph. ant. 8, 13, 2.) erzählt, unter dem Tyrischen Könige Ithobal habe es ein ganzes Jahr lang nicht geregnet: *ἱκετείαν δ' αὐτοῦ ποιησαμένου, κεραυνοὺς ἱκανοὺς βεβληκέναι.* — Unser Vers ist als geschichtliche Bemerkung des Propheten zu fassen, wie auch schon das zweimalige Futur mit Vau conversivum, also die eigentlich erzählende Zeitform, anzeigt. — Joel ist im Gebrauche der Tempora sehr sorgfältig. In dem allgemeinen Theile, in der Schilderung des Zustandes des Landes überhaupt, der also ein bereits aus der Vergangenheit überkommener, oder bestehender war, bedient sich derselbe immer des Präteritums (1, 6 — 18.), welches nur da, wo die Lebhaftigkeit der Darstellung die höchste Stufe erreicht hat, wo der Prophet seine eigne Persönlichkeit einflicht, passend mit dem Futur, in der Bedeutung des Präsens, abwechselt (1, 19. 20.). So wie aber der Prophet in Jerusalem seinen Standpunct gewählt hat, spricht er im Futur, indem er die Vorgänge daselbst mit der Lebendigkeit eines Augenzeugen vorführt. Die Futura sind da überall als Präsens zu fassen, 2, 3 — 9. Nur V. 6. und 10. sind nach richtiger Unterscheidung die Präterita gebraucht. Nach einer Reihe von Imperativen, da, wo die zu ergreifenden Maaßregeln anempfohlen werden (12 — 17.), wird V. 18. der Erfolg derselben, und zwar, wie es der Zusammenhang erfordert, in der erzählenden Zeitform berichtet. In der sich daran schließenden Verheißung (19. u. 20.) ist das Futur die herrschende Zeitform, und zweimal nur, mit richtiger Berechnung, vom Präteritum unterbrochen. Von einem willkührlichen Durcheinanderwerfen des Präteritums, Futurs und der erzählenden Zeitform (Futuri cum Vau convers.), welche alle von der Zukunft gebraucht wären, ist Joel hier gleich weit entfernt.

Digitized by Google

19. und 20. Der Erfolg bewies, daß das Volk in seinem Vertrauen zu Jehova sich nicht getäuscht hatte; der Prophet jedoch legt, was nachmals geschah, Gott als Antwort auf das Gebet in den Mund. Auch der Araber vernimmt im Donner und Regen die Zusage glänzender Versprechungen. S. Florilegium sententiarum Arabicarum in Erpenii rudimenta linguae Arabicae ed. Alb. Schultens p. 160 ff. — Vergl. de Wette zu Ps. 18, 8. — Zuerst verheißt Joel, die befürchtete Hungersnoth soll abgewehrt, das Volk von den Heiden nicht verachtet werden. Der Artikel vor den Wörtern דָּגָן, תִּירוֹשׁ und יִצְהָר steht hier mit Nachdruck, und ist durch das folgende אֶתְכֶם אֶת־שִׂבְעָתָם bestimmt. Nicht Getreide, Most und Oel in unbestimmter Menge, sondern soviel, als zur Stillung des Hungers nöthig war, wird nach den langen Störungen des Landbaues durch Dürre und Heuschrecken dem Volke noch verheißen, eine Ernte, die wenigstens hinreichte, das Bedürfniß des Landes zu befriedigen. Das Vau vor שִׂבְעָתָם könnte hier, wie Jes. 53, 2. — 4 Mos. 23, 19. u. ö., die Bedeutung haben ita ut; wegen 4, 3., wo es heißt: וַיְשַׁחֵהוּ בְּיַד־יְהוָה, ist jedoch vorzuziehen, dasselbe in der Bedeutung von אֲשֶׁר zu fassen. — Im zwanzigsten Verse wird der Untergang der Heuschrecken verheißen. Wir begegnen hier zuerst dem Worte צְפוֹנִי, das den Erklärern so vielen Anstoß gegeben hat. Es ist bereits in der Einleitung (Abschnitt 3. S. 29 ff.) bemerkt worden, daß dasselbe nicht nur von den Heuschrecken verstanden werden könne, sondern auch verstanden werden müsse. — Entferne ich von euch. Für von euch steht im Hebräischen מֵעֲלֵיכֶם, wörtlich: hinweg über euch hin. Dieser Ausdruck, welcher 2 Mos. 40, 36. auch von einer Wolke gebraucht ist, paßt ganz für einen fliegend weiter ziehenden Heuschreckenschwarm. Daß in dürren Wüsten und dem Meere Heuschrecken ihren Tod finden, siehe Anhang §. 17. — In ein dürr' und ödes Land. Wie aus dem Folgenden erhellt, ist darunter die öde und wüste Umgebung des todten Meeres zu verstehen, vergl. Jerem. 49, 18.; — 50, 38. — 5 Mos. 4, 49. Alle Augenzeugen bestätigen den traurigen Anblick und die Oede der dieses Meer umgebenden Gegend. Scholz (Reisen S. 132.) sagt: „Rings um dasselbe sind nackte Berge, die von Anhöhen überschaut einen schauderhaften Anblick gewähren.“ Vergl. Rosenmüller: Handbuch d. Alterth. II. 1. S. 182 ff. — Vorderes und hinteres

Meer bezeichnen hier das todte und das mittelländische Meer. Bekanntlich denkt sich der Morgenländer, bei Bestimmung der Weltgegenden, immer mit dem Gesicht nach Osten gerichtet, und da lag denn dem Hebräer, wenigstens dem Bewohner Judäa's, das todte Meer in der Richtung des Gesichtes, das mittelländische Meer dagegen im Rücken. Daher die Benennung. Denselben Namen, wie hier, führt das todte Meer auch Zach. 14, 8. Hesek. 47, 18. — Der gewöhnliche Name ist יָם הַמֶּלַח das Salzmeer, 1 Mos. 14, 3. — 4 Mos. 34, 12. Vergl. Chateaubriand: itinéraire de Paris à Jéruſ. Par. 1811. vol. 2. p. 183.: „Le lac fameux qui occupe l'emplacement de Sodome et de Gomorrhe, eſt nommé mer Morte ou mer Salée dans l'Ecriture; Asphaltite par les Grecs et les Latins; Almotanah et Bahar-Loth par les Arabes; Ula-Degniſi par les Turcs. — Das Mittelmeer, ſonſt ſchlechthin הַיָּם, das Meer, genannt, führt denſelben Namen, wie hier, auch 5 Mos. 11, 24. — Daß derſelbe Wind einen in Paläſtina verheerenden Heuſchreckenſchwarm zum Theil in das todte Meer, zum Theil in das mittelländiſche Meer getrieben habe, iſt weder die Meinung Joel's, noch überhaupt ſtatthaft. Zwar hat man ſich auf Hieronymus Zeugniß berufen, der zu unſerer Stelle bemerkt: Etiam noſtris temporibus vidimus agmina locuſtarum terram texiſſe Judaeam, quae poſtea miſericordia Domini inter veſtibulum et altare, hoc eſt inter crucis et reſurrectionis locum ſacerdotibus et populis dominum deprecantibus atque dicentibus: Parce populo tuo, vento ſurgente in mare primum et noviſſimum praecipitatae ſunt. Aber wer ſieht dieſer Stelle nicht ſogleich an, daß es Joel mit der Wirklichkeit nicht allzu genau nimmt? Uebrigens bemerkte auch Scholz (a. a. O.) unter den im todten Meere umgekommenen Thieren beſonders Heuſchrecken. Daß ſie oft im mittelländiſchen Meere umkommen, ſagt Volney: Reiſen I. S. 237., und daß der Oſtwind, der auch hier den Heuſchrecken die Richtung ihres Zuges vorgeſchrieben haben muß, ihr gefährlicher Feind ſei, verſichert Scholz S. 143., wo es heißt: „Man läßt ihnen daher freien Spielraum, bis ſie von ſelbſt weiter gehen, oder vom Oſtwinde, ihrem gefährlichen Feinde, beim Auffliegen fortgetrieben werden.“ Daß aber Joel die Heuſchrecken nicht zu gleicher Zeit im todten und mittelländiſchen Meere umkommend ſich dachte, wird deutlich, ſobald man etwas ſorgfältiger auf die in dieſem Verſe von ihm gebrauchten Tempora

Digitized by Google

achtet. Zuerst steht das Futur (אַרְחִיק), dann zweimal das Präteritum (הִדַּחְתִּיו und עָלָה), zuletzt wieder das Futur (תַּעַל). Es wäre ganz gegen Joel's Genauigkeit, wenn im Gebrauche dieser Tempora gar kein Unterschied Statt fände, wie gewöhnlich angenommen wird. Wie schon in der Einleitung (Abschnitt 3. S. 30.) bemerkt wurde, haben wir unter den (אֶת־הַצְּפוֹנִי) der Heuschrecken den zuerst in Palästina eingefallnen Schwarm, unter seinem Ende (סוֹפוֹ) die Brut desselben zu verstehen. Beide zusammen machen den צְפוֹנִי, Nordländer, aus. Dieser war, durch die Brut repräsentirt, bei dem Bußgebete des Volkes noch nicht abgezogen und vertilgt, seine Vertreibung stand erst noch bevor, daher das Futur אַרְחִיק, aber seine Vorgänger, die erste Schaar (פָּנִים), waren bereits längst im todten Meere und dessen Umgebung umgekommen, und sein Gestank schon längst aufgestiegen, daher von ihm die doppelten Präteriten הִדַּחְתִּיו und עָלָה, während dem letzten Theile des Nordländers (סוֹפוֹ) der Untergang erst bevorsteht und von Gott verheißen wird; daher von ihm das Futur תַּעַל. Das Wort צַחֲנָה ist zwar ἅπαξ λεγόμενον, indeß lassen der Parallelismus, in welchem es an unserer Stelle mit בְּאֶשׁ steht, und der Gebrauch in den Dialecten über seine Bedeutung keinen Zweifel. Diese ist Gestank. So haben es auch alle alten Uebersetzer verstanden. Denn βρόμος, welches in unsern Handschriften der LXX gefunden wird, ist nur Jonische Form für βρῶμος (s. Schweighaeuser ad Athenaeum vol. 2. p. 94.) und Theodoret las wirklich βρῶμος, vielleicht auch Hieronymus, wenigstens verstand er das Wort richtig, denn er übersetzte den Griechischen Text: et ascendet putredo illius. — Weil er Gewaltiges gethan, d. h. soviel als: er hat vermessen, übermüthig gehandelt. Diese Worte geben den Grund an, weshalb Jehova dem von ihm selbst gesandten Heuschreckenheer einen so schmählichen Untergang bereitet. Da nach der theokratischen Ansicht jedes Ungemach Schickung der Gottheit ist (vergl. Gesenius zu Jes. 5, 25. und 26.), und die, von welchen das Leiden zunächst ausgeht, nur Werkzeuge in Gottes Hand sind: so entstand häufig die Frage, wie es denn komme, daß, hiermit im Widerspruche, diese Werkzeuge Gottes selbst für ihren bei Vollziehung der Strafe bewiesenen Gehorsam nachmals so hart gestraft würden? Die Theokraten blieben, wie in dem ähnlichen Falle V. 12., so auch hier, die Antwort nicht schuldig. Das kömmt, sagten sie, daher, daß diese Werkzeuge Gottes ihre Aufträge

Digitized by Google

überschritten haben, daß sie grausamer und gewaltthätiger verfahren sind, als es Jehova's Wille war. Vergl. Jes. 10, 5 — 16. 24. 25.; — 33, 1.; — 37, 23 — 29. — Habak. 2, 4 — 8. — Zeph. 2, 8 — 11. — Zach. 1, 15. u. ö. Aehnlich Seneca (Herc. fur. 383.): Sequitur superbos ultor a tergo deus. So wird auch hier das Heer Jehova's, die Heuschreckenschaar (V. 11. und 25.), dafür von Gott mit dem Untergange bestraft, weil es zu gewaltthätig verfahren ist. Die gegenwärtige Stelle ist also hinlänglich in der gegebenen Auffassung gerechtfertigt, und es ist durchaus unstatthaft, diese Worte, gegen Zusammenhang und Grammatik, auf Jehova zu beziehen. הִגְדִּיל im übeln Sinne, für übermüthig handeln, findet sich auch Daniel 8, 4. — Zeph. 2, 8. — Klagel. 1, 9. — Ps. 35, 26. u. ö.

21. Nach diesen Zusagen Gottes nimmt nun der Prophet wieder das Wort, V. 21 — 24., bricht in freudigen Dank aus über die göttliche Allmacht, und tröstet und ermuntert zuerst das Land (V. 21.), dann die vernunftlosen Thiere (V. 22.), zuletzt die Menschen (V. 23. u. 24.). Alles, die ganze Natur erscheint der blühenden Phantasie des Dichters als lebend und empfindend.

כִּי הִגְדִּיל יְהוָה לַעֲשׂוֹת vergl. Ps. 126, 2. 3. Es ist soviel, als הִפְלִיא לַעֲשׂוֹת Richt. 13, 19. und עָשָׂה לְהַפְלִיא Joel 2, 26. Offenbar sind hier dieselben Worte, welche im vorigen Verse von den Heuschrecken standen, auf Gott zu beziehen. Es gehört zu den Eigenthümlichkeiten unseres Propheten, daß er denselben Ausdruck kurz nach einander gern in verschiedenem Sinne gebraucht, z. B. 1, 10 — 12. הוֹבִישׁ; — 2, 3. לְפָנָיו und אַחֲרָיו. — Vergl. 3, 5.

22. Die Bäume — — Rebe. Daß die Bäume ihre Früchte bringen, berührt zwar die Thiere, welche in unserem Verse angeredet werden, weniger unmittelbar, der Dichter flicht es jedoch ein, da die Erwähnung des Grases auf den Triften ihn dem Pflanzenreiche zugeführt hat; auch war das Grünen und Fruchttragen der Bäume ein Zeichen des hinreichenden Daseins von Wasser. Vergl. Hesek. 27, 7. u. 8. — Jes. 1, 30. Der gewöhnliche Ausdruck für Fruchttragen ist עָשָׂה פְרִי (1 Mos. 1, 11. — Jes. 5, 2.), auch עָשָׂה allein (1 Mos. 41, 47. — Ps. 1, 3.). Hier steht dafür נָשָׂא פְרִי

und נָתַן רֵיחַ, beides gewählter und dichterischer. Der erstere Ausdruck, emporheben die Frucht (vergleiche das Lateinische furgunt fruges), wird eigentlich nur von Bäumen gebraucht, Hesek. 17, 8. — Hagg. 2, 19., und, in einem kühneren Bilde, von den mit Baumpflanzungen besetzten Bergen, Hes. 36, 6.; dann überhaupt von den Erzeugnissen der Berge Hiob 40, 20., weil diese die Pflanzen, die sie tragen, über die Bewohner der Ebene und der Thäler emporhoben. Mit Ausnahme des letzten Falles wird der Ausdruck, mit einem Deutschen vertauscht, soviel sagen, als die Bäume hängen voll Früchte. — חַיִל Kraft, Vermögen, hier von den Früchten, wie im Lateinischen arboris opes.

23. בְּנֵי צִיּוֹן nicht blos Bewohner Zions oder Jerusalems, sondern ein Ehrenname, das Volk, (V. 26. u. 27. steht dafür עַמִּי) welches den Jehova, der auf Zion seinen Tempel hat, verehrt. Es wird nur von Dichtern gebraucht und entspricht dem gewöhnlicheren Israel (Ps. 149, 2. — Klagel. 4, 2., wo es soviel ist als בַּת עַמִּי V. 3. u. 6.). — Die Worte גִּילוּ וְשִׂמְחוּ bilden einen sehr passenden Gegensatz zu 1, 16., wo über das Aufhören von שִׂמְחָה וְגִיל geklagt wurde. Die Noth, welche das Letztere veranlaßt hatte, ist nun vorüber. — שִׂמְחוּ בַיהוָה. Bekanntlich werden die Verben, welche eine Gemüthsbewegung, eine freudige sowohl als eine traurige, bezeichnen, mit עַל in Beziehung auf den bewegenden Gegenstand verbunden, vergl. zu 1, 8. Die Verben, welche eine Freude ausdrücken, werden jedoch auch mit ב construirt, denn die Freude wünscht sich Dauer und ruhigen Bestand, und fühlt sich hingezogen zu dem Gegenstande, der sie veranlaßt. Alles dieß, die Ruhe, das Anschließen an etwas, wird durch ב ausgedrückt. Doch hat die Sprache zwischen dem Gebrauche von ב und עַל nach Verben des Freuens noch einen feinen, aus einer Art von Pietät entsprungenen Unterschied festgestellt. Der Mensch kann sich nicht über (עַל) Gott freuen, das würde eine gewisse Superiorität erfordern, er kann sich nur an oder in (ב) Gott freuen. Daher gebraucht der Hebräer überall, wo Gott als der Urheber oder Gegenstand der Freude der Menschen erscheint, die Präposition ב; שָׂמַח oder שׂושׂ בַּיהוָה oder בֵּאלֹהִים, 1 Sam. 2, 1. — Jes. 61, 10. — Ps. 9, 3.; — 32, 11.; — 40, 17.; — 63, 12.; — 64, 11.; — 70, 5.; — 85, 7.; — 97, 12.; — 104, 34.; — 119, 14.; — 149, 2. und

Jes. 9, 3. הִרְבִּיתָ, worin diese Rücksicht noch stärker ausgedrückt ist, während sich Gott nur über (עַל) die Menschen freut, 5 Mos. 28, 63.; — 30, 9. — Jes. 9, 16. — Zeph. 3, 17. u. ö. Derselbe Unterschied ist auch hier beobachtet. — Denn er hat — — eben erst. Hier die eigentliche Ursache dieser plötzlichen Veränderung. Ein in hinreichender Fülle herabströmender Regen hatte diese Veränderung bewirkt; und in der That bedurfte es nur desselben, um den Heuschreckenverwüstungen und der Dürre, sammt deren verderblichen Folgen, ein Ende zu machen. Daß der Regen die Heuschrecken vertreibt, ist in der Beilage §. 17. durch mehrfache, ganz unverdächtige Angaben nachgewiesen. So hatte derselbe auch hier den Abzug der Heuschrecken zur Folge; sei es, daß dieselben noch als kriechende Brut gegen Westen weiter zogen, oder daß sie, was wahrscheinlicher ist, nach eben vollendeter letzter Häutung als fliegende Schaar aufbrachen. Wie rasch und kräftig aber in jenen Gegenden die Vegetation nach einem hinreichenden Regen sich entwickelt, darin stimmen Augenzeugen ganz mit der Schilderung überein, welche unser Dichter im vorigen Verse davon entwarf. Hieronymus (comment. in Amos 7, 1.) sagt: In principio imbris serotini, quando cuncta virent, et parturit omnis ager et diversarum arborum flores in sui generis poma rumpuntur. — Barrow (Reisen im Innern von Südafrika, Leipz. 1806. B. 2. S. 63.) erzählt von einem Regen, welcher nach viermonatlicher Dürre fiel, und nur eine Nacht anhielt: „Nach vier Tagen sah man schon sehr sichtbar, welche herrlichen Folgen er für das Land gehabt hatte. Da in dieser Jahreszeit die Erde durch und durch erwärmt ist, so ist die Schnelligkeit, mit der Alles nach einem Regen hervorschießt, fast unglaublich.“ Noch wird unsere Stelle erläutert durch folgenden Bericht eines Reisenden aus Senaar (in Froriep's Notizen 1829. Septemb. Nr. 546. S. 276.): „Kaum hat die Regenzeit ihren Anfang genommen, so geht eine vollständige Umwandelung der Scene vor sich, und hierzu reichen zwei bis drei Regengüsse hin. Der Sand der Wüste, welcher zuvor keiner Vegetation fähig schien, bedeckt sich mit dem herrlichsten Grün; die Ebenen erzeugen eine Menge von Gräsern, welche den Heerden reichliche Nahrung gewähren; der Boden, von welchem alles Leben auf ewig verbannt zu sein schien, entwickelt die größte Thätigkeit; die Wälder bekleiden sich mit dem schönsten Laube, und gewähren Heerden von

Rindern und Kameelen ihrein erfrischenden Schutz; die cultivirten Felder sind nach allen Richtungen hin mit grünen Saaten bedeckt.“ Diese Regenstürme aber sind von Donner und Blitz begleitet (S. 277.). Daß Palästina dieselben Erscheinungen darbietet, ergiebt sich nicht nur aus Rosenmüller's Morgenl. IV. S. 83., sondern auch aus den häufigen Bildern, in welchen die Wohlthätigkeit und der Ueberfluß mit einem Regen (Jes. 30, 23. — Hos. 6, 3. — Hesek. 34, 26. — Mal. 3, 10.), das Glück mit dem üppigen Emporgrünen der Wüste verglichen wird (Jes. 41, 17 ff.; — 44, 3 f.). Vergl. Jahn: Archäol. I. 1. S. 175. Schultens: excerpta Hamasae p. 425. Was die einzelnen Wörter betrifft, so wird das Wort יוֹרֶה für gleichbedeutend mit מַלְקוֹשׁ, Herbst- oder Frühregen, gehalten. Indeß steht in unserem Verse יוֹרֶה das erste Mal offenbar in weiterem Sinne, für Regen überhaupt, und ebenso auch Ps. 84, 7. Das zweite Mal hat man es als Gegensatz zu מַלְקוֹשׁ gefaßt und durch Frühregen erklärt. Ein solcher Wechsel der Bedeutungen ist jedoch etwas zu hart, und läßt sich mit den verwandten Erscheinungen bei Joel nicht wohl zusammenstellen. Richtiger ist daher יוֹרֶה auch und zwar als zweite Mal durch Regen überhaupt zu erklären, und zwar als nur bei Dichtern gebräuchlicher Ausdruck. Die Gleichstellung mit יוֹרֶה wurde unstreitig durch die falsche Deutung des בְּרִאשׁוֹן mehrere veranlaßt. Der Chaldäer und die Vulgata, welchen mehrere neuere Ausleger gefolgt sind, erklären יוֹרֶה durch Lehrer; eine Bedeutung, welche das Wort zwar an andern Stellen hat, die aber hier ganz unzulässig ist. Bei der Bestimmung der Bedeutung von מוֹרֶה ist auf die Grundbedeutung des Wortes zurückzugehen. Diese aber bezeichnet die Uebereinstimmung einer Person oder Sache mit der an sie gemachten Anforderung von irgend einem allgemeineren oder beschränkteren Standpunkt aus; jener Zustand, in welchem etwas in irgend einer Beziehung, sei es physisch oder moralisch, so ist, wie es sein soll. So wird gebraucht der Grieche sein δίκαιος und δικαιοσύνη; und wenn der Karthager Tertullian (de pallio 1.) von quadrata justitia pallii spricht, das heißt, von dem geviereckigen Schnitt des Palliums, so kann man zweifeln, ob dieser Sprachgebrauch, wie Salmasius will, aus dem Griechischen zu erklären ist, oder ob er aus der Punischen Sprache hervorging, die nicht ohne Einfluß auf die Lateinische Sprache in Afrika blieb

(Spartia[redacted]n. vita Severi 15. — Augustini expositio
epistolae ad Romanos). מוֹרֶה לִצְדָקָה ist folglich an unse-
rer Stelle ein Regen, der gerade das rechte Maaß hielt, und
dem Bedü[redacted]fniß abhalf; der weder zu stark, noch zu schwach
war. De[redacted]r Ausdruck ist hier ganz gleichbedeutend mit גֶּשֶׁם
מוֹרֶה im f[redacted]olgenden parallelen Gliede. Für den letzteren ist das
Gewöhnlic[redacted]ere גֶּשֶׁם מָטָר, Hiob 37, 6., und מְטַר גֶּשֶׁם, welches
Zach. 10, 1 . von einem starken Spätregen steht. Vergl. Hos. 6, 3.
— Jes. 7, 4.; — 10, 25. Gesenius: Lehrgeb. §. 173. Anm.
3. — N[redacted]her bestimmt wird an unserer Stelle das גֶּשֶׁם מוֹרֶה
durch das folgende וּמַלְקוֹשׁ בָּרִאשׁוֹן: er ließ kräftigen Regen
auf euch t[redacted]äufeln, und zwar als Spätregen eben erst.
Das Vau vor מַלְקוֹשׁ erklärend und zwar, s. 4, 8. Es
kömmt hie[redacted] besonders noch auf die Erklärung von בָּרִאשׁוֹן an.
Die alten Uebersetzer, mit Ausnahme des Chaldäers, haben es
übersetzt: [redacted]wie vormals, und diese Erklärung hat den meisten
Beifall ge[redacted]funden. Zur Rechtfertigung derselben ist die Be-
hauptung [redacted]ufgestellt worden, ב stehe zuweilen vergleichend für כ
(Gesenius: Lehrgeb. S. 840. und zu Jes. 10, 24.; — 44,
4.; — 48, 10.). Hier muß es sogleich auffallen, daß nach
denselben [redacted]uslegern und Grammatikern (Lehrgeb. S. 837.) כ
nach der [redacted]onjunction כ häufig ausgelassen sein soll. Folglic
würde es [redacted]anz gleichgiltig sein, ob man im Hebräischen sagte
בָּרִאשׁוֹן oder כָּרִאשׁוֹן oder כְּבָרִאשׁוֹן. Eine solche Verirrung d
Sprache kann nicht zugegeben werden. Schon Winer hat (i
lexic. Hebr. et Chald. p. 454.) gezeigt, daß eine eigentlic
Auslassung des ב nach כ nicht sprachrichtig ist, und dassel
muß von der Behauptung gelten, daß ב öfter auch für כ ste
(Vergl. Winer a. a. O. S. 109.) Die Stellen, wel
diese Behauptung stützen sollen, müssen ebenfalls anders erkl
werden; z. B. Jes. 48, 10. ist בְּבֵין nicht soviel als כְּבֵין, s
dern unser [redacted] in mitten. Von Jes. 44, 4. hat bereits Ge
nius eine zweite, sprachgemäßere Erklärung gegeben und
seine Uebersetzung aufgenommen. Die Redensart 10, 24. [redacted]רֶךְ
מִצְרַיִם heißt in der Weise Aegyptens, wobei es ge
überflüssig ist, ב für כ zu nehmen, ja sogar falsch, denn ב
hier viel stärker. Ueber Ps. 37, 20. u. a. vergl. de Wet
zu Ps. 37, 20. und 39, 7. Wir werden also hier in [redacted]אשׁוֹן
das ב ebenfalls nicht für einen Stellvertreter des כ zu nehm
haben, und zwar um so weniger, als die Ausdrücke כְּבָרִאשׁוֹן u
כְּבָרִאשׁוֹנָה dem Hebräer keinesweges fremd sind, vergl. Jer

Digitized by Google

33, 11. — Jes. 1, 26. — Hesek. 36, 11. — Richt. 29, 32.; auch Jos. 8, 5. u. ö. רִאשׁוֹן, von der Zeit gebraucht, steht immer relativ, setzt also einen gegebenen oder gedachten Zeitpunct, von welchem ausgegangen wird, voraus [1]). Dieser ist entweder die Gegenwart, oder irgend ein gegebener historischer Anknüpfungspunct, oder der Anfang der Zeit überhaupt. In den beiden letzteren Fällen ist בָּרִאשׁוֹן soviel als im Anfang, d. h. unbestimmt, in alter Zeit, vormals. Vergl. Jes. 1, 26., wo es mit תְּחִלָּה wechselt; 65, 7. Im ersten Falle, oder die Gegenwart festgehalten, ist es die derselben zunächst liegende Zeit, in der Vergangenheit sowohl als in der Zukunft. Von der Zukunft wird es dann bedeuten: zuerst, vor allen, und in dieser Bedeutung findet sich בָּרִאשׁוֹן Zach. 12, 7., wo man ganz fälschlich die Bedeutung wie vormals unterzuschieben versucht hat; ferner 4 Mos. 10, 13. 14. — 5 Mos. 1, 3. 9.; — 17, 7. u. ö. Was dagegen der Gegenwart unmittelbar vorangehend in der Vergangenheit geschehen ist, das ist eben erst, so eben, oder zuletzt, jüngst, novissimo tempore, geschehen; eine Bedeutung, die der Ausdruck an unserer Stelle hat, wo, wie aus וַיֹּרֶד erhellt (vergl. zu 2, 19.), von etwas Vergangenem die Rede ist. Ebenso 1 Mos. 13, 4., wo בָּרִאשׁוֹנָה, zuletzt, auf 12, 8. zurückweist, und 4 Mos. 21, 26., wo הָרִאשׁוֹן nur die Bedeutung haben kann: ohnlängst, jüngst. An unserer Stelle bei Joel ist das Wort, außer der Erklärung durch wie vormals, von andern Auslegern, dem Chaldäer, Pococke u. s. w., auf den ersten Monat, so viel als Nisan, bezogen worden, und viele Jüdische Ausleger behaupten, der Frühregen habe sich damals verspätet, und sei mit dem Spätregen zugleich, im Nisan, herabgekommen. S. Buxtorf: lex. Chald. et talm. p. 2195. Rabbi Tanchum erklärt den Ausdruck durch פיאול וקתה, wozu Pococke bemerkt: In its first time, or the first of its season, as soon as it shall be seasonable or needfull. With this agrees that rendring of Junius and Tremellius, primo quoque tempore, at every first time, as likewise that of Castalio, in

---

1) Dadurch unterscheidet es sich von קֶדֶם und עוֹלָם, welche ganz allgemein die Vergangenheit bezeichnen, blos im Gegensatz der jüngsten Zeit oder Gegenwart.

primis v[illegible]ere the first, all meaning as Mr. Lively explains it [illegible], mature cum primum ea opus est. Noch andere Deu[illegible]tungen siehe ebendaselbst und bei Mark.

Hier[illegible]mit haben wir nun den Schlüssel gefunden für die Bestimmun[illegible] der Jahreszeit, in welcher Joel schrieb. Er faßte seine Weiss[illegible]gung ab, kurz nachdem der erflehte Regen die ersehnte Hülf[illegible]e gebracht hatte. Dieser Spätregen war dießmal ungewöhnlic[illegible]h lange ausgeblieben, und da die gewöhnliche Zeit für den S[illegible]pätregen unser März ist (Buhle calend. Pal. p. 20.), so sind wir wohl berechtigt sein Eintreffen für den Fall, von welchen[illegible] Joel spricht, auf den April zu bestimmen. So sagt Hieron[illegible]ymus (comment. ad Amos 4, 7.): Prohibui a vobis imb[illegible]rem, quum adhuc superessent tres menses usque ad [illegible]messem, quae appellatur pluvia serotina et agris Pala[illegible]stinae arvisque fidentibus vel maxime necessaria est. . . Significat autem vernum tempus extremi mensis Ap[illegible]ilis. Vergl. die Erzählung der Gemara von der Anordnung [illegible] eines Gebetes, als der Regen ausgeblieben war bis gegen d[illegible]as Ende des Monats Adar, unseres Märzes, bei Lund: c[illegible]odex talmudicus de jejunio p. 41. — Scholz Reisen S. [illegible] 138. — Buckingham: Reisen durch Syrien und Palästi[illegible]na I. S. 130. Einer großen Noth hatte zu Joel's Zeit der [illegible]ge ausgebliebene Spätregen ein Ende gemacht und währen[illegible]d der freudigen Aufregung, von welcher das Volk zu Jerusalem [illegible] und in Judäa über dieß Ereigniß ergriffen war, also kurz n[illegible]ach dem Spätregen, thut Joel seinen Ausspruch kund. Er [illegible]schildert in demselben den früheren trostlosen Zustand des Landes [illegible] und sieht und verheißt dann in begeisterter Rede eines Prop[illegible]heten die heilsamen Folgen, welche sich an dieß Ereigniß kn[illegible]üpfen. So wird Alles, was sich bis auf die Zeit ereigne[illegible]te, von unserem Propheten als der Vergangenheit oder Gegen[illegible]wart angehörig erzählt, während, was nachmals erfolgen wi[illegible]rd, als zukünftig, aber mit prophetischer Gewißheit verheiß[illegible]en ist. Die Verse 19. 21. 22. 24 — 27. werden also auf [illegible]die Zukunft zu beziehen sein. Dagegen stehen von 24sten Ver[illegible]se an immer die Präterita, wie es die Propheten thun, wenn[illegible] sie ihren Verheißungen das Siegel der Gewißheit aufdrücken wollen. Mit dieser Zuversicht konnte aber Joel um so gew[illegible]isser sprechen, je größer die Wichtigkeit des Spätregens für [illegible]die Bewohner des Morgenlandes ist. Vergl. Rosenmüller: Morgenl. VI. S. 192.; — Desselben Handb

Digitized by Google

d. Alterth. II. 1. S. 229 f. — Harmer I. S. 38. — Shaw S. 290. — Paulsen: vom Ackerbau der Morgenl. S. 29. So heißt es in einer von Albert Schultens zu Hariri angeführten Stelle aus dem Diwan der Hudeiliten:

اذا اغبرّ افق وهبّت شمال انت الربيع وانت الشمال

Wenn zu Staub der Boden wird und der Nordwind saust,
Bist du es, o Frühlingsregen, ja du, der hilft!

Hariri conseſſ. 49. p. 577. — Ein Arabisches Sprüchwort (Meidani p. 115.) lautet:

أَجْدِي مِنَ ٱلْغَيْثِ فِي أَوَّابِهِ

Heilsamer noch als Frühregen. Vergl. Schultens ad excerpta Hamasae p. 554 ff. — Vullers ad Harethi Moallaka v. 57., und die vielen daselbst gesammelten Beispiele Arabischer Schriftsteller.

24. Von Most — — über. Die alten Hebräer kelterten nicht blos die Trauben, sondern auch die Oliven. Vergl. Micha 6, 15. — Matth. 26, 36. und daselbst die Ausleger. Zugleich ist aus unserer Stelle recht ersichtlich, wie יְצְהָר eigentlich das junge, frisch gekelterte Oel ist. Vergl. zu 1, 10. — יֶקֶב ist der Keltertrog, die Kufe, in welche der in der Kelter mit den Füßen ausgetretene Traubensaft abfloß. Nur dieser oft in dem Felsen selbst ausgehauene (Jes. 5. 2.) Keltertrog zur Aufnahme des Mostes, nicht die durchlöcherte Kelter (גַּת), floß in reichen Weinjahren, wegen der Menge des Mostes, über. Vergl. 4, 13.

25. Unvermerkt fließt nun die Rede des Propheten in die Jehova's, in dessen Auftrag er bisher sprach, hinüber. Außerdem haben wir hier blos das so Vielen anstößige שְׁנִים zu erklären. Ohne die verschiedenen, zum Theil gewaltsamen Deutungen dieses Wortes aufzuzählen, halten wir uns sogleich an die gewöhnliche, oder vielmehr einzige Bedeutung des Wortes. שְׁנִים sind Jahre; folglich erstreckte sich die Verheerung der Heuschrecken nicht blos auf ein einziges, sondern auf mehrere Jahre. Dieß war auch wirklich der Fall, denn der Einfall der

Digitized by Google

Heuschrecken[redacted] ereignete sich, wie früher gezeigt worden ist, am Ende des e[redacted]nen Jahres, während die Verheerungen ihrer Brut dem Anfan[redacted]ge des nächsten Jahres angehörten. Der Prophet war also be[redacted]echtigt, den Plural zu gebrauchen. Es führt uns dieß jedoch auf [redacted] eine Schwierigkeit anderer Art, nämlich auf die Frage über[redacted] die Zeit des Jahreswechsels bei den Hebräern. Bekanntlich ist [redacted] nach den gesetzlichen Bestimmungen des Pentateuches der Anfang [redacted] des Jahres auf den Monat Nisan, der größtentheils mit [redacted]nserem April zusammenfällt, anberaumt. 2 Mos. 12, 2. — Joseph. de bell. Jud. 3, 10. 5. Τῷ δὲ μηνὶ τῷ Ξανθικῷ, ὃς Νισὰν παρ' ἡμῖν καλεῖται, καὶ τοῦ ἔτους ἐστὶν ἀρχή. — Mehrere Andeutungen führen jedoch darauf, daß in früherer [redacted]eit der Jahreswechsel in den Herbst, nach beendigter Obst- und [redacted]Weinlese fiel, weshalb von Vielen angenommen worden ist, die Hebräer hätten ein ökonomisches oder bürgerliches Jahr und [redacted] in kirchliches unterschieden, jenes mit dem Herbste, dieses mit [redacted]em Frühling beginnend. In diesem doppelten Jahresanfang [redacted]würde unsere Stelle ihre Erläuterung finden, denn Joel konnte [redacted] nicht wohl anders, als nach bürgerlichen Jahren zählen. D[redacted] jedoch die Unterscheidung eines doppelten Jahres bei den He[redacted]bräern auch von Vielen geläugnet wird, und selbst Jdeler (A[redacted]Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie Band [redacted] J. 1825. S. 493.) sich gegen diese Unterscheidung erklärt hat: [redacted] So müssen wir dieselbe, ehe sie zur Rechtfertigung unserer Erk[redacted]lärung des Wortes שְׁבָרִים gebraucht werden kann, noch in der Kür[redacted]ze näher erörtern. Bei der Untersuchung über den Jahresanfan[redacted]g der Hebräer schließen wir jedoch von vorn herein alle Aussage[redacted]n der Rabbinen aus, indem wir ihnen jede Art von Beweiskraft[redacted] in dieser Sache absprechen; denn der Standpunct auf den sie [redacted]hingeschoben oder vielmehr festgepflanzt waren, nöthigte sie zu [redacted] Folgerungen, deren Richtigkeit von unserem freieren Standpunct[redacted] aus angefochten und verworfen werden muß [1]). Es handelt [redacted] sich hier zum Theil um das Alter der Abfassung des Pentateuche[redacted]s, und innere Gründe, die Angaben der Bibel und geschichtliche[redacted] Analogien können allein entscheiden. Im Pentateuche finde[redacted] wir 2 Mos. 23, 16 f. das Gebot: es solle das Fest

1) Sie sind dabei nicht einmal unter sich einig. Vergl. Buxtorf: Synagoge Jud. ed. 3. p. 584. — de Sacy: notices et extraits des manuscrits IV. p. 609. — Jahn: Archäologie I. 1. S. 546.

Digitized by Google

der Einsammlung der Baumfrüchte gefeiert werden, בְּצֵאת הַשָּׁנָה. Dieß kann nichts Anderes heißen, als am Ende des Jahres; wie der Zusammenhang mit V. 14. und 15. zeigt. In demselben Sinne muß der Ausdruck תְּקֻפַת הַשָּׁנָה genommen werden, welcher, in Beziehung auf dasselbe Fest, in der Parallelstelle 2 Mos. 34, 22. gebraucht wird. Offenbar sollen beide Ausdrücke eine Besonderheit dieses Festes, hinsichtlich der Zeit seiner Feier, hervorheben. Diese Absicht geht gänzlich verloren, sobald man den Worten die Deutung unterschiebt: nach Ablauf eines Jahres; denn die drei Feste, von welchen in den genannten Stellen die Rede ist, wurden sämmtlich nur Einmal im Jahre gefeiert, und zwar ein jedes gleichmäßig nach Jahresfrist. Wenn es nun von dem Passah heißt (2 Mos. 23, 15.), es solle im Monat Abib gefeiert werden; was sollte dann wohl der müßige Zusatz, das Erntefest solle nach Ablauf eines Jahres gehalten werden? Es muß nothwendig eine nähere Zeitbestimmung in den Ausdrücken enthalten sein! Vergl. 1 Sam. 1, 20. — 2 Chronik 24, 23. — Wie schon zu 1, 14. bemerkt wurde, war aber das große Erntefest, oder das Fest der Laubhütten, das größte unter allen Hebräischen Festen, und lange das einzige, welches das ganze Volk zu gemeinsamer Feier vereinigte; eine Anordnung, für welche hier noch eine Stelle des Aristoteles (Ethica ad Nicomach. 8, 11.) angeführt zu werden verdient. Dieser sagt: *Αἱ ἀρχαῖαι θυσίαι καὶ σύνοδοι φαίνονται γίνεσθαι μετὰ τὰς τῶν καρπῶν συγκομιδάς, οἷον ἀπαρχαί· μάλιστα γὰρ ἐν τούτοις ἐσχόλαζον τοῖς καιροῖς.* Da zugleich die wechselnden Feldarbeiten den besten Anhaltspunct zur Zeitabtheilung darboten, so erklärt sich daraus auch eine andere Erscheinung, nämlich die, nach welcher die ältesten Feste in Handlungen verwandelte Jahresepochen waren. S. Creuzer: Symbol. I. S. 174. — Bernhardy: Grundriß der Römischen Liter. S. 68. — Kein besserer und natürlicherer Zeitpunct für den Jahreswechsel konnte sich nun darbieten, als derjenige, wo nach beendigter Ernte die Feldarbeiten mit Pflanzen und Säen von Neuem beginnen [1]). Weislich und passend war auch bei den Hebräern die

1) Vergl. 1 Mos. 8, 22. — Hesiod. opp. et d. 383. — Aristoph. aves 710 ff. — Aratus v. 264—67. — Plin. hist. n. 18, 69. So zählt auch Martial. epigr. 12, 34. die Jahre nach Ernten.

Digitized by Google

die ruhigere und freiere Zeit, welche mitten inne lag, zwischen der beendigten Obst- und Wein-Lese und zwischen dem darauf folgenden Frühregen, mit welchem die Bestellung des Feldes wieder begann, zu der gemeinsamen Feier des höchsten Festes im Jahre bestimmt. Schon Salomo wählte gerade diese Zeit *zur feierlichen* Weihe des Tempels (1 Könige 8, 1. u. 2.), und schwerlich geht die gemeinsame Feier des Laubhüttenfestes weit über diese Zeiten hinaus. Gefeiert wurde dasselbe kurz vor dem Schlusse des Jahres, der also in den Herbst fiel. Außer den bereits angeführten Stellen des Pentateuches folgt auch aus der Art, wie die Monate in dem Abschnitte der Geneſis, welcher die Sündfluth berichtet, gezählt werden, daß damals, als *die Sage* von einer Sündfluth sich weiter ausbildete oder schriftlich aufgezeichnet wurde, bei den Hebräern der Jahresanfang in den Herbst gefallen sein muß. Den Anfang derselben dachte sich der Verfasser offenbar als mit dem Winterregen erfolgt, gleichwohl setzt er denselben auf den 17ten Tag des zweiten Monates (1 Mos. 7, 11.), und das Ende derselben auf denselben Tag [1]) um ein Jahr später (8, 14.). Hätte der Verfasser hierbei die spätere Zählungsart der Monate im Sinne gehabt, so wäre der Regen in die Sommermonate, das Abtrocknen der Erde in die nassen Wintermonate, und der Ausgang Noah's aus der Arche in die dürre und heiße Jahreszeit, um den Monat Mai, gefallen. So etwas konnte einem Bewohner jener Gegenden, nach den dortigen klimatischen Verhältnissen, gar nicht in den Sinn kommen. Alles fügt sich dagegen, sobald der zweite Monat vom Wintersanfange an gezählt ist. Das Weitere siehe S. 217. Auch Josephus (antiq. 1, 3, 3.) ist überzeugt, daß in älterer Zeit, in der Zeit vor Moses, das Jahr bei den Hebräern mit dem Herbste begonnen habe. In diese Jahreszeit setzten auch viele andere Völker den Jahresanfang. Hesiod, der so oft vertraute Bekanntschaft mit dem Oriente zeigt, beginnt den Winter mit dem Herbstregen und der Saatzeit (opp. et dies 460. und 674.), diese aber fällt, nach andern Angaben desselben

1) Die Zahl 27, welche sich im Texte findet, ist offenbar spätere Berichtigung. Ein späterer Kritiker machte sie, um das Mondjahr, nach welchem zu seiner Zeit gerechnet wurde, mit dem Sonnenjahre nothdürftig auszugleichen. Er fügte deshalb 10 Tage hinzu, indem er 17 in 27 änderte. Die Aenderung reicht jedoch in sehr frühe Zeit hinauf.

Digitized by Google

Dichters, in den Anfang unseres Novembers (Ideler: Handb. d. Chron. I. S. 246.), was ganz mit den klimatischen Verhältnissen Palästina's übereinstimmt; Hippokrates begann ebenfalls mit der Saatzeit, für welche er den 5ten September festsetzt, den χειμών oder Winter (Ideler S. 251.). Auch die Etrusker (Müller: d. Etrusk. II. S. 330.), die Makedonier und Bewohner des vordern Asiens (Ideler I. S. 413.) und noch heut zu Tage hin und wieder die Perser (Niebuhr: Beschr. v. Arabien S. 110 f.) beginnen das Jahr mit dem Herbste, und die alten Bewohner des Nordens (Ekendahl: Gesch. I. S. 320.), sowie in den ältesten Zeiten die Griechen, fingen dasselbe mit dem Winter an. Wie passend es aber für ein Ackerbau treibendes Volk ist, den Jahresanfang mit der Saatzeit zu beginnen, davon liefern die Tataren noch jetzt, wo sie die Mohammedanische Zeitrechnung angenommen haben, ein bestätigendes Beispiel. Nach einem uralten Herkommen beginnen diese das neue Jahr mit dem Pflugfest, Savan, und benennen davon diese Art der Zeitrechnung selbst Savan. Daß ihre Pflugzeit und mit ihr das Pflugfest in den Frühling fällt, kann hier nichts zur Sache thun (Schlatter: Bruchstücke aus einigen Reisen nach dem südlichen Rußland ꝛc. S. 132. und 206.). Durch hinreichende Analogien, sogar bei Völkern, die den Hebräern nicht benachbart waren, finden wir also den Jahresanfang im Herbste gerechtfertigt. Betrachten wir nun das Wort שָׁנָה näher, welches im Hebräischen für Jahr gebraucht wird: so führt uns dieß auf ein Sonnenjahr. Denn שָׁנָה, eigentlich Wiederholung, kann, wie auch Ideler bemerkt (Handb. der Chronologie I. S. 489. Anm.), nur von einem Sonnenjahre gebraucht werden. Da nun die Hebräer, und alle Semiten, in ihrer Sprache für Jahr ein und dasselbe Wort שָׁנָה haben: so müssen sie ursprünglich ein Jahr gehabt haben, das sich mit der Sonne ausglich. Dafür finden wir eine zweite Bestätigung darin, daß in der Geschichte der Sündfluth 1 Mos. 7, 11. vergl. 8, 3. nicht von Monaten von abwechselnd 29 und 30 Tagen, sondern blos von dreißigtägigen die Rede ist, eine Schwierigkeit, deren Beseitigung bei den herrschenden Ansichten noch gar nicht hat gelingen wollen. Dreißigtägige Monate führen nothwendig, man mag sich drehen und wenden wie man will, auf ein Sonnenjahr hin, und sind mit einem Mondjahre unvereinbar. Dieß erkannte schon Ephräm der Syrer, und bewies daraus, daß bereits Adam ein Sonnenjahr von 365 Tagen gehabt habe

(comment. in genes. Opp. I. p. 17. et 53.). Voß dagegen (mytholog. Briefe III. S. 42.) suchte dieß Sonnenjahr im Berichte von der Sündfluth durch die willkührliche Vermuthung wegzuschaffen, daß es erst später, zur Zeit des Esra, in den Text gekommen sei, was ganz gegen die Sprachverschiedungen und historischen Thatsachen streitet. — Eine dritte, hier wohl zu berücksichtigende Erscheinung ist, daß die Monatsnamen älterer Zeit von den späteren verschieden sind. Die älteren, und als solche die ursprünglicheren Monatsnamen der Hebräer beziehen sich auf klimatische und ökonomische Verhältnisse. Späterhin werden die Monate gezählt, bis nach dem Exil die Chaldäischen Monatsnamen Bürgerrecht erlangen. Monatsnamen wie die älteren Hebräischen passen nur auf ein Sonnenjahr, welches mit den Jahreszeiten sich ausgleicht, nicht auf ein vages Mondjahr. Verließen also in späterer Zeit die Hebräer ihre ursprüngliche Rechnung nach Sonnenjahren, und nahmen dafür Mondjahre an: so mußten sie auch die nicht mehr passenden Monatsnamen aufgeben, und das Natürlichste war, die Monate von nun an blos zu zählen, was auch schon früher üblich gewesen war (vergl. 1 Mos. 7, 11 ff.). Nur ein Beispiel möge das Gesagte erläutern. Von den älteren Monatsnamen sind uns noch folgende bekannt. Der אָבִיב oder Aehrenmond, nach der späteren Jahreseintheilung der erste Monat des Jahres, etwa unser April. Zweitens der זִו, der zweite Monat, etwa unser Mai [1]). Ferner wird 1 Könige 8, 2. ein יֶרַח הָאֵתָנִים genannt, und als der siebente Monat im Jahre bestimmt. Er fällt etwa in unsern September und October. Nach der Ableitung von אֵיתָן, perennis, ist es mensis perennium rivorum, so genannt, weil in ihm alle Bäche, bis auf die nie versiegenden, ausgetrocknet sind (Michaelis: comment. de mensibus Hebr. p. 41.). Endlich der Monat בּוּל, der Regenmonat, 1 Könige 6, 38., wo er zugleich für den achten Monat des Jahres erklärt wird. Man führe nun diese Monate auf Monate eines mit Einschaltungen verbundenen Mondjahres zurück, und die Benennungen der

1) Gewöhnlich erklärt man das Wort durch Blüthenmonat, Lenz. Das will nicht recht passen. Im Chaldäischen bedeutet das Wort Glanz, und dieß möchte ich auf die Reinheit der Atmosphäre nach beendigter Regenzeit beziehen.

Digitized by Google

selben werden mit der Wirklichkeit fast ein Jahr um das andere, und öfter noch, gar nicht passen. So ist z. B. Nisan der spätere Name für Abib. Den Nisan vergleicht Josephus (antiq. 1, 3, 3.) richtig mit dem Xanthikos der Makedonier. Der Anfang des Xanthikos erleidet aber eine Verschiedenheit von vier Wochen, und ebenso der Anfang aller übrigen Monate im gebundenen Mondjahre. So fiel z. B. nach mathematischen Berechnungen im Jahre 229 v. Chr. der Anfang des Xanthikos, und ähnlich auch des Nisan, auf den 26sten Februar, im Jahre 196 dagegen auf den 23sten März (Ideler a. a. O. S. 396. und 398.). Mit der Annahme des Mondjahres statt des Sonnenjahres war also die Nothwendigkeit vorhanden, die älteren Namen, als nicht mehr passend, aufzugeben. Nur allein der Name אָבִיב konnte beibehalten werden, denn mit der Reife der Aehren, also dem Aehrenmonat, wurde das neue Jahr begonnen. Die zwar versteckten, aber darum doch sichern Angaben der Bibel führen uns also zu dem gedoppelten Ergebniß: Die Hebräer hatten, gemeinschaftlich mit den ihnen verwandten Semiten, ursprünglich ein Sonnenjahr (שָׁנָה) mit dreißigtägigen Monaten, nebst Schalttagen; und zweitens: sie begannen ihr Jahr im Herbste um die Zeit des Frühregens. Für das Letztere haben wir, außer den Andeutungen der Bibel und den Analogien bei andern Völkern, auch das ausdrückliche Zeugniß des Hieronymus (comment. ad Ezech. 1, 1.): Apud orientales populos post collectionem frugum et torcularia, quando decimae deferebantur in templum, October erat primus mensis et Januarius quartus. Auch das Wort רְבִיעָה, חֹרֶף; und חֹרֶף, eigentlich der vierte, nämlich Monat, für Frühling, bezeugt, daß die Semiten das Jahr in alter Zeit mit dem October anfingen; denn in den Ländern, welche von ihnen bewohnt werden, fällt der Frühling in die letzte Hälfte des Januars und in den Februar (Buhle: calend. p. 7. et 9. — Harmer I. S. 21. — Jahn: Archäol. I. 1. S. 174.).

Gegen dieses Ergebniß lassen sich zwei Haupteinwürfe erheben. Der eine ist: Das Uebergehen von einem Sonnenjahre zu einem Mondjahre erscheine als ein Rückschritt, und die Auffindung des Sonnenjahres in so früher Zeit sei nicht glaubhaft. Hierauf läßt sich antworten: Schwieriger und künstlicher ist nur die genaue Bestimmung des Sonnenjahres. Die re-

Digitized by Google

gelmäßige Wiederkehr derselben Erscheinungen nach Jahresablauf mußte jedoch sehr früh eine der Wahrheit sehr nahe kommende Umlaufszeit der Erde entdecken lassen, besonders in jenen wärmeren Gegenden, in welchen die klimatischen Verhältnisse viel gleichmäßiger und beständiger sich zeigen, als bei uns. Man kann daher, wenn es durch das Wort שנה auch nicht bewiesen würde, als gewiß annehmen, daß die Rechnung nach Sonnenjahren und die dasselbe zusammensetzenden Jahreszeiten ursprünglicher und viel älter war, als die Rechnung nach Mondjahren. Erst, als man das Bedürfniß nach größerer Bestimmtheit fühlte, und die Schwierigkeiten entdeckte, welche mit der Ausmittelung der wahren Dauer eines Sonnenjahres verknüpft waren, konnte man in der leichter aufgefundenen Zeit, welche von einem Neumonde zum andern verstrich, und in der Annäherung zum Sonnenjahre, welche ein zwölfmaliger Mondumlauf darbot, einigen Ersatz für das Gesuchte finden. Dazu kam, daß es beim Sonnenjahre schwer wurde, den Irrthum, sobald er einmal bemerkbar geworden war, wieder auszugleichen, während das Mondjahr stets feste Anhaltspuncte darbot. Und beweist nicht das Streben aller Völker, das Mondjahr mit dem Sonnenjahre auszugleichen, daß dieses es eigentlich war, dessen Bestimmung man bezweckte? — Die Aegyptier hatten schon früh die Dauer des Sonnenjahres auf 365 Tage bestimmt, Herod. 2, 4. — Diod. Sic. 1, 50. Vergl. Ideler: Handb. I. S. 94 ff. Die Hebräer mußten ebenso früh dieselbe, oder eine ihr sehr nahe liegende Zahl gefunden haben, wie die dreißigtägigen Monate in der Geschichte der Sündfluth zeigen. Wichtiger würde der zweite Einwurf sein, nämlich, daß das Mosaische Gesetz ausdrücklich den Anfang des Jahres auf unsern Frühling bestimmt, und dabei nach den Neumonden sich richtet. Allein diese Bestimmung ist nur Folge der späteren Entstehung dieser Bücher. Dieß führt auf die Erörterung der Frage, wann und warum diese Veränderung unter den Hebräern erfolgt ist? Die Geschichtsbücher des Volkes schweigen freilich, und lassen uns ohne bestimmte Auskunft, was bei ihrer großen Dürftigkeit nicht weiter befremden kann. Einzelnen Andeutungen zufolge dürfte jedoch der Hergang folgender gewesen sein.

In älterer Zeit kannte man in Jerusalem nur ein Fest, welches Jehova's Verehrer im Tempel zur gemeinschaftlichen Feier vereinte, nämlich das große Ernte-, oder

Laubhütten-Fest (s. zu 1,14.). Außerhalb des Tempels erhoben sich an vielen Orten des Landes Heiligthümer (בָּמוֹת), an welchen die Bewohner der Umgegend dem Jehova ihre Opfer und Gaben darbrachten. Dorthin begab sich der fromme Hebräer zum Gebet, und wenn die Ernte begann, weihete er dort dankbar dem himmlischen Hüter seiner Fluren die Erstlingsgaben seiner Aecker (Hesek. 20, 28 ff. vergl. Clem. recognit. 5, 30., wo von den heidnischen Völkern gesagt wird; Collectis enim messibus aut vindemiis continuo ad surda et muta simulacra primitias frugum deferunt, et pro his, quae deus concessit, in templis aut lucis vota persolvunt). Diese Vielheit heiliger Oerter stand dem hierarchischen Streben der Priester des Tempels zu Jerusalem störend im Wege, und in demselben Maaße, in welchem sie selbst an Ansehn, Bedeutung und Einfluß gewannen, waren ihre Absichten auf die Unterdrückung und Ausrottung dieser Heiligthümer gerichtet. Doch dieß war nicht so leicht zu erreichen. Den Bewohnern des Landes konnte diese Mehrzahl der heiligen Stätten nur erwünscht und ihrem religiösen Bedürfnisse zusagend sein. Was hätte dieselben auch wol bewegen können, bei jedem darzubringenden Opfer die oft weite und beschwerliche Wallfahrt nach Jerusalem zu unternehmen? Es war ja gar kein zwingender Grund dazu vorhanden. Dieselbe fromme Absicht konnte auf viel kürzerem Wege, bei dem nächsten Heiligthume erreicht werden. Ueberdieß kam hierbei noch das Interesse derjenigen in das Spiel, welche bei diesen Heiligthümern herkömmlicher Weise Priesterdienste vertraten. Sie, die wahrscheinlich ausschließlich dem Stamme Levi angehörten, konnten durch Aufhebung der Heiligthümer außerhalb Jerusalems nur verlieren [1]). Doch alle diese Schwierigkeiten wußte die Festigkeit und Schlauheit der Priester zu Jerusalem zu besiegen. Um dem religiösen Bedürfnisse des Volkes zu genügen, mußte die Zahl der Feste, welche dasselbe nach Jerusalem versammelten, vermehrt werden. Dieß geschah, indem man die Zahl der hohen Feste von einem einzigen auf drei erhöhete. Die Klugheit erforderte, daß zu diesem Zwecke passende Zeiten und solche Feste gewählt wurden, deren Feier ihrer Natur nach schon früher im Volke allgemeinere Theilnahme und Eingang gefunden

1) Wahrscheinlich waren die 48 Priester- und Leviten-Städte 5 Mos. 35, 5. ursprünglich solche Orte, an welchen sich die besuchtesten Heiligthümer außerhalb Jerusalems befanden.

hatte. Bei einem fast ausschließend Landbau treibenden Volke, wie den Hebräern, mußten ländliche Feste die erste Stelle einnehmen. Hauptfest des Jahres war das große Erntefest. Aber der fromme Schnitter brachte auch, ehe er die Sichel an seine reifen Saaten legte, die Erstlinge der Aehren Jehova auf seinem *Altare* zum Opfer, und mit dem Danke für das Gedeihen der Früchte vereinigte er das Gebet um den glücklichen Fortgang der Ernte. Der Landmann weihete seine Saaten der Gottheit und stellte sie unter deren Obhut, denn gerade jetzt, zur Zeit der Reife, drohete den Saaten die meiste Gefahr von Feinden mancherlei Art, auch von Seiten feindlicher Nachbarn; denn also war und ist es der Kriegsbrauch in jenen Ländern noch jetzt. Die Zeit der Ernte nahm die ganze Thätigkeit des Volkes in Anspruch. Erst nach ihrer Beendigung führte den Hebräer sein dankerfülltes Herz aufs Neue zum Heiligthume Jehova's, dort sich seiner Gelübde zu entledigen, die er beim Beginn der Ernte herkömmlicher Weise gethan hatte, und dem Herrn der Ernte zu danken für seine Segnungen. So ragten unter den religiösen Feierlichkeiten des Volkes drei Feste im Jahre durch Innigkeit und Allgemeinheit der Feier hervor: die Darbringung der ersten Feldfrüchte, das Fest der beendigten Getreideernte, und das große Erntefest am Ende des Jahres. Nur das letzte derselben rief ursprünglich das Volk zur gemeinschaftlichen Feier nach Jerusalem zusammen; die beiden ersten wurden als ländliche Feste bei den Heiligthümern gefeiert, die sich in großer Zahl im Lande fanden, und an jedem dieser Orte wurden sie, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, hier etwas früher, dort später gefeiert. (Vergl. 2 Mos. 23, 16 ff.; — 34, 22 ff. — 2 Chron. 30, 1 ff.; — 35, 1 f. — Hesek. 20, 28.) — Die Priester zu Jerusalem erkannten die Wichtigkeit dieser beiden Feste, und von nun an war es ihr Streben, es durchzusetzen, daß dieselben ebenfalls nur zu Jerusalem gefeiert würden. Erst wenn dieß durchgeführt war, zeigte sich die Möglichkeit, die im Lande zerstreuten Heiligthümer abzuschaffen. Indeß fehlte es noch an einem Grunde, warum diese ländlichen Feste fortan nur zu Jerusalem begangen werden sollten. Auch hier wußte der Scharfsinn der Tempelpriester Rath zu schaffen. Man brachte nämlich diese Feste mit wichtigen Vorgängen in der früheren Geschichte des Volkes, mit Vorgängen, deren Andenken erhalten werden sollte, auf geschickte Weise in Verbindung. Nach der im Volke lebenden geschichtlichen Ueberlieferung fiel der Auszug der Hebräer aus

Aegypten in den Aehrenmonat. Das Andenken an diesen Auszug war, wie aus den Angaben des zweiten Buches Moses (12, 1 ff.; — 23, 14.; — 34, 18 ff.) erhellt, schon seit älterer Zeit von Vielen gefeiert worden. Auf eine würdige Weise konnte dieß jedoch nur dann geschehen, wenn sich das ganze Volk zur gemeinsamen Feier vereinigte. War es doch auch bei dem Auszuge aus Aegypten vereinigt gewesen! Das Fest zum Andenken des Auszuges aus Aegypten, oder das Passah, wurde also mit dem Feste der Darbringung der ersten Feldfrüchte verbunden, denn beide fielen in Einen Monat, und die Feier des gedoppelten Festes auf Jerusalem beschränkt. So war die Bahn gebrochen, um das ländliche Fest, zu einem hohen Feste erhoben, an den Tempel zu Jerusalem zu knüpfen. Zu gleicher Zeit, oder wahrscheinlicher schon etwas früher, als vorbereitend, war das große Erntefest am Schlusse des Jahres mit dem Zuge der Israeliten durch die Wüste, dessen Andenken es erneuern sollte, in Verbindung gesetzt worden. Jetzt war es leicht, durchzudringen, daß auch das Fest der Getreideernte, oder das Pfingstfest, nur zu Jerusalem gefeiert werden dürfe; denn den Ort der Feier dieses Festes konnte man unmöglich von dem trennen, an welchem die Erstlinge dargebracht worden waren.

So wurde diese schwierige Aufgabe gelöst, und ihre Ausführung allmälig ins Werk gesetzt. Die bei den einzelnen Heiligthümern bisher Beschäftigten wurden gewonnen, indem sie zur Priester- und Dienerschaft des Tempels hinzugezogen wurden. (Vergl. 2 Chronik 30, 3., wo dieß angedeutet erscheint.) Aus ihrer Vereinigung ist das zahlreiche Tempelpersonal hervorgegangen, von welchem die frühere Zeit nichts weiß. Das Volk bequemte sich allmälig, wenn schon nicht ohne Widerstreben, in die neue Ordnung der Dinge. Darum konnte der Assyrer Rabsake hoffen, das Volk zu Jerusalem für den Assyrischen König zu gewinnen, wenn er ihm die Eingriffe des Hiskia in die Ausübung der Religion des Landes vorhielt (Jes. 36, 7.). Nach dem Tode des Königs Hiskia wurden die Höhen wieder hergestellt (2 Könige 21, 3.); das Volk mußte folglich doch ihre Beibehaltung wünschen. Fromme Sänger legten dem Volke die Feier des von Moses angeordneten Passahfestes ans Herz (Ps. 81.). Und wie ganz anders sind die Anforderungen, welche die frühere Zeit an einen frommen Verehrer Jehova's machte (Ps. 15. — Ps. 24, 3 ff. — Jes. 33, 14 — 16.), vergleicht man dieselben mit Hesek. 18, 5 — 9.

War ursprünglich die Feier des Festes der Erstlinge des Getreides und der Wochen lediglich von der Reife der Saaten abhängig, welche in Palästina, nach der verschiedenen Lage der Orte, einen Unterschied von mindestens vierzehn Tagen erleidet; so ward es, bei der Umwandlung dieser Feste zu hohen *Festen*, nöthig, eine bestimmte Zeit für ihre Feier festzusetzen. Die Bestimmung mußte von der Reife der ersten Aehren im Lande ausgehen, denn diese Erstlinge wurden nun die Stellvertreter der gesammten Ernte des Landes. Die Erfahrung hatte gelehrt, welche Schwierigkeiten mit Bestimmungen dieser Art bei der mangelhaften Kenntniß der Dauer des Sonnenjahres verbunden waren [1]). Die Feier der übrigen Feste mußte

---

1) Eine deutliche Spur der Verwirrung des Kalenderwesens, welche aus der mangelhaften Bestimmung des Sonnenjahres entsprang, glaube ich in der Geschichte der Sündfluth zu entdecken. Nach 1 Mos. 7, 11. — 8, 14. war am ersten Tage des ersten Monates das Wasser der Sündfluth völlig abgetrocknet (חָרְבוּ 8, 13.), am siebzehnten Tage des zweiten Monates war die Erde trocken, יָבְשָׁה (8, 14.). Das Wort יָבֵשׁ gebraucht der Hebräer vom gänzlichen Austrocknen der Flüsse und des Erdbodens (Joel 1, 20. — Amos 1, 2. — 4, 7. — Zach. 10, 11. — Jes. 27, 11. u. ö.). In diesem Zustande befindet sich die Erde regelmäßig vor dem Eintritt des Frühregens. Nach der Vorstellung unseres Berichterstatters verließ Noah die Arche mit den Seinen unmittelbar vor dem Frühregen und der beginnenden Saatzeit. Darauf führt, außer dem früher Bemerkten, auch das Erscheinen des stets mit Regen verbundenen Regenbogens unmittelbar nach dem Opfer 9, 13 ff. Der Frühregen, der nach dem alten Kalender im ersten Monate des Jahres, im Monate נִיסָן, kommen sollte, mußte also zur Zeit unseres Verfassers erst um den 17ten Tag des zweiten Monates sich einstellen. Diese Verrückung war Folge der zu kurzen Bestimmung des Sonnenjahres, dessen Anfang nun immer früher in den Sommer fiel. War, wie aus den chronologischen Angaben beim ersten Tempelbau hervorgeht, zu Salomo's Zeit das Kalenderwesen der Hebräer geregelt, und dabei, wie in Aegypten, ein Sonnenjahr von 365 Tagen zu Grunde gelegt: so muß der Verfasser unseres Berichtes etwa 200 Jahre nach Salomo gelebt haben. Und auf diese Zeit führen auch andere Erscheinungen in der Genesis. Hätten die Hebräer schon in alter Zeit ein ökonomisches und ein kirchliches Jahr unterschieden, so würden sie für das erstere auch die auf Klima und ökonomische Verhältnisse sich beziehenden Monatsnamen gebraucht, und nur für das kirchliche Jahr die Monate gezählt haben. Nun finden wir aber gerade das Gegentheil. In den

Digitized by Google

nach der Feier des Passah sich richten, aber gerade dieses zu bestimmen hatte die meiste Schwierigkeit, da es der Ernte unmittelbar voraufgehen, nicht wie die beiden andern erst auf die beendigte Getreide- und Obst-Ernte folgen sollte. Das bisherige Sonnenjahr ließ sich nicht dazu gebrauchen. So wurde man darauf geführt, statt der dreißigtägigen Monate die Dauer eines Monates auf die Zeit von einem Neumonde zum andern zu bestimmen, durch Einschaltungen das Mondjahr mit dem Sonnenjahre, wenn auch nur roh, auszugleichen [1]), und das Passah im ersten Monate des Jahres, vierzehn Tage nach dem ersten Neumond, zu begehen. Der Jahresanfang selbst wurde aber nach ökonomischen Verhältnissen, namentlich nach der Reife der Saaten, bestimmt. So konnte man die Zeit der Passahfeier immer mindestens vierzehn Tage voraus wissen. Seit dem begann das neue Jahr bei den Hebräern mit unserm Frühlinge, die alten Monatsnamen, schon länger nicht mehr recht passend, kamen in Vergessenheit, man unterschied die Monate nach der Zahl. Nur für den ersten Monat erhielt sich der Name אָבִיב länger, denn der erste Monat war und blieb der Aehrenmonat, was das Wort ursprünglich bedeutet, bis die eindringenden Chaldäischen Namen auch diese aus alter Zeit allein noch übrige Benennung verdrängten.

Bei der Frage nach der Zeit, zu welcher diese Veränderung vor sich ging, ergiebt sich aus dem bisher Gesagten, daß die Abschaffung der Höhen, die Einführung drei hoher Feste und die neue Jahresrechnung der Zeit nach zusammen-

---

alten Angaben über den Tempelbau (1 Könige 6.), was doch eine kirchliche Beziehung hatte, werden die Monate nicht gezählt; im Berichte der Genesis, wo die Jahreszeiten bezeichnet werden sollen, werden sie gezählt. Dieß Letztere war Folge der falschen Jahresbestimmung. Die auf bestimmte Zeitverhältnisse gegründeten Monatsnamen paßten bald nicht mehr, und da war es das Natürlichste, diese Namen, was sonst nicht leicht geschieht, ganz aufzugeben, und die Monate zu zählen.

1) Ich schließe aus 1 Mos. 8, 14., wo die bereits besprochene Zahl 27 sich findet, daß die alten Hebräer ihr Mondjahr nicht durch jährliche Einschaltungen mit der Sonne ausglichen; sondern daß sie alle paar Jahre einen ganzen Monat einschalteten. Im ersteren Falle wäre ja vom 17ten bis wieder 17ten desselben Monates ein volles Sonnenjahr verstrichen gewesen.

Digitized by Google

fallen müssen, denn alle drei sind auf das Engste unter einander verbunden. Die Geschichte hat absichtlich über diese Veränderungen einen dichten Schleier zu ziehen versucht, aber in der Natur der Sache liegt es, daß sie nur allmälig in das Leben übergingen. Wie wir aus den letzten Kapiteln des *Propheten* Zacharia zu schließen berechtigt sind (s. zu 1, 14.), war um das Jahr 740 das große Erntefest noch das einzige hohe Fest. Aber schon unter dem als Kind [1]) auf den Thron gekommenen und unter priesterlichem Einflusse stehenden Hiskia sehen wir die ersten Maaßregeln ergriffen zur Abschaffung der bei dem Volke beliebten Höhen (Jes. 36, 7. und 2 Könige 8, 14.), und zu derselben Zeit wurden, nach den Büchern der Chronik (*2 Chronik* 30, 1 f.), ernste Schritte zur Feier des Passah *gethan*, welches als eine ganz neue Erscheinung aufgenommen ward [2]). Die spätere Zeit war der Durchführung dieser Neuerungen nicht mehr so günstig. Doch gaben die Priester zu Jerusalem sie darum nicht auf. Da kam in Josia wieder ein Kind auf den Thron, und die Priester drangen mit der Abschaffung der Höhen und Feier des Passah zum zweiten Male durch (2 Könige 22. u. 23. — 2 Chronik 35.). Dauernden Bestand erhielten diese Einrichtungen jedoch erst in den Zeiten nach dem Exil. — Zu Joel's Zeit fiel der Jahreswechsel also noch in unsern Herbst, und hierauf bezieht sich an unserer Stelle das Wort תְּקוּפַת. Die spätere Unterscheidung in bürgerliche und kirchliche Jahre, oder, wie de Sacy für den ersteren Ausdruck vorgeschlagen hat [3]), *sabbathische Jahre* hat hiermit gar nichts gemein, und gründet sich auf die Seleucidische Aere.

---

1) Nicht mit 25, sondern mit 15 Jahren ward Hiskia König. Der Beweis anderswo.

2) de Wette (Beiträge zur Einl. in d. A. T. I. S. 115 f.) stellt die Richtigkeit der Passahfeier zu Hiskia's Zeit in Abrede, hauptsächlich deshalb, weil die Bücher der Könige nichts davon erwähnen. Der ganze Gang jedoch, welchen die Feier dieses Festes genommen, scheint mir die Richtigkeit dieser Angabe der Bücher der Chronik zu beweisen. Wurden die Höhen abgeschafft, so mußte ein Ersatz dafür geboten werden.

3) Notices et extraits IV. p. 608 f.: Je dis année sabbatique, et non année civile, parce qu'il est incertain, si l'année dont étoient datés les acts publics et les acts particuliers, commençoit avec la lune de nisan ou avec celle de tisri.

Diese, welche nach Makedonischer Weise das Jahr mit dem Herbste begann, fand zur Zeit der Seleucidischen Herrschaft auch in Palästina Eingang, wie unter andern die Bücher der Makkabäer beweisen können. Seit dem unterschied man ein bürgerliches und kirchliches Jahr. Das letztere begann fortwährend mit dem Monat Nisan, in welchen das Passah fiel; das bürgerliche hingegen begann mit dem Monat Tisri, welcher mit unserm September und October zusammentraf (vergl. Ideler: Handb. der Chron. I. S. 223 f. und 414 ff.). Daher fiel in späterer Zeit das Laubhüttenfest in den Anfang des Jahres der Seleucidischen Aere, nicht an das Ende desselben, wie im Pentateuche es heißt. Vergl. Ephräm den Syrer (comment. ad 1 Regg. 8. Opp. I. p. 461 f.): ܒܢܝܢ ܕܫܢܬܐ ... ܒܢܝܢ ܠܫܢܬܐ ... ܒܢܝܢ ܠܫܢܬܐ ... der Erntemonat, das ist, der siebente Monat. Der Erntemonat ist nämlich unser erster Teschrin, mit welchem das Jahr beginnt.

Mein — — sandte. Diese Worte führen die Araber öfter an, zum Beweise, daß es den Menschen nicht zustehe, Mittel der Abwehr gegen die Heuschrecken zu ergreifen. Vergl. Bochart: hieroz. I. S. 35. II. S. 486.

26 f. Ueber die Construction וְאֶבְלֹתָם אֹכֵל וְשֹׂבְעִים vergl. Gesenius: Lehrgeb. S. 779. und Ewald: krit. Gr. S. 564. — שֵׁם־יְהוָה der Name Jehova's. Dieser in der Bibel so häufige Ausdruck (s. die Wörterbücher unter שֵׁם) zeugt von metaphysischen Speculationen der Semiten über das Wesen Gottes in sehr früher Zeit. Denn derselbe soll aussagen, daß das Wesen der Gottheit ein unbegreifliches ist, und der sie anbetende Mensch immer nur seine subjectiven Vorstellungen von ihr auf sie überträgt, ohne objectiv das Ganze der Gottheit, ihr Ursein, zu erfassen. שֵׁם־יְהוָה ist also alles das, was der Mensch unter dem Namen Jehova oder Gott sich denkt. Im Laufe der Zeit scheint diese ursprüngliche Bedeutung mehr und mehr verwischt worden zu sein, wie es bei solchen metaphysischen Unterscheidungen kaum anders möglich ist, und שֵׁם, von Gott gebraucht, ist soviel als göttliches

Wesen überhaupt. So findet sich 1 Könige 18, 26. auch der Ausdruck קָרָא בְשֵׁם הַבַּעַל den Gott Baal verehren, und in der 11ten Palmyrenischen Inschrift steht: שׁמה ברוך (שׁמה für שׁמא), welches in der dabei stehenden Griechischen Inschrift ausgedrückt wird durch: Διῒ ὑψίστῳ καὶ ἐπηκόῳ. Vergl. Kopp: Bilder und Schriften II. S. 255. — Der wunderbarlich euch gethan, insofern Gott die große Noth, welche augenscheinlich dem Lande bevorstand, plötzlich abwandte. — Daß mitten unter Israel ich bin. Einige Ausleger haben aus dem Worte Israel schließen wollen, daß Joel's Ausspruch auch auf das Reich der zehn Stämme, oder Israel sich beziehe. Das Unzulässige dieser Behauptung ist schon in der Einleitung (S. 35.) im Allgemeinen bemerkt worden. Israel, eigentlich der heilige Name des gesammten Volkes, wird bei den Propheten auch abwechselnd, bald vom Reiche Ephraim, bald von Juda, gebraucht. Letzteres, worüber zu vergleichen Micha 1, 14. — Jes. 9, 7. und daselbst Gesenius, ist auch hier der Fall. — Der Gebrauch der Präteriten הִלַּלְתֶּם und וִידַעְתֶּם in diesen beiden Versen giebt dem Ausspruche etwas Eigenthümliches, Doppelsinniges, welches sich im Deutschen nicht ganz so wiedergeben läßt. Als nämlich Joel diesen Ausspruch niederschrieb, hatte das Volk seinem Jehova bereits gedankt für die Hülfe, die es von ihm erhalten, war aber auch noch voll des Dankes gegen denselben; es hatte die schützende Nähe seines Jehova erkannt und erkannte sie noch. In so fern lassen sich die Präterita auch als solche im Deutschen wiedergeben: ihr habt gepriesen, und: ihr habt erkannt. Die unmittelbare Folge davon ist, daß Jehova verheißt, das Volk solle nun nie zu Schanden werden (vergl. Jes. 49, 23.), was, als der Hauptmoment in des Propheten Vorstellung, zweimal wiederholt wird. Daran knüpfen sich dann alle die andern Erwartungen des Propheten, welche im 3ten und 4ten Kapitel ausgesprochen werden. Die Bedingung, an welche die Erfüllung dieser Verheißungen geknüpft war, würde sich demnach der Prophet als bereits erledigt gedacht haben; und erwägt man die glühende Begeisterung des Propheten, seine fast schwindelnden Hoffnungen, die Zuversicht in seinen Verheißungen, die feste Ueberzeugung, daß fortan kein Unglück mehr das Volk betreffen werde (vergl. zu 2, 2.): so muß dieß der ursprüngliche Standpunct unseres Joel gewesen sein. — Anders stellt sich das

Digitized by Google

Verhältniß dar, wenn man die Präteriten nach prophetischer Redeweise auf die Zukunft bezieht: ihr sollt oder werdet preisen und erkennen, vergl. 4, 17. Dann sind die folgenden Verheißungen durch etwas noch Zukünftiges bedingt. Ist das Volk immer fromm und gottesfürchtig, dann wird Jehova dasselbe niemals verlassen, und dann werden glückliche Zeiten für Israel anbrechen. Wenn die erstere Auslegung von Joel und seinen Zeitgenossen festgehalten, von Vielen selbst später noch gemißbraucht wurde (Micha 3, 11.): so nahmen die späteren Propheten Amos, Micha u. s. w. die letztere an, und alle spätere Ausleger folgten ihnen und mußten ihnen folgen, wegen der messianischen Verheißungen, die aufrecht zu erhalten waren. Mit diesen Bemerkungen haben wir uns sogleich den Uebergang zu den beiden nächsten Kapiteln gebahnt. Joel dachte sich, was in ihnen verheißen wird, als nahe bevorstehend, wie ja fast alle prophetischen Verheißungen sich nur auf eine nahe liegende Zukunft beziehen. Die spätere Zeit hingegen hat in diesen Kapiteln Verheißungen gefunden, deren Erfüllung einer Zukunft vorbehalten sei, welche noch in unbestimmter Ferne liege. Eine Parallele zu den folgenden Kapiteln liefert die Weissagung des Jes. 30, 18 ff.

Kapitel III.

1. Gleich der Anfang וְהָיָה אַחֲרֵי כֵן weist auf den Schluß des vorigen Kapitels zurück. Und geschehen wird's nach Solchem, nämlich nach solcher Erkenntniß Gottes und solchem Durchdrungensein vom Lobe und Preise der Gottheit, wie sich zu Joel's Zeit im Volke zeigte. Was geschehen soll, ist nur Folge oder weitere Entwickelung eines früher voraufgegangenen Zustandes. Der Ausdruck אַחֲרֵי כֵן und אַחַר כֵּן weist immer auf etwas Früheres zurück, von welchem ein Späteres als ausgegangen oder abhängig gedacht wird. Es ist also stets eine bedingte Zeitangabe, bei welcher je die Nähe oder Ferne von dem Eintreffen der bedingenden Ursache abhängig ist, und kann folglich ebensowohl von naher als ferner Zeit gebraucht werden. Vergl. 1 Mos. 6, 4.; — 41, 31. — 2 Mos. 3, 20. — Jes. 1, 26. — 1 Sam. 10, 5. u. ö. Nahe verwandt ist der Ausdruck mit בְּאַחֲרִית הַיָּמִים, aber keineswegs einerlei, wie man

aus Jer. 49, 6. vergl. mit 48, 47. hat beweisen wollen, denn der letztere Ausdruck ist viel unbestimmter und allgemeiner, er schließt den ersteren mit in sich ein, der, was der Zeit nach auf einander folgt, eng zusammenknüpft, folglich eine unmittelbare Aufeinanderfolge anzeigt. Die nächste Folge dieser frommen Erregung des Volkes, von welcher der Prophet am Schlusse des vorigen Kapitels sprach, wird aber die Mittheilung des göttlichen Geistes an alle Wesen sein. Diesen göttlichen Geist denkt sich der Hebräer als die Quelle alles Guten und Großen, als die Quelle des Gottwohlgefälligen und Göttlichen, im physischen wie im moralischen Sinne, Hesek. 36, 26 ff. (s. de Wette: bibl. Dogm. I. §. 111.). Das Ausgießen des göttlichen Geistes ist bildliche Rede, für Mittheilung in reichem Maaße, wie ein reichlicher Regen, Hesek. 34, 26.; — Maleach. 3, 10., oder wie Wasser, Hos. 5, 14. — Hiob. 15, 16.; — 27, 10. Ebenso im Griechischen χέω und ἐκχέω, im Lateinischen fundo und effundo, s. Kuinoel: observationes ad N. T. ex libris apocryph. p. 171. Der Ausdruck wird öfter von der Mittheilung des göttlichen Geistes gebraucht; vergl. Jes. 32, 15.; — 44, 3.; — Zach. 12, 10. und im N. T. Apost. 2, 45. — Tit. 3, 11. — Ausgegossen soll derselbe werden בְּכָל־בָּשָׂר, wörtlich auf alles Fleisch. Mit diesem Ausdrucke faßt der Hebräer bald alle lebenden Wesen ohne Unterschied zusammen 1 Mos. 6, 13 f.; — 17, 19.; — 7, 15. 16. u. ö.; bald versteht er im engeren Sinne das menschliche Geschlecht darunter, Jer. 12, 12.; — 25, 31. — Ps. 65, 3.; — 145, 21. u. ö. (vergl. Hartmann: linguistische Einl. S. 206. — Schulz: die christl. Lehre v. heil. Abendm. S. 104.). Allgemein hat man an unserer Stelle die zweite Bedeutung angenommen; versetzen wir uns jedoch im Gedanken an Joel's Platz, so wird die erste vorzuziehen sein. Wir wissen aus Jesaia Kap. 11., daß die Hebräer von der goldenen messianischen Zeit erwarteten, sie werde auch den feindlichen Regungen der vernunftlosen Geschöpfe ein Ende machen. Wolf und Lamm, Löwe und Kalb, Kuh und Bärin würden dann ruhig neben einander weiden, spielen würde der Säugling mit Schlangen und Ottern. Es ist nicht nöthig, diese auch von andern Völkern genährten Erwartungen (s. Gesenius zu Jes. 11.) als von außen den Hebräern zugeführt zu betrachten, sie entwickelten sich unabhängig von außen mitten im Schooße dieses Volkes und aus dem eignen Kreise seiner Vorstellungen. Nach der theokratischen

Ansicht, der dieses Volk huldigte, geht alles Leid und alle Freude auf Erden von Gott aus, beide stehen in der innigsten Beziehung zum Wollen und Handeln der Menschen; aus Störungen in der moralischen Welt folgen Störungen in der physischen, Zwietracht und Feindschaft, und dieß erstreckt sich bis zu den vernunftlosen Thieren hinab. In der gehofften glücklichen messianischen Zeit werden alle diese Störungen aufhören, Friede und Eintracht wird selbst im Thierreiche gefunden werden, Gras und Pflanzen werden die jetzt blutdürstigen Raubthiere verzehren (Jes. 11, 7.):

Nichts Böses thuen sie und freveln nicht
Auf meinem ganzen heiligen Berge,
Denn voll Erkenntniß des Jehova ist das Land. (Jes. 11, 9.)

Eine solche Erkenntniß des Jehova setzt auch Joel voraus (2, 26. u. 27.); sie selbst aber, und die glücklichen Folgen derselben, die erwartete Harmonie im Reiche der Schöpfung, konnte nur hervorgehen durch das Ertheilen des göttlichen Geistes an alle Wesen. Vergl. Jes. 33, 15 ff. Daß unser Prophet dabei auch an die Thiere dachte, war ihm ganz nahe gelegt. Heuschrecken, also בַּעַר, waren es ja gewesen, welche die kaum vorübergegangene Noth zu einer außerordentlichen Höhe gesteigert, mit steter Bangigkeit und Furcht die Menschen erfüllt hatten, und fortwährend die Aussicht in die messianische Zeit trübeten, so lange die Besorgniß vor Wiederholungen ähnlicher Art zurückblieb. Diese störende Besorgniß ward gehoben durch die Verheißung, daß fortan der göttliche Geist auf allen Wesen ruhen werde, daß sie nichts Böses mehr thun und nicht mehr freveln würden (Jes. 11, 9.). Daher stellt Joel diese tröstliche, und unter den damaligen Umständen nothwendige Verheißung an die Spitze der Schilderung, welche er, von den Schwingen einer prophetisch begeisterten Phantasie getragen, von den herrlichen Folgen ächter Gottesfurcht nach morgenländischer Weise in glanzvollen Bildern entwirft. Doch gerügt dem raschen Fluge der Phantasie unseres Dichters die bloße Berührung dieser allgemeinen Verheißung. Schnell lenkt er ein, und geht zu dem über, was ihm selbst und seinem Volke das Nächste ist, zu dem Zustande, in welchen dadurch das Volk, dem er angehört, versetzt werden soll. Dieser Zustand ist unserem Propheten kein anderer als der, in welchem er selbst sich befindet, die ganze Fülle der prophetischen Begeisterung:

Es

Es soll'n prophetischer Begeisterung voll seien eure Söhn'
und eure Töchter;
Es sollen Träume eure Greise haben,
Gesichte schauen eure Jünglinge!

Vergl. 4 Mos. 11, 29. — Jes. 54, 13. und daselbst Gesenius. Aehnlich vergleicht der Verfasser von Jes. 61, 6. die Bürger des messianischen Reiches mit einem Priestervolk. — Söhne und Töchter, Greise und Jünglinge nennt der Prophet statt des gesammten Volkes, mit Ausschluß keines Alters und Geschlechtes. נבא ist allgemein, sich im Zustande prophetischer Begeisterung befinden. Amos 2, 12. — Zach. 12, 3. — Träume und Gesichte beziehen sich auf die verschiedenen Arten der prophetischen Offenbarungen 4 Mos. 12, 6. — Hiob 33, 14 — 16. Von den Träumen, als göttlichen Offenbarungen, insbesondere 1 Mos. 20, 3.; — 31, 24.; — 41, 25. — 5 Mos. 13, 2 ff. — Richt. 7, 13. — Jerem. 23, 15. u. ö. Vergl. Matth. 1, 20.; — 2, 19. — Apostelg. 18, 9. Psychologisch richtig läßt der Prophet der matteren Phantasie der Greise die göttlichen Offenbarungen in Träumen, der glühenderen Einbildungskraft der Jünglinge in Gesichten voll schwärmerischer Begeisterung zu Theil werden. — Als eine Zeit höherer Tugend und Gotteserkenntniß wird die messianische auch von andern Propheten geschildert. S. Gesenius zu Jes. 11, 6.

2. Das גַּם im Anfange des Verses zeigt eine Steigerung an: Auch auf die Knechte und die Mägde soll der göttliche Geist ausgegossen werden. Es muß folglich diese Verheißung einen Gegenstand betreffen, über welchen das Volk in Zweifel oder Besorgniß war. Daß auch die Hebräischen Sklaven, die ja meist aus Eingebornen bestanden, Theil an der messianischen Zeit nehmen würden, konnte kaum in Zweifel gezogen werden; und waren sie keine Eingebornen, so kamen sie um so weniger in Betracht. Aber besorgt war das Volk um das Schicksal jener Kriegsgefangenen, die fern vom heiligen Lande unter heidnischen Völkern, als Knechte und Mägde, in Sklaverei lebten. Auf sie bezieht sich der Schluß des 5ten Verses, und Kap. 4. V. 1—8. Da das traurige Loos, welches vor noch nicht langer Zeit, unter Joram, viele Israeliten betroffen hatte (s. Einleitung Abschn. 4. S. 43 ff.), noch in frischem Andenken war: so hielt es der Prophet für nöthig, sein Volk deshalb zu beruhigen.

Daher die wiederholte Rücksicht auf diese Gefangenen. Knechte und Mägde, was sie auch wirklich waren (4, 2. 6.), vergl. 5 Mos. 28, 68., werden sie vom Propheten genannt, statt des gewöhnlicheren שִׁבְוּת, ganz wie im vorigen Verse Söhne und Töchter, Greise und Jünglinge für Volk steht. — בַּיָּמִים הָהֵמָּה sagt aus, daß dieß gleichzeitig mit dem im vorhergehenden Verse Erwähnten geschehen solle.

Zum vollen Genusse der herrlichen, in den beiden vorigen Versen geschilderten Zeit ist jedoch die Demüthigung der Feinde Israels durchaus nothwendig. Israel muß Genugthuung erhalten für die ihm zugefügten Leiden; denn dem beleidigten Morgenländer ist genommene Rache das süßeste Gefühl; von ihr hängt seine Ehre und seine Ruhe ab! Je lebendiger aber das Gefühl eigner Schwäche und Ohnmacht ist, um so bereitwilliger wirft sich der Mensch der schwärmerischen Hoffnung an übermenschliche Hülfe in die Arme, und träumt von außerordentlichen Erfolgen, die er durch eigne Kraft nicht erreichen kann. Juda war von mächtigen Völkerschaften hart bedrängt und verwüstet worden; keine Aussicht auf Genugthuung war vorhanden, denn wie hätte das schwache Reich im Kampfe mit so gewaltigen Völkern bestehen können? Wo menschliche Kraft nicht ausreicht, da muß die göttliche helfen! In Juda ist zugleich der Gott Israels beleidigt worden. Er, der allmächtige Schutzgott seines Volkes, kann die seinem Volke angethane Schmach nicht ungeahndet auf demselben haften lassen. So erscheint der Gott Israels als der Rächer Juda's (Ps. 9, 13.). Er hilft seinem Volke und rächt dasselbe, ohne Zuthun Israels, von dem er nichts als fromme Verehrung erwartet, auf außerordentliche, wunderbare Weise, denn wunderbarlich sind seine Wege! Der Prophet und Dichter unternimmt es, ein Gemälde von den Vorgängen bei diesem göttlichen Strafgericht zu entwerfen, von welchem er wiederum zuerst die allgemeinen und großen Züge und Umrisse andeutet, (wie Kap. 1., so V. 3 — 5,), dann, im vierten Kapitel, das Gemälde in einzelnen Hauptzügen weiter ausführt. Die Phantasie unseres Joel kann ein solches Gemälde von dem Hergange bei diesem bevorstehenden Rachetage entwerfen, denn er selbst ist Augenzeuge eines ähnlichen Vorganges gewesen.

Digitized by Google

Grausenvoll zog erst jüngst der göttliche Gerichtstag über Jerusalem herauf, doch ein bußfertiges Gebet des Volkes wandte ihn ab und besänftigte den Zorn Jehova's, der sich nun rächend und verderbend über die trotzigen Heuschrecken ergoß, welche er zu den Vollstreckern seines Willens erkohren hatte. Dieselben Vorgänge müssen sich wiederholen, wenn Jehova strafend gegen Israels Feinde heranzieht. Wie diese gleiche Schuld mit den Heuschrecken theilen: so müssen sie auch gleiche Strafe erleiden. So ist das ganze Gemälde dieser zukünftigen Strafgerichte nur ein ideales Nachbild, eine Copie von dem, was eben geschehen und vom Propheten in den beiden ersten Kapiteln so frisch und kräftig dargestellt worden war. Diese Wechselbeziehung müssen wir bei der Erklärung der beiden letzten Kapitel festhalten, wenn wir nicht den Ideengang unseres Dichters verlieren und dem verführerischen Spiele ungemessener Willkühr anheim fallen wollen. Was die spätere Nachwelt, der Joel so oft, bald unmittelbar, bald mittelbar, das Vorbild war, in ähnliche Schilderungen aufgenommen hat, kann für sich allein die Erklärung nicht bestimmen; wir haben in den ersten Kapiteln unseres Joel selbst einen sicherern Führer. Vergl. Einleit. S. 1. u. 11 ff.

---

3. und 4. Das eben Gesagte findet nun sogleich seine Anwendung bei der Erklärung dieser Verse. Wunder und außerordentliche Naturereignisse sollen die Ankunft des göttlichen Strafgerichtes verkünden; ereignen aber sollen sie sich am Himmel und auf der Erde. Zuerst die auf der Erde. Sie sind: Blut, Feuer und Rauchsäulen. So kündigte sich auch die Annäherung des Heuschreckenzuges an, welche man mit gewaffneter Hand (2, 8.), mit Feuer und Rauch zu vertreiben suchte (s. Beilage §. 16.). Hiernach werden wir unter dem Blut blutige Niederlagen unter den Feinden Israels, unter dem Feuer und Rauch ihre in Flammen auflodernden Städte und Wohnungen zu verstehen haben. Vergl. Jes. 30, 30.:

Ertönen läßt Jehova seine majestätische Stimme,
sehen die Streiche seines Armes
im Grimm des Zorns, mit verzehrender Feuerflamme.

29, 6.; — 34, 2. 3. u. 5 — 10. — Obad. 18. הַמְּרוֹת עָשָׁן kömmt auch Hoheslied 3, 6. vor. In Handschriften wird das

erstere Wort auch häufig mit Jod geschrieben, תימרות. Ueber die Bedeutung kann kein Zweifel sein; und was die Abstammung anbetrifft, so ist nur die von תִּמַּר emporragen, emporsteigen, zulässig. Die Wunder am Himmel sollen in der Verfinsterung der Sonne und des Mondes bestehen. Dafür sagt er: es solle sich die Sonne in Finsterniß und der Mond in Blut verwandeln, wobei man an den röthlichen Schein des Mondes bei dicker Luft denken muß (vergl. Jes. 24, 23.). Eine eben solche Verfinsterung begleitete die Ankunft der Heuschrecken (2, 2. 10.). Alles dieß aber soll geschehen: eh' kommt des Herren Tag, der groß und schrecklich. Die Frage nach der Art und Weise, wie sich der Prophet diese außerordentlichen Vorgänge, besonders am Himmel, von der Gottheit bewirkt gedacht habe, ob durch Sonnenfinsternisse, Erdbeben u. s. w., gehört zu den unnützen und durchaus überflüssigen. Der Prophet selbst hatte gewiß nicht darüber gegrübelt, und nicht das Eine oder Andere, sondern alle denkbaren Möglichkeiten insgesammt konnte er für seine Ansicht in Anspruch nehmen. Wenn nur überhaupt die Möglichkeit solcher Erscheinungen eingeräumt wurde, das Wie derselben war etwas ganz Gleichgiltiges. Dem Ausleger kömmt es blos darauf an, nachzuweisen: Wie kam Joel darauf, ein solches Bild von dem beginnenden Strafgerichte zu entwerfen? Diese Frage aber ist bereits auf einfachem Wege gelöst worden. Im Allgemeinen war es im Alterthume, wie noch jetzt, ein sehr verbreiteter Volksglaube, daß außerordentliche Naturerscheinungen die Vorzeichen außerordentlicher Begebenheiten unter den Menschen seien, woraus man dann umgekehrt folgerte, daß wichtige Veränderungen auf Erden durch voraufgehende besondere Zeichen angekündigt würden. Vergl. Cicero: de nat. deor. 2, 3 ff. de legg. 2, 13.; — 3, 12. 19. u. ö., besonders in der Schrift: de divinatione. Virgil. ecl. 1, 16 f. georg. 1, 464 ff. — Lucan. pharf. 1, 524 ff. — Liv. 22, 1. — Joseph. d. b. J. 1, 7, 12.; — 4, 4, 5.; — 6, 5, 3. — Ovid. metam. 15, 782 ff.:

Signa tamen luctus dant (Superi) haud incerta futuri.
Arma ferunt inter nigras crepitantia nubes,
Terribilesque tubas, auditaque cornua coelo
Praemonuisse nefas. Phoebi quoque tristis imago
Lurida sollicitis praebebat lumina terris.
Saepe faces visae mediis ardere sub astris,
Saepe inter nimbos guttae cecidere cruentae.

Digitized by Google

Caerulus et vultum ferrugine Lucifer atra
Sparsus erat: sparsi Lunares sanguine currus.
Tristia mille locis Stygius dedit omina bubo.
Mille locis lacrimavit ebur, cantusque feruntur
Auditi, sanctis et verba minacia lucis.
Victima nulla litat; magnosque instare tumultus
Fibra monet, etc.

Eine besonders schreckhafte Gestalt nahmen diese Erscheinungen bei denjenigen Völkern an, welche in ihnen die Vorboten und Begleiter des göttlichen Weltgerichtes suchten; denn ehe dasselbe begann, mußte die meist in einen Teufel verkörperte Idee des Bösen auf Erden ihre höchste Stufe der Verwirklichung erreicht haben. Joel weiß indeß davon noch nichts, nur allein das Großartige eines göttlichen Strafgerichts erfüllt seine Seele. Je länger aber in der Folge das ursprünglich nahe geglaubte göttliche Strafgericht ausblieb, um so überspannter wurden die Erwartungen, welche die Menschen von ihm in sich aufnahmen, denn die gemäßigteren Vorstellungen hatten in Stich gelassen. Vergl. Matth. 24, 49. und die Stellen bei Bertholdt: christologia Judaeorum §. 12. 13. p. 43 ff. — Parallelen liefern die Lehren der Hindu (Rhode: über religiöse Bildung, Mythologie und Philos. d. Hindus I. S. 432.), und des Zend-Avesta (Rhode: die heilige Sage S. 461 ff.), der Koran (Sure 75.; — 77, 7 ff.; — 81, 1 ff.) und dazu die Sunna (Fundgruben des Orients I. S. 164. Nr. 141.): „Der jüngste Tag wird kommen, wenn die Wissenschaften unterdrückt, die Erdbeben, Ehebrechen und Verwirrungen vervielfältigt werden. Dann wird Todtschlag auf Todtschlag geschehen, blos um Güter zu vermehren;“ ferner (ebendas. S. 186. Nr. 344.): „Sonne und Mond werden am jüngsten Tage sein, wie zwei ausgelöschte Kohlenheerde.“ Auch der Codex Nasar. ed. Norberg II. p. 42. — Endlich gehört die Religionslehre der alten Germanischen Stämme hierher, wo es von dieser Zeit in der Völuspá heißt:

Schwarz wird die Sonne;
Ins Meer sinkt die Erde;
Es fliehen vom Himmel
Die heitern Sterne;
Das Feuer, es wüthet
Durch alle Erde.

Digitized by Google

(S. Ekendahl: Gesch. des Schwedischen Volkes I. S. 88 ff.) Gemeinsam allen diesen Vorstellungen ist die von der dann herrschenden Finsterniß. Dunkelheit ist Bild der Gefahr und des Unglücks, denn omnia caecis in tenebris metuunt, in tenebris pavitant finguntque futura, Lucret. de rer. nat. 2, 54 ff. vergl. V. 15. Daher kann sich der Hebräer ein großes Unglück kaum anders denken, als von Finsterniß begleitet; die Himmelslichter verlöschen oder verbergen ihren Glanz, vergl. Joel 2, 10.; — 4, 15. — Jes. 9, 2.; — 13, 10.; — 34, 4. — Jerem. 4, 23. — Hesek. 32, 6 ff. — Amos 5, 8.; — 8, 9. — Zach. 14, 7. u. ö., so wie umgekehrt das Licht Bild des Glückes ist, und nach Jesaia (30, 26.) im messianischen Reiche das Licht des Mondes gleich dem Sonnenlicht, das Sonnenlicht selbst aber siebenfach scheinen wird. Vergl. Morus: disert. theol. p. 206 ff. — Hartmann: linguist. Einl. S. 248 f. Dieselbe Vorstellungsweise findet sich bei den Arabern und Griechen, s. Schultens ad excerpta Hamasae p. 519 ff. — Lowth: de sacra Hebr. poës. ed. Michaelis p. 103 f. — Spanheim ad Callim. p. 722.

5. Nichts jedoch haben bei diesen Schrecknissen Jehova's fromme Verehrer zu fürchten. Der Prophet — denn dieser, nicht Gott, ist in diesem Verse die redende Person — spricht dieß zuerst beschränkend so aus, daß die Bedingung der Rettung an die Verehrung des Jehova im Tempel auf Zion geknüpft erscheint, indem entweder alle, die das Laubhüttenfest daselbst feiern, gerettet werden (Zach. 14, 16 ff.), oder zur Zeit der Noth nur allein in Jerusalem Heil zu finden ist, Jes. 4, 2.; — 37, 32. — Obad. 17. — Mich. 4, 2.; alles Stellen, welche das Streben beurkunden, das Interesse des Volkes möglichst an den Besuch des Tempels zu Jerusalem zu knüpfen. Da fällt aber dem Joel plötzlich ein, wie mancher fromme Israelit, durch unverschuldete Umstände vom Besuche des Tempels zurückgehalten, dann noch dem göttlichen Strafgerichte verfallen würde, und schnell fügt er darum erweiternd und beruhigend noch hinzu: Außerdem wird noch gerettet werden, wen Jehova dazu für tüchtig erkennt. In diesen Worten, nicht in dem Worte Israel (2, 27. u. 4, 2.), dürfte die einzige Beziehung auf das Reich der zehn Stämme verborgen liegen, dessen fromme Bürger von der Rettung hiernach nicht ausgeschlossen waren, wenn schon Joel vorzugsweise die in auswärtiger Sklaverei schmachtenden Isra-

elften im Auge gehabt haben mag, wie das Folgende zeigt. Die Redensart קרא בשם יהוה bedeutet, ein Verehrer Jehova's sein, vergl. Winer: lexicon Hebr. u. d. W. קרא und das zu 2, 26. Bemerkte. — Das zweite Mal hat קרא die Bedeutung von einladen, berufen, Richt. 21, 13. — Zeph. 1, 7. Abermals ein Beleg zu der Eigenthümlichkeit Joel's, der gern dasselbe Wort rasch nach einander in verschiedenem Sinne gebraucht.

In den fünf Versen dieses Kapitels hat der Apostel Petrus eine Weissagung auf die Vorgänge beim ersten christlichen Pfingstfeste gefunden. Apostelg. 2, 16 ff. Wir haben zwei besondere Abhandlungen über diese Verse, von welchen mir jedoch nur die zuerst zu nennenden zwei Pfingstprogramme zu Gebote gestanden haben. Comparatur Joëlis de effusione spiritus sancti vaticinium cum Petrina ejusdem vaticinii interpretatione, auctore Fr. Guil. Dresde. Specimen I. et II. Vitebergae 1782 et 1783. — Sodann das Göttinger Pfingstprogramm von 1788 von Th. Chr. Tychsen: Ineſt illustratio vaticinii Joëlis cap. III. — Unter den Abweichungen von der Griechischen Uebersetzung, nach welcher Lukas die Stelle frei wiedergiebt (s. Kuinoel: comment. ad Act. 2, 16 — 18.), ist die wichtigste die in den ersten Worten enthaltene, אחרי כן haben nämlich die Alexandriner übersetzt durch μετὰ ταῦτα, in der Apostelgeschichte steht dafür: ἐν ταῖς ἐσχάταις ἡμέραις. Diese Aenderung ist der späteren Auffassung der Weissagung Joel's ganz entsprechend, sie ist eine erklärende Glosse des unbestimmteren μετὰ ταῦτα, womit, wie wir gesehen haben, Joel auf eine nähere, bedingte Zeit hinweisen wollte, während ἐν ἐσχάταις ἡμέραις ganz allgemein die messianische Zeit überhaupt bezeichnet. Wahrscheinlich haben wir in diesen Worten, wie in dem eingeschobenen ἄνω, nach ἐν τῷ οὐρανῷ, und κάτω, nach ἐπὶ τῆς γῆς, Spuren eines alten Targum vor uns, deren sich an andern Stellen, im Texte der LXX selbst, noch mehrere nachweisen lassen. Petrus seinerseits war gewiß fest überzeugt, daß Joel's Ausspruch eine Weissagung auf die Vorgänge am Pfingstfeste enthalte, nicht daß er die alttestamentliche Stelle blos auf diese Vorgänge angewendet hätte; eine Auskunft, welche man in neuerer Zeit so oft bei Stellen getroffen

hat, die im N. T. aus dem A. angeführt werden. Wie es oft scheint, liegt dabei meist die Absicht zu Grunde, auf diesem Mittelwege leichter mit der Erklärung hindurchzukommen. Daß des Joel Weissagung sich ganz und gar nicht auf diese Vorgänge beziehen kann, folgt aus dem bisherigen Gange der Erklärung. Joel hatte bei seiner Weissagung eine sehr nahe liegende Zukunft im Auge, und dachte nicht an Dinge, die sich erst nach länger als 800 Jahren zutrugen. Joel erwartete eine prophetische Begeisterung viel allgemeinerer Art, als die der wenigen Christen am ersten Pfingstfeste war. Wenigstens alle Bürger des Reiches Juda dachte er sich von ihr ergriffen. Und wie ganz anders dachte er sich die Verhältnisse seines Volkes nach außen! wie ganz anders den Zustand der ganzen belebten Natur! Ich will nichts darüber bemerken, daß am ersten Pfingstfeste die Christen ἑτέραις γλώσσαις ἐλάλησαν, denn dieß könnte auch blos als Theil der prophetischen Begeisterung betrachtet werden; aber das ist doch zu beachten, daß von den Träumen und Visionen, welche Joel ausdrücklich erwähnt, am ersten Pfingstfest auch nicht eine Spur vorkömmt. Und wo ist das Blut, das Feuer und die Rauchsäulen? Man hat es von dem Märtyrertode der Apostel und vieler der ersten Christen erklären wollen. So hätte also unser Prophet, der so ganz in die süßen Träume von einer goldenen Zukunft versunken war, statt ihrer sich selbst und seine Mitbürger mit der Verheißung schwerer Leiden getäuscht! Das Blutvergießen bei Joel kann sich nicht auf Niederlagen unter den Israeliten, sondern nur unter den Feinden derselben beziehen, wie der ganze Zusammenhang und auch der weitere Verlauf des vierten Kapitels zeigt. Das Feuer sollen die am ersten Pfingstfeste gesehenen Feuerflämmchen sein; wo bleiben dann aber die Rauchsäulen, welche sich Joel doch offenbar von diesem Feuer ausgehend dachte? Es ist folglich auf keine Weise bei Joel eine Weissagung auf die Ertheilung des heiligen Geistes am ersten christlichen Pfingstfeste zu finden. Dieß ist nicht nur in neuerer Zeit mehrfach eingeräumt worden, sondern schon Hieronymus, der mit fast übertriebenem Eifer an dem Kirchenglauben festhielt, bekennt offen (im Commentare zu V. 1 — 4.): Quum igitur Petrus illo tempore, quo passus est Dominus, prophetiam Joël impletam esse memoret, hoc tantum quaerimus, quomodo et superiora et media, et quae sequuntur usque ad finem voluminis, sibi valeant cohaerere, ne sub uno textu consequentiaque sermonis, diversa et dissonans

inter se explanatio scatere videatur. Und bald nachher: Laboris est maximi, quomodo quae sequuntur, his, quae nunc disserimus, coaptanda sint. Alius dicit, quae generaliter in ultimo tempore repromissa sunt, nunc ex parte completa etc. — — Alius vero apostolicae esse asserit consuetudinis, juxta illud, quod de sancto viro scriptum est (Ps. 111, 5.): dispensabit sermones suos in judicio; ut quidquid utile audientibus esse cernebant, et non repugnare praesentibus, de alterius temporis testimoniis roborarent, non quod abuterentur audientium simplicitate et imperitia, ut impius calumniatur Porphyrius, sed juxta apostolum Paulum praedicarent: appor-tune, importune. Und zum 5ten Verse endlich bemerkt derselbe: Locus hic difficillimus est, et multiplicem recipiens explanationem: ut sub tropologia omnia, quae dicta sunt, ad illa tempora referamus, ad quae Petrus et Paulus apostoli retulerunt, hoc est, quando passus est Dominus et resurrexit. Neque enim fieri potest, ut superiora in tempore passionis, et quae sequuntur intelligamus in die judicii, maxime quum sequatur: quia ecce in diebus illis et in tempore illo, et iste versiculus, praecedentibus inferiora connectens, uno dicat cuncta tempore perpetrata. Cyrill und Hieronymus sahen sich deshalb zu der Annahme genöthigt, es sei der Mangel an Uebereinstimmung zwischen der evangelischen Geschichte und der Weissagung Joel's nur Folge der unvollständigen Berichte in den historischen Büchern des N. T. — Auch der Apostel Paulus führt Röm. 10, 13. den Anfang des 5ten Verses an, und findet in ihm den allgemeinen Gedanken ausgesprochen, daß jeder fromme Gottesverehrer, gleichviel ob Jude oder Heide, gerettet werden solle. Eher ließe sich gerade das Gegentheil aus Joel's Worten folgern. Er verheißt ja, daß nur die Verehrer Jehova's, d. h. die Israeliten, und von diesen auch nur die zu Jerusalem anbetenden gerettet werden würden. Das Alterthum, indem es die Worte aus dem Zusammenhange riß, ist solcher falschen Anwendungen voll. So legt z. B. der Verfasser der apostolischen Constitutionen (2, 6.) den Worten Hos. 4, 9., wo der Prophet klagt, daß Priester und Volk gleich verdorben seien: ἔσται καθὼς ὁ ἱερεύς, οὕτω καὶ ὁ λαός, den Sinn unter: das Volk solle die Priester nachahmen, u. a.

Kapitel IV.

V. 1 — 8. Wie einst die Christen zu Thessalonich um das Loos der aus ihrer Mitte Verstorbenen in Sorgen waren, indem sie befürchteten, dieselben möchten bei der Wiederkunft Christi, die als nahe bevorstehend erwartet wurde, verkürzt werden: so waren zu Joel's Zeit die Bürger des Reiches Juda voll ängstlicher Besorgnisse, welches Loos in der bald beginnenden messianischen Zeit wol diejenigen der Ihrigen treffen würde, die das Unglück gehabt hätten, in Gefangenschaft und auswärtige Sklaverei zu gerathen. Joel, diese Besorgnisse berücksichtigend, beruhigt seine Landsleute über ihr Schicksal durch die Versicherung, daß Gott diese Unglücklichen in ihre Heimath, zur Theilnahme am messianischen Reiche, zurückführen, ihre Zwingherren dagegen verdientermaßen bestrafen werde. Dieß der Inhalt der ersten acht Verse, welche, als eine Art von Abschweifung, passend dem Schlusse des vorigen Verses angefügt werden, und uns zugleich belehren, daß die Unfälle, durch welche jene Israeliten in feindliche Hände gerathen waren, vor noch nicht allzu langer Zeit erfolgt sein konnten. Die Gefangenen lebten noch und sollten zurückgeholt werden.

---

1. Die doppelte Bestimmung בַּיָּמִים הָהֵמָּה וּבָעֵת הַהִוא deutet ganz unfehlbar eine bestimmte Zeit an, wo dieß geschehen soll, und diese ist keine andere als die Kap. 3, 1. angegebene. Die Rückkehr der Gefangenen soll also gleichzeitig mit dem Anbruche der messianischen Zeit erfolgen. — Vor אֲשֶׁר hat man sich zu ergänzen יְהִיֶה zu jener Zeit geschieht es, daß. Vergl. Zach. 8, 23. und denselben Gedanken, wie bei Joel, Jerem. 31, 23. — אשׁוּב. Das Keri will dafür אָשִׁיב. Das Kal ist aber in dem Ausdrucke שׁוּב שְׁבוּת die gewöhnliche Form und transitiv zu fassen. S. Gesenius: Wörterb. unter שְׁבוּת, und Winer unter שׁוּב. — Die Rücksicht auf die Israeliten, welche in auswärtige Gefangenschaft gerathen waren, macht seit Joel einen wesentlichen Theil der prophetischen Verheißungen aus, und in der That, nachdem Joel einmal diesen Gegenstand in den Kreis derselben hereingezogen hatte, konnte er nicht wieder aufgegeben werden, wurde vielmehr durch die späteren Verhältnisse des Volkes ein Hauptgegenstand für die Propheten. Aus der ganzen Art aber, wie Joel dabei ver-

Digitized by Google

fähret, geht hervor, daß die Gefangenschaft bei auswärtigen Völkern und die Sorge um die in dieselbe Gerathenen damals noch etwas Neues war. Darnach beurtheile man nun 5 Mos. 30, 3 ff. Vergl. aus späterer Zeit: Amos 9, 14 f. — Micha 4, 6. 7. — Jes. 1, 27.; — 11, 10. 11. — Zach. 10, 8 ff. Ferner Zeph. 3, 19 f. — Jerem. 23, 8.; — 29, 14.; — 31, 23.; — 33, 7. u. ö. — Hes. 20, 41.; — 36, 24.; — 39, 25. — besonders in den letzten Kapiteln des Jesaia s. Gesenius: Comment. II. S. 5 f. — Zach. 8, 7 f. — vergl. Ps. 14, 7.; — 85, 2.; — 126, 1. 4. — Ueber die Verbindung Judäa und Jerusalem s. Gesenius zu Jes. 1, 1.

2. Thal Josaphat, ein blos fingirtes Thal. S. zu V. 12. — Um Israel — — theilten. Zweierlei wird hier den Feinden der Israeliten zur Last gelegt. Sie haben die Einwohner fortgeschleppt und das Land unter sich getheilt. Unter den Israeliten sind aber, wie aus V. 6. erhellt, die Bürger des Reiches Juda zu verstehen. Daß die Theilung des Landes nicht von einer gänzlichen Einverleibung des Reiches Juda an die Nachbarstaaten zu fassen ist, zeigt die Fortdauer dieses Reiches zu Joel's Zeit. Es kann sich folglich nur auf die Losreißung einzelner Theile von Juda beziehen. Dieß paßt einzig und allein auf die Unglückszeit für Juda unter dem Könige Joram; denn von da bis auf Ahas, während eines Zeitraumes von etwa 130 Jahren, bietet uns die Geschichte des Reiches Juda nichts Aehnliches dar. Damals aber, unter Joram, rissen sich die Edomiter von Juda los (2 Könige 8, 20. — 2 Chron. 21, 8.); das zu Judäa im engeren Sinne gehörige Libna fiel ab (2 Könige 8, 22. — 2 Chron. 21, 10.); die Araber und Philister fielen in das Reich und plünderten seine Hauptstadt (vergl. V. 5. — und 2 Chron. 21, 16 f.); und da der König gegen diese Feinde zu schwach war: so endigten diese Einfälle nicht ohne Gebietsverringerung des Reiches Juda. Der Prophet konnte also von dieser Zeit recht eigentlich sagen, die Feinde hätten sich in das Reich Juda, dessen Gebiet von ihnen auf allen Seiten geschmälert wurde, getheilt.

3. Es war die gewöhnliche Kriegssitte, die Besiegten auszuplündern und als Kriegsgefangene in die Sklaverei fort-

zuschleppen, 1 Mos. 14, 11.; — 34, 28. — 4 Mos. 21, 29.; — 31, 9. 49 ff. — 5 Mos. 20, 14. — 1 Sam. 30, 2. 19., wie es auch bei andern Völkern geschah, und noch jetzt bei den Arabern Sitte ist; s. de Wette: Archäol. §. 254. Ueber die Vertheilung an die Sieger entschied dabei häufig das Loos. Nah. 3, 10. — Obad. 11. vergl. 1 Sam. 31, 24. — Virgil. Aen. 9, 267 ff. — So groß war aber die Menge der den Siegern zugefallenen Gefangenen, daß sie dieselben um jeden, selbst den schnödesten Preis weggaben. Diesen Gedanken drückt der Prophet stark bezeichnend in den Worten aus: einen Knaben gaben sie um eine Hure; verhandelten ein Mädchen um Wein zum Zechgelag. Schon der geringe Preis eines Gefangenen gereichte diesem und dem Volke, dem er angehörte, zur Schmach (5 Mos. 28, 68.), vielmehr noch ein so schmählicher Preis, wie der hier genannte. Ein gefangener Hebräischer Knabe ward um schnöden Buhlerlohn zur Befriedigung sinnlicher Lüste hingegeben! Juda entrichtete als solchen einen Ziegenbock, 1 Mos. 38, 16 f., und ein Arabisches Sprüchwort sagt (Meidani proverbia ed. Schultens p. 43.): إِبْنُ زَانِيَةٍ بِزَيْتٍ, Sohn einer um Oel feilen Hure. Vergl. Hos. 2, 7. — 5 Mos. 23, 19. — Ein Hebräisches Mädchen aber ward verkauft um Wein, und zwar nicht um eine große Menge desselben, sondern, wie wir sagen würden, um einen bloßen Schluck Wein; um Wein, soviel als einige Zecher — dieß liegt in dem Plural יַיִן ausgedrückt — bei einem Gelage trinken. Ueber das Vau vor יִשְׁתּוּ s. zu 2, 19.

4. So verächtlich wird das Volk Gottes von Völkerschaften, den Phöniciern und Philistern, behandelt, die dem Jehova ganz fremd und gleichgiltig sind, auf die er also auch gar keine schonende Rücksicht zu nehmen hat. Deshalb wird vollständige Genugthuung von ihnen verlangt. — וְגַם steigernd, wie immer bei Joel: und dazu kömmt nun noch überdieß, daß dieß Alles von Völkern ausgeht, die Jehova ganz entfremdet sind. Dieß der Sinn. — מַה־לִּי וְלָכֶם Ausdruck des Befremdens und der Geringschätzung. — 2 Sam. 16, 10. — Richt. 11, 12. — Jos. 22, 24. — 2 Chron. 35, 21. — גְּלִילוֹת פְּלֶשֶׁת, Länder

Philistäa's. Das Gebiet der Philister zerfiel in fünf kleine Staaten (Jos. 13, 3.), die, zum Theil isolirt, längs der Küste des mittelländischen Meeres lagen, westlich und südlich von Judäa da. Auf diese Zerstückelung bezieht sich das Beiwort גְּלִילוֹת Länder, Gebiete, vergl. Jos. 13, 2. — Für das Geschehene verlangt Jehova von den genannten Völkern vollkommene Genugthuung, und da diese unmöglich ist: so bleibt nichts übrig, als Rache an ihnen zu nehmen. Vergl. Zach. 9, 12. — Obad. 15. — Jerem. 50, 28. — Jes. 61, 7.; — 66, 6. — Ps. 9, 13. — Richt. 9, 57. — 1 Könige 2, 33. u. ö. Die Idee einer überall Statt findenden Vergeltung, welche die Bibel gern unter dem Bilde des Zurückfallens auf das Haupt ausdrückt (s. die angef. Stellen), ist ja die Grundidee des Hebraismus. — גְּמוּלְכֶם ist von dem Ersatz zu verstehen, den die Phönicier und Philister leisten sollen, aber nicht zu leisten im Stande sind, weshalb Gott selbst sich die entsprechende Genugthuung verschafft (vergl. Jes. 59, 18.). Es liegt eine gewisse Ironie auf die Feinde Israels in diesen Worten, welche auch in der gesuchteren Construction von שָׁלַם גְּמוּל mit עַל statt des gewöhnlicheren ל hervortritt. Diese deutet einerseits auf das Vermessene der That, andererseits auf das Unmögliche der Genugthuung hin, der Mensch kann auf Gott keine Vergeltung oder Genugthuung kommen lassen, nur Gott bringt sie auf oder über die Menschen. Vergl. Jes. 65, 6. — Jerem. 25, 14. — Ps. 13, 6. auch Ps. 103, 10. — und das zu 2, 23. Bemerkte. — Die hier gegebene Erklärung unseres Verses weicht von der gewöhnlichen, so wie auch von den Accenten ab, welche קַל מְהֵרָה verbinden. Beide Wörter sollen blos so viel sein, als eilends schnell. Man beruft sich dafür auf Jes. 5, 26., wo מְהֵרָה קַל in dieser Bedeutung steht. Allein schon die umgekehrte Wortfolge giebt Zweifeln gegen diese Vergleichung Raum. Das Zusammentreffen dieser beiden Wörter bei Joel ist rein zufällig. Folgt man gleichwol den Accenten, so wird der Sinn des ganzen Verses geändert, matt und störend. Das ה vor גְּמוּל wird dann als He interrogativum betrachtet, während es als Artikel, hier mit Nachdruck, ganz an rechter Stelle steht. Der ganze Vers wird ferner dadurch in mehrere Fragen aufgelöst, des Inhaltes: ob die genannten Völker dieß etwa thäten, um sich an Gott zu rächen? So übersetzen die LXX: *Καὶ τί ὑμεῖς ἐμοὶ, Τύρος καὶ Σιδὼν, καὶ πᾶσα Γαλιλαία ἀλλοφύλων; μὴ ἀνταπόδομα ὑμεῖς ἀνταποδίδοτέ μοι; ἢ μνησικακεῖτε ὑμεῖς ἐν ἐμοί;*

ὀξέως καὶ ταχέως ἀνταποδώσω τὸ ἀνταπόδομα ὑμῶν εἰς κεφαλὰς ὑμῶν. Hieronymus und die Vulgata: Verum quid vobis et mihi, Tyrus et Sidon, et omnis terminus Palaestinorum? Numquid ultionem vos reddetis mihi? et si ulciscimini vos contra me, cito velociter reddam vicissitudinem vobis super caput vestrum. Ähnlich auch der Chaldäer und Syrer. Eben so Pococke: Yea, and what have ye to do with me, o Tyre and Zidon, and all the coasts of Palestine? will ye recompense me, swiftly and speedily will I recompence upon your own head. Die Jüdischen Ausleger Abulwalid und R. Tanchum suchten einen Doppelsinn in den Wörtern גְּמוּל und שִׁלֻּם, ohne jedoch dadurch einen passenderen Sinn zu erhalten. S. Pococke's Commentar zu der Stelle. Alle diese Erklärungen, an welche sich die neueren Ausleger anschließen, unterbrechen den Ideengang des Propheten, der in den folgenden Versen hervorhebt, wofür der Ersatz geleistet werden soll, nämlich nicht für etwas Zukünftiges, sondern für ein bereits Geschehenes, ein Ersatz, der als unmöglich sofort vorausgesetzt wird. Joel spielt hier nach seiner Weise mit dem Worte גְּמוּל und גְּמַל.

5. Unter dem Gold und Silber Jehova's und den Schätzen desselben, wörtlich: den Lieblingen desselben, den werthvollen, kann nichts Anderes als der Tempelschatz zu verstehen sein, von welchem es fast ganz mit den Worten 1 Makk. 1, 23. heißt: Λαβὲ τὸ ἀργύριον, καὶ τὸ χρυσίον, καὶ τὰ σκεύη τὰ ἐπιθυμητά. Wie bei allen größeren Tempeln des Alterthums (vergl. 1 Makk. 6, 2.), so pflegte man auch im Tempel zu Jerusalem einen Schatz an, in großen Massen von edlen Metallen, theils in kostbaren Pelzgeräthen und Zierathen (4 Mos. 31, 50. — 2 Kön. 12, 19. — 2 Sam. 8, 11. — 1 Kön. 15, 15. — 2 Kön. 14, 14. — 2 Chron. 24, 7. — Jes. 18, 7.; — 60, 5.; — weshalb ihn Tacitus (hist. 5, 8.) impiae opulentiae templum nennt, vergl. Joseph. d. b. Jud. 6, 40. antiq. 14, 4. et 14, 7, 2.). Mehrfach wurde der Tempel geplündert (2 Könige 14, 13.) und seine Schätze zum Anspruch genommen (1 Kön. 15, 18. — 2 Kön. 12, 18.). Nach der Einnahme durch die Chaldäer wurden die Tempelgeräthe nach Babylon abgeführt (2 Könige 25, 13 ff. — Jerem. 27,

16 ff. — Cyrus rend nes das mo (

16 ff. — 28, 8.). Was später davon noch vorhanden war, ließ Cyrus der neuen Kolonie wieder zustellen (Esra 1, 7.). Während der Herrschaft der Seleuciden plünderte Antiochus Epiphanes die Schätze des Tempels (1 Makk. 1, 22 ff.), welche Judas der Makkabäer wieder herstellte (1 Makk. 4, 49.). Abermals entwendete der Römer Crassus dem Tempel große Summen (Joseph. ant. 14, 7, 1 f.). Endlich wurde der Tempel von Titus zerstört, und aus dem dazu gehörigen Schatze fiel reiche Beute in die Hände des Siegers (Joseph. d. b. Jud. 7, 5, 5 f.). Ein goldener Tisch und Leuchter, goldene Ketten, Opferschaalen u. s. w. werden in späterer Zeit als Tempelschätze erwähnt (Joseph. ant. 12, 2, 4.; — 14, 4, 4.; — 14, 7, 1.). Aehnliche Reichthümer und Schätze besaß der Tempel schon in früherer Zeit, welche von den Philistern, unter wol nur entfernterer Mitwirkung der Phönicier, geplündert wurden. Die Hebräischen Geschichtsbücher sagen zwar nichts von einer früheren Plünderung des Tempels, allein im zweiten Buche der Chronik (21, 16 f.) heißt es, daß in jener Unglückszeit für Juda unter Joram, also gerade nicht lange vor der Zeit, in welcher Joel seine Weissagung kund that, das Haus des Königes zu Jerusalem geplündert worden sei, wobei der Tempel sicher nicht verschont blieb. — Ob man bei dem Worte הֵיכָלֹתֵיכֶם an Paläste oder Tempel zu denken hat, läßt sich nicht mit Sicherheit ermitteln. Auf Beides läßt es sich beziehen (vergl. über die Sitte, den Tempel zu beschenken, Gesenius zu Jes. 23, 18., ferner 4 Mos. 31, 50. — Jos. 6, 24. — 1 Sam. 14, 7. und 2 Sam. 8, 11. — Esra 5, 14. — Arrian. 2, 24. — Curtius 4, 2.), und vielleicht bezieht sich der Ausdruck bei Joel auch auf Beides, Paläste und Tempel. Schon die Alten schwankten. In der gewöhnlichen Uebersetzung der LXX stand dafür εἰς τοὺς ναοὺς ὑμῶν. Andere Handschriften haben jedoch dafür οἴκους und θησαυρούς. Der Chaldäer und Syrer haben das Hebräische Wort beibehalten. Hieronymus, der es von templo Pacis aedificato, vasa templi et universa ornamenta verstehe, erinnert dabei: quod Vespasianus et Titus, Romae in delubro illius consecrarunt (vergl. Joseph. Jud. 7, 5, 7.). Dieß kann wohl als eine Sachparallele gelten, aber die Weissagung Joel's läßt sich nicht darauf beziehen.

6. Die zweite hier erhobene Anklage trifft, wie aus Amos 1, 9. klar wird, vorzugsweise die Phönicier, wenn schon

auch die Philister nicht ausgeschlossen sind (Amos 1, 6.). Es war Sitte damaliger Zeit, wie noch jetzt in den Ländern, wo Sklavenhandel getrieben wird, daß zahlreiche Sklavenhändler die ins Feld ziehenden Heere begleiteten, um denselben die Kriegsgefangenen abzukaufen (1 Makk. 3, 41., vergl. 2 Makk. 5, 14. 24.). Sklavenhandel war aber ein wesentlicher Theil des Phönicischen Handels, vergl. Amos 1, 9. — Hesek. 27, 13. — Homer Odyssee 15, 402 ff. — Herod. 1, 1. — Heeren: Ideen I. 2. oder Werke XI. S. 61. So waren auch bei dem Einfalle unter Joram die Phönicier, neben den Philistern, mit dem Auf- und Verkaufe der gefangenen Juden beschäftigt gewesen, was die Hebräer, bei den sonst freundlichen Verhältnissen, in welchen sie zu den Phöniciern standen, um so mehr entrüstete. Vielleicht selbst, daß es in den früheren Freundschaftsbündnissen (2 Sam. 5, 11. — 1 Könige 5, 1 ff.; — 9, 13.) ausdrückliche, oder doch sich von selbst verstehende Bedingung war, daß kein Hebräer von den Phöniciern in Sklaverei verkauft werden solle (vergl. Amos 1, 9.). Der Grund dieser feindseligen Gesinnung, welche gerade damals die Phönicier gegen Hebräer an den Tag legten, dürfte kein anderer als folgender sein. Handelsinteresse hatte das Freundschaftsbündniß zwischen den Hebräern und Phöniciern herbeigeführt; besonders war die durch Salomo vermittelte Schifffahrt auf dem rothen Meere von höchster Wichtigkeit für dieselben. 1 Könige 9, 26 — 28.; — 10, 11. Josaphat, Jorams Vorgänger, suchte die lange unterbliebene Schifffahrt wieder herzustellen, aber ohne Zuziehung der Phönicier — vielleicht geradezu sie zurückweisend, wenigstens schlug er dem Israelitischen Könige Ahasja die Theilnahme an der Unternehmung ab. 2 Könige 22, 49 f. Der Versuch mißlang [1]), jedenfalls aber konnten die Phönicier ihn nur mit neidischen Augen ansehen, und das frühere Freundschaftsverhältniß war von dem Augenblicke an als gelöst zu betrachten, wo Josaphat für sich allein das Unternehmen begann. Folge dieses Bruches war unter Joram sich aussprechende feindselige Gesinnung [2]). Ver-

[1]) Es ist lehrreich, zu sehen, wie der Chronist (2 Chr. 20, 35 ff.) diese Angaben zu Gunsten seines Systems entstellt hat.

[2]) Hiernach ist das Einleitung S. 49. unten Bemerkte näher zu bestimmen.

Verkauft aber Hatten die Philister und Phönicier diese
Kriegsgefangenen an die Javaniten, בְּנֵי הַיְוָנִים. Javan יָוָן, so
nannten die Hebräer die Griechen: Hieronymus comment.
ad Jes. 66, 19.: Graeci autem, qui sermone Hebraico
appellantur Javan, Jonas significant. Vergl. Gese-
nius Comment. zu Jes. II. S. 311. — Rosenmüller:
Handb. d. Alterth. III. 389. — Außerdem standen die Phö-
nicier auch mit einer Völkerschaft, oder einer Stadt, Javan in
Arabien, und zwar in Jemen, in Handelsverkehr. S. Hesek.
27, 19. — Rosenmüller a. a. O. S. 182. Die Frage,
ob nun hier unter den Javaniten an die Griechen in Kleinasien,
oder an die Araber zu denken sei, ist gewöhnlich zu Gunsten der
ersten Meinung entschieden worden; wir müssen uns jedoch für
die zweite erklären, und zwar aus folgenden Gründen. 1) Wie
im fünften Abschnitte der Einleitung gezeigt worden ist, ist es
ein und und dasselbe Ereigniß, auf welches sich die Aussprüche
der Propheten Joel (an unserer Stelle), Amos (1, 9.) und
Zacharia (9, 13.) beziehen. Amos, in der angeführten Stelle
und 1, 6., sagt aber, die Philister und Phönicier hätten die
Kriegsgefangenen an die Edomiter verkauft. Zu diesen ge-
hörten im weiteren Sinne des Wortes auch die von Joel ge-
nannten Javaniten (vergl. Einl. 4. S. 45.); zumal wenn,
wie es sich doch von selbst versteht, nicht alle Gefangenen
nach Javan verkauft wurden, sondern dieß nur, wie aus dem
Folgenden erhellt, der äußerste Punct war, bis wohin sie gelang-
ten. 2) Damit im Einklange deutet Joel selbst, durch die Er-
wähnung der Sabäer, auf ein in Arabien wohnendes Volk.
Er sagt nämlich, weil die Phönicier die gefangenen Juden nach
Javan verkauft hätten: so sollten ihre eignen Kinder dafür an
ein ebenfalls fernes Volk, die Sabäer, verkauft werden. Nun
wohnten die Sabäer, wo nicht (s. V. 8.) noch jenseits der Ja-
variten, doch wenigstens mit diesen an der südlichsten Küste
Arabiens. Die Erwähnung der Sabäer war also sehr passend,
während Sabäer und Griechen ziemlich gleich weit von Jeru-
salem, und zwar gerade in einander entgegengesetzter Richtung
wohnen. — In den Worten: damit ihr sie von ihrem
Land entfernet, liegt ein bitterer Spott auf die Juden.
Bekannt war die Absonderung der Hebräer von allen Fremden,
und der Eifer derselben für ihr Land (vergl. Hos. 9, 3. 4.).
Höhnend hatten nun die Feinde in Bezug auf die in Kriegsgefan-
genschaft gerathenen, jammernden Juden geäußert: Diese Men-

schen m
Daß da
deutlich
von Se
selbst (
ter, i
Mit
scherzen

men;
herbeil

be Lo
eliten
ches
tes in
zu fa
an di
biens
Ros
S. 1
erwä
tem
Aral
inner
rarisc
Köni
eigen
a. a.
die
Phil
la
ch

Erklärung. Kap. IV, 6. 7. 8. 9 —

en wir doch recht weit von ihrem Lande
Verkaufen in weitere Ferne ein absichtlich
unsern Worten. Diese und ähnliche
auswärtiger Völker, wie von eingebor
. 7, 12. u. a.), hatten zur Folge, daß
Hebräischen nichtswürdige, übermüthige
und שָׂחַק bezeichnet dagegen der Hebräer
en Spott. מֵעַל über die Grenze we

Dieser Hohn soll den Feinden theuer z
nn während Jehova seine Verehrer auch au
lt, soll ihren Feinden ihre Bosheit vergolte

Diese Vergeltung besteht zunächst darin,
, und zwar noch härter trifft, als sie früh
bereitet hatten. Die Juden, d. h. die Bü
uda, sollen die Philister und Phönicier beider
die Sklaverei verkaufen, und zwar (so ist das
en, vergl. 2, 23.) an ein ebenfalls fernes V
Sabäer. Diese bewohnten die äußerste S
deren Hauptstadt zu Abulfeda's Zeit Ma
nmüller: Handb. III. S. 174 ff. — Hee
2 f.). Als ein fernes Land wird ihrer auch
nt; Hieronymus zu unserer Stelle sagt:
ens trans Indiam dicitur, — — licet quid
es suspicentur; und bei mehreren Kirchenvät
Inder (s. von Bohlen: in den historisch
en Abhandlungen der königlichen Deutschen G
sberg. I. S. 107.). Vielleicht daß die Hebr
lichen Inder zu den Sabäern rechneten (vgl. v
O. S. 72.). Daß der Prophet sich nicht da
Hebräer von den Javaniten zurückkommen und
ster und Phönicier an denselben Ort in Sklave
ssen, hat seinen Grund darin, daß die Jav
den Ankauf Hebräischer Sklaven, strafbar gew
9, 13.

9 — 15. Nach dem Abschweif in den vo
en (1 — 8.), kehrt nun der Prophet zu sei
a, zur Schilderung des allgemeinen göttlichen
die Feinde der Israeliten zurück. Diesen ergeht
en den Heuschrecken ergangen ist. Trotzig zieh

Digitized by Google

das Volk Gottes heran und enden mit gänzlichem Untergang. Jehova selbst bewirkt die Niederlage, die Hebräer aber, freudetrunken wie bei der Ernte oder Weinlese, feiern den Sieg. Vergl. Einleitung 2. S. 13 f.

9. Die nun folgende Herausforderung ist an die Feinde der Israeliten, nicht an die Israeliten selbst gerichtet. Schon der Prophet Micha läßt sich als Gewährsmann dafür anführen, daß, wie es auch dieser Verse als Anrede an die Heiden oder Feinde der Israeliten zu fassen sind. Denn Micha, in seiner Fortbildung der Verheißung Joel's, läßt, welche Joel anredet, zuletzt ihre kriegerischen Waffen wieder in die Werkzeuge des Friedens umschmieden, aus welchen sie hervorgegangen waren. Micha 4, 3. — Herauf sollen die Feinde ziehen zum trotzigen Kampfe gegen Jerusalem, die heilige Stadt, und gegen ihren Schutzgott, den Heiligen Israels. In so fern war es ein heiliger Krieg, denn er bezog sich auf einen heiligen Gegenstand. Ebenso wie hier vom Kriege gegen Jerusalem, wird der Ausdruck gebraucht Jerem. 6, 4. — Aber auch vom Kriege gegen Babylon, das zur Ehre Jehova's zerstört werden soll, heißt es קַדְּשׁ Jerem. 51, 27—29.; und 22, 7. steht daſſelbe Wort von denjenigen, die im Auftrage Jehova's zum Kriege auszuziehen. In allen diesen Fällen handelt es sich um eine heilige Sache, und in allen wird es nicht von den Rüstungen der Israeliten, sondern von heidnischen Völkern gebraucht. Zu diesen Kriegsrüstungen fordert aber der Prophet, im Vertrauen auf Jehova, die gesammte kriegsfähige Mannschaft der heidnischen Völker auf, die Helden an ihrer Spitze. הַקְהִיר ist wie Pſ. 35, 23. transitiv zu faſſen: erwachen. Der Imperativ Hiphil von diesem Verbum wird statt des Imperativs Kal gebraucht, da dieſer, wo er vorkommt, gewöhnlich adverbiale Bedeutung, auf! hat. S. d. Wörterbücher. — אָוֵּ: umschreibt die Eile und das Gedränge der Heraufziehenden.

10. Die Aufforderung geht noch fort. Den Kriegern fehlt es bei dem allgemeinen Aufſtand an Waffen. Der Prophet ertheilt den Rath, die Werkzeuge des friedlichen Landbaues, Pflugmesser und Hippen, in Schwerter umzuwandeln, wie es bei allgemeinen Volksaufſtänden zur Abhülfe des Mangels an Waffen geschieht. Vergl. Virgil. georg. I. 507 f.:

— Squalent abductis arva colonis,
curvae rigidum falces conflantur in ensem.

ſt. I. 699 f.:

rcula ceſſabant, verſique in pila ligones,
Factaque de raſtri pondere caſſis erat.

rtial. epigr. 14, 34. Falx ex enſe:

ax me certa ducis placidos conflavit in uſus,
Agricolae nunc ſum, militis ante fui.

4, 3. — Bei dem Worte אִתִּים, von אֵת, ſchwan-
Ausleger zwiſchen Pflugſchar, Karſt und Gabel
ocke zu unſerer Stelle. — Geſenius zu Jeſ. 2, 4.
elben theſaurus I. p. 167.). Da, wie die angeführ-
ellen zeigen, zwiſchen den Geräthen des Landbaues und
ihnen verfertigten Waffen ein gewiſſes Verhältniß,
ich ihrer Größe und Geſtalt, Statt findet, und dieß
Hebräiſchen beobachtet iſt, wie aus der gleichmäßigen
holung genau deſſelben Bildes Micha 4, 3., und auch
erhellt, daß aus den kleineren Winzermeſſern nur die
am nächſten verwandten Lanzen verfertigt werden ſollen:
t ſchon hieraus, daß unter den אִתִּים keine Karſte oder
verſtanden ſein können; denn dieſe ſind den Schwer-
welche aus ihnen geſchmiedet werden ſollen, viel zu un-
. Paſſender würden daher unter אִתִּים Senſen zu ver-
ſein, wie Holzhauſen will, wenn nur dieſe Bedeu-
auf beſſerem etymologiſchen Grunde ruhete, und der Ge-
der Senſe ſich überhaupt in jenen Gegenden nachweiſen
Wir bleiben daher bei jener ſchon von mehreren älteren
ſetzern (den LXX, der Vulgata, dem Chaldäer und dem
r) gegebenen Deutung ſtehen, nach welcher das Wort von
Pflugeiſen zu nehmen iſt. Man hat als Haupteinwand
en vorgebracht, daß 1 Sam. 13, 20 f. neben den אִתִּים
מַחֲרֵשָׁה und מַחֲרֶשֶׁת genannt werden, worunter ohne
el ebenfalls das Pflugeiſen oder die Pflugſchar zu ver-
iſt. Allein aus der Nebeneinanderſtellung dieſer Wörter
nur, daß die Hebräer verſchiedene Arten von Pfluggerä-
hatten, wie es ja auch bei den alten Aegyptern der Fall
S. Déſcription de l'Egypte I. Pl. 70, 4. et 71, 12.
en wir nun, wie es doch ſehr wahrſcheinlich iſt, eine gewiſſe

Digitized by Google

Uebereinstimmung zwischen dem Pfluggeräthe der Aegypter und Hebräer annehmen, so nannten die letzteren מזרה jene mit einem gebogenen Eisen beschlagenen Pflugschare, wie wir sie auf Aegyptischen Denkmälern abgebildet sehen. S. Déscript. I. Pl. 71, 12. Die Gestalt eines solchen Pflugeisens erinnerte zunächst an die eines gebogenen Säbels, und bedurfte nur geringer Nachhülfe, um in diesen verwandelt zu werden. Wahrscheinlich ist dann das Wort Aegyptischen Ursprunges, wie schon Michaelis (Suppl. p. 142.) vermuthete: das Wort möchte ausländisch sein. Ein Pflug mit so wenig Eisen versehen, als der von Niebuhr (Beschr. v. Arab. S. 158.) abgebildete Arabische, regte schwerlich den Gedanken an, daraus ein Schwert zu machen. —

Von vielen Auslegern sind diese beiden Verse als eine an die Israeliten gerichtete Aufforderung zu Kriegsrüstungen gefaßt worden. Dieß ist jedoch ganz dem Ideengange unseres Joel zuwider. Joel hatte erlebt, daß damals, als er glaubte, das göttliche Gericht sei herangekommen, die Heuschrecken in gewaltigen Schaaren das Land überzogen, und dann insgesammt, einzig durch Gottes Allmacht, untergingen. Bei dem bevorstehenden Gericht über die Feinde Israels erwartet er nun ebenfalls, dieselben würden in zahlloser Schaar zum Schrecken Jerusalems heranziehen, aber von Gott wie die Heuschrecken aufgerieben werden, ohne daß sie Israel ein Leid zuzufügen vermöchten. Er ist davon so fest überzeugt, daß er die heidnischen Völker selbst auffordert, in möglichst großer Zahl heraufzuziehen, denn je gewaltiger ihre Zahl, um so größer werde ihre Niederlage sein, und um so glänzender Jehova sich verherrlichen. Man darf zugleich nicht übersehen, daß der Hebräer, wenn er Jemandes Worte anführt, dieß kaum anders, als in directer Rede thut (Gesenius: Lehrgeb. §. 235.), und daß das אבד V. 9. auf ein Heraufziehen nach dem Lande der Hebräer sich bezieht, vergl. V. 12. und 1, 6. Auch Micha 4, 11. und Zacharia 12, 2 ff. dée doch mit unverkennbarer Rücksicht auf Joel sprechen, können unsere Verse nur als eine Herausforderung an die Heiden betrachtet haben. Richtig erklärten die Hebräischen Lehrer des Hieronymus den Sinn dieser Verse. Hieronymus sagt: Nobis autem Hebraeorum opinionem sequentibus videtur esse contrarium. Ideo enim gentes adversariae Israëli parantur ad pugnam, et aratra sua ligonesque vel falces in gladios lanceasque commutant, et infirmus robustum se esse dicit, erumpuntque et veniunt de circuitu, et contra Domini

exercitu[illegible]
bustos e[illegible]

11 [illegible]
gliedern, [illegible]
winnt. [illegible]
ἅπαξ λε[illegible]
Hier ste[illegible]
nicht in [illegible]
ziehet [illegible]
nach wir [illegible]

sich ve[illegible]
concurs[illegible]
d. h. [illegible]
Wort [illegible]
Ewal[illegible]
folgt, h[illegible]
mende [illegible]
ßen m[illegible]
für da[illegible]
die Ei[illegible]
daß in[illegible]
erwart[illegible]
sehr ve[illegible]
ihm n[illegible]
nicht, [illegible]
ben, o[illegible]
ist da[illegible]
rung d[illegible]
Anstoß [illegible]
dem [illegible]
[illegible]
ch [illegible]
halt [illegible]
[illegible]

Erklärung. Kap. IV, 10. 11. u. 12.

[illegible]ongregantur, ut occumbere Domin[illegible]
[illegible]m, et intelligant se Deo adversante [illegible]

[illegible]nd 12. Wir haben hier Parallelismus [illegible]
[illegible]odurch sogleich die Erklärung an Best[illegible]
[illegible]er 11te Vers fängt an עוּשׁוּ וָבֹאוּ, wo da[illegible]
[illegible] ist. Im parallelen Gliede steht dafür [illegible]
[illegible]יֵעוֹרוּ, das Niphal, für das Futur in [illegible]
[illegible]brauch ist; folglich heißen die Worte: Er[illegible]
[illegible]erauf! für: Auf! und ziehet her[illegible]
[illegible]im 11ten Verse עוּשׁוּ, von den alten Uebe[illegible]

[illegible]sammeln ausgedrückt (vergl. das Ara[illegible]
[illegible]re), wörtlich heißen: Eilt herzu un[illegible]
[illegible]erbei und kommt! — Schwierigkei[illegible]
[illegible]נִקְבָּ gemacht. Mehrere ältere Grammati[illegible]
(krit. Gr. S. 286. und Hebr. Gr. §. [illegible]
[illegible]lten dasselbe für eine eigenthümliche, nicht we[illegible]
[illegible]orm des Imperativs Niphal, der eigentlich [illegible]
[illegible]te. Gesenius dagegen (Lehrgeb. S. 31[illegible]
[illegible] Präteritum in Niphal. Gegen die erste [illegible]
[illegible]zelheit der Form; während der zweiten e[illegible]
[illegible] diesem Falle wenigstens die zweite Person [illegible]
[illegible] wäre. Ich kann nicht umhin, das ganz[illegible]
[illegible]rdächtig zu halten. In dem parallelen Glie[illegible]
[illegible]chts, ein neuer Gedanke entsteht durch d[illegible]
[illegible]vielmehr erscheint es ganz überflüssig, und ka[illegible]
[illegible]ne irgend eine Lücke bemerken zu lassen. W[illegible]
[illegible] bekannte Wort nichts als eine alte Glosse[illegible]
[illegible]er Worte עוּשׁוּ וָבֹאוּ, in welchen das ἅπαξ [illegible]
[illegible] erregt hatte. — Eine zweite Schwierigke[illegible]
[illegible]orte הַנְחַת. Im parallelen Gliede steht [illegible]
[illegible] Da dieß auf ein Strafgericht sich bezieht[illegible]
[illegible]in den Worten הַנְחַת יְהוָה eine drohende [illegible]
[illegible]en sein. Hier bietet sich uns nun das Wor[illegible]
[illegible] mit יָרַד, hinabsteigen, einerlei Bedeutun[illegible]
[illegible] Dichtern gebräuchlich ist. Das Hiphil הוֹרִיד [illegible]
[illegible]n, steht nun bald vom Hinabstürzen in[illegible]
[illegible]elt (1 Sam. 2, 6.), bald ist es soviel, als z[illegible]
[illegible]en, Hos. 7, 12. — Amos 9, 2. — Obad[illegible]
Bedeutung ist auch auf unsere Stelle anzuwe[illegible]
und auserlesen auch die heidnischen Krieger s[illegible]

Digitized by Google

Gott streckt sie nieder. Was die Form betrifft, so wird הַנְחַת gewöhnlich als Imperativ genommen, für הַנְחֵת (s. Lehrgeb. S. 333.). Dem steht אֵשֵׁב im parallelen Gliede entgegen, wornach in unserer Stelle das Präteritum zu erwarten ist, denn Jehova streckt nieder, von Jehova gesagt, der doch selbst die redende Person ist, ist soviel als: ich strecke nieder. Vergl. Gesenius: Lehrgeb. S. 741 f. Es ist daher irrig, etwas Besonderes in diesem Ausdrucke finden zu wollen; derselbe ist vielmehr der ganz gewöhnliche in diesem Falle. Folglich müßte man הִנְחִת oder הִנְחִית lesen, und so scheinen auch alle alten Uebersetzer, mit Ausnahme der LXX, ausgesprochen zu haben, denn sie nehmen alle das Wort in dem angegebenen Sinne, und drücken auch alle die dritte Person aus. Der Chaldäer übersetzt es durch יְתַבַּר und ebenso der Syrer durch ܬܒܪ frangit, am wörtlichsten Hieronymus und die Vulgata: occumbere faciet. Einen ganz andern Sinn haben die LXX ausgedrückt. Sie zogen שָׁמָה zum Vorhergehenden, und übersetzten die Worte: הַנְחַת יְהוָה גְּבוּרֶיךָ: ὁ πρᾷος ἔστω μαχητής. Dadurch wird dieser Satz dem Schlusse des 10ten Verses ganz gleich. Es läßt sich nicht mit Sicherheit angeben, wie sie das Wort eigentlich ausgesprochen haben. — Das Wort יַעֲלוּ vom Ziehen nach dem Thale Josaphat gebraucht, wofür V. 2. das naturgemäßere יָרַד stand, hat Anstoß erregt. Derselbe ist jedoch leicht beseitigt. Der Prophet dachte sich offenbar den Ort, an welchem die Niederlage der Feinde Israels erfolgen sollte, in Palästina, und in diesem Lande auch das Thal Josaphat. Die Feinde mußten also aus ihren Ländern nach Palästina und dem Thale Josaphat heraufziehen, wofür עָלָה der stehende Ausdruck ist. S. 1, 6. — Jehova erscheint sitzend, wenn er den Richterspruch fällt. Dieß war die herrschende Form, in welcher die Gerichte bei den Hebräern gehalten wurden. Der Richter saß auf einem Stuhle, כִּסֵּא, während die Parteien um ihn herum standen. Ps. 9, 5. 8.; — 122, 5. — Nehem. 3, 7. — Daniel 7, 9 f. u. ö. Dieselbe Sitte findet sich auch bei andern Völkern, wie den Griechen und Römern, denn animus sedendo magis sapit, oder wie Servius zu Virgil's Aeneis 1, 56. bemerkt: Est enim curantis et solliciti sedere; und die Beobachtung dieses Gebrauches galt bei den Römern für so wesentlich, daß eine vom Richter stehend gegebene Entscheidung keine Kraft hatte. Daher im Lateini-

so oft für **richten**, judices fed
13. — Livius 3, 46., und bei
Aeschin. Socr. dial. III. p. 162
κληρονόμοι. Vergl. Francisci
Romani; restituta et aucta per F
um. Duaci 1576. p. 49 f. 68.
: obss. sacr. I. p. 168. — Wett
— Kypke: obss. sacr. ad 1 Co
göttliche Gericht soll erfolgen im Th
2.). Damit ist kein bestimmtes Thal be
Auch in Palästina die Niederlage der F
ist das Thal Josaphat, denn dieser Name
als das Thal, in welchem Jehova
Ebenso verheißt Hosea (1, 5.), Jehova wo
des Israel brechen בְּשֶׁבֶר יִזְרְעֶאל, d. h. in
zerstreut. Auch Offenb. 16, 16. Ag
Acher (vergl. über die Bedeutung Wi
Eine Anspielung auf den König Josaph
in welcher er nach 2 Chronik 20. die Am
er geschlagen haben soll, liegt ganz außerhal
ung unseres Propheten, wozu noch kommt, da
Chronisten, gegenüber dem Berichte im z
ige (3, 5 ff.), offenbar als aller geschichtlich
d erscheint. S. Einleitung S. 50. Anm.
Die Chronik nach ihrem geschichtl. Char. S.
Auf die vorliegende Stelle unseres Proph
Glaube an ein dereinstiges Weltgericht üb
Völker. Joel, der sich hier dem Nache
Alten Phantasie überläßt, konnte, von sei
aus, zunächst nur an die Bestrafung der
denken. Je leidenschaftlicher er jedoch sei
und zugleich in alle Zukunft vor jeder W
er Unglücksfälle bewahrt wünschte, um so schu
ezen sich seine Erwartungen. Er wünscht ei
ür sein Volk, und verheißt darum die Ert
hen Geistes an alle Wesen (3, 1.); doch die
llein genügt dem Morgenländer nicht. Ohne
tung ist ihm keine Ruhe möglich! Darum
er und Phönicier in die Sklaverei verkauft n
tung dafür, daß sie Israeliten als Sklav
(4, 4 ff.). Darum müssen Aegypten und

Digitized by Google

wüstet werden, zur Rache für das von ihnen unter den Israeliten vergossene Blut (4, 19.). Das sind die Völker, welche bisher feindlich gegen Israel aufgetreten waren, und diese nur will Joel unter den Heiden allen ringsumher (4, 11. 12.) verstanden wissen, nicht alle Völker der Erde. Es ist nur poetische Uebertreibung, die im Gebrauche dieser Worte herrscht (vergl. Jes. 8, 9.), wie schon daraus sich ergiebt, daß die, welche bei diesem Gerichtstage in Sklaverei gerathen, an die Sabäer verkauft werden sollen (4, 8.).

Das Unbestimmte, welches Joel's Verheißungen für uns haben, denen eine viel weitere Länder- und Völker-Schau geöffnet ist, fiel zu Joel's Zeit hinweg, wo man noch keine andern Feinde, als die genannten, kannte, und die Bestrafung dieser Feinde, wie die messianische Zeit selbst, für ganz nahe hielt. Allein Joel's Verheißungen trafen nicht ein. Da erweiterte man die Aussprüche unseres Propheten, welche auf eine bestimmte Zeit und auf bestimmte Völker sich bezogen, zu unbestimmten und allgemeinen, um das prophetische Ansehn zu retten, und die (4, 11. 12.) mit poetischer Freiheit gebrauchten Ausdrücke kamen hierbei nun trefflich zu Statten. So wurden dieselben erst auf die spätern Erwartungen, welche Joel gehegt hatte, zu 9, 12. — Zach. 12, 9.; — 14, 2 f. — Micha 4, 8. Amos 11. — Jes. 11, 11 ff. — Zeph. 3, 15 ff. — Mal. 4, 1 — 6.; — 3, 19 — 24. — Judith 16, 20.); in stufenweiser Entwickelung wurden alle Heiden zu Feinden Jehova's (גּוֹיִם = הַשָּׂעִירִים), und das göttliche Strafgericht über Israels Feinde erweiterte sich zu einem messianischen Strafgericht über die ganze Erde, aus welchem nur die Frommen, wohin man zunächst die Israeliten rechnete, herrlich hervorgehen sollten. Diese Ansicht finden wir zu Jesu Zeiten unter den Juden verbreitet, und sie ist von ihnen auf die Christen und Muhamedaner übergegangen (Bertholdt: christol. §§. 8-30. 42. — de Wette: bibl. Dogm. §. 205. — Lactant. instit. divin. 7, 24.). Am Deutlichsten leuchtet sie in dem Ausspruche Jesu hervor, Matth. 25, 31.: "Ὅταν δὲ ἔλθῃ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἐν τῇ δόξῃ αὐτοῦ, καὶ πάντες οἱ ἄγγελοι μετ' αὐτοῦ, τότε καθίσει ἐπὶ θρόνου δόξης αὐτοῦ· καὶ συναχθήσεται ἔμπροσθεν αὐτοῦ πάντα τὰ ἔθνη. Diese Worte, was sind sie anders, als der spätere Nachhall der Verheißung Joel's, ganz im Sinne des judaisirenden Evange-

Matthäus? Schon Hieronymus
rien bemerken, daß die Juden ihrer
on einem allgemeinen Weltgericht auf
ten. Der zuerst Genannte sagt: Pron
, imo somniant, quod in ultim
ur a Domino et reducantur in Jeru
ate contenti, ipsum Deum suis mani
os et filias asserunt traditurum, ut
n Persis et Aethiopibus et caeteris
ae sunt, sed Sabaeis, genti longissi
loquutus sit, et populi sui ulciscatu
et nostri Judaizantes, qui mille annor
e sibi finibus pollicentur, et auream
arum sanguinem, et filios ac nepotes,
les, et portas gemmarum varietate disti
2 f. bemerkt derselbe: Alii (interpretantu
es et convenire in vallem Josaphat,
m, ut omnes judicet nationes, ideo a
e, et assumant universa arma pugnant
aphat Domini falcibus demetantur. V
os tempus judicii, et in tantum eoru
ut Dei vincerent patientiam. Nam et
pulsi sunt, quando expleta sunt pecca
istum locum ad Gog et Magog gentes
, de quibus supra diximus, arbitran
, quando Jerusalem fuerit instaurata,
m imperio, contra Dei populum esse ve
Josaphat, quae ad orientalem parte
esse ruituras; advenisse enim tempus
et effundendi sanguinis instare vindemi
aber (zu 4, 1 ff.) heißt es: Ὕθλος
δαίοις σαθρὸς καὶ γραώδης, ὡς ἔσται
τῇ κοιλάδι τοῦ Ἰωσαφὰτ ἡ παρὰ θεοῦ κ
ίοις, μετὰ τὸ ἀναβιῶναι τοὺς νεκρούς.
εἰς αὐτοὺς ἕνεκα γεγονότων ἀποτιοῦσι λ
ᾶσαν τὴν ὑπ' οὐρανόν. Wie die Juden zu
Zeit erklärt Kimchi, und ihm ähnlich auc
den Ausspruch vom Gog und Magog,
dem Thale in der Nähe Jerusalems. S.
3. S. 120. d. Engl. Ausgabe. Auch R. S
im Sepher Haemunoth Kap. 8. Di

Digitized by Google

Cyrill's bestätigt das Medrasch Mischle (ein Commentar über die Sprüchwörter). S. Eisenmenger's entdecktes Judenthum II. S. 965. u. 976., und Bertholdt l. l. p. 210 f. Viele christliche Ausleger, wie unter andern Marck zu Joel 3, 2., verstanden unter den גוֹיִם: gentes, populi et homines impuri, a populo Dei et foedere ejus alieni, imo eidem populo hostiliter oppositi; quales sub V. T. erant omnes extra Israëlitae Israëlem nationes, et sunt sub N. T. etiam Israëlitae incredüli. Noch unmittelbarer in die Lebensverhältnisse eingreifend wurde Joel's Ausspruch, seit man glaubte, das Thal Josaphat selbst in Palästina nachweisen zu können. Oestlich nämlich von Jerusalem, zwischen dem Berge, der einst den Tempel trug, und zwischen dem Oelberge, windet sich um die Stadt, umschlossen von steilen Kreidefelsen auf der einen, und von schroffen Gebirgshängen von einem düstern Roth auf der andern, dem Oelberge zugewendeten Seite, ein Thal schauerlichen Anblicks und mit einer Menge von Grabhöhlen angefüllt. Dieses Thal, vom Kidron während der Regenzeit durchströmt, wird in der Bibel nicht erwähnt, vielleicht weil es zum Thale Kidron gerechnet ward, führt aber in neuerer Zeit den Namen Thal Josaphat, ohne daß sich der Ursprung dieses Namens erklären läßt. (Vergl. Rosenmüller: Handb. d. bibl. Alterthumsk. II. 1. S. 154 f.) Hieronymus, in der oben mitgetheilten Stelle, und Cyrill führen schon den Namen dieses Thales an. Die Worte des zuletzt Genannten lauten (comment. ad Joël. 4, 2.): Χώρος δὲ οὗτος, οὐ πολλοῖς σταδίοις ἀπέχων τῆς Ἱερουσαλὴμ, ἐν τοῖς πρὸς ἡῶ μέρεσι· φιλὸν δὲ εἶναι φασὶ καὶ ἱππήλατον. Ob aber diese Benennung in noch frühere Zeit hinaufreicht, wird wenigstens zweifelhaft dadurch, daß der Thal-däische Uebersetzer das Wort nicht beibehalten hat, sondern Josaphat richtig erklärt durch: מֵישַׁר פַּלְגוּת דִּינָא, Thal der Austheilung des Richterspruches. Doch dem sei wie ihm wolle, wenigstens schon vor Hieronymus wurde dieses Thal von vielen Juden, welchen bald die Christen, und Muhammedaner nachgefolgt sind, an welchem dereinst das jüngste Gericht für den Ort gehalten, würde, und fromme Juden finden, seitdem sie dieß wissen, daß größte Glück und die höchste Beseligung darin, ihrer Tage in Jerusalem zu verbringen, den Rest und gegen die Erlaubniß zu einer Grabstätte gung oft großer Summen, die

im Thal
des qua
poid de
le chan
p. 256.
II. p. 1
S. 151
Morgen
welchen
heißt de
der Auf
schon v
ten unt
S. Jo
haben s
enge T
Stande
Gericht
es den
geglaub

Josaph
phati
14. m
VII. p
Begebe

der Sic
Ps. 4,
Weinles
Jes. 16
od. 50.
udäa'
ße
en
in

Erklärung. Kap. IV, 11. u. 12.

Josaphat zu erhalten. Les Juifs vie
parties du monde; un étrange
or un peu de terre pour couvrir l
de leurs aïeux. Chateaubri
Vergl. Quaresmius: elucid.
1. — Buckingham: Reisen d. S
161. f. 219 f. — Carne: Leben
II. S. 147. 161. III. S. 13. u. A. —
nicht vergönnt ist, im heiligen Lande
Talmud: die Leichname der Frommen w
stehung sich bis dorthin unter der Erde f
einem Kissen von Erde des heiligen Lan
den Kopf gelegt, hoffen viele Juden
: Gesch. d. Israeliten I. Anhang S.
on Tarnov, Pococke u. A. eingew
al, oder vielmehr diese Schlucht, durc
sei, eine Menschenzahl zu fassen, wie di
tage zu erwartende. Das Unmögliche wi
lauben in Anspruch nimmt, um so beifäll

ir haben eine besondere Abhandlung ü
: Jeremiae Philadelphi de
x Joel IV, 2. 12. nec non valle excid
ditatio. Sie ist abgedruckt in Ugolin
381 ff. Der Verfasser combinirt das
heit 2 Chron. 20.

3. Unter dem Gesang fröhlicher Lieder
el mäheten die Hebräer ihre reifen Saaten (
8.; — 126, 6.); Gesang und Jubel t
e, die mit Tanz und Reigen endigte (Rich
10. — Jerem. 25, 30.; — 48, 32. ver
). Mit gleichen Gefühlen der Freude sollen
dem Gerichtstage über ihre Feinde en
Genugthuung soll ihrem nach Rache dürsten
Während diese gebrauchten Bilder die Zeit
frohe Zeit für Israel darstellen, wird aber
das schwere Unglück gemalt, welches die
betreffen wird; denn mit dem Einsammeln der
s Obstes, sowie mit dem Keltern der Trau
Saft von den Hebräern geradezu Traubenblut

Digitized by Google

genannt wurde, vergleicht der Morgenländer auch blutige Niederlagen (Jes. 17, 5 f.; — 63, 1 — 3. — Jerem. 49, 9. — Klagel. 1, 15. — Gesenius zu Jes. Obad. 5. — Offenb. 14, 15 ff.; vergl. Verfasser von Jes. 41, 11 — 16.; — 42, 13 — 15. Sieg und Rache durch Jehova. — 16. vorkommt, ist die Sichel. Dieselbe Bedeutung hat das Wort im Arabischen und Syrischen. Die Sicheln der Alten unterschieden sich in doppelter Hinsicht von den bei uns gebräuchlichen. Das Eisen beschrieb ungefähr die Krümmung des Vierstheils eines Kreises, so daß der Stiel wie ein Radius an dem einen Ende befestigt war, und die innere scharfe Seite war gezahnt (falces denticulatae, Pallad. de re rust. 1, 48.). Diese Gestalt haben wenigstens die Sicheln nicht nur bei den Griechen (Hesiod. theog. 175. 180.) und Römern, sondern auch bei den Aegyptern. S. Descript. de l'Egypte, II. Pl. 90, 3., und gezahnte I. 71, 5. — III. 36, 4. — רֶדֶת von רָדָה mit Füßen treten, steht hier, in der dichterischen Rede, statt des gewöhnlicheren דָּרַךְ, vom Austreten der Trauben in der Kelter.

14. 15. und 16. Schon führt eine glühende Phantasie dem Dichter das schreckliche Gericht lebhaft vor Augen. Er wirft einen Blick in das Thal des Gerichtes, und gewahrt ein wildes Toben unter der für die Züchtigung aufgesparten Menge. jedoch vermag er den Anblick nicht zu ertragen. Selbst Sonne und Mond sind erblaßt, Jehova läßt sich im Donner vernehmen, und die Erde zittert, auch der Prophet bebt zurück und zieht den Schleier über die grausenvolle Scene. Gewaltiges Getümmel, s. über diese Construction Gesenius: Lehrgebäude §. 173. a. und e. — Ewald: krit. Gramm. S. 637 f. Mit glücklicher Wahl nennt Joel das Thal Josaphat im Blick des nahenden Gerichtes עֵמֶק הַחָרוּץ, denn dieser Ausdruck bezeichnet das Schreckliche der Strafe, und führt das im vorigen Verse angefangene Bild weiter fort. Es ist eine Steigerung in der Wahl der Bilder, wenn der Dichter von der Ernte zum blutigen Keltersafte, von diesem zum Schrecklichsten von allem, zu dem zermalmenden Dreschschlitten fortschreitet. Diese Strafe, obschon die unmenschlichste, welche man sich denken kann, wird öfter erwähnt. (Richt. 8, 7. — 2 Sam. 12, 30 f. — Amos 1, 3. — Micha 4,

[illegible] 5.). Nämlich חָרוּץ (Amos 1, 3. — Jes. 28, 27.)
[illegible] ändiger מוֹרַג חָרוּץ (Jes. 41, 15.) ist der mit schar
[illegible] en oder Eisen beschlagene Dreschschlitten, der über di
[illegible] zu ihrer furchtbaren Quaal, hinweggezogen ward. Ur
[illegible] hofft der Prophet, werde sich sein Volk wie zur Ern
[illegible] n! Thal des Dreschschlittens wird daher soviel se
[illegible] erthal, oder Thal der Züchtigung, und so scheint
[illegible] Micha 4, 13. richtig verstanden zu haben. And
[illegible] n, an welchen es schon seit den LXX nicht fehlt,
[illegible] haben: κοίλας τῆς δίκης, sind entweder als zu ge
[illegible] als weniger concinn und dem Ideenkreis unseres Pro
[illegible] gemessen zu verwerfen.
[illegible] ährend dieß Alles vorgeht, läßt sich der auf Zion
[illegible] ehova im Donner vernehmen; doch wie sehr auch
[illegible] zittert und die Erde bebt, Jehova's frommes Volk
[illegible] fürchten, er ist sein Schutz und Schirm. (V
[illegible] — 6.; — 14, 32. — Zach. 9, 13 — 17. — D
[illegible] So bahnt sich der Dichter wieder den Uebergang
[illegible] ung der für Israel bevorstehenden glücklichen Zeit
[illegible] Weissagung schließt. Der 16te Vers findet sich
[illegible] iederholt Amos 1, 2. Jerem. 25, 30. Zum An
[illegible] omer's Hymn. an d. Demet. V. 38.:
Ἤχησαν δ' ὀρέων κορυφαὶ καὶ βένθεα πόντου
φωνῇ ὑπ' ἀθανάτῃ.
[illegible] 10. — Ps. 18, 8 f.; — 29, 6 f. — 114, 6.; — 1

[illegible] 7. Neue Verheißungen folgen bis an das En
[illegible] ; denn die Erkenntniß Jehova's ist hier nicht,
[illegible] e Bedingung des göttlichen Schutzes, sondern Fo
[illegible] e Jehova's für sein Volk. Der Glaube des Vol
[illegible] soll nicht zu Schanden werden, sondern als de
[illegible] sich bewähren. — Wohnend — — Berg
[illegible] er Berg Zion, weil sich daselbst der Tempel J
[illegible] Jes. 8, 18. — Ps. 2, 6.; — 48, 2. Berg
[illegible] zu Jes. 11, 9. und über die Construction Gese
[illegible] §. 194. 1. — Kein — — betreten. F
[illegible] inde sind (wie bei den Spartanern ξεῖνος, H
[illegible] und peregrinus bei den Römern, soviel als hos
[illegible] o: de offic. 1, 12.,) bei den Hebräern eng ver
[illegible] e, Jes. 1, 7.; — 29, 5. — Jerem. 30, 8. —
[illegible] — Obad. 11. — Diese Feinde sollen nie wied

Digitized by Google

nur vorübergehend, in Jerusalem Fuß fassen. Dieß liegt in dem Verbum עָבַר angedeutet. Daß Jerusalem dauernd in feindliche Gewalt gerathen könne, schien den Propheten etwas durchaus Unmögliches, aber auch nicht einmal vorübergehend soll dieß geschehen. Dieselbe Verheißung wiederholen nochmals Zach. 14, 11. — Zeph. 3, 15. — Jerem. 30, 8. — Jes. 35, 10.; vergl. Ps. 133, 2.; und doch, wie vielmal ist später Jerusalem noch erorbert worden! Das עוֹד zeigt übrigens bestimmt an, daß Joel an frühere Eroberungen Jerusalems dachte.

18. Zu dieser glücklichen Ruhe wird sich die höchste Fruchtbarkeit gesellen, Most in Ueberfluß wird man an den Bergen gewinnen, Milch in Menge werden die an den Hügeln weidenden Heerden geben. Dafür läßt der Dichter die Berge und Hügel selbst, als wären sie lebend, Most und Milch ausströmen. So sagt auch Hiob 29, 6. nach Herder's Uebersetzung:

> Und wo ich ging, da flossen Ströme Milch,
> Der Fels ergoß sich mir in Bächen Oels.

Ich möchte diese Freiheit der morgenländischen Dichtkunst nicht auf die von Gesenius (Lehrg. S. 809.) angegebene Weise grammatisch auflösen. Der Artikel von הָרִים und גְּבָעוֹת ist demonstrativ zu fassen, diese Berge, nämlich die Berge Juda's, wie es noch in demselben Verse heißt: alle Thäler Juda's. Der Most bezieht sich natürlich auf den reichen Weinbau Palästina's, die Milch auf seine Viehzucht. Josephus (de bell. Jud. 3, 3, 4.) sagt von den Bergen Samariens und Judäa's: Γλυκὺ δὲ νᾶμα πᾶν διαφόρως ἐν αὐταῖς, καὶ διὰ πλῆθος πόας ἀγαθῆς, τὰ κτήνη πλέον ἢ παρ' ἄλλοις γαλακτοφόρα. Wein und Milch sind hier die Stellvertreter der Viehzucht und des Obstbaues überhaupt. Aehnlich Ps. 81, 17., und Theokrit (Idyll. 5, 124 f.) singt:

> Ἱμέρα ἀνθ' ὕδατος ῥείτω γάλα, καὶ τὺ δὲ, Κρᾶθι
> Οἴνῳ πορφύροις, τὰ δέ τοι σία καρπὸν ἐνείκαι.

Vergl. Euripid. Bacch. 142.

Gewöhnlich finden sich Milch und Honig als die Erzeugnisse eines glücklichen Landes verbunden, 2 Mos. 3, 8. 17.; — 13, 5.; — 33, 3. — 3 Mos. 20, 24. — 4 Mos. 13, 28.; — 14, 8. u. ö. Man kann an unserer Stelle חָלָב und עָסִיס, nach

dem, was zu 1, 5. über das letztere Wort bemerkt worden ist, um so mehr als gleichbedeutend mit dem gewöhnlichern Milch und Honig betrachten, als unter דְּבַשׁ auch der Traubenzucker oder Syrup verstanden wird (1 Mos. 43, 11. — Hesek. 27, 17.), welcher aus dem עֲסִיס gekocht wurde. So würde auch der Ausdruck Milch und Honig eine andere und passendere Bedeutung zulassen, als gewöhnlich, worauf auch Ps. 81, 17. vergl. Hiob 29, 6. hindeutet. — Zu dieser erhöheten Fruchtbarkeit ist aber dem dürren Lande größerer Reichthum an Wasser nöthig; darum verheißt der Prophet, daß es auch an diesem nicht, wie erst eben, fehlen würde: Wasser sollen alle Bäche Juda's strömen. נָזַל gebraucht der Hebräer auch vom Wasser, 1 Mos. 2, 14. — Jos. 4, 18. — Jes. 8, 7. Darin aber, daß von dem Zuflusse der Milch derselbe Ausdruck gebraucht ist, wie vom Wasser, liegt die Menge der Milch, die wie das Wasser strömen soll, angedeutet. — Fast dieselben Worte wiederholt Amos 9, 13., und ähnliche Bilder finden sich Jes. 30, 25.; — 32, 20.; — 33, 7 ff.; — 44, 3.; — 55, 1. — Zach. 9, 17. — Jes. 35, 6. 7. verheißt der Prophet:

In der Wüste thun sich Gewässer auf,
Und Bäche in der Wildniß,
Das Sandmeer wird zum Teiche,
Das durstige Land zu Wasserquellen.

Aus dieser Stellen, besonders aber unserem Ausspruche Joel's, flossen darum die Nachbildungen in den Sibyllinischen Weissagungen:

Καὶ τότε δὴ χαρὰν μεγάλην θεὸς ἀνθρώποις δώσει.
Καὶ γῆ καὶ δένδρα καὶ ἄσπετα θρέμματα γαίης
Δώσουσιν καρπὸν τὸν ἀληθινὸν ἀνθρώποισι
Οἶνον καὶ μέλιτος γλυκέως, λευκοῦ τε γάλακτος
Καὶ σίτου, ὅπερ ἐστὶ βροτοῖς κάλλιστον ἁπάντων.

und:

Εὐσεβέων δὲ μόνων ἁγία χθὼν πάντα τάδ' οἴσει.
Νᾶμα μελίτεος ἀπὸ πέτρης ἠδ' ἀπὸ πηγῆς
Καὶ γάλακτ' ἀμβροσίης ῥεύσει πάντεσσι δικαίοις.

Instit. 7, 24. Diese Erwartungen aber fanden bei Lactantium so leichter Eingang, als ihre eignen Dichter vielen Heiden das goldene Zeitalter unter ähnlichen Bildern geschildert hatten. Vergl.

Vergl. Hesiod. opera et d. 115 ff. — Virgil. ecl. IV, 21 ff. georg. I, 125. und besonders Ovid. metam. I, 111 f.:

> Flumina jam lactis, jam flumina nectaris ibant,
> Flavaque de viridi stillabant ilice mella.

Wie günstig übrigens auch diese Verheißung Joel's den Chiliasten war, kann hier nicht weiter verfolgt werden. — Noch bedarf der Schluß unseres Verses der Berücksichtigung. Joel verheißt in demselben: es solle vom Tempel eine Quelle ausgehen und das נַחַל הַשִּׁטִּים bewässern. Die Bestimmung der Lage dieses Thales hat die Ausleger in große Verlegenheit gebracht; doch will ich nicht bei einer Aufzählung der vielen, zum Theil abgeschmackten, Deutungen verweilen. Von Vielen ist dasselbe für einerlei mit dem 4 Mos. 25, 1.; — 33, 49. — Jos. 3, 1. erwähnten שִׁטִּים, der letzten Lagerstätte der Israeliten vor dem Einzuge in Palästina, gehalten worden. Indeß lag diese Ebene Schittim jenseits des Jordan im Lande der Moabiter, und es ist durchaus unzulässig, unserem Joel einen so unnatürlichen Gedanken aufzubürden, wie den, daß ein vom Tempel ausgehender Bach die Gegend jenseits des Jordan bewässern solle. Jede Quelle, die in dem Tempel zu Jerusalem oder in dieser Stadt überhaupt entspringt, wird ihren Lauf nach dem Bache Kidron nehmen, der die Stadt auf der Ostseite umschließt, und sie wird, wenn sie ergiebig ist, diesen Bach selbst, der nur zur Regenzeit Wasser führt, zu einem stets fließenden machen. Von diesem Kidron berichtet Chateaubriand (Itinér. II. p. 256.): „Le torrent est à sec la plus grande partie de l'année; dans les orages ou dans les printemps pluvieux il roule une eau rougie.“ Je weiter sich das von ihm zwischen Felsen ausgehöhlte Thal von Jerusalem entfernt und dem todten Meere nähert, desto trauriger und öder ist der Anblick, den es gewährt. Carne (Sitten und Leben im Morgenl. II. S. 153.) sagt von demselben in der Nachbarschaft des Klosters Saba: „Der Bach Kidron strömt nicht mehr unten im Thale, traurige Thäler, von hohen Wänden eingefaßt, hinter welchen die Sonne früh niedersinkt, und wo die Phantasie in den Stunden der Nacht, oder bei trübem Mondscheine die weißen, zerklüfteten Kreidefelsen in tausend seltsamen Gestalten umzaubern kann. Kein Baum, kein Strauch, keine Quelle belebt die öde Wüste!“ Vergl. Ebend. S. 126 ff. — Joseph. antiq. 7, 1. 2.; — 9, 7. 3. — Reland: Pa-

p- 294 f. — Rosenmüller: Handb. d. Alterth.
206. Sehr nahe war daher dem Hebräer der Gedanke
ie es doch komme, daß gerade dieses Thal, da es doch
des Tempels und der heiligen Stadt seinen Ursprung
in so düsteres, trauriges Ansehen habe? Dieser Kidron
eben weil er nur in der nassen Jahreszeit Wasser
n נַחַל, 2 Sam. 15, 23. 1 Könige 2, 37. u. ö., und
spricht an unserer Stelle von einem נַחַל, aber von
נַחַל הַשִּׁטִּים. Das letztere Wort, שִׁטִּים, ist Aegyptischen Ur-
Sant bedeutet im Aegyptischen Dornen, und wird be-
n der dortigen Akazie gebraucht. S. Jablonskii
ed. de Water l. p. 262. Hieronymus zu un-
lle bemerkt: Est autem (Sattim) genus arboris in
spinae albae simile colore et foliis, non magni-
Alioquin tam grandes arbores sunt, ut laetissima
abulata caedantur, — — quae ligna in locis cul-
Romano solo absque Arabiae solitudine
niuntur. Es war also ein nur dürre Gegenden liebendes
vergl. Hasselquist a. a. O. S. 514. Celsius:
198 II. Winer: bibl. Realwört. S. 12 f. Ein Thal,
m Schittim wachsen, wird folglich ein recht dürres,
Thal sein. Dieß paßt ganz auf das Thal des Kidron,
ntweder an einer einzelnen Stelle, oder seiner ganzen
ng nach, von einigen Bäumen dieser Art, oder von den
wachsenden Dornen (vergl. Chateaubr. II. p. 167.:
oit seulement croître çà et là quelques touffes de
spineuses, aussi pâles que le sol qui les produit) auch
m Namen נַחַל הַשִּׁטִּים bekannt war. Dieses Thal und
ll des Kidron können also nicht verschieden sein; dafür
ie natürliche Beschaffenheit der Gegend, dafür die reli-
Vorstellungen jener Zeit, dafür endlich der Sinn, den
s Propheten Nachfolger im Prophetenamte diesen Wor-
n- Denn Hesekiel, indem er die Verheißung Joel's wie-
nimmt, erklärt und erweitert sie dahin (47, 1—12.):
von dem Tempel ausgehende Quelle zwischen ewig grü-
Ufern sich in das todte Meer ergießen und das schädliche
desselben reinigen und gesund machen würde. Der Weg
hin war durch das Thal des Kidron vorgezeichnet. Ueber-
v und den Oertlichkeiten widerstrebender sind die Erwar-
ildete Tempelquelle sendet das ganze Jahr hindurch, im
des Verfassers von Zachar. 14, 8 ff. Die dem Joel

Digitized by Google

Sommer wie im Winter, ihr Wasser aus, und nährt mit ihm zwei Ströme, von welchen der eine, dem gewöhnlichen Laufe des Wassers folgend, ins todte Meer, der andere in das mittelländische sich ergießt. Damit aber dieß letztere möglich werde, muß sich zu gleicher Zeit die Gegend um Jerusalem in eine Ebene verwandeln (V. 10.). Vergleiche noch Eisenmenger's entdecktes Judenth. II. S. 936.

19. Ueber das Loos zweier gegen Juda feindlich aufgetretenen Völker, der Philister und Phönicier, hatte der Prophet bereits im Anfange unseres Kapitels entschieden; sie sollten in ferne Sklaverei verkauft werden. Zwei andere Völker, von den Heiden ringsumher (V. 11. u. 12.), sind noch übrig, die Edomiter und Aegypter; deren Land soll zur Wüste werden (Zeph. 2, 9. — Jes. 34, 10.; — 63, 6. — Hesek. 29, 9. — Micha 7, 13. — Obad. 18.), wegen des Unglücks und Elendes, das sie über Israel gebracht haben, und zwar indem sie in das Land derselben einfielen. Das Suffixum an בְּאַרְצָם kann sich nur auf die Juden beziehen, und hebt das von den Feinden vergossene Blut als eine um so verruchtere und strafwürdigere Handlung hervor, als es an Unschuldigen (דָּם נָקִי) bei einem Einfalle in das Reich Juda vergossen wurde. Die historischen Beziehungen auf diese Vorfälle sind bereits in der Einleitung (Abschn. 4. S. 42 ff.) nachgewiesen worden.

20. und 21. Nochmals verheißt am Schlusse der Prophet den Bürgern des Reiches Juda volle Genugthuung und Rache, ohne daß sie davon eine spätere Störung oder Wiedervergeltung zu erwarten hätten, wie es sonst bei dem Wechsel des Kriegsglückes und bei den Pflichten, welche dem Morgenländer die Blutrache auferlegt, so häufig der Fall ist. Denn von Geschlecht zu Geschlecht erbt sich die Rache fort, und endlos löset den Sühner der Rächer, den Rächer der Sühner ab, oft bis zum Untergange ganzer Stämme. — Was hier den schwachen Israeliten der Prophet von Gott verheißt, darüber, als durch eigne Kraft vollbracht, jubelt in des Harethi Moallaka (V. 55.) ein Arabischer Stamm:

وَفَعَلْنَا بِهِمْ كَمَا عَلِمَ ٱللَّهُ وَمَا إِنْ لِلْحَائِتِينَ

ıd zu gerichtet haben wir sie, Gott weiß es, so daß die Umgekommenen keine Blutrache ühnt!

Vergl. die Gedichte Excerpta Hamasae p. 405 ff. u. f. — Psalm 9, 13. und Gesenius zu Jes. 26, 20. — ist das von den Feinden vergossene Blut der Israeli- welches bis jetzt noch ungerächt, Jehova noch zu rächen cht. Es fassen demnach diese beiden Schlußverse den In- er ganzen Verheißung in den beiden letzten Kapiteln noch l eben so passend, als schön und bündig zusammen.

Digitized by Google

Beilage.

Ueber die Heuschrecken in Bezug auf ihre Namen und sonstige Erwähnung im A. T.

1.

Die Gestalt der Heuschrecken, jener bei uns in den Sommermonaten so häufigen Insekten, ist zu bekannt, als daß es einer ausführlichen Beschreibung derselben bedürfte. Der senkrechte Kopf sitzt an der aus drei Ringeln gebildeten kurzen Brust, an welche sich nach hinten der Bauch, aus 8 bis 9 Ringen bestehend, und bei den Weibchen in einen Legestachel von verschiedener Länge endigend, anschließt. Der Rücken wird durch vier aderige, papierige Flügel, zwei Ober-, und zwei Unterflügel, bedeckt. Von den 6 langen und starken Beinen ragen die beiden letzten, oder Hinterfüße, zu Springfüßen eingerichtet, durch ihre Stärke und Länge vor den übrigen hervor. Ihre Nahrung besteht aus Pflanzenstoffen, doch fressen manche auch Insekten.

Die jungen Heuschrecken kommen aus Eiern hervor, sind aber, bevor sie zu vollkommnen Heuschrecken werden, mehrfachen Verwandlungen unterworfen. Die Verwandlungsepochen sind durch wiederholte Häutungen bezeichnet. Diese ihre Entstehung und ihren Larvenzustand müssen wir etwas näher kennen lernen.

2.

Will die weibliche Heuschrecke ihre Eier legen, so sucht sie eine leichte Erdart, welche durch eine Hecke, Gebüsch, Mist u. s. w. geschützt ist, und höhlt sich in derselben ein Loch bis zur Tiefe eines Fußes aus. Dahinein kriecht das Weibchen, und legt in der Tiefe desselben seine Eier, welche die Größe der sogenannten Ameiseneier haben. Ein Theil der Heuschrecken umhüllt

gelegten Eier mit einem Schleim, der bald zu einer lederar-
n Masse sich verdichtet, die wie ein kleiner Beutel von Erd-
e aussieht, und dem Ganzen das Ansehn einer Mandel
t. So legen sie nach Verschiedenheit der Arten bald auf Ein
l, bald zu wiederholten Malen, und nach jedes Mal vorher
erholter Begattung gegen 100 und mehr Eier, und bald,
dem dieß Geschäft beendigt, und damit ihre Bestimmung
cht ist, sterben beide, das Männchen sowohl als das Weib-
[1]).

3.

Wenn die belebenden Strahlen der Sonne einige Zeit
Boden erwärmt haben, dem die Heuschrecke ihre Eier an-
aut hat: so entschlüpfen denselben die bald weiß, bald

Aristot. hist. anim. 5, 28.: „Τίκτουσι δὲ εἰς τὴν γῆν, κατα-
τήξασαι τὸν πρὸς τῇ κέρκῳ αὐλὸν, οἱ δὲ ἄῤῥενες οὐκ ἔχου-
ιν. — — Καὶ τεκοῦσαι ἀποθνήσκουσιν ἅμα.“ Aus ihm Pli-
nius: hist. nat. 11, 29.: „Pariunt in terram demisso spinae caule
va condensa. Mori matres, cum pepererint, certum est, — —
odem tempore mares obeunt. — Non nascuntur nisi rimosis
ocis.“ — In dem auf kaiserlichen Befehl aufgesetzten Protokoll,
elches über die Heuschrecken, die 1747 und das folgende Jahr
Siebenbürgen verheerten, aufgenommen wurde, heißt es, nach
Oken's Auszug (Lehrbuch der Naturgesch. Th. 3. 1815. S.
48.): „Ihre Eier sind so groß als Ameiseneier, also wie Puppen;
e legen an 100 in Erdlöcher, welche sie gegen 1 Fuß tief gra-
en, meist an Hohlwegen oder unter Gebüsch, Mist u. dergl.“ —
Shaw (Reisen, oder Anmerkungen, verschiedene Theile der Bar-
bary und der Levante betreffend. Leipzig 1765.) sagt von den
Heuschrecken Algier's S. 165.: „Wenn die Eierstöcke dieser
Insekten reif werden und aufschwellen, so verschwinden nach und
nach alle Schwärme und begeben sich in die Mettijiah und an-
dere nahegelegene Ebenen, wo sie ihre Eier ablegen.“ (Die
Mettijiah ist eine Ebene von sehr fruchtbarem Boden in der
Nähe von Algier.) Der Engländer Morier, aus dessen Reise-
beschreibung (a second Journey through Persia, Armenia and
Asia minor to Constantinople between the years 1810 and
1816. London 1818.) Rosenmüller, im alten und neuen
Morgenlande, Band 6., Auszüge mitgetheilt hat, sagt S. 291.:
„Die Art, wie die weibliche Heuschrecke bei dem Eierlegen verfährt,
ist merkwürdig. Sie wählt eine leichte Erdart, die durch einen
Busch oder eine Hecke geschützt ist, und macht sich hier ein Loch,
so tief, daß nur ihr Kopf sichtbar ist. Hier legt sie eine längliche
Substanz ab, genau wie ihr eigner Körper gestaltet, die eine be-
trächtliche Anzahl von Eiern enthält, welche in der schönsten Ord-

Digitized by Google

ſchwarz, bald grünlich gefärbten Jungen [1]). Dieſe verſchiedene Färbung der jungen Heuſchrecken rührt nicht blos von der Verſchiedenheit der Arten, ſondern auch von der Verſchiedenheit des Lebensalters her; wenigſtens ſollen die jungen Heuſchrecken, welche im Jahre 1748 in Siebenbürgen aus den Eiern hervorkamen, von bunter Farbe geweſen ſein [2]), und

---

nung reihenweiſe an einander liegen. Vergl. Le Bruyn bei Oedmann II. S. 117. — Der Ruſſiſche Geſandſchaftsſecretär Smirnove hat in den transactions of the Linnean society Nachrichten über die Wanderheuſchrecken der Krimm gegeben. In Froriep's Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde 1828. Nr. 479. findet ſich ein Auszug davon, in welchem es S. 264 f. heißt: (Die Heuſchrecke) „legt ihre Eier in kleine Beutel, welche aus einer dünnen Membran beſtehen und etwa von der Größe einer Mandel ſind. — — Im September legen ſie ihre Eier in kleine Beutel eingeſchloſſen in die Erde und ſterben bald nachher.“ Ebendaſ. „Jeder dieſer Beutel enthält 80 — 100 Eier.“ — Nach Beauplan ſollen ſie gegen 300, nach Gleditſch 130 bis 150 Eier legen. S. Oedmann vermiſchte Sammlungen aus der Naturkunde III. S. 84 f. Die Zugheuſchrecken um Avignon legten an 50 Eier in jedes Loch, Oedmann a. a. O. S. 88. Oken, a. a. O. S. 451., ſagt von den Deutſchen Grasheuſchrecken: „Die Weibchen ſetzen ſich zur Begattung auf das Männchen, nach einigen Tagen legen ſie einen Theil der Eier (6 — 8), wobei ſie den langen Bohrer in die Erde ſtecken, begatten ſich und legen wieder.“ — Ebenſo, nach Röſel's gründlichen Beobachtungen. S. der monatlich herausgegebenen Inſektenbeluſtigungen ꝛc. von Röſel, Roſenhof und Kleemann zweiten Theil. Nürnb. ohne Jahrzahl. S. 54 ff. 69. u. 152. — Ferner Degeer: Abhandlungen zur Geſch. der Inſekten, überſetzt von Götze. Nürnberg 1780. Band 3. S. 306. — Zur Literatur iſt noch nachzuſehen Jahn: bibliſche Archäologie I. 1. Ausg. 2. 1817. S. 189.

1) Smirnove a. a. O.: „Im Frühlinge werden die Eier ſchnell ausgebrütet, und man ſieht die Inſekten in Geſtalt weißer Käfer herumkriechen.“ Dagegen Ariſtoteles: hiſt. an. 5, 28.: „Ὅταν δὲ ἐκτεκοῦσιν ἐκδύνουσιν ἐκ τοῦ γενειδοῦς τοῦ περιέχοντος ἀκρίδες μικραὶ καὶ μέλαιναι.“ — Plinius: hiſt. n. 11, 29.: „Exitu veris emittunt parvas, nigrantes et ſine eruribus pennisque reptantes.“ Ebenſo Mortier bei Roſenmüller VI. S. 290.; Burckhardt: Reiſen in Syrien ꝛc. S. 382. der Deutſchen Ueberſetzung; Pallas: Reiſen II. S. 487. Nach Lüber bei Röſel (S. 151.): ſchwärzlich-braunroth; nach Röſel ſelbſt (S. 69.): ſchön grasgrün.

2) Bei Oken a. a. O. S. 449. heißt es in dem erwähnten Berichte: „Im Juny zeigten ſich die Larven zu Millionen mit bunten Farben.“

Burckhardt (a. a. O.) sagt ausdrücklich: „Die Jungen dieser Art sind bis zu einem gewissen Alter ganz schwarz.“ Diese kleinen Thiere haben bereits die vollkommene Gestalt von Heuschrecken, nur daß ihnen die äußern Geschlechtstheile noch fehlen, und daß die Stelle der Flügel blos durch ein Paar kleine Kügelchen, in welchen die künftigen Flügel eingehüllt liegen, bezeichnet wird. In diesem Zustande kriechen sie in zahlloser Menge den Tag über auf dem Felde umher, sammeln sich aber, wenn es kühl ist, und des Nachts, in Klumpen zusammen, und man sieht dann oft des Nachts die Aecker von Tausenden solcher Heuschrecken-Haufen bedeckt [1]). Nachdem sie auf diese Weise einige Zeit zugebracht haben, und dabei größer und stärker geworden sind, streifen sie ihre erste Haut ab, die ihnen nun zu eng geworden ist, und eine neue, geräumige tritt an ihre Stelle. Solcher Häutungen haben die Heuschrecken während ihres Larvenzustandes vier, und nach jeder derselben erscheinen sie größer, stärker und vollkommner [2]), während sie zugleich in demselben Verhältnisse, in welchem ihre Kräfte zunehmen, sich mehr und mehr ausbreiten [3]).

4.

Besonders in die Augen fallend sind jedoch die Veränderungen, welche mit der Heuschrecke nach der dritten und vierten Verwandlung oder Häutung vorgehen. Nach der dritten Häutung nämlich treten die äußerlichen Geschlechtstheile, namentlich der Legestachel der Weibchen, hervor, und da, wo

---

1) Smirnove a. a. O. — Morier a. a. O. S. 290. — Niebuhr: Beschreibung von Arabien S. 169. — Le Bruyn, bei Sedmann: vermischte Sammlungen zur Naturkunde der Bibel II. S. 117. — Bei Röfel a. a. O. S. 136. heißt es in einer Nachricht aus Siebenbürgen vom 20sten April 1748, von den Heuschrecken seien sehr große Klumpen Nester ausgegangen, deren bei erfolgenden wärmeren Tagen noch mehrere ankommen dürften. Ebenso Pallas a. a. O. II. S. 487.

2) Röfel a. a. O. S. 151.: „Indem sie erwachsen und dabei immer das Grüne abfressen, häuten sie sich viermal.“ Degeer a. a. O. S. 275. — Aristoteles a. a. O.: „Ἐκδύνουσιν — μικραὶ καὶ μέλαιναι· εἶτα ἀφ' ὅσων μείζους. περιρρήγνυται αὐτοῖς τὸ δέρμα καὶ γίνονται εὐθὺς μείζους.“

3) Smirnove a. a. O.

früher ein Paar Kügelchen oder Knöpfchen die Stelle der künftigen Flügel bezeichneten, starren jetzt, in zwei lederartige Scheiden gehüllt, diese selbst senkrecht auf dem Rücken der Heuschrecke empor, und geben ihr ein eigenthümliches Ansehn [1]). Noch können nach dieser dritten Häutung die Heuschrecken, welche jetzt im letzten Abschnitte ihres Larvenzustandes sind, nur hüpfen, aber sie hüpfen mit vermehrter Kraft, da ihnen ihre Flügel, obschon noch eingehüllt, doch zu Statten kommen [2]).

5.

Mit der nächsten oder vierten Häutung nimmt der Larvenzustand sein Ende, und diese letzte Verwandlung ist, wie natürlich, die auffallendste. „Ist die Zeit dieses Ueberganges da," berichtet Shaw [3]), „so halten sie sich mit ihren Hinterfüßen an einem Busch, Zweig oder der Ecke eines Steines fest; hernach kömmt ihr Kopf und dann der übrige Körper durch eine wellenförmige Bewegung, die sie machen, zum Vorschein. Die ganze Verwandlung ist in sieben oder acht Minuten zu Stande, nachher liegen sie eine kleine Weile wie schlafend oder todt da. Sobald aber die Sonne und die Luft ihre Flügel gehärtet und getrocknet, so nehmen sie die vorige Gefräßigkeit, Stärke und Geschwindigkeit wieder an." Und in den Breslauischen Sammlungen vom Jahre 1728 (S. 1206.) heißt es: „Um Mariä Heimsuchung hat man diese Veränderung gesehen, daß aus den kleinen rothen Springern große, lange, geflügelte Heuschrecken oben am Kopf und zum Kopf herausgekommen, und aufs Neue gleichsam geboren worden." Es spaltet sich dabei die Haut oben auf dem Kopfe und dem Brustschilde, selbst die innere Haut der

1) Johann Swammerdam: Bibel der Natur. Leipzig 1752. S. 91. — Rösel a. a. O. S. 57. u. S. 70. — Degeer a. a. O. S. 275. u. 302.

2) Smirnove a. a. O. — (Schlatter): Bruchstücke aus einigen Reisen nach dem südlichen Rußland in den Jahren 1822 bis 1828. St. Gallen 1830. S. 328.: „Sie fangen an, wenn sie noch nicht fliegen, oder doch nur wenig sich erheben können, in Masse weiter zu ziehen und vor sich her alles abzufressen. Wellenförmig wälzen sie sich über einander fort, und lassen sich durch nichts aufhalten."

3) A. a. O. S. 196.

Luftröhren wird herausgezogen, und die Heuschrecke kömmt allmälig mit dem Körper und den übrigen Theilen hervor, indem die bisherige Hülle der Larve einschrumpft und sich rückwärts herunterzieht [x]).

6.

Die gleichsam neu gebornen Heuschrecken fühlen sich kaum im ungehinderten Besitz ihrer Flügel, so erheben sie sich in die Luft, treiben sich da so lange im Kreise herum, bis ihre Zahl zu einem großen Schwarme angewachsen ist, und brechen dann in weitem, verheerendem Zuge aus der Gegend auf, die sie in ihrem Larvenzustande bereits abgenagt und verödet hatten. Weit weg von der ursprünglichen Heimath nehmen sie dann oftmals ihren Zug, bis sie an passenden Orten ihre Eier gelegt haben, und bald darauf, wie ihre Voraltern, nach einer weisen Einrichtung der Natur, ihren Tod finden, um neuen Geschlechtern Platz zu machen. Oftmals aber findet die ganze Schaar, noch ehe sie ihre Eier gelegt hat, durch zufällige Ursachen ihren frühzeitigen Tod. Eines jener Mittel, dessen sich die Vorsehung bedient, um ihrer übermäßigen Verheerung ein Ziel zu setzen [2]).

7.

Wenn schon unserm heimathlichen Boden die Heuschrecke nichts weniger als fremd ist, und selbst jene Heuschreckenart, die in südlichen Gegenden, was sie bei uns nur höchst selten wird, als verheerende Wanderheuschrecke erscheint, vereinzelt in Deutschland vorkömmt [3]): so sind doch die heißen und dürren Südländer der alten Welt als die eigentliche Heimath dieser Thiere zu betrachten [4]). Auch in Süd-Amerika sind sie zu

---

1) Röſel u. Degeer a. a. O. — Oken a. a. O. S. 442. — Smirnove a. a. O.

2) Shaw a. a. O. — Smirnove a. a. O. — Oken a. a. O. S. 449. — (Schlatter): Bruchstücke S. 328.

3) Röſel, Degeer u. Oken a. a. O.

4) Hieronymus adv. Jovin. 2, 7.: „Orientales et Libyae populos, quia per desertum et calidam eremi vastitatem locustarum nubes reperiuntur, locustis vesci moris est.“ Vergl. Aristoteles und Plinius a. a. O.; ebenso Röſel, Degeer a. a. O., und Oken a. a. O. S. 448 f. —

Hause [1]). Von hier aus suchen sie häufig, ja zum Theil regelmäßig, die angrenzenden Länder auf ihren Zügen heim, bis sie, je weiter den Polen zu, immer seltner werden und gänzlich verschwinden, ohne die den Polen zugekehrte Gränze der gemäßigten Zone zu erreichen. Schweden zählt mehrere Arten von Heuschrecken, und ward selbst, sowie England und sogar die Orkaden, von Wanderheuschrecken aufgesucht [2]). — Aus dieser Verbreitung der Heuschrecken dürfte denn schon von selbst folgen, daß die Lebensperiode dieser Insekten nur in die wärmeren Monate des Jahres fällt.

8.

Die Eier unserer Deutschen Heuschrecken bleiben vom Herbste an den ganzen Winter hindurch in der Erde, meistens ohne allen Schaden, liegen. „Ist der Frühling warm, und der Ort, wo die Eier hingelegt worden, der Sonne ausgesetzt, so kommen die jungen Heuschrecken bereits im April und Mai zum Vorschein; fehlen aber diese ihrem Ausschlüpfen günstigen Umstände, so zeigen sie sich erst im Junius“ [3]). Die nächsten Monate bringen sie als Larven zu. Mit dem Ende des Julius und im Anfange des Augusts werden sie vollkommene Heuschrecken, legen in diesem und dem folgenden Monate ihre Eier und sterben [4]). Dieselben Verhältnisse finden im Allgemeinen in Un-

---

Die Zeugnisse neuerer Reisenden siehe bei Job Ludolf: comm. in hist. Iuam. Aethiop. p. 178 ff. — Oedmann a. a. O. II. S. 92 ff. — Ferner Niebuhr: Reisebeschreibung nach Arabien I. S. 402. — Morier bei Rosenmüller: das alte und neue Morgenl. VI. S. 288 ff. — Volney: Reise nach Syrien und Aegypten. Jena 1788. I. S. 235. — Burckhardt: Reisen in Syrien S. 381 ff. u. a. m. Jedoch ist zu bemerken, daß die Heuschrecken, welche von den Naturforschern gryllus migratorius und acridium migratorium genannt werden, jedenfalls mehrere verschiedene Arten ausmachen; ganz gewiß kömmt das Wandern sehr verschiedenen Heuschreckenarten zu.

1) Temple: travels to various parts of Peru. London 1830. I. p. 106.

2) Degeer a. a. O. — Oken a. a. O. S. 448.

3) Rösel a. a. O. S. 55. u. 150.

4) Ebendas. auch Oken S. 447. — Oedmann III. S. 84. 88.

rn, Sie**benbürgen**, der Krimm [1]), so wie auch in Griechen- nd und **Italien** Statt [2]). In noch südlicheren Gegenden, wo e größere **Wärme** den ganzen Lebensproceß, und mit ihm den ntwickelungsgang des einzelnen Individuums beschleunigt, muß h dagegen **größere** Abweichung und Verschiedenheit finden; die uschrecken **werden** in den Ländern, wo Kälte oder Nässe ihrem rtkommen **keine** Hindernisse setzen, sich zu jeder Zeit finden,) in **kürzerer** Zeitfrist werden die jedesmaligen Geschlechter einander **folgen**. Und so verhält es sich wirklich, wie schon dmann [3]) richtig bemerkt hat, daß die Heuschrecken sich zu n Jahreszeiten einfinden, wenn die Umstände sich so fügen. der **Gegend** von Smyrna begannen nach **Morier** [4]) um Mitte **Aprils** die Hecken und Raine der Felder von jun- Heuschrecken zu wimmeln, welche gegen das Ende des nius **ihre völlige** Größe erreicht hatten. „Stellt sich die e früh **ein**, so erhalten auch die Heuschrecken ihre Stärke " [5]). **Nach Shaw** [6]) legten die Heuschrecken bei Al- im **Mai** ihre Eier, die im Junius bereits junge Heu- cken **ausschlüpfen** ließen, welche nach Verlauf eines Monats ihren **Larven**zustand beendigt hatten, und **Niebuhr** [7]) be-

---

Oke**n** a. a. O. S. 448 f. — **Smirnove** a. a. O.: „Im Frühl**inge**, gegen den Monat April, wenn die Sonne der Wege tatiou **neues** Leben zu verleihen beginnt, werden (in der Krimm) die **Eier** schnell ausgebrütet.“ und: „Im September legen sie ihre **Eier**.“ Nach **Beauplan**, bei **Oedmann** a. a. O. III. S. 87 f. erhielten die Zughenschrecken der Ukraine sechs Wochen nachdem sie aus dem Ei gekrochen waren Flügel.

Ari**stoteles** h. a. 5, 28.: „Τίκτουσι δὲ λήγοντος τοῦ θέρους. — Χειδόνιοι δὲ ἐκ τῆς γῆς τοῦ ἔαρος. — Διαμένει δὲ τὰ ὠὰ τὸν χειμῶνα ἐν τῇ γῇ. ἅμα δὲ ἐν τῷ θέρει γίνονται ἐκ τῶν περιττωμάτων ἀκρίδες.“ — **Plinius** h. n. 11, 29.: „Locu**starum** ova durant hyeme sub terra; subsequente autem exitu **veris** emittunt parvas.“

) II. **115**. Ebenso **Lichtenstein**: Reisen im südlichen Afrika II. S. **408**.: „Man findet diese Züge zu allen Jahreszeiten nach langer **allgemeiner** Dürre.“

) A. a. O. S. 290.

) Vergl. **Rösel** S. 154 f.

) A. a. O. S. 165 f.

) **Beschreibung** von Arabien S. 169.

Digitized by Google

richtet: diese Heuschrecken sollen ihre natürliche Größe in einer erstaunlichen Geschwindigkeit erhalten. Hiernach müßte man wenigstens von mehreren Heuschreckenarten zwei Generationen auf jedes Jahr annehmen; eine Annahme, deren auch schon bei Plinius [1]) Erwähnung geschieht. Mögen es auch, wie nicht zu bezweifeln ist, verschiedene Arten sein, so sind doch die Zugheuschrecken in ihrer eigentlichen Heimath zu jeder Jahreszeit, in jedem Monate anzutreffen. Im December und Januar sah Niebuhr [2]) Heuschreckenzüge in Aegypten, und die 2 Mos. 10, 13. geschilderte Verwüstung dieses Landes dachte sich der Berichterstatter als gegen den Monat April erfolgt. Der ebengenannte Reisende beobachtete in Arabien im November, Mai und Julius Schwärme von Zugheuschrecken [3]), und im nördlichen Arabien ist die Begattungszeit der Heuschrecken im April, wie Burckhardt [4]) berichtet, worauf sie bald nachher ihre Eier legen [5]). An Afrika's Nordküste zeigen sich die Heuschrecken, und zwar fliegende, also völlig ausgewachsene, zugleich mit dem Frühling [6]). In Algier kamen die ersten, nach Shaw's Bericht [7]), gegen Ende des Märzes an, und die Brut derselben hatte, nach seiner Angabe, schon im Julius ihren Larvenzustand zurückgelegt. In Persien sah sie ein älterer Reisender, Josephus

---

1) Hist. nat. 11, 29.: „Alii duplicem earum fetum, geminum exitium tradunt: vergiliarum exortu parere, deinde ad canis ortum obire, et alias renasci; quidam, arcturi occasu renasci." Norberg, bei Oedmann a. a. O. III. S. 89., berichtet, daß die Eier der Levantischen Zugheuschrecken schon nach 50 Tagen ausgebrütet würden; was denn zwei Generationen auf das Jahr geben würde.

2) Beschreib. v. Arabien S. 168.

3) Ebendas. S. 169.

4) Reisen in Syrien S. 381 f.

5) Rösel a. a. O. S. 54. u. 152.

6) Strabo XVI. p. 1118.: (*Αἰθίοπες*) „*ζῶσι δὲ ἀπὸ τῶν ἀκρίδων, ἃς οἱ ἑωσινοὶ λίβες καὶ ζέφυροι πνέοντες μεγάλοις συνελαύνουσιν εἰς τοὺς τόπους τούτους.*" — Agatharchides 5, 27.: „*Ἀπὸ δὲ τὴν ἑωσινὴν ἰσημερίαν — — παμμεγεθῶν ἀκρίδων πλῆθος ἀμύθητον — — παραγίνεται.*"

7) A. a. O. S. 165 f.

de S. Angelo, im Frühling [1]), und Mortier [2]) im Junius, ebenso im Junius und in den folgenden Monaten um Smyrna [3]). Hasselquist [4]) schreibt aus Smyrna: „Man sieht sie im Mai und Junius aus den südlicheren Ländern in solcher Menge kommen, daß sie die Luft verfinstern.“ Junge Heuschrecken noch im Nymphenzustande fand Niebuhr [5]) zwischen Mosul und Nessibin im April. Um hieraus eine Folgerung für Palästina zu ziehen, so ist die Witterung desselben im Wesentlichen mit der der Barbarei und um Smyrna einerlei [6]), wenn auch in den gebirgigeren Gegenden, wie um Jerusalem, etwas rauher. Demnach würde das erste Erscheinen der Heuschrecken, wie in Algier, auf das Ende des Märzes anzuberaumen sein, und wirklich sahen die Kreuzfahrer Heuschreckenschwärme im April und Mai einfallen [7]). Im Jahre 1821 kamen sie den 6ten April, zwei Tage nach einem heftigen Südwind, nach Jerusalem [8]).

9.

In den wärmeren Gegenden finden sich, was bei uns nur selten und ausnahmsweise der Fall ist, die Heuschrecken, wenigstens bei vielen Arten derselben, regelmäßig in Schaaren von vielen Millionen, kurz, in einer allen Glauben übersteigenden Menge beisammen [9]). Meilenweit bedeckt die junge Brut der-

---

1) Bei Job Ludolf: comment. in suam hist. Aethiop. p. 176.: „J'ay vu plusieurs fois en printemps le soleil obscurci par des nuées (pour ainsi dire) tres épaisses de sauterelles, qui passent la mer, depuis le desert de l'Arabie jusques bien avant dans la Perse.“

2) A. a. O. S. 288.

3) Ebendaſelbſt S. 290 f.

4) Reiſe nach Palästina S. 253.

5) Beſchreibungen über den Orient I. S. 71.

6) Beobachtungen von Arab. S. 169.

7) Gesta Dei per Francos S. 424.

8) Scholz: Reiſe S. 144.

9) Agatharchides 5, 27.: „ἀκρίδων πλῆθος ἀμύθητον.“ — Orosius 5, 11.: „immensae locustarum multitudines.“ — Auguſtinus de civitate Dei 3, 31.: „locustarum etiam in Africa multitudinem prodigii similem fuisse.“ — Job Ludolf: com-

selben den Boden, und nicht etwa in vereinzelten Gruppen, sondern vielmehr in dichtgedrängten, über einander gehäuften Massen. Jedem, der es nicht selbst gesehen hat, erzählt Volney [1]), muß die ungeheuere Menge dieser Insekten unglaublich vorkommen; die Erde ist davon mehrere Französische Meilen weit bedeckt. Niebuhr [2]) sah auf dem Wege von Mosul nach Nessibin einen großen Fleck Landes mit jungen Heuschrecken bedeckt, die noch nicht viel größer als eine gemeine Fliege waren. Shaw [3]) bemerkt, daß sich die junge Brut der Heuschrecken bei Algier in einen engen Trupp zusammenstellte, der öfter ein Viertel Wegs, und mehr, ins Gevierte ausmachte. Nach Smirnove [4]) sammelten sich die jungen Heuschrecken in der Krimm in solcher Menge, daß an manchen Orten Strecken mehrere Meilen im Umfange von ihnen bedeckt waren. Einer der Schwärme, welche 1747 in Siebenbürgen einfielen, dauerte vier Stunden, war etliche hundert Klafter breit und noch viel höher, und die Heuschrecken flogen so gedrängt, daß man die Sonne nicht sah, und selbst Menschen nicht, auf eine Entfernung von nur 20 Schritt; und im Jahre 1797 hatten die Heuschrecken am Seekuhfluß, im südlichen Afrika, eine Strecke von 1½ Stunden breit und 20 lang, oder 16 bis 18 Englische Quadratmeilen, im buchstäblichen Sinne bedeckt [5]).

---

mentar. in suam histor. Aeth. p. 178 ff. — Le Bruyn bei Hedmann a. a. O. II. S. 117.: „Millionen Jungen — —, die bei ihrem Anblick ein Schaudern erregen.“ — Smirnove a. a. O. u. A.

1) Reisen S. 23 f. — Dasselbe sagt Russel: the natural history of Aleppo p. 62.: „The locust, which sometimes arrive in such incredible multitudes, that id would appear fabulous to relate.“

2) Beschreib. v. Arab. S. 169.

3) Reisen S. 165 f.

4) A. a. O.

5) Barrow: travels in southern Africa I, 4. Vergl. Oken a. a. O. S. 448 f. — Noch mehrere andere Beispiele von der ungeheuern Größe der Heuschreckenzüge finden sich bei Job Ludolf a. a. O. — Hedmann a. a. O. VI. S. 75 f. — Forbes bei Rosenmüller a. a. O. IV. S. 371. Vergl. im A. T. Joel 1, 6. — Jerem. 46, 23. — 2 Mos. 10, 13 ff.

10.

Zu diesem instinktartigen Zusammenhalten der Heuschrecken in zahllosen, ans Ungeheure grenzenden Schaaren kömmt nun noch ihre unermeßliche, allen Glauben übersteigende Gefräßigkeit. Beides zusammen macht sie zu einer der schrecklichsten und gefürchtetsten Geißeln der Länder, in welchen sie antreffen sind. Kaum daß sie dem Ei entschlüpft und ihre jungen Glieder an der Luft einigermaßen erstarkt sind, fallen sie mit gierigem Heißhunger über die zarteren und saftigeren Theile der Pflanzen her, zerstören die jungen Saaten und die frischen Triebe der Bäume und Sträucher. In kurzer Zeit ist Alles aufgezehrt, und der Hunger treibt zum Weiterziehen, wobei der von der Natur in sie gelegte Trieb zum Zusammenhalten sie alle eine bestimmte Richtung befolgen läßt, die sie auf das Hartnäckigste beibehalten, was ihren Zügen ein Ansehn von kriegerischer Haltung giebt. So vom Hunger getrieben bewegt sich der Zug kriechender und hüpfender Heuschrecken zwar langsam, aber mit unwiderstehlicher Gewalt, weiter, und mit jedem Tage nehmen in demselben Verhältnisse, in welchem seine Kräfte zunehmen, auch die Verheerungen zu, die er anrichtet, während zugleich neue Ankömmlinge von allen Seiten hinzustoßen, so daß ihre Zahl, gleich einer Lawine, sich stets vergrößert [1]).

11.

Sind endlich die Heuschrecken nach zurückgelegtem Larvenzustande zum freien Gebrauche ihrer Flügel gelangt, so versuchen sie dieselben alsbald. Sie erheben sich in die Luft, verlassen die engeren Gränzen ihrer ursprünglichen Heimath, die bereits eine Beute ihres Heißhungers geworden ist, und beginnen, sobald sie die Witterung begünstigt, in wolkenähnlichen Schaaren ihre weiteren Wanderungen, um in entfernten noch unversehrten liegenden Verheerungen fortzusetzen, bis sie entweder eines natürlichen Todes sterben, oder bald im, bald durch Wasser ihren unter-

1) Shaw a. a. O. S. 166. — Smirnove a. a. O.: „Wenn auch Myriaden in den ersten Stadien ihres Lebens vertilgt werden, so kommen Schwärme aus den benachbarten Provinzen herbei, um den Abgang zu ersetzen.“

unerwarteten Untergang finden. Eine beſondere Eigenthümlichkeit der Heuſchrecken iſt es, daß ſie bei ihren Zügen, wie ſchon bemerkt wurde, immer in derſelben geraden Richtung weiter ziehen, ohne ſich durch Hinderniſſe irgend einer Art abhalten zu laſſen. Trifft eine Schaar junger, noch ungeflügelter Heuſchrecken auf einen Graben, ſo ſtürzen die vorauffliehenden ohne Weiteres in denſelben, bis die Nachfolgenden ebenen Pfades über ſie hinwegziehen; ſperrt eine Mauer den Weg, ſo wird ſie überſtiegen; iſt es ein Ort, Dorf oder Stadt, auf welchen der Zug ſtößt, ſo geht es in gerader Linie hindurch; Gehege und Häuſer werden überſtiegen; bieten ſich Fenſter dar, ſo geht es zu ihnen hinein, und auf der entgegengeſetzten Seite wieder hinaus [1]); und trifft ein Schwarm fliegender Heuſchrecken auf das Meer, ſo wird ſelbſt über dieſes hinweg der Flug begonnen.

---

1) Hieronymus: comment. in Joel. 2, 9.: „Nihil enim locuſtis invium eſt; quum et agros, et ſata, et arbores, et urbes, et domos et cubiculorum ſecreta penetrent.“ — Theodoret. comment. in Joel. 2, 9.: „*Τοῦτο δὲ οὐ μόνον ὑπὸ πολεμίων, ἀλλὰ καὶ ὑπὸ ἀκρίδων γεγενημένον πολλάκις ἐθεασάμεθα· οὐ πετόμεναι γὰρ μόνον, ἀλλὰ καὶ κατὰ τῶν τειχῶν ἀνίρπουσαι, διὰ τῶν φωταγωγῶν εἰς τοὺς οἴκους εἰσίασι.*“ — Barhebräus berichtet von einer Heuſchreckenverwüſtung im chronicon Syriac. p. 134.: „Die jungen Heuſchrecken ſtiegen über die Mauern und Wände, und drangen durch Fenſter und Thüren in die Häuſer, — — — und wenn ſie von der Südſeite in das Haus gekommen waren, ſo gingen ſie auf der Nordſeite wieder hinaus.“ — Morier bei Roſenmüller a. a. O. VI. S. 291.: „Sie ſchienen in regelmäßigen Treffen zu ziehen, — — kamen in die innerſten Gemächer der Häuſer, fanden ſich in jedem Winkel, ſtaken in unſern Kleidern, und verdarben unſere Speiſen.“ — Shaw a. a. O. S. 166.: „Sie halten ihre Ordnung wie die Soldaten. So wie ſie fortrücken, überſteigen ſie jeden Baum und jede Mauer, die ihnen in den Weg kommt, u. ſ. w.“ Vergl. Oedmann a. a. O. II. S. 94 ff. III. 84. — Burckhardt: Reiſen S. 381. — (Schlatter): Bruchſtücke aus einigen Reiſen ꝛc. S. 329. und im A. T. Joel 2, 7. u. 9. — 2 Moſ. 6. — Sprüchw. 30, 27. Daher ſagt Cyrillus Al.: comm. ad Joel. 2, 7.: „*Ἀβασίλευτον γὰρ ἡ ἀκρὶς, ἐκστρατεύει μὲν γὰρ ἐξ ἑνὸς εὐτάκτως κελεύσματος· φασὶ δὲ αὐτὰς στοιχηδὸν ἰέναι, καὶ ὡς ἐν τάξει διιπταθαι, καὶ ἥκιστα μὲν ἀπονοσφίζεσθαι. περιπτεῖν δὲ οὕτως ἀλλήλαις, ὡσανεὶ καὶ ἀδελφαὶ, φύσεως αὐτῆς βραβευούσης τὸ φιλάλληλον.*“

12.

Ein heller Schein am Himmel, entstanden durch die von den Flügeln der Heuschrecken zurückprallenden Sonnenstrahlen, ist den Bewohnern des Südens das sichere Zeichen eines heranziehenden Heuschwarmes [1]). Wird dieser endlich selbst sichtbar, vielleicht erst einen Tag nach jenem Zeichen am Himmel, so hat derselbe, wenn die Sonnenstrahlen reflectirt werden, das Ansehn eines brennenden Gegenstandes in der Luft [2]); zugleich vernimmt man bei größerer Annäherung ein lautes schnarrendes Getöse, ähnlich dem Rauschen eines Stromes oder Wasserfalles [3]).

---

1) Oedmann, a. a. O. VI. S. 75., berichtet aus der Reise des Portugisischen Mönches Franz Alvarez durch Abessinien: „Wir konnten, den Tag vor der Ankunft der Heuschrecken, auf ihre Annäherung aus einem gelben Widerschein am Himmel schließen, welches sich von ihren gelben Flügeln herschrieb. Sobald dieser Schein sich zeigte, zweifelte niemand, daß ein ungeheurer Heuschreckenzug vorhanden sein müsse.“

2) Smirnove a. a. O.: „Werden die Sonnenstrahlen von dieser (Heuschrecken-) Wolke reflectirt, so gewinnt sie das Ansehn eines brennenden Gegenstandes in der Atmosphäre.“ Joel 2, 2. vergleicht sehr passend diesen Anblick mit dem Morgenroth.

3) Plin. h. n. 11. 29.: „Tanto volant pennarum stridore, ut aliae alites credantur.“ — Cyrill. Al. comm. ad Joel. 2, 5.: „Οὐ δίχα πτύπου προέρχεσθαι παρ' αὐτῶν ἐν ἀγροῖς τὴν κατάπτωσιν.“ — Forskäl: descriptio animalium etc. Hafniae 1775. p. 81.: „Transeuntes grylli super verticem nostrum sono magnae cataractae fervebant.“ — Norberg bei Justi (der Prophet Joel S. 116.): „Ihr Geräusch gleicht einem brausenden Meere.“ Pallas, Reisen III. S. 433., nennt das Geräusch, welches der Flug der Heuschrecken macht, ein Schnattern. — Forbes (bei Rosenmüller a. a. O. IV. S. 372.): „Der dichte Schwarm machte ein Getös wie das Rauschen eines Stromes.“ Vergl. (Schlatter): Bruchstücke aus einigen Reisen nach dem südlichen Rußland, 1830. S. 327. — und Morier (bei Rosenmüller a. a. O. VI. S. 289.): „Ein Geräusch, welches dem Rauschen eines Windes in einiger Entfernung ähnlich war.“ — Johann Neuhoff, in seiner Beschreibung von China bei Ludolf: comm. in suam hist. Aethiop. p. 175., sagt: „Sie machten im Fliegen ein solch Gerassel und Geschnurr, als wenn ein starker Wind durch die Bäume gehet.“ — Lichtenstein: Reisen im südlichen Afrika II. S. 407.: „Schon hundert Schritte, ehe ich ihn erreichte, hörte ich das Rauschen von dem schwirrenden Flug, welches immer mehr zunahm, und endlich, als ich mich mitten

13.

Endlich **überzieht** der dichte Schwarm wie eine ſchwarze Wolke den Himmel, und verbreitet Finſterniß über die Erde [1]), während von **allen** Seiten ein knirſchender Ton zu den Ohren dringt, erzeugt **durch** die Bewegung ihrer harten Freßwerkzeuge, welche Joel (1, **6.**) **im** dichteriſchen Bilde mit Löwenzähnen vergleicht [2]).

darunter befand, ohne Uebertreibung dem Rauſchen eines Mühlrades gleich kam.“ In einem andern Bilde vergleicht Joel 2, 5. den Lärm **mit dem** Praſſeln von Wagen auf feſtigem Grunde, oder mit dem **Knattern** eines raſch um ſich greifenden Feuers, und nach **ihm der** Verfaſſer der Offenbarung 9, 9. mit dem Getöſe, welches **viele** Kriegswagen machen.

1) Plin. h. n. **11**, 29.: „Solem obumbrant ſollicitis ſuſpectantibus populis, **ne** ſuas operiant terras, — — immenſos tractus permeant diraque meſſibus contegunt nube.“ — Hieronymus: comm. in Joel. 2, 7.: „Hoc nuper in hac provincia (Palaeſtina) vidimus. Quum enim locuſtarum agmina venirent, et aërem, qui inter coelum et terram eſt, occuparent, tanto ordine ex diſpoſitione jubentis Dei volitant, ut inſtar teſſerularum, quae in pavimentis artificis ſiguntur manu, ſuum locum teneant, et ne puncto quidem, et, ut ita dicam, ungue transverſo declinent ad alteram.“ — Tavernier: les ſix voyages en Turque, en Perſe et aux Indes. Prem. partie. Paris 1692. II. p. 174.: „Pendant que je fus à Balſara, il y paſſa par deux fois une ſi prodigieuſe quantité de ſauterelles, qui paroiſſoient de loin comme un gros nuage, que l'air en fut entièrement obſcurci.“ In dieſer Schilderung ſtimmen alle Nachrichten älterer und neuerer Zeit überein. Vergl. Livius 42, 10. — Auguſtin. de civitate Dei 3, 31. — Porphyr. de abſtin. 1, 25. — Oroſius 5, 10. — N. Clenardus bei Job Ludolf: commentar. ad ſuam hiſt. Aethiop. p. 175., und bei Wetſtein zu Matthäus 3, 4. — Shaw a. a. O. S. 164. — Haſſelquiſt a. a. O. S. 253. — Hebmann a. a. O. II. S. 93. — Juſti: Joel neu überſ. S. 114 f. — Volney: Reiſen n. Syrien ꝛc. I. S. 236. — Morier u. Forbes bei Roſenmüller a. a. O. — Oken a. a. O. S. 448. u. 450. — Smirnove a. a. O. In den bibl. Schriften gehören hierher Joel 2, 2. — 2 Moſ. 10, 14. — Offenb. 9, 2 f.

2) Cyrill. Al. ad Joel. 2, 5.: „Ἤχῳ δέ τινα τῶν ὀδόντων ἀποτελεῖσθαι βληχρὸν, περιδρανομένων αὐταῖς τῶν πετηνίτων, ὡς ἀνέμου φλόγα διαῤῥιπίζοντες.“ — Volney a. a. O. I. S. 236.: „Das Geräuſch, das ſie durch ihr Laub- und Grasfreſſen verurſachen, hört man ſchon von Weitem, und man glaubt, es fourragire hier eine unſichtbare Armee.“

14.

Die anschaulichste und zugleich sehr naturgemäße Schilderung von den Heuschrecken giebt Beauplan [1]) in der Beschreibung der Verwüstung, welche von ihnen in der Ukraine angerichtet ward. „Ich habe", so sagt er, „dieses Ungeziefer mehrere Jahre hinter einander streichen sehen, aber besonders 1645 und 1646. Es kömmt nicht nur bei Legionen, sondern wie Wolken von 5 oder 6 Französischen Meilen Länge und zwei oder drei Meilen Breite. Sie werden nach der Ukraine von östlichen Winden getrieben, und fressen dort alles Korn auf dem Felde und alles Gras auf, und das oft in einer Zeit von zwei Stunden. — — Man ist nicht im Stande, ihre Menge auszudrücken, denn die ganze Luft ist von ihnen erfüllt und verdunkelt, und ich kann sie mit nichts Schicklicherem vergleichen, als mit dem Schnee, der von dem Winde getrieben wird, und wenn sie sich ausbreiten, um zu fressen, so ist das ganze Feld von ihnen bedeckt. Während der Zeit, daß sie fressen, hört man ein Getöse. Sie nagen alles Grüne bis auf den Erdboden ab. Darnach fliegen sie auf, und lassen sich vom Winde fortführen, da denn die Sonne von ihnen verdunkelt wird. Im Jahre 1646 gerieth ich über ihre unglaubliche Menge bei Nowogorod in Verwunderung. Sie waren dort den Frühling über ausgebreitet. Ein Theil konnte nicht fliegen und bedeckte das Feld. Die Luft war von den übrigen so angefüllt, daß ich vor Dunkelheit in meinem Zimmer nicht ohne Licht essen konnte. Alle Häuser waren von Heuschrecken voll, sogar Ställe, Scheunen und Keller. Ich suchte sie vergeblich mit Pulver- und Schwefelrauch zu vertreiben. Sobald die Thür geöffnet wurde, strömten ganze Schwärme herein, und verursachten eine unerträgliche Plage, indem sie den Leuten gerade ins Gesicht flogen. Man konnte kaum den Mund öffnen, ohne daß sie sich dahinein drängten. Sie setzten sich auf das Essen, und waren stets vor dem Messer, wenn man seine Bissen zerschnitt. So genau man sich auch in Acht nahm, drängten sie sich dennoch mit dem Bissen in den Mund und kamen zwischen die Zähne. Sobald diesen Heuschrecken die Flügel gewachsen waren, ward das Geschmeiß vom Winde fortgeführt.

---

1) Bei Oedmann a. a. O. III. S. 84 ff.

Digitized by Google

Des Nachts, wenn sie in der Ruhe sitzen, habe ich die Wege vier Zoll hoch von ihnen bedeckt gesehen, so daß man die Pferde da kaum vorwärts treiben konnte, indem sie durch das Spitzen der Ohren und durch ein Schnarren ihre Furcht, unter diesem lebendigen Ungeziefer zu waten, zu erkennen gaben“ [1]).

15.

Traurig, wie schon aus der eben angeführten Schilderung erhellt, ist der Anblick, welchen das Land nach dem Abzuge der Heuschrecken darbietet. Oft schon nach wenigen Stunden ist die herrlichste Landschaft ihres ganzen Schmuckes beraubt. Daher das Arabische Sprüchwort [2]): أَجْرَدُ مِنَ الْجَرَادِ Schrecklicher als Heuschrecken, wodurch das Aergste und Schrecklichste bezeichnet werden soll. „Da, wo ihre Schwärme niederfallen, verschwindet in einem Augenblicke alles Grün der Felder, wie wenn ein Vorhang zusammengerollt wird, die Bäume und Pflanzen stehen blätterlos da, man sieht an ihnen nichts als dürre Zweige und Stengel, und so folgt in kurzer Zeit der unangenehme und widrige Anblick des Winters auf den mannigfaltigen Reichthum des Frühlings“ [3]), und Forbes [4]) erzählt: „Alle Hoffnungen des Landmannes verschwinden; seine Felder, die er beim Aufgange der Sonne üppig mit Früchten bedeckt sah, sind vor Abends eine Wüste. Die Erzeugnisse seiner Gärten und Obstpflanzungen werden vernichtet; denn wo diese zerstörenden Schwärme lagern, da bleibt kein Blatt auf den Bäumen, kein Grashalm auf den Weiden, keine Aehre auf den Kornfeldern; Alles zeigt den Anblick der

---

1) Vergl. Burckhardt: Reisen in Syrien S. 381.: „In Nasme sah ich zum ersten Male einen Schwarm von Heuschrecken. Sie bedeckten den Boden so völlig, daß mein Pferd bei jedem Schritte eine Menge derselben tödtete, während ich die größte Mühe hatte, die, welche auf- und umherflogen, von meinem Gesichte abzuhalten.“

2) Meidani proverbia ed. Schultens p. 125.

3) Volney a. a. O. I. S. 236.

4) Bei Rosenmüller a. a. O. IV. S. 371.

traurigsten Verwüstung." Nicht genug aber, daß die Heuschrekken die saftigeren Gewächse des Pflanzenreiches, das Gras der Wiesen, die Saaten und Kräuter der Felder, die Blätter, Früchte und jungen Triebe der Bäume und Weinreben verzehren; ihre gewaltige Gefräßigkeit läßt sie selbst die saftige Rinde der holzartigen Gewächse benagen, so daß nichts, als die weißen, abgeschälten Zweige übrig bleiben [1]), ja, man sah sie sogar dürres Holz, Stroh und alte Rohrdächer verschlingen [2]). Bis auf die Wurzeln werden die Pflanzen von ihnen abgefressen, und das Ganze bietet den Anblick einer vom Feuer verödeten und versengten Gegend dar [3]). Da übrigens die Gefräßigkeit der Heu-

---

1) Alvarez bei Oedmann a. a. O. VI. S. 76 f.: „Die blühendsten Hirsenstengel lagen überall abgebissen oder verzehrt. Die Bäume waren gänzlich kahl gefressen, alle Rinde abgeschält. — Eine andere Schaar verzog 5 Tage, und schälete die Rinde von den Bäumen auf einer Strecke von 9 Meilen, so daß ganze Wälder mit ihren nackten Stämmen ließen, als wenn sie mit Schnee, wie mitten im Winter, bedeckt wären."

2) Plinius h. n. 11, 29.: „Omnia vero morsu erodentes, et fores quoque tectorum." — Orosius 5, 11.: „Cum per totam Africam immensae locustarum multitudines coaluissent, et non modo jam cunctam spem frugum abrasissent, herbasque omnes cum parte radicum, et folia arborum cum teneritudine ramorum consumsissent, verum etiam amaros cortices atque arida ligna perrosissent." Nach Gregorius Bar-Hebräus (im chronic. Syriac. S. 134.) fraßen sie nicht nur das Gras und die Bäume ab, sondern sie verzehrten auch die wollnen Zeuge und Kleidungsstücke der Menschen. — Adansson (bei Oedmann a. a. O. II. S. 96.) versichert, daß die Heuschrecken am Senegal Alles verzehrt, selbst die Rinde der Bäume nicht geschont und sogar alte Rohrdächer aufgefressen hätten. — Job Ludolf: hist. Aeth. 1, 13, 16.: „Non herbae, non frutices, non arbores intactae manent: quidquid herbidum aut frondosum arroditur, quasi igne tostum esset. Etiam cortices arborum dentibus mandunt." Vergl. Shaw a. a. O. S. 166. — Oedmann a. a. O. II. 96 f. VI. 77. — Jahn: bibl. Archäol. I. 1. S. 187. — Oken a. a. O. S. 448 f. — Im A. T. Joel 1, 7. — 2 Mos. 13, 15.

3) Plin. 11, 29.: „Multa contactu adurentes." — Theodoret. comm. in Joel. 2, 5.: „Ἔστι δὲ ἰδεῖν (τὴν ἀκρίδα) — — τοῖς ληΐοις δίκην φλογὸς ἐπιοῦσαν, κατεσθιούσης καλάμην." — Volney a. a. O. S. 236.: „Man befindet sich weit besser, wenn man es mit den Tartarn zu thun hat, als mit diesen kleinen, aber alles verheerenden Geschöpfen; man möchte beinahe sagen, das Feuer sei in ihrem Gefolge." Mariti, bei Oedmann VI. S. 77., sagt, daß sie nicht blos Saat und Gras verzehren, wenn sie niederfallen,

Digitized by Google

schrecken während ihres Wachsthumes, also während ihres Larvenzustandes, am größten ist, und sie sich während dieser Zeit auch nur langsamer weiter zu bewegen vermögen: so folgt daraus, übereinstimmend mit der Erfahrung, daß die Verheerungen, welche die jungen Heuschrecken anrichten, die verderblichsten sind, zumal, da bei der gewaltigen Vermehrung dieser Thiere, die das Hundertfache übersteigt, die Zahl der Brut häufig um Vieles größer ist, als die der vorhergehenden Generation [1]).

16.

Unzureichend und ohnmächtig muß gegen solche Feinde menschlicher Widerstand erscheinen. Nichts desto weniger ist man, jedoch mit ungleichem Erfolge, auf allerlei Schutz- und Abwehrungsmittel bedacht gewesen. Die kriegerischen Römer sandten ihre Legionen zur Vertilgung der Heuschrecken aus; die Türkischen Paschen sind mehrfach ihrem Beispiele gefolgt [2]); und selbst die alten Hebräer scheinen, wie aus Joel 2, 8. erhellt, ihr Kriegsglück, wiewohl umsonst, gegen die Heuschrecken versucht zu haben. Ein Mittel anderer Art ist es, daß man heranziehende Heuschreckenschwärme durch Gräben und Feuer und

---

sondern auch selbst die Wurzeln unter der Erde auffressen, so daß der Boden gleichsam wie vom Feuer abgesengt und verbrannt würde. Oedmann a. a. O. II. 96. — Forbes (bei Rosenmüller a. a. O. IV. S. 372.). — Oken a. a. O. S. 550. Im A. T. Joel 2, 3.

1) Hieronymus comment. in Nah. 3, 17. sagt von den jungen Heuschrecken: „Ubicunque orta fuerit, usque ad pulverem cuncta consumit, quia, donec crescant pennae, abire non potest.“ In der Beschreibung einer Heuschreckenverheerung in Afrika, nach Barrow, heißt es bei Oken a. a. O. S. 449 f.: „Die Larven sind die gefräßigsten; was grün ist, steht ihnen an, doch kriechen sie zuerst am Halm in die Höhe, um die noch weichen Körner zu verzehren, ehe sie den Stengel und die Blätter angreifen.“ Niebuhr: Beschr. v. Arab. S. 175., sagt, man wolle die Beobachtung gemacht haben, daß die Heuschrecken erst im folgenden Jahre, wenn ihre Brut sich entwickelt hätte, recht verderblich würden. Aehnliches Burckhardt a. a. O. S. 782. — Morier, bei Rosenmüller a. a. O. VI. S. 291., bemerkt, daß die Landleute nach der Menge der im Herbste von den Heuschrecken zurückgelassenen Eier die Ernte im voraus berechnen. — Oedmann a. a. O. III. S. 84.

2) Livius 42. 10. — Plinius h. n. 11. 29. — Hasselquist a. a. O. S. 255.

Rauch zu vertreiben [1]), oder durch lärmendes Getöse mit Trommeln und Trompeten, lautes Schreien und mit Tüchern an Stangen gebunden abzuwehren sucht [2]); Mittel, die auch den Hebräern nicht unbekannt gewesen sein dürften [3]). Die Bewohner von Kyrene und dessen Umgegend mußten in alter Zeit bei harter Strafe die Eier, die Jungen, und zuletzt auch die ausgewachsenen Heuschrecken aufsuchen und vertilgen, und jeder Einwohner von Lemnos mußte jährlich ein bestimmtes Maaß von Heuschrecken an die Obrigkeit abliefern [4]). Dasselbe Mittel versuchte man im südlichen Frankreich, und sammelte im März 180 Cntr. Eier, und später noch 15 Lasten oder 270 Tonnen Junge von der Größe der Fliegen [5]). In Siebenbürgen wurde anempfohlen, die Eier im Herbst und Frühjahr zu zerstampfen, ebenso im Mai die Larven; die geflügelten aber zusammenzutreiben und todt zu schlagen, und die im Zuge begriffenen mit Lärmen, Schellen u. s. w. zu verjagen [6]). Da, wo alle diese Mittel nicht ausreichten, wandte sich der fromme Glaube des Volkes an die Gottheit. Gefährliche Gegner der Heuschrecken sind die Schweine, welche sie aufsuchen und von ihrem Genusse fett werden [7]).

---

1) Shaw a. a. O. S. 166. — Volney a. a. O. I. S. 236 f. — Oedmann a. a. O. III. S. 86. — (Schlatter): Bruchstücke ꝛc. S. 328.

2) Niebuhr: Beschr. v. Arab. S. 174.: „Sobald die Einwohner einen Zug Heuschrecken kommen sahen, machten sie ein Geschrei, und liefen mit einem großen Tuch, an einem Stock gebunden, auf ihren Feldern herum, um zu verhüten, daß die Heuschrecken sich nicht setzten." — Ebenso Morier a. a. O. S. 289. — Gregorius Bar-Hebräus erzählt (chronic. Syr. p. 217.): Als sich einst bei Bagdad eine ungeheure Menge Heuschrecken eingefunden, hätten die Landleute sie mit Trommeln und Hörnern vertrieben. Aehnlicher Mittel bedient man sich noch jetzt in Spanien; vergl. Don Ignacio de Asse y del Rio: Abhandlung von den Heuschrecken und ihren Vertilgungsmitteln, aus dem Spanischen übersetzt und mit einem Anhange von den biblischen Heuschrecken begleitet von Oluf Gerhard Tychsen. Rostock 1787. S. 36. — Schlatter a. a. O.

3) Pf. 109, 23.

4) Plinius h. n. 11, 29.

5) Oedmann a. a. O. III. S. 88.

6) Oken a. a. O. S. 449.

7) Oedmann a. a. O. III. S. 87. — Niebuhr: Beschreib v. Arab. S. 172. — Oken a. a. O. S. 449.

Digitized by Google

Noch muß als natürlicher Feind der Heuschrecken der Semermar (سمرمر Turdus Seleucis) erwähnt werden, ein Vogel aus dem Drosselgeschlechte und von der Größe der Schwalben, welcher den Zügen der Heuschrecken folgt, und mit unglaublicher Hast dieselben in großer Zahl verschlingt, weshalb die Araber diesen Vogel durch allerlei Mittel für ihr Land zu gewinnen suchen [1]). Wahrscheinlich sind es aber mehrere Arten von Vögeln, welche den Heuschrecken nachstellen. Alle diese zur Vertilgung der Heuschrecken angewandten Mittel vermögen ihren Zweck nur theilweise zu erreichen. Der Erfolg derselben hängt sehr von Zufälligkeiten und der Menge der Thiere ab [2]). Schon Hieronymus [3]) behauptet das Unzulängliche derselben, wenn er sagt: Quid enim locustis innumerabilius et fortius, quibus humana industria resistere non potest? und Shaw, Smirnove u. a. stimmen ihm bei. Nur die von den Alten sogenannten Heuschreckenfresser fanden die Anwendung des Feuers sehr bequem, da diejenigen Heuschrecken, welche in dasselbe herabstürzten und von der Gluth gebraten wurden, dem Gaumen dieser Leute sofort eine willkommne und leckere Speise darboten [4]).

---

1) Niebuhr: Beschr. S. 174.: — Volney a. a. O. S. 237. — Burckhardt a. a. O. S. 382. vergl. Oedmann a. a. O. II. S. 103. u. III. S. 90.

2) Barrow: Reisen ins Innere von Südafrika. Leipz. 1806. I. S. 43.

3) Comment. in Joel. 1, 6 ff.

4) Strabo XVI. p. 118. — Diod. Sicul. 3, 29. — Agatharchides 5, 27. — Daß die Heuschrecken bei Völkern des Südens gegessen werden, ist eine bekannte Sache. Hieronym. adv. Jovin. 2, 7.: „Orientales et Libyae populos — — locustis vesci moris est. Hoc verum esse, Johannes quoque baptista probat.“ Vergleiche die Ausleger zu 3 Moses 11, 22. und Matth. 3, 4. Nach Niebuhr (Beschreib. v. Arab. S. 172.) essen die Juden in Jemen die Heuschrecken so gern, als die Mohammedanischen Araber; nach Burckhardt hingegen (Reisen in Syrien S. 382.) essen die Bewohner Syriens keine Heuschrecken, und nur arme Fellah's in Hauran bereiten sich, vom Hunger getrieben, eine Mahlzeit aus ihnen. Die Beduinen des Sinai haben nach Ebendemselben (S. 911.) großen Abscheu vor den Heuschrecken, und auch die Türken verschmähen diese Kost (Niebuhr: Beschr. S. 172.). Dagegen werden sie in vielen Gegenden Afrika's und Asiens, besonders Arabiens, mit großem Wohl-

17.

Einfacher und durchgreifender sind die Mittel, deren sich die Natur bedient, dem verderblichen Ueberhandnehmen der Heuschrecken Schranken und Ziel zu setzen, und dieses Mittel ist das Wasser in den verschiedenen Gestalten, in welchen es in flüssigem Zustande auf der Erde vorkömmt, als Nebel, Thau, Regen, Ströme, Seen und Meere. Aber auch dürre, nahrungslose Steppen sind das Grab der Heuschrecken.

Es ist bereits früher bemerkt worden, daß die dürren und heißen Sandebenen Asiens und Afrika's die eigentliche Heimath der Heuschrecken sind, und trockene Wärme ist auch die einzige äußere Bedingung zu ihrem Gedeihen [1]). Daraus erklärt sich denn die allgemeine Beobachtung, daß die Jahre, in welchen die Zugheuschrecken erscheinen, trockene Jahre sind, und daß sie gewöhnlich gebirgige und feuchte Gegenden vermeiden [2]). In thauigen Nächten, an feuchten Tagen können sie nicht fliegen und verbergen sich [3]). Tritt Regen ein,

---

behagen verzehrt und als Handelswaare auf die Märkte gebracht, doch werden nicht alle Arten ohne Unterschied gegessen. Vergl. Niebuhr: Beschr. S. 171. — Oedmann a. a. O. II. S. 105 f. — Die Zubereitung ist sehr mannigfach; man trocknet sie an der Luft, bratet sie, backt und kocht sie, und bereitet auch, nachdem sie gestoßen, einen Teig aus ihnen. Viele Europäer fanden die so zubereiteten Heuschrecken ganz schmackhaft. S. Oedmann a. a. O. auch Vl. S. 48. und Niebuhr a. a. O. — Rosenmüller: altes und neues Morgenland V. S. 7 ff.; — VI. S. 293 ff.

1) Der Spanier Don Ignacio de Asso y del Rio, in der angeführten Abhandlung S. 11 ff., suchte irrig die Ursache der Erzeugung und Vermehrung der Heuschrecken in verdorbener, pestartiger atmosphärischer Luft. — Richtig Plin. h. n. 11, 29.: „Sicco vere major proventus," und Tertull. de anima 32.: „Siccitate gaudent locustae."

2) Aristot. hist. an. 5, 28.: „Οὐ γίνονται δὲ αἱ ἀκρίδες ἐν τῇ ὁμίχλῃ." — Niebuhr: Beschreib. S. 173.

3) Oedmann a. a. O. III. S. 89. — II. S. 98. — Oken a. a. O. S. 449. — Hieron. comm. ad Nah. 3, 17. Daher sagt der Arabische Dichter Kaabi Ben-Sohair (ed. Freytag. Halae 1823. S. 14. V. 30.) von einem heißen Tage: „Nehmet Rast, denn schon haben die gelblichen Heuschrecken angefangen auf dem Kiese zu hüpfen!" Deshalb war auch den alten Griechen die Grille das Bild der Mittagshitze, s. Nicandri Theriaca 380.

Digitized by Google

so suchen sie demselben auszuweichen [1]), und gelingt ihnen dieß nicht, oder werden sie von den, im Süden häufiger als bei uns vorkommenden, heftigen Platzregen überrascht: so führt dieß ihren Untergang herbei [2]). Regen und Nässe sind aber auch den Eiern verderblich und richten dieselben zu Grunde, so daß ein starker Regen, bald nachdem die Eier gelegt sind, hinreichend ist, die ganze künftige Generation zu vertilgen [3]). Daraus erklärt sich denn auch, was Volney [4]) berichtet, indem er sagt: „Die Einwohner von Syrien haben die doppelte Bemerkung gemacht, daß die Heuschrecken allemal die Folge zu gelinder Winter waren, und daß sie allemal aus der Arabischen Wüste kommen.“ Die Ursache ist nun leicht gefunden. Die mildere und minder nasse Witterung hat dann die Vermehrung der Heuschrecken in ihrer eigentlichen Heimath, den dürren Sandsteppen, begünstigt, aber ihnen auch ihre Nahrung verkümmert, indem der sparsame Winterregen zur Belebung der ärmlichen und für sich kärglichen Vegetation der Steppen nicht hinreichte, und die jungen Heuschrecken vom Hunger getrieben sich nun genöthigt sahen, ihre Geburtsstätte sobald als möglich zu verlassen.

18.

Ueberraschender noch und unerklärlicher ist die Beobachtung gewesen, daß die geflügelten Heuschrecken häufig in Seen und Meeren, über die sie den Flug unternahmen, ihr Grab

---

1) Niebuhr: Beschr. S. 170.: „Wo ich auch diese Insekten gesehen habe, da hatte es in einiger Zeit nicht geregnet, und sie zogen weg, wenn Regenwetter einfiel.“ Pallas: Reisen II. S. 488.

2) Alvarez, bei Oedmann a. a. O. VI. S. 75., erzählt von einem 24 (Portugiesische) Meilen langen Heuschreckenschwarme, den er in Abessinien sah: „Zu allem Glück fiel ein heftiger Platzregen mit Donner und Blitz ein, und machte diesem schrecklichen Schwarm ein Ende. Die Heuschrecken wurden von den Flüssen weggeschwemmt und trieben hernach an die Ufer in großen Haufen.“ Niebuhr: Beschr. S. 173. — Harmer: Beob. I. S. 204.

3) Beauplan (bei Oedmann a. a. O. III. S. 85.): „Wenn aber ein starker Herbstregen zur Zeit des Eierlegens fällt, so vergeht die ganze Brut.“ Ebendas. S. 87.

4) A. a. O. S. 236.

fanden. Diese auffallende Erscheinung hat allerlei, zum Th
sehr wunderliche Erklärungen veranlaßt, die ich hier nicht w
derholen will. Bevor ich mich jedoch zur Feststellung der
sachen dieser Erscheinung wende, ist es nöthig, eine andere,
allgemein verbreitete und angenommene Ansicht, die gleichw
durchaus falsch ist, zu erörtern und zu berichtigen. Die H
schrecken, so sagt man von alter Zeit her, und viele Ne
und fast alle Erklärer des A. T. haben es wiederholt,
Heuschrecken ziehen jederzeit nur in Einer Richtung, näm
von Süden nach Norden, ja Hasselquist [1]) behauptet
gar, daß sie bei diesem Zuge nicht im Geringsten nach O
oder Westen abwichen. Diese nur halb wahre Behauptung
beruht auf einseitiger Beobachtung und hüllt die ganze
scheinung selbst in räthselhaftes Dunkel. Die Heuschrecken
dieß ist die wahre Beschaffenheit der Sache — nehmen i
Zug nach jeder Richtung, können aber in unsere Gegenden
dann gelangen, wenn sie ihre Züge in nördlicher Rich
nehmen. Die Richtigkeit dieser Behauptung läßt sich erw
theils durch die Aufstellung von Thatsachen, theils durch
weisung des Grundes dieser Erscheinung.

19.

So groß auch oftmals die Erstreckungen sind, welc
Heuschreckenschwärme im Fluge zurücklegen, so sind doc
Heuschrecken nichts weniger als Muster im Fliegen, den
Flug ist stets durch zweierlei bedingt: durch trockne Luf
durch Wind. Wo daher auch nur der Heuschreckenzüg
wähnung geschieht, da geschieht es fast immer in Verbi
mit dem Winde [3]), und es scheint sogar, daß sie der

---

1) A. a. O. S. 254.

2) Das Richtige hat schon Oedmann, ohne daß man g
auf ihn geachtet hätte. A. a. O. Heft II. S. 97. sagt er:
Heuschrecken kommen und gehen mit allen Winden." Sie
auch oft im Kreise herum. Schlatter a. a. O. S. 320.

3) Hier nur einige Beispiele aus vielen. Livius 42, 10.: „I
rum tantae nubes a mari vento repente in Apuliam inlata
— Plin. h. n. 11, 29.: „Gregatim sublatae vento." — S
XVI. p. 1118. — Agatharchides 5,27. — Coran Su
3. — Shaw a. a. O. S. 165.: „Sie erschienen zuerst ge

Digitized by Google

desselben kaum zu widerstehen vermögen, wenigstens sagt Morier [1]) von Heuschreckenschwärmen: „Ihr Zug war vorübergehend; denn ein frischer Wind aus Südwest, der sie zu uns gebracht hatte, trieb sie alle weiter vorwärts, so daß nach zwei Stunden keine Spur von ihnen zu sehen war.“ Daß aber die Heuschrecken nur bei trockner Luft fliegen können, dafür finden sich der Beweise, außer dem, was ich früher von dem nachtheiligen Einflusse des Wassers auf die Heuschrecken bemerkt habe, genug [2]). Nun sind ferner die wahre Heimath dieser Insekten jene Sandwüsten, welche die Länder, die früher der Sitz der Cultur waren und auch noch jetzt sind, gegen Süden abschließen, wie die Sara, die Libysche Wüste, Arabien, Irak u. s. w., Gegenden, in welchen zugleich der Zug der Winde viel gleichmäßiger als bei uns, und regelmäßig an gewisse Jahreszeiten geknüpft erscheint. Liegt es nun nicht ganz in der Natur der Sache, daß nur mit den warmen und trocknen Südwinden die Heuschrecken in solchen Ländern sich einstellen, welche nördlich von jenen Steppen gelegen sind? Und ist der Schluß daraus nicht voreilig, daß die Heuschrecken überhaupt nur von Süden nach Norden zögen [3])? Wie konnten sie wohl anders in das nördliche Afrika, und von da über das Meer nach Italien und den Griechischen Inseln; wie anders aus Arabien nach Palästina und Syrien u. s. w. gelangen? In ihrer eigentlichen Heimath aber ziehen

---

Ende des Märzes, da der Wind einige Zeit südlich gewesen war. — — Wenn der Wind ungestüm wehete, so daß diese Schwärme durch andere vermehrt, oder einer auf den andern zugetrieben wurde, so hatten wir eine lebhafte Idee von der Vergleichung des heiligen Dichters Psalm 109, 23.“ — Niebuhr: Beschr. S. 168 f. — Oedmann a. a. O. II. S. 97. III. S. 85. u. 86. — Morier bei Rosenmüller a. a. O. VI. S. 289. u. 293. Im A. T. 2 Mos. 10, 13. u. 18.

1) Bei Rosenmüller a. a. O. VI. S. 289.

2) Cyrill. Al. comment. ad Joel. 3, 16.: „*Πίπτουσης χαλάζης καὶ νοτῶν καταρρηγνυμένων αἰθρανῆς εἰς πτῆσιν ὁ βροῦχος, καταδερμένων αὐτῷ τῶν πτερῶν.*“ — Theodor. comment. in Nah. 3, 17.: „*Ἀκρὶς καὶ βροῦχος, καὶ τὰ τούτοις προσόμοια, δρίσου μὲν ἐπικειμένης ἐφιζάνει τοῖς θάμνοις, ἀποπτῆναι μὴ δυναμένα.*“ Oedmann a. a. O. III. S. 89. In feuchter Luft und so lange der Thau fällt können sie nicht fliegen.

3) Richtig sagt daher Hieronymus comment. in Joel. 2, 20.: „Greges locustarum magis auster quam aquilo consuevit adducere, i. e. non ex frigore veniunt, sed ex calore.“

die Heuschrecken, wie es nicht anders sein kann, nach allen R
tungen umher. Nach 2 Mos. 10, 13. und 19. kamen die H
schrecken nach Aegypten, welches sich weit gegen Süden zwis
jenen Steppenländern hinaufzieht, mit einem Ostwinde,
verschwanden mit einem Westwinde. Mag immerhin der sch
liche Aufzeichner dieses Vorfalls einer viel späteren Zeit ang
ren, er, selbst ein Bewohner jener von den Heuschrecken b
gesuchten Gegenden, konnte doch nichts Widernatürliches b
ten wollen! [1]) Niebuhr [2]) sah in Arabien Heuschrecke
von Süden und Westen, Norden und Osten kommen, a
jeder Richtung ziehen. Mit einem Ostwinde kamen sie an
negal heran [3]); mit einem Ostwinde sah sie Forbes
Ostindien erscheinen; der Ostwind treibt sie von Palästin
weg [5]), und der Schwarm, welcher nach Bar-Hebrä
Edessa verheert hatte, zog in westlicher Richtung weite
sieht es mit dem Zuge der Heuschrecken in ihrer eigentlich
math aus; wenn diese aber überschritten ist, wenn ein
Wind die Schwärme über die Grenzen derselben nach N
führt hat; oder wenn frühere Heuschreckenschwärme
dieser Grenzen ihre Brut zurückgelassen haben: so kan
fehlen, daß diese dann in jeder Richtung, wie sie de
Winde gebietet, weiter ziehen. Die Lage der Länd
das mittelländische Meer einschließen, bewirkt aber,
welche das mittelländische Meer auf der Nordseite u
selten oder nie ein Heuschreckenzug mit dem Ost- o
und noch weniger mit dem Nordwinde gelangen kan

---

1) Die Griechischen Uebersetzer in Alexandrien, also
Nordrande Aegyptens, wußten freilich nicht ander
Heuschreckenzüge aus Süden kämen, denn auf
können sie nach Alexandrien nicht gelangen; sie ü
2 Mos. 10, 13. רוּחַ קָדִים durch ἄνεμον νότον, u
leger haben sich mit der Annahme zu helfen ge
קדים überhaupt ein starker Wind, also was d
wind nennt, auch ein Südwind sein könne!!
2) Beschreib. S. 169.
3) Adansson bei Oedmann a. a. O. II. 97.
4) Bel. Rosenmüller a. a. O. III. S. 372.
5) Scholz: Reisen S. 144.
6) Chronic. Syr. p. 134.

Digitized by Google

Bedingungen, unter welchen dieß möglich wäre, zu erfüllen, ist das Leben der Heuschrecken viel zu kurz. Auch in die Küstenländer des vordern Asiens, nach Syrien, Palästina u. s. w., kann die Wanderheuschrecke nie mit westlichem Winde kommen, denn dann müßten sie ihre Heimath im Meere haben. Grund genug zu dem Volksglauben, — denn weiter ist es nichts, — die Heuschrecken könnten nur mit südlichen Winden erscheinen. In den noch weiter gegen Norden gelegenen Ländern, namentlich in den Ländern auf der Nordseite des schwarzen Meeres, sind es vorzüglich östliche und südöstliche Winde, welche ihre weitere Verbreitung, selbst bis zu uns, möglich machen, während in den Ländern auf der südlichen Hälfte unserer Erdkugel die Züge der Heuschrecken von Norden nach Süden gehen [1]); wie könnten sie sonst auch anders dahin kommen? So sind also die Wanderungen der Heuschrecken und ihre Verbreitung rein an örtliche Verhältnisse geknüpft. Nach der Ukraine, Siebenbürgen, Ungern u. s. w. kamen sie von Osten herbei [2]); an den südlichen Grenzen Sibiriens, wohin sie aus den benachbarten Mongolischen Steppen gelangen, ziehen sie in jeder Richtung, östlich und westlich, nördlich und südlich, wie Pallas [3]) ausdrücklich bemerkt, umher. Bedarf es der Gründe noch mehr, um zu beweisen, daß die Behauptung, die Heuschrecken zögen blos von Süden nach Norden, durchaus falsch und verwerflich ist?

20.

Wird nun ein solcher wandernder Schwarm vom Winde der Seeküste zugeführt, so wird der Flug über die Meeres-

---

1) Sparrmann bei Oedmann a. a. O. II. S. 98. — Barrow: travels a. a. O.

2) Nach der Ukraine kommen sie mit dem Ostwinde. — Beauplan bei Oedmann a. a. O. III. S. 84.: „Sie werden nach der Ukraine von östlichen Winden getrieben. Die Strichheuschrekken, welche in den Jahren 1747 und 1748 in einem Theile Europa's sich einstellten, kamen aus der Moldau und Wallachei über Siebenbürgen, Ungarn nach Deutschland u. s. w.“

3) Reisen I. S. 374. — Thevenot berichtet, daß der Nordost wind eine große Menge Heuschrecken aus der Tatarei in das Land der Kosaken geführt habe. S. Donats Auszug aus Scheuchzer's physica sacra I. 2. S. 84.

fläche fortgesetzt, bis sie ein jenseitiges Gestade erreichen; u
daß ihnen dieser Flug nicht blos über schmalere Meeresstreif
wie die Meerenge von Gibraltar, das rothe Meer u. s.
sondern selbst über größere und ausgedehntere Breiten geli
beweist das Erscheinen von überseeischen Heuschreckenschwär
in Griechenland und Italien [1]). Jedoch dieß sind nur
nahmen, die sich selten ereignen, und Shaw [2]) deshal
der Annahme veranlaßten: die Heuschrecken hätten heu
Tages die Stärke nicht mehr, die sie vor Zeiten hatten,
von Afrika aus über das Meer die gegenüberliegende
von Frankreich, Italien oder Spanien zu erreichen. Ge
lich gelingt den Heuschrecken dieß Wagestück nicht. Irgen
der den Flug der Heuschrecken bedingenden Ursachen da
eine Störung oder Abänderung erleiden, der Wind m
in einen unerwarteten Sturm [3]), oder in eine vorüberg
Windstille verwandeln [4]); Regen, oder Thau, oder a

---

1) Niebuhr: Beschr. von Arab. S. 169.: „Ein großer
in der Nacht nach Dsjidda über den Arabischen M
welcher hier sehr breit ist. Es hatten aber auch viele
im Wasser gefunden. Bald folgte ein zweiter Zug.
langten einigemal sehr große Züge aus Westen od
folglich über den Arabischen Meerbusen an." —
Schrift des Spaniers Don Ignacio de Asso y d
Livius 42,10.: „Locustarum tantae a mari vento
Apuliam inlatae sunt." — Plin. h. n. 11,29.: „Itali
maxime coortae infestant." — Nach Persien kom
Arabien, über den Persischen Meerbusen, s. Jo
commentar. in suam histor. Aeth. p. 175 f.

2) A. a. O. S. 166. Ja, der gelehrte Naturforscher
(Reise S. 254.) konnte in Smyrna auf den wunde
gerathen, die Heuschrecken möchten nur durch die S
Meer gebracht werden, und die Regierungen auf
diese Verbreitung des Uebels ähnliche Anstalten,
Pest zu treffen.

3) In Süd-Afrika wurde ein großer Heuschrecken
einem Sturm aus Nord-West ins Meer geführ
warfen die Heuschrecken wieder an den Strand,
sie eine 12 Stunden lange und 3 bis 4 Fuß
Bar ow: travels a. a. O.

4) Hasselquist: Reise nach Palästina S. 253.:
der Küste von Karamanien einige Tage wegen
gen so kamen täglich Heuschrecken von dem
Schiff, und da hatte ich Muße, zu sehen, wie

Meere aufsteigende Dünste, mögen die Luft feucht machen [1]); und dergleichen mehr: so stürzt alsbald der ganze zahllose Schwarm, unfähig weiter zu fliegen, in das Meer hinab, und findet in den Fluthen sein Grab. Oftmals mag auch blose Ermattung, da die Heuschreckenzüge auf dem Lande sich immer von Zeit zu Zeit oder theilweise niederzulassen pflegen, die Ursache ihres Unterganges im Meere sein, besonders bei denjenigen, welche diese Seereise vielleicht noch nach beendigtem Geschäfte des Eierlegens begannen. Sie würden ihren Tod zu derselben Zeit wie im Wasser so auch auf dem Lande gefunden haben [2]).

---

sie sind. Gegen eine, die unser Schiff erreichte, Erschossen gewiß hundert, da wir doch nur einen Pistolenschuß vom Lande entfernt waren."

1) Dieß letztere erkannte man schon im Alterthume als eine der Ursachen des Umkommens im Meere, obschon sie Plinius nicht zulassen wollte; h. n. 11, 29.: „Gregatim sublatae vento in maria aut stagna decidunt. Forte hoc calsuque evenit, non, ut prisci existimavere, madefactis nocturno humore alis, idemque nec volare eas noctibus propter frigora tradiderunt." Daß die Heuschrecken des Nachts nicht weit fliegen, ist allerdings richtig.

2) Wichtig und belehrend ist in dieser Hinsicht eine Beobachtung Lichtenstein's (Reisen im südlichen Afrika II. S. 407.). Dieser erzählt von einem Schwarme der Zugheuschrecken, auf welchen er stieß: „Auf der Erde lagen sie so dicht neben einander, daß man mit jedem Fußtritt eine Menge zertrat. Ich raffte einige davon für meine Sammlung auf, fand sie aber alle beschadigt, auch die, welche vor mir aufflogen, mußten sich gleich wieder setzen. Diese Ruhenden also waren nur die Verwundeten, denen im Fluge von ihren Nachbarn die Schenkel und Flügel zerschlagen waren." Ebendaselbst bemerkt dieser Gelehrte, daß die zu unterst fliegenden, bis etwa 20 Fuß hoch, sich alle hundert Schritte einmal setzten und dann sogleich weiter flogen. Dieß erklärt genügend das Umkommen so vieler Heuschrecken in den Brunnen, Flüssen und Meeren, auch ohne störende Einwirkungen der Atmosphäre. Derselbe bemerkt (S. 552.) von einem andern Zuge: „Der ganze Schwarm zog nordwärts über den Fluß hin, in welchen so viele herabfielen, daß die ganze Oberfläche des Stromes, so weit wir ihn abwärts verfolgen konnten, bald ganz damit überzogen erschien." Diese Art von Zugheuschrecken des Kaps führt bei Lichtenstein, als von den gewöhnlichen verschieden, den Namen gryllus devastator. — Aehnliches von einem Flusse Abessiniens siehe bei Ludolf: commentar. in hist. Aeth. p. 174.

21.

So vertheilt die Natur Leben und Tod mit gleich fr
gebiger Hand, und indem sie die Vermehrung der Heuschrec
auf eine fast beispiellose Weise begünstigt hat, weiß sie D
verderblichen Uebermaaße dieser verheerenden Insekten Di
einfache Mittel vorzubeugen. Aber fast sollte man mei
daß sie nur mit Unwillen zu diesen Mitteln greife, und
nigstens ein Sühnopfer für den erlittenen Verlust und
Denn die verwesenden Leichname so vieler Millionen verp
ken verpesten die Luft, und bösartige Krankheiten, als F
dieser Ausdünstungen entstanden, rauben zuweilen vielen
schen das Leben, das sie so eben kaum vor dem Hung
gefristet hatten [1]). Das schrecklichste Beispiel dieser Au
in die Jahre bald nach dem dritten Punischen Kriege, un
von Orosius [2]) folgendermaßen erzählt: „(Locustae) po
tino abreptae vento, atque in globos coactae, pe
que diu per aërem, Africano pelago immersa
Harum immensos acervos longe undis ur
fluctus cum extenta late litora propulissent, tetru
atque per opinionem pestiferum odorem tabid
trefacta ultra ingeries exhalavit, unde omnium pa
mantium con tanta pestilentia consecuta est, ut avi
cudum bestiarum, corruptione aëris disoluta
trefacta ac passim cadavera vitium corruptionis
At vero quanta fuerit hominum lues, ego i
refero, solo corpore perhorresco; siquidem in
in qua tunc Micipsa rex erat, octingenta m

---

1) Ba — Hebraeus: chronic. Syr. p. 134. — J
com ent. ad suam hist. Aethiop. P. 178. — S
S. — Hasselquist a. a. O. S. 253.
a. a. 6. S. 236 f. — Hedmann a. a. O.
S. VI. S. 75 f. — Im A. T. 2 Mos. 10, 19. —
IV. S. 371.
Ezech 14, 21.

2) S, Die Quelle, aus welcher Orosius s
verf sste Buch des Livius, wo es in d
„Pe lentia in Africa a maxima multitudine loc
nec rum strage fuisse traditur.“ Desselben
Au stinus: de civitate Dei 3, 31. — Juli
de odig. 90. u. A.

num, circa oram vero maritimam, quae maxime Carthaginiensi atque Uticensi litori adjacet, plus quam ducenta millia periisse traditum est. Apud ipsam vero Uticam civitatem triginta millia militum, quae ad praesidium totius Africae ordinata fuerant, exstincta atque abrasa sunt. Quae clades tam repentina ac tam violenta institit, ut tunc apud Uticam sub una die, per unam portam, ex illis junioribus plus quam mille quingentos mortuos elatos fuisse narretur." Orosius schließt diese Angabe mit der Bemerkung: „Quamvis et temporibus nostris exoriantur aliquando, et hoc diversis partibus, locustae, et plerumque etiam, sed tolerabiliter, laedant, nunquam tamen temporibus Christianis tanta vis inextricabilis mali accidit."

22.

Die äußern Erscheinungen im Leben der Heuschrecken sind so mannigfach und auffallend; die Veränderungen, welche sie während ihres Larvenzustandes erleiden, sind so groß und überraschend, und ihre Lebensweise ist während dieses Zustandes von ihrer spätern so verschieden: daß dieß Alles den alten Hebräern kaum verborgen bleiben konnte. Denn unter ihren Augen erneuerte es sich mit jedem Jahre, nach einem bald größeren, bald kleineren Maaßstabe. Kaum ist es daher glaubhaft, daß sie für die auffallendsten unter diesen Veränderungen nicht auch besondere Bezeichnungen in ihrer Sprache gehabt haben sollten. Ist dieß aber der Fall, so werden sie unter den verschiedenen Namen für die Heuschrecken, welche sich im A. T. finden, zu suchen sein. Sie herauszufinden, und überhaupt diese verschiedenen Namen bestimmter zu unterscheiden, ist es nöthig: 1) die subjective Vorstellungsweise des Schriftstellers da, wo er der Heuschrecken erwähnt, aufzusuchen, und mit den Erscheinungen, welche das Leben dieser Thiere darbietet, zu vergleichen; 2) die etymologische Bedeutung der einzelnen Namen für die Heuschrecken festzuhalten. Außerdem bieten auch die alten Uebersetzungen ein nützliches Hülfsmittel dar, nur nicht ein solches, wie man bis jetzt immer in ihnen zu finden meinte, daß sie nämlich jederzeit in ihrer Sprache das dem Hebräischen entsprechende richtige Wort gesetzt hätten; denn dieß führte zu den ärgsten Widersprüchen, und mußte endlich das trostlose Ergebniß liefern: die ganze Untersuchung

sei vergeblich. Jedermann kann sich aus der Erfahrung ü
zeugen, wie die Benennungen für Gegenstände dieser Art
fig, ja beinahe gewöhnlich, auf Gegenden von oft seh
ringem Umfange beschränkt sind. Für alle, selbst die äl
Uebersetzer des A. T. war aber die Hebräische S
eine todte; sie riethen, wo sie sich anderweit nicht zu
wußten. Aber jene alten Uebersetzer, die LXX, der Ch
der Syrer, hatten vor uns das voraus, daß sie Gegend
gehörten oder nahe waren, in welchen die Hebräer
hatten, daß sie der ursprünglichen Heimath und den
alter der Hebräer näher waren, und daher mit viel
fremdartigen Dingen des gemeinen Lebens und Ersche
der Natur vertraut und bekannt waren. Mochten
auch immer rathen, so mußten sie dabei doch von Erf
aus ihrem Lebenskreise ausgehen, sie mußten dabei
türlichen Sinn und Zusammenhang auszudrücken str
von dieser Seite allein sind sie für unsere Untersuch
nutzen, nämlich als Zeugen für das Dasein gewisse
Bestimmungen und Unterscheidungen. Zu warnen
dem Abwege, oder vielmehr Aberwitze, nach den
gaben der biblischen Bücher specielle Bestimmunge
der genannten Heuschrecken liefern zu wollen.
eine Heuschrecken-Art gryllus migratorius gen
diese mit der Wanderheuschrecke der Bibel noch
Mehrere Arten von Heuschrecken treten zu Wan
zusammen, und sie sind noch keinesweges den
alle bekannt. Täusche sich doch der Bibelerklä
Blendwerke nicht! Eine nähere Bestimmung d
erwähnten Heuschreckenarten kann nur bei lä
halte in Palästina theilweise erreicht werden,
mung wird auch dann immer nur eine möglich
sein. Dieß voraufgeschickt, wenden wir uns
A. T. vorkommenden Namen der Heuschrecken

Neun oder zehn Wörter finden sich
eben viel Benennungen von Heuschrecken
בֶּה, סָלְעָם, הַרְגֹּל, חָגָב, צְלָצֵל, גֹּלֶב
und חָסִיל.

23.

Die vier zuerst genannten kommen 3 Mos. 21, 22. als reine Thiere vor, deren Genuß den Hebräern erlaubt war. Bei jedem dieser vier Wörter steht, in der angeführten Stelle, ausdrücklich: לְמִינֵהוּ, zum deutlichen Beweise, daß vier verschiedene Arten von Heuschrecken damit gemeint sind [1]). Das nächstfolgende צְלָצֵל wird nur allein 5 Mos. 28, 42. und zwar von einer verheerenden Heuschrecke gebraucht. Von den noch übrigen vier Wörtern kommen die drei letzten in Verbindung mit אַרְבֶּה bei Joel vor, und zwar 1, 4. in folgender Ordnung: גָּזָם, אַרְבֶּה, יֶלֶק, חָסִיל; Kapitel 2, 25. aber ist die Ordnung nach Umstellung des גָּזָם folgende: אַרְבֶּה, יֶלֶק, חָסִיל, גָּזָם. Was endlich גּוֹב betrifft, so wird es einigernal in Gleichnissen, die von Heuschrecken entlehnt sind, gebraucht; nämlich Amos 7, 1. und Nah. 3, 17. Da Joel ausführlich eine Heuschreckenverwüstung schildert, so wird es am Passendsten sein, von ihm bei der weiteren Untersuchung auszugehen.

24.

Im zweiten Verse des zweiten Kapitels beginnt Joel, bei Beschreibung des Schwarmes, mit Verfinsterung des Landes. Diese konnte nur von den Wolken fliegender Heuschrecken verursacht werden. Aber vom vierten Verse dieses Kapitels an findet sich nichts mehr, was auf ein Fliegen der Heuschrecken hindeutete. Sie rücken rasch heran (יְרוּצוּן) wie Reiter und Kriegshelden, heißt es 2, 4. und 7.; sie hüpfen (יְרַקֵּדוּן) 2, 5.; sie ersteigen und stürmen die Mauern (יַעֲלוּ u. יְרוּצוּן) 2, 7. u. 9.; sie klettern an den Häusern hinauf und kommen wie Diebe durch die Fenster, 2, 9. Wo wäre hier auch nur die mindeste Hindeutung auf ein Fliegen der Heuschrecken [2])?

---

1) Diese Wörter von wirklichen Vögeln zu erklären, wie Einige gewollt haben, ist wegen des vorhergehenden 21sten Verses durchaus unmöglich; denn sie haben vier Beine zum Kriechen und außerdem zwei Springfüße.

2) Sehr richtig sagt Marcellus Virgilius in Dioscor. lib. 2. (bei Bochart p. 446.): „Variavit admirabili artificio locustas natura. — — — Sunt, quae simplicibus, quae pluribus alis volent, quae alis carentes saltent, quae, utroque hoc motu privatae, ingrediantur tantum.“

Wie treu und wahr ist dagegen die ganze Schilderung, sobald
nicht einzelne Schwärme fliegender Wanderheuschrecken si
welche Joel beschreibt, sondern blos die verschiedenen Entwi
lungsstufen zweier Generationen! Eine unter ganz gleichen
hältnissen erfolgte Heuschreckenverwüstung beschreibt der S
Gregorius Bar-Hebräus; und da eine Vergleich
seiner Erzählung mit den Angaben Joel's in vieler Bezie
lehrreich und wichtig ist: so will ich dieselbe ganz und wö
hersetzen. „Im Jahre der Griechen 1095 (d. i. 784 v. C
sagt Gregorius[1]), „kamen fliegende Heuschrecken un
heerten die Saaten. Aus den Eiern, welche sie legten,
Junge, die umherkrochen und über Mauern und Wände
(ܡܣܠܩ ܗܘܐ ܡܣܟܪ ܡܪܥܐ ܕܪܥܐ
ܘܐܣܐ ܕܝܘܪܐ) und durch Fenster und Thüren
Häuser drangen. Sie erfüllten die Wasserbehälter,
Tische und Geschirre, und wenn sie von der Südsei
Haus gekommen waren, so gingen sie auf der Nord
der hinaus. Sie fraßen nicht blos Gras und Bäu
dern auch wollne Zeuge und menschliche Kleidungsstüc
dem sie um Edessa und Sarug Alles verheert ha
sie in westlicher Richtung weiter." Diese Stelle sa
ter Rede fast dasselbe, was Joel mit Dichtergeschi
ausmalt.

Mag es immerhin sein, daß die Zahl de
der Heuschrecken den alten Hebräern unbekannt
wie es ja selbst sorgfältigen Naturforschern neuere
einem Degeer, begegnete, auf unsere Untersuc
weiter keinen Einfluß. Denn hatten die Hebräer
genau beobachtet, schwerlich doch würde die Sp
dieser Zustände einen eignen Ausdruck erfunde
Sprache des gewöhnlichen Lebens bildet besond
für solche Gegenstände aus dem Umfange de
an welchen sich eine besonders in die Augen st
wesentliche Unterscheidung oder Veränderung
wahrnehmen läßt. Dieß gilt bei den Heus
den Veränderungen nach erfolgter dritter und

1) Chronicon Syriac. p. 134.

wornach wir drei Epochen im Leben der Heuschrecken zu unterscheiden, und für jede derselben eine besondere Benennung zu erwarten hätten. Diese sind: die junge dem Ei entschlüpfte Heuschrecke; die Heuschrecke auf der letzten Stufe des Larvenlebens; und die vollkommene Heuschrecke. Schon Aristoteles [1]) gedenkt der Häutungen der Heuschrecken, und nach Plinius [2]) unterschied man in Cyrene mindestens Heuschrecken = Eier, junge und alte Heuschrecken. Näher noch bringt uns eine Stelle, welche Bochart [3]) aus dem Arabischen Schriftsteller Damiri anführt; denn sie beweist, daß die Araber im Nymphenzustande der Heuschrecken zwei Perioden unterscheiden, und dafür auch besondere Namen haben. „Wenn", so sagt Damiri, „die Heuschrecke aus dem Ei kömmt, so heißt sie يعسوب [4]); wenn die Flügel zum Vorschein kommen und wachsen, und die Thiere sich wogend durch einander bewegen, heißen sie غوغا" [5]).

Wenden wir dieß auf die Benennungen der Heuschrecken bei den Hebräern an, so muß aller Wahrscheinlichkeit nach das Wort, welches bei Joel in der Aufzählung der Heuschrecken den vorletzten oder dritten Platz einnimmt, die Heuschrecke nach der dritten Häutung bezeichnen. Dieß Wort ist גזם, und aus dem Jelek muß nach nochmaliger Häutung die vollkommene Heuschrecke hervorgehen. Daß der Hebräer diesen Zustand, wofür der Araber غوغا gebraucht, mit dem Worte גזם wirklich bezeichnen wollte, läßt sich aus den Stellen des A. T., in welchen das Wort vorkömmt, bestimmt nachweisen.

---

1) Hist. anim. 5, 28.

2) Hist. natur. 11, 29.

3) Hierozoicon IV. 2. edit. Francof. ad M. 1675. tom. II. p. 447.

4) Hiernach dürfte zu berichtigen sein, was Niebuhr: Beschr. S. 172., über die Heuschreckenart يعسوب, was er Dübbe oder Dübben ausspricht, bemerkt hat.

5) Man vergleiche Hieronymus ad Nahum 3, 15.: „Attelabus parva loculta, inter locustam et bruchum, et modicis pennis reptans potius quam volans;" und derselbe zu Joel 1, 4.: „Attelabus, qui Graece dicitur ἀκμικτός, et Latino translatus est in commixticium."

25.

In jener Schilderung des Unterganges von Ninive, welcher sich Nahum beschäftigt, wird auch vergleichungsweise Heuschrecken gedacht. Der Prophet beschuldigt die Assyrer Feigheit. Und wären der Krieger, welchen Ninive's Verth gung anvertraut werden wird, auch noch so viel, sie werden davonlaufen. Nah. 3, 13 — 17.

13. Siehe, dein Volk wird innerhalb deiner zu Weiber
Geöffnet sind des Landes Pforten deinen Feinden,
Feuer verzehrt deine Riegel!
14. Schöpfe dir Wasser für die Belagerung!
Setze deine Wäll' in Stand!
Steig' in den Thon und tritt den Lehmen,
Setze deine Ziegelei'n in Stand!
15. Dort wird das Feuer dich verzehren,
Das Schwert dich niedermetzeln!
Verzehren wird's dich, wie der Jelek. —
Komm gleich an Zahl dem Jelek!
Komm gleich an Zahl Heuschrecken!
16. Mehr' deiner Handelsleute Zahl mehr denn
mels Sterne —
Der Jelek streift sich ab — und fliegt davon
17. Heuschrecken gleichen deine Großen,
Und deine Fürsten schreckbaren Grillen-Hauf
Zur kühlen Tageszeit gelagert an den Hecke
Die Sonne sendet ihre Strahlen aus — so
Und niemand weiß mehr, wo sie sind.

Hier enthält nun der 16te Vers eine ganz
rung der letzten Häutung, aus welcher die Heusc

---

1) In [illegible] 13ten Verse hatte der Dichter Ninive's
Weibern verglichen, wegen ihrer Feigheit; in di
Verse, vergleicht er sie, und besonders die
den Haupttheil der Bevölkerung ausmachten,
der nach überstandner letzter Häutung davonflie
leute, sagt er zu Ninive spottend, die jetzt ru
ner Mauern wohnen, und an diesen Aufent
nen werden schnell davonlaufen und sich zerst
ein Belagerung kommt.

Digitized by Google

kommener Gestalt hervorgeht. Allein das Wort, welches ich durch abstreifen übersetzt habe, wird fast allgemein [1]) anders aufgefaßt. Im Hebräischen steht dafür פשט. Dieß Wort bezeichnet eigentlich das Ausziehen, namentlich der Kleider, vergl. 1 Sam. 19, 24. — 3 Mos. 6, 4.; steht aber auch allein, ohne weiteren Beisatz, Jes. 32, 11. Von dem Ausziehen der Kleider heißt aber auch פשט so viel als plündern, und weil, wer auf Plünderung und Beute ausgeht, weit umherzieht, so heißt es auch umherschweifen. Diese letzteren abgeleiteten Bedeutungen haben die Ausleger auch auf unsere Stelle übergetragen und übersetzt: der Jelek plündert, oder schweift umher und fliegt davon. Aber wer sieht nicht gleich ein, wie matt dadurch die Stelle wird? und was soll hier eigentlich heißen: der Jelek schweift umher und fliegt davon? der Uebersetzung durch plündern gar nicht zu gedenken. Auch geht auf diese Weise aller Parallelismus mit dem folgenden Verse verloren. Der Sinn, den der Dichter hat ausdrücken wollen, ist vielmehr: Wenn Ninive zu seiner Vertheidigung auch noch so viel Söldlinge in sich aufnimmt, so wird es ihm doch nichts helfen. Wie ein Jelek, der, sobald er sich abgestreift und Flügel bekommen hat, davonfliegt; oder wie die Heuschreckenbrut, welche während der Kühle der Nacht in Haufen zusammenliegt, sobald aber die Sonne hervorkömmt, sich vereinzelt und weit ausbreitet, werden auch die Söldlinge, sobald die Feinde sich nahen, davonlaufen, ohne daß jemand wüßte, wo sie geblieben sind [2]). Diese Bedeutung von פלק wird auch durch Hieronymus bestätigt, welcher zu der besprochenen Stelle bei Nahum bemerkt: „Attelabus, quem significantius comessorem interpretatus est Aquila, parva locusta est inter locustam et bruchum, et modicis pennis reptans potius quam volans semperque sub-

---

1) Nur bei Michaelis (supplementa ad lexica Hebr. p. 1080.) finde ich: „Ex Nahum III, 16. certum, insectum eorum de genere esse, quae cutem exuunt, postque has exuvias alatae fiunt."

2) So erläutert den Sinn auch Theodoret zu Nahum 3, 17.: „Οὕτως οἱ εἰς ἐπικουρίαν σου παραγενόμενοι, τῶν πολεμίων τὴν προσβολὴν θεασάμενοι, τῆς σφῶν αὐτῶν σωτηρίας φροντιοῦσι, καὶ φυγῇ χρησάμενοι, μόνην σε καταλείψουσιν."

Digitized by Google

siliens [1]): et ob hanc causam, ubicunque orta fuerit
usque ad pulverem cuncta conterit, quia, donec crescan
pennae, abire non potest." Derselbe sagt etwas weiter unte
zu Nahum 3, 17.: „Auctabus autem saltem modicas assumat
alas, et quum in altum volare non possit, tamen de terr
exsilire nitatur; et tandem perveniens in locustam volit
quidem etc." Nun bezieht sich diese Bemerkung des Hier
nymus zwar nicht auf das Hebräische, sondern auf die LX
welche 3, 17. ἀττέλαβος übersetzt haben; aber
beweist uns dieselbe doch offenbar, daß man die Unterschi
der Heuschrecken, während ihres Nymphenzustandes, aufgef
hatte. Der ἀττέλαβος steht zwischen der jungen Brut und
ausgewachsenen Heuschrecke in der Mitte; aus ihm wird
erfolgter Häutung die fliegende Heuschrecke. Dieß stimmt
kommen mit der Stellung des [illegible] bei Joel 1, 4. und mit
Bilde, welches Nahum 3, 16. vom [illegible] entlehnt hat. Wen
[illegible] ferner Jer. 51, 14., und Ps. 10
als höchst gefräßig und zahlreich geschildert wird, so darf i
in Absicht Eigenschaften nur auf das früher schon
brachte (§. 15.) beziehen. Endlich Jer. 51, 27., eine
an welch so Viele abgemüht haben, führt der
Beiwort horridus, wobei man bald an wirkliche
bald an Fühlhörner, bald an die stacheligen Bein
wer weiß von sonst noch gedacht hat. Auch dieses
ist höchst kehrend für die junge Heuschrecke, nach
legter dri Häutung. Dann kommen die Flügel,
in rauhe artige Flügelscheiden gehüllt, hervor,
senkrecht dem Rücken des Thieres empor (s. §. 4
dient ein hes Geschöpf nicht mit vollem Rechte da
horridus Gehen wir nun auf die Grundbed

Wortes zurück, so kann sie nicht vom Arabis
albus, leitet werden. Der Name ist vielmeh
Alles bis auf den Grund zerstörenden Gefräßigkeit
zu erklär weil, wie Hieronymus an der

1) Ga So schildert Smirnove a. a. O. die He
erfol dritter Häutung: „Im Junius bekomm
aber hüpfen noch immer, obschon mit größ
sie th Flügel zu Hülfe nehmen."

Digitized by Google

Stelle sagt, diese Art Heuschrecke, ubicunque orta fuerit, usque ad pulverem cuncta consumit, quia, donec crescant pennae, abire non potest. Bei allen nämlich mit לק gebildeten Stämmen liegt die Bedeutung des Fassens, Nehmens, Sammelns, in mannigfaltigen Beziehungen gedacht, zu Grunde. Man vergleiche: לקק, לקח, לקט, לקש, בלק, u. s. w. יֶלֶק ist also der Bedeutung nach eine Heuschrecke, die Alles aufzehrt, usque ad pulverem cuncta consumit, daher comessor.

26.

Neben dem יֶלֶק wurde bei Nahum גוֹב genannt. Wir wollen, da uns Nahum nun einmal in Anspruch genommen hat, die Bedeutung auch dieses Wortes auszumitteln suchen, bevor wir zu Joel zurückkehren. Bei der Bestimmung dieses Wortes mag von der Etymologie ausgegangen werden. Die doppelte oder vielmehr dreifache Form, in welcher das Wort vorkömmt, nämlich גוֹב, גוֹבַי [1]) und גֵּב, würde auf ein Stammwort der Form גָּבָה hindeuten, was sich indeß in der Hebräischen Sprache nicht mehr findet. Auch haben, nach Bochart's Vorgange, alle späteren Ausleger als verlornes Stammwort גָּבָה angenommen, entsprechend dem Arabischen جبا. Denn, sagt Bochart [2]): „At locusta cur Hebraice dicitur גוב gob, vel גובי gobai Amos 7, 1. — Nahum 3, 17., et Arabice جاب gab, vel جابي gabi, adhuc nescirem, nisi me docuissent Arabes, apud quos جبا gaba, verbum, e terra emergere significat, quod locustarum proprium.“ Ich kann indeß dieser weiteren Erklärung des gelehrten Bochart, trotz dem, daß ihm alle späteren Lexikographen beigetreten sind, nach näherer Prüfung nicht beipflichten. Allerdings legen die Heuschrecken ihre Eier in die Erde, und aus dieser kommen dann natürlich die jungen Heuschrecken, sobald sie dem Eie entschlüpft sind, zum Vorschein; allein dieß ist gar nichts den Heuschrecken

---

1) Ich halte dieß mit Ewald (kritische Grammatik S. 298.) für einen wirklichen Singular. Die Vergleichung von גוֹב גוֹבַי mit Hos. 10, 15. und 2 Könige 19, 23. ist nicht ganz passend.

2) Hierozoicon II. p. 443.

Eigenthümliches, vielmehr haben sie dieß mit einer unendlich
großen **Zahl** von Insekten gemein, und demnach würde unr
גֹּבַי eigentlich jedes aus den in die Erde gelegten Eiern he
vorkommende Insekt zu verstehen sein. Wir geben daher die
von **Bochart** aufgestellte Ableitung auf [1]), und versuchen die
mehr, ob sich in dem Worte גֹּבַי nicht eine Grundbedeutung au
mitteln läßt, welche auf irgend eine besondere und in die Aug
fallende **Eigenthümlichkeit** der Heuschrecken hinweist.

Vergleichen wir, um die Grundbedeutung von גֹּבַי aus
mitteln, **die mit** גב zusammengesetzten Stämme, so ergiebt
leicht, daß **ihnen** allen der Begriff der räumlichen Ausdehn
nach Höhe **oder** Tiefe zu Grunde liegt [2]). Man vergleiche
hoch sein; גָּבַב sich erheben, hoch sein; גֵּבָה hoch, gewölbt
גֹּבַב nach **oben** oder unten eine Ausdehnung oder Hervorra
haben, **daher** gewölbt sein, gebogen sein, tief sein, tief ma
ausgraben, **ausschneiden**; גָּבַב eigentlich buckelicht, zusammengezogen
גֹּבַב hoch **sein**; גֹּבַב eigentlich emporragen, daher im Arab
גַּב **ein** **Berg**, und weil emporragende גֹּבַב ein G
Grenzzeichen **dienen**, so heißt im Hebräischen גֹּבַב eine Erderhöhung, Erdscholl
chen sein, **begrenzen**; גֹּבַב und tief machen, dieß geschieht aber beim P
das Land **hoch**

---

1) Die **ganze** Erklärung **Bochart's** beruht auf einem
ständniß **des** Derselbe ist nämlich bei den Worten des Ari
(hist. **an**- S. 28.)), so wie sie von ihm angeführt werden
Irrthum **der** Gerathen. Wenn **Aristoteles** sagt: Die Eier
schrecken **verschiedener** ἐριφάνεται ὑπό τινος τῆς ἕκτης, ὥσπερ
vos; so **Thiere** zieht sich dieß auf die bräunliche Hülle, welc
umschl**ießen**, und welche er bald nachher τὸ γονιδίον n
diesem **besonderes** Besonderes und Eigenthümli
Erhäu**te** etwas Eigenthümliches, ist seine Erklärung von entsprungen. Ueb
decken **Aristoteles** weiter unten von den Heuschrecken:
Arist**o** τοῦ λαφου“ und: ἔκμενες δὲ τὰ ὠά
ἐν τῇ ; aber diese Stellen führt Bochart nicht
können **auch**, so wenig wie die folgenden von ihm
etwas **Eigenthümliches** aussagen.

2) Hoch **und** tief sind blos relativ von einander ver
her dr **t** der Lateiner beide Begriffe durch ei
altus' **und** aus demselben Grunde stehen Ps. 36
Tiefe **und** Parallelismus.

Digitized by Google

daher pflügen; u. s. w. [1]). Demnach muß auch unser גב oder גוב etwas Tiefes, oder etwas Erhöheres, Angehäuftes bedeuten. Dieß Letztere ist denn auch wirklich der Fall, und bezeichnet etwas den Heuschrecken Eigenthümliches. Die jungen Heuschrecken kriechen, während der Nachtzeit, in große Haufen zusammen, und zerstreuen sich wieder, sobald der erwärmende Strahl der Sonne sie erreicht. Diese Eigenthümlichkeit der Heuschrecken ist nicht nur neueren Beobachtern aufgefallen (s. S. 3.), sondern hat auch schon im Alterthume die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Hieronymus zu Nahum 3, 15. bemerkt: „Quum multiplicata fueris ut bruchus, et ut locusta in unum pariter congregata, et congregaveris sicut locustae et bruchus, et parva genimina locustarum, quae vocantur attelabi, sole incalescente avolant, nec reperiuntur.“ Vom attelabus sagt aber Hieronymus bald nachher, er sei parva locusta inter locustam et bruchum; folglich ist bruchus nach ihm die ganz junge Heuschrecke. Dieß erhellt auch aus seiner Bemerkung zu Nahum 3, 17.: „Videtur — brucho comparari, parvo animali et innumerabili et qui modicum quid se videatur elevare e terra;“ und bald nachher: „quod bruchus nihil aliud faciat, nisi semper in terra sit, et absque alis, cibo et ventri serviat.“ Noch bestimmter sagt Augustinus zu Ps. 105, 34.: „Una plaga est locustae et bruchi, quoniam altera est parens et alter est foetus.“ Kehren wir nun zum A. T. zurück, so wird Nahum 3, 17. vom גוב gesagt, er liege in der Kühle des Tages an den Hecken, und zwar in eine Menge Haufen zusammengedrängt, denn dieß wird durch die Wiederholung desselben Wortes: גוב גובי, angedeutet, sobald aber die Sonne komme, zerstreuten sie sich weit und breit. Gerade dieß aber haben neuere Naturforscher bei den jungen Heu-

---

1) Gesenius macht bereits in seinem Wörterbuche unter גבב die Bemerkung, daß die Stämme, welche mit der Sylbe גב anfangen, den Begriff der Höhe ausdrücken, und liefert dazu in seinem Lehrgebäude S. 183. c. noch mehr Beispiele. (Eine andere Erklärung hat derselbe jedoch in seinem thesaurus versucht.) — Wie aus den oben gegebenen Beispielen erhellt, die sich an andern Stämmen noch sehr erweitern und ziemlich allgemein durchführen lassen, beschränkt sich dieses Durchgreifen eines gewissen Grundbegriffes nicht blos auf die Stämme mit gleicher Anfangssilbe, sondern gilt allgemeiner.

schrecken bemerkt. Auch aus der Alexandrinischen Ueberſetzung ein
läßt ſich für dieſe Eigenthümlichkeit der jungen Heuſchrecken die
Beweis entnehmen. Die LXX übersetzen Amos 7, 1. בְּחִלְּאֵי עֶלֶשׁ, durch: ἐπιγονὴ ἀκρίδων ἐρχο-
Worte: בְּלִקְּקֵי. Dieſe Ueberſetzung weicht freilich weit von dem
μένη ἐπὶ Ἐφραίμ. Die
Hebräiſchen Texte ab, aber indem ſie ſich für dieſelbe entſchieden,
mußten ſie doch einen beſtimmten Sinn mit ihr verbinden. Die
Ueberſetzung dieſer Stelle gründet ſich nun offenbar auf die be-
kannte Beobachtung, daß die Heuſchreckenbrut des Nachts in
Haufen zuſammenliegt, die beim Anbruche des Tages ſich auflö-
ſen und weiter ziehen. Eine eigne, beſtimmte Heuſchreckenart
kann גֶּבֶא nicht ſein, denn das Zuſammenliegen in Haufen iſt
nicht einer einzelnen Heuſchreckenart, ſondern den jungen Heu-
ſchrecken überhaupt eigen. Daraus aber, daß גֶּבֶא oder גַּבִּים Jeſ. 33,
4., der ſonſt bei den Heuſchrecken nicht vorkömmt. Unſer Hebräi-
ſcher Text Amos 7, 1. ſagt, daß der גֶּבֶא ſich zur Zeit des Spät-
regens eingeſtellt habe, und Jeſ. 33, 4. redet vom gierigen Los-
ſtürzen deſſelben auf die Beute. Und wie verheerend und gierig
in der That dieſe Brut iſt, wiederholt, außer den bereits ange-
führten Stellen aus Shaw und Hieronymus, der Letztere
auch noch Amos 7, 1.: „In modum bruchi universa popu-
latus eſt, non ſolum fruges, ſed ligna, foenum, ſtipu-
lamque comedit.“ Auch Pallas *) ſagt, daß in Sibirien
das junge Heuſchreckenbrut einen gefährlichen
Feind habe, was ganz mit Amos übereinſtimmt. Weiter kommt
גֶּבֶא im N. T. nicht vor **).

Wir können demnach als Ergebniß aufſtellen: beide Wörter,
und , bezeichnen Heuſchrecken, die noch nicht ihre völlige
Reife erlangt haben; und zwar גֶּבֶא die junge Heuſchreckenbrut
Im Stadien ihres Lebens; גָּזָם die junge Heuſchrecke
heuſchrecken. vorletzten Häutung, bis zur vollkommenen Entwicke-

*) III. S. 364. vergl. I. S. 374.

**) Halbäiſchen iſt dagegen אַרְבֶּה das gewöhnliche Wort für

27.

Nachdem die Bedeutung dieser beiden Wörter festgestellt ist, wenden wir uns wieder zu Joel, von dem wir ausgegangen sind. Ist יֶלֶק die Heuschrecke im Zustande unmittelbar vor ihrer vollkommenen Ausbildung, so muß das bei Joel auf יֶלֶק folgende חָסִיל die vollkommen ausgebildete, fliegende Heuschrecke bezeichnen. Dem steht auch weiter nichts im Wege, wie ich später zeigen werde. Aber unmittelbar vor יֶלֶק steht bei Joel nicht גּוֹב, wie man doch erwarten sollte, sondern אַרְבֶּה. Wie verhält es sich nun mit dieser Benennung?

3 Mos. 11, 22. wird אַרְבֶּה, durch den Beisatz לְמִינֵהוּ, als eine eigne Gattung von Heuschrecken bezeichnet, und als solche dürfte es die in Palästina vorzüglich einheimische Heuschrecke sein. Indeß wird außer dieser Stelle אַרְבֶּה vielleicht nirgends weiter im A. T. zur Bezeichnung einer bestimmten Art von Heuschrecken gebraucht, und doch kommt dieses Wort gerade am Allerhäufigsten vor. Man möchte daher fast in obiger Stelle an der Richtigkeit der Bestimmung als eigner Art zweifeln, wogegen nur die sonstige Genauigkeit der Alten in dieser Hinsicht eingewendet werden kann. Folglich müssen wir dem Worte ארבה eine engere und eine weitere Bedeutung beilegen [1]). Ist aber unter ארבה im engeren Sinne (3 Mos. 11, 22.) eine eigne Art von Heuschrecken zu verstehen, so kann im weiteren Sinne dieß Wort nur als allgemeinste Bezeichnung für Heuschrecke überhaupt gelten, und wird ebensowohl jede einzelne Art, als jeden Zustand und jedes Alter derselben zulassen.

Gehen wir auf die Grundbedeutung des Wortes zurück, so ist in demselben der Begriff einer großen Menge festzuhalten, daher es auch keinen Plural zuläßt. In große Massen oder Schaaren vereinigt erscheinen aber die Heuschrecken, sobald sie nur dem Ei entschlüpft sind, bis zu ihrem Tode. Diese Staunen erregende Menge, in welcher die Heuschrecken des Südens sich zeigen, wird nun auch öfter im A. T. noch besonders hervorgehoben, indem entweder ausdrücklich gesagt wird, daß sie

---

1) An ähnlichen Beispielen fehlt es nicht in der Hebräischen Sprache; vergleiche die Wörter צִפּוֹר, עֹרֵב, נֶשֶׁר, u. a. Es zeigt sich darin die erste Anlage zur Bildung ähnlicher Collectivbegriffe, wie צֹאן, בָּקָר u. s. w.

Digitized by Google

unzählbar sei, oder indem, um eine große, zahllose Menge zu bezeichnen, bildlich eine Vergleichung mit Heuschrecken gebraucht wird [1]). Jerem. 46, 23.:

Denn mehr sind ihrer als Heuschrecken,
Und haben keine Zahl.

vergl. Ps. 105, 34. — Richt. 6, 5.; — 7, 12. — Nahum 3, 15. auch Joel 1, 6. und Judith 2, 11. (Dasselbe wird vom יֶלֶק gesagt — Nah. 3, 15. — Jerem. 51, 14. und Ps. 105, 34.) Nach 2 Mos. 10, 13. bezeichnet אַרְבֶּה eine geflügelte Heuschrecke. Ebenso hatte, nach 3 Mos. 11, 22., אַרְבֶּה Flügel.

Sprüchwörter 30, 27. ist von den geordneten Zügen der אַרְבֶּה die Rede. Wiederum etwas den Heuschrecken überhaupt, nicht blos einer einzelnen Art, Eigenthümliches. — Psalm 105, 34. läßt der Dichter die Heuschreckenverwüstung in Aegypten vom ילק und ארבה angerichtet werden. Dieß ist blos dichterische Schilderung einer recht argen Verheerung; denn wenn ילק die noch nicht fliegende Heuschrecke ist, so kann ארבה hier nur die fliegende Heuschrecke bezeichnen. Alle Aussagen stimmen aber darin überein, daß die Verwüstungen, welche von der Heuschreckenbrut bis zu ihrem Abzuge, nachdem sie ihre völlige Ausbildung erhalten haben, angerichtet werden, die schrecklichsten sind. Daß dieß der richtige Sinn dieser Stelle sei, erhellt auch aus Ps. 78, 46., wo der Dichter die Heuschreckenverwüstung Aegyptens vom אַרְבֶּה und חָסִיל angerichtet werden läßt; zwei hier ganz parallele Ausdrücke. Ebenso 1 Kön. 8, 37. — 2 Chronik 6, 26. Ebenso ist Nahum 3, 15., wo ארבה und ילק im Parallelismus stehen, dichterisch und allgemein zu fassen; denn es ist hier blos von einer allgemeinen Eigenthümlichkeit der Heuschrecken, ihrer Menge, die Rede. Ein Anderes ist es dagegen, wenn Nahum 3, 17. von der jungen Heuschrecke, dem גּוֹב, gesagt wird, daß sie sich des Nachts an die Hecken in Haufen lagere, bei Sonnenaufgang aber nach allen Richtungen zerstreue. Hier entlehnt der Dichter sein Bild von einer besondern Eigenthümlichkeit der jungen Heuschrecke; und wenn daher für גּוֹב im parallelen Gliede ארבה steht, so muß dieß hier ebenfalls von einer jungen Heuschrecke verstanden werden. Dieß fühlte auch der Griechische Ueber-

1) Vergl. Bochart: hierozoic. p. 443. — Oedmann a. a. O. II. S. 92 f.

Uebersetzer, und gab es daher, dem Sinne nach, ganz richtig durch ἀττέλαβος, junge Heuschrecke [1]).

27.

Aus diesen Stellen erhellt zur Genüge, daß ארבה gewöhnlich allgemeine Bezeichnung der Heuschrecken, folglich sowohl die junge als die fliegende Heuschrecke ist; und daß, wo die allgemeine Bedeutung nicht zulässig erscheint, Stellung und Zusammenhang die engere Beziehung, in welcher das Wort gebraucht ist, bestimmen müssen. — Es trifft in dieser Hinsicht mit dem Syrischen ܐܰܪܒܳܐ zusammen, welches ebenfalls Heuschrecke im Allgemeinen bezeichnet. Will daher der Syrer die Heuschrecke näher bezeichnen; so bedarf er noch eines bestimmenden Beiwortes; denn an besondern Benennungen zur Bezeichnung der verschiedenen Lebensalter der Heuschrecken ist er ärmer als der Hebräer [2]). Kömmt es ihm nun auf Genauigkeit an, so sagt er von der fliegenden Heuschrecke

---

1) Plin. h. n. 29, 4, 29.: „Locustarum minimae sine pennis, quos attelabos vocant.“

2) Das Syrische ܛܰܦܣܰܪ, Chaldäisch שְׁמִיטָא, dürfte in seiner ursprünglichen Bedeutung ganz dasselbe bezeichnen, was bei den Hebräern פֶּרֶק. — Wie das Chaldäische zeigt, kömmt das Wort her von ܦܰܣܰܪ, was mit ܦܰܫܰܛ, פשׁט, einerlei Grundbedeutung hat. Und vielleicht sind beide Wörter nur durch eine Versetzung und Verwechselung der verwandten Laute ס und ש entstanden, worauf schon ܛܰܦܣܰܪ hinweist. Die Bedeutung der Wörter ist: ausziehen, ausbreiten, also ganz die Nahum 3, 16. erwähnte Eigenthümlichkeit des פֶּרֶק. Auch der Uebersetzer der Peschito dürfte Joel 1, 4. das Wort in diesem Sinne gebraucht haben; denn er läßt auf den ܛܰܦܣܰܪ, den ܓܰܙܳܡ, ܐܰܪܒܳܐ, oder die fliegende Heuschrecke folgen.

ܩܡܨܐ ܦܪܚܬܐ [1]), und von der noch nicht fliegenden ܩܡܨܐ ܕܠܐ ܦܪܚܐ [2]): bleibt Beides unbestimmt, oder ergiebt es sich aus dem Zusammenhange von selbst, so ist ܩܡܨܐ allein ausreichend [3]). Das Stammwort von ܩܡܨܐ findet sich noch im Arabischen; dort aber heißt قمص blos die kleinere, hüpfende Heuschrecke, von قمص hüpfen, springen, welches vorzüglich vom Galopp der Pferde gebraucht wird [4]). Nun wird aber auch im Hebräischen der Galopp der Pferde mit dem Hüpfen der Heuschrecke verglichen. So sagt Hiob, 39, 20.:

Machst du, daß es dahin hüpft wie eine Heuschrecke?

wo für Heuschrecke ארבה steht. Dieß Hüpfen ist aber vorzugsweise (denn es giebt auch Heuschreckenarten, die gar nicht fliegen können) den noch nicht fliegenden Heuschrecken eigen [5]), wie auch das Arabische قمص beweisen kann, das ja eben nur von den jungen Heuschrecken gebraucht wird. Auch Joel 2, 4. u. 5. spricht von der Aehnlichkeit der Heuschrecken mit Pferden und Reitern, was wir ebenfalls vorzugsweise auf die jungen hüpfenden, noch nicht fliegenden Heuschrecken beziehen. Und die Vergleichung einer großen Reiterschaar mit den verheerenden Schwärmen des Jelek, Jerem. 51, 27., ändert der

---

1) Joel 1, 4.; — 2, 25. — Bar-Hebraei chron. Syr. p. 134.
2) Joel a. a. O.
3) Bar-Hebraeus a. a. O. p. 216. et 217.
4) S. Michaelis: lexicon Syr. p. 806. — Bochart: hieroz. p. 458. et 475.
5) Gewiß ist die von Oedmann a. a. O. II. S. 144 f. u. A. aufgestellte Vergleichung zwischen einem Pferde und einer Heuschrecke viel zu weit und zu künstlich ausgesponnen. Besser Theodoret in seinem Commentar zu Joel 2, 4.: „Εἰ γάρ τις ἀκριβῶς κατίδοι τὴν κεφαλὴν τῆς ἀκρίδος, σφόδρα τῇ τοῦ ἵππου ἐοικυῖαν εὑρήσει. Ἔστι δὲ ἰδεῖν καὶ πετομένην αὐτήν, κατ' οὐδὲν τῆς τῶν ἵππων ταχύτητος ἐλαττουμένην, ὄρεσί τε καὶ πεδίοις ῥᾳδίως ἐφιπταμένην. Vergl. Offenb. 9, 7. u. Bochart: hieroz. p. 474.

Digitized by Google

Chaldäische Paraphrast dahin ab, daß er auffordert, die Reiter ihre Rosse besteigen zu lassen, „welche wie Heuschrekken hüpften", ein Bild der Trefflichkeit ihrer Pferde. Das Wort Heuschrecke hat aber der Paraphrast durch זַחֲלָא ausgedrückt, welches von den nicht fliegenden Heuschrecken gebraucht wird [1]).

Nach diesem Allen dürften wir nun berechtigt sein, unter ארבה bei Joel 1, 4., wo dieses Wort vor יֶלֶק steht, die junge Heuschreckenbrut bis zum Alter des יֶלֶק, also den גּוֹב mit eingeschlossen, zu verstehen. So wäre denn die Folge der Wörter ארבה, יֶלֶק und חָסִיל ganz richtig und in der Natur begründet. Sie konnte und durfte nicht geändert werden, und ist auch Joel 2, 25. dieselbe.

28.

Aber was sollen wir nun mit גָּזָם anfangen, zumal da dieses Wort Joel 1, 4. die erste, 2, 25. aber die letzte Stelle einnimmt? Bedeutet es vielleicht, wie man wohl öfter gemeint hat, die ganz junge Brut, die eben erst dem Ei entschlüpft ist? Aber wie konnte es dann Joel 2, 25. aus der ersten Stelle in die vierte gerückt werden? anderer Schwierigkeiten nicht zu gedenken.

Das Wort גָּזָם kömmt, außer bei Joel, nur noch Amos 4, 9. vor. Hier heißt es:

Ich züchtigt' euch mit Mehlthau und mit Brand;
Die Menge eurer Weinberge und eurer Gärten,
Und eurer Oel- und eurer Feigen-Bäume
Fraß Gazam ab!

Offenbar will der Dichter mit diesen Worten eine gänzliche Verheerung aller Erzeugnisse des Landes ausdrücken. Die Feldfrüchte sollen verdorben werden durch שְׁדֵפוֹן und יֵרָקוֹן; die Baumfrüchte und Gartengewächse durch גָּזָם, vom Stammworte גָּזַם, welches sich im Arabischen noch erhalten hat (جزم secuit). Folglich wird גָּזָם, die verheerende Heuschrecke, eigentlich soviel

1) Man muß sich nur durch die Lateinische Uebersetzung nicht irre leiten lassen, da diese hier, wie oft, falsch ist.

bedeuten, als der Abschneider, Abfresser, Verwüster. Der גזם ist — wie aus der Stelle bei Amos erhellt, vorzüglich den Bäumen sehr gefährlich. Er verheert die Weinberge, Gärten, Olivenpflanzungen. Warum nur diese? Der Grund kann kein anderer sein, als: weil das Erscheinen dieser Heuschrecken in Palästina in eine Jahreszeit fällt, wo die Felder bereits leer sind, so den hungrigen Heuschrecken keine Nahrung mehr darbieten. Also wird der Hebräer גזם jene wahrscheinlich auch spec. Fisch verschiedene Art von Zugheuschrecken genannt haben, welche Palästina eigentlich nur im Spätsommer und Herbste zur Flucht, und dann, aus Mangel anderer Nahrungsmittel, gleichsam gezwungen ist, sich von den Bäumen zu nähren. Auch auf Joel paßt diese Bestimmung. Mit dem Herbste begann die von ihm beschriebene Verheerung. Also war es ein גזם, der sie anrichtete, und von diesem gingen im nächsten Frühling die übrigen Individuen aus, welche von Joel in drei große Massen unterschieden werden.

29.

Auch חסיל, von חסל, welches 5 Mos. 28, 38. von dem Abfresser der Heuschrecken (ארבה) gebraucht ist, bedeutet eigentlich soviel als der Fresser. Es kömmt außer Joel noch Jes. 33, 4. — Ps. 78, 46. — 2 Kön. 8, 37. und 2 Chron. 6, 26. vor. In keiner dieser Stellen ist es von einer besondern Heuschreckenart zu verstehen, sondern ist ein allgemeines Epitheton der Heuschrecken, und wie ארבה die Menge der Heuschrecken als charakterisch hervorhebt, so wird mit חסיל, wofür Mal. 3, 11. אכל in gleicher Bedeutung steht, die Gefräßigkeit derselben bezeichnet[1]). So ist es auch bei Joel zu verstehen, wenn er 1, 4. sagt:

Was übrig ließ der Gazam, fraß der Arbeh,
Und was der Arbeh übrig ließ, das fraß der Jelek,
Und was der Jelek übrig ließ, das fraß der Chasil.

Da Arbeh und Jelek hier auf den Larvenzustand der Heuschrecken, und zwar des Gazam sich beziehen: so müßte statt Chasil eigentlich wieder Gazam folgen. Allein eine solche Wiederholung wäre

1) Der Form nach vergleiche אביר für Stier, שעיר und צפיר von Ziegen.

nichts weniger als dichterisch. Deshalb gebraucht Joel das letzte Mal statt Gazam den allgemeineren, aber bezeichnenden und leicht verständlichen Ausdruck חָסִיל.

30.

Das Wort חָגָב wird gewöhnlich von dem im Arabischen noch gebräuchlichen حجب bedecken, verhüllen abgeleitet, was wieder auf die Menge der Heuschrecken, welche den Erdboden bedecken, deuten soll. Eine nicht glücklich gewählte Bezeichnung. Vielleicht ist es seiner Abstammung nach mit גוֹב, vom Stamme גב, verwandt. Der Samaritaner setzt dafür חרגבה (3 Mos. 11, 22.), so daß das Wort eigentlich ein Quadrilitterum wäre, in welchem sich das ר assimilirt hätte, wovon freilich die Masorethen keine Ahndung mehr gehabt haben müssen, denn sonst würden sie andere Vokalzeichen und ein Dagesch im ג gesetzt haben, wie es z. B. bei דַּמֶּשֶׁק geschehen ist. Auch ist ein eingeschobenes Resch im Aramäischen nicht selten. Ist aber die Form חרגב die richtige, so fällt ihre Verwandtschaft mit הַרְגֹּל sogleich in die Augen, und die Benennung dürfte von dem eigenthümlichen Springen der verschiedenen Arten entlehnt sein, so daß חרגבה etwa wäre: der Luftspringer, הַרְגֹּל hingegen: der Hüpfer, Tänzer, wegen seiner plümpern Sprünge [1]).

Nach 3 Mos. 11, 22. ist חָגָב eine eigne Art von Heuschrecken, und andere Stellen, in denen es vorkömmt, deuten darauf hin, daß es eine kleinere Art ist. Dieß ist 4 Mos. 13, 34. und Jes. 40, 22. angedeutet. Im weiteren Sinne steht es 2 Chronik 7, 13. für Heuschrecke überhaupt. Noch bedarf die Stelle Pred. 12, 5. eine Erwägung. Hier heißt es: יָנֵאץ הַשָּׁקֵד וְיִסְתַּבֵּל הֶחָגָב וְתָפֵר הָאֲבִיּוֹנָה. Die Bedeutung der beiden ersten Worte ist: der Mandelbaum, und zwar hier mit Auswahl שָׁקֵד, der Wächter, der Frühblühende genannt, wird

---

1) Noch ein drittes Wort, welches zur Bezeichnung einer Heuschreckenart gebraucht wird, fängt sich mit חרג an, nämlich حرجوان. Im Arabischen heißt حرجل saltitavit. Vergleiche: Michaelis: supplementa ad lex. Hebr. p. 911. — Nicolaus Clenardus schreibt von Fez aus: „Hic non modo saltant (locustae), sed avium ritu volitant.“ S. Job Ludolfi: comment. in hist. Aeth. p. 175.

Digitized by Google

verachtet- Nun ist aber der Mandelbaum keinesweges ein
verachteter Baum, sondern er wurde, wie auch aus Theo-
phrast und Plinius erhellt, von Alters her mit Sorgfalt
gepflegt, und ist während der Blüthenzeit, die in Palästina in
den Januar und Anfang des Februars fällt [1]), eine Zierde der
Gärten. Seine Früchte werden 1 Mos. 43, 11. unter den edlen
Erzeugnissen Palästina's genannt. Die Früchte des Mandelbau-
mes reifen aber im April [2]). Folglich ist der Mandelbaum nach
dieser Zeit und für den größten Theil des Jahres, ohne Bedeu-
tung. Daher von einem Verachtetwerden des Mandelbaumes
die Rede sein kann sich dieß nur auf die Zeit beziehen, wo er
seine Früchte bereits geliefert hat und nutzlos dasteht. — Die
nächsten Worte heißen: und der Chagab macht sich lä-
stig [3]). Der Chagab ist eine in Palästina einheimische Heu-
schreckenart. Das Erscheinen der verschiedenen Arten der Heu-
schrecken pflegt aber nicht gleichzeitig, sondern an gewisse Jahres-
zeiten gebunden zu sein [4]). Der Chagab muß demnach ungefähr
mit der Reife der Mandeln, oder bald nachher erschienen sein,
und dieß paßt der Zeit nach, nämlich Ende Aprils und Anfang
Maies, sehr gut zu dem, was wir sonst von dem Erscheinen der
Heuschrecken wissen. Folglich würde Chagab eine Heuschrek-
kenart sein, die gegen den Mai in Palästina ihre Ausbildung
erlangt, und diese Gattung würde den Hebräern als Bild des
Sommers, Dienen, wie den Griechen die Heuschrecke Bild der
Mittags Hitze war. Die Bedeutung der beiden letzten Worte ist:

---

1) Harmer: Beob. I. S. 21. — Shaw a. a. O. S. 129. — Buhle: calendar. Palaest. p. 5.

2) Shaw a. a. O. S. 129. meldet von der Barbarei: „Der Mandelbaum, der am frühesten trägt, im Jänner blüht und seine Frucht in der Mitte des Aprils giebt.“ Plin. hist. nat.: „Floret prima omnium amygdala menie Januario, Martio vero pomum maturat.“ Shaw's Angabe dürfte im Allgemeinen richtiger und dem Klima Palästina's passender sein, als die des Plinius, welcher hier den frühesten Termin der Reife angiebt. Vergl. Celsius: hierobot. I. p. 297.

3) Hithp. sich zur Last machen. S. Winzer in commentatt. theoll. ed. Rosenmüller I. 1. p. 92.

4) Die eine Art erscheint später als die andere. Vergl. (Schlatter): Bruchstücke aus einigen Reisen nach dem südlichen Rußland. 1830. S. 326. Auch Niebuhr u. Burckhardt an den angeführten Stellen.

Digitized by Google

und die Kaper treibt Blüthen. פָּרַר brechen, steht hier vom Aufbrechen der Blüthenknospen, vergleiche das verwandte פָּרַח und Hieronym. ad Amos. 7, 1.: „Arborum flores in sui generis poma rumpuntur.“ Die Kaper aber — denn dieß ist, nach der Autorität der alten Uebersetzer, die Bedeutung von אֲבִיּוֹנָה — ist ein im nördlichen Arabien und Palästina häufig vorkommender, stacheliger Strauch, von den Arabern wegen des scharfen Geschmackes seiner Knospen und Früchte Bergpfeffer genannt. Im Mai fängt er an zu blühen, und blühet an Mauern und dürren Orten fast den ganzen Sommer hindurch [1]). Eben dieses kümmerlichen Standes wegen hieß bei den Hebräern die Kaper: die Elende oder Kummerblume, אֲבִיּוֹנָה.

Der Mandelbaum, geliebt und geschätzt wegen seiner Früchte, bietet eine passende Vergleichung mit dem frischen und kräftigen Jünglings- und Mannesalter dar. Nachdem er aber seine Früchte gebracht hat, ist er das Bild des mürrischen, thatlosen Greisenalters. Nach der Reife der Mandeln stellen sich die lästigen Heuschrecken ein, und an die Stelle der lieblichen Blüthen des Mandelbaumes tritt nun der Kapernstrauch mit seinen ärmlichen Blüthen und bittern Früchten. Das Sprüchwort also — denn als solches müssen diese Worte verstanden werden — sagt in einem andern Bilde ganz dasselbe, wie die vorhergehenden Verse, und der Sinn der Worte: der Mandelbaum wird verachtet, und der Chagab macht sich lästig, und die Kummerblume bricht, ist: das Alter ist reich an Beschwerden und Mühen, arm an Genuß und Thaten. Die Richtigkeit dieser Erklärung bewährt sich auch dadurch, daß bei den Hebräern unsere Herbst- und Winterjahreszeit, wie es nach den dortigen climatischen Verhältnissen einzig zulässig, Bild des frischen, kräftigen Mannesalters ist, folglich muß der heiße dürre Sommer Bild des Alters sein [2]). Diese heiße Jahreszeit beginnt aber eben, wenn der Mandelbaum seine Früchte bereits gebracht hat; sie ist

1) Shaw a. a. O. S. 395. — Rauwolf: Reise I. S. 71. und 105. — Winer: biblisches Realwörterbuch S. 375.

2) Hiob 29, 4. Auch die Benennung מַלְקוֹשׁ, Spätregen, für den in unserem Frühling sich einstellenden Regen, beweist, daß die darauf folgende Jahreszeit nur ein Bild des höheren Alters, ganz entgegengesetzt unseren bildlichen Vergleichungen, sein kann. Faber's Einwendungen (zu Harmer's Beobachtungen I. S. 16. u. 17.) sind unbegründet. Vergl. Winer: lexic. Hebr.

ie eigentliche Zeit der Heuschrecken; sie die Zeit, wo die Kaper
blüht und reift. Im März bis in die Mitte des Aprils fällt in
Palästina der Spätregen. Ist er vorüber, so nehmen Hitze und
Dürre zu, und der ganze Anblick der Natur zeigt sich verändert.
Russel sagt von Aleppo [1]): „Die grüne Flur des Früh-
lings verwelket noch vor der Mitte des Maies, und vor dem

---

p. 364. — Auch der Ausspruch des Psalmisten 32, 4. ver-
dient Erwähnung. Im Arabischen bietet sich leicht das Sprüch-
wort bei Meidani (ed. Alb. Schultens p. 300.) dar:

إِنَّ بَنِيَّ صِبْيَةٌ صَيْفِيُّونَ أَفْلَحُ مَنْ كَانَ لَهُ رِبْعِيُّونَ. Ja, meine Kinder sind Erzeugnisse des Sommers; Heil dem, der Frühlingskinder hat! Schultens bemerkt dazu: „Aestivi pueri sunt, quos pater jam senex procreavit, verni autem, quos gignit in juventute.“ Und Tebrizi: الربعي ما نُتِجَ فى ايام الربيع ويكني به عن ولد الرجل فى شبابه الصيفي ما نتج فى الصيف نجأ ضعيفا وهما الربع الهبر. Dasselbe ergiebt sich aus dem Gebrauche und den Anwendungen, welche die Araber von dem Worte غبرأ machen, womit die heiße Jahreszeit bezeichnet wird. Schultens (excerpta Hamasae p. 79 f.) sagt davon: „Amat transferri ad inopiam, sterilitatem omnemque adeo calamitatem vitae.“ Vergl. Vullers ad Harethi Moall. p. 36. Kurz, der Sommer kann in jenen Gegenden nur das Bild zu einer Vergleichung mit dem Alter leihen. Ganz anders bei den Griechen, wo ὥρα die Zeit des thätigen Schaffens und Wirkens, also die Zeit der Kraft war. Das war bei dem Menschen das Jünglingsalter, und zwar von weiterem Umfange als nach den bei uns demselben gesteckten Grenzen. In Absicht auf die Jahreszeiten war es der Sommer, und zwar ursprünglich nach jener älteren Eintheilung, wo das Jahr in Sommer und Winter zerfiel, vom Tage aber gebraucht, war ὥρα die Zeit des thätigen Geschäftslebens.

Bei Harmer: Beobacht. I. S. 20. Vergl. Rosenmüller: Handbuch d. bibl. Alterth. II. S. 226.

Digitized by Google

Ende dieses Monats bekommt das ganze Land ein so dürres und verbranntes Ansehen, daß man es kaum für fähig halten sollte, irgend eine Frucht zu erzeugen. Nur wenige Pflanzen haben Kraft genug der äußersten Hitze zu widerstehen." Zu diesen Pflanzen gehört die Kaper; und daß die lästigen Heuschrecken vorzüglich den trockenen Monaten angehören, ist bereits hinreichend erwiesen. Von dem Alter aber sagt der Verfasser des Buches Koheleth 12, 1.: Gedenke deines Schöpfers in den Jahren deiner Kraft; bevor die bösen Tage kommen und die Jahre sich nahen, die den Namen der anmuthslosen führen. Und V. 3.: Dann, wo (d. h. die Jahre, in welchen) des Hauses Wächter (zu welchen man starke Menschen anstellte) zittern, und die kräftigen Männer sich krümmen; die Müllerinnen bei der Arbeit ruhen, weil ihre Kräfte abgenommen haben, und Schattengesichter durch die Fenster blicken. Und Alles dieß faßt er endlich in ein gewiß passendes Sprüchwort zusammen: Kurz, der Mandelbaum u. s. w., welches die heiße Jahreszeit umschreibt, und zwar zum Behuf einer Vergleichung mit dem Alter.

31.

Jetzt endlich können wir als Ergebniß der Untersuchung aufstellen: אַרְבֶּה hat unter den verschiedenen Namen für Heuschrecken den weitesten Umfang und bezeichnet Heuschrecke überhaupt, wird von jeder Art und jedem Alter derselben gebraucht. Im engeren Sinne ist es Name einer gewissen, jedoch nicht näher zu bestimmenden Art von Heuschrecken. Von den Wörtern סָלְעָם, חַרְגֹּל, חָגָב, גָּזָם und צְלָצַל bezeichnet jedes eine bestimmte, und zwar die drei ersten in Palästina einheimische, die beiden folgenden, nur auf ihren Wanderungen dahinkommende Arten. Zugleich dürfte die eigentliche Zeit des Erscheinens des חָגָב in den Anfang der heißen Jahreszeit, des גָּזָם mehr an das Ende derselben fallen. Unter גּוֹב, wofür auch גַּב, ist die junge, in Haufen zusammenliegende Heuschreckenbrut zu verstehen, יֶלֶק ist die junge Heuschrecke nach ihrer dritten Häutung; חָסִיל endlich, eigentlich bloses Epitheton der Heuschrecken, wird von den verheerenden Arten derselben überhaupt gebraucht, ähnlich dem Arabischen جراد.

Digitized by Google

I.

Sachregister.

gy[illegible]er, ihr Verhältniß zu den Hebräern S. 42.
fel[illegible]bäume S. 135 f.
os, [illegible]ein Zeitalter S. 53.
be[illegible] S. 45 ff.
ela[illegible]us S. 287 f.
sra[illegible] Stadt der Edomiter S. 48.
ch[illegible] S. 302.
ßv[illegible]sammlungen, Anordnung derselben S. 150. 192 ff.
tt[illegible] S. 134. 139 f.
nk[illegible]heit, Bild des Unglückes S. 229 f.
rr[illegible] nachtheilige Folgen derselben S. 163 f.
m[illegible]ter, ihr Verhältniß zu Juda S. 42 f.
, [illegible]chtliche Bestimmungen dabei S. 115 f.
e[illegible] S. 149., werden ausgerufen S. 150.
ge[illegible] S. 111. 132 f.
e, [illegible]hohe, der Hebräer ursprünglich ökonomische Feste S. 215. In
[illegible]lter Zeit wurde nur das Laubhüttenfest als hohes Fest gefeiert
[illegible] 213 f. Einführung der übrigen S. 215 f.
[illegible]n, ihre Lage bei den Hebräern S. 116.
[illegible]tstag Gottes, immer nur als nahe geschildert S. 153 f.
[illegible]pott darüber S. 154. Gerichtstag Gottes über die Völker
[illegible] S. 242 ff.
[illegible] S. 131 f.
[illegible]de in Gruben und Vorrathshäusern aufbewahrt S. 160.
[illegible]ter nur im Winter S. 184 f.
[illegible]baum S. 133 f.
[illegible], ihr Gebrauch bei den Hebräern S. 142.
[illegible]recken, verschiedene Namen derselben im A. T. S. 292.;
[illegible]erderben die Weinberge S. 104.; mit Löwen verglichen
[illegible] S. 109.; mit Pferden S. 175. 306.; naturhistorische Bemer-
[illegible]ungen über dieselben S. 261 ff.

Digitized by Google

Jahresrechnung der Hebräer S. 207 ff. Sie fingen in alter Zeit das Jahr mit dem Frühregen an, was auch andere Völker thaten S. 209 f. Die Hebräer hatten ursprünglich Sonnenjahre S. 210 f. Mangelhafte Berechnung desselben S. 217 f.
Javaniten, so heißen die Griechen, aber auch Araber S. 241.
Josaphat, Thal, wo zu suchen S. 248 ff.
Kinder, Wirksamkeit ihres Gebetes S. 192 f.
Kalne, von den Assyriern erobert S. 54.
Kriegsgefangene, Behandlung derselben S. 235. 253 f.; ihr Schicksal beunruhigt die Hebräer S. 225 f. 234. 241. 242.
Laubhüttenfest oder Erntefest, das größte und älteste hohe Fest bei den Hebräern S. 150 f.; am Ende des Jahres gefeiert S. 207 f.
Löwen, Bild der Stärke S. 109 f.
Micha S. 71 f.
Messianische Vorstellungen S. 222 ff. 255 ff.
Opfer und Festtage, mit Musik und Gesang gefeiert S. 156.
Palästina, geognostische Verhältnisse des Landes S. 124.
Philister, ihr Verhältniß zu den Hebräern S. 44.
Phönicier S. 49.
Richter, dürfen nur sitzend Urtheil sprechen S. 247 f.
Sabäer S. 242.
Schnelligkeit an Helden gerühmt S. 180.
Sela, Stadt der Edomiter S. 53.
Sklavenhändler begleiten die Heere S. 240.
Sündfluth, Anfang und Ende derselben S. 209. Die dreißigtägigen Monate weisen auf ein Sonnenjahr hin S. 213.
Tempelschätze S. 238 f.
Theokratie der Hebräer, ihre Basis S. 152 f.
Todtes Meer S. 196 f.
Trauergebräuche S. 117. 140 ff. 149. 189.
Trauerkleid S. 128. 145 f.
Tuben, verschiedene Namen derselben bei den Hebräern S. 164 ff.; ihre Gestalt S. 167.; ihr Gebrauch S. 168 f.
Verbrennen des Grases und der Stoppeln S. 177.
Wein S. 111. 152 f.
Weizen S. 131.
Weltgericht, Glaube daran, worauf er sich gründet S. 248.
Zacharia, der Prophet S. 67.
Zechgelage der Hebräer S. 105.
Zehnten S. 129.
Zerreißen der Kleider, als Zeichen der Trauer S. 189 f.

Digitized by Google

II.

Wortregister.

אֲדָמָה S. 123 f.
אֲפִיקֵי מַיִם S. 163.
אַרְבֶּה S. 303.
אֵת S. 244.
בָּרִאשׁוֹן S. 203 f.
בָּצַע S. 180 ff.
בְּתוּלָה S. 114 f.
גּוֹב S. 299.
גָּזָם S. 307.
ديا S. 295.
הֵרִיעַ Hurrah rufen S. 169.
חָגָב S. 309.
חָגַר S. 141.
חָסִיל S. 308.
חֲצוֹצְרָה S. 165.
יֶלֶק S. 297 f.
יִצְהָר S. 128 ff.
כְּבָשִׂים S. 103.
מֶגְרָפוֹת S. 158.
מִי יוֹדֵעַ S. 190.
מַמְגֵּרוֹת S. 160.
غوغا S. 295.
עָבַשׁ S. 157. 159.
עַל nach Verben des Redens S. 100.
עִנָּה נֶפֶשׁ S. 149.
עָסִיס S. 106.
עֲצָרָה S. 150.
פָּארוּר S. 179.

Digitized by Google

פְּרֻדוֹת S. 157 f.
צוּם S. 149.
רֵאשֵׁן S. 204.
שְׁאֵרִית S. 76.
שָׂדֶה S. 121 f.
שַׁדַּי S. 155.
שׁוֹפָר S. 164.
שָׂמַח Verschiedenheit der Construction mit בְּ u. עַל S. 200.
שֵׁם יְהוָֹה S. 220.
שַׂק S. 144 f.
שֵׁרֵת S. 119.

III.

Erläuterte Stellen des A. T.

---

1 Mos. 7, 11 ff. S. 217.
1 Mos. 39, 4. S. 120.
2 Chron. 20, 1 ff. S. 50.
— — 21, 10 ff. S. 45 ff.
Jes. 1, 27. S. 68.
— 3, 24. S. 147.
— 38, 20. S. 101.
— 49, 26. S. 107.
Jerem. 51, 27. S. 293.
Hos. 2, 18. S. 113.
— 11, 11. S. 101.
Amos 3, 9. S. 101.
— 4, 9. S. 307.
— 6, 1 f. S. 54.
— 7, 1. S. 302.
Micha 3, 12. — 4, 1 ff. S. 71 ff.
Nahum 3, 13 — 17. S. 296 f.

Digitized by Google

Berichtigungen.

S. 13. Zeile 16 f. ist die Parenthese zu streichen.
— 15. — 5. entsündigen lies entsühnen.
— 95. V. 11. fehlen die Anführungszeichen.
— 101. Zeile 2. v. u. l. [illegible].
— 129. — 9. v. o. muß heißen: Zehnten von den Landeserzeugnissen, und von den Erstlingen die
— 137. Zeile 18. v. u. gewährt l. gewahrt.
— 169. — 14. v. u. nicht l. und.
— 160. — 6. v. u. l. [illegible].

Halle, gedruckt in der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google